
UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00362217 2












LIBRARY
FEB 24 1965
UNIVERSITY OF TORONTO

# FONTES RERUM AUSTRIACARUM.

# ŒSTERREICHISCHE GESCHICHTS-QUELLEN.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

HISTORISCHEN COMMISSION

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN.

ZWEITE ABTHEILUNG.

## DIPLOMATARIA ET ACTA.

## XLIX. BAND.

ERSTE HÄLFTE.



WIEN, 1896.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

# QUELLEN

ZUR

# GESCHICHTE DES STIFTES

UND

# DER HERRSCHAFT

# MATTSEE.

HERAUSGEGEBEN UND ERLÄUTERT

VON

DR. WILHELM ERBEN.



WIEN, 1896.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

V

# INHALT.



# Einleitung.

Das in dem nördlichsten Theile des Herzogthums Salzburg gelegene weltpriesterliche Collegiatstift Mattsee gehört zu den ältesten kirchlichen Gründungen auf österreichischem Boden. Mit den Salzburger Klöstern zu St. Peter und Nonnberg, mit Mondsee, Kremsmünster, St. Florian und Innichen führt es seine Geschichte bis in die Zeiten der bairischen Selbständigkeit zurück; gemeinsam mit den Mitgliedern dieser Klöster sind auch die Benedictinermönche von Mattsee im 9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung für die Ausbreitung des Christenthums und der deutschen Cultur thätig gewesen; bis an die Grenzen des alten Pannonien erstreckte sich ihr Besitz und ihre Wirksamkeit. Das Vordringen der Magyaren, das die ersten Blüthen der Cultur in unseren Landen vernichtete, ist auch diesen Klöstern verderblich geworden; für Mattsee brachte es den Verlust seiner östlichen Besitzungen; der im Jahre 877 verfügten Verleihung der bisher königlichen Abtei an Oetting scheint kurze Zeit vor dem Siege der Magyaren über das bairische Heer im Jahre 907 die Vereinigung beider Klöster mit dem Bisthum Passau gefolgt zu sein. Gleichzeitig mit der Verleihung von Mattsee an Passau dürfte auch die Umwandlung des Benedictinerklosters in ein Collegiatstift erfolgt sein. Auch als solches hat Mattsee neben den anderen Stiftern der Passauer Diöcese stets einen hervorragenden Rang bewahrt; seine materiellen Verhältnisse aber waren seither so beschränkt, dass ihm die Grundlagen jeder politischen Rolle fehlten. Und so würde auch die geschichtliche Forschung keinen dringenden Anlass haben, sich mit dem Collegiatstift Mattsee zu befassen, wenn nicht daselbst einige geschichtliche Hand-

schriften entstanden wären, die sowohl für die Geschichte von Mattsee, als auch für einige Perioden der deutschen Geschichte überhaupt von Bedeutung sind.

Mit den in den Klöstern des heutigen Niederösterreich entstandenen Annalen, die oftmals den wichtigsten Leitfaden für die Kenntniss der deutschen Geschichte bilden, lassen sich freilich die Geschichtsquellen von Mattsee nicht vergleichen, und auch den reichhaltigen Traditionscodices von Salzburg, Passau, Mondsee und anderen oberösterreichischen Klöstern hat Mattsee nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen. Die Blüthezeit der historiographischen Thätigkeit unseres Stiftes fällt in das 14. Jahrhundert, also in eine Zeit, aus welcher uns so viele Urkunden erhalten geblieben sind, dass ihnen gegenüber der Werth annalistischer und anderer nichturkundlicher Quellen in den Hintergrund zu treten anfängt. Wenn trotzdem den Mattseer Quellen des 14. Jahrhunderts ein erheblicher geschichtlicher Werth nicht abgesprochen werden kann, so liegt der Grund hiefür zunächst in der Benützung älterer Quellen, deren Spuren uns nur durch sie erhalten sind. Das zu Anfang des 14. Jahrhunderts entstandene Mattseer Kalendar enthält nekrologische Notizen, welche bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen, und die grosse Annalencompilation, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Mattsee entstanden ist, hat uns Ueberreste bairischer Annalen des 13. Jahrhunderts erhalten, die in ihrer originalen Gestalt verloren gegangen sind. Aber auch für die Zeiten des 14. Jahrhunderts selbst sind die in Mattsee entstandenen geschichtlichen Arbeiten von grossem Werth. Indem die Mattseer Localchronik den Schicksalen und Inhabern der Veste Mattsee fast mehr Aufmerksamkeit schenkt als jenen des Stiftes, bietet sie uns von der Geschichte dieser ringsum von bairischen und salzburgischen Territorien eingeschlossenen Herrschaft des Bisthums Passau ein Bild, das als ein lehrreiches Beispiel für die Entwicklung der landesfürstlichen Macht in unseren Gegenden gelten kann. Die geographische Lage des Stiftes und seiner Besitzungen brachte es ferner mit sich, dass Mattsee mit vier benachbarten Fürstenthümern, den Bisthümern Salzburg und Passau und den Herzogthümern Oesterreich und Baiern, in vielfache Berührung kam. Dieser Umstand ist es, der den Mattseer Annalen des 14. Jahrhunderts ihren besonderen Werth verleiht.

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf die Zeit bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts und bezweckt nur jene Mattseer Geschichtsquellen auszubeuten, welche auf die Geschichte des Stiftes und der Herrschaft Mattsee Bezug haben; die Besprechung der Annalencompilation soll einer anderen Stelle vorbehalten bleiben. In der folgenden Beschreibung der Handschriften lässt sich freilich die Besprechung der für die allgemeine Geschichte in Betracht kommenden Theile nicht von jener der blos localgeschichtlichen trennen. Hingegen wird sich in der Edition und den hieran zu knüpfenden Erläuterungen hier und dort eine so verschiedene Behandlung als nothwendig erweisen, dass die Trennung der beiden Stoffe wohl gerechtfertigt sein dürfte.

Allen Jenen, die durch Rath und That das Zustandekommen dieser Arbeit befördert haben, spreche ich hier meinen wärmsten Dank aus, vor Allen meinem hochverehrten Lehrer Herrn Hofrath Ritter von Zeissberg, dem ich die Anregung zur Inangriffnahme dieses Themas verdanke, dann dem hochwürdigen Herrn Schulrath P. Willibald Hauthaler zu St. Peter, den Herren Beamten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs und der Hofbibliothek in Wien, sowie jenen des Regierungsarchivs und der Studienbibliothek in Salzburg. Die werthvollste Förderung aber haben meine Bestrebungen in den Mauern des ehrwürdigen Stiftes Mattsee selbst gefunden. Mögen Se. Hochwürden der derzeitige Vorstand des Stiftes, Herr Propst Josef Dum, der mir in entgegenkommendster Weise die Benützung von Archiv und Bibliothek gestattet hat, und mögen alle jene Herren Capitularen, die mir mit ihren Kenntnissen hilfreich an die Hand gegangen sind, diesen Baustein zur Geschichte ihres Stiftes als ein Zeichen des Dankes freundlich entgegennehmen.

## I. Die Kalendarien.

Die Bibliothek des Stiftes Mattsee verwahrt drei Pergamenthandschriften in Folioformat, welche nach dem wichtigsten Theile ihres Inhaltes als die drei Kalendarien des Stiftes bezeichnet werden. Nekrologische Eintragungen, zu denen alle drei Handschriften verwendet worden sind, sowie Urkundenabschriften und Urbare, die darin Platz gefunden haben, verleihen ihnen historischen Werth und rechtfertigen eine genauere Be-

trachtung umsomehr, als es sich hiebei um geschichtliche Quellen handelt, welche bisher von der historischen Forschung gänzlich übergangen worden sind.

Alle drei Kalendarien sind in Holzdeckel gebunden worden, die mit Schweinsleder überzogen und mit messingenen Beschlägen versehen wurden, von welchen jene des jüngsten jedoch wieder in Verlust gerathen sind. Die älteste der drei Handschriften, welche aussen mit dem Buchstaben *B* bezeichnet ist, während die beiden jüngeren keine entsprechende Signatur zeigen, soll zunächst unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Ihren Inhalt bilden 60 Pergamentblätter, die im 19. Jahrhundert mit den fortlaufenden Nummern 1—60 versehen worden sind, und eine am Schlusse angefügte Lage von Papier (f. 61—71), welche ihre Entstehung dem Ende des 16. Jahrhunderts verdankt. Der mittelalterliche Bestand des Codex gliedert sich in ein unlinirtes Vorsteckblatt (f. 1) und sieben Quaternionen (quat. I = f. 2—9, quat. II = f. 10—17 u. s. w.), welche auf der letzten Seite unten in alter Schrift nummerirt sind. Unregelmässigkeiten der Anlage weisen nur zwei von diesen Quaternionen auf. Dem fünften ist nachträglich noch ein einzelnes Blatt (f. 40) beigefügt worden, während sein letztes Blatt, das nach einer Bleistiftnotiz leer geblieben war, herausgeschnitten wurde, nachdem es noch in unserem Jahrhundert mitgezählt und als f. 42 bezeichnet worden war. In dem sechsten Quaternio ist zwischen das letzte und vorletzte Blatt noch ein Doppelblatt (f. 50, 51) eingeschoben worden, so dass dieser Quaternio nun von f. 43—52 reicht. Aber auch wenn wir f. 40, 50 und 51 ausschalten, erhalten wir noch nicht den ursprünglichen Bestand der Handschrift. Aus dem abweichenden Linienschema und ganz besonders aus Schrift und Inhalt ergibt sich, dass auch der ganze quat. V als jüngere Zuthat zu betrachten ist.

Somit umfasste die Handschrift anfänglich nur sechs Quaternionen, jene, welche jetzt die Nummern I—IV, dann VI und VII tragen. Betrachten wir nunmehr Inhalt und Schrift dieses ursprünglichen Bestandes, so ergibt sich, dass quat. I—IV und VI von einer Hand angelegt und in der Hauptsache ausgefüllt worden sind. Diese erste Hand, eine feste Bücherschrift, die wir fortan mit *A* bezeichnen werden, hat der Reihe nach und ohne kenntliche Unterbrechung folgende Stücke eingetragen:

1. f. 2—27 das eigentliche Kalendar, dessen Einrichtung sogleich näher zu erörtern sein wird;

2. f. 27'—33' und 43, 43' ein Urbar, welches jetzt durch den nachträglich eingeschobenen quat. V (f. 34—42') unterbrochen wird, und

3. f. 44—48' eine Reihe von Urkundenabschriften und ein Verzeichniss einiger anderer, heute zum Theil verlorener Urkunden des Stiftes.

Schon der Schriftcharakter von *A* gestattet es, festzustellen, dass die Niederschrift dieser Abschnitte um das Jahr 1300 erfolgt sein muss. Nähere Zeitgrenzen lassen sich aus den nekrologischen Notizen des Kalendars und aus den von *A* copirten Urkunden gewinnen. Die jüngste unter diesen, die Immunitätsverleihung des Bischofs Wernhard, datirt vom 22. October 1305.[1] Zu den jüngsten von *A* eingetragenen Namen des Nekrologs gehört ohne Zweifel jener des im Jahre 1303 verstorbenen Propstes Conrad von St. Nicolaus.[2] Mit dem Jahre 1311 hingegen beginnen schon die von anderer Hand hinzugefügten Nachträge im Kalendar.[3] Demnach kann *A* seine Arbeit nicht vor dem Jahre 1303 begonnen und nicht vor dem Jahre 1305 vollendet haben, er muss aber längstens im Jahre 1311 seine Feder aus der Hand gelegt haben.

Dem ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts, das auch anderwärts den historischen Arbeiten günstig gewesen ist, verdanken also die ältesten auf uns gekommenen Geschichtsquellen von Mattsee ihre Entstehung. Ueber den Urheber dieser Arbeiten liegt keinerlei Anhaltspunkt vor, und es wäre nutzlos, diesen oder jenen um die fragliche Zeit nachweisbaren Chorherrn des Stiftes vermuthungsweise mit dem Schreiber *A* in Verbindung

---

[1] S. unten Urkunden und Urkunden-Regesten Nr. 20.

[2] S. unten Kal. zum 17. Februar; vgl. auch die Bemerkung zum 8. März.

[3] Für die ältesten Nachträge im Kalendar halte ich die Vermerke zum 28. Jänner (aus dem Jahre 1314), 16. Mai (1316), 20. December (1314) und 18. November, die von gleicher Hand *(B)* herrühren. Dass der undatirte Eintrag zum 18. November im Jahre 1311 entstanden ist, lässt eine auf dieselbe Person bezügliche Notiz zum 19. November erkennen. Die Hand, von welcher die Notiz zum 19. November herrührt *(C)*, kann zur Zeitbestimmung deshalb nicht herangezogen werden, weil sie auch ältere, wahrscheinlich dem 13. Jahrhundert angehörende Namen, die *A* ausgelassen hatte, nachgetragen zu haben scheint (s. Kal. zum 16. Februar und 17. April).

zu bringen. Dagegen wird sich die Arbeitsweise des Unbekannten aus der Betrachtung der Quellen von selbst ergeben.

Ueber das Urbar, dessen Bearbeitung und Verwerthung nicht in dem Plane meiner Arbeit gelegen ist, sollen wenige Worte genügen. Seine Eintheilung ist in erster Linie eine sachliche, indem die verschiedenartigen Einkünfte einander gegenübergestellt werden; auf die ‚redditus denariorum' folgen die ‚redditus annone', dann die ‚feuda praebendalia', die Einnahmen der Oblai, die ‚redditus porcorum' und endlich die Zehnten; innerhalb dieser Gruppen dienen die Ämter und in diesen wieder die Pfarreien als Unterabtheilungen. Für Nachträge hat *A* Raum gelassen, und in der That haben verschiedene Hände seine Angaben ergänzt und abgeändert.

Das kleine Copialbuch, das den Schluss der von *A* herrührenden Theile der Handschrift bildet, umfasst ausser dem Diplom Ludwigs des Deutschen für Mattsee ausschliesslich bischöfliche Urkunden, die uns zum grösseren Theile noch im Original vorliegen. Die Wiedergabe der langen Zeugenreihen, durch welche uns einige der bischöflichen Urkunden besonders werthvoll werden, hat sich *A* erspart, indem er dieselben durch die einfache Formel: ‚Testes A B C' ersetzt hat. In zwei Fällen hat sich *A* ferner nachweisliche Interpolationen erlaubt, nämlich in der Urkunde Bischof Regenberts vom 6. Februar 1143 (Reg. 4) und in jener Wernhards vom 22. October 1305 (Reg. 20). In dem zweitgenannten Falle, wo uns zum Vergleich zwar nicht das Original, aber ein vom Jahre 1317 datirtes Originaltranssumpt (Reg. 24[b]) vorliegt, hat *A* sich begnügt, einige Sätze über die Rechte des Vogtes, welche vielleicht auf der Kehrseite des Originales auf Grund eines Weisthums vermerkt waren, an dem Schluss der von ihm abgeschriebenen Immunitätsverleihung anzuhängen, so dass schon ihre Anordnung hinter der Datirung den Sachverhalt erkennen lässt. Anders ist er mit der Urkunde Regenberts verfahren, die er nicht aus dem Original, sondern aus einer Bestätigung vom Jahre 1305 (Reg. 19) kennen gelernt hat, welche uns noch im Original vorliegt. Hier hat er mitten in den Context der Regenbert-Urkunde einen Satz über die Verpflichtung umliegender Pfarreien zum Besuche der Mattseer Kirche eingeflickt. Die Absicht dieser Abweichungen, deren sich *A* schuldig gemacht hat, muss umsomehr auffallen, als es sich in beiden Fällen um Vorlagen

jüngsten Datums handelt, um zwei Urkunden aus dem Jahre 1305, an deren Ertheilung sich der Schreiber *A* recht wohl erinnern musste und an deren Erwirkung er vielleicht selbst betheiligt gewesen war. Noch bedauerlicher vom Standpunkte unserer historischen Kenntniss ist es, dass *A* nur so wenige Urkunden des Abschreibens für werth erachtet hat. Dass ihm selbst noch andere vorlagen, zeigt ein Verzeichniss der zu seiner Zeit in der Sacristei verwahrten ‚privilegia', das er gegen den Schluss seines kleinen Copialbuches eingetragen hat.[1] Von den neun daselbst verzeichneten Stücken sind uns nur drei durch anderweitige Ueberlieferung im Wortlaut bekannt (Reg. 2, 3 und 18), die übrigen scheinen zum Theil schon im 14. Jahrhundert verloren gegangen zu sein. Und dass auch dieses von *A* angelegte Verzeichniss nicht den ganzen damals noch vorhandenen Urkundenvorrath erschöpft, beweist der Umstand, dass das grössere, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts angelegte Copialbuch, von dem unten zu handeln sein wird, Copien von zwei Urkunden der Jahre 1242 und 1297 enthält (Reg. 12 und 15), welche *A* weder abgeschrieben noch verzeichnet hat.

Mehr als durch das kleine Copialbuch hat sich *A* unseren Dank durch das eigentliche Kalendar und die hiemit verbundenen nekrologischen Aufzeichnungen verdient. Die Einrichtung des Kalendars ist folgende: voran gehen die Rubriken für den ‚numerus aureus', die ‚littera ferialis' und die Tageszählung nach römischem Kalender; hieran schliessen sich zwei breite Spalten, in welchen die Namen der Heiligen und jener Personen, deren an bestimmten Tagen gedacht werden sollte, eingetragen wurden. Die erste dieser beiden Spalten umfasst ausser den Heiligennamen, die durch stärkere Schrift hervorgehoben sind, fast ausschliesslich solche Namen, denen der Zusatz ‚frater noster' folgt, eine Bezeichnung, die mit grösster Wahrscheinlichkeit auf Mitglieder des Stiftes Mattsee schliessen lässt;[2] in der zweiten Rubrik sind die Namen der übrigen Geistlichen und der Laien vereinigt. Sehr bezeichnend ist es, dass die Genossen benachbarter Klöster und Stifter nahezu gänzlich fehlen, dass hingegen die Pfarrgeistlichkeit ziemlich

---

[1] Abgedruckt im Anhang zu den Regesten. Jeder einzelnen Urkunde ist in der Handschrift die Bemerkung ‚invenies in sacristia' beigefügt.

[2] Vgl. Stark im Archiv für österr. Geschichte 35, 386.

stark vertreten ist. Von Laien haben vorwiegend Abkömmlinge der umwohnenden Geschlechter von Bergheim, Tann, Radeck, Mattsee und Schleedorf, aber auch einzelne fernerstehende, wie Kaiser Friedrich I., Aufnahme gefunden. In vielen Fällen ist hier wie in anderen Todtenbüchern neben dem Namen auch die Stiftung vermerkt, durch die sich der Betreffende um das Stift verdient gemacht hat; ganz vereinzelt hat auch eine Notiz über eine Sonnenfinsterniss sich eingeschlichen.[1] Nur in diesem einen Falle hat *A* eine Jahreszahl beigefügt; aber aus dem Vergleich mit anderen Quellen lassen sich bei einer grösseren Anzahl von Namen chronologische Anhaltspunkte gewinnen, welche zeigen, dass die Mehrzahl der Einträge sich auf das 13. Jahrhundert bezieht, einige sogar bis in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zurückreichen.[2] *A* muss demnach ein älteres Nekrolog des Stiftes benützt haben, welches im 12. Jahrhundert angelegt und bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts fortgeführt worden war. Da diese Quelle verloren gegangen ist,[3] so kann die Zuverlässigkeit und Vollständigkeit der von *A* gelieferten Abschrift nicht controlirt werden; jedoch ist es nicht unwahrscheinlich, dass das ältere Nekrolog reichhaltiger an Namen und vielleicht auch mit manchen Jahreszahlen versehen gewesen ist, die *A* übergangen hat.[4] Dass der Tag, zu welchem die einzelnen Namen eingetragen sind, zumeist den Todestag der Genannten bezeichne, lehrt der Vergleich mit den Nekrologien des Salzburger Domstiftes, mit welchen das Mattseer Kalendar eine Reihe von Namen gemeinsam hat.[5]

---

[1] Zum 6. October.

[2] Vgl. die Bemerkungen zum 26. Januar, 13. März und 30. April.

[3] Auch Thanner kannte dieselbe nicht; er citirt nur das uns erhaltene Kal. I. und setzt dessen Entstehung nicht ganz zutreffend zu circa 1350. Handschriftliche Geschichte von Mattsee in der Salzburger Studienbibliothek 1, 166.

[4] Vgl. oben S. 5, Anm. 3 und unten S. 9 und 33.

[5] Vgl. die Bemerkungen zum 3. und 31. März, 3. April, 28. und 30. August, 9. October und 24. December. Dass hingegen der Mattseer Dechant Gerhard in Salzburg zum 8. Mai, in Mattsee aber zum 22. Mai, also gerade um zwei Wochen später eingetragen wurde, lässt doch einen gewissen Zusammenhang vermuthen, etwa so, dass man in Salzburg wusste, Gerhard sei ‚in octava' des 15. Mai (auf welchen Tag etwa Pfingsten oder das Himmelfahrtsfest fallen konnte) gestorben, und dass man statt der folgenden die vorhergehende Octave berechnete.

Haben wir hiemit die ursprüngliche Anlage des Kalendarium I kennen gelernt, so können wir uns jetzt den Nachträgen zuwenden, mit welchen die von *A* angelegte Arbeit im Laufe der Zeit vermehrt worden ist. Ueber die ältesten, im zweiten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts erfolgten Nachtragungen nekrologischer Notizen ist schon oben die Rede gewesen;[1] etwas später als die dort erwähnten Stellen scheinen jene, die ich der Hand *C* zuschreibe, entstanden zu sein.[2] Die Thätigkeit dieses Schreibers, der noch das alte von *A* als Vorlage benützte Nekrolog vor sich gehabt haben dürfte,[3] ist in die Zwanzigerjahre des 14. Jahrhunderts zu setzen, da von seiner Hand auch die Abschrift der im Jahre 1321 festgesetzten Statuten des Stiftes herrührt, welche ohne Zweifel bald nach ihrer Abfassung in die Handschrift eingetragen wurden.[4] War somit durch *C* auch der Anfang zu einer Fortsetzung des von *A* angelegten Copialbuches gemacht worden, so brachte das folgende Jahrzehnt noch weitere Nachträge in dieser Richtung. Auf den der Abschrift der Statuten vorausgehenden und den ihr folgenden Blättern[5] hat eine um die Mitte der Dreissigerjahre thätige Hand *(D)* eine Reihe von Urkunden aus den Jahren 1298 bis 1334 copirt, welche über die Verwaltung des Stiftes in dieser

---

[1] S. oben S. 5, Anm. 3.

[2] Hieher gehören die Nachträge zum 28. März, 17. April, 19. November (Anno bis Lausenhaim) und vielleicht jener zum 16. Februar. Nahe verwandten Charakter weisen die gleichfalls zum 19. November eingetragenen Worte Christina bis evitare auf; jedenfalls ist die Hand, welche die letztgenannte Stelle geschrieben hat, auch im Urbar wiederholt thätig gewesen.

[3] Vgl. die Bemerkungen zum 16. Februar und 17. April, ferner oben S. 5, Anm. 3.

[4] Reg. 28 und 28[b].

[5] Hiebei ist die Einschiebung des Doppelblattes f. 50, 51 erfolgt, welche *D* um der chronologischen Ordnung willen vorgenommen zu haben scheint; er konnte auf diese Weise f. 49, welches schon *C* mit offenbarer Absicht übergangen hatte, für weitere Nachträge freilassen (erst später hat *G* hier Reg. 46 nachgetragen) und konnte die ältesten der von ihm nachzutragenden Urkunden (Reg. 16, 21, 22), welche aus den Jahren 1298 bis 1316 datirten, noch vor den auf f. 52 abgeschriebenen Statuten vom Jahre 1321 unterbringen; allerdings kamen dann doch auch mehrere Stücke aus der Zeit nach 1321 (Reg. 34, 36, 38, 41, 47 und 49) vor den Statuten zu stehen.

Zeit werthvolle Aufschlüsse bieten.[1] Den Anlass zu dieser Arbeit wird der im November 1334 gefasste Capitelsbeschluss gegeben haben, wonach die Statuten und die mit den verschiedenen Aemtern des Stiftes verbundenen Verpflichtungen in übersichtlicher Weise niedergeschrieben werden sollten.[2] Die Sammlung der auf die Verwaltung bezugnehmenden Urkunden war ein vorbereitender Schritt zur Lösung dieser Aufgabe. Das im Jahre 1337 erfolgte Ableben des Propstes Hertnid von Lampoting, den wir als die Triebfeder dieser Bestrebungen ansehen müssen, hat die Ausführung des Planes vereitelt. Nur die Verpflichtungen des Kellermeisters oder ‚Kellners' (cellerarius) sind noch unter Hertnid festgesetzt und nach seinem Tode von dem zum Verweser der Propstei Mattsee bestellten Passauer Dompropst Albert genehmigt und in urkundliche Form gebracht worden.[3] Die Hand, welche diese Statuten vom Jahre 1339 in Kal. I eingetragen hat *(E)*, ist auch im Nekrologe vertreten; zwei der sicher von ihr geschriebenen Stellen sind vom Jahre 1337 datirt.[4] Gleich *E* hat auch der nächste an unserer Handschrift betheiligte Schreiber *(F)* sowohl an dem Copialbuch als an dem Nekrologe weitergearbeitet; dort schrieb er die im Jahre 1340 getroffenen Bestimmungen über die Rechnungslegung des Stiftskellners, hier unter Anderem Notizen aus den Jahren 1348 und 1349.[5] Neben den angeführten begegnen aber im Nekrolog noch mehrere andere Hände des 14. Jahrhunderts, welche sich nicht mit Sicherheit identificiren lassen, und bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts ist dieses älteste Kalendar des Stiftes wiederholt zu nekrologischen Notizen verwendet worden.[6] Von den sonstigen Nachträgen muss endlich noch das Urbar erwähnt werden, welches den ganzen nachträglich eingeschobenen quat. V ausfüllt; dasselbe bezieht sich auf die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zumeist durch

---

[1] Reg. 16, 21, 22, 34—36, 38—42, 47—49, 51 und 52. Von *D* rührt auch die auf der letzten Seite der Handschrift eingetragene Abschrift von Reg. 26 her.

[2] Reg. 52, Punkt 9.

[3] Reg. 56.

[4] Jene zum 26. März und 23. September.

[5] S. Reg. 60 und Kal. zum 18. Juni und 7. September.

[6] Die jüngste Eintragung datirt vom Jahre 1522 (zum 1. October); im Ganzen rühren 10 Stellen aus dem 15. und 16. Jahrhundert her.

den Dechant Christan Gold gemachten Erwerbungen des Stiftes und rührt von einer Hand *(G)* her, mit der wir uns in der Folge noch eingehender zu befassen haben werden.

Nachdem wir auf diese Weise einen Ueberblick über den mannigfaltigen Inhalt des ältesten Kalendariums gewonnen haben, können wir über die beiden jüngeren, deren Inhalt zum grösseren Theil ausserhalb der chronologischen Grenzen dieser Arbeit liegt, rascher hinweggehen. Das zweite Kalendar enthält gleich dem ältesten ausser dem eigentlichen, zu nekrologischen Notizen verwendeten Kalendar auch Einkünfteverzeichnisse und Abschriften von Urkunden. Das Kalendar im engeren Sinne füllt hier den ersten Sexternio der Handschrift und ist so angelegt, dass jedem Monat ein eigenes Blatt eingeräumt ist. Am Schlusse desselben ist von erster Hand die Jahreszahl 1458 vermerkt, worunter das Jahr der Entstehung zu verstehen ist. Als Urheber dieser Arbeit ist also wohl derselbe Dechant Johann Oberndorfer anzusehen, der auch das auf f. 13—45 eingetragene und vom Jahre 1457 datirte Urbar des Stiftes anlegen liess. Den Rest der Handschrift füllen Urkundenabschriften und verwandte Aufzeichnungen des 15.—17. Jahrhunderts.[1]

Die dritte und jüngste der drei Handschriften, dem Format nach die grösste, enthält keinerlei Urbare oder Abschriften, sondern besteht blos aus dem Kalendar, das auch hier einen Sexternio ausfüllt, jedoch zum Unterschiede von

---

[1] f. 46 vermerkt die ‚Verneuerung der alten Mark so des von Salzburg etc. Vorst und des Gottshaus und Capitels zu Matsee Hölzer und Grund am Puechperg vonainander scheiden', 1530 Mai 9. — f. 48 Stiftungen des Dechants Sebastian Wisinger, 1696 September 10. — f. 53—63 Privilegia clericorum et quaedam alia utilia (päpstliche und kaiserliche Privilegien über die Rechte des Clerus, beginnend mit dem Patent Friedrich II. vom 22. November 1220), vermuthlich aus einer gedruckten Quelle abgeschrieben. — f. 64—70 fehlen. — f. 71—79 Abschriften päpstlicher und bischöflicher Urkunden des 14.—16. Jahrhunderts, hierunter Reg. 87 und 145. — f. 80—87 Bischof Leonard von Passau schlichtet Streitigkeiten im Stift und trifft allgemeine Verfügungen 1448, hiebei das ‚iuramentum canonicorum'; Protokoll über die im Jahre 1468 auf Befehl des Bischofs Udalrich von Passau vorgenommene Visitation des Stiftes und hiebei festgesetzte Statuten des Stiftes, letztere wieder wie die älteren hauptsächlich das Amt des Kellermeisters betreffend.

den beiden älteren die moderne Tageszählung und arabische Ziffern anstatt der römischen anwendet; dasselbe ist, wie die in Prachtschrift auf dem ersten Blatt eingetragene Aufschrift besagt, im Jahre 1520 unter dem Dechant Eberhard Wisner mit Benützung eines älteren Kalendars angelegt worden.[1]

Der Zweck dieser beiden jüngeren Kalendarien war es, das Gedächtniss der Stiftungen festzuhalten und bei der regelmässigen Wiederkehr der Jahrtage als sichere Grundlage für den Ritus zu dienen. Zu diesem Ende wurden an den betreffenden Tagen nicht blos die Namen der Stifter, sondern es wurden ausführlichere Notizen mit genauer Bezeichnung der gestifteten Einkünfte und der kirchlichen Obliegenheiten eingetragen, denen in der Regel die Jahreszahl der Stiftung beigefügt ist. Diese Vermerke, welche im Kal. II wenigstens bis in das 17., im Kal. III bis ins 18. Jahrhundert fortgeführt worden sind, reichen bei beiden Handschriften bis in das 14. Jahrhundert zurück und gewinnen dadurch auch für die vorliegende Arbeit Bedeutung. Es liegt in der Natur der Sache, dass manche dieser auf das 14. Jahrhundert bezüglichen Notizen der jüngeren Kalendarien sich mit den Nachträgen des ältesten berühren, aber die jüngeren Handschriften übertreffen die älteste in mancher Beziehung an Ausführlichkeit und besitzen daher neben ihr selbständigen Werth. Ein eigenthümliches Verhältniss ergibt sich ferner aus dem Vergleich des zweiten mit dem dritten Kalendar. Trotz vielfacher wörtlicher Uebereinstimmung erweist sich nämlich Kal. III gerade an den auf das 14. Jahrhundert Bezug nehmenden Stellen reichhaltiger als Kal. II und wird uns insbesondere durch die beigesetzten Jahreszahlen werthvoll. Woher man im Jahre 1520 die letzteren geschöpft hat, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen; es wäre denkbar, dass man zur Ergänzung der aus Kal. II entnommenen Angaben etwa die vorhandenen Grabsteine oder eine besondere Aufzeichnung über die Todestage der Stifter herangezogen habe; wahrscheinlicher scheint mir, dass sowohl Kal. II als Kal. III

---

[1] Renovatus est hic liber kalendarii secundum tenorem alterius veteris, in quo annotantur fundaciones anniversariorum nec non missarum hebdomadalium et hystoriarum iuxta ritum et consuetudinem chori et ecclesie Matticensis per domnum Eberhardum Wisner et totum capitulum ibidem anno a nativitate domini millesimo quingentesimo vicesimo.

auf ein älteres, heute verlorenes Kalendar zurückgehen, und dass dieses im Jahre 1520 in ausführlicherer Weise wiedergegeben worden ist als im Jahre 1458.

## II. Das Oblaibuch.

Unter der Signatur cod. 348 verwahrt das k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien eine in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandene Pergamenthandschrift, enthaltend Abschriften von Urkunden aus der Zeit von 1340 bis 1386, die sich durchwegs auf die Oblai zu Mattsee und auf die von dem Dechant Christan Gold gegründete Frauenkapelle daselbst beziehen. Diese in modernem Einband befindliche Handschrift in 4⁰ umfasst 8 Lagen, von welchen die erste einen Quaternio, alle folgenden hingegen Quinternionen bilden.

Der Quaternio, dessen Blätter von moderner Hand mit den Nummern 1—8 bezeichnet sind, enthält die Bestätigung der Oblaistiftung durch Bischof Albert vom 16. Jänner 1371 (Reg. 86) und die Stiftungsurkunde der Frauenkapelle nebst ihrer bischöflichen Bestätigung, beide datirt vom 3. Juni 1385 (Reg. 127 und 128), und schliesst mit folgenden Worten: ‚Et nota diligenter, quod omnia bona seu predia ad novum oblayum cappelle sancte Marie ac ad missas ad anniversaria sunt parata seu empta sine advocatia nec de cetero debent recipere aliquid advocati super redditus oblayi novi ut infra.' Dieser an die Spitze der Handschrift gestellte Quaternio, welcher somit die officielle Bestätigung aller jener Stiftungen enthält, deren Urkunden den Inhalt der Handschrift bilden, und der nicht vor dem Juni 1385 entstanden sein kann, erweist sich bei näherem Zusehen bald als der jüngste Bestandtheil des Ganzen. Er weicht im Format und im Linienschema von den folgenden Quinternionen ab, und er ist nicht einbezogen in die Zählung der Lagen und Blätter, durch welche, wie wir sogleich sehen werden, die sieben Quinternionen mit einander verbunden sind.

Jede dieser sieben Lagen trägt auf der ersten Seite, und zwar auf dem unteren Rande derselben einen der aufeinander folgenden Buchstaben *a*—*g*, eine Bezeichnung, deren wir uns auch hier zur Beschreibung der Handschrift bedienen können. Die ersten vier Blätter von quint. *a*, f. 9—12 der modernen Zählung, umfassen nach einer vom Jahre 1380 datirten Ein-

leitung (s. unten S. 17, Anm. 3) ein Register, welches zur Auffindung der die einzelnen Güter betreffenden Urkunden der Handschrift dient. Dort, wo dieses Register schliesst und die Reihe der Urkundenabschriften anhebt, d. i. auf dem 5. Blatt des quint. *a* (f. 13 der modernen Zählung), beginnt eine Zählung der Blätter mit römischen Ziffern, welche durch den ganzen Codex regelmässig fortläuft. Nur die Ziffer XXVII ist doppelt gesetzt worden, so dass wir zwischen f. XXVII und XXVII a scheiden müssen. Aus dieser alten Nummerirung, welche, weil das Register hierauf Bezug nimmt, schon im Jahre 1380 existirt haben muss, ergibt sich daher folgende Vertheilung der Blätter auf die sieben Lagen:

quint. *a* = f. 9—12 der modernen Zählung und f. I.—VI
quint. *b* = f. VII—XVI
quint. *c* = f. XVII—XXVI
quint. *d* = f. XXVII, XXVII a, XXVIII—XXXV
quint. *e* = f. XXXVI—XLV
quint. *f* = f. XLVI—LV
quint. *g* = f. LVI—LXV.

Betrachten wir aber diese alten Folionummern genauer, so zeigt sich, dass auch die im Jahre 1380 fertiggestellten sieben Quinternionen nicht die ursprünglichste Form der Handschrift repräsentiren, sondern dass sich aus ihnen ein selbständiger Kern noch älteren Datums herausschälen lässt. Die Blätter der drei Quinternionen *d*, *e* und *f* lassen nämlich mit wenigen Ausnahmen eine ältere Foliirung erkennen, deren römische Ziffern zum Theil ausradirt, zum Theil durch entsprechende Correcturen in die Nummern der jüngeren Foliirung umgestaltet worden sind. Die folgende Uebersicht wird das Verhältniss der beiden Zählungen veranschaulichen:

quint. *d* {
f. XXVII und XXVII a ohne ältere Bezeichnung.
f. XXVIII bis XXXIII = f. I bis VI d. alten Zählung.
f. XXXIV, XXXV ohne ältere Bezeichnung.
}

quint. *e*: f. XXXVI bis XLV = f. IX bis XVIII d. alten Zählung.
quint. *f*: f. XLVI bis LV = f. XIX bis XXVIII d. alten Zählung.

Die Quinternionen *e* und *f* entsprechen somit genau zwei Lagen der ursprünglichen Handschrift, welche, soviel wir sehen, blos aus drei Quinternionen bestanden hat. Quint. *d* aber deckt sich nicht vollständig mit dem ersten Quinternio der ältesten An-

lage; vielmehr sind die beiden äusseren Doppelblätter jenes ersten Quinternio entfernt worden, so dass uns die f. VII und VIII der alten Zählung und die zwei in die alte Foliirung nicht einbezogenen ersten Blätter derselben Lage verloren gegangen sind.[1] An Stelle dieser verlorenen Doppelblätter scheinen ursprünglich nur drei einfache Blätter (ein Doppelblatt f. XXVII/XXXV und ein einfaches f. XXXIV) eingefügt, und erst später scheint das Einzelblatt entfernt und durch ein Doppelblatt ersetzt worden zu sein.[2]

Gehen wir nunmehr auf den Inhalt der einzelnen Abschnitte unserer Handschrift ein, so ergibt sich über ihre Entstehung etwa Folgendes: Zwischen dem Juni 1375 und dem Juni 1376 wurden die Urkunden über die seit dem Jahre 1348 gemachten Erwerbungen der Oblaistiftung und einige dieselben Güter betreffende Reverse in ein eigenes Copialbuch zusammengefasst, das damals nicht mehr als drei Quinternionen enthielt.[3]

---

[1] Ueber den Inhalt dieser vier verlorenen Blätter können nur Vermuthungen angestellt werden. f. VII und VIII enthielten sicher Urkundenabschriften wie die vorhergehenden und folgenden Blätter; denn f. VI$^{v}$ der alten, d. i. XXXIII$^{v}$ der neuen Zählung lässt die getilgten Reste von dem Anfang einer Urkunde erkennen, welche sich auf dem verlorenen alten f. VII fortgesetzt haben muss. Die beiden anderen verlorenen Blätter dürften entweder eine Einleitung oder ein Register enthalten haben; dass sie nicht in die Foliirung einbezogen waren, entspricht genau dem bei der jüngeren Foliirung beobachteten Vorgange.

[2] Durch diese Annahme erklärt sich, dass zwei Blätter der Handschrift mit XXVII bezeichnet sind. Dass das jetzt vorhandene f. XXXIV im Jahre 1380 noch nicht existirt hat, zeigt auch ein anderer Umstand. Gegen Schluss des oben (S. 14) erwähnten Registers der Handschrift (f. 12 der modernen Zählung) begegnet nämlich die Erwähnung eines Gutes zu Schalmos mit dem Vermerk, dass die betreffende Urkunde auf f. XXXIIII zu finden sei; dies ist aber nicht der Fall. Auf dem jetzigen f. XXXIIII steht eine Urkunde anderen Inhalts, die vom Jahre 1385 datirt ist und der Schrift nach zu den jüngsten Zusätzen der Handschrift gehört, während die auf dem alten f. XXXIIII eingetragene Schenkung des praedium zu Schalmos, von der wir auch durch eine Notiz in den Kal. II und III (zum 1. October) Kenntniss haben, verloren gegangen ist.

[3] Die zeitlichen Grenzen sind gegeben durch Reg. 94 vom 27. Mai 1375 und durch Reg. 98 vom 17. Juni 1376; erstere Urkunde ist die jüngste in der ersten Anlage berücksichtigte, letztere gehört zu den im Jahre 1380 hinzugekommenen; Reg. 95 vom 28. Mai 1375, das ebenfalls erst im Jahre 1380 nachgetragen worden ist, muss zur Zeit der ersten An-

Die Ordnung, in welcher die Urkunden eingetragen wurden, war nicht chronologisch, sondern durch sachliche Gründe bestimmt. Die Urkunden über Erwerbungen, welche die Hauptmasse bildeten, wurden vorangeschickt, sie füllten f. I—XX der ersten Anlage und wurden so geordnet, dass zunächst die um das Geld des Dechants Christan Gold oder seiner Brüder gemachten Erwerbungen und darnach die Zuwendungen Anderer Platz fanden. Die folgenden fünf Blätter (f. XXI bis XXV der ersten Anlage) wurden freigelassen und nur auf f. XXV' unten die Ueberschrift für den auf f. XXVI beginnenden zweiten Abschnitt (‚Hie sind verschriben di abschrift ettleicher Gegenprief von den pauläuten umb ir eribrecht und leibgeding auf den vorg. gütern die da gehörent in di tägleich oblay ze Matze‘) eingetragen. Dieser zweite Theil des kleinen Copialbuches umfasste anfangs nur zwei Urkunden (Reg. 88 und 77),[1] so dass das letzte Blatt der ältesten Anlage (f. XXVIII) leer blieb.

Für Nachträge war also von Anfang an gesorgt, aber dank der Bemühungen des rührigen und opferwilligen Dechants Gold vermehrten sich die Einkünfte und Besitzungen der Oblai und der inzwischen erbauten Frauenkapelle zu Mattsee noch weiter, so dass die drei Quinternionen bald nicht mehr ausreichten, die hierauf bezüglichen Urkunden aufzunehmen. Im Jahre 1380 entschloss man sich daher zu einer Vergrösserung der Handschrift um vier weitere Quinternionen, von denen einer hinter die ältere Anlage, drei vor dieselbe gesetzt wurden. Indem nun die Foliirung der ersten Anlage umgeändert (d. h. jede Zahl um 27 erhöht) wurde, und indem zugleich der erste Quinternio der alten Anlage die oben erwähnte Umgestaltung erfuhr, erlangten die sieben Quinternionen ihre gegenwärtige Gestalt. An der ursprünglichen Anordnung hielt man insoferne fest, als die Kaufbriefe und sonstigen die Erwerbungen betreffenden Urkunden vorangestellt wurden, während die Reverse der Bauleute um Leibgeding und Erbrecht, an den betreffenden Abschnitt der ersten Anlage anschliessend den Schluss bildeten; erstere nahmen f. I—XXII, letztere f. LV—LVII ein.

---

lage natürlich schon vorhanden gewesen, aber aus unbekannten Ursachen übergangen worden sein, gleichwie auch Reg. 85, das erst in den Achtzigerjahren copirt wurde.

[1] Der gleichfalls hieher gehörige Revers Reg. 89 ist irrthümlicher Weise in den ersten Abschnitt eingereiht worden.

Auch in dieser im Jahre 1380 fertiggestellten Anlage bot die Handschrift reichlichen Raum zu Nachträgen;[1] verschiedene Hände haben von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht, um Urkunden aus den Jahren 1380 bis 1386 einzutragen.[2] Ausser diesen Zusätzen erfolgte dann noch im Jahre 1385 oder bald darnach die Voranstellung des Quaternio, der bestimmt war, die bischöflichen Bestätigungen der Oblaistiftung und der Frauenkapelle aufzunehmen.

Vergegenwärtigen wir uns diese schrittweise Entstehung des Copialbuches, so liegt von vorneherein die Vermuthung nahe, dass demjenigen, welcher die Mehrzahl dieser reichlichen Stiftungen der Mattseer Kirche zugewendet hat, auch die Anlage der besprochenen Handschrift zuzuschreiben sein dürfte. Christan Gold, der den grösseren Theil aller in den Jahren 1355—1385 gemachten Erwerbungen der Oblai und der Frauenkapelle aus eigenen Mitteln bestritten hatte und der zuerst als Guster der Bruderschaft um den Mattsee und später als Dechant des Stiftes unausgesetzt für jene Stiftungen thätig war, — Christan Gold wird demnach als der Urheber des Oblaibuches anzusehen sein, welches ein Denkmal seiner eigenen Verdienste um das Stift geworden ist. Die Richtigkeit dieser Schlussfolgerung beweisen zur Genüge mehrere Stellen des Oblaibuches, in denen Gold selbst in erster Person zu uns spricht,[3]

---

[1] f. 22—28 (mit Ausnahme einer auf f. 24 eingetragenen und unten zu besprechenden Stelle), dann f. 34, 35, 48—52 und 57'—65 waren freigelassen.

[2] Reg. 116, 117 (beide richtig an die ‚Gegenbriefe' angeschlossen), 118, 119, 123—126, 129, 130—132; endlich ist eine früher übergangene Urkunde vom Jahre 1370, Reg. 85, an den Schluss gestellt worden.

[3] Hieher gehört zunächst die zu Beginn des Quinternio *a* (f. 9 der modernen Zählung) eingetragene, für Zweck und Anordnung der ganzen Arbeit bezeichnende Einleitung: ‚An dem puch stent geschriben alle abgeschrift der güter und gült unser frawn chappeln u. der oblay ze Matze. Anno domini millesimo CCCLXXX. Ist zu merkchen daz ich Christan der Gold von Pazzaw techent zu Matze gib zerchennen wizzenchleich an dem puch und register alle copi u. abgeschrift der versigelten prief u. hantfest di daz gotzhaus u. capitel zu Matze hat in di tägleich oblay. Zu dem ersten über die güter u. gült unser frawn chappellen der hochgelobten Chüniginn Marie, di ich vorg. Christan gestift han in irn ern zu Matze . . . und auch über anderew selgerät u. ornung di ich gemacht han in diselben tägleich oblay u. auch zu den gülten zu zwain prinunden lampen in di gusterey . . . mir zu einem ewigen selgerät u. dächtnuzz

sowie der Umstand, dass die im Jahre 1385 ausgestellte Stiftungsurkunde der Frauenkapelle (Reg. 127) unsere Handschrift unter den von Gold dem Stifte geschenkten Büchern aufzählt.[1]

Ist also die Autorschaft Gold's, wenn bei einem Copialbuch von einer solchen gesprochen werden darf, ausser Zweifel, so entsteht die Frage, ob die Handschrift auch von Gold selbst geschrieben ist oder ob andere Hände in seinem Auftrage gearbeitet haben. Für die erstgenannte Möglichkeit scheint der Umstand zu sprechen, dass weitaus der grösste Theil des Oblaibuches, nämlich die ganze erste und zweite Anlage, sowie auch einige der erst nach 1380 eingetragenen Urkunden[2] von einer einzigen Hand, nämlich von der schon bei Beschreibung des Kal. I[3] erwähnten Hand *G*, herrühren, und dass insbesondere jene Stellen, in denen Gold in erster Person von sich spricht, sämmtlich von *G* geschrieben sind. Aber gegen die Identificirung dieses Schreibers mit dem Urheber der Handschrift spricht der von einer andern Hand ganz flüchtig an den Rand

---

u. allen meinen vorvodern u. allen den di mir darzu geholfen habent . . u. auch den guten läuten, von der aribait mir di hab woren ist. Item und über ander gut u. gült, di pei mein vorgen. Christan zeiten geben sint von andern erbern läuten geystleichen u. weltleichen in di selb oblay zu iartagen od. zu mezzen . . Item über ettleich derselben gut u. gült ettleich (!) gegenprief von ettleichen pawleiten über eribrecht u. leibgeding.' Gleichfalls in erster Person gefasst sind eine längere Stelle auf f. 24', welche den Schluss der im Jahre 1380 hinzugekommenen Urkunden des ersten Theiles (f. 1—22) zu bilden bestimmt war (‚Ich oftgenant Christan Gold techent ze Matze gib zerchennen . .'), und ähnliche Vermerke auf f. 30 (‚Merkch daz hernach: Es ist auch zu merchen daz ich vorverschribener Christan der Gold . .') und f. 33' (‚Hie ist ze merken daz ich Christan der Gold . .').

[1] ‚Item librum in Teutunico scriptum, in quo reperiuntur omnes redditus cappelle sancte Marie ac aliorum reddituum (!) novi cottidiani oblay et singula nomina prediorum emptorum cum privilegiis super hoc confectis seu datis a quibus sunt empti.' Zu dieser Stelle hat eine Hand des ausgehenden 14. Jahrhunderts am Rande der Handschrift bemerkt: ‚i. e. presentem librum.'

[2] *G* schreibt ausser der ersten und zweiten Anlage noch Reg. 118, 119 im unmittelbaren Anschluss an den auch von ihm geschriebenen ersten Theil der im Jahre 1380 hinzugekommenen Urkunden auf f. 22—24 und Reg. 86, 127, 128 nebst den darauf folgenden Vermerken, also den gesammten Inhalt des im Jahre 1385 der Handschrift vorausgeschickten Quaternio, sowie endlich Reg. 85.

[3] S. oben S. 11.

von f. LV geschriebene und theilweise wieder ausradirte Vermerk: ‚Frid. hic incipe Joh(annis . . . . cii?) litteras.' Da an derselben Stelle *G* mit der Abschrift des von Jans Smid ausgestellten Reverses (Reg. 102) beginnt, und da eine ähnliche Randnotiz sich auch an einer andern Stelle der Handschrift findet,[1] so ist anzunehmen, dass Gold selbst sich damit begnügt hat, die Herstellung des Copialbuches zu beaufsichtigen, die Anordnung der Urkunden zu bestimmen und die subjectiv gefassten Stellen zu concipiren oder zu dictiren, dass er hingegen die eigentliche Schreibarbeit anderen Händen überliess. Unter diesen verdient besondere Beachtung die Hand *G*, der wir auch im folgenden Capitel wiederholt begegnen werden. Nach Ausweis des Oblaibuches haben wir in ihr einen Schreiber zu sehen, der von 1375—1385, also durch volle zehn Jahre ständig im Dienste des Dechants Christan Gold gearbeitet hat.

## III. Der Liber traditionum.

Während die in den vorigen Capiteln beschriebenen Handschriften bisher von der historischen Forschung gänzlich unberücksichtigt geblieben sind, ist der Codex, mit dem wir uns jetzt zu befassen haben werden, schon zu wiederholten Malen benützt und auch beschrieben worden.[2] Die vorliegende Arbeit beabsichtigt, den Inhalt dieser nicht blos für die Localgeschichte, sondern auch für die deutsche Geschichte überhaupt so werthvollen Quelle nur insoweit auszubeuten, als er sich auf die Geschichte des Stiftes und der Herrschaft Mattsee bezieht. Trotzdem kann an dieser Stelle eine Beschreibung der ganzen Handschrift nicht umgangen werden; denn es ist unmöglich, ein zuverlässiges Urtheil über die Entstehungszeit, die Urheberschaft und den Werth der einzelnen Theile zu gewinnen, ohne vorher den Zusammenhang des Ganzen kennen gelernt zu haben.

[1] Auf dem Rande von f. 25 hat dieselbe flüchtige Hand vermerkt: ‚hic scribe Ich Jans Preminger'; an derselben Stelle hat dann eine der jüngeren im Codex thätigen Hände die Abschrift des von Jans Preminger ausgestellten Kaufbriefes (Reg. 123) angefangen.

[2] Ueber die noch im Mittelalter aus dem Liber traditionum abgeleiteten Handschriften, sowie auch über die Benützung desselben in der Zeit der Humanisten wird an anderer Stelle zu handeln sein; Abschriften, welche im vorigen Jahrhundert Heyrenbach angefertigt hat, finden sich

Die fragliche Handschrift ist ein im 14. Jahrhundert entstandener Pergamentcodex der Mattseer Stiftsbibliothek, der auf seinem pergamentenen Umschlag von einer Hand des 14. Jahrhunderts mit folgender Aufschrift bezeichnet ist: ‚Liber traditionum seu registrum ecclesie Maticensis et cronica minor Romanorum.' Schon in diesem weitläufigen Titel, dessen Anfangsworte ich fortan zur Bezeichnung des Codex anwende, spiegelt sich ihr mannigfaltiger Inhalt wieder. Es wird einer genaueren Scheidung desselben zu statten kommen, wenn wir zunächst mit Hilfe äusserer Merkmale die Entstehungsgeschichte der Handschrift klarzustellen suchen.

Der Liber traditionum besteht aus 19 ungleich starken Lagen in $4^0$ und einem Ternio in $8^0$, welche zusammen 192 Blätter enthalten, deren Seiten von einer modernen Hand mit den Zahlen von 1 bis 384 versehen worden sind. Die ersten sieben Lagen der Handschrift sind auf der letzten Seite oben mit den fortlaufenden römischen Ziffern I—VII bezeichnet; die beiden folgenden sind unsignirt geblieben; die übrigen zehn Quartlagen sind in gleicher Weise wie die ersten sieben mit den Nummern

---

in den codd. 7450, 8142 und 8143 der Wiener Hofbibliothek; eine nahezu vollständige Copie, welche im Jahre 1782 zu Salzburg angefertigt und von dem fürsterzbischöflichen geheimen Registrator Josef Eyweck verglichen und beglaubigt worden ist, enthalten die codd. 376 und 778 des Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu Wien; der cod. 778 deckt sich mit der Annalencompilation des Liber traditionum; der cod. 376 hingegen enthält diejenigen Partien, die wir als 1. und 2. Haupttheil bezeichnen werden, aber in gänzlich veränderter Ordnung; aus den am Beginn der einzelnen Lagen stehenden Nummern und aus den fortlaufenden Daten der von Eyweck vorgenommenen Collation lässt sich jedoch feststellen, dass auch der cod. 376 ursprünglich dieselbe Ordnung aufwies wie seine Vorlage; somit dürften erst durch das zur Zeit Meiller's erfolgte Einbinden die Theile der Handschrift in Unordnung gerathen sein. — Beschrieben haben den Liber traditionum Koch-Sternfeld im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde 3, 107 und 304 und Wattenbach ebenda 10, 619. Für den Druck benützt ist er in Mon. Germ. SS. 9, 823 ff. und 25, 610 ff.; citirt ebenda 24, 174. Von Localforschern haben ihn ausser Thanner (s. Wattenbach a. a. O. 10, 443 und oben S. 8, Anm. 3) Kleinmayrn, Winklhofer, Filz, Pillwein, Kaserer, Zillner und Richter benützt; trotzdem ist bis heute sein Inhalt weder für die Localgeschichte, noch für die allgemeine Geschichte vollständig ausgebeutet und nirgends ein Versuch gemacht worden, seine Entstehung und den Werth seines Inhaltes zu untersuchen.

XII—XXI versehen; in die letzte Quartlage ist ganz äusserlich, und zwar verkehrt, ein Ternio eingeheftet worden, welcher keine besondere Bezeichnung trägt. Ausser dieser fast die ganze Handschrift umfassenden Quaternionenbezeichnung finden sich jedoch noch andere Anzeichen, die es ermöglichen, den heute vereinigten Codex in seine ursprünglich selbständigen Bestandtheile zu zerlegen. Einerseits werden die ersten vier Lagen der Handschrift (p. 1—90) durch eine alte Signirung mit arabischen Ziffern, die in der rechten unteren Ecke der letzten Seite jeder Lage zu sehen sind, mit einander verbunden; andererseits sind die Lagen XII—XVIII (p. 183—322) als zusammengehörig gekennzeichnet, indem sie auf jeder ersten Seite einen der Buchstaben *a—g*, auf jeder letzten eine der Ordnungszahlen I'—VII' aufweisen. Aus dem Ueberspringen des Textes von p. 322 auf p. 343 ergibt sich, dass sich an die XVIII. ursprünglich die XX. Lage anschloss. Ist demnach die XIX. Lage (p. 323—342) als jüngere Zuthat zu betrachten, so zeigt doch ihr Inhalt die nächste Verwandtschaft mit den Lagen XII—XVIII und XX. Diese neun Lagen enthalten annalistische Quellen, welche sich nicht auf das Stift Mattsee, sondern auf die allgemeine und insbesondere die bairische Geschichte beziehen. Im Gegensatz zu diesen neun Lagen, die wir fortan als dritten Haupttheil der Handschrift zusammenfassen, bietet der erste Haupttheil, bestehend aus den durch gemeinsame Bezeichnung verbundenen Lagen I—IV, nur localgeschichtliches Interesse, eine Chronik des Stiftes und der Herrschaft Mattsee und ein Urbar des Stiftes. Was nach Ausscheidung dieser beiden Abschnitte erübrigt, also die Lagen V—VII, die beiden unsignirten (VIII. und IX.) und die letzte (XXI.) Lage, können wir als zweiten Haupttheil der Handschrift zusammenfassen, denn auch hier stellt sich eine inhaltliche Zusammengehörigkeit heraus, indem die genannten Lagen ein Copialbuch des Stiftes bilden.

Der älteste unter diesen drei Haupttheilen ist jener, den wir nach seiner jetzigen Stellung in der Handschrift als d r i t t e n bezeichnet haben. Sehen wir von dem hier nachträglich eingeschobenen Quinternio XIX (p. 323—342) und von einigen anderen Nachträgen ab, so rührt dieser ganze Abschnitt von einer einzigen Hand her, welche wir *α* nennen wollen. Die Reihenfolge der von ihr geschriebenen Stücke ist folgende:

1. p. 183—313 die grosse Annalencompilation bis zum Jahre 1348;[1]

2. p. 318—322 und 343 die Einleitung zur Lorcher Chronik,[2] unterbrochen durch den nachträglich eingeschobenen Quinternio XIX;

3. p. 343—345 die Reihe der Passauer Bischöfe bis auf Gotfried von Weisseneck (1342—1362), der zur Zeit der Niederschrift dieses Stückes noch am Leben gewesen sein muss;[3]

4. p. 347—351 die Annalen der bairischen Herzoge bis zu dem 1339 erfolgten Tode Herzog Heinrich des Jüngeren von Niederbaiern verbunden mit den sogenannten Annales Bavarici;[4]

5. p. 355—359 die Geschichte von der Herkunft der Baiern.[5]

Aus den hier angeführten Daten ergibt sich, dass $\alpha$, wenn er, wie es scheint, seine Arbeit in einem Zuge niederschrieb, zwischen den Jahren 1348 und 1362 thätig gewesen sein muss. Dass er dennoch die Reihe der bairischen Herzoge blos bis zum Jahre 1339 verfolgt hat, obwohl schon zu 1340 das Aussterben der niederbairischen Linie zu notiren gewesen wäre, kann durch Benützung einer Vorlage erklärt werden, die in diesem Punkte nicht ergänzt worden war. Was die Quellen anbelangt, aus denen $\alpha$ bei seinen umfangreichen annalistischen Arbeiten geschöpft hat, so soll hier nur das Eine festgestellt werden, dass dieselben keinerlei Beziehung zu Mattsee gehabt haben. Trotzdem muss jedoch der Schreiber dieser Stücke in Verbindung mit dem Stifte gestanden sein und für einen Mattseer Auftraggeber gearbeitet haben. Den Beweis hiefür liefert aber nicht der dritte Haupttheil unseres Codex,

---

[1] Vgl. Wattenbach, Archiv 10, 619; der Schluss vom Jahre 1305 an gedruckt Mon. Germ. SS. 9, 823 ff.; einzelne Stellen aus dem Vorhergehenden ebenda in den Anmerkungen zu S. 785, 789 und 791.

[2] Cum sacrosancta — malitia vacavit = SS. 25, 617—619, jedoch ist der letzte Absatz: Sequitur videre — studebimus annotare SS. 25, 619, Z. 8—14 vor Nunc restat ib. 618, Z. 34 eingeschoben.

[3] SS. 25, 619—623.

[4] SS. 25, 624—628 und 637 f.

[5] Bawaria que et Noricus — sancti Blasii = SS. 25, 639, Z. 43—640, Z. 51; Descripto ordine — filius eius = ib. 659, Z. 13—42 und Legitur quoque — sunt inserta, cet. ad narrationis nostre ordinem redeamus ib. 644, Z. 56—645, Z. 15.

sondern er ergibt sich aus anderen, von derselben Hand herrührenden Arbeiten.

Der Schreiber $\alpha$ ist nämlich auch an den beiden übrigen Abschnitten der Handschrift betheiligt, wenn auch in viel geringerem Masse als an dem eben besprochenen. Er schrieb im ersten Haupttheil (p. 1—4) die Einleitung zu der Mattseer Localchronik und im zweiten (p. 111—120) die Ottonische Handfeste vom Jahre 1311. Diese beiden Stücke passen heute sehr gut in den Zusammenhang, in dem sie sich befinden, aber es unterliegt dennoch keinem Zweifel, dass sie ursprünglich in engem Zusammenhange mit dem dritten Haupttheil der Handschrift, dem eigentlichen Arbeitsfeld des Schreibers $\alpha$, entstanden sind. Was die Urkunde vom Jahre 1311 anbelangt, so findet sich auf der letzten Seite der XX. Lage (p. 362) unten ein flüchtiger Vermerk ‚privilegium ducum Bavarie', welcher nur so gedeutet werden kann, dass es ursprünglich beabsichtigt war, an die XX. Lage die VI. anzuschliessen, welche eben mit jenem Privileg vom Jahre 1311 beginnt; auf diese Weise wäre die genannte Urkunde in nächste Verbindung mit der Reihe der bairischen Herzoge und mit der Geschichte von der Herkunft der Baiern gekommen, welche den grössten Theil der XX. Lage ausfüllen. Die Einleitung zur Localchronik ist aus derselben Quelle geschöpft wie das letzte von $\alpha$ geschriebene Stück des dritten Hauptheiles, die eben erwähnte Geschichte von der Herkunft der Baiern; hier wie dort hat $\alpha$ seine Vorlage frei behandelt, indem er einzelne Abschnitte derselben aus dem Zusammenhange gerissen und in anderer Weise angeordnet hat, als er sie dort vorfand.[1] In der Einleitung zur Localchronik ist er aber noch um einen Schritt weiter gegangen als in der Geschichte von der Herkunft der Baiern: durch passende Umänderung der Namen und einzelner Worte hat er hier aus der Gründungsgeschichte von Kremsmünster eine Gründungsgeschichte von Mattsee gemacht, ein Umstand, der deutlich genug beweist, dass $\alpha$ in Mattsee oder wenigstens für einen Mattseer Auftraggeber gearbeitet hat.

---

[1] Für die Einleitung benützt $\alpha$ folgende Stücke: Cum ecclesia Chremsmunstrensis — sit conversa SS. 25, 651, Z. 49—652, Z. 7; Devotissimi obsequium — leges dedit ib. 638, Z. 26—639, Z. 40 und Hic est Tassilo — cui addimus et alia in pr. loci n. per ordinem disserenda ib. 640, Z. 53—641, Z. 18.

Diese zwischen den Jahren 1348 und 1362 von $\alpha$ hergestellten Arbeiten bilden den Kern des ganzen Liber traditionum. Die aus Kremsmünsterer Quellen entnommene Gründungsgeschichte wurde durch Beifügung der Localchronik und des Urbars zum ersten Haupttheil erweitert; die bairische Handfeste vom Jahre 1311 ist mit anderen Urkundenabschriften zu dem den zweiten Haupttheil bildenden Copialbuche vereinigt worden; der übrige und weitaus grösste Theil der von $\alpha$ herrührenden Arbeiten ist uns noch jetzt, wenn auch durch jüngere Zusätze vermehrt, als dritter Haupttheil der Handschrift erhalten.

Indem ich mir vorbehalte, diesen dritten Theil, dessen Inhalt für die Mattseer Localgeschichte nichts Wesentliches bietet, für die allgemeine deutsche Geschichte aber von Bedeutung ist, an anderer Stelle ausführlicher zu besprechen, wende ich mich hier dem zweiten Haupttheil des Liber traditionum zu, dessen Anlage mancherlei Unregelmässigkeiten aufzuweisen hat. Ob uns derselbe vollständig vorliegt und die Lücke in der Quaternionenzählung, welche von VII auf XII überspringt und die drei letzten Lagen des zweiten Haupttheiles gänzlich übergeht, den Zweck hatte, für Nachträge Raum zu lassen, oder ob ein Theil des Copialbuches verloren gegangen ist, lässt sich nicht entscheiden.[1] Heute umfasst es die Lagen V—VII, dann die beiden unbezeichneten und die letzte (XXI.) Lage, also p. 91—182, 363—368 und 381—384. Hievon bilden die drei mittleren Lagen, d. i. p. 131—182,

[1] Da die VII. Lage mit der unvollständigen Abschrift einer Traditionsnotiz schliesst, welche auf der nächsten Lage nicht fortgesetzt ist (Reg. 2), so liegt die Vermuthung nahe, dass eine ursprünglich an VII anschliessende Lage verloren gegangen sein dürfte. Auch die auf den ersten Seiten der unbezeichneten Lagen eingetragenen, für den Buchbinder bestimmten Vermerke: pone II° post registrum und pone III° post registrum bringen keine Klarheit in die Anlage dieses Haupttheiles, denn es ist nicht sicher, was wir unter registrum zu verstehen haben. Wenn hiermit der quint. V gemeint ist, der eine Art Register des Copialbuches enthalten zu haben scheint (s. unten S. 25 f.), so stehen die betreffenden Lagen jetzt an 3. und 4. Stelle nach dem Register; es müsste dann also quint. VI noch an anderer Stelle (im 3. Haupttheil) eingetheilt gewesen sein; aber das Wort registrum scheint wenigstens in der Stiftungsurkunde vom Jahre 1385 (Reg. 127), deren unten (S. 31) zu gedenken sein wird, einen andern Theil der Handschrift, nämlich das auf p. 47—79 stehende Stiftsurbar zu bezeichnen.

den eigentlichen Kern des Copialbuches; sie sind fast ausschliesslich von einer der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts angehörenden Hand *(H)* geschrieben; nur auf p. 160—167 sind Nachträge des 15. und 18. Jahrhunderts eingetragen worden. Innerhalb der von *H* gelieferten Arbeit lässt sich nur insoferne eine Ordnung feststellen, als der quint. VII eine Sammlung von Privilegien vorstellt, welche ausser dem Diplom Ludwigs des Deutschen (Reg. 1) und der am Schluss des Quinternio stehenden Traditionsnotiz (Reg. 2) ausschliesslich bischöfliche Urkunden enthält.[1] Aber auch die folgenden Partien des Copialbuches enthalten bischöfliche Urkunden (Reg. 29, 65, 81) vermischt mit anderen Urkunden und Briefen, ohne Einhaltung irgend einer sachlichen oder chronologischen Ordnung. Der Abschluss dieser Arbeit dürfte, da die jüngste daselbst copirte Urkunde (Reg. 81) vom Jahre 1369 datirt, um 1370 erfolgt sein.[2] Von den 42 Urkunden, deren Abschriften wir *H* verdanken, sind 19 blos aus dem Liber traditionum bekannt. Ohne Zweifel hat *H* in der Mehrzahl der Fälle die heute verlorenen Originale benützt; nur für die ältesten Privilegien des Stiftes hat er sich einer anderen Vorlage, nämlich des Kalendarium I bedient; die dort auf f. 44—48 enthaltenen Privilegien sind auf p. 131—139 in ganz gleicher Reihenfolge und in so engem Anschluss an das Kalendar abgeschrieben, dass kein Zweifel darüber möglich ist, dass *H* hier blos das ältere Copialbuch und nicht die etwa noch vorhandenen Originale benützt hat.

Erhalten wir somit aus diesen drei Lagen des zweiten Hapttheiles das Bild eines einheitlichen, wenn auch nicht in bester Ordnung befindlichen Copialbuches, so zeigen die beiden vorangehenden Lagen, quint. V und VI, eine weit mannigfachere Gestalt. Der Anfang des V. quint. wird heute von urbariellen Eintragungen des 16. Jahrhunderts eingenommen; unter denselben sind aber noch die Spuren eines ausradirten Urkundenverzeichnisses kenntlich, welches vielleicht eine Art Register

[1] Zu den bischöflichen Urkunden sind natürlich auch die während der Vacanz des Bisthums Passau von dem Domcapitel ertheilten Urkunden (Reg. 24, 25) zu zählen.

[2] Für die VII. Lage könnte indess auch ein früherer Abschluss angenommen werden, da die dort copirten Urkunden nicht über das Jahr 1338 herabreichen.

zu dem Copialbuch gebildet haben mag, ähnlich jenem, das wir im Oblaibuch angetroffen haben.[1] Im Uebrigen machen jetzt eine Copie der Urkunde Bischof Alberts vom Jahre 1371 (Reg. 87) und zwei Weisthümer den Inhalt von quint. V aus. Die Urkunde Alberts ist geschrieben von einer jener Hände, die in den Achtzigerjahren des 14. Jahrhunderts auch im Oblaibuch thätig gewesen sind, sie dürfte daher wohl gleichfalls erst in dieser Zeit eingetragen worden sein. Von den beiden Weisthümern zeigt das eine[2] die wohlbekannte Hand *G*, das andere datirt vom Jahre 1490[3] und ist zu Ende des 15. Jahrhunderts in die Handschrift aufgenommen worden.

Quint. VI., welcher anfangs nur die von *α* eingetragene Abschrift der Ottonischen Handfeste vom Jahre 1311 enthielt, hat im Verlaufe des 14. Jahrhunderts einige Nachträge erfahren, die sich auf die landesherrlichen Rechte gegenüber der Geistlichkeit und auf die Herrschaft Mattsee beziehen; es sind dies die Urkunde der bairischen Herzoge für Passau vom Jahre 1377,[4] jene der niederbairischen Herzoge vom Jahre 1323[5], dann die Verpfändungsurkunde vom Jahre 1382 (Reg. 122) und endlich die Verkaufsurkunde vom Jahre 1398 (Reg. 145).

Die jetzt an letzter Stelle befindliche unsignirte Lage (XXI) trägt auf ihrer ersten Seite (p. 363) unten von flüchtiger Hand den für den Buchbinder bestimmten Vermerk: ‚pone ultimo‘, womit wohl gemeint war, dass diese Lage an den Schluss des zweiten Haupttheiles, in welchem auch sonst ähnliche Buchbinderanweisungen vorkommen,[6] zu stellen gewesen wäre; nur durch ein Missverständniss scheint sie an den Schluss der ganzen Handschrift gerathen zu sein. Von p. 363—368 reicht die von *G* geschriebene Copie eines undatirten, von einem Papst Clemens ertheilten Ablassbriefes. p. 369—380 gehören dem verkehrt eingehefteten Ternio an, der von einer Beschreibung des heiligen Landes ausgefüllt wird. Die letzte Seite der Lage und der

---

[1] Vgl. oben S. 14 und S. 24, Anm. 1.

[2] Gedruckt von Siegel und Tomaschek in den Salzburgischen Taidingen p. 339 nach der im cod. 376 des Wiener Staatsarchivs befindlichen, aus dem Liber traditionum geflossenen Abschrift des 18. Jahrhunderts.

[3] Bisher ungedruckt.

[4] Mon. Boica 30 b, 327.

[5] Ibid. 98.

[6] Vgl. oben S. 24, Anm. 1.

Handschrift überhaupt ist nachträglich für historische Notizen, betreffend Ereignisse der Jahre 1394 und 1395, benützt worden.[1]

Von etwas geringerem Umfang wie der zweite Haupttheil, dessen Inhalt, soweit er sich auf die Zeit bis zum Jahre 1400 bezieht, mit dieser Aufzählung erschöpft ist, ist der erste Haupttheil der Handschrift; er zählte ursprünglich 46 Blätter; eines ist noch vor der Paginirung herausgeschnitten worden, so dass die Seitenzahlen dieses Abschnittes jetzt von 1—90 laufen. Von den vier Lagen, welche hieher gehören, weist nur die erste, und zwar auf den Seiten 1—4, die Hand $\alpha$ auf, welche hier die schon oben besprochene Einleitung zur Localchronik eingetragen hat;[2] fast der ganze übrige Inhalt dieses Haupttheiles ist von *G* geschrieben, jenem Schreiber, dem wir schon in den Nachträgen des Kal. I begegnet sind, und der uns aus dem Oblaibuch als der langjährige Gehilfe des Dechants Christan Gold bekannt ist. Die Chronik selbst hat *G* in zwei Absätzen geschrieben, von welchen der erste (cap. 1—52 des unten folgenden Abdruckes) bis zum Jahre 1355 reicht und die Seiten 6 bis 36 ausfüllt. Darnach wurden ursprünglich zwei und ein halbes Blatt freigelassen, von welchen jedoch ein Blatt herausgeschnitten worden ist. Auf p. 40 setzt wieder *G* mit der Fortsetzung der Chronik ein, welche nebst mehrfachen bis in die Achtzigerjahre des 14. Jahrhunderts reichenden Nachträgen (cap. 53—60) die Seiten 40—45 füllt. Von demselben Schreiber rührt dann noch das von Seite 47—79 reichende Urbar des Stiftes her, welches mit dem ältesten im Kal. I auf f. 27' beginnenden Einkünfteverzeichniss[3] vielfach wörtlich übereinstimmt und auch die ältesten dort angebrachten Correcturen und Nachträge mit berücksichtigt, in der Anordnung des Stoffes aber doch manche Verschiedenheiten aufweist und insbesondere auch eine Aufzählung der Vogtrechte enthält, welche in dem Kalendar nicht berücksichtigt waren.[4]

---

[1] Gedruckt Mon. Germ. S. 9, 837.

[2] S. oben S. 23.

[3] S. oben S. 6.

[4] Auf diese Aufzeichnungen wird in dem Weisthum über die Vogtrechte, von welchem der Liber traditionum p. 104 eine Abschrift des 14. Jahrhunderts enthält, ausdrücklich Bezug genommen, s. Siegel und Tomaschek, Die Salzburgischen Taidinge, S. 340, Z. 6. Wohin das dort angeführte Urbarbuch der Veste Mattsee gekommen ist, welches dieselben

Die letzten Blätter der IV. Lage (p. 80—90) waren auch schon im 14. Jahrhundert beschrieben worden; aber die hier stehenden Verzeichnisse von Einkünften und Abschriften von Urkunden sind getilgt worden, um für Nachträge des 15. Jahrhunderts Raum zu schaffen.[1] Von sonstigen Nachträgen im ersten Haupttheil ist nur zu erwähnen, dass *H* vor dem Beginn der Localchronik (p. 5) in gedrängter Schrift die Copie eines aus einer Ranshofener Quelle entnommenen Diploms Heinrich III. (Stumpf, Reg. 2168) gesetzt und auch in der Chronik selbst eine Anzahl von Nachträgen eingeschoben hat (cap. 12, 13, 36, vgl. auch cap. 20, 45, 46); dann dass in dem längeren Zwischenraum zwischen cap. 52 und 53 eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1475 Platz gefunden hat.

Die stärksten Veränderungen und Zusätze haben die letzten Capitel der Localchronik erfahren, also jene, in denen von den Stiftungen des Dechants Gold gehandelt wird. Sowie das Oblaibuch infolge der Fortschritte der Oblaistiftung und der Gründung der Frauenkapelle umgestaltet und erweitert werden musste, so ist auch hier der ursprüngliche Wortlaut vielfach ausradirt oder corrigirt und durch eine Fassung ersetzt worden, die dem in den Achtzigerjahren des 14. Jahrhunderts erreichten Stande dieser Stiftungen entspricht.

In weit übersichtlicherer und saubererer Form als der Schluss der Localchronik liegen uns die Capitel 1—52 vor. Correcturen und Nachträge sind hier selten, die Jahreszahlen sind in auffälliger Weise links herausgesetzt, und zwischen den einzelnen Absätzen sind Zwischenräume gelassen, deren Grösse sich in der Regel nach dem chronologischen Intervall richtet. Ist somit auch hier für die Unterbringung etwaiger Nachträge Sorge getragen, so stellt sich doch dieser Theil der Chronik im Ganzen als eine gefällige Reinschrift einer in sich abgeschlossenen Arbeit dar.

---

Angaben über das Vogtrecht enthalten haben soll wie das Buch der Chorherren, weiss ich nicht anzugeben.

[1] Das hier eingetragene Urbar vom Jahre 1480 reicht mit seinen Fortsetzungen und Nachträgen (zum Theil saec. XVI) bis in die erste Lage des zweiten Haupttheiles hinüber, s. oben S. 25. — Auf p. 90 sind noch Spuren einer von *H* geschriebenen notariellen Beglaubigungsformel vom Jahre 1350 nebst dem zugehörigen signum tabellionis unter der Rasur zu erkennen.

Nicht so günstigen Eindruck als die äussere Form erweckt die Sprache der Chronik. Sie ist unbehilflich und weist zahlreiche Verstösse gegen die Regeln der Formenlehre und der Syntax auf. Verfehlte Constructionen und nicht zu Ende geführte Sätze gehören zu den häufigen Erscheinungen;[1] die Uebereinstimmung des Attributes und der Apposition mit dem zugehörigen Hauptwort ist oftmals ausser Acht gelassen,[2] die Uebereinstimmung des Prädicates mit dem Subject ist nicht immer richtig getroffen;[3] wiederholt wird der Dativ mit dem Ablativ verwechselt.[4] Auffallender noch als das fehlerhafte Latein sind entstellte oder unrichtige Worte; so finden wir statt castrensis: curiensis (cap. 25), statt controversia: retroversia (cap. 31), statt precibus: precantibus (cap. 37), statt cum: tamen (cap. 41) und statt armigerorum: abigeorum (cap. 51). Derartige Erscheinungen weisen entschieden darauf hin, dass uns nicht das Autograph, sondern eine Abschrift vorliege.[5] In dem vorliegenden Falle kommen noch andere, in gleicher Richtung wirkende Argumente hinzu. An einigen Stellen der Chronik finden sich am Rande von einer von *G*, dem Schreiber des Textes, verschiedenen Hand Notizen, welche sich nur als An-

---

[1] Ein ganz typischer Constructionsfehler findet sich in cap. 5, 9, 29 und 45; verfehlte Sätze begegnen ferner in cap. 32: ‚Accidit . . Ottonem . . et Heinricum . . devenerunt; cap. 50: quem sanguis scemate floruit et virtutum egregius sanguis eum prestanciorem reddidit; cap. 51: semper invidens ecclesie Pat . . . et habuit; cap. 53: ecclesia in Chirichperch, ad quam rustici . . spolia deferebant . ., qua de re Chunradus . . et filii sui . . cremaverunt prefatam ecclesiam.

[2] Quorundam nobilium . . habentes; diversis nobilibus . . tenentes; in littera . . factam, sämmtlich cap. 20; Ludovicum . . virum potentem et primus castellanus cap. 33; Accidit . . ipsum . . pertransire . . persolvens . . vacans cap. 35; iudices provinciales . . assumens cap. 39. Fehler in Bezug auf das genus: sollempne synodum cap. 17; invocata dei auxilio cap. 43; domos suburbanos cap. 44.

[3] Noverint . . industria cap. 14 und 17; qui (Schlehdorfarii) . . regebat cap. 20; ein ähnlicher Fehler Pateant statt Pateat, ist in cap. 8, noch rechtzeitig corrigirt worden, in cap. 49 hingegen stehen geblieben.

[4] Protomartyre cap. 23 und Ottone cap. 42 statt der Dativformen; sepi cap. 33 statt des Ablativs.

[5] Vor Kurzem hat Holder-Egger es für unrichtig erklärt, wenn man aus Schreib- oder Sprachfehlern auf die Nichtoriginalität einer Handschrift schliessen wolle, und hat über die mangelhaften Sprachkenntnisse mancher Chronisten des 14. Jahrhunderts beachtenswerthe Bemerkungen gemacht, Neues Archiv 20, 395; ich glaube trotzdem, dass hier die angeführten Fehler allein ausreichen würden, um auf Abschrift zu schliessen.

weisung für den Schreiber auffassen lassen. In mehreren Fällen handelt es sich hiebei um die Namen von Personen, denen offenbar nachträglich noch besondere Absätze in der Chronik gewidmet werden sollten; sie sind an den Rand gesetzt worden, um dem Schreiber anzudeuten, wo die Einschaltung hingehöre und wieviel Raum er freizulassen habe.[1] In einem Falle ist die am Rande vorgeschriebene Notiz im Texte in der That ausgeführt worden.[2] Von besonderem Interesse ist eine neben cap. 57 eingetragene Notiz derselben flüchtigen Hand; hier, wo über die von Christan Gold gestiftete Marienkapelle gehandelt wird und die einzelnen hiezu gemachten Stiftungen desselben aufgezählt werden, stehen die Worte: Estimo iam redditus cappelle pro IIIIC et XXIIII lib. den., immo et structuram pro C lib. den., eine Stelle, deren Schluss dann von *G* in wenig geänderter, gleichfalls subjectiver Form in cap. 60 verwerthet worden ist.

Wenn wir erwägen, dass zu der angeführten Schätzung eine gute Vertrautheit mit den durch Stiftung und Bau der Frauenkapelle verursachten Auslagen gehörte; wenn wir in Betracht ziehen, dass der Schreiber der Chronik *(G)* nach Ausweis des Oblaibuches mindestens von 1375 bis 1385 im Dienste des Dechants Gold gestanden hat, und wenn wir uns der für den Copisten bestimmten Anweisungen erinnern, welche Gold selbst im Oblaibuch eingetragen hat[3] — dann ergibt sich von selbst

---

[1] Diesen Sinn haben die Vermerke: Ruger de Radekk und Chuchlär auf dem nach cap. 44 freigebliebenen Raume (p. 28, 29) und Frid. Mutar. nach cap. 52 (p. 36).

[2] Das in cap. 52 besprochene Ende der Pfandherrschaft des Kuchler's wird am Rande angedeutet durch die Worte: Hic est amotus Chuchlär, welche gerade neben dem Ende des cap. 52 stehen. — Ueber weitere Randnotizen dieser Hand vgl. die Fussnoten zu cap. 1, 7, 11, 20, 22. Von demselben Schreiber rühren auch die oben S. 24, Anm. 1 und S. 26 erwähnten Anweisungen für den Buchbinder, sowie einige Notizen in dem von *G* geschriebenen Urbar des Liber traditionum her, und zwar auf p. 74 neben annotacio advocacie feudorum Perchaimarii und Chuchelarii: Perchaimer, beziehungsweise Chuchler; ebenso p. 75: Talhaimer und Ahaimer, p. 76 Haunspercher und Grans; auch auf p. 81, wo der Text ausradirt ist, sind Randbemerkungen der fraglichen Hand stehen geblieben.

[3] S. oben S. 18 f. Für die Identität der Hände, welche die Randnotizen im Oblaibuch und im Liber traditionum geschrieben haben, glaube ich, obwohl ich die beiden Handschriften nicht nebeneinander vergleichen konnte, dennoch mit voller Sicherheit eintreten zu können.

die Folgerung, dass auch im Liber traditionum die fraglichen Randnotizen von Gold's eigener Hand herrühren, und dass hier wie im Oblaibuche Gold als Verfasser und geistiger Urheber der von dem Schreiber *G* uns überlieferten Quelle anzusehen ist. Eine wichtige Stütze erhält diese Erwägung durch den Umstand, dass der ganze Liber traditionum nachweislich als Geschenk Gold's dem Stifte zugekommen ist. In der Stiftungsurkunde der Frauenkapelle (Reg. 127) führt Gold unter den von ihm gestifteten Büchern auch einen Band an, der nach dem weitläufigen Titel, den er dort erhält, unbedingt mit unserer Handschrift identisch sein muss.[1]

Dieses Argument gewinnt doppelte Bedeutung durch die sprachliche Verwandtschaft der Localchronik mit dem letzten, die Jahre 1363—1378 umfassenden Theil der Annalencompilation,[2] welcher den nachträglich eingeschobenen Quinternio XIX[3] unserer Handschrift füllt und gleich der Localchronik von der Hand *G* geschrieben ist. Der erwähnte Abschnitt der Annalencompilation hat nämlich mit der Chronik nicht nur manche Besonderheiten des Stiles gemein, sondern ganze Sätze kehren hier und dort nahezu wörtlich übereinstimmend wieder.[4] Es kann demnach schon aus sprachlichen Gründen nicht bezweifelt werden, dass die Localchronik und der fragliche Theil der Mattseer Annalen von demselben Verfasser herrühren.

---

[1] Cum ceteris libris de fundacione, donacione prediorum ecclesie Maticensis ac registrum omnium officiorum illius ecclesie seu advocatorum et cronicam minorem Romanorum ac aliorum gestorum in uno volumine. Etwas kürzer, aber inhaltlich übereinstimmend lautet die alte Aufschrift unseres Codex (s. oben S. 20): Liber traditionum seu registrum ecclesie Maticensis et cronica minor Romanorum.

[2] Mon. Germ. SS. 9, 831, Z. 16—836, Z. 42.

[3] S. oben S. 21.

[4] Der in cap. 43 auf den Tod Otakar Eggenberger's angewandte Satz kehrt in den Annalen mit Bezug auf Ulrich von Schaumberg wörtlich wieder. Mon. Germ. SS. 9, 833, Z. 39. — Zu: quia suspicabatur eum sibi non adversari in cap. 51; vgl. quia non susp. eos sibi adversari SS. 9, 836, Z. 27; s. auch SS. 9. 832, Z. 11. — Nec est sub silencio transeundum, SS. 9, 832, Z. 25 und Chron. cap. 35; vgl. auch cap. 3. — Zu: Dyabolo suggerente qui non cessat seminare zizaniam vgl. SS. 9, 834, Z. 1. Eodem anno seminavit dyabolus zisaniam. — An Fehlern notire ich ausser den von Wattenbach in der Ausgabe emendirten Stellen (s. SS. 9, 831 Anm. e; 832 b; 833 a, b; 834 f; 835 a, c): Bawari v. captivaverunt . . 70 et plures de potioribus Australibus . . videl. Stubenbergerius, Weizzenekerius u. s. w.

Wollten wir nun annehmen, dass der gemeinsame Verfasser der Chronik und des erwähnten Theiles der Annalen nicht mit Gold identisch wäre, so stossen wir in zweifacher Hinsicht auf Schwierigkeiten. Zunächst müssten wir dann annehmen, dass der Schreiber *G* gleichzeitig verschiedenen Herren gedient hätte; denn der Schluss der Annalen muss 1378 oder 1379 und die letzte Partie der Localchronik kann erst in den Achtzigerjahren des 14. Jahrhunderts geschrieben worden sein, von 1375—1385 ist aber *G* als Gehilfe Gold's bei Herstellung des Oblaibuches thätig gewesen. Noch schwieriger lässt sich mit jener Annahme in Einklang bringen, dass Gold selbst im Jahre 1385 die ganze Handschrift als sein Geschenk an das Stift bezeichnet. Wären in der That die Chronik und der Schluss der Annalen, also die werthvollsten Theile des Liber traditionum von einem andern Mitgliede des Stiftes Mattsee verfasst worden, dann hätte Gold in der Stiftungsurkunde vom Jahre 1385 jenes Mitarbeiters wohl ausdrücklich gedacht. Dass dies nicht der Fall ist und der Liber traditionum ganz ebenso wie das Oblaibuch zu den von ihm geschenkten Büchern gerechnet wird, bestätigt daher wesentlich das gewonnene Ergebniss.[1]

Was die Abfassungszeit der Chronik anbelangt, so ergibt sich aus dem Wechsel des Schriftcharakters, dass nach cap. 52 eine Unterbrechung der Arbeit erfolgt sein müsse. Der auf diese Weise begrenzte älteste Theil der Chronik (cap. 1—52) reicht nur bis zum Jahre 1355 herab; hingegen sind die Ereignisse der Jahre 1357—1365, die den Inhalt der cap. 53—56 bilden, erst zu einem späteren Zeitpunkt eingetragen worden; daraus ist zu schliessen, dass der erste Abschluss der Chronik

---

ib. 831, Z. 38; Scherdinga et alia fortalitia . . cessit ducibus Bawaris; et ducibus Australibus terra Tyrolensis perpetuo possidendam ib. 834, Z. 47; Tunc duces . . properantes . . versus Schönaw . . et ibi castra metati sunt ib. 835, Z. 25; ab Ottone et Heinrico dicti Ernvelsär, ministeriales Styrie . . est captivatus ib. 836, Z. 26.

[1] Auch der Umstand, dass in der Chronik wiederholt auf die im Codex abgeschriebenen Urkunden, also auf den zweiten Hauptheil verwiesen wird (ut lucidius apparebit infra in privilegiis u. ä. cap. 1, 3, 11, 15, 17, 28, 32, 38, 49), spricht gleichfalls dafür, Gold als Urheber der ganzen Handschrift anzusehen. Ueberdies bezeichnet sich der Verfasser der Chronik im 1. cap. selbst als collector huius libri traditionum, womit doch wohl die ganze Handschrift und nicht blos ihr erster Theil gemeint sein wird.

um das Jahr 1356 erfolgte, somit zu einer Zeit, als Christan Gold noch ‚Kellner' des Stiftes und Pfarrer zu Lochen war. Erst nach seiner Wahl zum Dechant im Jahre 1365 wurde die Chronik wieder weitergeführt. Bis zu welchem Zeitpunkte diese Fortsetzung gereicht hat, lässt sich deshalb nicht feststellen, weil ihre letzten Theile nachträglich wieder getilgt wurden und nur in überarbeiteter Form auf uns gekommen sind. Diese letzte Ergänzung kann die Localchronik nicht vor dem Jahre 1382 erfahren haben. Alle diese verschiedenen Theile rühren von einem Schreiber und von einem Verfasser her. Durch volle 25 Jahre also hat Gold an der Abfassung der Chronik gearbeitet, und durch ebensolange Zeit ist ihm der Schreiber *G* beim Niederschreiben behilflich gewesen.

Die Quellen, aus denen Gold geschöpft hat, können wir für den ersten Theil der Chronik, nämlich für die cap. 1—19 nahezu vollständig nachweisen. Blos an drei Stellen ist die Benützung verlorener Urkunden anzunehmen,[1] alles Uebrige ist aus Privilegien, die uns auch heute noch vorliegen, geflossen oder berührt sich aufs Engste mit den nekrologischen Einträgen im ältesten Kalendar des Stiftes. Die Uebereinstimmung mit der letztgenannten Quelle wird indess schwerlich auf Benützung des Kalendars durch den Verfasser der Chronik beruhen, sondern beide Quellen gehen aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine gemeinsame Grundlage, nämlich auf ein älteres, heute verlorenes Kalendar zurück, das an nekrologischen Notizen überhaupt und insbesondere an datirten Angaben reicher gewesen sein dürfte als das erhaltene.[2] Denn jene Stellen des erwähnten ersten Theiles der Chronik, welche mit dem Kalendar übereinstimmen, sind mit Jahreszahlen versehen, während das Kal. I die betreffenden Schenkungen ohne Datum verzeichnet hat,[3] und in keinem dieser Fälle liegt ein Grund vor, die in der Chronik überlieferten chronologischen Angaben anzufechten. Trotzdem müssen alle diese Daten mit Vorsicht aufgenommen und kann die Möglichkeit willkürlicher Combinationen nicht als gänzlich

---

[1] Cap. 2, 4, 19.

[2] Vgl. oben S. 8.

[3] Cap. 5, 6, 7, 9, 10 (wo jedoch die Jahreszahl auch der betreffenden Urkunde, Reg. 5, entnommen sein kann), 16 und (falls nicht Benützung der verlorenen Urkunde anzunehmen ist) 19. Ohne Datirung bleibt nur die von *H* nachgetragene, gleichfalls mit Kal. I übereinstimmende Notiz cap. 13.

ausgeschlossen betrachtet werden. Denn dort, wo wir die Jahreszahlen, welche der erste Theil der Chronik bietet, mit Urkunden vergleichen können, erweisen sie sich in der Mehrheit der Fälle als unrichtig. In einem Falle hat Gold durch falsche Lesung der ihm vorliegenden Datirung aus 1154: 1150 gemacht, indem er die Zahl IV zu der auf das Incarnationsjahr folgenden Tagesangabe zog.[1] Mehreren Capiteln, in denen Bischöfe von Passau zu erwähnen waren, hat er das wirkliche oder vermeintliche Anfangsjahr der Regierungszeit des Genannten vorangestellt, obwohl er hiedurch wenigstens einmal in Widerspruch mit Daten der ihm vorliegenden Urkunde gerieth.[2]

Den Inhalt der ersten neunzehn Capitel der Chronik bilden nahezu ausschliesslich Nachrichten über die Geschichte des Stiftes.[3] Aber auch diese sind ziemlich spärlich ausgefallen. Wir erfahren nicht etwa, wie dies in anderen Stiftern der Fall ist, eine Reihe der Stiftsvorstände, und wir erhalten keinerlei Kunde von den wichtigsten Veränderungen, die das Stift in den ersten 500 Jahren seines Bestehens durchgemacht hatte. Weder die Umwandlung des alten Benedictinerklosters in ein Chorherrenstift, noch die Uebergabe an Oetting und Passau sind erwähnt. Der Verfasser der Chronik hat offenbar keine Kenntniss hievon gehabt, nur eine Reihe von Schenkungen an das Stift und die unter Bischof Wolfker erfolgte Entscheidung über die Wahl des Propstes waren ihm bekannt. Zur Ergänzung hat er deshalb die zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstandene Gründungsgeschichte von Kremsmünster herangezogen und hat aus ihr jene Partien, die mit entsprechender Namensänderung auf Mattsee angewendet werden konnten, durch den Schreiber $\alpha$ abschreiben und an die Spitze der Chronik setzen lassen[4] — ein Vorgehen, das deutlich genug beweist, dass man

---

[1] Cap. 14.

[2] So bei cap. 17, welches zu 1190 gesetzt wird, obwohl die daselbst benützte Urkunde Reg. 7 vom Jahre 1196 datirt. So wie hier, so dürften auch bei cap. 15, vielleicht auch bei cap. 2 und 4 die Angaben eines fehlerhaften Passauer Bischofskataloges benützt sein.

[3] Eine Ausnahme macht nur cap. 3.

[4] Vgl. oben S. 23, wo auch die Zusammensetzung der so entstandenen Einleitung zur Localchronik aus einzelnen Theilen der Kremsmünsterer Quellen angegeben ist. Von dem Abdrucke dieser Einleitung glaubte ich, da sie keinen selbständigen Werth besitzt, absehen zu dürfen; zu einer eingehenden Vergleichung wird sich an anderer Stelle Gelegenheit bieten.

im 14. Jahrhundert über die wahre Gründungsgeschichte des Klosters nichts mehr wusste.[1] So ist es eine recht ärmliche und der alten Bedeutung des Stiftes keineswegs gerecht werdende Gründungsgeschichte, die uns Gold in den ersten neunzehn Capiteln seiner Chronik geboten hat.

Von ganz anderem Charakter und weit höherem Werthe ist der zweite Theil der Chronik, zu dem die Capitel 20—52 zu zählen sind. Bezeichnender Weise ist diesem Abschnitt die Ueberschrift: ‚De origine fundacionis castri in Matze‘ vorausgeschickt worden. Zwar finden sich auch hier einzelne Nachrichten über die Stiftungen und Schenkungen, die gleich jenen im ersten Abschnitt theils aus den Urkunden, theils aus dem Kalendarium I (oder seiner Quelle) entnommen sind;[2] aber weitaus den breitesten Raum in diesem Abschnitte nehmen Erzählungen über die Geschichte der Veste und Herrschaft Mattsee ein, welche uns sonst nirgends überliefert sind. Für einen Zeitraum von ungefähr hundert Jahren erhalten wir die Namen aller Jener, die als Castellane oder als Pfandherren die Veste Mattsee innegehabt haben. Diesen Namen sind chronologische Angaben beigefügt, welche sich, wenn wir von den ältesten Daten absehen, in der Regel ungefähr mit den sonst bekannten Anhaltspunkten vereinbaren lassen. Ueber die Wirksamkeit der einzelnen Castellane wird uns ein charakteristisches und

[1] Vgl. hiezu Kal. I zum 11. December. Durch den Nachweis der Entlehnung aus Kremsmünsterer Quellen wird Alles, was über Tassilo als Gründer von Mattsee gesagt worden ist, und mehr noch das gleichfalls von Kremsmünster herübergenommene Gründungsjahr 777 — dessen elfhundertjähriges Gedächtniss im Jahre 1877 gefeiert worden ist — gänzlich hinfällig. Das älteste Zeugniss für die Existenz des Klosters Mattsee ist somit das Capitulare Ludwig des Frommen vom Jahre 817 (Mon. Germ. Leges, Capitularia ed. Boretius 1, 350), wo Mattsee unter jenen Klöstern angeführt wird, welche zwar Geschenke an den Hof zu liefern, aber keine Mannschaft zu stellen hatten. — Ueber Mattsee als Benedictinerkloster vgl. Mon. Germ. Libri confrat. 1, 188 und Hauthaler, ‚Zur ältesten Geschichte des Stiftes Matsee‘ in der ‚Salzburger Zeitung‘ vom 2. August 1884.

[2] Berührungen mit dem Kal. zeigen cap. 29, 34, 38, 45, 49 und das von *H* nachgetragene cap. 36; auf noch erhaltenen Urkunden beruhen cap. 28, 32 und 50; Benützung verlorener Urkunden ist anzunehmen bei cap. 30 und 41. — An einer Stelle (cap. 34) ist die Chronik des Eberhard von Regensburg (SS. 17, 597), welche auch für die Annalencompilation als Quelle gedient hat, herangezogen.

durchaus glaubwürdiges Bild geboten. Dabei findet der Autor auch Gelegenheit, über grosse und kleine Ereignisse aus der Geschichte der Burg und der Herrschaft Mattsee zu berichten, von denen manche selbst für die Geschichte der benachbarten Territorien nicht ohne Belang sind. Fast Alles, was uns der Chronist über die Geschichte der Burg überliefert, hat freilich auch das Stift nahe genug berührt, und überall tritt die Beziehung zu diesem deutlich hervor. Trotzdem ist es verhältnissmässig wenig, was wir über das Stift und seine Angehörigen erfahren. Von den Stiftsvorständen werden nur zwei Pröpste, welche sich durch Stiftungen daselbst ein Andenken gesichert hatten, und gelegentlich noch drei Decane genannt. Von der Festsetzung der Statuten im Jahre 1321 und von der rührigen Thätigkeit des Propstes Hertnid von Lampoting erfahren wir kein Wort.

Hat also Gold für diesen Theil der Chronik die Urkunden, die uns heute noch vorliegen und die auch ihm zugänglich gewesen wären, nur sehr unvollkommen benützt, so drängt sich umsomehr die Frage auf, woher er seine guten Kenntnisse über die Geschichte der Burg und Herrschaft Mattsee geschöpft hat. Die Eingangsworte des cap. 20: ‚ex veridica narracione relatu audivimus et patres nostri annunciaverunt nobis‘ deuten auf die mündliche Tradition, und ihr mag in der That Gold Vieles verdankt haben. Als Abkömmling einer reichen Passauer Bürgerfamilie hatte er Beziehungen zu den ältesten und angesehensten Familien dieser Stadt und wahrscheinlich auch zu einigen Mitgliedern des Passauer Domcapitels. Seine Wirksamkeit als Guster der Bruderschaft und als Kellner des Stiftes brachte ihn mit den in der Mattseer Gegend mächtigen Ministerialengeschlechtern in Berührung. Auch von älteren Genossen des Stiftes mag er Manches in Erfahrung gebracht haben. Ob aber die mündliche Ueberlieferung als ausreichend anzusehen ist für alle Einzelheiten, die Gold zu berichten weiss, erscheint doch fraglich. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er daneben einzelne ältere, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandene Aufzeichnungen benützt hat, die uns nicht mehr erhalten sind. Eine zusammenhängende und von gleichzeitigen Händen fortgeführte Geschichte des Stiftes ist ihm aber sicher nicht vorgelegen, da sonst auch sein Bericht nicht den fragmentarischen Charakter tragen würde, in dem er uns vorliegt.

Die Fortsetzung der Chronik von cap. 53—60 besteht in ihrem letzten Theile (cap. 57—60) in einer Aufzählung der Stiftungen Gold's, die uns aus den noch erhaltenen Urkunden hinlänglich bekannt sind; die cap. 53—56 hingegen, welche über sonst unbekannte Ereignisse Nachricht geben, die theils mit der Tanner Fehde, theils mit dem wegen der Tiroler Erbschaft geführten Kriege zwischen Oesterreich und Baiern zusammenhängen, sind als Berichte eines mitbetheiligten Zeitgenossen von Werth.

---

## Die nekrologischen Eintragungen der Mattseer Kalendarien.

Indem der folgende Abdruck nekrologische Notizen aller drei Kalendarien zu einem einheitlichen Nekrolog vereinigt, so sind die den beiden jüngeren Handschriften entnommenen Stellen in den Fussnoten mit Kal. II und Kal. III gekennzeichnet, und zwar ist bei ihnen in der Regel Kal. III zu Grunde gelegt, welches sich vor Kal. II durch manche werthvolle Zusätze auszeichnet, s. oben S. 12. Die Hauptmasse der Einträge stammt aus dem ältesten Kalendar (Kal. I); besondere Anmerkungen waren hier meist nur in jenen Fällen nöthig, wo es sich um Nachträge handelt. Die ohne jede Fussnote abgedruckten Stellen sind somit als ursprünglicher, von der Hand *A* geschriebener Bestand des Kal. I anzusehen. Um die von *A* durchgeführte Vertheilung der Namen auf die beiden Spalten des Kalendars zur Anschauung zu bringen, ist den in der zweiten Spalte stehenden Notizen ein Gedankenstrich vorangesetzt; wo dieser fehlt, ist Eintragung in der ersten Spalte anzunehmen.

Keines der drei Kalendarien ist hier vollständig ausgebeutet, sondern überall sind nur jene Stellen, die auf die Zeit bis zum Jahre 1400 Bezug nehmen, einbezogen. Nur ganz vereinzelt ist diese Grenze überschritten worden, um das Todesdatum von Männern zu vermerken, deren Tod in die ersten Jahre des 15. Jahrhunderts fällt, während ihre Wirksamkeit sich noch in den Urkunden des 14. Jahrhunderts wiederspiegelt.

Für die sachlichen Anmerkungen konnte nur der Text der von Herzberg-Fränkel besorgten Ausgabe der Nekrologien der Salzburger Diöcese benützt werden; das derzeit noch unvollendete Register hiezu wird voraussichtlich noch für manche von mir unbestimmt gelassene Namen Aufklärung bringen.

## Januar.

1. — Domna Leukardis de Slechdorf. Heinricus de Mvlheim.

Als Zeuge in Reichersberger Traditionen erscheint H. de Mvlheim im Jahre 1260, Urkundenbuch des Landes ob der Enns, 1, 420, Nr. 278 und in einer undatirten, im Register zu ca. 1250 gesetzten Tradition a. a. O. 412, Nr. 255.

4. — Azilinus laycus qui dedit predium in Stainmaur prope Aurbach, quod dicitur in Vngewissen, quod tenet Schôtinger Ch. contra iusticiam.[1]

5. Griffo pbr. fr. nr.

6. Tiemo canon. Pat. fr. nr. Marquardus Růrenmunt dyaconus fr. nr.

Zum 12. Januar ist in dem Lilienfelder Nekrolog ein Passauer Canoniker Tiemo eingetragen, und zwar von einer Hand aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, Fontes rerum Austr. II, 41, 31. Urkundlich ist hingegen ein Passauer Canoniker dieses Namens, soviel ich sehe, nur von 1196—1213 nachweisbar, s. unten Regesten zur Geschichte von Mattsee, Nr. 7, ferner UB. des Landes o. d. E. 2, 473, 476, 505, 523, 528, und UB. des Chorherrenstiftes St. Pölten 1, 29 und 37. Dass im Register zum 1. Bande des UB. des Landes o. d. E. ein Passauer Chorherr Timo zu ca. 1240 verzeichnet wird, beruht auf Versehen; denn die betreffende Urkunde, welche sich a. a. O. 615, Nr. 290 aus dem Traditionscodex von St. Nicolaus gedruckt findet, ist identisch mit der ebenda S. 520, Nr. 20 aus einem andern Passauer Copialbuch edirten, gehört also nicht, wie im Register durchwegs angenommen ist, zu ca. 1240, sondern zu 1204. — Ein Marchart Rürnmunt, jedenfalls ein jüngerer Verwandter des hier genannten Diakons, erscheint als Lehensmann der Schaumberger 1328—1334, UB. des Landes o. d. E. 5, 512, 518 und 6, 130.

8. — Gerhochus miles[2] de Ekk.

---

[1] quod dicitur — iusticiam *hinzugefügt von einer Hand aus der Mitte des 14. Jahrhunderts; vgl. den ähnlichen Zusatz zum 18. August.*

[2] *von gleicher Hand über der Zeile nachgetragen.*

14. Chunradus de Veltpach fr. nr. — Heinricus de Gebrechtsheim dedit predium in Gumpating.[1]

Chunradus de Veltpach, filius Gebhardi militis de Veltpach (vgl. über diesen Filz, Gesch. von Michaelbeuern, 738, Nr. 150 und unten Reg. Anh. 7), can. Mat. et plebanus in Ering ist von 1275—1278 urkundlich nachweisbar, UB. des Landes o. d. E. 3, 432, 443, 488; als verstorben wird er zuerst erwähnt am 24. April 1301 a. a. O. 4, 386; da jedoch nach der ebenda 3, 558 gedruckten Urkunde schon im Jahre 1282 ein Joannes als Pfarrer in Ering auftritt, so dürfte Chunrad von Feldbach zwischen 1278 und 1282 gestorben sein. — Die Schenkung des Heinrich von Gebertsham setzt die Mattseer Localchronik cap. 19, wohl mit Benützung der jetzt verlorenen Schenkungsurkunde, s. Reg. Anh. 6, zum Jahre 1243. Als Zeuge erscheint Heinrich von Gebertsham im Jahre 1263, Reg. 12 b.

16. Albertus pbr. fr. nr.

17. — Tyemo qui dedit predium in Reut.

18. Geroldus pbr. fr. nr.

19. — Nycolaus dictus Pekcher fr. nr. ob.[2]

22. — Katherina institrix. Nycolaus canonicus et custos fr. nr. ob.[3]

Der Chorherr und Custos Nycolaus, der am 6. Mai 1315 nachweisbar ist, s. unten Reg. 21, dürfte vor dem 21. December 1321 gestorben sein, da sein Name bei der an diesem Tage erfolgten Festsetzung der Statuten (Reg. 28) nicht mehr genannt wird; der Eintrag im Kalendar scheint aber einer etwas jüngeren Zeit anzugehören.

23. — Chunradus scolaris de Slechdorf.

26. Lantzo huius loci prepositus, qui dedit fratribus predium in Trůnting pro oblegio Nykolai dando, item predium in Reitzheim, ut ex eo Johannis Baptiste, Jacobi, Petri, in assumptione Marie, Andree cuilibet fratrum II^e simile ministrentur; item dedit ecclesie predium in Engelreiching. — Chunradus scolaris de Haft.

Den Propst Lanzo setzt die Chronik cap. 5 zum Jahre 1115.

---

[1] Gumpating *durchstrichen und von einer Hand des 14. Jahrhunderts (F) durch* Stemersôd *ersetzt.*

[2] Nycolaus — ob. *von einer auch beim 19. Mai und 1. December thätigen Hand, vielleicht D, nachgetragen.*

[3] Katherina institrix *von F,* Nycolaus — ob. *von einer andern Hand des 14. Jahrhunderts, vielleicht E.*

Januar.]

28. Anno domini MCCCXIIII ob. domna Perchta mater domni Heinrici plebani de Drum.[1]

Heinrich, Pfarrer zu Obertrum und Chorherr zu Mattsee, ist 1316—1327 nachweisbar und führte durch längere Zeit das Kellneramt, s. Reg. 22, 28 und 36; in den Jahren 1330—1333 wird er aus Anlass der über seinen Nachlass geführten Verhandlungen wiederholt als verstorben erwähnt, Reg. 41, 47 und 48.

31. Heinricus de Vraeheim pbr. et decanus fr. nr.

Die Salzburger Domstifts-Nekrologien *E* und *G* zeigen von Händen des 13. Jahrhunderts zum vorhergehenden Tag den Eintrag: Heinricus (de Mâtse) pbr. (de Vrihâim), Mon. Germ. Necr. 2, 1, 101.

## Februar.

6. — Heinricus, Leupoldus, Christanus occisi uno die in obsequio ecclesie nostre.

10. Anno domini 1394 obiit Bernherus iuvenis Aichperger, qui dedit nobis feodum in Schlechdorff, quod solvit VI sol. denariorum.[2]

Vgl. Berndelen Aichperger in Reg. 134 und 138 aus den Jahren 1390 und 1391.

11. — Vlricus, qui dedit ecclesie predium in Aspach iuxta Chrayburgam.

14. Karolus pbr. fr. nr.

Vielleicht identisch mit dem Karulus pbr. plebanus (in) Sekirchen, welchen Hände des 13. Jahrhunderts in zwei Nekrologien des Salzburger Domstiftes (*E* und *G*) zum 13. Februar eingetragen haben, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 105.

16. Albertus de Cella pbr. et fr. nr. ob.[3]

Wenn der hier vermerkte A. de C. identisch ist mit dem für das Jahr 1263 bezeugten Mattseer Canoniker des gleichen Namens (s. Reg. 12 b), so muss der Schreiber, von welchem dieser Eintrag ins Kalendar herrührt, ältere Aufzeichnungen benützt haben, vgl. die Bemerkung zum 17. April.

---

[1] Anno — Drum *von einer Hand des beginnenden 14. Jahrhunderts (B) nachgetragen.*

[2] A. d. — denariorum *Kal. III. Zum selben Tag enthält Kal. II den Eintrag:* Aniversarius Wernheri Aychperger qui dedit feudum in Schlechdorff quod solvit VI sol. den.

[3] Albertus — ob. *von einer Hand aus dem Beginne des 14. Jahrhunderts, vielleicht von C nachgetragen.*

17. Chunradus prepositus s. Nykolai Pataviensis fr. nr.

Zum gleichen Tage im Nekrolog von St. Pölten, Font. rer. Austr. II, 21, 476 (mit unrichtiger Angabe Wiedemann's über die Regierungszeit), zum vorhergehenden in jenem von Seon, Mon. Germ. Necr. 2, 220 (13.—14. Jahrhundert); Propst Chunrad ist im UB. des Landes o. d. E. 4, 194—404 und im UB. des Chorherrenstiftes St. Pölten 1, 175, 185 in den Jahren 1291—1301 nachweisbar, sein Nachfolger Ulrich zuerst im Jahre 1304, UB. des Landes o. d. E. 4, 463; hiezu stimmt, dass in Mon. Boica 4, 217 Chunrads Tod zum Jahre 1303 angesetzt ist.

18. Ludbertus pbr. fr. nr. — Reimboto conversus.

19. Chunradus de Gvmpating pbr. fr. nr.

Ein Chunradus de Chumpeting ist Zeuge in einer Michaelbeurner Tradition von 1217—1240, Filz 731, Nr. 134.

20. Fridericus huius loci decanus pbr. fr. nr.

24. — Fridericus pbr. Arnoldus scolaris.

Zum gleichen Tage haben Hände des 12.—13. Jahrhunderts in zwei Salzburger Nekrologien einen Fridericus plebanus (de Chuchel) eingetragen, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 109, der aber schwerlich mit dem hier eingetragenen Priester identisch ist.

25. Selpkerus pbr.[1] fr. nr. Ecchardus pbr. fr. nr.

26. Anno domini 1380 obiit domnus Hainricus Hofsteter plebanus in Lohen, qui fundavit anniversarium pro se et domno Jacobo germano suo vicario in Eckollsperg, et distribuuntur VI sol. de feodo Asten in Attergäw prope Pfäffing.[2]

Ueber Heinrich Hofsteter vgl. Reg. 66 und 76.

27. Leupoldus decanus pbr. fr. nr. Fridericus plebanus in Drum fr. nr.

28. — Gerhochus de Gumprechting, qui dedit predium aput Půchirchen.

## März.

1. Leupoldus de Puochchirchen pbr. fr. nr.

3. Chunradus subdyaconus fr. nr. — Vlricus Wispech, qui dedit ecclesie V libras.

---

[1] *von gleicher Hand nachgetragen.*

[2] A. d.—Pfäffing *Kal. III; Kal. II bietet zum selben Tage die Notiz:* Anniversarius domni Heinrici Hofsteter plebani in Lohen et germani sui

März.]

Anno domini 1369 obiit Marchardus Hawsperger pbr. canonicus in Mattsee et plebanus in Väwchten, qui dedit nobis feodum in Pruckmoss, ubi sedit Gründ (?) quod solvit VII sol. den. albe monete.[1]

Einen Cunradus subdiaconus hat die erste Hand des Nekrologs *C* des Salzburger Domstiftes um die Mitte des 12. Jahrhunderts zum folgenden Tage eingetragen, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 111. — Vlricus Wispech ist wohl identisch mit Vlricus marscalcus miles de Wispach, dessen Tod (nach Herzberg-Fränkel von einer Hand des 14. Jahrhunderts) in dem Necr. s. Rudberti *G* zu gleichem Tage vermerkt ist, a. a. O. 111, vielleicht auch mit jenem Ulricus de Wisbach, der am 24. Februar 1229 und 3. August 1231 als Zeuge nachweisbar ist. Mon. Boica 2, 134 und UB. des Landes o. d. E. 3, 4. — Ueber die Stiftung des Marchard Haunsperger vgl. Reg. 82 und 85.

8. — Herrandus de Salharn.

Ist der hier Genannte identisch mit Herrant von Salhorn, der am 23. August 1309 als Zeuge in einer Urkunde des Ludwig Grans auftritt (UB. des Landes o. d. E. 5, 24), so müsste sein Tod am 8. März 1310 oder 1311 erfolgt sein, da die erste Anlage des Kalendars sicher vor dem Herbst 1311 beendet war, vgl. oben S. 5; aber es kann auch an jenen Herrandus de Utindorf gedacht werden, der um die Mitte des 13. Jahrhunderts gelebt hat und sich gleich seinen Brüdern Einwic und Dietrich ‚de Salharn' genannt haben kann. Filz, Gesch. von Michaelbeuern 736, Nr. 145.

11. — Rudolfus pbr.

Als Nachtrag des 11. bis 12. Jahrhunderts findet sich zum gleichen Tage im Nekrolog *A* des Salzburger Domstiftes Rŏdolf ob., Mon. Germ. Necr. 2, 1, 114.

12. Wisinto pbr. et fr. nr.

Gleichlautend zum vorhergehenden Tage in dem Nekrolog *E* des Salzburger Domstiftes von Hand des 12. bis 13., und im Nekrolog *G* von Hand des 13. Jahrhunderts; Wisinto sacerdos zum folgenden Tage im Nekrolog *B*. Mon. Germ. Necr. 2, 1, 114.

13. Engelschalcus huius loci prepositus per cuius providenciam habet ecclesia decimas in Strâzing et in Aeving.

Vgl. die bischöflichen Urkunden Reg. 5 und 6 aus den Jahren 1145 und 1150, ferner Chronik cap. 10.

---

domni Jacobi qui dederunt pro anniversario suo feudum in Asten in Atergaw quod solvit VI sol.

[1] A. d. — monete *Kal. III; Kal. II hat auch hier eine entsprechende Stelle, bietet jedoch keine Jahreszahl und liest statt* Hawsperger *richtig:* Haunsperger *und statt* Pruckmoss: Nydernpruckmos.

14. Anno domini 1388 obiit domnus Cristannus Gold decanus Maticensis et fundator capelle beate Marie virginis, qui dedit nobis pro anniversario suo feodum in Chünershaim, quod solvit VI sol. nigre, et feodum in Reytzhaym, quod solvit IIII sol. albe monete.[1]

Ueber Christan Gold und seine Verwandtschaft vgl. die Zusammenstellung der Belegstellen im Register, ferner UB. des Landes o. d. E. 4, 244, Font. rer. Austr. II, 21, 493, dann Mon. Boica 30 b, 65 und 202 und Erhard in den Verhandlungen des hist. Vereines für Niederbayern 10, 266 ff., Nr. 26, 40, 44, 54—56; über die angeführten Stiftungen des Christan Gold s. Reg. 72, 73, 80 und 81.

17. Hadmarus conversus fr. nr.

Anniversarius Friderici Schotinger quondam castellani in Fridburga et uxoris sue Elizabeth, qui dedit nobis decimam in Güntzing, que solvit VIIII sol. den. albe monete.[2]

Vgl. Reg. 70, 71.

19. — Helmwicus pbr.

20. — Eberwinus de Obernperg.

Eberanus, wohl verderbt aus Eberwinus, de Obernperge findet sich als Zeuge in einer (im Register zu ca. 1230 angesetzten) Reichersberger Tradition, UB. des Landes o. d. E. 1, 401, Nr. 229.

21. Anno domini 1403 obiit Conradus Schottinger, qui dedit nobis pro anniversario feodum in Schotting solventem mediam libr. den.[3]

Chunrad Schötinger ist in Mattseer Urkunden (s. Register) von 1349—1399 nachweisbar, überdies zum 26. December 1365 (1364?) im UB. des Landes o. d. E. 8, 257, war Mitglied der Bruderschaft bei dem See, Burgsasse (Bürger) und später Pfleger und Richter zu Mattsee; über die hier erwähnte Stiftung vgl. Reg. 79, 85.

22. — Wolfprecht qui dedit predium aput Vlreichstal.

---

[1] A. d. — albe monete *mit weiteren Notizen über die Stiftungen Gold's Kal. III; Kal. II, wo die weiteren Stiftungen Gold's von einer zweiten Hand vermerkt sind, bietet hier eine mit Kal. II fast wörtlich übereinstimmende Notiz.*

[2] Anniversarius — monete *Kal. III und ebenso, jedoch ohne die Worte* quond. cast. in Fr., *Kal. II.*

[3] A. d. — den. *Kal. III; ähnlich, jedoch mit dem Zusatze* prope Ekkelsperg *und ohne die Jahreszahl Kal. II.*

März.]

23\. — Heinricus dictus Edelmannus obiit, qui dedit nobis predium in Lausenhaim.[1]

24\. Vlricus de Chirchperg pbr. fr. nr.

25\. — Johannes pbr.

26\. — Otakarus miles de Matse.

MCCCXXXVII obiit Heinricus dictus Prener canon. et fr. nr. plebanus in Treuesse, qui legavit nobis unum decretum.[1]

Otacher l. de Mathse ist von einer Hand des 12. bis 13. Jahrhunderts im Salzburger Nekrologe *E* und von erster Hand im Nekrolog *G* zum 15. Februar eingetragen, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 106; nach Zillner, Matsee, die Schlehdorfer und Matseer. Festgabe der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (Salzburg 1877), S. 14 f., ist der Name Otakar von Mattsee in den Jahren 1188 bis 1228 nachweisbar; ob sich alle von ihm angeführte Belegstellen, zu denen noch Filz, Gesch. von Michaelbeuern, S. 729, Nr. 131 (1217—1240) nachzutragen wäre, auf eine Person beziehen, oder ob mit Zillner zwei Träger des Namens anzunehmen sind, bleibt fraglich.

27\. Hertnidus de Prukka pbr. fr. nr.

28\. Vlricus notarius preventus morte, qui reliquit nobis in sacristia XVIII libras Saltzburgens., pro quibus comparavimus quoddam predium in Muntenhaim, dictum Chŏpellehen, quod solvit cum servitio et steura . . . Saltzburgens., que debet distribui inter fratres in anniversario eius agendis vigiliis et missarum pro defunctis.[2]

29\. — Pernhardus laycus, qui dedit prediolum in silva prope Gebrechtsheim.

31\. — Gerhochus miles de Radekke.

Zum gleichen Tage hat eine Hand des 13. Jahrhunderts in dem Nekrologe *E* von S. Rudbert und ebenso die erste Hand des um 1270 angelegten Nekrologes *G* eingetragen: Gerhohus de Radeke ministerialis s. Rudberti obiit, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 120; da das Geschlecht erst um 1248 den Namen von Radeck angenommen hat (s. Zillner, Mittheil. der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 19, 54 f.), so dürfte sowohl in dem Mattseer als in den Salzburger

[1] Heinricus — Lausenheim *und* MCCCXXXVII — decretum *von einer Hand des 14. Jahrhunderts (E) nachgetragen.*

[2] Vlricus — defunctis *nachgetragen von einer Hand aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (C); an Stelle der jetzt auf* steura *folgenden Rasur scheint* I libram *gestanden zu haben.*

Nekrologien Gerhoch VIII. gemeint sein, welcher nach Zillner a. a. O. S. 56 in den Jahren 1254 und 1255 nachzuweisen ist. Für die Beziehungen Mattsees zu den Radeckern ist zu beachten, dass nach einer Urkunde vom Jahre 1348 (Reg. 64) Mitglieder der Familie in Mattsee begraben sind.

## April.

1. — Chunradus scolaris.

Anno domini 1384 obiit nobilis mulier Diemudis relicta domni Martini militis de Albm, in quorum anniversario distribuuntur casei circa festum Michaelis. Idem domnus Martinus de Albm et Diemudis uxor eius instituerunt missam hebdomadalem feria quinta ante primam in ara sancti Stephani legendam.[1]

Das von den jüngeren Kalendarien überlieferte Todesdatum wird durch den in der Stiftskirche zu Mattsee erhaltenen Grabstein bestätigt, welchem zufolge Diemud am Freitag vor dem Palmtag (d. i. eben am 1. April) 1384 gestorben ist. Hingegen nennt der Grabstein Diemud die Hausfrau Merteins, während die Kalendarien von einer ‚relicta' sprechen. Dass die letztere Bezeichnung auf Irrthum beruht, zeigt eine Urkunde vom 11. April 1386, in welcher Mertein eine Seelenmesse für seine verstorbene Hausfrau Diemud stiftet, Reg. 131.

3. Lampertus plebanus in Drum pbr. fr. nr. — Vlricus miles de Matse.

Anno domini 1406 obiit domnus Ulricus Pfnur decanus Maticensis, qui dedit nobis feodum in Grueb prope Tanperg pro anniversario, quod solvit decem solidos nigre monete.[2]

Lampert, Pfarrer zu Obertrum, ist wohl identisch mit dem Magister Lambertus de Matse, dessen Tod von einer Hand des 13. Jahrhunderts im Nekrologe *E* von S. Rudbert zum gleichen Tage vermerkt wird. Mon. Germ. Necr. 2, 1, 121. — Ulricus de M. ist zwischen 1217 und 1240 nachweisbar bei Filz, Gesch. von Michaelbeuern S. 728, Nr. 127; dann im Jahre 1272 bei Zillner, Matsee, die Schlehdorfer und Matseer, S. 16. — Aus dem noch erhaltenen Grabstein des Dechants Ulrich Pfnurr, welcher den dies palmarum als Todestag angibt, erhellt, dass die von Kal. III gebotene Jahres-

---

[1] A. d. — legendam *Kal. III, und etwas kürzer Kal. II.*

[2] A. d. — monete *Kal. II, III; jedoch liest Kal. II die Jahreszahl* MCCCCIII, *die Namen* Vdalricus, Tannperg, *und übergeht die Worte* pro anniversario.

April.]

zahl 1406 jener in Kal. II (1403) vorzuziehen ist; denn im Jahre 1406 fiel der Palmsonntag auf den 4., 1403 aber auf den 8. April. Auch M. Kaserer, Das weltpriesterliche Chorherrenstift Mattsee (Salzburg 1877), S. 50, nennt 1406 als Todesjahr Pfnurr's; so hat denn mit Recht eine neuere Hand im Kal. II aus III mit Bleistift VI corrigirt.

7. — Fridericus plebanus in Schalchen.

Als Magister Fridericus de Schalchen steht derselbe unter den Mattseer Kanonikern, die im Jahre 1263 die Veräusserung der niederösterreichischen Güter des Stiftes bezeugen, s. Reg. 12 b.

8. Grimo pbr. fr. nr.

Vgl. die gleichlautende Eintragung zum 20. Juni.

9. Chunradus pbr. fr. nr.

10. — Chunradus pbr.

Vielleicht identisch mit Chunradus pbr. et canonicus s. Zenonis, dessen Name sich zu gleichem Tage in den Salzburger Nekrologien *E* und *G* von Händen des 13. Jahrhunderts eingetragen findet. Mon. Germ. Necr. 2, 1, 124.

11. — Otto plebanus in Lohen.

12. — Dyemudis que dedit ecclesie predium in Padmheim.

14. Růgerus episcopus Patauiensis.

Ruger aus dem Salzburgischen Ministerialengeschlecht von Bergheim-Radeck war von 1215—1233 Bischof von Chiemsee, dann Bischof von Passau, bis er im Jahre 1250 abgesetzt und vertrieben wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er die letzten Tage seines Lebens in dem seinem Stammschlosse benachbarten und mit seinem Geschlechte befreundeten Stifte Mattsee zugebracht und dort seine Ruhestätte gefunden hat, vgl. die Bemerkung zum 31. März. Das Nekrolog von Nieder-Altaich setzt seinen Tod zum gleichen Tage wie das Mattseer Kalendar, und zwar zum Jahre 1258. Mon. Germ. SS. 17, 422; dasselbe Jahr nennt das Chron. Sancruc. ib. SS. 9, 644. Mit Unrecht betrachtet Hund, Metropolis Salisb. (Ingolstadt 1582), S. 138 das Jahr 1254 als Rugers Todesjahr, vgl. Mon. Boica 29 b, 160 und Ratzinger, Hist.-pol. Blätter 1867, 2, 935.

16. — Gebhardus scolaris.

17. Marquardus plebanus de Aspach fr. nr. Sciant presentes lecturi, quod confr. nr. Ch. dictus de Altach ecclesie nostre Maticensi legavit unam vineam in Austria, de qua vinea cellarius (!) noster, qui tunc pro tempore fuerit, in die obitus sui tenetur dare mediam libram Saltzpurgensium distribuendam equaliter inter confratres tunc pre-

sentes, ita ut vigilie eodem die sibi agantur cum missa tonaliter pro defunctis.[1]

Chunradus (nobilis) de Altahe ist vom 7. April 1209 bis 18. October 1221 urkundlich nachzuweisen, Meiller, Regesten der Babenberger, 100, Nr. 74, 121, Nr. 146, 122, Nr. 149, 128, Nr. 169, und wird am 5. Februar 1235 als verstorben erwähnt, Font. rer. Austr. II, 11, 84, Nr. 72; sein Tod dürfte somit, wenn die Mattseer Notiz sich auf denselben Mann bezieht, an einem 17. April der Jahre 1222—1234 erfolgt sein. Dass der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts thätige Schreiber *C* ältere Aufzeichnungen benützt haben dürfte, macht ausser der vorliegenden Stelle auch jene zum 16. Februar wahrscheinlich.

19. — Wernherus pbr.

21. — Leupertus pbr.

23. — Ezelo qui dedit ecclesie unum predium in Melcheim.

26. — Vlricus plebanus de Ovging.

29. — Richkerus de Slechdorf.

Für Richker von Schleedorf bringt Zillner, Matsee, die Schlehdorfer und Matseer, S. 7, Belege aus den Jahren 1226 und 1228; vgl. auch Mon. Boica 2, 134 zum Jahre 1229.

30. Geroldus huius loci decanus, qui dedit ecclesie predium in Schranntal et in Erwinstal vineam in oblegium fratrum, que commutata est pro predio in Weichsilpavm, et plures libros.

Vgl. Chronik cap. 6, wo dieselbe Notiz in verkürzter Form zum Jahre 1120 angesetzt wird.

## Mai.

1. — Anno domini MCCCXX . . . pran . . . [de Puch]perg . . . Melchaim . . .[2]

Vgl. November 17.

3. — Albertus scolaris.

4. Marquardus decanus fr. nr.

Zum gleichen Tage verzeichnet eine Hand des 12. bis 13. Jahrhunderts in dem Salzburger Nekrologe *E* (und die erste Hand von *G*): Marquardus pbr. et fr. nr. ob., Mon. Germ. Necr. 2, 1, 132.

---

[1] Sciant — defunctis *nachgetragen von einer Hand aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (C);* agantur *corr. aus* agentur.

[2] *Diese von einer Hand des 14. Jahrhunderts (E) eingetragene Stelle ist wieder getilgt worden und jetzt grösstentheils unleserlich.*

Mai.]

6. Otto episcopus Patauiensis. Wernhardus Sigenheimer fr. nr.

Otto von Lonsdorf starb nach den Annalen und dem Nekrolog von Nieder-Altaich am 10. April 1265, Mon. Germ. SS., 17, 403 und 422. Vgl. auch die Einträge von Kal. II und III zum 3. Juli.

8. — Gero laycus qui dedit predium in Haunsperch, quod dicitur Heroldsperg.[1]

9. Pezmannus fr. nr. pbr.

11. Heinricus de s. Cyriaco pbr. fr. nr. Engelschalcus pbr. fr. nr.

Derselbe Heinricus begegnet unter dem vorhergehenden Tage als plebanus de s. Ciriaco (nach Meiller, Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 19, 385, gleich Pfarrer zu Werfen) in den Salzburger Nekrologien *E*, eingetragen von einer Hand des 13. Jahrhunderts, und *G*, eingetragen von erster Hand, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 133. Dürlinger, Hist.-statist. Handbuch von Pongau, herausgegeben von Zillner (Salzburg 1867), S. 108, identificirt ihn mit einem im Jahre 1250 vorkommenden Pfarrer Heinrich von Werfen, bemerkt jedoch, dass derselbe Name auch im Jahre 1294 begegne.

13. Vlricus de Styria huius loci prepositus, canonicus et archydyaconus Pataviensis, qui dedit nobis duos libros, unum matutinalem et alterum missalem.

Ulrich von Steier ist wahrscheinlich im Jahre 1252 Passauer Kanoniker geworden, Mon. Boica 29 b, 380, und lässt sich von 1256—1299 als Passauer Kanoniker und Pfarrer von Hadershofen bei Steier nachweisen, zuletzt am 18. Januar 1299, UB. des Landes o. d. E. 4, 303; als Propst von Mattsee erscheint er in den Jahren 1295—1298, Reg. 13—16.

14. Anno domini MCCCXVI domnus Hainricus decanus et plebanus huius ecclesie obiit, qui legavit nobis triginta denarios reddituum in Lausenhaim.[2]

Ist das Todesdatum richtig, so kann Heinrich nicht als Dechant des Stiftes gestorben sein; als solcher ist vom 8. Mai 1315 bis zum 29. December 1316 Hertnid nachweisbar, Reg. 21—24, und UB. des Landes o. d. E. 5, 169.

15. Karlmannus pbr. fr. nr.

17. — Matzili advocatus qui dedit quoddam predium aput Treubach.

18. Adalmannus pbr. fr. nr.

---

[1] quod — Heroldsperg *hinzugefügt von derselben Hand wie die Zusätze beim 4. Januar und 18. August.*

[2] Anno — Lausenhaim *hinzugefügt von B.*

19. — Růgerus de Pokching fr. nr. ob.[1]

Sollte derselbe identisch sein mit Rugerus dictus Styerl, welcher unter den Theilnehmern der Bruderschaft vom Jahre 1349 an zweiter Stelle genannt ist (Reg. 66), so fällt sein Tod zwischen 1349 und 1362, da in Reg. 76 sein Name fehlt.

21. — Albertus miles de Vraeheim.

22. Gerhardus huius loci decanus fr. nr., qui dedit ecclesie calicem deauratum.

Zum 8. Mai bietet Nekrolog *E* von S. Rudbert von einer Hand des 13. bis 14. Jahrhunderts: Gerhardus pbr. dec. de Matse, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 133. Ueber die Verschiedenheit der Tagesangabe vgl. oben S. 8, Anm. 5.

25. — MCCCXLII Albertus dux Saxonie episcopus Pataviensis ob., qui donavit nobis ecclesias parrochiales Matze, Drumam et Chirichperch cum inferiori ecclesia ibidem sancti Viti.[2]

Vgl. Reg. 30 und 37 und Chron. cap. 50.

27. — Wernhardus qui dedit nobis quatuor iugera aput Reytsheym.

Vgl. oben Mai 6.

29. — Heinricus dictus Chrispelsteter fr. nr. ob., decanus huius loci.[3]

Vermuthlich als Nachfolger des Otto Edelman und als Vorgänger des Peter Schönnacher in der Würde des Dechants anzusehen und um das Jahr 1350 anzusetzen.

30. — Marquardus miles de Matse.

Anniversarius domni Conradi comitis de Schawnburg, qui dedit ecclesie nostre libertatem in Pfaffing et omnem iurisdictionem quam habuit in predicta dote, ut hac die habeatur memoria sui et omnium Schaunburgorum cum

---

[1] Růgerus — ob. *von gleicher Hand wie die Zusätze zum 19. Januar und 1. December (D?).*

[2] MCCCXLII — Viti *nachgetragen von einer Hand des 14. Jahrhunderts, die sich nicht sicher mit den bekannten identificiren lässt; fast gleichlautende Eintragungen bieten Kal. II und III zum 19. Mai, jedoch mit dem Zusatz:* ad cuius anniversarium ordinavit capitulum nostrum unam libram den. de redditibus et feodo Aspach quod dicitur Niderhueb prope Krayburg.

[3] Heinricus — loci *von einer Hand des 14. Jahrhunderts, wahrscheinlich F, hinzugefügt.*

Mai.]

vigilia et missa totaliter (!) pro defunctis et distribuuntur VI sol. de feodo Smidsperg.[1]

Zillner, Matsee, Die Schlehdorfer und Matseer, S. 14 f., nimmt zwei Träger des Namens Marquard von Mattsee an, von welchen der erste zu Ende des 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts, der zweite, ein Bruder Otakers von Mattsee, im 3. und 4. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts gelebt haben sollen. Zu den von ihm angeführten Belegstellen wären nachzutragen, für Marquard I.: Mon. Boica 28b, 266 (1196—1206, vgl. unten zum 2. Juli) und 29 b, 268 (1206—1215), für Marquard II.: Filz, Gesch. von Michaelbeuern, 729, Nr. 131 (1217—1240). An der vorliegenden Stelle aber dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach Zillner's Marquard III. gemeint sein, zu dessen Erinnerung seine Söhne Marquard (IV.) und Hartneid von Mattsee im Jahre 1313 im Kloster Michaelbeuern einen Jahrtag stifteten, der am St. Petronellen-Abend, d. i. am 30. Mai, also an demselben Tage zu begehen war, an welchem das Mattseer Nekrolog den Namen Marquards bietet. Filz, S. 796, Nr. 46, wo irrthümlich der 31. Mai als Petronellen-Abend bezeichnet ist, und Zillner, a. a. O. 16. — Ueber den Grafen Chunrad von Schaumberg vgl. Reg. 26 und Stülz in Denkschriften der kais. Akademie der Wissensch., phil.-hist. Classe 12, 168 ff.; nach dem Nekrologe der Wiener Minoriten fällt sein Tod auf den 7. Juni 1353 (Pez, Script. rer. Austr. 2, 487), so dass der Jahrtag in Mattsee eine Woche vor dem Todestag begangen worden zu sein scheint.

## Juni.

1. — Erchenbertus qui dedit ecclesie unum predium in Metimheym et alterum in Mvntimheym.

8. Meinhardus pbr. fr. nr. — Chunradus scolaris de Pyflizze.

Zu Meinhardus pbr. fr. nr. vgl. die übereinstimmenden Eintragungen der Salzburger Nekrologien zum 10. und 14. Juni, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 142 f.

9. — Margareta de Schonnaw.[2]

10. — Echardus de Tanne.

Bei der regelmässigen Wiederkehr des Namens Echard in der Familie der Tanner (vgl. Zillner, Mittheil. der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 22, 106 ff.) lässt sich nicht feststellen, welcher Echard hier gemeint ist.

---

[1] Anniversarius — Smidsperg *Kal. III; in Kal. II ist dasselbe von einer Hand des 17. oder 18. Jahrhunderts nachgetragen.*

[2] M. de Sch. *nachgetragen von einer Hand des 14. Jahrhunderts, die vielleicht mit F identisch ist.*

12. Etycus pbr. fr. nr. — Heinricus pbr. dictus Dyabolus. Fridericus imperator.

    Der Tod Kaiser Friedrichs I. fällt auf den 10. Juni 1190.

14. Heinricus, Chunigund, Wulfing, Hailk ob. — Mychahel et Perichta uxor eius viventes.[1]

16. Heinricus scolasticus submersus, fr. nr. — Wermut laycus, qui dedit ecclesie vineam in Zaizzenmawer.

17. — Heinricus dictus Margram, Dimudis uxor eius viventes.[2]

    Heinrich Margram verkauft im Jahre 1341 den Chorherren zu Mattsee ein Gut zu Tannberg, Reg. 61. — In dem Nekrologe von Lilienfeld ist im 14. Jahrhundert Heinricus Margram de Wienna zum 16. Januar eingetragen worden, Font. rer. Austr. II, 41, 32, 202.

18. Anno domini MCCCXLVIII obiit domnus Heinricus dictus Zukswert plebanus sancti Egidii prope Pataviam.[2]

20. Perchtoldus pbr. fr. nr. Grimo pbr. fr. nr.

    Vgl. den Eintrag zum 8. April.

23. — Pernhardus, qui dedit predium in Geysenheym.

25. Heinricus pbr. fr. nr.

27. Leupoldus pbr. fr. nr. Wielandus pbr. fr. nr.

29. — Syboto, qui dedit nobis quandam silvam.

30. Wernherus huius loci prepositus fr. nr.

    Propst Wernher ist von 1187—1194 nachweisbar, zuletzt am 28. October 1194 (UB. des Landes o. d. E. 1, 591; 2, 407—422; Esterl, Chronik des Benedictiner-Frauenstiftes Nonnberg, S. 211; Font. rer. Austr. II, 8, 278; Mon. Boica 28 b, 263) und wird im Jahre 1196 (Reg. 7) als verstorben erwähnt; sein Tod dürfte somit am 30. Juni 1195 oder 1196 erfolgt sein.

## Juli.

2. Hertnidus huius loci prepositus fr. nr.

    Da Propst Hertnid von 1200—1203 urkundlich auftritt (Mon. Boica 11, 174 und 28 b, 268) und am 3. November 1223 Chrafto von Sleunz als Propst von Mattsee vorkommt (UB. des Landes o. d. E. 1, 612), so ist Hertnids Tod zwischen 1203 und 1223 anzusetzen;

---

[1] Heinricus — ob. *nachgetragen von E, das Folgende von F, und zwar so, dass es zweifelhaft, ob diese Namen sämmtlich zum 14. oder zum 15. Juni zu setzen sind.*

[2] *Die Notizen zum 17. und 18. Juni scheinen beide von F herzurühren, sind jedoch mit verschiedener Tinte geschrieben; die Jahreszahl ist corr. aus* MCCCXLVII.

Juli.]

eine engere Begrenzung würde sich ergeben, wenn, wie Kaserer, Das weltpriesterliche Kollegiatstift Mattsee, S. 49, angibt, Hertnid noch 1213 gelebt hat. Ich finde jedoch hiefür keinen Beleg und kann daher auch jenen Hertnidus prepositus, der 1220 und 1222 auftritt (Mon. Boica 28 b, 297, 300) nicht sicher mit dem Propst von Mattsee identificiren. Jedenfalls muss die in Mon. Boica 28 b, 266 und bei Zahn, Font. rer. Austr. II, 31, 123 gedruckte und an beiden Stellen zu ‚c. 1202' gesetzte Urkunde, in welcher Meingotus prepos. de Matse als Zeuge erscheint, mit Rücksicht auf die Regierungszeit Hertnids und die sonstigen chronologischen Anhaltspunkte entweder in die Jahre 1196—1200 oder 1203—1206 versetzt werden.

3. Anniversarius domni Ottonis de Lonstorff prepositi Patauiensis et Maticensis ecclesiarum, qui dedit librum racionalem et VIII lib. den., in cuius anniversario distribuuntur I lib. den. ex officio celerariatus.[1]

4. Gebhardus pbr. fr. nr.

Anno domini 1398 obiit domnus Ulricus plebanus in Seckirchen, in cuius anniversario distribuuntur quatuor solidi denariorum ex officio celerarii.[2]

Zu gleichem Tage vermerken die Salzburger Nekrologien *B* und *E* Gebehardus sacerdos ob. (12.—13. Jahrhundert), Mon. Germ. Necr. 2, 1, 148. — Der Pfarrer Ulrich von Seekirchen ist auch durch Reg. 116 bezeugt.

9. — Eberhardus de Hayming, qui dedit predium in Vilmûtspach.

Zu diesem und dem folgenden Eintrag vgl. Chron. 7.

13. — Eppo qui dedit predium iuxta Aschach et Ryed.

In der Chronik ist diese Schenkung zum Jahre 1123 vermerkt, cap. 7.

17. — Wernherus de Matzsee vel Matzseär, qui dedit nobis predium in Melkchaym pro anniversario suo peragendo anno domini MCCCLXII.[3]

Wernher begegnet im Jahre 1349 als Richter, 1355 als Pfleger und Richter zu Mattsee (Reg. 67, 70) und wird von 1363 an wiederholt als verstorben erwähnt (Reg. 78, 111, 113, 118). Die Urkunde über die Stiftung des Gutes zu Mölkham scheint verloren zu sein.

---

[1] Anniversarius — celerariatus *Kal. II und mit geringen Abweichungen* (Lansdorf *statt* Lonstorff) *Kal. III.*

[2] Anno domini — celerarii *Kal. III; in anderer Fassung und mit Weglassung der Jahreszahl Kal. II.*

[3] *Diesem von einer Hand vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts herrührenden Eintrag in Kal. I* (vel Matzseär *ist über der Zeile*

[Juli.

19. Ex ordinacione domni Johannis Engelbrecht et fratris eius Symonis peragitur octava s. Margarethe virginis et distribuuntur eadem die de molendino et feodo in Freiling in plebe Gurten III sol. nigre monete et de feodo in Perndorf, vulgariter das Zuselguet, III sol. albe monete.[1]

Vgl. Reg. 146 und unten August 22.

22. — Heinricus Trůtschyl.

23. — Chunradus pbr. et scolasticus.

24. Perchtoldus decanus in Pysscholfsdorf pbr. fr. nr.

Richerus de Saspach fr. nr. ob.[2]

Ex ordinacione domni Cristani Gold decani Maticensis peragitur festivitas s. Cristine cum historia et distribuuntur de redditibus ex feodo Vogelhuetten V sol. VI den. albe monete.[3]

P. decanus (de) Pischolfsdorf erscheint als Zeuge zwischen 1217 und 1240 bei Filz, Gesch. von Michaelbeuern 733, Nr. 138. — Ueber Richer von Saspach vgl. Chron. 35, 37 und Reg. 28.

27. — Eppo qui dedit predium in Gvmprechting.

## August.

4. — Gerhardus qui dedit predium in Phaeffing.

Gerhardus de Phaefinge begegnet in Reg. 5 zum Jahre 1145, Herhart de Pfaphingen in einer Formbacher Tradition derselben Zeit, UB. des Landes o. d. E. 1, 649, Nr. 70. Die Mattseer Chronik berichtet von derselben Schenkung zu 1124 (cap. 8), hat jedoch den Namen Gerhardus in Gebhardus verändert.

5. — Måchtildis uxor Herrandi de Salharn obiit.

Ueber Herrand von Salharn vgl. März 8. Eine Maehtildis l. ist in den Salzburger Nekrologien *E* und *G* von Händen des 12./13. und 13. Jahrhunderts zum gleichen Tage eingetragen. Mon. Germ. Necr. 2, 1, 156.

---

*nachgetragen, in der Jahreszahl ein viertes* C *ausradirt) entspricht folgende in Kal. III (und ähnlich in Kal. II) zum gleichen Tage eingetragene Notiz:* Anniversarius Bernheri quondam iudicis in Matse, de quo habemus predium in Melckaim, quod solvit VII sol. XV den. albe monete.

[1] Ex ordinacione — monete *Kal. III und mit kleinen Abweichungen* (quod vulgariter dicitur des Zusel gutt) *ebenso Kal. II.*

[2] Richerus — ob. *nachgetragen von E.*

[3] Ex ordinacione — monete *Kal. III und in ähnlicher Fassung Kal. II.*

August.]

11. Heinricus plebanus in Altheym inferiori fr. nr. pbr.

Als Zeuge erscheint derselbe zwischen 1217 und 1240 bei Filz, Gesch. von Michaelbeuern 733, Nr. 138.

15. — Heinricus pbr. vicarius nr. in Phåffing.

18. — Wolframus qui dedit dimidiam hubam in Ekkolsperg, quam tenet Schotinger contra iustitiam.[1]

Vgl. die ähnliche Bemerkung beim 4. Januar; beide Stellen beziehen sich auf den beim 21. März erwähnten Chunrad Schötinger.

22. — Starchandus miles.

Anniversarius domini Johannis Engelbrechts alias Pabstler et fratris eius Symonis ac parentum et omnium benefactorum suorum, in quo distribuuntur sex sol. nigre monete de Freyling.[2]

Ueber Johannes Pabstler vgl. Juli 19.

23. — Heinricus qui dedit equum.

26. — Wernhardus laycus in Lapide.

28. Ortolfus plebanus in Lavfen pbr. fr. nr.

Ortolfs Tod vermerken die Salzburger Nekrologe *F* und *G* zu gleichem Tage, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 163; die Angabe, dass die betreffende Stelle in *F* von einer Hand des 14./15. Jahrhunderts herrühre, dürfte wohl auf Versehen beruhen, da jene im Mattseer Kal. I von der ältesten Hand geschrieben ist. Das Verzeichniss der Pfarrer zu Laufen, welches Gentner im Oberbayerischen Archiv 22, 318 ff. bietet und welches seit 1301 eine geschlossene Reihe darstellt, nennt den Namen Ortolfs nicht.

29. Wilhelmus pbr. fr. nr., qui dedit fratribus in oblegium predium aput Průmzing, solvens denarios XXX.

30. Magister Chunradus pbr. fr. nr.

Zum folgenden Tage in den Salzburger Nekrologien *E* und *G*: Chunradus Matecensis can. ob. von Händen des 13. Jahrhunderts, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 163.

## September.

1. Magister Hermannus de Chyrchperg pbr. fr. nr.

Magr. Hermann von Kirchberg hatte sich durch eine Bücherschenkung um das Stift verdient gemacht, vgl. das im Anhang zu den Regesten gedruckte Urkundenverzeichniss.

---

[1] quam — iustitiam *von derselben Hand hinzugefügt, die auch beim 4. Januar und 8. Mai thätig war.*

[2] Anniversarius — Freyling *Kal. III und ähnlich Kal. II, wo jedoch der Stifter kurzweg als* Johannes Pabstler *bezeichnet ist.*

[September.

2. — Egeno qui dedit ecclesie predium in Hylkersheim.

7. — Alricus qui dedit predium in monte iuxta Herding. Anno domini millesimo CCCXLVIIII Perichtoldus dictus Edelman civis Maticensis et Jevta uxor sua ob. Qui dederunt ecclesie hubam in Obernperchaim prope Inzzê, que solvit VI solidos Patav., qui debent equaliter distribui inter fratres tunc presentes in aniversario eorum, ita ut vigilie eodem die eis agantur cum missa tonaliter pro defunctis. Steuram vero predicte hube in aniversario, hoc est in vigilia Cecilie virginis, Ottonis decani huius ecclesie eodem modo debent distribui.[1]

Ueber die nach der Chronik cap. 49 im Jahre 1348 erfolgte Stiftung Perchtolds vgl. Reg. 64 und 67. — Perchtolds Bruder Otto wird schon in der Statutenreform vom Jahre 1321 (Reg. 28) genannt; seine und des Heinrich Steiner Aufnahme in das Capitel scheint die Ueberschreitung der Zwölfzahl verursacht zu haben, welche damals wieder hergestellt wurde. Im Jahre 1339 zum Dechant gewählt (Reg. 56), ist er 1339—1348 als solcher nachweisbar (Reg. 60, Chron. 47, 49); sein Tod muss vor dem 23. April 1355 erfolgt sein, da an diesem Tage schon Peter Schönnacher als Dechant erscheint (Reg. 70). Vgl. auch 29. Mai und 21. November.

14. Fridericus plebanus de Pysscholfsdorf.

16. — Rytschardus qui dedit agrum unum aput Reytsheym.

Zu gleichem Tage begegnet ein Richkart l. in dem Salzburger Nekrologe *D* von Hand des 12./13. Jahrhunderts, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 168.

18. Anniversarius Ottonis presbyteri canonici Maticensis et plebani in Eckolsperg, qui dedit nobis feodum in Guckenperg solventem (!) XII sol. albe monete, de qua summa dentur ad sacristiam pro lumine XXIIII denarii; actum est anno domini 1359.[2]

Aus Reg. 78 ergibt sich, dass die in Kal. III zu 1359 gesetzte Stiftung erst im Jahre 1363 erfolgt ist.

---

[1] Anno — distribui *nachgetragen von F; Kal. III bietet unter dem vorhergehenden Tage dieselbe Notiz in folgender Fassung:* Aniversarius Berichtoldi dicti Edelman civis castri in Matsee et uxoris sue Yautte (Jancte *Kal. III*), de quo habemus hubam in Perckaim prope Insee, solventem in servitio VI l. denariorum albe monete; *in Kal. III folgt noch die Jahreszahl:* anno domini 1350; *etwas kürzer Kal. II.*

[2] Anniversarius — 1359 *Kal. III zum 18. oder auch 19. September und mit geringen Kürzungen Kal. II zum 17. September.*

September.]

23. Engelschalcus canon. Pataviensis fr. nr. — MCCCXXXVII ob. domnus Hertnidus de Lampoting prepositus huius ecclesie et canon. Pataviensis.[1]

Von einer Hand des 12. Jahrhunderts ist in dem Salzburger Nekrologe *B* (und darnach in *E* und *G*) zum gleichen Tage eingetragen: Engelscalcus Pataviensis can. Mon. Germ. Necr. 2, 1, 170. — Hertnid von Lampoting war seit 1325 Propst von Mattsee (Reg. 32), scheint jedoch in den ersten Jahren bei Dechant und Capitel nicht volle Anerkennung gefunden zu haben (Reg. 39, 40). Ueber das Geschlecht der Lampotinger vgl. Koch-Sternfeld im Oberbayerischen Archiv 4, 297 ff., wo aber der hier genannte Hertnid unberücksichtigt geblieben ist.

25. — Vromůt que dedit predium in Prv̊mzing in oblegium Andree solvens denarios XXX.

Vgl. Chron. 13, wo als Vromuts Mutter die Witwe Adelhaidis genannt wird.

## October.

1. Anno domini 1380 dederunt nobis Johannes et Conradus dicti Sträler predium in Schalmos pro anniversario eorum perpetuo agendo, quod predium annuo solvit XVIII sol. albe monete.[2]

Die Brüder Jans und Chunrad Strälär werden auch in Reg. 93 und 125 genannt, aber die Urkunde über ihre hier erwähnte Schenkung ist verloren gegangen, vgl. oben S. 15 Anm. 2.

2. — Vlricus de Ekke, qui dedit ecclesie ex integro predium in Ekke.

Vgl. Chron. cap. 9 zum Jahre 1140.

4. — Heinricus miles de Stayn, qui dedit ecclesie predium suum in Steyn.

Wohl identisch mit dem in der Chron. cap. 23 und 25 zum Jahre 1279 genannten Heinrich Steiner, dem Vater des gleichnamigen Dechants von Mattsee.

6. — Wernhardus de Zayzperch[3] dyaconus fr. nr. — Anno domini MCCXLI obscuratus est sol.

Zum folgenden Tage ist im Salzburger Nekrologe *E* von Hand des 13. Jahrh. und in *G* um 1270 Wernhardus diac. Zaizperger ein-

---

[1] MCCCXXXVII — Pat. *von E hinzugefügt.*

[2] Anno — monete *Kal. III und ebenso, jedoch in kürzerer Fassung, Kal. II.*

[3] *corr. aus* Zayzpach.

getragen worden, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 175. Er wird von Zillner, Mittheil. der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 19, 29 (wo auch S. 18 über den Stammsitz dieses Geschlechtes gehandelt wird), wohl mit Unrecht mit einem um 1225 nachweisbaren Salzburger Canoniker Wernhard zusammengestellt. — Die auch in den annalistischen Quellen allgemein erwähnte Sonnenfinsterniss des Jahres 1241 (Mon. Germ. SS. 9, 559, 593, 597 u. s. w.) hat gleich dem Mattseer Nekrologe auch jenes von Nieder-Altaich (SS. 17, 422) vermerkt.

9. Gôtfridus de Lampoting fr. nr., qui dedit ecclesie X libras, obiit in curia Romana.

Zu gleichem Tage in dem Salzburger Nekrologe *E*: Gôtfridus de Lampoting can. Maticensis ob., nach Herzberg-Fränkel von einer Hand des 14. Jahrhunderts, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 175. — Vgl. auch die Bemerkungen zum 23. September und 20. December.

11. Gebhardus pbr. fr. nr., qui dedit ecclesie predia sua in Steyn et in Reytsheym.

16. Vlricus plebanus Matycensis pbr. fr. nr.

20. Gebhardus de Chv̊nersheym canon. fr. nr., Reytza mater eius dederunt ecclesie fundum cum molendino in Chv̊nersheim.

In der Chron. cap. 16 zum Jahre 1177.

23. Anno domini MCCCLXXXV obiit Ludwicus pbr. dictus Otzstorfer canon. Maticensis.[1]

Als Chorherr von Mattsee vom Jahre 1349 an nachweisbar in Reg. 66, 76, 111, 129 b. — Der in Kal. II, III (s. Anm.) genannte Conradus Graff könnte vielleicht mit dem Passauer Bürger Chunrad Gräuel identisch sein, der in Reg. 100 und 101 auftritt.

28. — Anno domini MCCCXXXVIII obit Oswaldus canon. ecclesie Maticensis, qui legavit ecclesie nostre ornatum aureum et honestum et crucem argenteam deauratam et duas ampullas argenteas et pixidem argenteam et corporale [cum] magno et bono libro matutinali.[2]

---

[1] Anno — Maticensis *zu Ende des 14. Jahrhunderts nachgetragen. Hiemit hängt folgende in Kal. III (und gekürzt in II) zum 9. (resp. 8.) November eingetragene ungenaue Notiz zusammen:* In octava sive infra octavas omnium animarum peragitur anniversarius domnorum Ludouici Otzdorffer canonici Maticensis, Conradi Graff et magistri Virgilii Zaws de Salzburg. Et distribuuntur V sol. den. albe monete de feodo Niderndorff prope Pfäffing in Attergäw. Anno etc. 1300.

[2] *Diese in Kal. I von E nachgetragene, dann aber theilweise verwischte oder ausradirte Stelle kehrt in Kal. II grösstentheils gleichlautend wieder; in*

October.]

Vgl. Chron. cap. 45. — Eine Stiftung des Chorvicars Oswald für Engelszell beurkundet am 2. Februar 1329 der Abt dieses Klosters, Verhandlungen des hist. Vereines für Niederbayern 10, 275, Nr. 32. Vermuthlich ist er mit dem im Kalendar zu Reg. 28 nachgetragenen Oswaldus Hautzenperger identisch.

31. — MCCCLXVII obiit Petrus pbr. dictus Gold canon. Maticensis et plebanus in Obernperig, a quo habemus in aniversario suo unum feudum in medio Reitzhaim pro aniversario suo peragendo.[1]

Vgl. Reg. 81 und 82. — Aus einer im UB. des Landes o. d. E. 8, 206 gedruckten Urkunde vom 2. Februar 1365 ergibt sich, dass Petrus Gold (dort irrthümlich Gott) damals Pfarrer zu Stein in Niederösterreich gewesen ist.

## November.

2. — Růgerus scolaris.

3. — Rudolfus miles de Cella.

6. Aniversarius omnium confratrum circa lacum existencium, a quo habemus feudum in Pẙrpavm in Athergaw.[2]

Ueber den Ursprung und die Verfassung dieser Bruderschaft vgl. Reg. 66, über die hier erwähnten Stiftungen Reg. 76, 82, 85 und 86.

---

*Kal. III findet sich statt dessen zum vorhergehenden Tage:* Anniv. domni Oswaldi presbyteri vicarii chori Pataviensis et canonici Maticensis ac plebani in Aufhofen hic peragitur et distribuuntur IIII sol. den. albe monete de extraordinariis.

[1] MCCCLXVII — peragendo *nachgetragen von F oder einer derselben nahestehenden Hand; entsprechende Vermerke zeigen zum selben Tage auch Kal. II und III.*

[2] Aniv. — Athergaw *von derselben Hand wie die vorige Stelle nachgetragen. In Kal. III findet sich unter dem 1. November folgende hieher gehörige Stelle:* Anno domini 1362 fuit fraternitas circa lacum Matsee, in qua fuerunt aliqui ex canonicis, alii plebani seu vicarii et duo laici, videlicet XII persone in numero, omnes lacui nostro consedentes. Que fraternitas procuravit apud nostram ecclesiam anniversarium circa festum sancti Leonhardi perpetuo peragendum. De qua habemus feodum in Pirpawm, solventem XII solid. den. De illis dentur ad sacristiam pro lumine XXIIII den. Idem (!) fraternitas procuravit etiam apud nos missam hebdomadalem feria tercia in ara sancti Rudberti pro fratribus mortuis et fidelibus defunctis. De qua habemus hubam in Obernpruckmos et huebam in Schotting, que solvunt XVIII solid. minus X den. *Einen ähnlichen, jedoch weit kürzeren Eintrag bietet Kal. II zum 3. November.*

7\. — Heinricus officialis de Phåffing.

Ein H. de Ph., der wohl mit dem hier genannten Amtmann identisch ist, wird in Reg. Anh. 7 erwähnt.

8\. — Wilhelmus pbr. canon. Pataviensis. Tuta de Abersteten, Rudigerus maritus eius, qui dederunt in oblegium predium in Weichsilpawm, solvens denarios XL.

12\. Gebhardus pbr. fr. nr.

Zu gleichem Tage im Nekrologe *E* des Salzburger Domstiftes von Hand des 12./13. Jahrhunderts und im Nekrologe *G* von erster Hand (vor 1270): Gebehardus pr. et fr. nr. obiit. Mon. Germ. Necr. 2, 1, 184.

13\. Walchunus pbr. fr. nr.

17\. Vlricus de Percheym fr. nr. — Hyltprandus de Puchperg canon. Pataviensis, aput nos sepultus, qui testatus est ecclesie XIIII libras, pro quibus comparavimus predium in Melchaim.[1]

Hyltprands von Puchperg Tod ist nach Chron. cap. 34 in das Jahr 1298 zu setzen. Es wird also auf Irrthum beruhen, wenn in dem Eintrag zum 1. Mai, der nachträglich getilgt worden ist, Hyltprands Name mit einer Jahreszahl aus dem 14. Jahrhundert (und zwar, wie es scheint, aus dem 4. Jahrzehnt desselben) in Zusammenhang gebracht wurde; vielleicht gehört nur der Ankauf des Gutes in Mölkham in diese spätere Zeit.

18\. — Christina de Chalhaim.[2]

19\. — Anno domini MCCCXI obiit Christina, maritus cuius hereditario nomine testatus est ecclesie nostre predium, quod dicitur in Lausenhaim.[3] Christina de Chalheim. Domnus Levttoldus de Schavmberg prepositus nostre ecclesie, qui legavit nobis et nostre ecclesie XVIII solidos Patavienses super domo sita Patauie Heinrici Judei, sita in strata que vocatur Slôtergrv̊b super Danubium, qui taliter distribuuntur:[4] X solidi dantur canonicis hoc die pro celebracione vigiliarum et misse defunctorum, LX[5] ad sacristiam, de reliquis VI solidis comparabitur

[1] pro — Melchaim *von jüngerer Hand, wahrscheinlich von H, hinzugefügt.*
[2] Chr. de Ch. *nachgetragen von B.*
[3] Anno — Lausenhaim *von C nachgetragen.*
[4] *corr. aus* distribuantur.
[5] *zu ergänzen* denarii.

November.]

candela habens VI libras cere, que ecclesie beate virginis in Mowerchirichen singulis annis in die beati Benedicti occasione qualibet postposita exhibebitur, sicut penas in privilegio expressas voluerint evitare.[1]

Leutold von Schaumberg ist zuerst 1284, dann von 1299 an als Chorherr zu Passau nachzuweisen (vgl. Stülz in Denkschriften der kais. Akademie der Wissensch. 12, 166), erscheint 1316 als Propst von Mattsee und hat spätestens 1325 diese Würde freiwillig zurückgelegt (Reg. 32). Auf seine im Kalendar verzeichnete Stiftung beziehen sich eine Urkunde des Passauer Stadtrichters vom 1. September 1316 (Reg. 23) und zwei Reverse des Dechants und Capitels von Mattsee über die Einhaltung des Jahrtages und die jährliche Abgabe der sechspfündigen Kerze an die Kirche zu Mauerkirchen, UB. des Landes o. d. E. 5, 169 und Reg. 23 b. Nach der letztgenannten Urkunde sollten, wenn die Kerze in Mauerkirchen nicht richtig abgeliefert würde, die den Chorherren zu Mattsee bestimmten 10 Schilling der Frauenkirche zu Mauerkirchen zufallen, so dass die Chorherren dann statt 10 blos 6 Schilling bekommen würden; dies ist die Strafe, welche im Kalendar angedeutet wird.

21. Anniversarius magistri Ottonis dicti Edelman decani Maticensis, in quo distribuuntur VI sol. de steura in huba Perkhaim prope Insee.[2]

22. Marquardus subdyaconus fr. nr.

25. — Perchtoldus pbr.

26. Pabo plebanus in Ekkolsperg pbr. fr. nr.

Als Zeuge begegnet Pfarrer Pabo von Eggelsberg in Michaelbeuerner Urkunden aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, s. Filz, Gesch. von Michaelbeuern, 723, Nr. 118 (1190—1217), 726, Nr. 124 (1212—1216), 727, Nr. 126 (ca. 1218) und 733, Nr. 138 (1217—1240).

27. Chrafto huius loci prepositus fr. nr.

Chrafto von Schleunz (Burgschleiniz) erscheint am 3. November 1223 als Propst von Mattsee (UB. des Landes o. d. E. 1, 612, Nr. 284, Sluinz verderbt in Stlvirz), vorher von 1220—1222 als Passauer Canoniker (Mon. Boica 29 b, 284, UB. des Landes o. d. E. 2, 619 und 636). Da schon im Jahre 1226 Heinricus prepositus Maticensis auftritt (Mon. Boica 28 b, 149), so wird Chrafto in den

---

[1] Christina — evitare *nachgetragen von einer Hand aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die vielleicht mit C identisch ist und auch einige Nachträge in dem an das Kalendar anschliessenden Urbar gemacht hat.*

[2] Anniversarius — Insee *Kal. III und ähnlich Kal. II.*

Jahren 1223 bis 1226 gestorben sein. Ueber seine Herkunft und Verwandtschaft vgl. Meiller, Regesten der Salzburger Erzbischöfe, S. 519.

29. Heinricus plebanus in Ekkoltsperg pbr. fr. nr.

## December.

1. — Hartlibus fr. nr. ob., qui dedit nobis missalem librum.[1]

Wahrscheinlich der aus Reg. 28 bekannte Mattseer Canoniker Hartlib von Schwanenkirchen.

3. Ortolfus pbr. fr. nr.

10. — Gůta uxor Herrandi de Salharn.

Vgl. März 8 und August 5.

11. — Dyetricus scolaris dictus Vraeyer.

Tassilo dux illustris Wawarie et fundator nostre Maticensis ecclesie obit, in cuius epytaphio veraciter sunt positi hii versus:

Tassilo dux primum, post rex, monachus sed ad ymum,
Ydibus in ternis discesserat iste decembris.
Tassilo dictus ego Christo mea predia lego.
Mattse fundavit pluraque templa dotavit.[2]

Die Stelle über Tassilo ist aus Kremsmünsterer Quellen, welche auch sonst um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Mattsee vielfach benützt wurden (s. oben S. 22 f.), in das Kalendar aufgenommen worden, und zwar die einleitenden Worte und die beiden ersten Verse aus dem ‚Liber de origine et ruina monasterii Cremifanensis', Mon. Germ. SS. 25, 641, der dritte Vers aus den Historiae, ebenda 667 (vgl. auch 629); der vierte Vers ist eine Mattseer Zuthat, die sich auch auf der an der Südseite der Mattseer Stiftskirche eingemauerten, an Herzog Tassilo erinnernden Marmortafel findet, deren Inschrift bei Kaserer, Das weltpriesterliche Kollegiatstift Mattsee, S. 7, abgedruckt ist. Sie enthält die im Kalendar eingetragenen Verse, mit Ausnahme des dritten, ferner als Eingang die Jahreszahl Anno domini DCCLXXVII; am Schlusse ist das bayrische Wappen (Rautenschild) beigefügt. Die ganze, von einem gothischen Rahmen umschlossene Tafel kann nach Schrift und Stil nicht vor dem

---

[1] Hartlibus — librum *von derselben Hand hinzugefügt, welche die Einträge beim 19. Januar und 19. Mai gemacht hat.*

[2] Tassilo dux illustris — versus *und die drei ersten Verszeilen (bis* lego*) sind von F, die letzte Zeile* (Mattsee — dotavit) *von einer Hand des 15. Jahrhunderts hinzugefügt.*

December.]

14. Jahrhundert entstanden sein, ist also ebenso wie der Eintrag im Kalendar und alle sonstigen Mattseer Nachrichten über Tassilo als eine Nachbildung der Kremsmünsterer Quellen zu betrachten. — Die noch im 16. Jahrhundert in Lorch gezeigte Grabschrift Tassilos (s. Bayerische Annalen, Abth. für Vaterlandskunde, Jahrg. I, 1833, S. 338, und Freher, Orig. Palat. ed. I, S. 43), von welcher man in Kremsmünster Kenntniss gehabt zu haben scheint, begann mit den Worten: ‚Conditur hac fovea, quem pie Christe bea', woran sich nun die beiden ersten der im Mattseer Kalendar stehenden Verse anschlossen.

20. — Anno domini MCCCXIIII obiit domnus Wernherus de Lampoting canonicus ecclesie Patauiensis, quondam decanus Matizensis, qui testatus fuit huic ecclesie decem libras Patauiensium et obiit in curia Romana.[1]

Da Wernher von Lampoting, wie aus dem Worte ‚quondam' hervorgeht, zur Zeit seines Todes nicht mehr Dechant war, so kann er mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit mit dem in den Jahren 1297 und 1298 bezeugten Dechant Wernher (Reg. 15, 16) identificirt werden, welcher im Jahre 1298, vielleicht wegen der in Reg. 16 erwähnten Mängel seiner Amtsführung zurückgetreten zu sein scheint.

23. Vlricus pbr. fr. nr.

Ein Ulricus pbr. begegnet in den Salzburger Domstifts-Nekrologien, und zwar in *D* von Hand des 12. Jahrhunderts zu gleichem Tage, in *B* als Nachtrag des 12. Jahrhunderts und in *EFG* von den ältesten Händen zum folgenden Tage. Mon. Germ. Necr. 2, 1, 195 f.

24. Heinricus de Zeysperch huius loci decanus fr. nr.

Das Salzburger Nekrolog *E* weist zu gleichem Tage von Hand des 13. Jahrhunderts den Eintrag: ‚Heinricus Maticensis decanus obiit' auf, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 196. Eine nähere Zeitbestimmung ergibt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die im UB. des Landes o. d. E. 3, 96, Nr. 91 gedruckte Urkunde Bischof Rudigers vom 23. Januar 1241, wo neben verschiedenen kirchlichen Würdenträgern der Passauer Diöcese Hainricus Zaisperger, wohl der Dechant von Mattsee, als Zeuge erscheint. — Vgl. auch die Bemerkungen zu Reg. 9 und zum 6. October des Kalendars.

29. — Domna Alheidis de Radekke, pro qua datum est predium in Chopel.

Alhaidis de Radekke laica ist in dem Salzburger Nekrolog *E* von Hand des 13./14. Jahrhunderts zum 28. und nochmals zum 29. December eingetragen; in *G* findet sich ihr Name als Nachtrag,

---

[1] Anno — Romana *hinzugefügt von B.*

also nicht vor 1270 geschrieben, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 197. Der Name Adelheid oder Alhaid begegnet im Geschlechte der Radekker zweimal: Eine Adelheidis de Radekke wird im Jahre 1259 mit Heinrich von Falkenstein vermählt und von ihrem Oheim, dem Passauer Bischof Otto von Lonsdorf ausgestattet. Regest in Mon. Boica 29 b, 130, Nr. 127; sie kann nach 1259 nicht mehr als Radekkerin bezeichnet werden, bleibt also hier ausser Betracht. Vielmehr wird hier jene Alhaidis de Radekk uxor iunioris Gerhohi zu verstehen sein, welche unter Erwähnung ihres verstorbenen ersten Gemahles Otto de Balhen eine Schenkung an Raitenhaslach gemacht hat; das Datum dieser in Mon. Boica 3, 176, Nr. 74 gedruckten Urkunde ist leider ungenau wiedergegeben oder durch die Ueberlieferung verderbt worden (a. d. MCCXXXVIV! pridie kal. ian.), kann aber weder mit 1259 aufgelöst werden, wie die Herausgeber wohl aus Versehen gethan haben, noch auch in 1239 oder 1238 emendirt werden, wie Pichler im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 8, 149 und Meiller, Regesten der Salzburger Erzbischöfe, S. 524, Anm. 61, annahmen; vielmehr nöthigt die Erwähnung des ersten Gemahls der Alhaidis, welcher noch 1270 und 1282 als Zeuge auftritt (Mon. Boica 3, 174, Nr. 71 und Mittheil. des Instituts, Ergänzungsband 1, 724), jene Urkunde nach 1282 anzusetzen; unter Abt Conrad ist ohne Zweifel Conrad IV. von Hallerbruck gemeint, der nach Mon. Boica 3, 101 von 1264—1297 regiert hat und dessen Geschlechtsgenossen in der Urkunde als Zeugen auftreten. — Ueber die Beziehungen des Geschlechtes der Radekker zu Mattsee vgl. die Bemerkungen zum 31. März und 14. April.

---

## Die Mattseer Chronik.

Der folgende Abdruck der Chronik ist aus dem Liber traditionum S. 6—45 entnommen. Die Capiteleintheilung ist von mir hinzugefügt und schliesst sich fast durchwegs an die in der Handschrift eingehaltenen Absätze an. Kürzungen des überlieferten Textes habe ich nur an wenigen Punkten vorgenommen; in cap. 57, wo die auch aus den Urkunden bekannten Stiftungen zur Oblai und zur Gründung der Frauenkapelle aufgezählt sind, habe ich mich mit Anführung der Ortsnamen begnügt; den Schluss von cap. 25, der an ein kleines Ereigniss unverhältnissmässig weitläufige Betrachtungen knüpft, habe ich weggelassen. Aber auch die ganze von der Hand *A* geschriebene, aus Kremsmünsterer Quellen herübergenommene Einleitung zur Chronik (S. 1—4) habe ich mit Absicht über-

Chronik 1]
gangen und verweise ihretwegen auf die oben S. 23 und 34 gemachten Bemerkungen. Entlehnte Stellen, deren Ursprung in den sachlichen Anmerkungen nachgewiesen werden konnte, sind durch kleinere Lettern (Borgis) gekennzeichnet.

## De fundatione ecclesie sancti Michaelis in Matzc.[1]

**1.** In nomine sancte trinitatis et individue unitatis. Notum sit cunctis fidelibus, qualiter reverendus Erkchenfridus episcopus Pataviensis primicias spiritus adhuc in corpore positus desiderabili corde perquirens, quia bene secundum psalmum cor eius paratum in domino non commovebitur in eternum, primicias spiritus in terris positus quesivit, dum temporalia largiens eterna feliciter recepturus, quia per eius providenciam rex serenissimus Ludwicus in orientali Francia tradidit ecclesie sive monasterio quod vocatur Matheseum *, constructum in honore sancti Michahelis archangeli viginti mansos, quod dicitur Saluarie vadum et inde inter Sprazam et Sauariam in summitatem montis et inde per circuitum in aquilonem usque in illum locum, qui dicitur Wachrein et inde usque in summitatem illius montis, qui dicitur Ungarorum marcha et inde usque in summum montem, qui dicitur Witinisperch, ut lucidius apparebit infra in privilegiis. Ego autem collector huius libri tradicionum non repperi hos mansos, quomodo vel qualiter sint amoti ab ecclesia nostra[2] predicta.

---

[1] *An diese auf S. 1 stehende Ueberschrift schliesst sich zunächst die von der Hand A geschriebene und aus Kremsmünsterer Quellen entlehnte Einleitung, die hier übergangen wird; auf der folgenden Seite (5) hat H in sehr gedrängter Schrift das irrthümlich Heinrich II. zugeschriebene Diplom für Ranshofen, Stumpf, Reg. 2168 eingetragen, offenbar erst nachdem die folgenden Seiten schon beschrieben waren. Auf S. 6 beginnt G mit dem hier abgedruckten cap. 1.*

[2] nostra *über der Zeile nachgetragen. — In dem längeren Zwischenraume zwischen cap. 1 und 2 finden sich am Rande von S. 7 in feiner und flüchtiger Schrift die Worte:* In nomine domini. *Sie rühren von einer Hand des 14. Jahrhunderts her, die uns auch bei cap. 7, 11, 20, 44, 52 und 57 (vgl. Anm. zu cap. 60) begegnen wird und die ich, wie oben S. 30f. dargelegt wurde, für jene des Christan Gold, des Verfassers der Chronik, halte. Ob sich die auf S. 7 stehenden Worte auf das mit einer Invocation beginnende cap. 1 beziehen, welches dann wohl gegen die Absicht des Autors auf S. 6 statt auf S. 7 eingetragen worden sein müsste, oder ob Gold auf S. 7 einen anderen mit jenen Worten beginnenden Abschnitt anfügen wollte, muss dahingestellt bleiben.*

Vgl. das Diplom Ludwigs des Deutschen, Mühlbacher Reg. Kar. 1402 (unten Regesten zur Gesch. des Stiftes und der Herrschaft Mattsee Nr. 1), dem, wie der Druck anzeigt, eine grössere Stelle des Textes und einige Worte der Datirung entnommen sind und auch die das Capitel einleitende Invocationsformel nachgebildet sein dürfte. Die Formen der Ortsnamen lassen erkennen, dass der Schreiber der Chronik nicht das Original, sondern eine Abschrift benützt hat, wohl jene im Kal. I oder die, welche der Liber traditionum selbst enthält. Den in der Urkunde ohne Angabe der Diöcese angeführten Bischof Erchanfrid von Regensburg hat der Chronist, indem er die seit dem 10. Jahrh. herrschenden Beziehungen Mattsees zu Passau auch auf die ältere Zeit übertrug, als Passauer Bischof bezeichnet und vielleicht für jenen Erchenfrid gehalten, welchen die auch in Mattsee benützten Passauer und Kremsmünsterer Quellen (s. Mon. Germ. SS. 25, 620, 654) um das Jahr 600 ansetzen. Für den schwulstigen Eingang sind zwei Stellen der heiligen Schrift (Rom. 8, 23 und Ps. 111, 6. 7) benützt. Durch unrichtige Auffassung dieses Capitels der Chronik ist Lampel in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1888, S. 157 zu der irrigen Annahme einer auf den Namen des Bischofs Erchanfrid lautenden Fälschung gekommen, die niemals existirt hat.

**2.** Circa DCCCC. In eadem autem felici recordacione et eterna memoria utique erit Entziman homo nobilis, qui tradidit supra aram sancti Michahelis in Matheseo quandam propriam suam famulam eiusque progeniem omni semota contradictionem (!) hominum in manum Ritzemanni procuratoris dicte ecclesie et tempore Perngeri episcopi Pataviensis, ea lege et condicione quod ipsa eiusque progenies coram unam adpreciatam precio unius carrade salis annuatim persolvant.

Aus der Erwähnung des Bischofs Pernger von Passau ergibt sich die Unrichtigkeit der von dem Chronisten diesem Capitel gegebenen Datirung; die Tradition Entziman's ist demnach nicht um das Jahr 900, sondern in die Zeit von 1013—1045 zu setzen. Der ‚procurator Ritzemannus' kann als der älteste bekannte Vorstand des Stiftes (vgl. unten Reg. 5 und 6) oder als Stiftskellner (vgl. cap. 35) angesehen werden.

**3.** MXIII.[1] Nec sub silencio arbitror pertranseundum fore set memorie commendandum, quomodo sanctus Heinricus imperator maritus sancte Chůnigundis fecerit commutacionem sive cambium cum Perngero Pataviensi episcopo cum prediis, que sita sunt infra istos terminos, et decimaciones sancti Pangracii in * Ranshouen, scilicet de Flurelspach usque in Gransse deinde super montem qui dicitur Haunsperch usque in flumen quod dicitur Můlbach[2] de-

[1] *corr. aus* MVI.

[2] b *corr. aus* p.

Chronik 3—5.]
inde Puechperch usque ad lapidem qui dicitur Wortzstain deinde ad locum qui dicitur Durichuert usque in Makking insuper usque Reut. Quod territorium exsolvit sibi episcopus predictus cum decima, quam tenet ecclesia Ranshofensis hodierna die, que decima sita est in Weilhardo, ut melius apparebit infra in privilegiis.

Indem der Chronist die in Bezug auf ihre Echtheit verdächtige Urkunde Heinrichs III. für Ranshofen, Stumpf, Reg. 2168 (vgl. Steindorff, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III., 1, 383 ff., und Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre 1, 200) benützte, hat er, vielleicht schon von seiner Vorlage irregeleitet, Heinrich III. mit dem bekannteren Heinrich II. verwechselt und ist wohl durch Berechnung der Regierungsjahre dieses Herrschers zu dem falschen Jahre 1013 gekommen. — Der am Schlusse des Capitels stehende Verweis auf die Privilegiensammlung der Handschrift ist insoferne ungenau, als das Diplom Heinrichs III. sich in dem zweiten Haupttheil der Handschrift nicht findet, sondern erst nachträglich auf p. 5 eingeschoben worden ist.

4. MXXXV. Notum sit omnibus Christi fidelibus presentibus et futuris, qualiter quidam vir nomine Ramnolt divino compunctus amore ancillam proprii sui iuris Cotta nominatam cum duabus suis filiabus, quarum una nomine Cotta et altera Dieza, et tribus filiis hiis vero nominibus vocatis: Reginpercht, Rődolf, Adalbero et posteris eius tradidit ad aram sancti Michahelis in loco qui vocatur Matuse et fratribus ibidem deo famulantibus, Engilscalcho presente et approbante qui tunc temporis eidem ecclesie et fratribus prefuit, et Amelino preposito aliaque plurima multitudine clericorum et laycorum collecta, eo scilicet tenore ut singuli eorum tres denarios annuatim ad idem altare persolverent. Hec tradicio facta est regnante Heinrico rege, Egilberto antistite Pataviensi.

Auch hier erweist sich die Zeitbestimmung des Chronisten als ungenau; Bischof Egilbert von Passau regierte 1045—1065, unter ‚Heinricus rex‘ kann demnach Heinrich III. oder Heinrich IV. verstanden werden, so dass, die Richtigkeit dieser Bezeichnung vorausgesetzt, die Tradition Ramnolts entweder zu 1045—1046 oder in die Jahre 1056—1065 zu setzen ist; demgemäss ist auch Propst Amelinus, den Kaserer, Das weltpriesterliche Kollegiatstift Mattsee, S. 49, an die Spitze der ihm bekannten Pröpste stellt, einzureihen; der hier genannte Engilscalchus ‚qui tunc temporis eidem ecclesie et fratribus prefuit‘ ist wohl mit Thanner und Kaserer (ibid. 49) für den ersten bekannten Dechant des Stiftes zu halten.

5. MCXV. Omnibus Christi fidelibus presentibus quam futuris notum esse cupimus, qualiter quidam Lantzo nomine

prepositus huius ecclesie, qui fideliter augmentavit redditus fratrum, qui dedit ibidem fratribus in Matheseo deo famulantibus curiam in Trůnting pro oblagio in festo sancti Nycolai dando et predium in Reichtzhaim et in Engelreiching, ut ex eis Johannis Baptiste, Jacobi, Petri, in assumpcione sancte Marie virginis, Andree cuilibet fratrum due simile ministrentur.

Vgl. die zum Theile wörtlich übereinstimmende Stelle im Kalendar zum 26. Januar; hier und in den folgenden Fällen, wo die Chronik mit dem Kalendar übereinstimmt, bleibt es fraglich, ob der Chronist die Jahreszahlen einer verlorenen Quelle entnommen oder ob er sie nach eigenem Ermessen ersonnen und den undatirten Notizen des Kalendars vorangesetzt hat. Vgl. oben S. 8 und 33.

6. MCXX. Congnoscant igitur cuncti fideles, quod tunc temporis viguit vir bone conversacionis et literature Geroldus nomine decanus huius ecclesie, qui dedit ecclesie predium in Schramstal et predium in Weichselpaum et multos bonos libros theologie.

Veränderte Wiedergabe der im Kalendar zum 30. April eingetragenen Notiz; über die Jahresangabe vgl. die Bemerkung zum vorigen Capitel.

7. MCXXIII. Omnes Christi fideles presentes scilicet et futuri procul dubio cognoscant, qualiter quidam nobilis Eberhardus nomine de Hayming, qui dedit ecclesie sancti Michahelis in Matze predium in Vilmotzpach. Eodem tempore fuit quidam Eppo nomine qui dedit fratribus in Matheseo predium in Ried.[1]

Vgl. Kal. zum 9. und 13. Juli.

8. MCXXIV. Pateat[2] Christi fidelibus, qualiter quidam nobilis nomine Gebhardus pro remedio anime sue dedit fratribus in loco predicto predium suum in Phåffing.

Unter dem hier angeführten Gebhardus ist vermuthlich der auch anderweitig um 1145 nachweisbare Gerhardus de Phaefinge zu verstehen, dessen das Kal. zum 4. August gedenkt.

9. MCXL. Noverint universi Christi fideles, qualiter quidam Ulricus nomine de Ekk, qui dedit ecclesie sancti Michahelis et fratribus ibidem deo famulantibus hůbam ibidem in Ekk.

Vgl. Kal. zum 2. October.

---

[1] *Die S. 64 Anm. 2 erwähnte Hand (Christan Gold) hat am Rande zu* Ried *die undeutlichen Worte:* prope ibidem *hinzugefügt.*

[2] *corr. aus* Pateant.

Chronik 10—14.]

**10.** MCXLV. Omnes in fide Christi conversantes congnoscant, quod tunc temporis prefuit ecclesie sancti Michahelis in Matheseo quidam plantator ac augmentator dicte ecclesie ac fratrum ibidem existencium Engelschalchus nomine prepositus ibidem, per cuius providenciam habet ecclesia decimam in Strâtzing prope Chrems et decimam in Åving apud sanctum Ypolitum in Austria, quas decimas obtinuit ab Regenberto episcopo Pataviensi.

Vgl. Kal. zum 13. März. Die Jahreszahl stimmt mit der Schenkungsurkunde des Bischofs Regenbert (s. unten Reg. 5) überein.

**11.** Notum sit omnibus Christianis tam futuris quam presentibus, quomodo reverendus pater Regenbertus episcopus Pataviensis iam nominatus decoravit ecclesiam sancti Michahelis in Matheseo cum censu personarum, quem dedit ecclesie, qui in signum universalis dominii ipsi Romane ecclesie a cunctis baptismatis unda renatis offerri deberet a fidelibus Christi per nostram dyocesim et a parrochialibus ecclesiis inmediate ecclesie nostre constitutis sive vicinis, videlicet Vechelstorf, Pondorf, Straswalhen, Lohen, Matze, Mundolfing, Schalhen, Pischolfstorf, Althaim, Ekkolfsperig, Chirichperch et Druma et filiabus ecclesiis earundem sepedictus personalis census occasione qualibet postposita persolvatur, ut penam in privilegio positam vitare voluerit, ut ponitur in privilegiis. Ego vero collector censum de ecclesia in Vechelstorf non repperi.[1]

Mit wörtlicher Benützung der unter Reg. 4 verzeichneten Urkunde des Bischofs Regenbert geschrieben.

**12.** Patet universis *, quod quidam ex progenie nobili nomine Wolframus dedit ecclesie nostre suum predium in Lonspurch.

Mit Benützung der unter Reg. 2 abgedruckten Tradition.

**13.** Universi noverint, quod quedam vidua nomine Adelhaidis cum filia eius Fromût dedit ecclesie nostre predium in Prûmzing.[2]

Ausführlichere Fassung der im Kal. zum 25. September eingetragenen Stelle.

**14.** MCLIV. Noverint (!) cunctorum Christi fidelium tam futurorum quam presencium industria, qualiter domnus Chunradus episcopus Pataviensis confirmavit donaciones domni Regen-

---

[1] *Am Rande folgt hier von derselben Hand, die auch S. 64 Anm. 2 erwähnt ist:* propter negligenciam officialium.

[2] Patet — in Prûmzing *von H nachgetragen.*

berti supradicti et dedit ecclesie curiam in Mauttarn et de singulis campis ibidem tria iugera in campo ibidem.

Indem der Chronist die Urkunde des Bischofs Chunrad, Reg. 6, benützte, hat er die Datirung statt MCL IIII. id. dec. gelesen: MCLIIII id. dec.; dass erstere Lesart die richtige ist, die Schenkung also in das Jahr 1150 gehört, ergibt sich aus dem Regierungsjahr: anno episcopatus domni Chunradi III. kann unmöglich auf 1154 bezogen werden, da Chunrad 1148 oder 1149 zur Regierung gekommen sein muss.

**15.** MCLV. Notum sit omnibus Christi fidelibus tam posteris quam modernis, quod discordia orta est inter Thebaldum tunc temporis episcopum Pataviensem et capitulum ecclesie Maticensis pro electione prepositi eiusdem ecclesie nostre, ut melius apparebit in privilegiis.

Theobalds Regierungszeit umfasst die Jahre 1172—1190, in diese Zeit also muss der Beginn des Conflictes über die Propstwahl fallen, über welchen der Chronist auf Grund der Urkunde Bischof Wolfkers, Reg. 7, berichtet. Die unrichtige Jahreszahl 1155 wird damit zusammenhängen, dass die Passauer Bischofskataloge den Regierungsantritt Theobalds zu 1165 ansetzen.

**16.** MCLXXVII. Universi catholici congnoscant, qualiter quidam nomine Gebhardus fidelis nostre ecclesie canonicus Maticensis cum matre sua Reitza dedit ecclesie fundum et molendinum in Chunershaim.

Vgl. Kal. zum 20. October.

**17.** MCXC. Noverint (!) cunctorum Christi fidelium tam futurorum quam prēsencium industria, qualiter domnus Wolfkerus Pataviensis episcopus, qui construxit ex novo castrum in Obernperig contra castrum quod dicebatur Graben prope Chotzenperig, celebravit sollempne (!) synodum in Patavia, ubi diffinitum fuit de electione prepositi Maticensis, ut plenius apparebit in privilegiis.

Die diesem Abschnitt vorgesetzte Jahreszahl 1190 ist nicht aus der hier benützten Urkunde (Reg. 7) entnommen, sondern wohl wieder von dem Regierungsantritt Wolfkers, der allerdings erst 1191 erfolgt ist, oder genauer von dem Todesjahre seines Vorgängers hergenommen. Ueber die Erbauung von Obernberg und die Zerstörung von Graben, welche ausser unserem Chronisten auch Schreitwein (Rauch, SS. rer. Austr. 2, 494f.) mit einander verbindet, vgl. Magnus von Reichersberg, Mon. Germ. SS. 17, 521 und 525. Wenn Pillwein, Geschichte, Geographie und Statistik von Oesterreich o. d. Enns 4, 17, bemerkt: ‚Die Urkunden von Mattsee sagen, Obernberg sei um 1190 gegen das Schloss Graben bei Chotzenberg erbaut

worden', so kann sich dies nur auf die vorliegende Stelle der Chronik beziehen; Mattseer Urkunden, die hierüber handeln, gibt es nicht.

**18.** MCCXI. Manigoldus episcopus Pataviensis dedit et contulit eclesie nostre hanc graciam, ut de curia nostra sita in Mauttorn nulla steura exigatur nec detur * aut officialium episcoporum[1] deinceps homines nostros in ipsa curia habitantes alicuius exactionis specie molestare.

Mit Benützung der Urkunde Manegolds, Reg. 8.

**19.** MCCXLIII. Fuit quidam Heinricus nobili progenie circa lacum dictus Gebrechtzhaimer, qui dedit pro remedio anime et uxoris sue predia in Stemersŏd et unum in Gumpating.

Ausser der im Kal. zum 14. Januar eingetragenen Notiz hat der Chronist hier wohl jene Schenkungsurkunde benützt, die jetzt verloren ist, aber noch in dem Urkundenverzeichniss auf f. 48 des Kalendars (s. Regesten, Anh. 6) erwähnt wird; dieser Urkunde dürfte die Jahreszahl 1243 entnommen sein, welche sich mit einem anderweitigen Beleg für Heinrich von Gebertsham (Reg. 12ᵇ vom Jahre 1263) unschwer vereinbaren lässt.

## De origine fundacionis castri in Matze.

**20.** Circa annos domini MCC ex veridica narracione relatu audivimus et patres nostri annunciaverunt nobis de origine castri scilicet Matze, quod situm est prope monasterium. Qui monticulus saxeus sive lapideus, ubi nunc est locus castri, fuit olim quorundam nobilium Heinrici et Hatmari . . .[2] locum habitacionis habentes in Slechtorf iuxta ecclesiam sancti Stephani. Qui locum securitatis querentes, super dicto saxeo monticulo in extremitate laci situato quoddam granarium constituentes dehinc habitaculum aliud lapideum, quod in processu temporis domus dominarum est nuncupatum, ibidem a dextris, ubi nunc est turris locata, construxerunt. Et ut predictus habitacionis locus ab omni adversitatis incursu securior existeret, circumvallaverunt vallis seu palis preacutis ligneis, quod in volgari plankchen dicitur, habundantes ibidem in multis possessionibus circa lacum et montem qui Haunsperch dicitur, sicque regebat (!) per multa tempora dictum locum. Post hec predicta bona ven-

---

[1] *Zu ergänzen:* quisquam presumat.

[2] *Eine ganze Zeile getilgt.*

[Chronik 20.

dicioni exposita fuerunt per dictos Schlehdorfarios[1] diversis nobilibus, scilicet Noppingariis, Schellariis et Nustorfariis, tenentes infeudata prefata bona eo modo quo nunc a domno episcopo Pataviensi in feudo continentur,[2] sicut plenius continetur supra in littera de commutatione huius territorii factam (!) per sanctum Heinricum imperatorem cum episcopo Pataviensi Perngero pro decimacione in Weilhardo, que nunc exspectat ad ecclesiam Ranshofensem.[3]

Für die Zuverlässigkeit dessen, was in diesem Capitel über den Ursprung des Schlosses zu Mattsee erzählt wird, könnte angeführt werden, dass wirklich um das Jahr 1200, nämlich von 1194—1211 ein Heinrich von Schleedorf urkundlich auftritt (Mon. Boica 28$^{b}$, 264; 29$^{b}$, 268 und unten Reg. 8; hieher gehört wohl auch der Eintrag im Nekrolog *E* des Salzburger Domstiftes zum 6. (7.) December Mon. Germ. Necr. 2, 191, welchen Herzberg-Fränkel allerdings einer Hand des 13. bis 14. Jahrhunderts zuschreiben will; Meiller im Archiv f. K. österr. Geschqu. 19, 293 setzt ihn ins 13. Jahrhundert). Aber es ist kaum möglich, diesen Passauer Dienstmann als Erbauer des Schlosses anzusehen. Schon im Jahre 1189 erscheint ein castellanus de Mathse (Esterl, Chronik des Benedictiner-Frauenstiftes Nonnberg 211), was doch auch die Existenz der Burg voraussetzt; Passauer Ministerialen, die sich von Mattsee nennen, sind überdies seit Mitte des 12. Jahrhunderts nachweisbar (Zillner, Matsee, die Schlehdorfer und Matseer, S. 13ff.); das Schloss zu Mattsee dürfte also im 12. Jahrhundert entstanden und bischöflichen Ursprungs sein. Als Mittelpunkt der passauischen Herrschaft Mattsee wird es in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ausdrücklich angeführt (Mon. Boica 28$^{b}$, 341; Mon. Germ. Epp. s. XIII, 1, 387), ohne dass hiebei der Schleedorfer als Inhaber der Burg gedacht wäre. Die engen Beziehungen dieser Familie zu Mattsee dürften daher erst um die Mitte des 13. Jahrhundert angeknüpft worden und nicht von langer Dauer gewesen sein. Der in der Chronik genannte Hadmar von Schleedorf wird identisch sein mit jenem, der in den Jahren 1253—1259 urkundlich bezeugt ist (Mon. Boica 3, 149; 29$^{b}$, 84 und 145). Während Hadmar mit dem Jahre 1259 aus den Urkunden verschwindet, ist sein Bruder Ekhard noch bis zum Jahre 1291 nachweisbar (Mon. Boica 29$^{b}$, 84, 110, 124, 131, 145, 225 und 555; Fontes rer. Austr. II, 33, 94; UB. des Landes o. d. E. 4, 172), zuletzt meistens in Niederösterreich. Der oberösterreichische Besitz des Geschlechtes ging durch Ekhards Tochter, welche wohl die Letzte des Stammes gewesen sein dürfte, auf deren Gemahl Otto von Rohr über; dieser hat im Jahre 1290 alle einst Schleedorf'schen Eigengüter und Lehen im Lande ober der Enns dem Bischof

---

[1] Schlehdorfarios *getilgt, aber noch kenntlich.*

[2] *Am Rande eine nicht mehr leserliche Notiz von der S. 64 Anm. 2 erwähnten Hand (Gold's).*

[3] *H fügt hinzu:* Scilicet auz der Etnaw untz di ach.

von Passau um 312 Pfund Passauer Münze verkauft (von den drei Verkaufsurkunden, wovon eine vom 7. Januar 1289, zwei vom 21. April 1290 datiren, ist nur eine im Wortlaut bekannt, Mon. Boica 29$^{b}$, 572 und hieraus UB. des Landes o. d. E. 4, 127; von den beiden anderen bieten Mon. Boica 29$^{b}$, 569 und 574 Regesten, die nicht ausreichen, um den ganzen Hergang zu erkennen). Auf diesen Verkauf muss der Bericht des cap. 20 bezogen werden. Ueber die Noppinger, Scheller und Nussdorfer, welche demnach die an Passau verkauften Güter und die aufgelassenen Lehen der Schleedorfer von dem Bischof zu Lehen genommen haben, vgl. Gentner, Geschichte der Stadt Laufen im Oberbayerischen Archiv 22, 260 und 300 ff. Zu dem Schlusssatz vgl. oben cap. 3; unter der Ache ist die Mattig zu verstehen.

**21.** MCCLXXVI. Ecclesia sancti Michahelis in Matze per ignem, qui ortus est in domo Chunradi ecclesiastici, penitus cum adiacentibus sibi domibus est vastata.

**22.** MCCLXXVII. Notum sit presenti atque successive etati, quod eo tempore cum predicti Schlehdorfarii[1] predictum locum regerent, venit quidam nobilis liber nomine Alramus de Uttendorf ecclesie sancti Michahelis in Matze verus et feudorum suorum tunc temporis[2] advocatus, qui cautulose et absque sui dispendio castrum scilicet Matze obtinendo sibi usurpavit circa annum domini MCCLXXVII in die sancte Katherine virginis. Quo tempore oppressiones passi sunt pauperes sancti Michahelis suburbiis in cinerem conversis, habitacionibus procul pulsis.

Ob die Jahreszahl 1277 wirklich auf den Ueberfall Mattsees durch den Uttendorfer zu beziehen ist, scheint mir fraglich. Der im folgenden Capitel gebotene Bericht über die Erneuerung der Bauten, sowie die Worte: Cui tandem in extremis u. s. w. lassen annehmen, dass Alram sich durch längere Zeit im Besitze der Burg und Herrschaft Mattsee befunden habe, und doch soll er sie am Todtenbett dem Bischof Petrus von Passau, der selbst im Jahre 1280 starb, vermacht haben. Ich möchte daher vermuthen, dass unter 1277 das Todesjahr Alrams zu verstehen sei, welcher durch sonstige Quellen in den Jahren 1249, 1250 (?), 1260, 1275 und 1276 bezeugt ist (Mon. Germ. SS. 9, 791; Mon. Boica 3, 218, 224 und 389); der Ueberfall Mattsees wird wohl schon in den Fünfziger- oder Sechzigerjahren des 13. Jahrhunderts erfolgt sein und mit den wiederholten Kriegen zwischen Otakar und Heinrich von Niederbaiern oder vielleicht mit der um das Jahr 1250 zwischen dem Bischof Berthold von Passau und dem Uttendorfer geführten Fehde (Mon. Germ. SS. 9, 791) in Zusammenhang stehen.

---

[1] *Getilgt, wie oben, aber noch kenntlich.*

[2] tunc temporis *am Rande nachgetragen von einer Hand, die vielleicht mit der bei cap. 1 erwähnten identisch ist.*

**23.** Idem autem Alramus considerans ipsum castrum nec edificiis nec custodia hominum esse munitum, cum tantum duobus castrensibus scilicet Heinrico dicto Edelman et Heinrico dicto Stainer muniretur, reformavit ipsius edificia in melius commutando. Cui tandem in extremis divina providencia, in cuius disposicione sunt omnia iura regnorum, feliciter inspiravit, quod castrum predictum cum pertinenciis et lacum sancto Stephano prothomartyre (!) ac domno Petro episcopo Pataviensi et suis successoribus donavit, comparatis ad hoc redditibus et foro in Straswalhen cum aliis adiacentibus a nobilibus et ministerialibus, qui Rauhenstainarii fuerant appellati.

Ueber Heinricus Edelman und Heinricus Stainer vgl. Kal. März 23 und October 4. Die Rauhenstainer erscheinen im 14. Jahrhundert in der Gegend von Gmunden begütert, UB. des Landes o. d. E. 6, 97, 475; 7, 165, 209; 8, 42. Um eine wirkliche Schenkung der Herrschaft Mattsee an Passau, wie nach den Worten des Chronisten anzunehmen wäre, wird es sich indess schwerlich gehandelt haben, da man in Passau gewiss nie den Anspruch auf jenen vordem bischöflichen Besitz aufgegeben hat; vermuthlich wird Alram nur zu Ende seines Lebens dem Bischof von Passau einen Lehenrevers ausgestellt haben, ähnlich wie ihn in den Jahren 1282 und 1302 die Tanner den Salzburger Erzbischöfen leisten mussten, Richter in Mittheilungen des Institutes, Ergbd. 1, 700 und 723. Aus dem angeführten Tann'schen Reverse vom Jahre 1302 ergibt sich überdies, dass sich der Uttendorfer auch im Besitze salzburgischer Lehen befand.

**24.** Primus autem fundator et constructor castri, cui nomen Heinricus Schlehdorfer[1] in Austriam veniens ibidem diem clausit extremum sine heredibus et liberis decedens, castro et lacu cum attinenciis et redditibus ad domnum episcopum Pataviensem devolutis, nec inmerito quia ius proprietatis territorii et fundi ad ipsum penitus pertinebat.

Heinrich von Schleedorf ist in der fraglichen Zeit nicht nachzuweisen, s. oben zu cap. 20. Das kann entweder auf Zufall beruhen, oder es kann dem Chronisten ein Irrthum in Bezug auf den Namen unterlaufen sein, indem er statt Ekhard (über diesen vgl. ebenfalls cap. 20) Heinrich gesetzt hat. Bei dem Umstande, dass die Namen der Geschlechter vielfach wechseln und ein neuer Zweig der Familie sich nach seinem neuen Sitze benannte, wäre jedoch auch denkbar, dass sich der gesuchte Heinrich von Schleedorf unter dem Namen Heinrich von Mattsee verberge; der letztere begegnet 1240—1256, UB. des Landes o. d. E. 1,

---

[1] *Getilgt.*

489 und 3, 87; Mon. Boica 11, 32, 38 und 41; Fontes rer. Austr. II, 1, 147; Archiv f. Kunde österr. Geschichtsqu. 1, 41.

**25.** MCCLXXIX. In superiori castro habitabat curiensis[1] quidam nomine Heinricus Stainer. Hic predilectum infantulum habuit circiter binatum seu duos annos existentem. Iste infans una dierum ex quodam casu permanens in cuna de superiori castro lacum incidit, sed dei protegente dextera ipse illesus a mortis incursibus permansit. Predestinacione itaque divina, postquam factus est adultus, decanus huius ecclesie est effectus et optimo regimine et dispensacione fideli et bona rexit ecclesiam Maticensem longo tempore.[2]

Heinrich Stainer wird zuerst aus Anlass der Statutenreform im Jahre 1321 genannt, Reg. 28; schon vorher war er mit Ueberschreitung der gesetzlichen Zwölfzahl ins Capitel aufgenommen worden; von 1324 bis 1333 verwaltete er das Kellneramt und war Pfarrer zu Lochen; von 1333—1339 war er Dechant des Stiftes, vgl. Reg. 34, 38, 41, 47, 48, 56; die Worte ‚longo tempore‘ sind also nicht allzu wörtlich zu nehmen.

**26.** MCCLXXXV. Et elapso non multo post tempore domnus Wernherus felicis recordacionis episcopus Pataviensis turrim a terra exaltavit plurimaque edificia castri utilia et honesta fieri ordinavit. Demum diversis nobilibus prope lacum residentibus et absque liberorum propagine et heredum fructu ab hac luce migrantibus bona ipsorum plurima ac possessiones varie, que in feudo habuerant, sunt ad ecclesiam Pataviensem et ad domnum episcopum devoluta et predicto castro deinceps reservata.

Bischof Wernhards Bauthätigkeit in Mattsee wird auch durch eine Urkunde vom 17. Juli 1294 bezeugt, in welcher Albrecht der Chlosner seinen Herrn, den Bischof, wegen aller Forderungen ledig spricht, die er um verschiedener Dienste willen gehabt hatte, so auch ‚von dem powe, zimber und gemäwer, daz ich ze Matse han mit miner choste erziuget‘. Mon. Boica $29^b$, 582; vor dem Datum dieser Urkunde wird also die Vollendung des Baues erfolgt sein; der Chronist hat seine Zeitangabe einfach von dem Regierungsantritt Wernhards genommen.

**27.** Item de ecclesia parrochiali in Ekkolfsperig per quemdam episcopum Pataviensem servicium superadditum est annone

---

[1] *Wohl verschrieben statt* castrensis.

[2] *Folgen Betrachtungen über dies Ereignis, die als historisch werthlos hier übergangen werden können.*

scilicet septem scaffas syliginis et undecim scaffas avene Saltzburgensis mensure.

28. Item reverendus idem pater Wernherus episcopus Pataviensis, cuius memoria in benedictione est, postquam plura castri edificia et multa alia feliciter consumavit, attendens quod scriptum est: Qui seminat in benedictionibus, in benedictionibus et metet, temporalibus structuris completis spiritualia querens carismata, existens in corpore eterna perquirens mente, ecclesie sancti Michaelis suisque ministris cupiens pro comodo complacere, constituit tranquillum et pacificum statum canonicis ibidem degentibus, decernens et statuens nullum castellanorum seu iudicum officialiumque castri de cetero molestias aliquas inferre debere, libertatemque plenariam in domibus et in curiis canonicorum liberaliter donavit, et ut predicti canonici officiales, camerarios *, piscatores, pincernam *, villicum in Ochsenhering *, molendinatorem in Ramsmos debeat * vel presumat exnunc et futuris temporibus ad iudicium trahere nec vocare nec * molestie inferre. Et predicti * canonici predictos homines et familiam eorum iudicio regant, corrigant et emendent et * de eis iusticiam exhibeant et faciant unicuique querulanti, quando necesse fuerit, tribus casibus * exceptis, sicut sunt violentus coitus, homicidium et furtum. Ac alias gracias et donaciones quas antecessores sui canonicis et ecclesie Maticensi dederunt, auctorizavit et confirmavit, quod litteris autenticis demonstravit, ut patet in privilegiis in ordine. Castellanus castri in Matze ex parte episcopi Pataviensis et capituli eiusdem fuit nomine Pero dictus Schench de Antzenchirichen ministerialis.

Für die klein gedruckte Stelle im Eingang ist 2. Cor. 9, 6 benützt; weiterhin hat die Immunitätsurkunde Wernhards vom 22. October 1305 (Reg. 20) als Vorlage gedient. Unklar bleibt, woher der Chronist den Namen des Pero Schenk von Anzenkirchen genommen hat; aus der Immunitätsurkunde Wernhards, welche uns allerdings nur abschriftlich vorliegt, kann der Name nicht leicht entnommen sein, da sonst für Peros Nachfolger in der Burggrafschaft, der 30 Jahre lang dies Amt verwaltet haben soll (s. unten Cap. 33), nicht die nöthige Zeit bleiben würde. Pero ist urkundlich von 1288—1295 nachzuweisen (Mon. Boica 29$^{b}$, 296; UB. des Landes o. d. E. 4, 128 und 228), um dieselbe Zeit, etwa im Jahre 1295 wird er Burggraf zu Mattsee gewesen sein.

29. MCCXCV. Pateat ecclesie dei, qualiter quidam nobilis vir nomine Ulricus dictus Steyerer canonicus Pataviensis et prepositus nostre ecclesie Maticensis, qui obtinuit multa bona

Chronik 29—32.]
ecclesie nostre aput episcopatum et capitulum ecclesie Pataviensis ac dedit nostre ecclesie missale librum et matutinale librum et breviarium secundum ordinem Pataviensem.

Vgl. Kal. zum 13. Mai. Die Jahreszahl 1295 dürfte sich wahrscheinlich auf die Erhebung Ulrichs zum Propste von Mattsee beziehen.

**30.** MCCXCVIII. Innotescat presencium noticie et futurorum clarescat memorie, quod de unanimi consilio prepositi et capituli Maticensis facte sunt constituciones, ut nulli canonicorum Maticensium cuiuscumque cause seu occasionis detur prebenda in absencia propter exiguitatem reddituum ecclesie predicte.

Der hier benützte Capitelsbeschluss, welcher auch in dem Urkundenverzeichniss des Kal. I erwähnt wird, s. Reg. Anh. 2, ist nicht erhalten; dass er nicht lange in Geltung geblieben ist, ergibt sich aus den im Jahre 1321 festgesetzten Statuten, s. Reg. 28.

**31.** MCCCXI. Eodem tempore erat magna contencio inter iudices, iudicem videlicet provincialem ducum Bawarie, quia adhuc aliquam habebat iurisdictionem ibidem, et iudicem territorii in Matze. Habebatque iudex provincialis suum tribunal seu locum iudicandi in villa que dicitur Reichtzheim. Sed in processu temporis iurisdictio prefatorum ducum est vendicioni exposita et dominio in Matze integraliter coadunata et applicata. Sicque retroversia et contencio iudicum est sedata per hunc modum.

Dieses Capitel der Chronik hat Richter in seinen Untersuchungen zur historischen Geographie des ehemaligen Hochstiftes Salzburg, Mitth. des Instituts, 1. Ergbd. 693 abgedruckt. Ich möchte dieser Stelle jedoch nicht so grosse Bedeutung beilegen wie Richter, sondern ich sehe in dem ganzen Absatz nur eine Einleitung zu dem folgenden Capitel: indem der Chronist von dem Gerichtskauf von 1311 sprechen wollte, glaubte er die frühere Entwicklung der Gerichtsverhältnisse vorher kurz darlegen zu sollen, und er that dies so, wie er sich die Sache vorstellte. Um zu erweisen, dass Baiern vor dem Jahre 1311 irgendwelche Rechte in der Herrschaft Mattsee besessen habe, bedürfte es urkundlicher Belege, diese Stelle der Chronik bildet keinen vollgültigen Beweis hiefür.

**32.** Accidit autem post lapsum temporis aliqualem, illustres principes et domnos Ottonem regem Ungarie ducemque Bawarie et Heinricum fratrem suum propter varia gwerrarum liciumque disturbia ad tantam devenerunt necessitatis inopiam, quod deliberacione prehabita maturoque consilio suorum, videlicet ducum superioris Bawarie et ducis Austrie, sunt exposita diversa bona et iudicia plurima diversarum regionum et locorum

venerabilibus domnis et episcopis Saltzburgensi, Pataviensi, Frisingensi, Ratisponensi aliisque prelatis et collegiis ac nobilibus, quolibet sui confinii et ad ipsum pertinentem iure suo gubernante et possidente et iusticiam faciente. In qua quidem vendicione aliqui certi casus iudicio prefatorum ducum sunt reservati, videlicet homicidium furtum et raptus feminarum violentus. Hii tres casus iudicio provinciali ducum sunt excepcionaliter reservati. Contigit autem in illo tempore quendam vicedominum principum et ducum sepedictorum Ouensteter nomine cum grandi comitiva et familia ad oppidum et monasterium Matze pedem imponere sue potencie et potestatis. Et per diem et noctem cum canonicis et monasterio mansionem faciendo, opprimens et coartans canonicos et incolas ibidem, demum gravibus expensarum sumptibus per ipsum factis coacti sunt canonici et capitulum ecclesie nostre ad empcionem omnium iurium et iudiciorum, que iudex provincialis primitus obtinebat, et sic cum octava parte omnium possessionum ac reddituum domnorum canonicorum et eiusdem capituli predicta est iurisdictio in ipsorum dominium devoluta. Sicque cessavit afflictio pauperum per iudices in Weilhardo primitus inflicta, canonicis ibidem de cetero omni tempore per se vel per suos officiales in casibus emergentibus universis iudicantibus et facientibus iusticie complementum, ut infra in privilegio provinciali continetur.

Die vom 15. Juni 1311 datirte Urkunde über den Gerichtskauf, welche auch im Liber traditionum p. 111—120 abgeschrieben ist (gedruckt in Quellen und Erörterungen 6, 183), hat Herzog Otto von Niederbaiern auch im Namen seiner unmündigen Neffen Heinrich und Otto ausgestellt; daher rührt die irrthümliche Angabe des Chronisten von einem angeblichen Bruder Ottos Namens Heinrich. — Ueber den ganzen Vorgang vgl. Riezler, Geschichte Baierns 2, 511 f.; urkundliche Zeugnisse über die auf Grund der ottonischen Handveste erfolgte Erwerbung der niederen Gerichtsbarkeit durch verschiedene Klöster hat Rockinger in der Einleitung zu des Freih. v. Lerchenfeld Ausgabe der ‚Altbaierischen landständischen Freibriefe‘ (München 1853), S. 145, n. 357 zusammengestellt; zu ihnen gesellt sich nun die hier vorliegende Stelle, die über die Art der Durchführung des Gerichtskaufes werthvollen Aufschluss bietet.

**33.** Eodem autem tempore dum sedes kathedralis Pataviensis ecclesie a domno Wernhardo regeretur, ordinavit in Matze castellanum domnum Ludovicum[1] dictum Grans ministerialem[1]

---

[1] *Getilgt, aber noch kenntlich.*

Chronik 33.]
de Uttendorf nuncupatum virum potentem in tota Bawaria ex parte ducum Bawarie et primus castellanus qui strennue et fideliter castrum et territorium et advocaciam nostre ecclesie ampliavit et gubernavit et spacio XXX annorum cum suis gubernaculum tenens castri. Inter quos erat quidam . . .[1] Voglår, qui ab aliis generans presumpcionem singularis potestatis agrediens de pascua communitatis partem magnam sibi propria audacia usurpavit, que pascua Underse volgariter est appellata, et non avertens preceptum ac inhibicionem usurpacionis prefate temeraria innixus audacia circumdedit sepi pascuam supradictam. Set deliberacione super hoc habita diligenti et maturo domni episcopi Wernhardi consilio hoc divolgatum est preceptum et decretum, quod nullus de cetero castellanorum quacumque fretus auctoritate de aliqua pascua communitatis audeat quomodolibet aliquid usurpare. Dictus . . .[2] autem Voglår propter huiusmodi presumpcionem et audaciam et quia gravis erat populo, suis meritis exigentibus precibusque domnorum canonicorum intervenientibus de loco per violenciam est amotus.

Ludwig Grans von Uttendorf, Pfleger und Richter und Hauptmann zu Uttendorf und Braunau und Richter am Weilhart, ist in der Zeit von 1295—1324 wiederholt nachweisbar, UB. des Landes o. d. E. 4, 228, 271, 278, 280, 329, 355f., 464, 534; 5, 23, 369f. Er war der Inhaber des bairischen Gerichtes am Weilhart (der neben ihm auftretende Richter Chunrat war nicht bairischer Lehensträger, sondern ein Unterbeamter des Ludwig Grans, s. UB. des Landes o. d. E. 4, 318, 329; ebenda S. 319 und Mon. Boica 3, 362 ist also statt ‚Chunrat der Grans Richter' zu lesen: ‚Chunrat, des Grans Richter'), hat also, ähnlich wie dies zu den Zeiten Alrams von Uttendorf der Fall war, das Weilhart-Gericht mit dem Mattseer vereint; seine daraus erwachsende Doppelstellung als bairischer und als passauischer Lehensmann kommt auch UB. des Landes o. d. E. 4, 464 (Mon. Boica 30$^{b}$, 22) zum Ausdruck. Nach den im 15. Jahrhundert angelegten genealogischen Aufzeichnungen des Klosters Raitenhaslach, zu welchem die Familie der Grans in engen Beziehungen stand, ist Ludwig am 26. Juni 1324 gestorben, Mon. Germ. Necr. 2, 257. — Ein Chunrad der Voglär, Richter zu Mondsee, erscheint im Jahre 1300, UB. des Landes o. d. E. 4, 353 und 357; vielleicht ist er identisch mit dem hier genannten und mit jenem, dessen im Jahre 1331 als verstorben gedacht wird, UB. des Landes o. d. E. 6, 36 (vgl. hiezu die gleichlautende Urkunde vom Jahre 1329, ebenda 5, 543, wo der betreffende Passus noch fehlt), und dessen Witwe im Jahre 1333 urkundend auftritt, ebenda 6, 106.

---

[1] *Für Eintragung des Vornamens ist Raum gelassen.*

[2] *Für ein Wort ist Raum gelassen.*

**34.** Eodem anno civitas Pataviensis se domno suo Pataviensi Wernhardo episcopo opposuit, ita quod omnes canonici Pataviensis ecclesie exiverunt civitatem propter timorem civium. Tunc domnus Ulricus de Steyer affuit in loco Matze cum avunculo suo Hiltprando de Puechperch canonicus Pataviensis et idem mortuus est in loco et sepultus apud sanctum Petrum in monasterio nostro. Qui testatus est nobis XIIII libras den. cum quibus den. comparavimus pro remedio anime sue feudum in Melchaim sexaginta den. in servicio reddituum.

Für dieses Capitel hat eine auch in der Mattseer Annalencompilation benützte Stelle aus der Chronik des Eberhard von Regensburg (Mon. Germ. SS. 17, 597; die von Jaffé als Quelle Eberhards angesehene Continuatio Ratisbonensis, in der a. a. O. S. 419 dieselbe Stelle wiederkehrt, halte ich mit Kehr, Hermann von Altaich und seine Fortsetzer, Göttinger Dissertation 1883, S. 69 ff. für eine aus Eberhard abgeleitete Abschrift) und weiterhin der Eintrag des Kalendars zum 17. November als Vorlage gedient. Der Passauer Aufstand erfolgte im Jahre 1298, es dürfte daher ursprünglich beabsichtigt gewesen sein, das cap. 34 an cap. 30 anzuschliessen, wo ein anderes Ereigniss aus dem Jahre 1298 erwähnt ist. Durch nachträgliche Einschiebung der cap. 31—33, welche aber nicht in der vorliegenden Handschrift, wo cap. 31—34 in einem Zuge geschrieben sind, sondern nur in dem verlorenen Concept stattgefunden haben kann, sind dann die zeitlich zusammengehörigen Abschnitte von einander getrennt worden.

**35.** MCCCXIV. Nec est sub silencio transeundum arbitror, sed memorie multum commendandum, quod eo tempore erat quidam canonicus nostre ecclesie et cellerarius sive procurator Richerus Satzpech nuncupatus vir bonus consciencia purus et sicut beatus Job simplex et rectus et timens deum, fervidum habens zelum ad ecclesiam et patronum ipsius, videlicet sanctum Michahelem et suos homines proprios et dicte ecclesie servientes. Residebatque dictus canonicus in loco Matze quinquaginta annis deo serviens in simplicitate cordis, fidelitatem maximam gerens sue ecclesie. Accidit autem ipsum secundum suam laudabilem consuetudinem dicte ecclesie ambitum pertransire, suas horas et oraciones votivas deo persolvens, contemplacioni vacans; in dicto loco venit quidam narrans eidem, quod gestum est quendam Chůnradum dictum Råph piscatorem ecclesie proprium cum quadam muliere et iuvencula propria alterius domni matrimonium contraxisse, ex quo facto ipsum fore alienatum a dicte ecclesie servitute. Hec audiens vir deo et ecclesie sue devotus

Chronik 35—37.]
dampnum revolvens in mente de homine perdito cyrotecam, quam manu gerebat, sursum proiciens et in hec verba prorumpens dicebat presentibus viris honore et fide dignis: ‚Tollat sibi dyabolus in ipso Chůnrado Råph partem meam, quia dereliquit ecclesiam suam et patronum suum, dereliquit utique secundum psalmum deum factorem suum et recessit a deo salutari suo'. Quibus dictis cyroteca, que sursum est proiecta, non est amplius visa et inventa. Dura enim et terribilis est sentencia, partem dei relinquere et ad aliam sinistre declinare, qua dicetur: Ite maledicti in ignem eternum, et quia scriptum est: Derelinquens derelinquetur a deo. Nam contigit, predictum Chůnradum etiam bonis temporalibus destitutum ad tantam devenire egestatis inopiam et omni prosperitate carere, sicut omnibus hactenus fere accidit, qui se indebite ab ecclesia predicta alienaverunt. Nec mirum, quia de talibus scriptura dicit: Nutantes transferentur filie (!) eius et mendicent et eiciantur de habitacionibus suis; psalmus: Scrutetur fenerator etc. Unde versus:[1]

Richerus Satzpech (oder von Satzpach) wird im Jahre 1321 an der Spitze der Mattseer Chorherren genannt (Reg. 28), dürfte also damals schon bejahrt gewesen sein; seine Thätigkeit als Stiftskellner ist daher eher vor als nach jene des Heinrich Pfarrer von Obertrum zu setzen, welche für die Jahre 1313—1316 bezeugt ist, Reg. 22. — Hier und in den folgenden Abschnitten häufen sich die Citate aus der heiligen Schrift; für cap. 35 sind benützt Job 1, 1; Gen. 20, 5; Deuteron. 32, 15; Math. 25, 41; 2 Par. 15, 2 und Ps. 108, 10, 11.

**36.** Wernherus de Lampolting canonicus ⁎ Pataviensis quondam decanus Maticensis, qui testatus fuit huic ecclesie X libras Pat. et obiit in curia Romana.[2]

Wörtlich herübergenommen aus der im Kalendar zum 20. December eingetragenen Notiz, wo noch die Jahreszahl 1314 vorangesetzt ist.

**37.** MCCCXIX.[3] Dyabolo suggerente, qui non cessat seminare zizaniam inter homines, oriebatur valida discensio nostreque ecclesie heu nimis periculosa inter Ludovicum[4] dictum Grans superius nominatum castellanum nostrum tunc temporis ex una parte et inter castellanum in Haunsperch ex parte altera

---

[1] *Zur Nachtragung des Verses ist Raum gelassen.*
[2] Wernherus — Romana *von H eingeschoben.*
[3] IX. *auf Rasur von anderer Hand.*
[4] *Getilgt, wie oben cap. 33.*

pro uno rustico nomine . . .[1], quem Schellarius sibi minus debite vendicavit, non perpendens illud dominicum preceptum: Non glisces rem proximi tui non servum non ancillam etc. Ista autem dissensio de die in diem recepit incrementum, quia sicut ex modica scintillula quandoque maximus ignis erumpit, ita ex parva indignacione maxima discordia nascitur secundum illud Katonis: Lis minima verbis interdum maxima crescit. Una igitur dierum venit castellanus de Haunsperch cum exercitu metropolitani Saltzburgensis in Matze et depredabatur universos subsides nostros et monasterium sancti Michahelis et parrochiam sancti Laurencii et igne voraci simul concremavit, non attendens illud: Domum tuam, domine, decet sanctitudo etc. et illud: Domine, dilexi decorem domus tue. Domnus autem Richerus canonicus Maticensis instantissimis precantibus (!) supplicavit militi nomine Scheller de Lauffen, ut ob amorem dei et sancti Michahelis non sineret succendi basilicas seu ecclesias deo consecratas. Quam supplicationem dictus miles cum magna indignacione egrotulit et contumeliosa responsione negavit, sed propositum suum, ut supra patuit, incendio consummavit. Considerans vero predictus canonicus, quod aput hominem cum sua peticione nichil proficeret, mox preces direxit ad deum flagitans ipsum, qui dicit: Mihi vindictam et ego retribuam, et etiam exorans sanctum Michaelem, quatenus vindictam a supradicto milite reciperet. Et dum clamaret ad dominum, exaudivit vocem eius. In continenti enim, ut recessit ab eo milite,[2] ictibus castrensium fuit miserabiliter cruentatus et quasi semimortuus dolore et passione plenus recessit in Lauffen. Canonicus vero Richerus supradictus feliciter consumens dies suos sicut et ceteri zelum habentes ecclesie prefate in domino in pace quievit. Pari modo omnes canonici habentes zelum ad ecclesiam et pauperes ipsius deo conferente prosperis successibus semper gaudebant et vitam suam bono et felici fine terminaverunt. Unde versus.[3]

Eine Urkunde des Bischofs Albrecht von Passau vom 12. October 1320 (Reg. 27) gedenkt der Schäden, welche das Stift Mattsee jüngst

---

[1] *Für den Namen ist Raum gelassen.*

[2] *corr. aus* ipse.

[3] *Dass hier nicht der nöthige Raum für den Vers gelassen ist, erklärt sich durch eine beim Umwenden des Blattes natürliche Vergesslichkeit, indem mit* Unde versus *die 23. Seite des Codex endet und die 24. mit dem 38. Capitel beginnt.*

durch Feuer und Feinde erlitten habe. Findet hiedurch der in der Chronik geschilderte Ueberfall Mattsees im Jahre 1319 eine urkundliche Bestätigung, so liegt es nahe, dieses Ereigniss nicht durch kleinliche Grenzstreitigkeiten zu erklären, wie der Chronist es thut, sondern durch die allgemeinen politischen Verhältnisse, die sich aus dem Thronstreite zwischen Ludwig von Baiern und Friedrich von Oesterreich ergaben. Im Herbste 1319 drang König Friedrich, eine Entscheidung suchend, gemeinsam mit Erzbischof Friedrich über Laufen in Baiern ein; allein Ludwig, der mit Heinrich von Niederbaiern ihm gegenüberstand, liess es nicht auf eine Schlacht ankommen; als die Baiern, ohne den Kampf zu wagen, abgezogen waren, verwüsteten die Oesterreicher Ober- und Niederbaiern (Riezler, Geschichte Baierns 2, 325 f.; Dobenecker in Mitth. des Instituts f. österr. Geschichtsf., Ergbd. 1, 168). Es ist anzunehmen, dass bei diesen Verwüstungen auch die heimziehenden salzburgischen Kriegsvölker nicht ganz unthätig gewesen sind, und dass ihr Zorn sich gegen die Herrschaft Mattsee gerichtet hat, deren damaliger Burggraf Ludwig Grans ja auf bairischer Seite gestanden haben wird. — Unter dem hier und an zwei folgenden Stellen (cap. 39 und 55) citirten Kato ist jene Sammlung von Denksprüchen oder Distichen zu verstehen, die im Mittelalter unter Catos Namen verbreitet war und viel benützt wurde; der hier angeführte Vers findet sich bei Hauthal, Catonis philosophi liber (Berlin 1869), S. 29, und bei Némethy, Dicta Catonis quae vulgo inscribuntur Catonis disticha de moribus (Budapester Gymnasialprogramm 1892), S. 13. — An Bibelcitaten enthält dieses Capitel Exod. 20, 17; Ps. 92, 5; Ps. 25, 8; Rom. 12, 19 oder Hebr. 10, 30.

**38.** MCCCXXII. Notificetur omnibus futuris atque presentibus, quod domnus Leutoldus comes de Schaunberch prepositus Maticensis et canonicus Pataviensis et Christina de Chalhaim dederunt ecclesie predicte unam domum in Patavia sitam in der Slôtergrûb prope sanctum Paulum, ut patet in privilegiis.

Vgl. hiezu Kal. 18. und 19. November und Reg. 23, 23[b], wo jedoch überall nur von Stiftung eines Burgrechtes auf gewissen Häusern zu Passau, nicht aber von Schenkung des Hauses selbst die Rede ist. Ob der Chronist hiefür eine besondere Quelle hatte und woher er die Jahreszahl 1322 genommen hat, ist zweifelhaft, ebenso auch ob Christina wirklich an jener Stiftung betheiligt war; da in den genannten Urkunden (und auch UB. des Landes o. d. E. 5, 169) blos Leutold als Stifter genannt wird und Christina wohl mit der 1311 verstorbenen Chr. de Chalheim identisch ist (s. Kal. 18. November), so dürfte der Bericht der Chronik auch in dieser Beziehung ungenau sein.

**39.** MCCCXXIII. Erat autem illis diebus quidam castellanus Wernhardus de Chirichsteig nuncupatus, miles de Obernperig curam regiminis habens nostri castri, quamvis gubernacionem inutilem, innixus segniciei et desidie, doctrine Kathonis

ingnarus: Segniciem fugito, neglienter (!) autem presidens et iura castri et dominii absque prudencia gubernans perdidit iura ac iurisdictionis (!), que prius per predecessores suos fuerant prudenti studio instaurata et comparata. In tantam enim sua desidia devenit ingnaviam, quod iudices provinciales ducum Bawarie, quorum iurisdictio dudum exspiraverat, prout superius est expressum, denuo super subditos ac proprios sancti Stephani et sancti Michahelis archangeli potestatem assumens . . .[1] violencia vexaciones assidua per precones ipsorum molestare presumpserunt, tam in loco nostro in Matze quam in locis rurensibus citra sitis, plurima quidem onera inportabilia predictis ecclesie subditis imponendo, compellendo ipsos sisti iudicio in Weilhardo. Simili modo Ekkardus de Tann et purgravius de Haunsperch et ceteri in nostro confinio residentes nobis et nostre ecclesie attinentibus plurima gravamina inferebant, ita quod gemitibus diversis anxiati poterant dicere cum propheta: Ve, ve, ve nobis in terra, et alibi scriptum est: Ve terre, cuius rex puer est et cuius principes mane comedunt. Providencia enim principum terre prosperatur et possessio fasallorum[2] augmentatur, ut in moralibus[3] edocetur. Sic procul dubio per rectores providos castri Matze subditis prosperatur et subditi exaltantur, sicut per inprobos et ignaros reprimuntur et subplantantur. Unde versus . . .[4] Castellanus vero prefatus nesciens viam equitatis et iusticie, nec in semitis prudencie dirigere gressus suos, cum ad gubernacionem castri non esset inventus ydoneus, de loco est semotus.

Wernhart von Chirichsteige und sein gleichnamiger Sohn erscheinen urkundlich am 7. März 1312, UB. des Landes o. d. E. 5, 70. Der jüngere von diesen beiden ist es vermuthlich, dem im Jahre 1323 oder 1324 (s. oben zu Cap. 33) die Herrschaft Mattsee übertragen wurde. Den Ausbruch der Streitigkeiten mit den bairischen Gerichtsbeamten am Weilhart erklärt zur Genüge die Thatsache, dass mit dem Amtsantritt Wernharts wieder die Trennung der Herrschaft Mattsee von dem bairischen Weilhart-Gerichte durchgeführt wurde, nachdem durch nahezu

[1] *Hier ist eine Lücke gelassen, wohl in der Absicht, die ganz misslungene Construction noch zu verändern oder den Namen des Richters im Weilhart einzuflicken.*

[2] sa *von anderer Hand nachgetragen.*

[3] *corr. aus* mortalibus.

[4] *Auch hier vergass G zu Ende der Seite 24 (Schluss des I. Sexternio) den nöthigen Raum für den Vers freizulassen.*

30 Jahre beide Gerichte in der Hand des Ludwig Grans vereinigt gewesen waren. — Segnitiem fugito bei Hauthal S. 37 und bei Némethy S. 16; die beiden Bibelstellen nach Apokal. 8, 13 und Eccle. 10, 16.

**40.** MCCCXXV. Successit autem eidem in dicto gubernacionis loco miles quidam Otakcherus Egenperiger appellatus, vir utique providus et strennuitate precipuus, iura ecclesie ac castri reformans et in pristinum statum deducens, satellites et precones iudicum provincialium enormi castigacione vapulare et verberibus usque ad mortem affligi procurans et ad flumen laci ipsos demergi. Et excidebat vallem novam, saxum dividendo inter parrochiam sancti Laurencii et precurtem, quod in volgari Vorhof dicitur, lacum dirigens per eandem vallem, ut in presenti tempore apparet. Fecit etiam novam viam ex ligneis gratibus (!), id est hůrden in Durichuert, ut dum prepediretur exitus ipsius per unam viam, per aliam non posset inpediri, invasitque terram et confinia Bawarie et tamquam leo rugiens ferocitatem animi sui et industriam extendens in plurimos, subiecit sub pedibus eius omnia, que prius alienata fuerant, venaciones ampliori loco et termino prescribens, iura et iudicia reformata manu potenti et brachio extento possidens et gubernans.[1]

Der von dem Eggenberger angelegte Graben zwischen der Pfarrkirche und dem Vorhof (jetzt Bräuhaus, Mattsee Nr. 4), welcher die von den anderen Seiten vom See umgebene Veste gänzlich isolirte und zu einer Art Wasserburg umgestaltete, ist zu einer mir unbekannten Zeit wieder ausgefüllt worden, so dass heute nur mehr geringe Spuren hievon zu erkennen sind. Hingegen bildet der Weg, den Otakar quer durch die seichten Theile des Sees nördlich von Mattsee anlegen liess, heute einen Theil der Verbindungsstrasse zwischen Mattsee und dem Gerichtsbezirk Mattighofen.

**41.** Disposuit etiam iam dictus Otakcherus sua strennuitate et industria, quod nostri officiales actum iudicialem exercere possunt super subditos ecclesie et facere iusticie complementum in correctionibus et emendis, sicut ceteri comites barones ministeriales ac nobiles in Bawaria residentes, ut predictum[2] est in privilegiis provincialium. Et si propter commune bonum iudex provincialis Bawarie vult citare nostros colonos residentes a lacu in Gumpåting et in plebe Palting et inmediate in con-

[1] *corr. aus* gubernens.
[2] durch *übergeschriebenes* d *corr. aus* preactum.

finio illo ac in plebe Chirichperch et Lohen, quamvis reos, non debent nec tenentur comparere coram iudice nisi in Eysteten. Quamvis enim nostri agrestes sint proprietarii ducis Bawarie, cum[1] nos solum habemus iudicare ipsos et excessus eorum talibus condicionibus, ut prius patuit. Set iudex provincie bene exiget ab eis exactionem corporalem, videlicet steuram magi et autumpni, quia corporaliter spectant ad homagium ducis Bawarie. Proprietarii autem nostre ecclesie Maticensis ac castri et aliorum quorumcumque domnorum, colentes nostra allodia, exempti sunt a duce et iudicibus et preconibus sive quibuscumque officialibus suis in cunctis steuris seu extorsionibus. Iudex autem potest nostros proprietarios collentes allodia aliorum domnorum existencium in iudicio Weilhardo bene iudicare, dummodo non colant bona nostra. Habemus autem plenam auctoritatem, nostros proprietarios cogere et revocare ad nos, cuiuscumque domni licet sint agricole, nullo domnorum impedimento obstante. Et sic prefatus omnia iura et conswetudines bonas spectantes ad ecclesiam nostram et ad castrum in pristinum statum reduxit, ac stabilita in Praůnaŵ per strennuum domnum Heinricum ducem Bawarie et domnum Albertum ducem Saxonie nec non episcopum Pataviensem.

Die Urkunde über den zu Braunau zwischen Herzog Heinrich d. Ae. von Niederbaiern und Bischof Albert von Passau abgeschlossenen Vertrag ist uns nicht erhalten. Wahrscheinlich steht jene Braunauer Zusammenkunft in Verbindung mit den im Herbst 1327 gepflogenen Ausgleichsverhandlungen zwischen Baiern und Passau, s. Mon. Boica 30$^{b}$, 125 ff.

**42.** Sepedictus itaque Otakcherus dictus Egenperiger ex quodam iudicio naturali atrox persistebat. Tandem autem acrior effectus ex instinctu Sathane, adversantis generi humano et maxime obsequio Christi dedicatis, canonicos inoportunis ferocitatibus suis infinitisque seviciis iugiter conturbavit, eorum etiam pauperes colonos ac subsides tamquam lupus rapax oppressit, exigens ab eis plerasque extorsiones illicitas et iniustas. Tunc lucidius claruit verbum Salomonis dicentis: Cum impii sumpserint principatum, id est dominium, gemet populus. Nam domno Ottone[2] dicto Albrechtzhaimer decano ecclesie destruxit unam domum insignis structure sitam iuxta monasterium et tanta et

---

[1] *Wohl statt* tamen.

[2] *Wohl statt* Ottoni.

talia inferebat ecclesie nostre, quod canonici pertimescebant mansionem loci Matze. Lupo enim custodiente grex dissipabitur. Unde poeta:

Grex errat semper, ubi regna tenet lupus asper.

Nisi ergo deum celerem adiutorem inoportunitatibus in tribulacione habuissent, omnes desperassent. Set hoc ordine deus eos liberavit: Ipsi instituentes, ut singulis diebus sub publica missa post elevacionem sacramenti universitas eorum diceret unam oracionem cum uno psalmo, ut deus eis [1] et eos redimeret ab omnibus adversariis et persequentibus, et quia multum valet deprecatio iusti assidua, deus exaudivit eos, quia ad peticionem decani et canonicorum, quos deprimebat sine causa, fuit amotus a loco et repatriavit in Egenperig. Quo facto totus locus Matze ingenti gaudio fuit confertus.

Otto Albrechtzhaimer ist ohne Zweifel identisch mit dem von 1325—1333 nachweisbaren Dechant Otto von Mattsee, s. Reg. 31—50. Zu den klein gedruckten Stellen vgl. Prov. 29, 2 und Jac. 5, 16. Aus welchem Dichter der angeführte Vers entnommen ist, weiss ich nicht anzugeben.

**43.** Cui successit domnus Alramus comes de Hals. Duobus vero annis elapsis idem Otakcherus Egenperiger in pristinum statum revertitur, iniquitatem super iniquitatem acervando multo severior circa canonicos et ipsorum subditos efficitur quam prius et factus est novissimus error priore; [2] nam omnes intollerabiliter maliciis ipsius tormentabantur. Cum enim domnus Albertus episcopus predictus fervide eum diligeret, canonicorum querimonias super eo factas minime advertit. Invocata (!) autem iterum in publica post elevacionem dei auxilio et patroni sancti Michahelis amminiculo, tandem vindictam miserabilem de eo receperunt. Nam dictus castellanus a milite Friderico congnomine Mutuario in captivitatem in Weilhardo redactus est et disponente divina gracia degradatus fuit iterum ab officio et repatriavit in Egenperig. Et post parvi temporis cursiculum (!) intravit civitatem que dicitur Wels, in qua a simplici et mansweto milite ac ministeriali dicto Gundakchero de Storichenwerch sternebatur lamentabili morte sic impunitus, dissipatus sine confessione communione ac solamine sacerdotali decessit. Qui sacerdotes semper studuit molestare, digne meruit eorum postremo solacio non

---

[1] *Zu ergänzen* subveniret.

[2] *Zu ergänzen* peior, *vgl. Matth. 27, 64.*

gaudere. Nec unquam aliquis ledens ecclesiam Maticensem et canonicos eiusdem et (!) memoratur a deo et sancto Michahele evasisse, set omnes lesores ipsorum malis eventibus conquassabantur.[1]

Graf Alram von Hals ist im Jahre 1331 gestorben, Ann. Mats. Mon. Germ. SS. 9, 828; im vorhergehenden Jahre war er wohl gleich seinem älteren Bruder Albrecht in eine Fehde mit den niederbairischen Herzogen verwickelt (Ann. Matts. a. a. O.; vgl. auch Mon. Boica 4, 358), an deren Hof beide vordem eine sehr bedeutende Rolle gespielt hatten. Alrams zweijährige Thätigkeit in Mattsee dürfte nach dem, was über seine Vorgänger und Nachfolger bekannt ist, etwa in die Jahre 1328 und 1329 fallen. Denn Otakar Eggenberger, sein unmittelbarer Vorgänger, scheint 1327 noch im Amte gewesen zu sein (s. die Anm. zu cap. 41), muss aber dann nach seiner zweijährigen Entfernung noch in den Jahren 1329 oder 1330 wieder an Stelle Alrams getreten sein, wofern die Jahreszahl 1330 in cap. 44 verlässlich ist. Jedenfalls dürfte des Eggenberger's zweite Burggrafschaft in Mattsee nicht, wie man nach dem Berichte der Chronik glauben möchte, bis nahe an sein Lebensende gedauert haben; denn Otakars Tod, der mit einer Fehde gegen die Schaumburger zusammenhing, fällt zwischen die Jahre 1332 und 1336 (UB. des Landes o. d. E. 6, 54, 199, 203, 360) und ist wahrscheinlich erst 1335 erfolgt; vor dem Jahre 1334 aber müssen die Veste Mattsee schon zwei Nachfolger Otakars innegehabt haben, Friedrich von Bergheim und Ruger von Radeck, s. unten cap. 44. — Ein Friedrich war von 1321—1335 Mauthner der bairischen Herzoge zu Burghausen (UB. des Landes o. d. E. 5, 277 und Regesta Boica 6, 239; 7, 125); sein gleichnamiger Sohn, der sich auch Fridreich der Mautner von Burghausen nannte, ist 1329—1340 als Burggraf, beziehungsweise Pfleger zu Schärding bezeugt (Geiss im Oberbayerischen Archiv 28, 84; UB. des Landes o. d. E. 6, 208, 347 f.); der Letztere, welcher in seinen späteren Lebensjahren Pfleger am Weilhart und für einige Zeit auch Inhaber der Herrschaft Mattsee geworden zu sein scheint, war es vermuthlich, der den Eggenberger gefangen nahm.

**44.** MCCCXXX. Cui successit Fridericus dictus Perchaimer ministerialis ecclesie Saltzburgensis, qui statim ex sua malitia et ex timore ducum Bawarie fecit omnes domos suburbanos (!) in cinerem converti.[2]

---

[1] *Die darauf folgenden Worte* Unde versus *sind ausradirt worden.*

[2] *Nach diesem Absatz hat G volle zwei Seiten leer gelassen, offenbar in der Absicht, hier noch ein oder zwei Capitel einfügen zu können. Damit steht ohne Zweifel im Zusammenhang, dass die auch sonst im Liber trad. begegnende flüchtige Hand, die ich für jene Gold's halte (s. oben S. 64 Anm. 2), neben dem leergelassenen Raum folgende zwei Namen notirt hat, auf S. 28:* Ruger de Radekk *und auf S. 29:* Chuchlär.

Chronik 44—46.]

Fridericus Perchaimer ist wohl identisch mit jenem, der im Jahre 1322 gemeinsam mit seinem Bruder Marchward den Salzburger Bürger Ulrich Keuzl erstach und der im Jahre 1336 wieder gemeinsam mit seinem Bruder dem Erzbischof das Gericht Anthering verkaufte, Zillner in Mitth. der Gesellsch. für Salzburger Landeskunde 19, 48. Seine Nachfolger im Besitze der Burg waren, wie aus den unausgeführten Notizen am Rande unserer Handschrift mit Sicherheit geschlossen werden kann, Ruger von Radeck und ein Kuchler. Der auch sonst mehrfach genannte Radecker ist zwischen August und October 1334 gestorben, Zillner in Mitth. für Salzburger Landeskunde 19, 59—62, wo jedoch der Verkauf des Gerichtes Radeck irrig zu 1324 statt zu 1334 (eritag nach Mariae himmelfahrt = 16. August) gesetzt ist (das richtige Datum bei Richter, Mitth. des Inst., Ergbd. 1, 709). Der Kuchler ist ohne Zweifel identisch mit jenem, der nach unserer Chronik cap. 52 im Jahre 1355 die Burggrafschaft verlor und sie demnach wirklich, wie dort angegeben ist, durch nahezu 22 Jahre innegehabt haben kann. Gleich dem Kuchler wird sicher auch Ruger von Radeck, der ja auch mit den Kuchlern verschwägert war (Zillner, a. a. O. S. 61), Pfandherr der Veste gewesen sein, und vermuthlich ist schon bei Friedrich von Bergheim dasselbe Verhältniss anzunehmen.

**45.** MCCCXXXV. Cunctis ecclesie Christi fidelibus notificamus, qualiter domnus Oswaldus canonicus nostre ecclesie Maticensis et plebanus in Aufhofen nec non vicarius chori ecclesie Pataviensis, qui pro remedio anime sue dedit ecclesie unum ornatum aureum et honestum et crucem argenteam deauratam et duas ampullas argenteas et pixidem argenteam * cum magno et bono libro matutinali ad valorem quadraginta librarum, qui[1] obiit in vigilia Symonis et Jude apostolorum, ut[2] eadem die aniversarius eius agatur cum vigiliis et missa tonaliter pro defunctis.

Vgl. Kal. zum 28. October, wo jedoch der Tod Oswalds zum Jahre 1338 gesetzt ist.

**46.** MCCCXXXVI.[3] In nocte sancti Vincencii martiris fures perfuderunt murum nostre sacristie et introeuntes surripierunt omnia insignia xenia sive clenodia ecclesie nostre, videlicet calices ampullas et cetera cuncta et asportantes in locum prope Neuarn Saltzburgensis dyocesis et in plebe Chezzendorf, distans a Matze fere duobus miliaribus, ibi occultaverunt. Quedam autem vidua nomine Wizpacherin[4] mota clementi inspi-

---

[1] qui — apostolorum *mit hellerer Tinte von G nachgetragen.*

[2] ut — pro defunctis *von H nachgetragen.*

[3] *corr. aus* MCCCXXXVII.

[4] *Den Namen hat H in den freigelassenen Raum nachträglich eingefügt.*

racione divina reciperet[1] se ad iter causa visitandi ecclesiam ibidem transivit prefatum locum; disponente vero dei gracia, que non derelinquit sperantes in se, omnia ablata furtim clenodia repperit, qui sub quodam truncco iacentia. Reitinerans ergo quasi tocius seriem eventus et sic omnia subtracta sunt miraculose rehabita et ad nostram possessionem reducta. De quo facto totus locus Matze ingenti gaudio fuit repletus. Fures igitur spe furti sunt frustrati miseria conculcatis (!); plures etiam ex eis post breve tempus morti sunt adducti, quia omnes sacrilegi a domino sunt maledicti, ut patet in Achor, qui mathemate[2] regulam auream et clamidem coccineam subtraxit, ergo eum dominus per Josue morte afflixit.

Zu der Stelle über Achor vgl. Josua 7, 11—26, zu non derelinquit sperantes in se Ps. 33, 23 und Judith 13, 17.

47. MCCCXLI. Notum sit omnibus in Christo pie viventibus, quod hiisdem temporis (!) fuit quidam discretus vir nobilis Engelschalcus dictus Noppinger, qui retulit coram domno et magistro Ottone dicto Edelmann decano Maticensi et aliis canonicis tunc existentibus in loco, se memorem fore capitulum et nostram ecclesiam Maticensem tanta egestate et penuria rerum fuisse gravatam et perplexam et prebendam adeo remissam et detruncatam exstitisse, quod annuatim una prebenda canonicalis habuit quatuor libras Saltzburgenses de universis redditibus. Nec plures erant canonici in loco nisi tres canonici, qui tres morabantur extra insulam, unus in Pfaffenperig, alter in Achsenhering, tercius in Lehen circa Achsenhering, colentes rura sua ad modum agricolarum, aliquando unus in loco; singulis tamen diebus frequentabant matutinum cantu perficientes; venerunt autem ad matutinum et ad omnes horas canonicas aut equitando aut gradendo — tali modo fuit ecclesia periclitata expedicionibus gwerris seu dissensionibus. Quare non inmerito ab omnibus invocandus est princeps pacis et pater seculi, quatenus nobis pacem nostris temporibus concedat. Clamemus ergo: Da pacem, domine, in diebus nostris, quia non est etc.

Die Jahreszahl 1341 kann sich nur auf die Unterredung des Engelschalc Noppinger mit den Chorherren und dem Dechant Otto Edelman, der sonst in den Jahren 1339 und 1340 auftritt (Reg. 56, 56[a], 60), be-

---

[1] *Zwischen* per *und* et *Rasur.*

[2] *Statt* anathemate.

ziehen. Offenbar sprach Noppinger, der damals schon hoch bejahrt gewesen sein dürfte, von Erinnerungen aus seiner Jugend. Die geschilderten Zustände werden also in die Zeit um 1300 oder noch in den Ausgang des 13. Jahrhunderts zu verlegen sein. — Die klein gedruckte Stelle am Schluss findet sich Eccl. 50, 25; aber die darauf folgenden Worte ‚quia non est' passen nicht hieher; sie dürften durch Missverständniss einer Notiz der Vorlage entstanden sein, die sich wohl auf den Beginn des folgenden Capitels bezogen hat.

**48.** MCCCXLIII. Non est stabilis vita homini super terram, cum ipsum hominem etiam sepe brevis hora dissolvat; quanto enim res subtiliori essentia naturali consistit, tanto pluribus corruptivis inpressionibus multocies debilitatur. Unde condicio humanarum rerum, cum sit prestancior ceteris, multis amaritudinibus est respersa; quandoque etenim ex enormibus influxibus astrorum, quandoque autem ex aëris corrupcione homines ultimum huius vite terminum claudunt suppremo funere. Ita prochdolor accidit in nostro loco sive in nostra ecclesia, ubi anno domini prenotato fere omnes canonici morte naturali decesserunt duobus tantum superstitibus remanentibus. Talis amarissima mors ac sevissima a quibusdam visicis dicebatur habuisse originem a maligna quadam constellacione influente interitum, ab aliis vero dicebatur oriri ex corrupcione aëris et a malignis humoribus de lacu procedentibus et in montibus reverberantibus. Et ob huiusmodi intemperiem aëris inhabitacio huius loci a multis aspernabatur.

Trotz der nicht übereinstimmenden Jahreszahl liegt es nahe, diese Nachricht mit der furchtbaren Pestepidemie in Verbindung zu bringen, von welcher Europa in den Jahren 1348 und 1349 heimgesucht wurde. Ueber das Auftreten der Pest in den mit Mattsee in nächster Berührung stehenden Städten Passau, Braunau und Mühldorf s. Ann. Mats. Mon. Germ. SS. 9, 829.

**49.** MCCCXLVIII. Pateant (!) omnibus Christi fidelibus tam posteris quam modernis, quod magister Otto decanus huius loci dictus Edelman et Perichtoldus germanus suus civis burgensis et Jautta uxor sua * dederunt ecclesie nostre ad oblagium pro remedio anime eorum hůbam in Perchaim prope Insê, ut patet in litteris.

Vgl. Kal. zum 7. September, wo Perchtolds Tod zum Jahre 1349 gesetzt ist, und Reg. 63 und 67.

**50.** Nemo igitur indigne amiretur, nec invidie lima reprehendat, quociescumque virtus laudibus ac meritis a nobis ore et carmine sublimetur et merito vertitur in memoriam hominum,

quem sanguis scemate floruit et virtutum egregius sanguis eum prestanciorem reddidit pontificibus infinitis, quia digne comparatur Yridi refulgenti inter nebulas glorie et quasi vas auri solidum ornatum omni lapide precioso. Hic est venerabilis pater domnus Albertus dux Saxonie et episcopus Pataviensis, qui quasi secundus fundator[1] nostre ecclesie ac patroni sancti Michahelis extitit, tribus enim parrochiis, scilicet Matze, Drum, Chirichperch cum filiabus, cum cappella sancti Viti in Phafsteten ad oblagyum dictam ecclesiam dotavit; et parrochie in Pischolfstorf quartam partem omnium proventuum ad mensam nostri prepositi erogavit.

Zu dieser von Kaserer a. a. O. S. 27 abgedruckten und darnach von Schrödl, Passavia sacra, S. 246 herangezogenen Stelle, die übrigens schon Hansiz, Germ. sacra 1, 460 gekannt hat, vgl. die Urkunden des Bischofs Albert Reg. 27, 30, 37 und 46 und Kal. zum 25. Mai.

**51.** MCCCLV. Cognitum successoribus nostris relinquere cupimus, qualiter Ewerhardus de Walse ministerialis de Austria circumvallatus forti exercitu belli peritorum et abigeorum[2] in die sancti Francisci latenter intravit territorium nostrum et populabatur forum in Straswalihen et Heuelt et Novum forum et abigebat pene DCC capita peccorum et CCC capita equorum; asportavit eciam universa supellectilia et utensilia, que in habitaculis hominum comperit et in descensu pernoctavit in Vekchelstorf. Nec Chûnradus dictus Chuchler tunc temporis castellanus nostri castri sibi valuit resistere, quia suspicabatur eum sibi non adversari et ergo adventum suum non precongnovit (!). Supradictus autem Ewerhardus semper invidens ecclesie Pataviensi et suis pontificibus et habuit quemdam nobilem ducentem exercitum predictum, nomine Dyetricum Lebûrichler, qui multis exortacionibus et incitamentis et summo desiderio conabatur ducere exercitum in Matze, ut canonici et proprietarii sancti Michahelis rebus omnibus privarentur. Sed misericors dominus et sanctus Michahel noster patronus prepedito eius consilio ac desiderio ipsum cum exercitu a nobis removerunt. Quapropter canonici et cuncti subsides nostri Enti altissimo et sancto Michaheli immensas gracias egerunt.

---

[1] secundus fun *auf Rasur von einer Hand des 15. Jahrhunderts.*

[2] *Wohl statt* armigerorum.

Chronik 51—52.]

Dieser sonst unbekannte Kriegszug des Eberhard von Wallsee, welcher damals das Amt des Hauptmannes des Landes ob der Enns bekleidete, steht vermuthlich in Zusammenhang mit jenen Streitigkeiten, die aus dem Aussterben einer Linie des Salzburger Ministerialengeschlechtes der Tann entsprangen; denn von den drei Orten, welche von dem Kriegsvolk des Wallseers geplündert wurden, gehörte wenigstens einer, nämlich Neumarkt, zu jenem Gerichte Liechtentann, welches der Erzbischof als heimgefallen betrachtete, Ekkard von Tann aber für sich beanspruchte und mit bairischer Hilfe zu behaupten suchte; wie es sich mit Höchfeld und Strasswalchen verhielt, ist unsicher (vgl. Kleimayrn, Iuvavia, S. 463 und Richter in Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsf., Ergbd. 1, 697), aber es ist nicht ausgeschlossen, dass auch hier die Tanner irgendwelche Ansprüche erhoben. Zillner, der in den Mitth. der Gesellsch. für Salzburger Landeskunde 22, 144ff. ausführlich über die Tanner Fehde und die daraus folgenden Ereignisse handelt (vgl. aber auch Richter, a. a. O. 698ff.), spricht von einem Kriege, welcher im Jahre 1356 zwischen Herzog Stephan von Baiern und Herzog Albrecht von Oesterreich geführt worden sei, und an dem der Erzbischof auf österreichischer Seite theilgenommen habe. Ich vermag hiefür keinen Beleg zu finden, schliesse vielmehr aus dem am 28. August 1355 zwischen Stephan und Albrecht abgeschlossenen Bündniss (Steyerer, Commentarii pro historia Alberti II, Sp. 183 und Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg 3b, 498 nr. 1798), sowie aus der Vermittlerrolle, die Albrecht im Jahre 1358 spielen konnte, dass der Friede zwischen Baiern und Oesterreich in jenen Jahren ungestört geblieben ist, wenn auch einzelne österreichische Adelige sich von Erzbischof Ortolf zur Theilnahme an dem Kriege gegen Baiern bewegen liessen (Mon. Germ. SS. 9, 687 und Suchenwirth ed. Primisser 61 f.). Der Zug des Eberhard von Wallsee wird sich also nicht gegen Baiern, wie man nach Zillner vermuthen könnte, sondern gegen Ekkart von Tann gerichtet haben. — Die Lerbuchler oder Lerbüler (unser Chronist schreibt wohl mit Unrecht Leburichler) sind wiederholt in österreichischen Diensten nachweisbar; so erscheint auch der hier genannte Dietrich L. im Jahre 1358 als Getreuer des Herzogs Albrecht, UB. des Landes o. d. E. 7, 573.

**52.** Eodem anno amotus est domnus Chůnradus Chuchelarius ministerialis Saltzburgensis, qui sua providissima et forti gubernacione viriliter et strennue defensavit castrum et ecclesiam nostram et totum territorium castro coniunctum viginti duobus annis per modum pignoris inmediate fere succedentibus, ita quod ipse de potioribus et fidelioribus huc usque ab omnibus sit comprobatus.[1]

---

[1] *Mit cap. 52 schliesst die erste Niederschrift der Chronik; erst etwas später sind cap. 53 und die folgenden allerdings von derselben Hand eingetragen worden, jedoch so, dass zwischen cap. 52 und cap. 53 ursprünglich 5 1/2 Seiten leerblieben (cap. 52 schliesst in der Mitte von p. 36, cap. 53 beginnt auf*

[Chronik 52.

Ueber den Beginn der Pfandherrschaft des Kuchler's vgl. die Anm. zu cap. 44. Seine Entfernung, deren Ursache unbekannt ist, die aber vielleicht mit der Tanner Fehde zusammenhängt, war nur eine vorübergehende, denn der im Jahre 1364 auftretende Castellan Chunrad (cap. 53) ist wahrscheinlich mit dem hier genannten identisch. Eine Andeutung über die Schicksale der Herrschaft Mattsee zwischen 1355 und 1364 gibt der an den Rand der Handschrift geschriebene Name Frid. Mutar., d. i. wohl der bei cap. 43 erwähnte jüngere Friedrich Mautner von Burghausen, der vordem Burggraf und Pfleger zu Schärding war und im Jahre 1352 Pfleger des bairischen Gerichtes am Weilhart gewesen sein soll (Oberbayerisches Archiv 28, 101). Ist diese Auflösung richtig, so könnte es im Jahre 1355 nochmals zur Vereinigung der Herrschaft Mattsee mit dem Weilhart-Gericht gekommen sein, wie dies unter Alram von Uttendorf und Ludwig Grans (s. cap. 22 und 33) der Fall war. Schon 1357 scheint dann die erste Verpfändung der Herrschaft an das Erzstift Salzburg erfolgt zu sein (Reg. 71[b]), die jedoch ebenfalls nur von kurzer Dauer war (Reg. 73[b]). Bald nach der im December 1360 erfolgten Uebergabe der Veste an den

---

*pag. 40, und zwischen beiden ist ein leeres Blatt, das bei der Paginirung nicht mehr mitgezählt wurde, ausgeschnitten worden). Dieses grosse Intervall hängt offenbar mit der Absicht des Verfassers, noch Einiges über Ereignisse aus der Zeit von 1355—1364 nachzutragen, zusammen. Dass diese Absicht bestand, lassen hier wie oben bei cap. 44 Randbemerkungen erkennen, welche die flüchtige Hand, die ich für jene Gold's halte, auf p. 36 vorgeschrieben hat; dort, wo cap. 52 schliesst, steht am Rande:* Hic est amotus Chuchlär *und gegen Ende derselben Seite:* Frid. Mutār *(wohl gleich* Fridericus Mutuarius). *Da die hier angedeuteten Absichten des Verfassers nicht ausgeführt wurden, hat eine Hand des 15. Jahrhunderts die leergebliebene S. 38 zur Eintragung einer gleichzeitigen Nachricht benützt, die der Vollständigkeit halber hier mitgetheilt werden mag:* MCCCCLXXV. Notum sit presenti atque successive etati, quod in die invencionis sancte crucis differencia orta est inter capitulum nostrum et Erhardum Stewber iudicem Matticensem, qui dyabolico instinctu omnino violare nitebatur privilegium ecclesie nostre a reverendissimo domno Alberto et Bernhardo et ceteris episcopis Pataviensibus concessum. Cui viriliter resistentes Ludwicum ducem Bauarie fundatorem ecclesie nostre, similiter reverendissimum domnum Ulricum Pataviensem episcopum ordinarium nostrum pro consilio et auxilio imploravimus. Qui nobis pro assistencia deputaverunt famosissimos viros nobiles et ingeniosos Ludowicum Rädlkofer ex parte ducis et Stepphanum Fürlwekch expertissimum virum pro parte domni Udalrici episcopi Pataviensis. Quibus nobis adiunctis comparuimus coram domno Saltzburgensi et eius consulibus et obtinuimus intentum nostrum, videlicet inviolabilem ecclesie nostre libertatem. Et prefatus iudex unacum domno suo prefecto, videlicet Johanne de Aichperg domni Saltzburgensis tunc marschalco confuse abierunt etc. De quo sit laus invictissimo sancto Michaeli archangelo.

von Passau hiezu bevollmächtigten Ulrich Nussdorfer (Reg. 74) dürfte dann wieder Chunrad Kuchler in seine Rechte eingetreten sein. Er erscheint 1364 als Castellan (cap. 53) und war wohl auch wie vorher Pfandherr, sowie nach ihm seine auch aus Reg. 82 und 84 bekannten drei Söhne Conrad, Härtnid und Eberhard die Herrschaft zu Pfand übernahmen, Ann. Mats. Mon. Germ. SS. 9, 834; damals, d. i. am 6. September 1368, dürfte also ihr Vater schon gestorben gewesen sein.

**53.** MCCCLXIV.[1] In dissensione principum Bawarie et ducis Austrie Rudolfi pro terra Tyrolensi nostra ecclesia Maticensis multa detrimenta recepit in Trewbach, villam in Scholihen et tria feuda in Remelsperig et Mad et Simelsperig et Schothenôd et nostra bona in Chraiburch[2] sunt per Bawaros concremata et ibidem nostri coloni fuerunt omnes spoliati, aliqui detenti, aliqui captivati et omnino depauperati, et ligna nostra circa Trewbacum desecati, per consedentes deportati; ecclesia in Chirichperch, ad quam rustici ducis furta et spolia deferebant noctim et dyatim, qua de re Chûnradus Chuchelarius tunc castellanus in Matze et filii sui possidentes Friburch cremaverunt prefatam ecclesiam et in ea XXX rusticos et multa bona, que causa protectionis in ea servabantur.

Vgl. den Bericht der Ann. Mats. zum selben Jahre, Mon. Germ. SS. 9, 832 und Filz, Gesch. von Michaelbeuern, S. 346, wo der letzte Satz dieses Capitels abgedruckt ist.

**54.** . . . universarum[3] rerum seu reddituum castri in Matze ex parte domni Ortolfi archiepiscopi Saltzburgensis, qui tunc possidebat castrum per modum pingnoris, iussit fieri fossatum ante montem Pûchperch ex lacu Egelse protensum usque in Mordgraben, sicuti etiam idem canonicus in lite Tannarii fecerat fossatum ante Matze de Wortzstain protensum in lacum, premunitum cum sepe et stupa aque et cum duobus propugnaculis[4] ediculis, que in volgari hametd dicuntur, cum ponte et

---

[1] *Hier setzt wieder G ein, jedoch mit anderer Tinte, so dass erkennbar ist, dass zwischen der Niederschrift des früheren Theiles und dieses Abschnittes einige Zeit verflossen ist.*

[2] et n. b. in Chr. *auf Rasur.*

[3] *Der Anfang dieses Absatzes (1 1/2 Zeilen) ist getilgt; derselbe muss als Subject den Namen eines Canonikers enthalten haben, der wohl Verwalter der nun Salzburgischen Einkünfte war. Es könnte geheissen haben:* MCCCL . . domnus Christanus dictus Gold, canonicus Maticensis et procurator universarum *etc.*

[4] pro *über der Zeile nachgetragen.*

serata porta subsidio castellanorum Maticensium, ut maior et melior securitas, defensacio seu protectio esset circa Matze et nostram ecclesiam.

Nach dem zu cap. 52 Bemerkten war die Herrschaft Mattsee von 1357—1360 an den Erzbischof Ortolf verpfändet; in diese Jahre also muss fallen, was hier über Anlage eines Grabens gesagt wird, der bestimmt war, Mattsee gegen einen von Osten, aus dem Gericht Köstendorf (Liechtentann) kommenden Angriff zu schützen. Man wird auch hiermit den schon oben bei cap. 51 erwähnten Streit um das Gericht Liechtentann in Verbindung bringen dürfen. Die in den Jahren 1358 und 1362 unter Vermittlung der österreichischen Herzoge zustande gekommenen Schiedssprüche hatten allerdings das Gericht Liechtentann Ekkart dem Tanner aberkannt (Zillner in Mitth. für Salzb. Landeskunde 22, 146 und 151), und 1362 erscheinen auch schon salzburgische Burggrafen zu Liechtentann. Aber gerade aus diesen wiederholten Vergleichen und aus dem Umstande, dass der Tanner nach Ortolfs Tod dennoch Liechtentann zur Burghut bekam (Zillner, a. a. O. 154), ist zu schliessen, dass er sich jenen Schiedssprüchen nicht sofort fügte und wohl noch längere Zeit (etwa bis 1362) im Besitze des Gerichtes Köstendorf-Liechtentann blieb. Ist dem so, dann ist die Anlage jenes Grabens als Vorsichtsmassregel gegen einen etwaigen Einfall des Tanner's anzusehen. — Der Name des Chorherrn, der dieses und schon während der Tanner Fehde, also zwischen 1355 und 1358 ein ähnliches Werk unternahm und der zur Zeit der salzburgischen Pfandschaft die Einkünfte der Herrschaft im Namen des Erzbischofs verwaltete, ist leider verloren gegangen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit darf jedoch diese Rolle dem Christan Gold selbst, dem Verfasser unserer Chronik, zugeschrieben werden, der an Reichthum und Erfahrung, an Gewandtheit und Geschick nach Allem, was die Urkunden über ihn erkennen lassen, seinen Mitbrüdern jedenfalls überlegen war.

**55.** Porro Heinricus dictus Grans ministerialis de Uttendorf et vicedominus Bawarie et civitatenses in Purchausen et in Prawnaw et eorum complices quasi omnia super Lintzstrazz et Heueld et circa Chessendorf et Lengaw incendiis et rapinis evacuarant.[1] Deus et patronus noster sanctus Michahel custodivit bona nostra seu feuda in monte Půchperch sita a predonibus et incendiariis seu hostibus et parrochiam in Lohen ab incendio. Nos etenim et coloni nostri[2] in iudicio Weilhardi existentes complacuimus quibuslibet obsequiis vicedomino Gransoni ceterisque ducisanis Bawarinis et nostris pepercerunt. Ecce quam utile est, meritis acquirere fautores. Kato: Utilius est regno meritis acquirere amicos.

[1] *corr. aus* evacuarunt.

[2] et col. n. *auf Rasur.*

Chronik 55—57.]

Da die chronologische Reihenfolge schon in den beiden vorigen Capiteln eine Störung erfahren hat — cap. 53 berichtet Dinge, die sich später zugetragen haben als die in cap. 54 berührten — so ist es nicht möglich, den Zeitpunkt des in cap. 55 erwähnten Raubzuges näher zu bestimmen; nur so viel lässt sich sagen, dass derselbe um das Jahr 1360 erfolgt ist, in welcher Zeit Heinrich Grans auch in den Mattseer Urkunden mehrfach auftritt (s. Reg. 70, 71, 72, 78). Filz, Gesch. von Michaelbeuern, S. 345 f. bezieht ohne ausreichende Begründung diese Stelle unserer Chronik auf das Jahr 1364 und bringt sie in Zusammenhang mit einer im selben Jahre erfolgten Plünderung von Michaelbeuern durch denselben Grans, indem er beide Raubzüge als Rache für den im Jahre 1363 von salzburgischen Truppen in Baiern angestifteten Schaden ansieht. (Merkwürdig entstellt hat die von Filz beigebrachten Nachrichten Pillwein, Gesch. von Oesterreich o. d. Enns 4, 300.) — Zu dem das Capitel beschliessenden Citat aus Cato vgl. Hauthal S. 26 und Némethy S. 12.

**56.** MCCCLXV. Obiit domnus[1] Petrus dictus Schönnacher decanus nostre ecclesie Maticensis in die sancti Blasii martiris.

Als Dechant erscheint Schönnacher von 1355—1362, Reg. 69^b, 70, 77.

**57.** MCCCLXV. Cui[2] successit presbiter Christanus dictus Gold de Patavia canonicus et cellerarius ecclesie Maticensis et plebanus in Lohen II. id. febr. Qui postea fundavit et construxit cappellam in latere monasterii versus cimiterium in honore sancte trinitatis et in honore gloriosissime virginis Marie et principaliter in annunciacione eius ac incarnacionis Christi filii eius et eorum sanctorum, quorum[3] pariter in eodem altari continentur reliquie. Quam dotavit cum infrascriptis redditibus ad oblayum ecclesie Maticensis . . . in Saltzburg III libr. reddituum . . . Råwtt huba . . . Rogscherren . . . Östling . . . Perngersteten . . . Halbenhof . . . Reysach . . . Gastayg . . . in Patauia IIII lib. den. reddituum . . . item ibidem II lib. den.[4] . . . Guntzing inferior huba . . . Guntzing superior

---

[1] *Nachträglich getilgt.*

[2] *Der Anfang dieses Capitels, sowie Theile des daran anschliessenden Einkünfteverzeichnisses, von welchem im Druck blos die Ueberschriften wiedergegeben sind, stehen auf Rasuren. Spuren der ursprünglichen Schrift zeigen dieselbe Hand (G) und den gleichen Zug wie cap. 56 und lassen erkennen, dass auch die verloren gegangenen Stellen sich auf die Stiftungen Gold's bezogen haben.*

[3] quorum *am Rande nachgetragen.*

[4] *Der zugehörige, durch viele Correcturen gestörte Text lautet:* Item tres lib. redd. in quadam domo sita prope ecclesiam et turrim sancti Michahelis, constat ut estimo LXXXX *(das letzte* X *ausradirt)* lib. den.

huba . . . Nidernprukmos unum predium, ubi quondam fuit Fridericus Wagner . . . Zawn huba . . . Chunersheim . . . Mitterlehen . . . Reichtzheim predium pei dem katern . . . Reichtzheim predium pei dem pach . . . Vogelhütten in Havnsperg . . .

Die vorliegende Fassung von cap. 57 kann erst in den Achtzigerjahren des 14. Jahrhunderts entstanden sein, da in ihr die bis zum Jahre 1382 erfolgten Erwerbungen mitberücksichtigt sind. In der Aufzählung der für die Marienkapelle gestifteten Güter und Einkünfte sind die in den Jahren 1375—1382 erworbenen vorangestellt und zum grösseren Theil (von Räwtt bis Gastayg) in chronologischer Reihenfolge aufgezählt (vgl. Reg. 93, 103, 107, 108, 111, 113, 115, 123), während die älteren Acquisitionen Gold's aus den Jahren 1355—1370 (Guntzing bis Vogelhütten, vgl. Reg. 70, 72, 73, 80, 81, 82), welche für die Oblai im Allgemeinen und nicht für die Marienkapelle bestimmt waren (vgl. Reg. 86), den Schluss bilden.

## 58. Libri musicales.

Item ut gloriosa laus * devociori et sollempniori studio a clero et fratribus cantando et legendo in nostra ecclesia celebretur, idem Christanus primo ordinavit in nostro loco musicam cantare et ad eundem cantum comparavit infrascriptos libros in musica, scilicet magnum * librum matutinale, item antyphonarium, item magnum graduale cum ruffo corio, item graduale cum nigro corio, item librum processionale.

Dieses und das folgende Capitel zeigen wörtliche Anklänge an die vom 3. Juni 1385 datirte Stiftungsurkunde der Frauenkapelle (Reg. 127), jedoch decken sich die an beiden Stellen aufgezählten Schenkungen Gold's nicht vollständig. Während die in der Chronik cap. 59 genannten wissenschaftlichen Werke und auch Haus und Grundstück des Dechants in der Stiftungsurkunde übergangen sind, erwähnt diese des von Gold angelegten Oblaibuches (s. oben S. 18 Anm. 1) und handelt ausführlicher über die gewidmeten kirchlichen Ornate (duos ornatus cum casula viridi coloris cum aurifig . . . magnis ymaginibus auro intextis; item ornatum cum alba casula et alios duos ornatus).

## 59. Ornati.

Item tres ornatos satis subtiles viridis colore (!) cum multis ynmaginibus depictis[1] ad decorem ecclesie.

Item novam summam super quartum librum senteneiarum, item librum magistri Alberti magni de planetis et naturis ani-

---

[1] *Die Buchstaben* pic *sind ohne ersichtlichen Grund getilgt worden.*

malium ac aliarum rerum; item librum compositum per eundem magistrum Albertum super epystolam ‚mulierem fortem quis inveniet‘; item summam viciorum; item sermones qui liber dicitur Chunradinus; item summam magistri Johannis de deo; item de fundacione * ecclesie nostre Maticensis seu registrum ipsius et cronicam minorem * in uno volumine. Item domum et aream domni decani prope monasterium, quam construxit fere ex novo ad decorem ecclesie et decanatus, ordinavit et dedit suis successoribus, qui pro tempore fuerint, ut intuitu remuneracionis eterne oblayarius et custos ecclesie arceantur seu informentur ad huiusmodi pietatis opera procuranda fideliter in domino Jesu Christo.

**60.** Edificacio et sumptus cappelle sancte Marie virginis.

Structura ac edificacio capelle sancte Marie virginis in latere dextro monasterii in Matze fundata per decanum ecclesie Maticensis ibidem et picta vitra tabula (!) cum aliis ornamentis et consecracionibus [1] eiusdem capelle estimo in sumptibus C libr. et non minus. [2]

---

# Urkunden und Urkunden-Regesten

## zur Geschichte des Stiftes und der Herrschaft Mattsee

### vom Jahre 860 bis zum Jahre 1400.

Der weitaus grösste Theil der hier verzeichneten Urkunden ist bisher weder im Wortlaut, noch auszugsweise bekannt gemacht worden. Wäre es mir also leicht gewesen, mich nur auf die bis jetzt in keiner Weise publicirten Stücke zu beschränken, so schien es mir doch besser, auch einige schon gedruckte Urkunden mit aufzunehmen, welche in einer Sammlung von Mattseer Urkunden ungern vermisst werden würden. Mit Ab-

[1] *Durch undeutlich übergeschriebenes* bu *corr. aus* consecracionis.

[2] *Schon neben der Aufzählung der Einkünfte (cap. 57) hat jene flüchtige Hand, die ich für die Gold's halte, auf p. 42 am Rande bemerkt:* Estimo iam redditus cappelle pro IIIIC et XXIIII lib. den., immo et structuram pro C lib. den.; *diese Stelle hängt offenbar mit cap. 60 zusammen, welches, nach dem etwas veränderten Zuge der Schrift zu schliessen, erst nachträglich an den Schluss der Chronik gesetzt worden ist.*

sicht sind hingegen jene Kaiserurkunden übergangen worden, welche von der Abhängigkeit des Stiftes von dem Kloster Oetting und weiterhin von dem Bisthum Passau Zeugniss ablegen; denn sie sind hinlänglich bekannt, und die Mattseer Quellen bieten keinerlei neue Ueberlieferungsformen für diese Diplome.

Die langen Zwischenräume, in denen diese Arbeit und insbesondere die Sammlung der Regesten zu Stande gebracht wurde, hat manche Unregelmässigkeiten zur Folge gehabt, die sich bei dem endgiltigen Abschluss ohne erhebliche Verzögerung nicht mehr beseitigen liessen. Dazu gehört auch die häufige Anwendung von Doppelnummern, welche ohne Rücksicht auf inneren Zusammenhang der Stücke dort angewendet wurden, wo es galt, nachträglich gefundene Urkunden in die zeitliche Ordnung einzufügen. Ich habe von der Durchführung einer einheitlichen Zählung hauptsächlich deshalb Abstand genommen, weil dadurch eine Umarbeitung des schon vorher fertiggestellten Namenregisters nöthig geworden wäre, durch welche dessen Genauigkeit vermuthlich einigermassen gelitten hätte.

Die in den Urkunden überlieferten Formen der Orts- und Personennamen habe ich im Allgemeinen auch in den Regesten beibehalten. Jedoch bin ich von dieser Regel bei den lateinischen Urkunden abgewichen, da deren Namensformen geringeres sprachliches Interesse bieten und in den deutsch gefassten Regesten nur störend wirken würden. Im Register sind dennoch auch diese Formen aufgenommen.

## 1.

**860 Mai 8, Reganespurch.**

König Ludwig der Deutsche schenkt dem Kloster Mattsee (Matheseum) auf Bitte des Bischofs Erchanfrid (von Regensburg) 20 Mansen in comitatu Odolrici, in loco qui dicitur Sauarie vadum et inde inter Sprazam et Sauariam in summitatem montis et inde per circuitum in aquilonem usque in illum locum qui dicitur Uuachreini et inde usque in summitatem illius montis qui dicitur Uuangarorum marcha et inde usque in summum montem qui dicitur Uuitinesperc. (S. I.)

**Beschädigtes Original und Einzelcopie des 18. Jahrhunderts im Stiftsarchiv. — Abschriften des 14. Jahrhunderts im Kal. I, f. 44, und hieraus im Liber traditionum, p. 131. — Gedruckt von Sickel in Sitzungs-**

berichten der Wiener Akademie, phil.-hist. Classe 39, 158, und von Kaserer, Das weltpriesterliche Kollegiatstift Mattsee, S. 48. — Mühlbacher, Regesten der Karolinger, Nr. 1402.

Zur Ortserklärung vgl. Felicetti in Beiträgen zur Steiermärkischen Geschichte 9, 13 ff.; Kämmel, Anfänge deutschen Lebens in Oesterreich, S. 227, und Lampel in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1888, S. 155 f. Jedoch möchte ich aus der Veränderung des Namens ‚Uuangarorum marcha' in ‚Ungarorum marcha', wie die Copien lesen, nicht auf Behauptung des Mattseeischen Besitzes bis ins 11. Jahrhundert schliessen, wie Lampel zu thun geneigt ist; ich vermuthe vielmehr, dass die Verbindung zwischen Mattsee und jenen abgelegenen Besitzungen schon zu Anfang des 10. Jahrhunderts verloren gegangen ist, und glaube, dass die Umgestaltung des Namens recht gut willkürlich durch einen Copisten erfolgt sein kann, ohne dass ihr eine thatsächliche Weiterbildung zu Grunde lag.

## 2.

— —

Pateat universis Christi fidelibus tam presentibus quam futuris, quot quidam ex progenie nobili Wolframmus predium suum in Lonspurcge situm super altare sancti Michahelis in cenobio Maticensi remota omni contradictione in stipendia fratrum rediendum delegavit, ea tamen lege et condicione ut victus et vestitus, prout necesse fuerit, per omnia plenarie sibi ministretur. Huius donationis hii sunt testes: Siboto, Heldolf, Hezelo (*Hs.* Hezele), Eppo, Walker, Helfreich, Waltreich, Herman, Ewerhart, Wilhalm, Selbker, Pernolt, Heinrich, Sweichart, Hertweich, Wern . . .

Am Schlusse unvollständige Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum, p. 150 (Schluss des quat. VII, s. oben S. 24, Anm. 1).

Während uns aus dem benachbarten Kloster Mondsee ein zu Ende des 9. Jahrhunderts angelegter Traditionscodex erhalten geblieben ist, dessen reicher Inhalt bis in agilolfingische Zeit zurückreicht, bildet die vorliegende kurze notitia den einzigen Ueberrest der alten, sicher ebenso reichhaltigen Mattseer Traditionen. Dieselbe gehört vermuthlich dem 10. oder dem Anfang des 11. Jahrhunderts an. — Zwei auf Mattsee bezügliche Traditionsurkunden aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts finden sich in dem ältesten Passauer Traditionscodex, Mon. Boica 28 b, 81 f., Nr. 105 und 106; UB. des Landes o. d. E. 1, 474 f., Nr. 60, 61.

## 3.

(1092—1121.)

Ŏdalricus dei gratia Pataviensis episcopus in Christo salutem omnibus. Preciosa commutatio est, pro Christo nos et

nostra dare et Christum in premio recipere; qui enim seminat in benedictionibus et metet. Fratribus itaque nostris de Mateseo ad consolationem et augmentum prebendę suę novalia quedam concessimus et perpetuo iure tenenda tradimus, ut dum fraternitas eorum nostri beneficii recordatur, memoria nostra deo pariter commendetur. Et ut hec traditio apud successores meos rata maneat et inconvulsa, banno eam confirmavimus et sigillo nostro cartam hanc consignari fecimus.

An Stelle des Siegels findet sich ein aufgedrückter Wachsklumpen, der keinerlei Siegelbild erkennen lässt.

Original im Stiftsarchiv. — Höhe des Pergaments 16, Breite 20 Cm., Schrift durchaus gleichförmig.

## 4.

(1143) Februar 6, in nostra synodo sollempniter Patauie celebrata.

Bischof Regenbert von Passau bestimmt unter Androhung der Excommunication, dass der Kirche in Mattsee der census personalis von den Pfarren Vekelstorf, Pǒndorf, Strazwalichen, Lohen, Matse, Mundolfing, Schalchen, Pischolfsdorf, Altheim, Ekkolfsperg, Chirchperch und Druma und deren Filialkirchen bezahlt werden solle, und ertheilt den Vorständen der Mattseer Kirche das Recht, die Vorstände und Pfarrer jener Kirchen, wenn sie in der Leistung des Zinses nachlässig oder widerspenstig wären, ohne Befragung des Bischofs durch Anwendung der kirchlichen Censur zur Bezahlung anzuhalten.

Inserirt in der Urkunde des Bischofs Wernhard von Passau vom 29. Januar 1305, s. unten Reg. 19. — Pǒndorf corr. aus Perndorf.

Der am 30. September 1138 erfolgte Tod Bischof Reginmars (Mon. Germ. SS. 9, 503, 545, 569 und 602; Notizenblatt der Wiener Akademie 2, 295; Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 66, 437), sowie eine im Original erhaltene Urkunde Reginberts mit den Daten: 1138 an. pont. I (Meiller, Regesten der Salzburger Erzbischöfe 36, Nr. 203) lassen annehmen, dass Reginbert noch im Herbst 1138 zur Regierung gekommen ist; demnach ist Reg. 4, welches blos mit den Daten ‚VIII id. febr., pont. nostri anno V.' versehen ist, zu 1143 einzureihen. Nebenbei sei bemerkt, dass die genauere Regierungsepoche Reginberts, welche Hansiz, Germ. sacra 1, 304, angibt, auf willkürlichen Combinationen unzuverlässiger Ranshofener Nachrichten beruht. — Das Original dieser Urkunde war, wie sich aus der Bestätigung Bischof Wernhards (Reg. 19) ergibt, schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts in sehr schlechtem Zustande (privilegium fel. record. domni Regenberti quond. Pat. episcopi predec. nostri vetustum quidem et ruine vicinum) und dürfte wohl in nicht viel späterer Zeit gänzlich zu Grunde gegangen sein. Schon der

Reg. 4—5.]
Schreiber *A* des Kal. I hat das Original nicht benützt, denn er bietet den Wortlaut von Reg. 4 nur inserirt in Reg. 19 und nicht selbständig, hat also Reg. 4 offenbar aus Reg. 19 entnommen. Dieser Umstand wird wichtig für die Beurtheilung eines Satzes, der sich in der in Kal. I enthaltenen Abschrift von Reg. 4 (bezw. Reg. 19) findet, nicht aber in dem Originaltranssumpt Reg. 19. Zwischen die Androhung der Excommunication und die Ertheilung des Strafrechtes an die Vorstände der Mattseer Kirche ist im Kal. I, den natürlichen Zusammenhang unterbrechend, der Satz eingeschoben: ‚Et ut eandem Maticensem ecclesiam universaliter singuli et singulariter universi cum suis reliquiis tempore statuto debita debeant reverencia visitare nisi ipsis domi remanendi ob aliquam racionabilem causam a prelatis dicte ecclesie concessa fuerit licencia specialis.‘ Der hier festgesetzte Brauch jährlichen Besuches der Mattseer Kirche von Seite der umliegenden Pfarreien ist auch sonst bezeugt; in Kal. I f. 41, d. i. in dem von *G* geschriebenen Urbar ist neben dem ‚census personarum‘ der obige Satz eingetragen und nur nach ‚statuto‘ hinzugefügt: ‚i. e. in Letania minori‘ (letztes Wort corr.) und am Schlusse: ‚et eadem die solvendo singuli censum predictum‘; in dem im Kal. II enthaltenen Urbar ist zu der Aufzählung der mit dem ‚census personarum‘ belasteten Kirchen von jüngerer Hand (ca. 1500) beigesetzt: ‚Exponenda pro presbiteris, vitricis et campanatoribus ecclesiarum prescriptarum, venientibus cum vexillis ad dedicationem ecclesie nostre, item Straswalhen XX den.‘ u. s. w. bei allen ‚XX den.‘, nur bei Schleedorf: ‚dum habent capellam XVI den., dum non habent secum capellam, dantur VIII den.‘ Ohne Zweifel handelt es sich hiebei um einen uralten Brauch, der gewiss über das 14. Jahrhundert hinausreicht, ja vielleicht sogar älter gewesen sein mag als die Urkunde Regenberts. Aber während man sich anderswo dieses mit materiellen Vortheilen verbundene Herkommen wiederholt urkundlich bestätigen liess, wie in St. Georgenberg, wo sich eine Reihe diesbezüglicher Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert erhalten hat, s. Chronik der Benedictinerabtei St. Georgenberg, nun Fiecht in Tirol (von Abt Pockstaller), S. 243 ff., ist es in Mattsee bei dem Gewohnheitsrecht geblieben, und die von *A* herrührende Interpolation ist auch in späterer Zeit nicht urkundlich bestätigt worden, denn Bischof Albert hat im Jahre 1328 die Urkunde Wernhards in ihrem originalen Wortlaute, also ohne das besprochene Einschiebsel, wiederholt, Reg. 38 b.

## 5.

1145 (?) April 23, aput Mathiseum.

Bischof Regenbert von Passau verleiht dem Engelscalc, procurator der Brüderschaft in Mathiseo für Lebzeiten und nach seinem Tode der Brüderschaft daselbst den ihm zustehenden Theil der Zehnten des Hofes zu Straezingen und die Zehnten von Aeuingen als Lehen.

Ex capellanis domni episcopi testes sunt: Patavienses canonici domnus Adelgotus, Rantwicus, plebanus de Evridinge Alma-

rus; ex laicis nobilibus: de Haginawe domnus Hartwicus, Regenbertus de Aelsarn; ex ministerialibus: Walchûnus utrique de Slehdorf, pater et filius, Gebhardus et Siboto filius eius de Tanberch, Hartmv̊t de Hage, Gerhardus de Drum, Gerhardus de Phaefinge, Vdalricus de Mernpach, Ditmarus de Aspach, Engelsalcus (!) et frater eius Wilhalmus de Svaigarn, Porno et frater eius Rvdigerus de Holzhvsen, Gerhohus de Drum, Wernhardus de Wizawe, Wipoto de Mose.

Inserirt in den Urkunden der Bischöfe Rudiger vom 16. Juni 1241 und Wernhard vom 29. August 1295, s. unten Reg. 11 und 13.

Ausser dem Incarnationsjahr (1145) enthält diese Urkunde in den Transsumpten noch zwei Jahresmerkmale: ind. IIII und ann. episcopatus VIII, wovon erstere Angabe jedenfalls unrichtig ist und vielleicht deshalb von dem Schreiber des Kalendars ausgelassen wurde, letztere aber besondere Beachtung verdient, weil man im Mai 1147 nachweislich das 9. Pontificatsjahr Regenberts zählte (UB. des Landes o. d. E. 2, 231, Nr. 156), was auch mit der beim vorigen Regest erwähnten Epoche Regenberts übereinstimmt, und weil Beispiele aus dem Jahre 1147 ergeben, dass auch die Zählung der Incarnationsjahre nicht immer richtig gehandhabt wurde (ebenda 236, Nr. 157, 237, Nr. 158, 241, Nr. 161). Es bleibt deshalb dahingestellt, ob Reg. 5 zu 1145 oder 1146 einzureihen ist. — Dass Bischof Regenbert sich schon vorher einmal in Mattsee aufgehalten hat, zeigt die Urkunde vom 26. October 1143, Mon. Boica 28 b, 95, Nr. 125 und 105, Nr. 8 und 9.

## 6.

1150 December 10.

Bischof Conrad von Passau bestätigt gemäss einem in Matheseo gefassten Beschlusse die dem Propst des Klosters Mattsee (Matheseensis monasterii) Engelscalch gemachte Schenkung der Zehnte in Straezzingen und schenkt demselben und nach seinem Tode den Brüdern daselbst ein Grundstück und drei Joch Weinland in Mutaren und den Zehnt von dem Hof bei Aeuingen.

Testes ex capellanis domni episcopi sunt: domnus Kadelaus Patauiensis prepositus, Degenradus; ex liberis et nobilioribus laicis: Pabo de Amerange, Fridericus et fratres illius Erchenbertus et Hartwicus de Mosapach; ex ministerialibus: Marquart de Wesen, Adalbertus camerarius episcopi, Otto pincerna, Gunther, Gebehardus de Tanberch et filius eius Sigeboto, Gerharth ceterique.

Aufgedrücktes rundes Wachssiegel mit dem Bilde des Bischofs in sitzender Figur; die obere Hälfte des Siegels mit der Legende ist ab-

Reg. 6—7.]

gefallen, nur die Anfangsbuchstaben des Namens CO sind erhalten geblieben.

Original im Stiftsarchiv. — Inserirt in den Urkunden des Bischofs Rudiger vom 16. Juni 1241, Reg. 10 und 11.

## 7.

1196, Pataviae.

Bischof Wolfker von Passau beurkundet die von ihm ‚in synodo nostra sollempni quam Patauię celebravimus . . . intuitu crucis, cuius signaculum tunc gerebamus . . .' getroffene Entscheidung des schon unter seinem Vorgänger Bischof Theobald entstandenen und bei dem Ableben des Propstes Wernher erneuerten Streites über die Wahl des Propstes zu Mattsee, wonach den Brüdern zu Mattsee die freie Wahl zustehe ‚tali tenore ut nos et successores nostri in electione presidentes talem prepositum qui nobis et ipsis idoneus visus fuerit, prima voce declarare debeamus, quod et ibi in presentia synodi statim factum est', indem der von Wolfker schon vorher zum Propst bestimmte Dietmarus ‚maioris nostrę ęcclesię canonicus' in einstimmiger Wahl angenommen wird.

Heinricus decanus, Megengotus archidiaconus, Heiricus, Arnoldus Castor, Chalhohus, Timo, Wernherus, Richerus canonicus, Hartnidus canonicus, Chǒnradus oblacionum magister, Albero, Meinhardus, Sighardus prepositus sancti Ypoliti, Heinricus prepositus de s. Nycolao, Aribo Richerspergensis prepositus, Heinricus Meinsewensis abbas, Pabo Subenensis prepositus.

Heinricus decanus de Vrimåringen, Dietmarus decanus de Peconringen (?), Rahwinus decanus de Pfarrechirichen, Ulricus Scob., Sifridus magister Erbertus decanus, Uvaltherus parrochianus de Houechirechin, Chunradus parr. de Echenheimen, Heinricus parr. de ęcclesia sancti Johannis, Ludwicus parr. de Altheim, Vgo parr. de Mospach, Heinricus parr. de Piscoluestorf, Eberhardus parr. de Teischirechen, Arnoldus parr. de Eringen, Heinricus parr. de Talgǒu, Dietricus comes de Wazzerburch et ministeriales eius Gebehardus, Heinricus, Richerus de Wesin, Alihkerus de Ibenperch et frater eius Heinricus, Chunradus de Puhel, Chunradus de Walde, Uvalchunus de Herdingen, Tiemo de Pǔchenperge.

Das an Seidenschnur befestigte Siegel ist verloren.

[Reg. 7.

Original im k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht (223 ex Februar 1809, T 93 Stift Mattsee). — Abschriften des 14. Jahrhunderts im Kal. I, f. 44' und hieraus im Liber traditionum p. 132.

Die Reihe der Zeugen, welche im Kal. I und im Liber traditionum (s. oben S. 6 und 25) durch: Testes *ABC* ersetzt ist, gliedert sich im Original von Reg. 7 in drei Abschnitte. Die ersten 17 Namen (bis einschliesslich Pabo Suben. prep.) sind eigenhändig eingetragen, und zwar jeder in der Formel: ‚Ego N N. ss.' oder ‚subscribo'; hiebei ist ‚castor' bei dem vierten Namen über der Zeile nachgetragen. Die folgenden Namen sind nicht eigenhändig und entbehren demgemäss auch des Zusatzes: ‚Ego' und ‚ss.' Nach Houechirechin scheint ein Wechsel der Hand einzutreten, und zwar ist der nach diesem Worte einsetzende Schreiber sicher identisch mit jenem, der den Context der Urkunde geschrieben hat. Von diesem Schreiber scheinen auch zwei Nachträge herzurühren, welche zu den vorhergehenden Zeugennamen über der Zeile beigefügt worden sind, nämlich der gekürzte Name: Scob. (wohl = Scobrius, vgl. UB. des Landes o. d. E. 1, 617, Nr. 290) und der nicht sicher zu lesende Zusatz: de Peoring. — Die im Original MC.CX.VI lautende Jahreszahl ist offenbar verschrieben und schon von den Copisten richtig in MCXCVI verbessert worden.

Die zahlreichen und theilweise eigenhändigen Unterschriften geistlicher Zeugen, welche diese Urkunde aufweist, lassen erkennen, dass dieselbe bei einer grösseren kirchlichen Zusammenkunft der Passauer Diöcese ausgefertigt worden ist. Aber die Worte ‚intuitu crucis cuius signaculum tunc gerebamus' weisen darauf hin, dass die Zusammenkunft, bei der die Beurkundung erfolgte, nicht identisch war mit jener Passauer Synode, auf der Bischof Wolfker, mit dem Kreuze geschmückt, die Mattseer Streitsache entschieden hat; es dürfte sich also um zwei verschiedene Stadien der Angelegenheit handeln, und wir können nicht sagen, auf welches sich die Jahresangabe 1196 bezieht. Jedoch ist sicher, dass die Ausfertigung der Urkunde erfolgt ist, bevor Bischof Wolfker seinen Kreuzzug antrat, d. i. vor dem Sommer 1197 (SS. 9, 549, 620; vgl. auch ibid. 594), da er bei seiner Rückkehr die Pröpste Pabo von Suben, und Aribo von Reichersberg, welche Reg. 7 eigenhändig unterzeichneten, nicht mehr im Amte getroffen hat; denn Pabo stirbt 1198 (Mon. Boica 4, 515) und Aribo resignirt im selben Jahre (Appel, Gesch. des regul. Chorherrenstiftes Reichersberg, Linz 1857, S. 86. Die Angabe in Mon. Boica 3, 396, dass Aribo schon 1196 zurückgetreten wäre, wird durch die bei Meiller, Regesten der Salzb. Erzbischöfe, S. 166, Nr. 124 und S. 167, Nr. 130 registrirten Urkunden widerlegt). Jedenfalls muss Wolfker nach den Worten unserer Urkunde spätestens im Jahre 1196 den Entschluss zu dem Kreuzzuge gefasst haben, den er dann erst im Jahre 1197 zur Ausführung brachte. — In der Folge ist trotz der hier den Canonikern eingeräumten Mitwirkung bei der Wahl stets nur von Ernennung des Propstes durch den Bischof die Rede, ohne dass der Zustimmung des Capitels gedacht wäre, s. unten Reg. 32 und 39; im Jahre 1342 musste sich Bischof Gotfrid von Passau verpflichten, die Propstei von Mattsee und die Archidiakonate nur an Passauer Domherren zu verleihen, Mon. Boica 30 b, 174. — Zu ähnlichen Streitigkeiten über die Wahl oder Ernennung des Propstes ist es zu Anfang des 13. Jahrhunderts auch in Ardagger gekommen; im Jahre 1224 mussten Dechant und Capitel dieses Collegiatstiftes ausdrücklich auf alle etwaigen Ansprüche auf ein Wahlrecht

verzichten und die Ernennung des Propstes dem Bischof von Freising gänzlich überlassen, Archiv für österr. Gesch. 46, 476.

## 8.

1211 März 17, apud Chremis civitatem (in die s. Gerdrudis).

Bischof Manegold von Passau verleiht der Kirche in Mattsee Steuerfreiheit und Immunität für den Hof Mautern (ut de curia ipsorum canonicorum in Mvtarn sita nulla steura exigatur aut detur, ne alicui iudicum aut officiatorum nostrorum liceat, homines ipsorum in ipsa curia habitantes alicuius exactionis specie molestare).

Huius rei testes sunt: Gotefridus archidiaconus, Hartmannus Yndicensis prepositus, Gebehardus comes, Sifridus archidiaconus, Heinricus de Poumgarten, Otto cellerarius Patavienses canonici; Chunradus scriba, Christanus notarius, Heinricus plebanus in Zuentendorf, Heinricus de Wîlheim, Anshalmus cappellani; Meinhardus, Alrammus clerici; Hademarus de Wesen, Otto de Heichenbach, Chunradus et Heinricus de Slęchdorf, Heinricus de Morspach, Walchunus de Herdingen, Otto de Munecheim, Rvdgerus de Suntheim, Heinricus de Pochsrukke.

Das an rother Seidenschnur befestigte Siegel ist verloren.

Original im Stiftsarchiv. Abschriften des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 45 und hieraus im Liber traditionum p. 132. — Die Namen Wîlheim, Munecheim und Suntheim tragen ober dem letzten Buchstaben Kürzungszeichen, so dass etwa auch Wîlheimm oder Wîlheimen u. s. w. gelesen werden kann.

## 9.

1225 April 6, aput Salzburgam.

Erzbischof Eberhard von Salzburg beurkundet, dass der Salzburger Castellan Chunrad, der bei Lebzeiten die Mattseeischen Güter in Aspach, Pernhalmingen und Gnucheim lange Zeit widerrechtlich innegehabt hatte, auf dem Todtenbette hierauf verzichtet und dass dessen kleiner Erbe Heinrich diesen Verzicht noch vor der Beerdigung Chunrads bestätigt habe.

Abschriften des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 48 und hieraus im Liber traditionum p. 139. — Meiller, Regesten der Salzburger Erzbischöfe, S. 235, Nr. 288.

Ueber den Salzburger Burggrafen Conrad aus dem Hause Zaisberg-Itzling vgl. Zillner in Mitth. der Gesellsch. für Salzburger Landeskunde 19,

17—27. Ist Zillner's ebenda S. 28 ausgesprochene Vermuthung, Conrads Sohn dürfte in den geistlichen Stand getreten sein, richtig, so könnte derselbe vielleicht eher mit dem im Kal. zum 24. December angeführten Dechant von Mattsee, Heinrich von Zaisberg, identisch sein, als mit dem von Zillner angeführten Salzburger Domherrn Heinrich von Bergheim; dass der Sohn des hochangesehenen Burggrafen von Salzburg schon in so jungen Jahren zu geistlichen Würden gelangte, wäre immerhin möglich.

## 10.

1241 Juni 16, aput Mathiseum.

Bischof Rudiger von Passau transsumirt und bestätigt die Urkunde seines Vorgängers Chunrad vom 10. December 1150 (Reg. 6).

Die Urkunde scheint nie besiegelt gewesen zu sein (die durch das Pergament gezogenen Fäden sind wohl jüngeren Ursprungs), so dass anzunehmen ist, dass sie mit Rücksicht auf die gleichzeitig ausgestellte folgende Urkunde (Reg. 11), in welcher gleichfalls Reg. 6 inserirt und bestätigt wird, unvollzogen und unbesiegelt geblieben ist.

Original im Stiftsarchiv.

## 11.

1241 Juni 16, aput Mathiseum.

Bischof Rudiger von Passau transsumirt und bestätigt die Urkunden seiner Vorgänger Regenbert vom 23. April 1145 (Reg. 5) und Chunrad vom 10. December 1150 (Reg. 6).

Das an Hanfschnur befestigte Siegel ist verloren.

Original im Stiftsarchiv. — Abschriften des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 45 und hieraus im Liber traditionum p. 133. — Für die Abschrift in Kal. I scheinen Reg. 10 und 11 zugleich benützt worden zu sein.

## 12.

1242 April 30.

Bischof R(udiger) von Passau verleiht die zur Pfründe der Chorherren in Mattsee gehörige Pfarre Vekelstorf dem von den Canonikern ‚qui se nostro arbitrio commiserant' präsentirten Priester Fridericus mit der Bestimmung, dass, wenn dieser die Zahlung, welche jährlich den Canonikern zu leisten ist, nicht zur festgesetzten Zeit leiste, dem Capitel von Mattsee das Recht zustehe, die Pfarre nach eigenem Willen zu verleihen.

Zusatz: Ego Fridericus plebanus in Vekelstorf promisi eandem condicionem habere ratam et firmam.

Reg. 12—13.]

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 140. — Nach der Stelle: Quod si facere neglexerit folgt eine zwei Zeilen umfassende Rasur.

## 12 b.

1263 Juli 27, Matse.

Dechant und Capitel zu Mattsee treten ihre unterhalb der Enns gelegenen Besitzungen, vornehmlich die bei Mautarn, Strezinge, Gerradstorf und Aevinge gelegenen, da dieselben ihnen kein Erträgniss liefern, dem Bischof Otto von Passau gegen seinerzeitige Entschädigung ab.

Zeugen: Chunradus de Vreihaim decanus, magister Fridericus de Schalchen, Albertus de Celle, Heinricus de Chirchperch, Ortolfus de Perge canonici Maticenses; Vlricus et Heinricus de Radekke, Heinricus de Gerbrehtsheim et alii quam plures.

Regest aus dem im Münchener Reichsarchiv befindlichen Original in Mon. Boica 29 b, 453, vollständiger Abdruck aus dem Lonsdorfer codex ebenda 28b, 387.

Da die niederösterreichischen Besitzungen in den Mattseeischen Urbaren des 14. Jahrhunderts (sowohl im Kal. I als im Liber traditionum) aufgezählt und auch bei den in den Jahren 1330, 1334 und 1340 getroffenen Bestimmungen über die Wirthschaft und Rechnungslegung ausdrücklich berücksichtigt sind und da sich das Capitel im Jahre 1335 die von Bischof Manegold verliehene Steuerfreiheit und Immunität des Hofes zu Mautern bestätigen liess (s. unten Reg. 42, 51, 53 und 60), so kann die im Jahre 1263 erfolgte Abtretung jener Güter an Passau nur eine vorübergehende gewesen sein. — Ein Dechant Conrad von Mattsee, vielleicht der hier an der Spitze der Zeugen genannte, erscheint schon im Jahre 1252 bei Geiss, Geschichte des regul. Chorherrenstiftes Högelwerd, S. 16 nr. 24. — Zillner, Matsee S. 9 bezeichnet irrthümlich Heinrich von Schleedorf als Aussteller dieser Urkunde.

## 13.

1295 August 29.

Bischof Wernhard von Passau transsumirt und bestätigt auf Bitte des Ulricus de Stiria, Propstes von Mattsee, die Urkunde seines Vorgängers Regenbert vom 23. April 1145 (Reg. 5).

presentibus domnis Meingoto de Waldekk, Ulrico de Pv̊chperch, magistro Ottone doctore decretorum ecclesie nostre canonicis; Ulrico capellano nostro plebano in Everding; Ottone, Alberto, Lvdwico notariis curie nostre; Meinhalmo

de Watzmansdorf et Pilgrimo Pincerna militibus et aliis fide dignis.

Das an rother Seidenschnur befestigte Siegel ist verloren.

Original im Stiftsarchiv. — Abschriften des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 46 und hieraus im Liber traditionum p. 135.

## 14.

1295 August 29, Patauie.

Bischof Wernhard von Passau transsumirt und bestätigt auf Bitte des Ulricus de Stiria, Propstes von Mattsee, die Urkunde seines Vorgängers Rudiger vom 16. Juni 1241 (Reg. 10).

Zeugen wie bei Nr. 13.

Das ovale Wachssiegel hängt an rother Seidenschnur und zeigt die sitzende Figur des Bischofs mit der theilweise zerstörten Umschrift: S. WERNH[ERI] DEI GRĀ [ĒCC]LIE PATAVIENSIS EPĪ.

Original im Stiftsarchiv. — Abschriften des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 46' und hieraus im Liber traditionum p. 136.

## 15.

1297 März 28, Matze (des nächsten Tages nach s. Rupprechtztag in der Vasten).

Propst Ulreich, Dechant Wernher und der ganze Convent zu Mattsee bekennen, dass sie Heinreich und Ulreich von Steten ihren Hof zu Steten bei Obernperig zu Erbrecht verliehen haben.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 154.

## 16.

1298 Mai 17, Matze.

Ulricus de Styria, Propst und das Capitel zu Mattsee, bestätigen, dass ihre Kirche zur Zeit, als der Dechant Wernher die Verwaltung führte, in keiner Weise Schaden gelitten und dass der Genannte wachsam für das Gedeihen derselben gewirkt habe, und sehen von den Rechnungen, die er hätte führen sollen, gnädig (bono animo) ab, indem sie das, was von ihm in dieser Beziehung vernachlässigt worden ist, nicht beachten.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 50.

## 17.

1300 Mai 8, Obernperig.

Bischof Wernhard von Passau verleiht den ‚vere penitentibus et confessis‘, welche sich zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten, an den vier Festen der heiligen Jungfrau und an dem Tage des Kirchenpatrons und der Kirchweihe, sowie an deren Octaven der Andacht halber in Matse einfinden oder dem dortigen Kloster ihre hilfreiche Hand leihen, einen vierzigtägigen Ablass und bestätigt alle diesem Stifte von verschiedenen Bischöfen verliehenen Ablässe. Folgen Vermerke der von den Bischöfen Ulrich von Seckau (dat. Salzburge 1299 December 26), Heinrich von Gurk (Salzburge 1300 Januar 6) und Albert von Chiemsee (Salzburge 1300 Januar 13) verliehenen vierzigtägigen Ablässe.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 48'.

## 18.

1304 August 10 (an s. Laurentzentag).

Hainreich von Achaim, Wernhart von Chirichsteig Propst zu Obernperig, Heinreich von Talhaim und Heinreich von Elreching Richter zu Riede, bekennen, dass Meingos von Elreiching, Gebhart von Swente, Otakcher von Weichselberch, Ortolf von Teuffenpach, Heinreich Zoler, Heinreich Landawer und andere vor ihnen eidlich bezeugt haben, dass Heinreich von Stetten zu Gunsten des Rapot von Albrechtzheim auf die Rechte, die er von den Chorherren zu Matze auf den Hof zu Steten habe, Verzicht geleistet habe.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 176.

## 19.

1305 Januar 23, Patauie.

Bischof Wernhard von Passau transsumirt und bestätigt auf Bitte des Dechants Hiltprand von Mattsee die stark beschädigte Urkunde seines Vorgängers Reinbert vom 6. Februar 1143 (Reg. 4).

Siegel abgefallen.

Original im Stiftsarchiv. — Inserirt in Reg. 38 b. — Abschriften des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 46' und hieraus im Liber traditionum p. 136. — Citirt von Tangl, Archiv f. österr. Gesch. 76, 280.

## 20.

1305 October 22, Patavie (die s. Severi confessoris).

Bischof Wernhard von Passau verleiht den Canonikern zu Mattsee die Gerichtsbarkeit über die Leute des Stiftes mit Ausnahme der drei schweren Fälle (violentus coitus, homicidium et furtum), die dem bischöflichen Richter vorbehalten bleiben, bestätigt (in einem Anhange zur Urkunde) nachbenannte, laut Aussage glaubwürdiger Männer von seinen Vorgängern beobachtete Gewohnheiten und trägt seinen Vögten, Burggrafen, Richtern und sonstigen Beamten auf, sich darnach zu halten:

1. Primo quod omnes tam de nostra quam de eorum familia, quantumcumque sint facinorosi, duobus diebus in anno, in quibus placitum advocacionis habetur, debent se nostro advocato seu iudici absque timore et qualibet offensa in placito presentare et securi ad propria remeare. 2. Item quod per preconem iudicis vel advocati nihil debet colonis seu hominibus eorum indici, nec per eosdem ad iudicium citari, set per officialem eorum ecclesie specialem. 3. Item quod pabulum advocacionis debet a quibuslibet eorum colonis a suo tantum officiali in plana cupula recipi et nostro granatori in plana similiter assignari. 4. Item quod termini prediorum ipsorum, que per tempora fuerunt inculta, debent absque vocacione seu presencia iudicis, absque emendis et quolibet alio dampno per fidedignos et seniores vicinos distingui et signis evidentibus designari. 5. Item quod de prediis eorum, quando de novo excoluntur, non prius detur advocato plenum ius advocacionis, quam cum ipsis plenum servicium inde datur; quamdiu vero ipsis semiplenum datur, tamdiu et advocatus semipleno similiter sit contentus.

Inserirt in der Urkunde des Propstes Meingot vom 2. Juli 1317 (Reg. 24 b). — Abschriften des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 47 und hieraus im Liber traditionum p. 138. — Die Immunitätsverleihung auszugsweise gedruckt bei Richter in Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforschung, Ergbd. 1, 693; deutscher Auszug bei Kaserer, a. a. O. S. 24.

Den hier gedruckten Anhang enthalten nur die Abschriften im Kalendar und im Liber traditionum, während die Bestätigungsurkunde vom Jahre 1317 desselben nicht erwähnt. Ergibt sich hieraus, dass die fraglichen Sätze, wie schon ihre Stellung hinter der Datirung erkennen lässt, nicht dem ursprünglichen Wortlaute der Immunitätsurkunde angehört haben, sondern erst

von dem Schreiber des Kalendars hiemit verknüpft worden sind, so bezeugt doch gerade die Abschrift im Kalendar, dessen erste Anlage in die Jahre 1305—1311 fällt, dass diese Bestimmungen über die Rechte des Vogtes zugleich mit oder bald nach Ertheilung der Immunität aufgezeichnet worden sind. Wir werden somit diese Sätze als ein Weisthum zu betrachten haben, das im Jahre 1305 oder in den nächstfolgenden Jahren, spätestens im Jahre 1311, ertheilt und etwa auf dem Rande oder der Kehrseite der bischöflichen Immunität aufgeschrieben worden war. Nachdem die in den Jahren 1317 und 1324 ertheilten Immunitätsbestätigungen (Reg. 24 b und 29) hievon keine Notiz genommen hatten, fanden endlich im Jahre 1371 die wichtigeren Bestimmungen des Weisthums Aufnahme in den eigentlichen Context der damals von Bischof Albrecht III. dem Stifte verliehenen Immunitätsurkunde (Reg. 87). — Ausführlicher handelt über die Rechte des Vogtes das von Siegel und Tomaschek, Die salzburgischen Taidinge, S. 339, gedruckte Weisthum, welches im Liber traditionum p. 104 von der Hand *G* eingetragen ist; vgl. oben S. 26.

## 21.

1315 Mai 8, Matze (in octava Assumptionis).

Nycolaus, Canoniker und Custos zu Mattsee, legt vor dem Dechant Hertnid und dem Capitel daselbst Rechenschaft ab über die ihm ad sacristiam anvertrauten Gelder.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 50.

## 22.

1316 Juni 15 (in die s. Viti).

Dechant Hertnid und das Capitel zu Mattsee bestätigen, dass Hainricus, ihr Mitcanoniker und Pfarrer zu Druma, über die dreijährige Führung des Kellneramtes Rechenschaft abgelegt habe.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 50.

## 23.

1316 September 1 (an s. Gyligentag).

Seyfrid Vaist, Richter zu Passau, beurkundet, dass Heinreich Jud, Bürger zu Passau, und seine Hausfrau Geutte verpflichtet sind, von dem Hause in der Slötergrub, das ihnen Leutold von Schownberch, Propst zu Matze und Chorherr zu Passau, gegeben hat, und von dem oberen Hause, welches der

Jud ehemals von Grezzlein Sporer gekauft hat, den Chorherren zu Mattsee jährlich ein Burgrecht von 18 Schilling Passauer Pfennige zu geben.

Siegler: der Aussteller und Heinreich Jud.

Zeugen: Hiltprand Pfarrer zu Mawerchirichen, Wernhart Matzeer, Pilgreim Prounstorfer Chorherren zu Matze; Ortlieb Gold, Ulreich Holtzhaimer, Fridreich Hofmaister, Ulreich Sokkinger.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 155.

Ueber die durch Reg. 23 und 23 b beurkundete Stiftung vgl. Kal. zum 19. November und Chronik cap. 38, ferner die im UB. des Landes o. d. E. 5, 169 gedruckte Urkunde vom 18. August 1316. — Der an der Spitze der Zeugen stehende Hiltprand wurde später Archidiakon von Mattsee (ungenau wird er auch Erzpriester von Mauerkirchen genannt) und muss zwischen 1325 und 1329 gestorben sein, s. Reg. 33 und die vom 22. Juli 1329 datirte, für seinen Nachfolger ausgestellte Urkunde der niederbairischen Herzoge (UB. des Landes o. d. E. 5, 543), aus der wir seinen Familiennamen Weigselberger kennen lernen; nach den nekrologischen Aufzeichnungen von Michaelbeuern (Mon. Germ. Necr. 2, 1, 214) ist der 5. Juli sein Todestag. — Die zuletzt genannten vier weltlichen Zeugen sind, da die Stellung der Gold, Holzhaimer und Sockinger auch sonst bezeugt ist, sämmtlich als Bürger zu Passau anzusehen.

## 23 b.

1316 September 1.

Dechant Hertneid und die Chorherren zu Matze verpflichten sich, für das ihnen verliehene Burgrecht auf zwei Passauer Häusern den Jahrtag für die sel. Christein von Chalhaim und für Herrn Leutold am Elisabethabend zu begehen und jährlich vor unser Frauentag in der Fasten durch ihren Boten eine 6 Pfund schwere Wachskerze an die Frauenkirche zu Mawerchirichen zu senden.

Besiegelt vom Capitel.

Zeugen wie bei der vorigen Urkunde.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 156. — Die zweite Hälfte dieser Urkunde, welche auf die Stiftung der Kerze für Mauerkirchen Bezug hat, ist aus unbekanntem Grunde wieder ausradirt worden, jedoch noch grösstentheils leserlich.

## 24.

1316 (oder 1317) December 29, Patauie.

Propst Meingot, Dechant Meingot und das Capitel zu Passau verleihen dem Dechant Hertnid und dem Capitel zu

Reg. 24—25.]
Mattsee das Recht, die ihnen zugehörende Pfarre Lohen selbst zu besetzen und die Einkünfte hievon für das Stift einzuziehen.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 148. — Deutscher Auszug bei Kaserer, Kollegiatstift Mattsee, S. 28.

Die Datirung dieser Urkunde (1317 IIII. kal. ian.) ist, je nachdem Weihnachts- oder Neujahrsepoche angenommen wird, verschieden aufzulösen. — Ueber die Bedeutung der Urkunde, die nicht als Neuverleihung, sondern als Bestätigung eines alten Abhängigkeitsverhältnisses anzusehen ist, vgl. die Anmerkung zu Reg. 25 und Kaserer a. a. O., jedoch glaube ich, dass auch in der Einziehung der Pfarr-Renten zu Gunsten des Stiftes keine Neuerung, sondern nur eine Anerkennung des schon vordem bestehenden Zustandes zu erblicken ist.

## 24 b.

1317 Juli 2, Patavie (Processi et Martiriani).

Propst Meingot, Dechant Meingot und das Capitel zu Passau transsumiren und bestätigen die Urkunde des Bischofs Wernher von Passau vom 22. October 1305 (Reg. 20).

Siegel des Capitels verloren.
Original im Stiftsarchiv.

## 25.

1319 März 10.

Propst Meingot, Dechant Meingot und das Capitel zu Passau bestätigen dem Dechant und dem Capitel zu Mattsee alle Ansprüche auf die St. Laurentius-Pfarre daselbst, so wie ihnen dieselben von dem jeweiligen Bischof (von Passau) zugestanden worden sind.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 145. — Für den Namen des Dechants von Mattsee hat die Abschrift in offenbarem Anschluss an das verlorene Original eine Lücke mit den sogenannten Reverenzpunkten offen gelassen.

Die vorliegende Urkunde zeigt deutlicher als alle anderen, dass es sich bei den in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wiederholt erfolgten Pfarrverleihungen (vgl. Reg. 24, 27, 30, 37) nicht um Schaffung eines neuen Rechtsverhältnisses, sondern um die Anerkennung des seit Alters her bestehenden Zustandes handelt. Dechant und Capitel von Mattsee bitten, das Capitel zu Passau möge ‚donacionem et incorporacionem ecclesie parrochialis s. Laurencii in Matze . . . ecclesie . . . sancti Michahelis a quocumque ordinario nostro factam admittere et corroborare‘, und die Aussteller der Urkunde bestimmen: ‚ordinacionem, disposicionem, collacionem, donacionem, incorporacionem predicte parr. ecclesie s. Laurencii in Matze vobis et ecclesie vestre s. Michahelis ibidem in Matze a quocumque ordinario nostro et ecclesie nostre

factam, commendamus, ratam et gratam habemus, utilem et honestam iudicamus, consilium, auxilium, favorem, consensumque nostrum voluntarie et liberaliter adhibemus.‘ Wenn daher schon im folgenden Jahre Bischof Albert (Reg. 27) erklärt: ‚ecclesiam parrochialem s. Laurencii in Matze ad nostram hactenus collacionem pleno iure pertinentem cum omnibus suis pertinenciis collegio memorate Maticensis ecclesie concedimus et donamus, ipsius collegii usibus perpetuo profuturam‘, so war das erwähnte Recht des Bischofs auf die Pfarre doch sicher längst nur zu Gunsten des Stiftes ausgeübt worden, so dass die bischöfliche Verleihung nur den Erlass der bisher erforderlichen Einholung der Genehmigung zur Folge gehabt haben dürfte.

## 26.

1319 März 25, ze Chamer in dem Haus (an unser Frauen Tag, da ir unser Herr gechund ward).

Graf Chunrat von Schavnperch überlässt mit Zustimmung seiner Hausfrau Alhait dem Gotteshause zu Matzse und der Kirche zu Pheffing, die zu Vechelsdorf gehört, zur Stiftung eines in Matzse und in Vechelsdorf an s. Maximintag zu haltenden Jahrtages für sich und seine Vorfahren, alle Rechte und insbesondere die niedere Gerichtsbarkeit auf dem Widem zu Pheffing und drei dazu gehörigen Gütern.

Siegler: der Aussteller und sein Vetter Graf Hainrich von Schavmberch, ‚der auch sein Willen und Gunst darzu gegeben hat‘.

Zeugen: Herr Leutold von Schavmberch, ‚der do Probst ze Matzse was und Chorherr ze Pazzaw‘, Chadolt von Weching, Dietmar von Hadmarsdorf, Otachar Fůrter, Rudolf Schyuer, Chunrad Loher, Wernhart Huntinger.

Abschriften des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 60' und im Liber traditionum p. 168. — Abschrift des 18. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 167. — Gedruckt von Winklhofer in der ‚Zeitschrift für Baiern und die angrenzenden Länder‘, 2. Jahrg., 3. Bd. (München 1817), S. 41, nr. 2 und hieraus im UB. des Landes o. d. E. 5, 236. — Regest bei Stülz in Denkschr. der Wiener Akademie 12, 263 nr. 322.

## 27.

1320 October 12 (IIII. id. oct. hoc est in die s. Maximiliani).

Albert, erwählter und bestätigter Bischof von Passau, verleiht im Einvernehmen mit seinem Domcapitel (Propst Meingot und Dechant Meingot) dem Capitel zu Mattsee wegen der

Schäden, welche das Stift jüngst durch Feuer und Feinde erlitten, die St. Laurentius-Pfarre daselbst.

Besiegelt: nostro sigillo quo ex electione nostra utimur, et sigillo maiori nostri capituli.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 144.

Vgl. die Bemerkungen zu Reg. 25 und zu Chr. cap. 37.

## 28.

1321 December 21, Matze (in die b. Thome apostoli).

Wolfger von Aystershaim, Archidiakon von Lambach und Canoniker von Passau, und Hyltprand, Archidiakon von Mattsee, beide an Stelle des Leutold von Schômberch, Propstes zu Mattsee, mit dem ganzen Capitel (Richer von Satzpach, Wernhard von Matzse, Hertnyd von Tevsendorf per procuratorem, Heinrich Pfarrer in Druma, Hartlib von Swanachirhen, Heinrich von Lintach, Marquard de s. Johanne per procuratorem, Hertnid von Lampoting, Heinrich von Chuchel per procuratorem, Heinrich von Chirichsteyg und Otto Pfarrer von St. Egid) bestimmen die Statuten des Stiftes wie folgt:

1. Primo igitur statuimus et ordinamus, quod singuli canonici residentes, licet parrochyas foris habeant, frequenter in ipsa ecclesia Maticensi canonicis horis deserviant, tam privatis diebus decenti obsequio quam festivis, nisi causa racionabilis aut decani licencia eos excuset ab obsequio supradicto.

2. Item statuimus quod mortuo canonico existenti in percepcione prebende vacantis per ipsius obitum fructus omnes obvenciones et distribuciones ipsius quocumque nomine censeantur preter vinum per annum integrum proximum reserventur pro fabrica et in utilitatem ecclesie redigantur, ita quod anno terminato de consensu tractetur capituli, quit de prebenda fieri debeat sic percepta.

3. Item statuimus et ordinamus quod maius sigillum ecclesie tribus clausuris et seris firmibus (!) includatur, quarum unam clavem decanus, secundam celerarius aut senior conservet in ecclesia tunc existens, terciam aliquis canonicus extra ecclesiam residens, qui instante capitulo suam presenciam infra unius diei spacium valeat comode exhibere.

4. Item statuimus quod nullus (ullus *hs.*) canonicus amplius de novo recipiatur aut aliquis in aliqua parrochyali ecclesia cuius provisio seu institucio ad nos pertinet, aliqualiter perpetuetur, nisi vocatis fratribus predicta canonicorum recepcio et perpetuacio ipsis presentibus aut certis litteris canonice consensum ipsorum exprimentibus approbetur.

5. Item statuimus et ordinamus super provisione tercii decimi canonici nostre prebende in percepcione existentis, qui per negligenciam contra statutum ecclesie nostre numerum et ab antiquo observatum, videlicet duodecimum (*hs:* duodecimam), canonicorum prebende percepcionem subintravit, ut proxima vacans prebenda nulli expectancium assignetur et ut sic ad consuetum numerum scilicet duodecimum reducamur et quicumque amplius super prescriptum numerum duodecimum in percepcionem se ingerat, percepcione sic obtenta omnino careat et numero expectancium asscribatur.

6. Item statuimus ut de scolastico et scolis provideatur, ita quod et ipsi scolastico prebenda consueta et observata hactenus assignetur.

7. Item statuimus et ordinamus quod in adventu domini prepositi vel in convocacione fratrum absencium vel cuiuscumque persone sollempnis deinceps canonici residentes non cum hospitibus in mensa set in solitis hospiciis cum sua familia, ut ante ipsorum adventum, expensis propriis commorentur.

8. Item statuimus et ordinamus quod singuli canonici existentes in percepcione singula habeant hospicia et areas deputatas, quibus horti caulium equa distribucione per decanum cum capitulo presencium annectantur, que divisio arearum et hospiciorum specificacio de consensu et mandato nostro unanimi facta est per honorabiles et discretos viros, dominum Hyltprandum venerabilem archydiaconum Maticensem, dominum Heinricum plebanum in Druma, dominum Hertnidum de Lampoting supradictos, taliter videlicet quod sicut area protenditur a parte altaris s. Petri directe equalibus lineis ad aciem muri contigui, illa equa distribucione est assignata domino decano et domino Hertnido de Lampoting[1] cum attinenti curia et hortulo

[1] *Nachträglich wurde* et domino *ausradirt, so dass die Lesart:* domino decano Hertnido de Lampoting *entstand; eine andere Hand hat dann über* Hertnido *übergeschrieben:* statim decano.

Reg. 28.]

ab antiquo possessis ab incolis aree supradicte; item quod sicut area protenditur ab altari sancti Nycolay directe equalibus lineis usque ad aciem muri contigui, illa equa distribucione est assignata domino Richero de Satzpach[1] et domino Hiltprando[2] archydiacono Maticensi et domino Heinrico de Chirichsteyg[3] cum attinenti curia et hortulo ab antiquo possessis ab incolis aree supradicte; item domino Heinrico[4] plebano in Druma et domino Hartlybo[4] predicto area intermedia est equa distribucione cum suis pertinenciis assignata; similiter et area quam occupavit dominus Heinricus Stainarius prope aream domini prepositi domino Wernhero de Matzse[4] et domino Heinrico de Lintach[4] est equa distribucione cum suis pertinenciis assignata; eodem modo etiam area quam dominus Otto Edelmannus occupavit versus lacum, est cum suis attinenciis domino Heinrico de Chuchel[4] et domino Ottoni[4] de sancto Egidio assignata; area vero, que prope cimiterium a turri ab utraque parte protenditur declinando ad cimiterium usque ad aciem muri cimiterii, est domino Hertnido de Teusendorf[4] et domino Marquardo[5] de sancto Johanne equa distribucione assignata — hoc adiecto moderamine quod quicumque ex dictis canonicis aliis sunt adiuncti, qui structuras vel inpensas aliquas premissis areis iam fecerunt, pro parte quemlibet contingente ante aree sibi deputate occupacionem preter voluntatem inpensas predictas facientis sibi ad arbitrium decani et capituli presencium satisfaciat de huiusmodi edificiis et inpensis.

---

[1] *Von einer Hand des 14. Jahrhunderts übergeschrieben:* Oswaldo Hautzenperger.

[2] *Von derselben Hand wie der vorige Nachtrag übergeschrieben:* Johanni de Anaso.

[3] *Von gleicher Hand wie die beiden vorigen Nachträge übergeschrieben:* Ludwico Otzstorfer.

[4] *Von einer von der vorerwähnten verschiedenen, aber gleichfalls dem 14. Jahrhundert angehörenden Hand sind an den oben bezeichneten Stellen folgende Namen übergeschrieben:* ‚Engelhardo, Heinrico de Wittenberch, Ottoni (de Matzse?, *diese zwei Worte ausradirt*), Stephano dicto Chamerer *(folgt eine zum Theil ausradirte unleserliche Stelle),* Marchardo de Havnsperch, Heinrico de Patavia *und* Augustino dicto Weichselberger.

[5] *Die hier übergeschriebenen Worte sind wieder ausradirt und nicht leserlich, statt dessen ist unter* Marquardo *von einer von den vorigen verschiedenen Hand eingetragen:* Gerhardo de Perndorf.

[Reg. 28.

9. Statuimus et ordinamus ut quilibet predictorum canonicorum aream sibi deputatam cum edificiis structuris et inpensis libere testari vel donare valeat cuilibet canonicorum in percepcione existenti, ita tamen quod idem cui predicta area testata fuerit seu donata, non duas areas ut proprias occupet, set aut illam dimittat alteri canonicorum aut suam quam prius habuit, ita tamen quod ante omnia de inpensis et edificiis etiam iuxta decani arbitrium et presencium canonicorum satisfaciat. Volumus etiam ut edificia structuras et inpensas quilibet legare possit vel donare pro anima sua vel cuicumque amico seu extraneo, dummodo predicte inpense per aliquem canonicum existentem in percepcione, cui capitulum in hoc consenserit, exsolvantur. Et si estimacio predictarum inpensarum seu edificiorum donacio vel remedium discrecionem excederet, taxacio eadem decani et presencium canonicorum arbitrio moderetur.

10. Item omnibus nobis predictis placet, si aliquis ex dominis canonicis, qui pro celerario eligitur, ut cum integra prebenda pro celeraria, ubi prius fuit data nisi media, et mortuariis et pabulo et feno consueto tantum et omnibus aliis obvencionibus exclusis, quocumque nomine censeantur, pro raysis et nunciis in ecclesie negociis faciendis valeat et velit hospitibus providere, dummodo hospites simul venientes in evectionibus duodecimum numerum non excedant; tunc enim per decanum et presentes canonicos est celerario consulendum.[1]

11. Item statuimus et ordinamus, quod si qui ex canonicis residentibus intestatus vel intestati, quod absit, decedant, quod per decanum et presentes alios in loco canonicos cum certo testimonio omnes ipsius res quocumque nomine censeantur, conputentur et fideliter reserventur, donec absentes fratres super eo consulantur, quid pro utilitate ecclesie de illa pecunia fieri debeat et pro remedio anime decedentis. Si quis vero testatis rebus suis omnibus decesserit, quemcumque constituerit sui testamenti executorem, volumus ut per decanum et presentes

---

[1] *Dieser ganze Paragraph bedarf einer Emendation, die vielleicht am einfachsten durch Weglassung des* qui *zu erreichen wäre; auch der Copist scheint dies gefühlt und deshalb nach* prebenda *und nach* nisi *Verweisungs- oder Umstellungszeichen angebracht zu haben, die aber nicht ausreichen, um eine richtige Satzconstruction herzustellen.*

alios canonicos una cum dicto executore plenarie ipsa execucio exequatur.

Predictum statutum volumus circa vicarios perpetuos ipsius nostre ecclesie observari. Si qua vero contra premissa in genere vel in specie fuerint a quoquam aliqualiter attemptata, volumus ipso facto omnino carere viribus et nullius esse firmitatis. Transgressorem (!) vel transgressores capituli arbitrio puniantur.

In quorum testimonium premissorum nos archydiaconi predicti gerentes vices domni prepositi cum sigillis omnium canonicorum expressorum premissa statuta volumus fideliter una cum sigillo maiori nostri capituli consensu unanimi roborari.

Datum et actum anno domini millesimo trecentesimo vicesimo primo in die beati Thome apostoli.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 52.

Den Anlass zur Festsetzung dieser Statuten hatte die langdauernde Krankheit des Propstes Leutold von Schaumberg, die endlich zu dessen freiwilliger Resignation führte (s. Reg. 28[b] und 32), gegeben. Wohl während seiner Abwesenheit war die herkömmliche Zwölfzahl der Canoniker durch Aufnahme von zwei Mitgliedern, welche den dem Stifte nahestehenden Familien der Steiner und der Edelmann angehörten, überschritten worden. Dadurch war eine Neueintheilung der Häuser und Grundstücke nothwendig geworden. Indem die Archidiakone von Lambach und Mattsee im Verein mit dem Capitel diese Eintheilung vornahmen, trafen sie zugleich allgemeine Bestimmungen, welche, obwohl sie lange nicht so ausführlich sind wie die im Jahre 1356 festgesetzten Statuten von Ardagger (Duellius, Miscellanea 1, 108ff. und Fries im Archiv für österr. Gesch. 46, 505ff.; vgl. auch ebenda 442ff.), dennoch sehr werthvolle Aufschlüsse über die Einrichtung des Collegiatstiftes geben. Ergänzt werden dieselben durch spätere Capitelsbeschlüsse (Reg. 35, 42, 51, 56, 60), welche insbesondere das wichtige Amt des Kellermeisters betreffen.

## 28 b.

(1321 December 21, Matze?).

Dechant Wolfker von Passau schreibt dem Dechant und Capitel zu Mattsee, dass er gemeinsam mit Hiltprand, Pfarrer zu Mawerchirchen, im Auftrage des Herrn Leutold von Schowmberch, zur Zeit Propst von Mattsee, die Statuten herausgegeben und angeordnet (folgt Anfang und Schluss von Reg. 28 als inserirt) und mehrere Rechnungen erledigt habe, die wegen der fortdauernden Körperschwäche des genannten Propstes seit Langem nicht erledigt werden konnten.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. f. 53'. — Der Schluss dieses Briefes ist durch eine von jüngerer Hand (14. bis 15. Jahrhundert) herrührende Interpolation, die die ersten neun Zeilen von f. 54 umfasst, verloren gegangen oder sicher wenigstens entstellt. An die letzten von erster Hand herrührenden Worte: ‚salva tamen et reservata libera et plenaria administracione et ordinacione, que preposito et suis successoribus episcopali provisione seu commissione mediante [consueta] prebenda in dicta ecclesia' — ‚consueta' auf Rasur von derselben jüngeren Hand — folgen die Worte: ‚Matitzensi ab eo tempore, quo non extat memoria, noscitur acquisita, dum tamen in eadem Matitzensi ecclesia residenciam personalem faciat; ipso vero preposito minime residente [ausradirt: ‚unam'] tantum prebendam canonicalem obtinebit. Actum in Matze anno predicto et die ut supra in premissis'.

Ob dieser Brief in der That, wie die zuletzt angeführten, von jüngerer Hand herrührenden Worte besagen, die gleiche Datirung hatte wie Reg. 28, ist fraglich, da sich Wolfger hier eines anderen Titels bedient als dort. Vielleicht hat also der Interpolator willkürlich diese Datirung gesetzt, nachdem er die ursprüngliche wegradirt und nicht im Gedächtniss behalten hatte.

## 29.

1324 Februar 22, Pazzaw (in kathedra s. Petri).

Bischof Albrecht von Passau bestätigt dem Stifte Mattsee die ihm von seinem Vorgänger Wernhart verliehene Immunität.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 153.

Die Fassung dieser Urkunde schliesst sich grossentheils an jene von Reg. 20 an; indem jedoch die dort enthaltene lateinische Immunitätsformel ins Deutsche übertragen wurde, fanden auch die ‚Fleischhacker und Schuster' der Chorherren, endlich ‚alles ihr Gesinde' Aufnahme unter die Zahl jener, die vor Eingriffen der bischöflichen Amtsleute geschützt sein sollten. — Den Anlass zur Erneuerung der Immunität wird die um dieselbe Zeit erfolgte Besetzung der Burggrafschaft zu Mattsee durch Wernhard von Kirchsteig gegeben haben, vgl. Chr. cap. 39.

## 30.

1324 Februar 23, Patauie.

Bischof Albert von Passau verleiht im Einvernehmen mit seinem Domcapitel (Propst Meingot und Dechant Albert) dem Capitel zu Mattsee die Laurentius-Pfarre daselbst.

Besiegelt von Bischof und Capitel.

Inserirt in der Urkunde des Erzbischofs Friedrich von Salzburg vom 18. December 1331 (Reg. 44). — Unvollständige deutsche Uebersetzung bei Kaserer, a. a. O. S. 25 f.

Wörtliche Wiederholung der am 12. October 1320 erfolgten Verleihung, Reg. 27.

## 31.

(1321—1325.)

Propst Leutold von Schaunberch, Ott Dechant und das Capitel zu Matze geben Rudolf dem Schiver, seiner Hausfrau Gerdraut und seinen Kindern Rudolf, Katrein und Cecilien den Hof zu Pierpaum im Atergei zu Leibgeding.

Zeugen: Hiltprand von Phäffing, Fridreich von Franch(enburch), Chunrad von Viecht, Dyetmar Freyer, Fridreich Freyer, Chunrad von Wolthering, Ulreich von Neunchirichen, Fridreich von Fridhalming, Ulreich von Steten, Dyetmar von Steten, Ewerhart von Haushaim, Erib von Phäffing, Gebhart von Mesend(orf) etc.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 158. — Regest nebst Zeugen gedruckt von Winklhofer in der Zeitschr. für Baiern 2, 3, 45f.

Die zeitliche Begrenzung dieser undatirten Urkunde ergeben die unter Reg. 28 und 32 verzeichneten Stücke. Im August 1325 hatte Propst Leutold resignirt; im December 1321 aber scheint noch Hertnid von Lampoting Dechant gewesen zu sein (vgl. S. 117 Anm. 1), so dass der auch aus den folgenden Urkunden bekannte Ott (von Albertsham) frühestens Ende 1321 die Würde des Dechants angetreten haben kann. — Winklhofer a. a. O. hat das hier genannte Mattseer Gut zu Bierbaum irrthümlich mit einem zweiten ebenda gelegenen Hof identificirt, welcher erst im Jahre 1352 von der Bruderschaft bei dem See für eine Jahrtagsstiftung in Mattsee angekauft worden ist, vorher aber freies Regauisches Eigen war, vgl. Reg. 76.

## 32.

1325 August 9, Patauie.

Bischof Albert von Passau ernennt nach der freiwilligen Resignation des Lewtold von Schowmberch den Passauer Canoniker Hertnid von Lampoting zum Propst von Mattsee und investirt ihn mit dem Ringe, indem er dem Dechant und den Canonikern von Mattsee aufträgt, ihm den schuldigen Gehorsam zu leisten.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 54.

## 33.

1325.

Heinreich und Reichger von Aheim und Georig, Heinreichs Sohn, nehmen von dem Capitel zu Matze das Gut Schönndorf zu Leibgeding.

Zeugen: Hiltprand Erzpriester zu Mawerchirichen, Christan Eytzinger Pfarrer zu Munster, Heinreich von Elreiching und sein Sohn Ortolf, . . . Hager, Vlreich Tuemaier.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 171. — Für den Vornamen des Hager's ist in der Abschrift eine Lücke gelassen.

## 34.

1326 April 24 (in die b. Georii mr.)

Dechant Otto und das Capitel zu Mattsee bestätigen, dass sie die Rechnungen Hainrichs, ihres Mitcanonikers und Pfarrers zu Lochen, nach zweijähriger Amtsführung angehört, überprüft und richtig befunden haben, und befriedigen seine Forderung von 17 Pfund Passauer Münze.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 50.

## 35.

1327 Juni 25, Reichersperig (in crastino b. Johannis baptiste).

Propst und Capitel zu Mattsee beschliessen, dass sich der Dechant des Stiftes nicht dem Gottesdienste in der Mattseer Kirche entziehen dürfe, und dass Streitigkeiten zwischen ihm und den Canonikern oder unter den letzteren, wenn sie nicht gütlich beigelegt werden können, vor Propst und Capitel zu entscheiden seien, und treffen in Betreff der Befugnisse des Kellermeisters folgende Bestimmungen:

Item tractatum fuit et ordinatum quod cellerarius Maticensis citra sexaginta dener. in racione suorum distributorum non debet de cetero computare; expensas nunciorum, quin ymo cum magna diligencia, erat ipsius cellerarii discreccioni commissum, ut capitulum circa (?) predicta provida moderacione indempne ulterius conservaret, prout de raysis et expensis statutis capituli expressius continetur.

Item in empcionibus et vendicionibus et ceteris contractibus non sunt dande littere nisi sigillo prepositi (ausradirt und statt dessen von jüngerer Hand: decani) et capituli roborentur.

Item de oblaio, custodia et aliis officinis et earum ceteris redditibus est etiam specialiter racio facienda.

Diese im Kal. I f. 54 enthaltene Aufzeichnung dürfte, da sie nicht in urkundliche Form gekleidet ist, nur einen Auszug aus dem betreffenden Protokoll bilden.

## 36.

1327 Juni 28 (in vigilia b. ap. Petri et Pauli).

Propst Hertnid, Dechant Otto und das Capitel zu Mattsee vergleichen sich nach längerem Streite mit Hainrich, ihrem Mitcanoniker und Pfarrer in Druma, bestätigen, dass sie ihm wegen der von ihm geführten Rechnungen, dann wegen der Pfarrkirche zu Matze, die er durch ein Jahr für gewisse andere Schulden innegehabt hatte, und wegen eines im Dienste der Kirche verlorenen Pferdes 23 Pfund Salzburger Pfennige schuldig geblieben seien, und versprechen, diese Schuld bis zu nächstem Lichtmesstag zu begleichen.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 50'.

## 37.

1328 März 13, Patauie.

Bischof Albert von Passau verleiht die Pfarrkirchen zu Drum und Chirichperch mit den Kapellen und Filialen zu Haft und der oberen und unteren zu Phafsteten, deren Einkünfte zur Erhaltung eigener Pfarrer nicht mehr ausreichen, dem Collegium der weltlichen Chorherren zu Mattsee, welches die genannten Pfarreien bei ihrer Erledigung ohne weitere Befragung des Bischofs in Besitz nehmen und sodann mit geeigneten Personen versehen solle.

Inserirt in der Urkunde des Erzbischofs Friedrich von Salzburg vom 18. December 1331, Reg. 45. — Erwähnt bei Kaserer, a. a. O. S. 25, wo jedoch irriger Weise die Jahreszahl 1338 angegeben ist.

## 38.

1328 Juli 2 (in die b. mart. Processi et Martiriani).

Dechant Otto und das Capitel zu Mattsee bestätigen, dass sie die Rechnungen Hainrichs ihres Mitcanonikers und Pfarrers in Lochen nach einjähriger Amtsführung angehört, überprüft und richtig befunden haben.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 50'.

Nach gleicher Formel geschrieben wie Reg. 34.

## 38 b.

1328 Juli 8, Patauie (octavo nonas Julii hoc est in die sanctorum Kiliani et sociorum eius).

Bischof Albert von Passau transsumirt und bestätigt die Urkunde seines Vorgängers Wernhard vom 23. Jänner 1305 (Reg. 19).

Von dem anhängenden Siegel ist blos der Kopf des Bildes erhalten geblieben.

Original im Stiftsarchiv.

Aus der Festdatirung ergibt sich, dass unter der fehlerhaften Tagesbezeichnung ‚octavo nonas iulii' der 8. Juli verstanden werden muss.

## 39.

1328 October 17, in Chremsa.

Bischof Albert von Passau befiehlt dem Dechant und Capitel zu Mattsee, dem Hertnid von Lampoting, den er längst schon zum Propste ihres Stiftes ernannt habe, Gehorsam zu leisten und vor ihm über die Einkünfte Rechenschaft abzulegen.

Inserirt in der Urkunde des Dechants Otto vom 17. December 1328 Reg. 40.

Hertnid von Lampoting war schon im August 1325 zum Propst von Mattsee ernannt worden (Reg. 32) und hatte als solcher im Juni 1327 gemeinsam mit dem Dechant Otto geurkundet (Reg. 36). Wenn er nun im Herbste 1328 das vorliegende bischöfliche Mandat erwirkte, auf Grund dessen Dechant und Capitel ausdrücklich seine Würde anerkennen mussten (Reg. 40), so ergibt sich hieraus, dass Hertnids Stellung nach dem Juni 1327 eine schwankende geworden ist. Wahrscheinlich datirt also schon aus dem Jahre 1327 der Zwist zwischen Propst und Dechant, auf welchen die späteren Urkunden (s. Reg. 49) schliessen lassen.

## 40.

1328 December 11, Matze (in dominica Gaudete).

Dechant Otto und das Capitel von Matsee empfangen zufolge dem (inserirten) Briefe des Bischofs Albert von Passau (Reg. 39) den Propst Hertnid mit der schuldigen Ehrfurcht.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 54'. — In der Abschrift dieser und der inserirten Urkunde (Reg. 39) ist ohne ersichtlichen Grund das Wort ‚prepositus' an allen Stellen ausradirt und von einer Hand des 15. oder 16. Jahrhunderts durch ‚decanus' ersetzt worden.

## 41.

1330 März 22.

Hainrich Stayner, Chorherr und Kellner zu Mattsee, bekennt, dass er vor dem Propste Hertnid über die zweijährige Führung seines Amtes Rechenschaft abgelegt habe, und dass er nach Abzug von 36 Pfund Salzburger Pfennigen, welche er in Angelegenheiten der Hinterlassenschaft des Hainrich von Druma an verschiedenen Orten und bei verschiedenen Reisen zu dem Bischof von Passau ausgelegt hat, dem Propst und Capitel 24 Pfund Salzburger Pfennige schuldig bleibe.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 50'.

## 42.

1330.

Capitelbeschlüsse über die Rechnungsführung:

1. Item anno domini millesimo CCCXXX deliberatum est, quod debita specificacio est in racionibus adhibenda, videlicet de vectura vini tam in aquis quam in terris. Item de cultura vini, de missione nunciorum de annona, de redditibus deneriorum et sic est specialiter de aliis et ordinate racio facienda.

2. Item quod racio et dispensacio hospitalitatis non debet duplicari per plures, sed solus cellerarius debet in receptione hospitum occupari et citra numerum XII equorum non debet expensas aliquis computare.

3. Item in raysis ad iudicia, ad iudices, ad precones pro colonis ecclesie debent coloni ecclesie cellerario expensas necessarias providere.

4. Item coloni ecclesie debita et consueta servicia debent in Matze adducere suis propriis in expensis. Item que contra premissa facta fuerint, carere debent viribus et nullius debent esse penitus firmitatis. Transgressores etiam capituli arbitrio puniantur.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 54'.

Den Anlass zu diesen Capitelbeschlüssen, die dann 10 Jahre später noch genauer ausgeführt worden sind (s. Reg. 60), wird wahrscheinlich die im März 1330 erfolgte Rechnungslegung des Kellners Heinrich Stainer gegeben haben; deshalb dürften diese Beschlüsse an Reg. 41 anzuschliessen sein.

## 43.

1330 Mai 1 (an der hl. zwölfpoten Tag s. Phylipp und s. Jacob).

Bischof Albrecht von Passau verleiht dem Capitel zu Mattsee das Recht, über die Verlassenschaft verstorbener Canoniker, wenn diese kein Testament gemacht hatten, zu verfügen und sich gegen etwaige Uebergriffe der bischöflichen Amtsleute, denen hiezu kein Recht zustünde, mit dem Banne zu wehren.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 169.

Von bairischer Seite war schon durch die Ottonische Handveste vom Jahre 1311 auf das Spolienrecht, d. h. die Einziehung des Vermögens verstorbener Geistlicher, Verzicht geleistet worden, welche Bestimmung durch den in der Chronik cap. 32 erzählten Vorgang auch für Mattsee Rechtskraft erlangt hatte. Im Jahre 1321 waren dann in Punkt 9 und 11 der Statuten (Reg. 28) ausführliche Bestimmungen über die Verlassenschaft der Chorherren getroffen worden, welche durchaus auf der Vorstellung beruhen, dass, wo kein Testament vorliege, dem Dechant und Capitel das Verfügungsrecht hierüber zustehe; bei dem um 1328 erfolgten Tode des Heinrich von Trum ist es dann dennoch, wie aus Reg. 41 und 48 hervorgeht, zu einem Eingreifen des Bischofs gekommen; dies wird den Chorherren den Anlass gegeben haben, sich das vorliegende Privileg zu erbitten, durch welches wenigstens den Eingriffen der bischöflichen Beamten vorgebeugt wurde.

## 44.

1331 December 18, Saltzburge.

Erzbischof Friedrich von Salzburg transsumirt und bestätigt dem Capitel zu Mattsee auf Bitte des Propstes Hertnid von Lampoting die Urkunde des Bischofs Albert von Passau vom 23. Februar 1324 (Reg. 30).

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 142. — Einzelcopie des 17. Jahrhunderts im Stiftsarchiv.

## 45.

1331 December 18, Saltzburg.

Erzbischof Friedrich von Salzburg transsumirt und bestätigt dem Capitel zu Mattsee auf Bitte des Propstes Hertnid von Lampolting die Urkunde des Bischofs Albert von Passau vom 13. März 1328 (Reg. 37).

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 140. — Einzelcopie des 17. Jahrhunderts im Stiftsarchiv.

## 46.

1332 März 8, Pataui**e**.

Bischof Albert von Passau bestimmt in Anbetracht der schlechten Einkünfte der Propstei zu Mattsee, infolge deren die Pröpste die Pflichten der Gastfreundschaft nicht ertragen und die ihnen zustehende Gerichtsbarkeit nicht ausüben können, ja selbst bei jenen Chorherren, welche Pfarreien besorgen und von diesen mehr einnehmen als die im Stifte lebenden, nicht das gebührende Ansehen geniessen, dass die Pfarre Pischolfstorf auf immer der mensa des Propstes einverleibt sei, und dass nach dem Ableben des derzeitigen Pfarrers zu Pischolfstorf der Bischof einen Vicar einsetzen solle, der den vierten Theil seiner Einkünfte dem Propste von Mattsee abzuliefern habe.

Abschriften des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 49 und im Liber traditionum p. 150, letztere mit der durch Auslassung des Wortes ‚secundo‘ entstandenen falschen Datirung: MCCCXXXVIII id. mart., wodurch auch Kaserer a. a. O. S. 25 veranlasst wurde, die Incorporation von Pischelsdorf zum Jahre 1338 zu setzen.

## 47.

1332 Juni 13, Matze (sabbato quatuor temporum qua cantatur karitas dei).

Propst Hertnid und das Capitel zu Mattsee bestätigen, dass der Chorherr und Kellner Hainrich, Pfarrer zu Lohen, über seine zweijährige Amtsführung Rechenschaft abgelegt habe, und dass ihm das Capitel 47 Pfund und 14 Pfennige Salzburger Münze schuldig bleiben, welche ihm sein verstorbener Oheim Hainrich, Pfarrer zu Druma, vermacht hat.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 51.

## 48.

1333 Januar 16, Patavie (sabbato proxima post octavas epyphanie domini).

Hainricus, Otto, Karulus, Chorherren, und das Capitel zu Mattsee bestätigen, dass der Propst Hertnid folgende Forderungen des Capitels durch die Einkünfte seiner Pfründe in Matze beglichen habe, und zwar:

21 Pfund Passauer Münze, die sie ihm umgewechselt haben und die der verstorbene Pfarrer Otto von S. Egid der Mattseer Kirche vermacht hat,

13 Pfund welche er von Sifrid Fayst im Namen des Stiftes eingenommen hat, und
10 „ welche er nach Befehl des Bischofs von Passau aus dem Nachlass des verstorbenen Pfarrers Hainrich von Drum dem verstorbenen Schewerpech (viro discreto Schewerpechoni layco) angewiesen hat.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 51'.

## 49.

1333 Januar 16, Patavie (wie Reg. 48).

Hainricus Staynarius, Chorherr und Kellner zu Mattsee und Pfarrer zu Lohen, bestätigt dem Propst Hertnid von Lampoting und dem Capitel zu Mattsee den Empfang folgender Gelder, und zwar:

55 Pfund, die ihm Propst und Capitel schuldig waren,
20 „ die der verstorbene Otto, Pfarrer zu S. Egid bei Passau, dem Capitel vermacht hat,
13 „ von Sifrid Fayst, Bürger zu Passau,
1 „ von Ott von Albretzhaim,
10 „ für zwei im Dienste des Stiftes zu Eysteten verlorene Pferde,
8 „ für verschiedene Schulden,
7 „ die er zu Passau contra Ottonem de Albrechtzheim ausgelegt habe.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 51.

Otto von Albertsham wird in der Chronik cap. 42 Dechant des Stiftes genannt, er ist also aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit jenem Dechant Otto, den die Urkunden der Jahre 1321 (?) bis 1328 (Reg. 31—40) wiederholt nennen und der dann noch im November 1333 einmal auftritt (Reg. 50). Dass er in der Zwischenzeit, von 1329—1333, gänzlich aus den Urkunden verschwindet, und dass in diesen Jahren ausschliesslich der Propst die Geschäfte leitet, lässt auf einen Zwist zwischen dem Propst und dem Dechant schliessen. Demgemäss dürften auch die 7 Pfund, welche der Stiftskellner zu Passau contra Ottonem de Albrechtzheim ausgelegt hat, als Kosten des zwischen Beiden geführten Processes zu betrachten sein, der am bischöflichen Hofe anhängig gemacht worden war. Zu Passau und unter Einwirkung des Bischofs scheint dann im Januar 1333 ein Ausgleich zustande gekommen zu sein, und mit diesem werden die vorliegenden Urkunden Reg. 48, 49 zusammenhängen.

## 50.

1333 November 10, Patauia.

Propst Hertnid, Dechant Otto und das Capitel zu Mattsee verleihen die S. Laurentius-Pfarre daselbst dem Priester Otto als ständigen Vicar gegen eine jährliche Zahlung von 9 Pfund Salzburger Münze.

Von dem Siegel des Capitels sind nur Fragmente erhalten.
Original im Stiftsarchiv.

## 51.

1334 Januar 13, Salzburg (in octava epiphanie domini).

Anno domini millesimo CCCXXXIIII in octava epiphanie domini facta racione coram domno Hertnido de Lampoting preposito et capitulo Maticensi per domnum Hainricum canonicum et cellerarium eiusdem ecclesie in Saltzburga documentis et racionibus idem cellerarius per dictum capitulum est instructus, ut deinceps servicium bonorum tocius ecclesie eo cicius post finem messis annis singulis poscatur et colligatur, ut eo maturius vindemium et vectura vini nostri possit cum utilitate et magna profectione nostre ecclesie procurari. Quo facto de futuro de steura (*hs.* de futura steura) incumbente in Trewbach cultura vinearum expediatur et pro posse compleatur, de steura vero que potest de superiori officio provenire, communis nostre ecclesie utilitas disponatur, ita ut vinum vel vinea, prout possibile de residuo fuerit, comparetur. De prebenda vero cellerario deputata reliqua negocia cum consueta hospitalitate de anno ad annum debita recompensacione taxentur et expediantur, sic videlicet ut gravi debitorum honere Maticensis ecclesia non ledatur. De servicio vero vinum colligatur et conducatur loco et tempore opportunis.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 55.

Nach einer längeren, 13 Zeilen umfassenden Rasur folgt der Schluss mit ähnlicher sanctio wie Reg. 42 und mit Ankündigung der Siegel von Propst, Capitel und Dechant, dann ‚actum ut supra anno et die premissis‘.

## 52.

1334 November 10, Passau (in vigilia beati Martini).

Anno domini millesimo CCC tricesimo quarto in vigilia beati Martini Patauie in domo chorali domni de Wintzsperch

vocatis et congregatis canonicis capituli ecclesie Maticensis ad racionem faciendam cum domno Hainrico cellerario eiusdem ecclesie hec subsequentia sunt per prepositum et decanum et per capitulum statuta et debito ordine pertractata.

Primum negocium est quod debent expediri littere racionum ex parte capituli et cellerarii Maticensis secundum formam protestacionis in capitulo factam, que taliter est penitus in hec verba:

‚Ego Hertnidus de Lampoting prepositus, Otto de Albrechtzhaim decanus et capitulum ecclesie Maticensis publice tenore presencium profitemur, quod anno domini millesimo CCCXXXIIII in vigilia beati Martini episcopi Patauie in domo chorali domni de Wintzsperch racionem perceptorum et distributorum bonorum ecclesie Maticensis audivimus a domno Hainrico Stainario, tunc temporis cellerario nostro ac eam admisimus, tali protestacione interposita et premissa quod salvis statutis et ordinacionibus capituli nostri permanentibus, quo ad officium et ministerium et pertinencias prebende cellerarii nostri ac alias etiam obvenciones et percepciones quascumque per ipsum novem annis receptas ad defalcacionem et recompensacionem hinc inde de anno in annum racione et quittacione debita perducatur, et si distributum cellerarii perceptumque de rebus capituli in racione futuri anni, que distincte et ordinata vicissitudine est facienda et computanda se invicem excessunt et excreverunt summarie evidenter, extunc tam capitulum quam cellerarius Maticensis ecclesie debent de comportata et excrescente alterius partis summa de anno ad annum successiva satisfactione, scilicet in sex librarum redditibus contentari et hoc tot et tanto durante exsolucionis annorum curriculo, donec alterius partis per racionem relicta obligacio penitus evacuata fuerit et extincta.‘

Hanc quoque premissam et interpositam protestacionem de verbo ad verbum extunc prout et nunc volumus esse annis singulis tam preteritis quam futuris in nostris racionibus repetitam. Qua protestacione facta predictus domnus Hainricus cellerarius prefato capitulo Maticensi debitor hoc anno in iiij libris den. remansit, super quibus debitis iam dictis suam litteram dedit eidem capitulo Maticensi, sigillo suo proprio consignatam, cuius littere tenor sequitur in hec verba:

‚Anno domini millesimo CCCXXXIIII facta racione mecum per prepositum et capitulum ecclesie Maticensis ego Hainricus

cellerarius predicte ecclesie remansi capitulo predicto in tribus libris cum dimidia obligatus et vectura vini a Patauia usque in Matze non est adhuc cum aliis suis attinenciis expedita.'

Secundum negocium est, quod domno preposito et domno decano ex parte capituli conmissum est, ut eis adiuncta persona tercia, quam duxerint eligendam, recepciones aliquarum personarum pro honestate et utilitate ecclesie Maticensis eligant et recipiant secundum eorum conscienciam et prout eis visum fuerit expedire.

Tercium est quod pro decem libris de pecunia domni de Druma per prepositum ex mutuo a capitulo receptis et de XVI libris de fructibus ecclesie in Chirichperch littere satisfactionis expediantur.

Quartum est quod litteras nostre curie in Mawtoren de domo inferiori ad domum superiorem, prout possibile fuerit, transponatur (!) et quod area ipsius domus inferioris in vineam totaliter convertatur.

Quintum est quod littere domni Vlrici de Gurten per ignem destructe cum sigillo capituli reformentur.

Sextum est quod littera recepcionis Hainrici Orphani in gradu suo debito sigillo capituli renovetur.

Septimum est quod euxenia (enxenia *hs.*) domnorum in subsequenti anno providencie cellerarii committantur, sic tamen quod canonicis equalis porcio de cellario vini suis locis et temporibus proporcionabiliter pro predictis euxeniis ministretur (enxeniis ministrentur *hs.*).

Octavum est quod magister pro procuratore debet assumi.

Nonum est quod statuta nostra sunt debito ordine registranda, ita quod ea que pertinent ad officium prepositi decani cellerarii custodis ac aliorum canonicorum et officiorum et beneficiorum ordine continuo et debito conscribantur.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 55'.

## 53.

1335 Juli 1, Patauie (in octava b. Johannis Baptistae).

Bischof Albert von Passau transsumirt und bestätigt dem Capitel von Mattsee auf Bitte des Propstes Hertnid von Lampoting die Urkunde seines Vorgängers Manegold vom 17. März 1211 (Reg. 8).

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 149.

Die Erwirkung dieser Urkunde war eine Ausführung des im November 1334 gefassten Beschlusses (Reg. 52 Punkt 4) und wird ohne Zweifel die gewünschte Erweiterung der Steuerfreiheit zur Folge gehabt haben, wenn dies auch in der Urkunde nicht ausdrücklich gesagt ist.

## 53 b.

1335 Juli 1, Patauie.

Bischof Albert von Passau transsumirt und bestätigt auf Bitte des Propstes Hertnid von Lampoting die Urkunde seines Vorgängers Wernhard vom 23. Januar 1305 (Reg. 19).

Siegel an Seidenschnur mit der theilweise erhaltenen Legende: . . DEI GRĀ E . . . . . ECCLĪE; neben der sitzenden Figur des Bischofs die beiden Wölfe.

Original im Stiftsarchiv.

## 54.

1338 April 24 Patauie (in die b. Georii mr.).

Bischof Albert von Passau bestätigt den Beschluss der Chorherren und des Capitels von Mattsee, wornach die ihnen mit vollem Recht zustehende Pfarre Drum gegen eine jährliche Zahlung von 4 Pfund landesüblicher Münze bleibend mit dem Amte des Dechants vereinigt werden solle, so dass dieses Amt, das seit vielen Jahren wegen der geringen Einkünfte nicht eigentlich besetzt werden konnte (non per verum decanum sed commende est tytulo gubernatus), nunmehr durch einen wirklichen Dechant, der von den Chorherren zu wählen und von dem Bischof zu bestätigen ist, geleitet werden könne.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 148.

## 55.

1338 October 9 (an s. Dyonisentag).

Heinreich von Eppelhausen bekennt unter Zustimmung des Heinreich von Talhaim, dass er wegen der Vogtei auf dem (Mattseer) Hofe zu Moshaim, auf der Chothueb daselbst und auf den zwei Gütern zu Simelsperig, welche Vogtei Heinreich von Talhaim von ihm gekauft hat, nicht mehr als 30 Pfennige und 5 Hühner beanspruchen dürfe.

Reg. 55—56.]

Siegler: der Aussteller, Thoman Opphentaler Richter im Weilhart und Heinreich von Talhaim.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 172.

## 56.

1339.

Anno domini millesimo trecentesimo tricesimo nono, vacante decanatu ecclesie Maticensis post discessum honorabilis domni domni Heinrici dicti Stainer, decani quondam eiusdem ecclesie pie recordacionis, sana deliberacione canonicorum omnium residencium prehabita deliberatum et finaliter est decretum, ut inter parcialia plurima iam dicte ecclesie constituta litteris particularibus conscripta, quamvis non omnibus inventis, magis necessaria in unam formulam texarentur. Missi sunt ergo a capitulo versus Patauiam circa festum Epyphanie Marsylius, Nycolaus, Heinricus canonici predicte ecclesie Maticensis ad eandem litteram roborandam per sigillum venerabilis domni domni Alberti prepositi Patauiensis, tunc temporis commendaticii prepositure Maticensis. Que littera coram eodem domno Alberto et magistro Andrea protonotario curie Patauiensis ac domno Gundakchero plebano de sancto Paulo et aliis sapientibus est attente perlecta, necessaria et utilis in omnibus articulis iudicata et per appensum sigillum eiusdem venerabilis domni domni Alberti prepositi et per sigillum maius eiusdem Maticensis capituli roborata, postmodum in congregacione omnium canonicorum ad electionem decani celebrandam firmiter approbata et tunc electi decani Maticensis honorabilis domni domni Ottonis proprii sigilli appensione firmius est munita. Cuius littere verbo ad verbum forma talis est:

‚Albertus dei gracia prepositus ecclesie Patauiensis commendaticius prepositure Maticensis Patauiensis dyocesis, Otto decanus et totum capitulum ibidem omnibus quorum interest vel in futurum intererit salutem et rei geste agnoscere veritatem. Ea que a predecessoribus pro utilitate ecclesiarum sunt rite et racionabiliter constituta, merito sunt a successoribus gratanter approbanda et effectualiter observanda. Dudum igitur honorabilis vir domnus Hertnidus de Lampolting felicis recordacionis quondam prepositus ecclesie Maticensis predicte pro fratribus[1] ipsius ecclesie

[1] *hs., wohl statt* profectibus.

zelo ferventi perspicere[1] desiderans, pro reformacione eiusdem quedam statuta circa bona et iura eiusdem et precipue circa officium cellerarie de consilio et consensu capituli sui edidit sub modo et forma infrascriptis:

1. Primo quod nullus . . . nisi prius resignet unum ex eisdem officiis, eligatur.[2] 2. Item quod electio cellerarii fieri debet in principio proventuum ecclesie, scilicet cum novalia instant, circa festum beati Petri et Pauli, nisi tempore alio quocumque propter quascumque causas cellerarium contingeret suum officium deserere vel resignare; tunc enim totali conputacione eius prehabita, vel electio alterius statim fiat aut per consilium capituli uni canonicorum officium committendo negocia necessitati ecclesie peragenda nullatenus negligantur. 3. Illi vero cellerario a canonicis capituli rite et concorditer electo, cui prius data fuit prebenda media, eidem amplius prebenda integra cum mortuariis et consueto feno et pabulo assignetur, omnibus aliis ecclesie redditibus seu obvencionibus exclusis, ut patet in antiquis nostris constitutis, quocumque nomine censeantur; et cum illa prebenda et sibi annexis tenetur expedire nuncios et raysas in negociis nostre ecclesie peragendis, ita tamen ut nulla negocia deliberacione digna idem cellerarius agredi vel perficere presumat, nisi prius super illis decani et capituli consilium habeatur. 4. Quibus si expedire videatur et causa requirat, predictus cellerarius unum coadiutorem de expensis eidem providendo ex canonicis coassumet. 5. Si tamen rayse fiant ad iudicia ad precones pro colonis ecclesie, debent coloni tales, nisi defectus nimius inpediat, cellerario expensas necessarias ministrare. 6. Item secundum antiquam consuetudinem hospites advenientes omnes cellerarius colliget, dummodo numerum duodenarium non excedant; tunc enim per decanum et presentes canonicos est cellerario subveniendum. 7. Cultura vero vinearum que communi cursu ad quatuordecim libras se extendit, expediri debet per eundem de steura proveniente in Trewbach, ad quam steuram exigendam et conputandam cum sepedicto cellerario ad eundem locum debent duo canonici annis singulis convenire;

---

[1] *hs., wohl statt* prospicere.

[2] *Nach* nullus *sind nahezu zwei Zeilen ausradirt, so dass etwa folgende Worte dort gestanden haben könnten:* quod nullus decanus ecclesie Maticensis in cellerarium, nec cellerarius in decanum, nisi *u. s. w.* eligatur.

Reg. 56—57.]
sed vindemium quod se extendit ad sedecim libras, et vectura vini ab Austria in Matzse ad viginti quatuor libras, de servicio feudorum et prediorum tocius ecclesie tempore messis colligendum debet adhibita diligencia procurari. 8. Illa autem que residua fuerint de steura predicta et de illis serviciis ecclesie, racionabili computacione cellerarii prehabita, prout omni anno fiet, communi utilitati ecclesie reserventur. Steura vero superioris officine, que singulis annis instituenda est secundum antiquam consuetudinem in die sancti Valentini residentibus canonicis omnibus presentibus et in unam summam totalem conputantibus, reservari et poni debet ad sacristiam sub custodia decani et duorum canonicorum ad hoc electorum tribus clavibus dissimilibus cum diligencia reservanda, cellerario se intromittente in nullo penitus de eadem, et cum illa pecunia, sana capituli deliberacione prehabita, vinum ematur annis singulis estivale vel vinea, si tandem possibilitas fiat, et si visum fuerit expedire. Si autem evidens et communis ecclesie nostre necessitas incumberet aliunde, que rite ostenderetur capitulo per cellerarium expediri non posse, debet eidem necessitati provide per eandem pecuniam subveniri. 9. Item ad eandem sacristiam reponi debent omnes pensiones ecclesiarum nostrarum, ut sine omni dilacione temporibus debitis inter canonicos residentes singulos debite distribuantur.

Verum quamquam prefatus domnus Hertnidus prepositus prenarrata omnia inter statuta ecclesie et in registrum eorundem redegi (!) procuraverit, quia tamen morte preventus sub sigillis et scripturis auttenticis conplete non inveniuntur sufficienter stabilita, ne tam fructuosa et matura ordinacio aliquo ausu temerario deinceps in perpetuum violetur, ipsam presentis scripti serie innovamus nostrorum, scilicet Alberti prepositi et conmendaticii antedicti nec non Ottonis decani et capituli Maticensis predictorum, sigillorum appensione roborata. Actum et datum anno domini MCCCXXXIX.‘

Aufzeichnung des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 57.

## 57.

1339 November 19 (an s. Elspetentag).

Perichtold Edelman vertauscht seine Hube zu Eysteten gegen die Hube zu Schöting, welche die Chorherren von Matt-

see ihm und seinem Eidam Fridreich Chirichperger gegeben haben.

Siegler: der Aussteller und sein Schwager Ulreich Schötinger, der bei derselben Hube gesessen ist.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 175.

## 58.

— —

Ekhart von Tann, Kämmerer der Salzburger Kirche, schreibt Perichtold dem Edelmann, dass das Gut zu Laushaim, das Perchtold von dem Chirichperger gekauft habe, dessen und seines Vaters freies Eigen gewesen sei.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 157.

In Ermanglung anderer bestimmter Anhaltspunkte reihe ich diese Urkunde hier ein, indem ich annehme, dass der hier genannte Perchtold Edelmann und der Chirichperger mit den in Reg. 57 auftretenden Männern gleichen Namens identisch sind. Indess darf ein Bedenken, welches gegen diese Anordnung spricht, nicht verschwiegen werden. Zillner, der in den Mitth. der Gesellsch. für Salzburger Landeskunde 22, 140 diesen ‚Gerichtsbrief' erwähnt, hat darauf aufmerksam gemacht, dass das Gut Lausenham im Köstendorfer Gericht gelegen sei, also in jenem Theile des alten Tanner Landgerichtes, welcher bei der Theilung im Jahre 1331 dem Nycla von Tann zugefallen war, der um 1349 ohne Hinterlassung von Erben gestorben zu sein scheint. Demnach wäre zu erwarten, dass in den Jahren 1331—1349 nicht Ekhart, sondern Nycla von Tann als Gerichtsherr über die Herkunft jenes Gutes Auskunft zu ertheilen gehabt hätte. Zillner setzt daher den vorliegenden Brief um 1348 und nimmt an, Nycla wäre damals schon todt gewesen (vgl. hiezu unten Reg. 64) oder doch krank, und das Gericht Köstendorf wäre bis zum Austrag der Verlassenschaft von Ekhart versehen worden. Nach diesen Argumenten würden die letzte Erwähnung des Nycla von Tann am 30. September 1348 (Reg. 64) und der Tod des Perchtold Edelmann am 7. September 1349 (Kal. zum 7. September) die Grenzen für die Einreihung unseres Briefes bilden. Aber es ist doch nicht sicher, ob Ekhart blos als Inhaber des Gerichtes und ob er nicht vielleicht als Kämmerer der Salzburger Kirche oder aus anderen Ursachen berechtigt und berufen war, jenes Zeugniss auszustellen. Können somit die Jahre 1331—1348 trotz der damals bestehenden Gerichtstheilung bei der Einreihung von Reg. 58 nicht als ausgeschlossen gelten, so muss andererseits ein Moment berücksichtigt werden, das für einen früheren Ansatz des Briefes spricht, als Zillner angenommen hat; es ist dies die Frage, wie dieser Brief in das Archiv des Stiftes gekommen und aus welchem Anlass er ausgestellt worden ist. Obwohl seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ein reichlicher Vorrath von Urkunden über die Erwerbungen des Stiftes vorliegt, fehlt doch jede Nachricht über eine Schenkung in Lausen-

ham, durch welche der vorliegende Brief, wenn er um 1348 geschrieben wäre, in das Mattseer Archiv gekommen sein könnte. Durch eine im Kalendar zum 23. März nachgetragene Notiz ist hingegen bezeugt, dass Heinrich Edelmann dem Stifte ein Gut in Lausenham geschenkt habe; nach dem Alter jener Eintragung (vgl. oben S. 10) und da Heinrichs Gemahlin Christina von Kalham im Jahre 1311 gestorben war (Kal. zum 19. November), ist anzunehmen, dass Heinrichs Tod zu Ende der Dreissigerjahre des 14. Jahrhunderts erfolgt ist. Steht nun also der fragliche Brief im Zusammenhang mit der Schenkung Heinrichs, so dürfte er bald nach Heinrichs Tod, als dessen hereditario nomine gemachte Schenkung in Kraft treten sollte, ausgestellt worden sein. Damals wird sich Perchtold, welcher wohl als Heinrichs Sohn anzusehen ist, jenes Zeugniss betreffend Lausenham verschafft haben, vielleicht in der Absicht, die Ansprüche des Stiftes zurückweisen oder doch einschränken zu können. Durch Perchtolds Bruder Otto, der von 1339 bis 1348 Dechant des Stiftes war, mag dann der Brief in das Mattseer Archiv gekommen sein. — In Bezug auf Erklärung des Ortsnamens Laus(en)haim muss indess bemerkt werden, dass die Urbare denselben Ort Rosenhaim nennen; so Kal. II f. 36, 36' und 39'; Kal. I f. 35: Item in Rosenhaim quod quondam dicebatur Lausenhaim; im Liber traditionum p. 65 hingegen erscheint blos die Namensform Lausenheim. Hat demnach die Bezeichnung im 14. Jahrhundert geschwankt, so muss, da ein Rosenheim weder in Salzburg noch in Oberösterreich nachzuweisen ist, wohl an das schon von Zillner vorgeschlagene Lausenham, Gemeinde Köstendorf gedacht werden.

## 59.

1340 Februar 18, Saltzburg (des Vreytages vor s. Peters tag, als er auf den Stul ze Rom gesatzt wart).

Ulreich Regenspurger lässt seinem Schwager Ruger dem Strälär das Gut zu Räwt, das ihm die Strälär als Heiratsgut für seine Hausfrau Sophey für 30 Pfund Salzburger Pfennige versetzt haben, nach Bezahlung dieser Summe auf.

Siegler der Aussteller.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch, Cod. 348 des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien f. 32'.

## 60.

1340 Juni 23 (in vigilia Johannis Baptiste).

Dechant Otto und das Capitel zu Mattsee bestimmen, in welcher Form der Kellermeister seine jährlichen Rechnungen anzulegen habe (voran die Einnahme aus den verschiedenen Aemtern — von der officina superior, de Treubaco, in Atergey,

de Chraiburga, de Austria in Straetzing, in Furt, decima in Aeuing — unter besonderer Berücksichtigung der nicht eingegangenen Leistungen; dann die Ausgaben, und zwar zunächst die durch den Weinbau in Mauttern und die Zufuhr des Weines und des Getreides verursachten, dann die Auslagen für Gäste des Stiftes und endlich die aussergewöhnlichen, von Dechant und Capitel befohlenen oder durch Hagel u. dgl. verursachten).

Siegler: Dechant und Capitel.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Kal. I f. 58': dieselbe Hand, welche hier dieses Stück abschrieb, hat auch zwei Blätter vorher (f. 56') den Anfang desselben eingetragen; der Schreiber scheint jedoch bald bemerkt zu haben, dass er mit der einen freien Seite nicht auslangen könne; er durchstrich daher das Begonnene und fing auf f. 58' von neuem an.

## 61.

1341 September 8 (in die nativitatis s. Marie).

Heinreich Margram verkauft den Chorherren zu Matse eine Peunt zu Tamperg bei dem Dorf.

Siegler: Abt Chunrad von Pawern, der der Sache Zeuge ist.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 158.

Ist Heinrich Margram identisch mit dem Heinricus Margram de Wienna, den eine Hand des 14. Jahrhunderts in dem Nekrolog von Lilienfeld zum 16. Januar eingetragen hat (Zeissberg in Fontes rer. Austr. II, 41, 32: Margraui[us]; die richtige Namensform im Register), so ist wohl der Abt von Michaelbeuern, dessen Kloster enge Beziehungen zu Wien hatte, als Vermittler dieser Schenkung anzusehen.

## 62.

1342 Juli 1, Avinioni.

Zwölf Bischöfe (Gregorius Opidensis, Petrus Montismarani, Nicholaus Nazariensis, Gracia Dulcinensis, Galganus Allariensis, Vincentius Maranensis, Petrus Calliensis, Valentinus Mucarensis, Matheus Organtensis, Gracia Pollensis, Thomas Tunensis, Johannes Capionensis) ertheilen allen denen, welche die Laurentius-Pfarrkirche zu Matzse der Andacht halber besuchen, einen 40tägigen Ablass.

Mit Bestätigung des Bischofs Gotfrid von Passau vom 2. Januar 1343.

Reg. 62—64.]

Von den 12 bischöflichen Siegeln sind 10 erhalten; jenes des Bischofs von Passau ist verloren.

Original im Stiftsarchiv. — Die in der ersten Zeile mit einfachen rothen Miniaturen geschmückte Urkunde stellt sich als Blanquett dar, in welches erst nachträglich das Datum und alle auf die Pfarrkirche zu Mattsee Bezug habenden Stellen eingefügt worden sind.

Gleichzeitig mit dieser Urkunde wird auch die undatirte, im Liber traditionum p. 363—368 abgeschriebene, von Koch-Sternfeld im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde 3, 107, 109 und von Wattenbach ebenda 10, 617 erwähnte Ablassbulle des Papstes Clemens (VI.) erlassen sein. — Von den Namen der zwölf Bischöfe lassen sich drei, nämlich Nicholaus Nazariensis, Valentinus Mucarensis und Matheus Organtenis (oder Organcensis) nur vermuthungsweise den betreffenden Bischofssitzen zuweisen (s. Register). Entstellung der Bisthumsnamen scheint in zwei Fällen vorzuliegen, nämlich bei Thomas Tunensis — statt Tullensis — und bei Johannes Capionensis; im letzteren Falle dürfte Châlons-sur-Marne mit Châlon-sur-Saône, das als episcopatus Cabilonensis bezeichnet wurde, verwechselt worden sein.

## 63.

1346 October 31 (an Allerheyligenabent).

Fridel Ochentner von Mernpach bekennt, dass er das Gut zu Reintal von dem Stifte Matzse zu Baumannsrecht innehat.

Siegler: Wernher Hunthah, Bürger zu Obernperg, Chunrad der Mautter zu Obernperg.

Beide Siegel verloren.
Original im Stiftsarchiv.

## 64.

1348 September 30 (in die Jeronimi).

Heinreich von Radekk gibt dem Gotteshaus und den Chorherren zu Matze um seiner Seele und um seiner Vorfahren willen, die daselbst begraben sind, die Hube zu Perchaim, welche Perichtold der Edelman von ihm zu Lehen gehabt und dem genannten Gotteshause gegeben hat, zu freiem Eigen.

Siegler der Aussteller.

Zeugen: Gerhoch von Waldekk, Chorherr zu Saltzburch, Vlreich Chörbel, Nycla von Tann, Liebel Gotzman.

Abschriften des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 173 und im Oblaibuch f. 46'.

Die hier erwähnten Beziehungen der Radecker zu Mattsee sind auch dadurch bezeugt, dass drei Mitglieder dieser Familie in dem Nekrolog des Stiftes eingetragen worden sind (s. Kal. März 31, April 14 und December 29).

— Wenn der unter den Zeugen angeführte Nycla von Tann mit dem in den Bemerkungen zu Reg. 58 erwähnten identisch ist, so finden hiedurch die nekrologischen Notizen von Raitenhaslach, die seinen Tod ins Jahr 1349 setzen, ihre Bestätigung. Zillner hat diese Urkunde zwar gekannt, aber für die Geschichte Nyclas von Tann keinen Gebrauch hievon gemacht, indem er durch Versehen an Stelle Nyclas: Ekhard gesetzt hat, Mitth. der Gesellsch. für Salzburger Landeskunde 22, 141. Ueberdies hat Zillner, wohl in Folge Vermengung unserer Urkunde mit der sachlich zusammengehörigen Reg. 67, statt 1348 das Jahr 1349 gesetzt. — Dass unter Perchaim nicht Bergheim bei Radeck, wie Zillner a. a. O. annimmt (in seiner Studie über die Bergheim-Radecker in Mitth. der Gesellsch. für Salzburger Landeskunde 19, 48 äussert er sich nicht bestimmt hierüber), sondern Bergham, Gemeinde Lochen, gemeint ist, wo die Radecker zwar Besitz, aber keine Gerichtshoheit haben konnten, ergibt sich aus dem Zusatz ‚prope Insê‘ im Kal. zum 7. September und in der Chronik cap. 49.

## 65.

1349 April 24, Pazzaw (an s. Jorgentag).

Bischof Gotfrid von Passau gibt seine Zustimmung zu dem Tausche der bischöflichen Hofstatt zu Matze, auf der die Badstube liegt, gegen die Hofstatt der Chorherren daselbst, auf der Hans Oeder gebaut hat.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 154.

## 66.

1349 August 22, Matze (in octava assumptionis b. virginis Marie).

Die Mattseer Chorherren Christanus Gold tunc temporis custos, Růgerus Styerl und Ludwicus de Otzstorf; die Priester Heinricus Pirichperiger Pfarrer zu Chirichperch, Heinricus Hofstetär, Christanus Flaschel, Ewerhardus de Vilmotzpach, Jacobus Stainer, Fridericus Weyer und Syboto Regenspurger; und (die Laien) Chunradus Schotinger und Weikcherus Rauhenperger begründen die Bruderschaft bei dem See und bestimmen ihre Statuten.

Von den ursprünglich angehängten elf Siegeln, hierunter als erstes das des Capitels zu Mattsee, sind noch sechs vorhanden.
Original im Pfarrarchiv zu Strasswalchen.

Die Kenntniss dieser wichtigen Urkunde verdanke ich dem Herrn Schulrath P. Willibald Hauthaler, der dieselbe im Pfarrarchive zu Strasswalchen auffand und sie zusammen mit einer Reihe jüngerer, auf dieselbe

Bruderschaft bezüglicher Urkunden veröffentlichen wird. — Die grosse Sterblichkeit des Jahres 1349 mag, wie Appel, Geschichte des Chorherrenstiftes Reichersberg, S. 138, mit Recht vermuthet, den religiösen Sinn gehoben und so auch zur Begründung von Bruderschaften beigetragen haben. — Der grössere Theil der hier aufgezählten Bruderschaftsmitglieder erscheint noch, und zwar in gleicher Reihenfolge, in einer Urkunde vom Jahre 1362, Reg. 76.

## 67.

1349 September 23 oder 24.

Ludweig und Vlreich, Perichtold des Edelmannes Söhne, und Margret, seine Tochter, bekennen, dass ihr verstorbener Vater die Hube zu Perchaim, die von dem Radekker zu Lehen ging, den Chorherren zu Matze in die Oblai gegeben habe.

Siegler: Wernher der Richter zu Matze und Chunrad Schötinger, der Oheim der Aussteller.

Zeugen: Nycla von Rächweinsteten, Schwager der Aussteller, Marchart Aychperger, Herrant des Richters Bruder, Ott Gauchzperger, Heinreich Paher.

Abschriften des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 174 und im Oblaibuch f. 46.

Indem die beiden Abschriften von Reg. 67 verschiedene Tagesangaben bieten — der Liber traditionum Ruprechtstag, das Oblaibuch Ruprechtsabend — so muss dahingestellt bleiben, von welchem Tage die Urkunde datirt war.

## 68.

1351 Juli 12 (an s. Margretentag).

Wernhart Setzzer, Richter zu Pazzawe, beurkundet, dass vor ihm Ott Erynger, seines gnädigen Herrn Herzog Albrechts Schreiber zu Oesterreich, zwei Pfund Passauer Pfennige ewiges Burgrecht auf dem Hause zu Passau am Fischmarkt, zunächst oben an Chunrad des Puchers Haus, dem Ortlieb Gold und seiner Hausfrau Elspet verkauft hat.

Siegel des Ausstellers, das er von des Gerichtes wegen hat.

Zeugen: Albrecht Hantschuster, Rudolf Premynger, Pernnolt am Newnmarcht, Stephan Setzzer, Christan Gold, Nyclo Igel.

Inserirt in der Urkunde des Passauer Richters Eberhart Schikch vom 11. März 1379, Reg. 107.

Wernhart Setzer ist noch für das Jahr 1359 als Richter in Passau bezeugt, UB. des Landes o. d. E. 7, 661 nr. 651; es scheint mir deshalb

fraglich, ob Ludwig auf dem Stein und Berichtold Probst, welche Erhard in Verhandlungen des histor. Vereins für Niederbaiern 4, 3, 77 in seiner Reihe der Passauer Stadtrichter zu den Jahren 1355 und 1358 anführt, wirklich hieher gehören.

## 69.

1353 November 7, Pazzaw (nächsten Pfinztag vor s. Marteinstag).

Hans von Vreuntsperch, Chorherr zu Passau und Erzpriester zu Matze, schlichtet in dem Hause des Dechants Gundakker von Passau auf Bitte des Christan Gold, Chorherrn und Kellner zu Mattsee, Wernharts seines Amtmannes zu Trewbach, Peters von Gemunden, Vicars zu Rospach, und Heinreichs des Zechmeisters einen Streit zwischen den Leuten von Trewbach und dem Pfarrer Jacob von Rospach betreffend den von dem Pfarrer zu Rospach abzuhaltenden Gottesdienst in der Frauenkirche zu Trewbach.

Siegler der Aussteller und Jacob Pfarrer zu Rospach.

Zeugen: Gundakker Dechant zu Passau, Chunrad Pfarrer zu S. Paul in Passau, Meister Gerung Pfarrer zu Weging, Andre Gold Bürger zu Passau.

Siegel des Hans von Vreuntsperch verloren, das zweite, von rothem Wachs mit der nur theilweise lesbaren Umschrift S. D. IACOBI (ESOINI?) ist verkehrt ausgedrückt (Spiegelbild) und zeigt zwei menschliche Gestalten in halber Figur.

Original und Einzelcopie des 17. Jahrhunderts im Stiftsarchiv. — Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 170.

## 69 b.

1355 März 25 (in die annunciationis beatissime virginis Marie).

Chunrad Periger erhält von dem Propst Hertnid, dem Dechant Petrus und dem ganzen Capitel zu Mattsee die Pfarrkirche zu Franchenmarkcht, deren Verleihung jenen mit vollem Rechte zusteht, als ständiger Vicar auf Lebenszeit und verpflichtet sich, hiefür jährlich 5 Pfund Wiener Münze zu bezahlen.

Siegler der Aussteller, Ortolfus de Law und Wernherus tunc temporis iudex in Matse.

Alle drei Siegel fehlen.

Original im k. k. Regierungsarchiv zu Salzburg.

## 70.

1355 April 23 (Pfinztag vor s. Georiitag).

Fridreich Schötinger verkauft dem Christan Gold von Pazzaw, Chorherrn zu Matze und Pfarrer zu Lohen, zwei Huben zu Guntzing bei Lohen ‚mit dem Zehnt zwei Theil und mit dem Gericht an den Tod ein' (Theil?), nachdem er sie vor seinem Herrn, Heinreich dem Grans, dessen Eigen sie waren und von dem und dessen Vorfahren er sie zu Lehen gehabt hat, aufgegeben hat, mit der Bestimmung, dass Christan Gold dieselben zu einer ewigen Stiftung dem Gotteshaus Matze übergebe.

Siegler: der Aussteller und dessen Vetter Chunrad Schötinger, der der Sach taidinger ist gewesen.

Zeugen: Peter Schönnacher Dechant zu Matze, Ott Chorherr daselbst, Heinreich Pirichperger Pfarrer zu Chirichperg, Wernher Pfleger und Richter zu Matze, Marichart Aychperiger, Herrant Bürger daselbst, Chunrad der Junchherr zu Phafstet.

Abschriften des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 176 und im Oblaibuch f. 28'.

## 71.

1355 April 23 (wie Reg. 70).

Heinreich Grans gibt die dem Christan Gold verkauften Güter zu Guntzing bei Lohen, mit den zwei Theilen des Zehents welche Fridreich Schötinger von ihm zu Lehen gehabt hat, zu seinem Seelenheil und weil viele seiner Vorfahren zu Matze bei dem Chor begraben sind, dem Gotteshause daselbst zu einer ewigen Stiftung.

Siegler der Aussteller.

Zeugen: Chunrad Ambranger Burggraf zu Charelstain, Chunrad Phnurr, Chunrad Schötinger, Fridreich Slophart, Heinreich Schälichlein.

Abschriften des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 177 und im Oblaibuch f. 29'.

## 71 b.

1357 August 24, Salzburg (an s. Bartholomäustag).

Erzbischof Ortolf von Salzburg leiht dem Bischof Gotfrid von Passau 1000 Mark Silber und erhält hiefür die Veste Mattsee zu Pfand.

Auszug in einer historischen Deduction vom Beginn des 17. Jahrhunderts im Fasc. VIII 22 des k. k. Regierungsarchivs zu Salzburg und kürzere Notiz in dem bairischen Theil der Mattseer Streitschriften Bd. III f. 324, ebenda; beidemal mit der unmöglichen Jahreszahl 1307, welche an der erstgenannten Stelle aus 1507 corrigirt ist.

Aus den Namen des Erzbischofs Ortolf (1343—1365) und des Bischofs Gotfrid (1342—1362), ferner aus den Angaben der Chronik (vgl. die Bemerkungen zu cap. 44 und 52) und aus Reg. 73[b] ergibt sich, dass diese Verpfändung der Veste Mattsee an das Erzstift Salzburg in den Jahren 1355—1359 erfolgt sein dürfte. Es wird demnach erlaubt sein, die jedenfalls irrige Jahreszahl 1307, die in den Streitschriften aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts der hier registrirten Urkunde beigesetzt ist, in 1357 zu emendiren. Dass der Verfasser der Deductionsschrift wirklich eine Urkunde des 14. Jahrhunderts benützt hat, ergeben manche von ihm aufgenommene urkundliche Wendungen und besonders die Worte ‚vermöge der Verschreibung so in gemeltem 1307. Jahr zu Salzburg an s. Bartholomäustag aufgericht worden'; ob er jedoch die Urkunde Ortolfs oder jene Gotfrids vor sich gehabt hat, lässt sich aus seinem Berichte nicht erkennen.

## 72.

1357 September 1 (an s. Egydiitag).

Heinreich Grans von Uttendorf gibt, weil viele seiner Vorfahren in Matze begraben sind, das Gut zu Chunershaim zunächst der Brücke (Rubrum: Mitterlehen), welches Chunrad Mayer, Bürger zu Prawnaw, von ihm und seinen Vorfahren zu Lehen gehabt und dem Christan Gold, Chorherrn und Kellner zu Matze, verkauft hat, dem Gotteshaus und Capitel daselbst zu einer Jahrtagsstiftung in die Oblai.

Siegler der Aussteller.

Zeugen: Chunrad Ambranger Burggraf zu Charelstain, Chunrad Phnurr, Johannes Pugenhofer, Chunrad Näuslinger, Jans Huber von Öting, Wernher Rozzschedel.

Abschriften des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 179 und im Oblaibuch f. 40.

## 73.

1359 Februar 6 (an s. Dorotheentag).

Propst Wernher und der Convent zu Ranshoven verkaufen ihr freies Eigen zu Reichtzhaim (Rubrum im Oblaibuch: mitten in dem Dorf bei dem Ester), worauf Eberhart gesessen ist, dem Christan Gold, Chorherrn und Kellner zu Matze, für die Oblai daselbst zu einem Jahrtag.

Siegler: Propst und Convent von Ranshofen.

Abschriften des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 180 und im Oblaibuch f. 39'.

## 73 b.

1359 September 12, Pazzaw (Phinztag nach unser Frawntag als sie geboren wart).

Bischof Gôtfrid, Dompropst Albrecht, Dechant Gundakcher und das Capitel zu Passau bekennen, dass ihnen Erzbischof Ortolf von Salzburg die Veste zu Matse mit allem Zubehör, die er um 1000 Mark Silber von ihnen als Pfand gehabt hatte, mit seinem Brief ledig gelassen hat, jedoch so, dass er dieselbe Veste bis zum nächsten Johannstag ze Sunnwenden innehaben und dann ihnen wieder übergeben solle, und dass dieselbe Veste auch fernerhin dem Erzbischof Ortolf bei seinen Lebzeiten offenstehen, dessen Nachfolger aber in nichts gebunden sein solle.

Siegel des Bischofs mit Umschrift: GOTFRIDVS DEI GRACIA PATAVIENSIS ECCE EPS und Siegel des Capitels mit Bild des h. Stefan und Umschrift: S. STEPHANVS .PTHMR PATRONVS CAPLI PATAVIEN.

Original im k. k. Regierungsarchiv zu Salzburg.

Von Kleimayrn bis auf Richter haben Alle, die sich mit der Geschichte der Herrschaft Mattsee befassten, angenommen, dass die erste Verpfändung derselben an Salzburg im Jahre 1359 erfolgt sei (Iuvavia, S. 370, Anm. c; Weilmayr, Topographisches Lexikon vom Salzachkreis 2, 14; Zillner, Mattsee, S. 11; Kaserer, Kollegiatstift Mattsee, S. 33, wo übrigens die Bischöfe Gotfrid und Georg von Passau verwechselt sind; endlich Richter in Mitth. des Instituts, 1. Ergbd., 693). Eine oberflächliche Betrachtung der hier registrirten Urkunde mag den Anlass zu dieser oft wiederholten Annahme gegeben haben; es ist wenig wahrscheinlich, dass Bischof Gotfrid noch im selben Jahre die verpfändete Herrschaft auszulösen vermocht hätte. Die erste Verpfändung an Salzburg, deren Ende somit im September 1359 auf den Johannestag 1360 festgesetzt wurde, wird also schon früher ihren Anfang genommen haben, und zwar vermuthlich im Sommer 1357 (s. oben Reg. 71 b)

## 74.

1360 December 12, Wienn (Samstag vor Lucie).

Bischof Gotfrid von Passau schreibt an Erzbischof Ortolf von Salzburg: wir bitten ew mit vleizz, daz ir Ulrichen dem Nusdorfer von unsern und von unsers gotshaus wegen einantwurt unser vest ze Matzse mit alle dew daz darzu gehört, wann er die mit dem brief an ew vodert. So haben wir

geschafft ernstlichen und wellen auch, daz man ew mit derselben vest warten sol in sogetaner mazze, als wir ew vormals versprochen und verhaizzen haben.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im 2. Bande der Salzburger Kammerbücher, cod. 359/2 des Wiener Staatsarchivs, p. 438.

## 75.

1361 August 7, Pataüie (in die b. Afre).

Bischof Gotfrid von Passau schreibt dem Viztum in Leybentz, er möge dem Passauer Protonotar magister Ulricus im Namen des Erzbischofs von Salzburg 1000 Gulden anweisen, und bestätigt zugleich den Empfang.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im 2. Bande der Salzburger Kammerbücher p. 359.

## 76.

1362 Mai 12 (in die s. Pangracii mr.).

Jans von Camporn und seine Hausfrau Katrey verkaufen und übergeben ihr Gut zu Pierbaum, das freies Regey'sches Eigen ist, mit der Hand des Regey'schen Amtmannes Chunrad von Pubenlant dem Christan Gold, Kellner zu Matze und Guster der Bruderschaft bei dem See, dem Ludweig Otzstorfer Chorherrn zu Matze, Heinreich dem Pfarrer zu Haft, Heinreich von Ůging, Christan dem Pfarrer zu Scholihen, Jacob dem Stainer, Seybot dem Regenspurger, Magens dem Pfarrer zu Althaim, Heinreich dem Hupph, Ulreich dem Dechant und Pfarrer zu Phäffing, Chunrad dem Schötinger und Weikchart dem Rauhenperiger zu einer Jahrtagstiftung in dem Gotteshause zu Matze.

Siegler: Jans Schiuer Burggraf zu Franchenburch und Peter Teuffenpech Richter im Atergew.

Zeugen: Gewolf von Swell, Heinreich Amtmann zu Strazwalihen, Seydel Fleischhauer daselbst, Ulreich Chünigel von Pierbaum, Ulreich Chelberschedel.

Abschriften des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 152 und im Oblaibuch f. 45. — Unvollständig gedruckt von Winklhofer in der Zeitschrift für Baiern 2, 3, 45 nr. 4 und ebenda S. 31 citirt; die an letzterem Orte durch Druckfehler entstandene falsche Jahreszahl 1392 ist dann in Pillwein's Geschichte von Oesterreich o. d. E. 3, 29 übergegangen.

Zu den Namen der Bruderschaftsmitglieder vgl. die zum Theil übereinstimmende Reihe in Reg. 66.

## 77.

1362 October 2 (Sonntag nach s. Michelstag).

Ekchart Sneider und seine Hausfrau Dyemut und Heinreich, des Chünigleins Eidam, und seine Hausfrau Katrey nehmen von ihrem Herrn, Propst Hertneid von Weizzenekk, Dechant Peter und dem Capitel zu Matze das Gut zu Pierpaum (rubrum: im Atergew), das Regey'sches Eigen ist, für sich und ihre Kinder zu erblichem Leibgeding.

Siegler: Wolfgang Polheimer und Ulreich Schench Pfleger zu Aterse.

Zeugen: Chunrad und Ekchart die Werthaimer, Jörig und Sweikker von Ůrstorf, Ulreich Chelberschedel.

Beide Siegel sind verloren.
Original im Stiftsarchiv. — Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 54'.

## 78.

1363 Juli 2 (in die Processi et Martiniani mr.).

Heinreich Grans von Uttendorf, seine Hausfrau Wandel und sein Sohn Wernhart geben das obere Gut zu Gukkenperig bei dem Matze, welches von ihnen zu Lehen geht und welches Heinreich Sneider von Ochsenharing um das Geld Ottens, des seligen Wernhers des Richters Sohn und Pfarrer zu Ekkolfsperig, das dessen Brüder Jans und Nycla bezahlt haben, den Chorherren zu Matze verkauft hat, dem Capitel daselbst zu freiem Eigen.

Siegler der Aussteller.

Zeugen: Johans Aychperiger, Nycla Haibekch, Chunrad Murhaimer, Johannes Schaw, Nycla Raspch, Heinreich Schälihel, Herman ab dem Grubhof, Vlreich von Höfen, Heinreich der Gukkinn Bruder.

Abschriften des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 181 und (mit verdeutschter Datirung) im Oblaibuch f. 47.

## 79.

1368 November 13 (an s. Brictii Tag des hl. Pischolfs).

Chunrad Schötinger, Bürger zu Matze, und seine Hausfrau verkaufen dem Guster Christan Gold und seiner Bruder-

schaft bei dem Matze ihr freies Eigen zu Schöting in Ekkolfsperiger Pfarre für das Gotteshaus zu Matze zu einer Wochenmesse, mit der Bestimmung, dass für einen Theil des Ertrages die Chorherren den Jahrtag der Schötinger halten und des Nachts auf ihrem Grabmal im Kreuzgang zu Matze beten sollen.

Siegler: der Aussteller und Chunrad Aschaher Pfleger zu Matze.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 44'.

## 80.

1369 Januar 22 (an s. Vincentii Tag des hl. märtirers).

Ulreich Mettelhaimer, Bürger zu Lauffen, seine Hausfrau und sein Schwager Heinreich Melchaimer und dessen Hausfrau verkaufen den Brüdern Andre und Nyclo den Gölden, Bürgern zu Pazzaw, den Brüdern des Dechants Christan Gold, ihr Gut zu Reichtzhaim mitten in dem Dorf und überantworten ihnen dasselbe mit der Hand des Chunrad Aschaher unter Bestätigung des Bischofs von Passau, von dem dasselbe zu Lehen geht.

Siegler: Chunrad Aschaher Pfleger zu Matze und Chunrad Schötinger.

Zeugen: Nyclo von Slechtorf Richter zu Matze, Marichart Aychperger und Jans, alle Bürger auf dem Haus zu Matze, Heinreich und Fridreich die Guglär.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 41'.

## 81.

1369 März 12, Pazzaw (Montag nach dem Sunntag Laetare).

Bischof Albrecht von Pazzaw verleiht mit Zustimmung seines Capitels das Gut zu Reichtzhaim mitten in dem Dorf, welches Passauer Lehen ist und das Christan Gold von Ulreich Mettelheimer, Heintzlein Melchaimer und Geblein von Schalchaim gekauft und dem Gotteshause zu Matze zur Stiftung eines Jahrtages für seinen Bruder Peter Gold, weiland Chorherrn zu Matze, gegeben hat, dem Gotteshause daselbst zu freiem Eigen.

Siegler: Bischof und Capitel von Passau.

Abschriften des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 159 und im Oblaibuch f. 41.

## 82.

1370 Juli 8 (Montag vor s. Margretentag).

Härtneid der ältere Chuchler, Sophey seine Hausfrau und Härtel, Caspar und Eberl seine Söhne verkaufen dem Gotteshause zu Matze um das Geld des Dechants Christan Gold, der Chorherren Peter Gold und Maricher Haunsperger und der Bruderschaft zu Matze ihre Güter zu Obernprukmos, Nidernprukmos, Vogelhütten und Zawn, alle gelegen an dem Haunsperig in Matzeer Gericht und Drumer Pfarre, die sie als freies Eigen von ihrem seligen Vater Chunrad dem älteren Chuchler erhalten haben.

Siegler: Härtneid der ältere Chuchler, Härtlein sein Sohn, und deren Vettern, die Brüder Chunrad und Härtneid die Chuchler von Friburch.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 36'.

## 83.

1370 Juli 8 (wie Reg. 82).

Sophey, Härtneids des älteren Chuchler's Hausfrau, verzichtet auf die dem Gotteshause zu Matze verkauften Güter.

Siegler: Härtneid (*cod.*: Chunrad) der ältere Chuchler und Chunrad Layminger.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 38.

Dass in der Handschrift als Siegler Chunrad der ältere Chuchler angeführt ist, beruht offenbar auf einem Schreibfehler, da dieser, wie sich aus der vorigen Urkunde ergibt, damals nicht mehr am Leben war; es ist anzunehmen, dass an die Verzichturkunde der Sophey ihr Gatte Härtneid der ältere Chuchler sein Siegel angehängt haben wird.

## 84.

1370 Juli 8 (wie Reg. 82).

Die Brüder Chunrad, Härtneyd und Eberl die Chuchler zu Friburch verbürgen sich für die von ihrem Vetter Härtneid dem älteren Chuchler dem Gotteshause zu Matze verkauften Güter.

Siegler: Chunrad und Härtneid die Chuchler, weil Eberl kein eigenes Siegel hat.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 39.

## 85.

1370 September 24 (an s. Ruprechtstag vor s. Michelstag).

Jans von Pernekk, Propst, Christan Gold, Dechant, und das Capitel zu Matze bezeugen, dass die Bruderschaft bei dem Matze drei Güter, gelegen zu Obernprukmos (vgl. Reg. 82), Schöting in Ekkolfsperiger Pfarre (vgl. Reg. 79) und Pierpaum in Vekchelstorffer Pfarre in dem Atergew, gekauft von Jansen dem Camporer, ehemals Richter im Atergew (vgl. Reg. 76), dem Capitel zur Stiftung einer Wochenmesse auf dem Ruprechtsaltar und eines Jahrtages an S. Lienhartstag übergeben habe, mit der Bestimmung, dass, wenn die Stiftungen nicht eingehalten würden, das Kloster Pawern in die Rechte des Capitels treten solle.

Siegler: Propst und Capitel.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 59.

## 86.

1371 Januar 16 (?), Patauie (die XVI. ms. ian., b. mr. Fabiani et Sebastiani).

Bischof Albert von Passau bestätigt auf Bitte des Propstes Johann von Pernekk, des Dechants Christan Gold und des Mattseer Capitels die Einkünfte der Oblai, ihre Vertheilung zwischen dem Propst, dem Dechant und den Chorherren, und die Gedächtnissfeier der Verstorbenen gemäss den nach Aussage des Propstes, Dechants und Capitels seit den ältesten Zeiten beobachteten Regeln wie folgt:

1. Primo quod iuxta consuetudinem ac ordinacionem ipsius ecclesie usque ad hec tempora inviolabiliter observatas canonici eiusdem Matizensis ecclesie singulis ebdomadis tribus diebus, videlicet secunda, quarta et sexta feriis, nisi eadem feria pleno officio occupetur, unam missam defunctorum choraliter cantare ac in precedentibus diebus dictarum feriarum de sero sub pulsu vesperorum vigilias mortuorum minores ob salutem animarum fidelium, precipue vero fundatorum et aliorum benefactorum suorum legere non obmittant; et ob hoc canonicis eiusdem ecclesie ibi dumtaxat personaliter residentibus distribui seu dividi debent per oblayarium ipsius ecclesie iuxta consuetudinem ab olim ibi observatam distribuciones seu oblaye communes secun-

Reg. 86.]
dum maius et minus, prout fertilitas aut sterilitas temporum pocietur (!). 2. Preterea aniversarii pro salute animarum fidelium defunctorum quorumlibet cum missis ac vigiliis seu aliter quomodolibet in dicta ecclesia specialiter instituti illis debent diebus peragi, quibus instituti noscuntur, nisi propter sollempnitatem dominice vel alterius festive dici seu aliam causam legittimam eadem die nequeant commode aut convenienter peragi; tuncque infra octo dies ante vel post instituciones huiusmodi prout decano ibi expedire videbitur, non debent ullatenus intermitti, salvis tamen tribus missis et vigiliis ebdomadatim, ut premittitur, peragendis, que ob hoc non debent aliquatenus preteriri, prout in districti examinis iudicio dignam deo obinde dilexerint reddere racionem. Ob hoc autem distribuciones seu oblaye speciales pro exequiis aniversariorum huiusmodi ipsi ecclesie specialiter deputate secundum maius et minus, prout fertilitas aut sterilitas temporum concesserit, canonicis eiusdem ecclesie dumtaxat ibi residentibus et huiusmodi vigiliis et missis de consciencia decani et capituli personaliter interessentibus iuxta morem ibi hactenus observatum equa parcione distribui seu dividi debebunt dictarum vigiliarum tempore per oblayarium ecclesie antedicte, nec propter defectum distribucionum seu oblayarum huiusmodi ex quovis casu proveniente exequie aniversariorum huiusmodi sunt aliquatenus obmittende, hoc tamen in divisione seu distribucione predictis studiosius observato quod 3. prepositus eiusdem Matizensis ecclesie, qui pro tempore fuerit, dum tamen in Maticensi ecclesia residenciam personalem faciat, quia et ipse extunc duas canonicales prebendas obtinet, in distribucionibus similiter quarumlibet oblayarum tam communium quam specialium duas porciones canonicales integras obtinebit, ipsi (!) vero preposito personaliter in dicta ecclesia minime residente, de distribucionibus seu oblaiis quibuscumque unam tantum porcionem canonicalem recipiet, sicut et tunc unius tantum canonicalis prebende stipendia dinoscitur obtinere; decanus (decano *hs.*) vero eiusdem ecclesie, cum et ipse unam integram ac dimidiam canonicalem prebendam in dicta ecclesia habere noscatur, in distribucione seu divisione huiusmodi porcionem canonicalem similiter integram et dimidiam habere debebit; ultra vero personas predictas nullus officialium ipsius Maticensis ecclesie nec alia quevis persona, quovis nomine nuncupentur,

etiam si alia ratione officii cuiuscumque maiora ceteris canonicis canonicalia in eadem ecclesia stipendia obtineret, distribucionibus seu oblaiis huiusmodi quicquam sibi presumat ultra modum prescriptum aliquatenus usurpare. 4. Ceterum missa illa ebdomadalis que confraternitatis dicitur ac etiam nove sanctorum hystorie nunc institute aut in posterum instituende in hiis diebus, quibus institute sunt, absque protractione qualibet celebrentur. 5. Folgt die Aufzählung der unter dem gegenwärtigen Propst, Dechant und Capitel erworbenen Einkünfte mit genauer Angabe der Stiftungen, und zwar: a) von Otto Edelman quondam decanus Maticensis und seinem Bruder Perichtoldus: in Perchaim prope Inse; b) von dem Dechant Christan Gold: in Guntzing bei Lohen, in Zawn, Vogelhütten, Chunershaim und in medio Reichtzhaim; c) von Petrus Gold quondam canonicus Maticensis: in Nidernprukmos und Reichtzhaim; d) von Marchardus Hawnsperiger quondam canonicus Maticensis ebenfalls in Nidernprukmos; e) von der Bruderschaft um den See: Obernprukmos, Schöting, Pierpaum; f) von Otto quondam canonicus Maticensis et plebanus in Ekkolfsperig: Gukkenperig; g) von Chunrad Schötinger ein halbes Pfund Einkünfte in Schöting; h) von Fridreich Schötinger zwei Theile des Zehntes auf zwei Huben zu Guntzing; i) von Wernhardus quondam iudex ein Mansus in Melchaim.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 1 der modernen Zählung.

Die beiden Tagesangaben stehen miteinander im Widerspruch, indem die Festdatirung auf den 20. Januar hinweist.

## 87.

1371 Januar 17, Passaw (des Freytags vor s. Sebastianstag).

Bischof Albrecht von Passau bestätigt dem Capitel und den Chorherren zu Matze die von Bischof Wernhart und anderen seiner Vorgänger verliehene Immunität, regelt die Rechte des Vogtes und verleiht dem Dechant und den Chorherren das Recht, über die Verlassenschaft verstorbener Canoniker, wenn diese kein Testament gemacht haben, zu verfügen und sich gegen etwaige Uebergriffe der bischöflichen Amtsleute mit dem Bann zu wehren.

Reg. 87—89.]

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 102 und hieraus im Kal. II f. 73. — Nach einer an letzterer Stelle befindlichen Bleistiftnotiz scheint das Original dieser Urkunde noch in unserem Jahrhundert vorhanden gewesen zu sein, ist aber jetzt nicht zu finden.

Als Vorlage für dieses Privileg haben zwei verschiedene Urkunden des Bischofs Albrecht II. (Reg. 29 und 43) gedient; ausserdem ist auch das bei Reg. 20 gedruckte und besprochene, zu Anfang des 14. Jahrhunderts entstandene Weisthum benützt, und zwar sind hievon die Punkte 2—5 in deutscher Uebertragung in die bischöfliche Urkunde aufgenommen worden. Die Aufzählung der von der bischöflichen Jurisdiction ausgenommenen Stiftsleute hat im Vergleich zu Reg. 20 und 29 noch eine weitere Ausdehnung erfahren und lautet hier: ‚. . . von allen den amptläuten di da gehörnt, ez sei chuchelmeister, all ir vischer, schenchen, mesner, vleischacher und schuster und wie di hantwerher genant sind und wer auf iren hofsteten hinter in ze Matzse gesessen sind, ir chamerhub datz Melchaim, den mayer von Ochsenhering und den müllner ze Ramsmos und ander ir amptläut wie di genant sind und all ir gesinde.‘ — In der vorliegenden Fassung wurde dem Stifte die Immunität sodann am 8. Juli 1506 durch Bischof Wiguleus von Passau und am 7. Juli 1606 durch dessen Nachfolger Erzherzog Leopold bestätigt. (Originale im Stiftsarchiv.)

## 88.

1371 Februar 3 (nächsten Tag nach der Liechtmess).

Die Brüder Heinreich, Andre, Thoman, Peter und Nycla nehmen von dem Propst Heinreich Volkchenstorffer, dem Dechant Christan Gold und dem Capitel zu Matze deren zwei freie Huben zu Guntzing und die zwei Theile des Zehnts bei Lochen, die Christan Gold dem Gotteshause gegeben hat (vgl. Reg. 70, 71), zu Leibgeding, so dass das Capitel über sie das Gericht hat, sowie über seine anderen Holden im Weilhart-Gericht.

Siegler: Chunrad Schötinger Bürger zu Matze.

Zeugen: Johans Pfleger zu Matze, Maricher Aychperger Bürger daselbst, Fridreich Gugler Amtmann und Heinreich Nüzzel Meier zu Perig.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 53.

## 89.

1371 April 24 (an s. Georiitag).

Gebhart Zimmerman von Seholihaim, seine Hausfrau Margret, Tochter Heinreichs, gewesenen Meiers zu Scholiehaim, und Nyclo, Gebharts Bruder, nehmen ihr Gütel zu Reichtzhaim, welches ein Sechstel ist von der Hube, die Christan Gold

von Ulreich Metelhaimer und Heinreich Melchaimer zu seines Bruders Peter Jahrtag gekauft hat (vgl. Reg. 80, 81), nachdem sie es der Passauer Kirche aufgelassen haben, von den Chorherren zu Matze zu Leibgeding.

Siegler: Chunrad Aschaher Pfleger zu Matze und Chunrad Schötinger Bürger daselbst.

Beide Siegel sind verloren.

Original im Stiftsarchiv. — Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 42'.

## 90.

1373 December 10 (Samstag vor s. Luceintag).

Fridreich Chraft, Bürgermeister und Mauthner, Ortlieb Westerburger, Richter und der Rath der Stadt Pazzaw, bezeugen, dass vor ihnen Margred, ihres Mitbürgers Jacob des Grubers Hausfrau, Tochter des Janns Hosmund, weiland Mauthners zu Pazzaw, ihren ganzen Besitz in Oesterreich, Baiern, zu Passau und an anderen Orten ihrem Wirthe vermacht hat.

Siegler: die Aussteller und Reichker Zeller, der Margred Oheim.

Inserirt in der Urkunde des Passauer Richters Ulreich Gewelstorffer vom 17. Juni 1376 (Reg. 97).

Vgl. hiezu unten Reg. 97, 98 und die im UB. des Landes o. d. E. 8, 428, 442 und 485 gedruckten Urkunden aus den Jahren 1369 und 1370, durch welche die Ansprüche der Erben des Jans Hosmund geregelt werden.

## 91.

1374 Februar 19 (des Suntags in der ersten Vastwochen).

Jacob, Sohn Wernharts, des gewesenen Amtmannes zu Trewbach, verzichtet auf alle Ansprüche auf das Gut zu Trewbach bei der Kirche, zu niederst an dem Bach, welches sein Vater von den Chorherren zu Matze zu freier Stift gehabt hat, und nimmt von ihnen ihr Gut und ihre Mühle zu Mad, worauf Ewerhart gesessen ist, zu freier Stift.

Siegler: H[ärtneid] der ältere Chuchler Pfleger zu Obernperig.

Zeugen: Ulreich Amtmann zu Trewbach, Wernher gewesener Zöllner zu Altheim, Fridreich von Hoholting, Chunrad von Law, Ulreich der alte Probst Bürger zu Obernperig, Jans

Pfleger zu Matze, Marichart Aychperger Bürger daselbst, Chunrad Mayer von Prukk, Ott von Hofing.

Das Siegel ist verloren.
Original im Stiftsarchiv.

Härtneid der ältere Chuchler, dessen Name im Original bis auf den Anfangsbuchstaben zerstört ist, wird in Urkunden des Jahres 1375 wiederholt als Pfleger in Obernberg genannt, UB. des Landes o. d. E. 8, 771, 777, 779.

## 92.

1375 Mai 2 (nächsten Tag nach s. Philipps und Jacobs Tag der hl. Zwelifpoten).

Nycla Perchaimer, Gerdrawt seine Hausfrau und Fridreich Perchaimer, sein Bruder, verkaufen dem Gotteshaus und Capitel zu Matze für das Geld des Christan Gold in die Oblai ihr Viertelgut zu Mesendorf in Vekchelstorffer Pfarre, das Oberst-Regey'sches Eigen ist, und überantworten es mit Hand und Wissen des Rüdlein ab der Oed, Amtmanns und Versprechers Regey'scher Eigen ob der Enns.

Siegler: der Aussteller und Rüdlein ab der Oed.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 32'.

## 93.

1375 Mai 25 (an s. Urbanstag).

Elspet, Ruger des Strälärs Witwe, verkauft mit Willen der Kinder des Chunrad Strälär, Jans, Chunrad und Lucey, der Vettern ihres verstorbenen Mannes, die Hube zu Räwt, die ihr Gemahl von seinem Schwager Ulreich Regenspurger gelöst (vgl. Reg. 59) und ihr zur Morgengabe gegeben hat, gelegen in Perndorffer Pfarre und Matzeer Gericht, um das Geld des Christan Gold dem Gotteshause und Capitel zu Matze für die Oblaistiftung.

Siegler: Chunrad Chuchler zu Friburch, Seybot Nustorffer Pfleger zu Haunsperch.

Zeugen: Jans Pfleger zu Matze, Marichart Aychperiger, Chunrad Schötinger Bürger daselbst, Ortlieb Jöchlinger Richter zu Haunsperch.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 31.

## 94.

1375 Mai 27 (nächsten Suntags nach s. Urbanstag).

Elspet, Rugers des Strälärs Witwe, verkauft dem Christan Gold das Gut zu Räwt (sowie in Reg. 93) unter Wahrung des Rückkaufrechtes für ihre Erben.

Siegler: Jans Pfleger und Richter zu Matze und Chunrad Schötinger.

Zeugen: Marichart Aychperiger Bürger zu Matze, Nyclaz des vorgenannten Burggrafen zu Matze Bruder, Nycla Amtmann von Slehtorf, Chunrad von Melchaim, Heinreich und Fridreich die Guglär.

Beide Siegel sind verloren.
Original im Stiftsarchiv. — Ein kurzes Regest findet sich im Oblaibuch f. 32.

## 95.

1375 Mai 28 (nächsten Montag nach s. Urbanstag).

Chunrad, gesessen oben inne zu Mesendorf, nimmt von dem Capitel zu Matze (das Gut zu Mesendorf), Regey'sches Eigen, gelegen in Vekchelstorffer Pfarre, zu Erbpacht.

Siegler: Rüdlein ab der Oed, Regey'scher Eigen Amtmann.

Zeugen: Wernhart Pfarrer zu Phäffing, Peter der alte Richter, Chunrad Stempp, Wernhart Chern Bürger zu Vekchlachprukk, Wernhart Planch zu Reychentalhaim.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 56'. — Der Copist hat die Bezeichnung des Gutes ausgelassen, jedoch lässt sich die Lücke aus den folgenden Worten und aus dem Vergleich mit Reg. 92 mit Sicherheit ergänzen. In gleicher Weise scheint auch der Name des Ausstellers, welcher im Oblaibuch: ‚Chunrad gehaizzen oben inne ze Mesendorf' genannt wird, der Verbesserung zu bedürfen, die ich oben eingesetzt habe.

Peter der alte Richter ist vielleicht mit Peter von Helmling, Richter zu Vöcklabruck, identisch, dem Abt Heinrich von Mondsee (1349—1375) ein Gut zu Erbrecht verleiht, UB. des Landes o. d. E. 7, 161 nr. 162; vielleicht auch mit Peter Teuffenpech, der im Jahre 1362 als Richter im Attergau bezeugt ist, s. oben Reg. 76.

## 96.

1375 Juli 22 (an s. Marie Magdalentag).

Heinreich Volkchenstorffer, Propst zu Matze und Chorherr zu Pazzaw, gibt dem Capitel zu Matze eine Hofstatt

daselbst als Schenkhaus zu Tausch für eine andere Hofstatt ebenda.

Siegel des Ausstellers verloren.
Stark beschädigtes Original im Stiftsarchiv.

## 97.

1376 Juni 17 (am achten Tag vor dem Sunnbenttag).

Vlreich Gewelstorffer, Richter zu Pazzaw, beurkundet, dass Jacob Gruber, Bürger zu Pazzaw, sein in der Michelzstrazz, oben an S. Michelskirche und -Thurm, gegenüber dem Hause der Gold, gelegenes Eckhaus, das ihm (laut inserirter Urkunde Reg. 90) von seiner Hausfrau vermacht worden ist, den Brüdern Andre und Nyclo Gold, Bürgern zu Pazzaw, verkauft hat.

Siegler: der Aussteller (Gerichtssiegel), Jacob Gruber, Stephan Setzzer und Pilgreim Hantschuster.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 17.

## 98.

1376 Juni 17 (wie Reg. 97).

Jacob Gruber, Bürger zu Pazzaw, verkauft den Brüdern Andre und Nyclo Gold sein Eckhaus zu Pazzaw (sowie in Reg. 97).

Siegler: der Aussteller und Pilgreim Hantschuster.

Zeugen: Vlreich Gewelstorffer Richter zu Pazzaw, Stephan Setzzer, Jans Swab, Reichker Zellär Schwager des Ausstellers und Vtz Swab.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 19.

## 99.

1376 Juni 17 (wie Reg. 97).

Andre und Nyclo Gold überlassen ihrem Bruder Christan das mit dessen Geld gekaufte Haus zu Pazzaw, gegenüber dem Hause worinnen sie wohnen.

Siegler: Ortlieb Westerburger, Mauthner zu Pazzaw, und Vtz Swab, Bürger daselbst, ‚Sweher und Vater' der Aussteller.

Zeugen: Janns Swab, Jans Stainhubb (?) Mauthner zu Neunburch, Nyclo Igel Oheim, und Mathes Gold Vetter der Aussteller.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 21'.

## 100.

1377 Juni 4 (nächsten Tag nach Erasemstag).

Ludweig Edelman, seine Hausfrau Anna und deren Kinder Dorothea, Jans, Margred und Katrey verkaufen wegen Ausstattung der Dorothea dem Gotteshause und Capitel zu Matze für die Oblaistiftung ihr Passauer Lehengut zu Roscherren in Drumer Pfarre und Matzeer Gericht.

Siegler: Thoman Aphentaler, Wolfgang Drächselhaimer, Yrnfrid Gokkochär Bürger in der Veste zu Obernperig, Bürgen des Ausstellers, und Chunrad Schötinger Richter zu Matze.

Zeugen: Ulreich Phnurr Chorherr zu Matze, Jans Pfleger zu Matze, Maricher Aychperiger Bürger daselbst, Sygel Aphentaler, Chunrad Gräuel Bürger zu Pazzaw.

Alle vier Siegel verloren.
Original im Stiftsarchiv. — Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 4.

## 101.

1377 Juni 4 (wie Reg. 100).

Thoman Aphentaler, Wolfgang Drächselhaimer und Yrnfrid Gokkochär verpflichten sich, das Gut zu Rogscherren von dem Passauer Bischof ‚wann er nächst gein Pazzaw kemt oder an daz lant' zu lösen, indem der Aphentaler dafür sein Eigengut zu Aychach in Metmacher Pfarre von dem Bischof zu Lehen nehmen will.

Siegler: die Aussteller.

Zeugen: Jans Pfleger zu Matze, Chunrad Schötinger Richter daselbst, Sygel Aphentaler, Chunrad Gräuel Bürger zu Pazzaw.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 5.

## 102.

1377 Juli 28 (des nächsten Eritags nach s. Jacobstag).

Jans Smid von Reichtzhaim und Katrey seine Hausfrau nehmen von dem Propst Heinreich von Volchenstorf, dem Dechant Christan Gold und dem Capitel zu Matze das Gut zu Reichtzhaim mitten in dem Dorf bei dem Fallthor (rubrum: bei dem katern), das Christan Gold gekauft hat, zu Leibgeding, so dass ihr Vater Wolfhart Smid das halbe Gut auf Lebenszeit innehaben soll.

Siegler: Jans Pfleger zu Matze, Chunrad Schötinger Richter daselbst.

Zeugen: Maricher Aychperger Bürger zu Matze, Fridreich Guglär, Heinreich Vischäuffel, Heinreich Nüzzel Meier von Perig.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 55.

## 103.

1377 November 8 (des nächsten Sunntags vor s. Marteinstag).

Härtneit und Chunrat die Prennär, Brüder, verkaufen ihr freies Eigen zu Oestling bei Slechtorff in Matzeer Gericht, das ihre sel. Vorfahren der Frauenkirche zu Gredich in Allmer Pfarre gegeben haben, dem Christan Gold für die Frauenkapelle zu Matze.

Siegler: Chunrad Schötinger, Richter zu Matze.

Zeugen: Hans Speher, Peter Chäutzel Bürger zu Saltzburg, Marichart Aichperger Bürger zu Matze, Fridreich Guglär, Ott von Walersperg.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 8'.

## 104.

1377 November 8 (wie Reg. 103).

Nycla Pfarrer zu Nidern-Alben, die Zechleute zu Gredich und die Pfarrleute geben ihre Zustimmung zu dem Verkaufe des Gutes zu Östling (wie in Reg. 103).

Siegler: Ulreich Veltchiricher Pfleger zu Glonekk, Richter zu Alben.

Zeugen: wie in Reg. 103.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 9'.

## 105.

1378 April 20 (Eritag in den Osterveyertagen).

Thoman Aphentaler nimmt auf Bitte des Ludweig Edelman sein Eigengut Aychach von dem Passauer Bischof zu Lehen, wogegen dieser das Lehengut Rogscherren auflässt.

Siegler: der Aussteller.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 6.

Vgl. Reg. 100 und 101.

## 106.

1378 April 22, Pazzaw (Pfinztag in der Osterwochen).

Bischof Albrecht von Pazzaw lässt das Lehengut zu Rogscherren bei dem Matze in Oberndrumer Pfarre, welches Christan Gold zur Stiftung einer Wochenmesse in der von ihm erbauten Frauenkapelle gekauft hat, frei, wofür der Ritter Thoman Aphentaler sein Eigengut zu Aychach in Metmacher Pfarre von ihm zu Lehen nimmt.

Siegler: Bischof und Capitel.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 6'.

## 107.

1379 März 11 (an s. Gregorienabent in der Vasten).

Eberhart Schikch, Richter zu Pazzawe, beurkundet, dass Andre Gold, des sel. Christan Gold Sohn, und dessen Bruder Nyclo zwei Pfund Burgrecht auf einem Hause zu Passau, welche Ortlieb Gold (laut inserirter Urkunde vom 12. Juli 1351, Reg. 68) gekauft hat, dem Capitel zu Matze zu einem ewigen Licht in der von ihrem Bruder Christan daselbst bei dem Münster erbauten Kapelle gestiftet haben.

Siegler: der Aussteller (Gerichtssiegel).

Zeugen: Ortlieb Westerburger, Urban Gundakcher, Pilgreim Hantschuster, der Engelschalich, Ortolf von Ibs, Nyclo Hantschuster, Dyetreich Holtzel, Matheus Gold, Heinreich Smaltz, Chunrad Gäuder, Nyclo Chraft, Mertein Sneider.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 1.

## 108.

1379 Mai 5 (an s. Gothartztag des hl. Pischolfs).

Wernhart in der Rewt, Bürger zu Saltzburg, seine Frau und seine Vettern Nicla und Peter aus der Rewt in Slechtorfer Pfarre verkaufen dem Gotteshause und Capitel zu Matze ihr Passauer Lehengut zu Perngersteten in Drumer Pfarre an dem Haunsperg in Matzeer Gericht um das Geld des Christan Gold zu einer Wochenmesse in der von ihm erbauten Kapelle.

Siegler: der Aussteller, Chunrad Schötinger Pfleger und Richter zu Matze, Hans Specher Bürger zu Saltzburg.

Zeugen: Vital Setzfûz, Hainreich Vischäufel, Piltzel in dem Stainhaus Bürger zu Saltzburg.

Siegel verloren.
Original im Stiftsarchiv. — Abschriften des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 7' und 10.

Die vorliegende Urkunde bildet, soviel ich sehe, das älteste Zeugniss für die Existenz der Pfarre Schleedorf, deren Bezirk vordem zur Pfarre Lochen (Astätt) gehört hatte. Da jedoch in den folgenden Urkunden die Bezeichnung schwankt (s. Reg. 111, 113, 114 und 150), so ist anzunehmen, dass die Loslösung von der Mutterkirche noch keine vollständige war oder sich noch nicht genügend eingebürgert hatte, um in den Urkunden überall berücksichtigt zu werden.

## 109.

1379 Mai 12 (an s. Pangratzentag).

Piltzel aus der Gastäwn, Bürger zu Saltzburch, verkauft 3 Pfund Wiener Pfennig ewiges Burgrecht auf seinem Hause zu Saltzburch ‚enhalb Ach, zunächst an Wernhart des Geschürren Haus, genannt Staynhaus, da man unter die Lederer geht und da der Mess-Stein vorsteht‘ um das Geld des Christan Gold dem Gotteshause und Capitel zu Matze zu einer Frühmesse in der Kapelle bei dem Münster.

Siegler: Chunrad Taufchind Richter zu Saltzburch, Hans Spehär Bürger daselbst.

Zeugen: Vital Setzfues, Heinreich Hästler, Ott Smid, Heinreich Vischhäuffel, alle vier Bürger zu Saltzburg.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 2.

## 110.

1379 Mai 15, Salzburge.

Erzbischof Pilgrim von Salzburg bestätigt auf Bitte des Christan Gold den Kaufbrief des Piligrimus de Castuna (Reg. 109).

Das an Pergamentstreifen hängende Siegel von rothem Wachs zeigt das grossentheils zerstörte Bild des Erzbischofs mit der Umschrift: SECRETV̄ : PILGRIMI : ARCHIEPĪ : SALTZBVRGEN̄.

Original im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien. — Abschriften des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 3' und in dem im Archiv von St. Peter zu Salzburg befindlichen Registerbuch der Erzbischöfe Ortolf und Pilgrim. — Aus der letztgenannten Quelle registrirt von Hauthaler, Ein Salzburgisches Registerbuch des XIV. Jahrhunderts, Beilage zum Programm des Gymnasiums Borromäum zu Salzburg 1893 (= Xenia Austriaca Abth. IV, 1. Stück), S. 52, Nr. 161.

## 110 b.

1379 August 29, Salzburg (nächsten Montag vor s. Giligentag).

Erzbischof Pilgreim von Salzburg bekennt, um 4000 Pfund Wiener Pfennige, die er dem Bischof Albrecht von Pazzaw geliehen hat und wovon dieser 3600 Pfund zur Lösung der Veste Matse von dem Ahaimer, die übrigen 400 Pfund zu anderem Nutzen seines Gotteshauses angelegt hat, die Veste Matze mit aller Zugehörung, jedoch ausgenommen die Lehenschaft, versetzt erhalten zu haben, mit der Bestimmung, dass die an der Veste nöthigen Bauten von dem Bischof vorzunehmen seien, dass die Lösung jährlich zu Lichtmess und 14 Tage vorher oder nachher stattfinden könne, und dass die Veste des Bischofs von Pazzaw und seines Gotteshauses ‚offens Haus und Gesloz sein‘ solle zu allen ihren Kriegen, Stössen und Nothdürften.

Das auf der Rückseite des Briefes aufgedrückte Siegel zeigt Bild und Legende wie bei Reg. 110.

Original im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien.

Da die Herrschaft Mattsee am 6. September 1368 auf 11 Jahre an die Kuchler von Friedburg verpfändet worden war (Mon. Germ. SS. 9, 834; vgl. die Bemerkungen zu Chr. cap. 52), so fällt die hier verzeichnete Verpfändung an Salzburg ziemlich genau mit dem Endpunkt jener Verpfändungsfrist zusammen. Wann und auf welche Weise der Ahaimer an die Stelle der Kuchler getreten war, bleibt unklar. Als im Jahre 1370 die Verwaltung aller Passauischen Besitzungen, mit Ausnahme von St. Georgenberg, Ober- und Niederhaus und der Stadt Passau dem Erzbischof Pilgreim auf sieben Jahre verpfändet wurde (Hauthaler a. a. O. S. 41 Nr. 106), wurde der Herrschaft Mattsee keine Erwähnung gethan, vermuthlich weil dieselbe ohnehin für jenen ganzen Zeitraum an die Kuchler verpfändet war.

## 111.

1379 November 19 (an s. Elspetentag).

Jans, Bürger zu Matze, und Anna seine Hausfrau verkaufen ihr Passauer Lehen zu Slechtorf, genannt der Halbhof, gelegen in Matzeer Gericht und Loher Pfarre, welches Jans von seinem sel. Vater Wernher dem Richter zu Matze geerbt hat, dem Christan Gold, Dechant zu Matze, und seinen Brüdern Andre und Nycla, welche dasselbe zu der von Christan gebauten Marienkapelle daselbst stiften, mit der Bestimmung, dass Jansens Bruder Nycla Matzeär keinen Anspruch darauf haben soll.

Siegler: Chunrad Schötinger Pfleger und Richter zu Matze, Peter Seyfritzstorffer Bürger daselbst.

Zeugen: Ludweig Otzstorffer und Ulreich Phnurr Chorherren zu Matze, Marichart Aychperger Bürger daselbst, Nycla Amtmann zu Slechtorf, Fridreich Guglär, Chunrad von Melchaim, Ott von Walersperg.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 11.

## 112.

1380 Januar 22 (an s. Vincentzen Tag des hl. Märtirers).

Jans und Heinreich die Vreyer von Spilberch, Brüder, verkaufen dem Gotteshaus und Capitel zu Matze für die Oblaistiftung ihr Gut zu den Ayertzelten in Vekchelstorffer Pfarre, das freies Regey'sches Eigen ist, und überantworten es mit der Hand des Wernher von Obernregäw.

Siegler: Ludweig von Neywndling Landrichter des Landes ober der Enns und Verweser Regey'scher Eigen, da sein Amtmann Wernher von Obernregäw dieweil kein eigenes Siegel hat, Heinreich Innerseär Pfleger und Richter zu Chamer im Atergew, Nycla Perchaimer Vetter der Aussteller.

Zeugen: Wernhart Pfarrer zu Vekchelstorf, Ulreich von Walihen, Chunrad Schörndel, Ekchart von den Ayertzelten.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 14'.

## 113.

1380 Mai 13 (an s. Servatiitag).

Jans, Bürger zu Matze, und Anna seine Hausfrau verkaufen ihr Passauer Lehen auf dem Reisach in Slechtorffer

Pfarre und Matzeer Gericht, welches Jans von seinem sel. Vater Wernher dem Richter geerbt hat, den drei Brüdern Christan, Andre und Nycla Gold, die dasselbe zu einer Stiftung für die von Christan erbaute Marienkapelle verwenden.

Siegler: der Aussteller und Chunrad Schötinger Pfleger und Richter zu Matze.

Zeugen: Marichart Aychperger, Peter Seyfritzstorffer Bürger zu Matze, Nycla Amtmann zu Slechtorf, Fridreich Guglär.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 12'.

## 114.

1380 Juli 6, Pazzaw (nächsten Freytag nach s. Ulreichstag).

Bischof Albrecht von Pazzaw gibt auf Bitte des Dechants Christan Gold die von demselben gekauften Passauer Lehengüter Pergerstet in Drumer Pfarre, Halbhof und auf dem Reysach in Loher Pfarre, alle in Matzeer Gericht, der von Christan Gold erbauten Frauenkapelle zu freiem Eigen.

Siegler: Bischof und Capitel.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 14.

Die vorliegende Urkunde ist von Wichtigkeit für die Begrenzung der Regierungszeit des Bischofs Albrecht III. von Passau, von welchem nur das Todesjahr (1380), aber nicht der Todestag bekannt ist; sie widerlegt die Annahme derer, welche trotz der vorsichtigen Bestimmung von Hansiz, Germ. sacra 1, 479 und Schrödl, Passavia sacra 259 den Tod Albrechts in das Frühjahr oder gar in den Monat April des Jahres 1380 gesetzt haben (Buchinger, Geschichte des Fürstenthums Passau 2, 70; Gams, Series episcoporum S. 301). — Ueber die der vorigen Urkunde widersprechende Bezeichnung der Pfarrzugehörigkeit von Reisach vgl. die Bemerkung zu Reg. 108.

## 115.

1380 Juli 29 (Suntag nach s. Jacobstag in dem Snit).

Hainreich Ebenawer verkauft dem Gotteshaus und Capitel zu Matze um das Geld des Christan Gold für die Frauenkapelle daselbst sein freies Eigengut zu Gastaig in Eugendorffer Gericht, worauf Chunrad Natär gesessen ist.

Siegler: Zachreis Pamchen Pfleger zu Radekk, Hans Hunkerlein Richter zu Perchaim, Hans Ebenawer Bürger zu Haunsperg.

Zeugen: Hanns Spehär, Vital Setzfûz, Heinreich Vischchäuffel Bürger zu Saltzburg, Wernhart an der Strazz.

Die im Oblaibuch f. 16 stehende Abschrift dieser Urkunde ist mit Ausnahme der letzten, auf f. 17 hinüberreichenden Zeilen aus unbekannter Ursache wieder getilgt worden, aber noch leserlich geblieben.

## 116.

1380 September 24 (an s. Rupprechtztag in dem Heribst).

Chunrad Nater voǹ Eugendorf nimmt von dem Capitel zu Matze das Gut an dem Gastaig in Eugendorffer Gericht zu Erbrecht.

Siegler: Ulreich Pfarrer zu Sechirichen, Chunrad Schötinger Pfleger und Richter zu Matze.

Zeugen: Ulreich Gesell zu Sechirichen, Maricher Aychperger Bürger zu Matze, Nycla Amtmann zu Slechtorf, Fridreich und Heinreich die Guglär.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 57'.

## 117.

1380 September 24 (wie Reg. 116).

Ulreich Chröphel nimmt von dem Capitel zu Matze die Mühle zu Östling bei Slechtorf mit den zugehörigen Aeckern zu Erbrecht.

Siegler: Chuṇrad Schötinger Pfleger und Richter zu Matze.

Zeugen: Maricher Aychperger Bürger zu Matze, Fridreich und Heinreich die Guglär, Ott von Walersperg.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 58.

## 118.

1381 August 5 (an s. Oswaltztag).

Jans Matzeär, Bürger zu Haunsperch, des sel. Wernher des Richters zu Matze Sohn, Anna seine Hausfrau und Härtel ihr Sohn verkaufen ihr Passauer Lehen zu Potensteten am Pûchperch in Matzeer Pfarre und Gericht, das sie von Heinreich von Aẘ und Wernhart Smid, ‚derzeit gesessen zu Drum pei Wolfgangerse', gekauft haben, dem Christan Gold und seinem Bruder Nycla für die von dem ersteren gestiftete Kapelle zu Matze.

Siegler: der Aussteller, Ritter Seybot Nustorffer Pfleger zu Haunsperch, Chunrad Schötinger Pfleger und Richter zu Matze, Jacob von Swell Bürger daselbst.

Zeugen: Ulreich Phnurr und Ott Trenbekch Chorherren zu Matze, Maricher Aychperger und Jans Hafter Bürger daselbst, Nycla Amtmann zu Slechtorf, Heinreich und Fridreich die Guglär.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 22.

## 119.

1381 August 12, Pazzaw (nächsten Montag nach s. Laurenciitag).

Bischof Johanns von Pazzawe gibt auf Bitte des Christan Gold der Kapelle zu Matze den Hof zu Potensteten (sowie in Reg. 118) zu freiem Eigen.

Siegler: Bischof und Capitel von Passau.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 23'.

## 120.

1382 Januar 5 (an dem Prehenabent).

Propst Ott von Layming, Dechant Christan Gold und das Capitel zu Matze geben Fridreich dem Remelär, seiner Frau und seinen drei Kindern das Gut zu Rogscherren zu Leibgeding.

Siegler: das Capitel.

Zeugen: Chunrad Schötinger Pfleger und Richter zu Matze, Marichart Aychperiger und Jacob Sweller Bürger daselbst, Fridreich Gugler Amtmann des Gotteshauses daselbst, Heinreich Bruder des Vorigen, Ulreich Mayer von Ausserhof.

Von dem Siegel ist nur ein Bruchstück erhalten.
Original im Stiftsarchiv.

## 121.

1382 Januar 5 (wie Reg. 120).

Fridreich Remel und Katrey seine Hausfrau nehmen von dem Propst Ott von Layming, Dechant Christan Gold und dem

Capitel zu Matze das Gut zu Rogscherren in Drumer Pfarre und Matzeer Gericht zu Leibgeding.

Siegler: Chunrad Schötinger Pfleger und Richter zu Matze.

Zeugen: Marichart Aychperiger, Jacob Sweller Bürger zu Matze, Fridreich Gugler Amtmann des Gotteshauses daselbst, Heinreich dessen Bruder, Ulreich Mayer von Ausserhof.

Siegel verloren.
Original im Stiftsarchiv.

## 122.

1382 Januar 13, Pazzaw (nächsten Montag nach dem Prehentag).

Bischof Johannes von Pazzaw verpfändet mit Zustimmung seines Capitels dem Ritter Mertein von der Alben, Truchsess der Salzburger Kirche, für dessen Lebzeiten um 6000 Gulden die Veste zu Matzze mit allem Zugehör, ausgenommen die Lehenschaft und die alten Rechte des Stiftes daselbst, mit der Bestimmung, dass Mertein und alle seine Burgsassen zu Matzze nichts wider ihn, seine Kirche und die Herzoge von Oesterreich unternehmen sollen, dass nach dem Tode Merteins das Pfand dem Bischof zurückfalle, dass die an der Veste nöthigen Bauten von dem Bischof vorzunehmen seien, und dass die Veste des Bischofs und seines Gotteshauses ‚offenes Haus und Geslozz' sein solle in allen ihren Kriegen, Stössen und Nothdürften.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Liber traditionum p. 126.

Mertein von der Alben ist schon seit dem Jahre 1365 nachweisbar (Hauthaler, Ein Salzburgisches Registerbuch des XIV. Jahrhunderts, Reg. 21, 67, 81, 94, 102, 104, 106, 108), er dürfte also bei Uebernahme der Pfandschaft schon in höherem Alter gestanden haben; als zwei Jahre darnach seine Gemahlin Diemud starb, ward sie im Mattseer Münster begraben (s. Kal. zum 1. April); Mertein selbst, der noch 1386 urkundlich vorkommt (Reg. 131), hat das Jahr 1390 offenbar nicht überlebt, vgl. Reg. 134 und 134 b).

## 123.

1382 Juni 8 (an dem achten Tag vor s. Veitztag).

Janns Premynger, Bürger zu Pazzaw, und Anna seine Hausfrau verkaufen dem Dechant Christan Gold, den Chorherren und dem Gotteshause zu Matze für die Oblai ein Burgrecht von jährlich 4 Pfund Wiener Pfennige auf ihrem Eck-

hause zu Pazzaw unter den Messrern ‚ze obrist in sand Margretenstrazz‘ gegenüber dem Hause Ulreich des Sneiders.

Siegler: der Aussteller, Ortlieb Westerburger Bürgermeister zu Pazzaw, Stephan Setzzer Schwager des Ausstellers, Chunrad Aychperger.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 25.

## 124.

1383.

Niclo Gold, Bürger zu Pazzaw, verpflichtet sich, von dem Hause, welches ihm sein Bruder Christan gegeben hat, nachdem er und sein sel. Bruder Andre dasselbe um Christans Geld von Jacob Gruber gekauft hatten, den Nonnen zu Nidenburch 12 Schilling Wiener Pfennige ewiges Burgrecht und 5 Schilling Passauer Pfennige Grundrecht, dann dem Oblaier zu Matze für die Frauenkapelle daselbst 4 Pfund Burgrecht zu bezahlen.

Siegler: Ortlieb Westerburger Bürgermeister zu Pazzaw, Oheim des Ausstellers, Utz Cholb Swab Spitalmeister zu St. Johann am Rindermarkt daselbst, Schwager des Ausstellers.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 26.

Die Abschrift dieser Urkunde ist nachträglich in einigen Punkten abgeändert worden. An Stelle der 5 Schillinge, welche dem Kloster Niedernburg nach dem ursprünglichen Wortlaut zu bezahlen gewesen wären, sind an allen in Betracht kommenden Stellen 4 Schillinge gesetzt worden, ebenso sind aus den 4 Pfund, die anfänglich der Mattseer Frauenkapelle zugesagt waren, nachträglich durchwegs 3 Pfund gemacht worden. Es ist wahrscheinlich, dass diese Aenderungen auf Grund einer zweiten Urkunde, welche die erste ersetzen sollte, vorgenommen worden sind, denn auch an dem Eschatokoll sind einige bemerkenswerthe Correcturen vorgenommen worden. Das ursprüngliche, durch einen nicht mehr lesbaren Heiligennamen ausgedrückte Tagesdatum ist ausradirt und einer der Zeugennamen ist getilgt worden; endlich ist zu der Jahreszahl ‚im drei und achzigistem iar‘ vor ‚Jahr‘ ein Verweisungszeichen gesetzt, um anzudeuten, dass hier die am Rande stehende Zahl V einzuschalten sei, so dass es den Anschein gewinnt, dass der Schreiber aus 1383 die neue Jahreszahl 1385 machen wollte und nur die Worte ‚drei und‘ zu tilgen vergessen habe.

## 125.

1384 August 9 (des nächsten Tages vor s. Laurenciitag).

Niclo Nusdorffer verkauft um das Geld des Christan Gold dem Capitel zu Matze für die neue Kapelle daselbst sein Gut

zu Indernwald am Haunsperg in Sehaimer Pfarre und Matzeer Gericht, das er von seinem sel. Bruder Liebhart Nustorffer erhalten hat.

Siegler: Ritter Seibot Nustorffer Pfleger zu Haunsperg, Vetter des Ausstellers, Hertneit Aschaher Pfleger zu Trübenpach, Schwager des Ausstellers.

Zeugen: Hans Matzeär Bürger zu Matzse, Hainreich von Lamprechtzhausen Richter zu Haunsperg, Chunrad Strälär, Niclo Lofrär.

Siegel verloren.
Original im Stiftsarchiv. — Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 27'.

## 126.

1385 März 24 (an unserer Frauen Abent ze der Chundigung).

Albrecht Westerburger, Bürger zu Saltzburg, und seine Hausfrau Erntrawt verkaufen dem Christan Gold für seine Kapelle zu Matze ein Pfund ewiges Burgrecht auf dem zu Pazzaw in Reicherspergerstrazz, nyden an der verstorbenen Ybserinn haus, gelegenen Eckhause Stefan des Schrantzen, das früher dem Flieser gehörte und auf dem das St. Johanns-Spital am Rindermarkt zwei, Albrecht Westerburger und Kathrein Scherdingerinn je ein Pfund Burgrecht haben.

Siegler: Ortlieb Besterburger Bürgermeister zu Pazzaw, Vetter und Schwager der Aussteller, und Niclo Zunglein Bürger zu Salzburg, Schwager und Bruder der Aussteller.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 27.

## 127.

1385 Juni 3, Patauia (in die s. Erasmi episcopi et mr.).

Christan Gold von Passau, Dechant zu Mattsee, stiftet in der von ihm neben dem Münster daselbst erbauten Marienkapelle eine tägliche Frühmesse und andere fromme Werke (mit genauer Angabe der gestifteten Einkünfte und ihrer Verwendung).

Siegler: Propst Otto von Layming, das Capitel von Mattsee und der Aussteller.

Transsumirt in der folgenden Urkunde.

## 128.

1385 Juni 3, Patavie (wie Reg. 127).

Bischof Johannes von Passau transsumirt und bestätigt die (vom gleichen Tage datirte) Stiftung des Dechants Christan Gold.

Siegel des Bischofs.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 5 der modernen Zählung.

Ausser der hier registrirten muss es noch eine ältere, aus den Jahren 1377 bis 1380 datirende bischöfliche Bestätigung der von Gold gestifteten Frauenkapelle gegeben haben, welche verloren zu sein scheint. An den Schluss der im Oblaibuch enthaltenen Abschrift von Reg. 128 schliessen sich nämlich (f. 8' der modernen Zählung) folgende mit rother Tinte eingetragene Worte: Nota quod dominus Albertus episcopus Pataviensis antecessor predicti domini Johannis episcopi ibi fundacionem cappelle predicte cum aliquibus missis et donacionibus predicti Christani Gold ut supra similiter confirmavit, ut patet in suo privilegio.

## 129.

1385 Juni 4, Pazzaw (nächsten Sunntag nach Gotzleichnamstag).

Bischof Johannes von Pazzaw gibt dem Capitel zu Matzse das Gut zu Indernwald, welches Seybot Nusdorffer zu Lehen gehabt hat, zu freiem Eigen.

Siegel des Bischofs und des Capitels.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 28.

## 129 b.

1385 Juni 21 (an s. Achatzitag).

Propst Ott von Laiming und das Capitel zu Mattsee verpflichten sich, die Stiftungen des Dechants Christan Gold getreu zu erfüllen, und ermächtigen den Ludwig Otzstorfer (*hs.* Opdorfer) oder Herrn Chunrad, beide Chorherren zu Mattsee, an Stelle des Propstes die Rechnungen des Dechants zu prüfen und ihn hievon loszusagen.

Siegel von Propst und Capitel.

Mehrfach verderbter Auszug in Thanner's Geschichte von Mattsee I, S. 207, Manuscript des 19. Jahrhunderts in der k. k. Studienbibliothek zu Salzburg. Die schon zu Thanner's Zeit ‚sehr beschädigte und unleserliche' Originalurkunde scheint inzwischen verloren gegangen zu sein.

## 130.

1385 November 12 (nächsten Tag nach s. Marteinstag).

Chunrat Schötinger verkauft dem Gotteshause und Capitel zu Matzse für die Oblai sein freies Eigen zu Aynoltzuelden am Haunsperg in Sehaimer Pfarre und Matzeer Gericht.

Siegler: der Aussteller und Jans Matzseär Bürger auf der Veste zu Matzse.

Zeugen: Ulreich Phnurr und Chunrad von Chorphaim Chorherren zu Matzse, Fridreich und Hainreich die Guglär.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 34.

## 131.

1386 April 11 (des nächsten Mitichen vor dem Palmtag in der Vasten).

Mertt von der Alben zu Matzse stiftet sein freies Eigen am Terwaig, genannt Grünmais, und sein freies Eigen Peunten, beide gelegen in der Pfarre Hof bei des Bischofs von Chiemse Hof, zu einer Seelenmesse für sich und seine selige Hausfrau Diemut zu dem Münster in Matzse.

Siegler: der Aussteller.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 48.

## 132.

1386 Juli 16 (nächsten Tag vor Alexii).

Propst Ott von Layming und das Capitel zu Matze bestätigen, dass der Dechant Christan Gold über die Wirthschaft des Stiftes (Kellneramt, Oblai, Sparpfründ, Gusterei und all ander unsers Gottshaus Nutz und Gült) Rechnung gelegt, dem Capitel die noch rückständige Summe erlassen, die Frauenkapelle gestiftet und aus eigenem Gelde 844, aus fremdem 272 Pfund Wiener Pfennige dem Stifte zugewendet habe.

Siegler: Propst und Capitel.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im Oblaibuch f. 35.

## 133.

1388 April 13.

Johannes Engelberti, Petrus Schönnacher und die übrigen Chorherren zu Mattsee berichten an den Dechant und das

Capitel zu Passau über die Wahl des Ulricus Pfnurr zum Dechant ihres Stiftes.

Der an Pergamentstreifen hängende Wachsklumpen lässt kein Siegelbild erkennen.
Original im Stiftsarchiv.

Der vorliegende Brief an das Passauer Capitel dürfte durch die Wirren, die nach dem Tode des Bischofs Johann über das dortige Bisthum hereinbrachen, veranlasst gewesen, dann aber aus unbekannter Ursache nicht abgesandt worden sein. — Ulrich Pfnurr, der von 1388 bis 1406 dem Stifte als Dechant vorstand (vgl. Kal. zum 14. März und 3. April), hat im Gegensatz zu seinem Vorgänger Gold keinerlei literarische Arbeiten hinterlassen. Die ‚Briefe Pfnurr's‘, welche Anton Breitner für seine im 14. Jahrhundert in Mattsee spielende Novelle ‚Diemut‘ (München 1894) benützt haben will und neben wirklich vorhandenen gedruckten und handschriftlichen Quellen im Anhang seines Buches wiederholt citirt und sogar wörtlich anführt, verdanken offenbar nur dem Humor und der Phantasie dieses Dichters ihre Existenz.

## 134.

1390 April 21, auf sand Georigenperg (Pfinztag vor s. Georitag).

Bischof Georig von Passaw bekennt seinem getreuen Hennslein von Matsee für die Leistung, die er dem Wolfhart von der Alben zu Salzburg für die Passauer Kirche gethan hat, dann für Zehrung und Kost 81 Pfund Wiener Pfennige, dessen Sohn Hartlein von Matsee und Berndelen dem Aichperger je 35, Chuntzen dem Pawmgartner, Hanns dem Alhinger und dem Smelzlein je 30 Pfund Wiener Pfennige für ihre zu Matsee geleisteten Dienste schuldig zu sein, und verpflichtet sich, dieselben bis am nächsten Sonnwendtag zu bezahlen.

Abschrift des 14. Jahrhunderts in dem 2. Bande der Salzburger Kammerbücher p. 720.

Die hier von dem Bischof gegebene Anerkennung dieser erst im nächsten Jahre, und zwar durch den Erzbischof von Salzburg beglichenen Forderungen (Reg. 138) hängt offenbar mit dem Rückfall der Veste Mattsee an Passau zusammen, welcher infolge des Todes Merteins von der Alben eingetreten sein muss (s. Reg. 122). Wolfhart von der Alben wird als Rechtsnachfolger (Sohn?) Merteins anzusehen sein, welcher die Uebergabe der Veste an Passau zu bewirken hatte, die übrigen in der Urkunde genannten als Burgsassen der Veste. — Dass im Jahre 1390 eine Verpfändung der Herrschaft an Wolfhart von der Alben erfolgt wäre, wie Zillner, Matsee S. 11 angibt, ist mir aus den Urkunden nicht bekannt.

## 134 b.

1390 Juni 21, Saltzburg (nächsten Eritag vor s. Johannstag ze Sunnebenden)

Erzbischof Pilgreim von Saltzburg und sein Capitel leihen dem Bischof Gorig von Pazzaw und dessen Capitel 5000 Pfund Wiener Pfennige bis auf kommenden Egidiitag (1. September) gegen Verpfändung und Uebergabe der Veste Matze mit allem Zugehör und verpflichten sich zur Rückgabe der Veste, wenn ihnen bis Egidii die 5000 fl. oder hernach die 5000 fl. (Hauptgut) nebst den daraus erwachsenen Schäden (Zinsen) bezahlt werden.

Siegel des Erzbischofs und des Capitels fehlen.

Original im k. k. Regierungsarchiv zu Salzburg.

## 135.

1390 September 27, Passaw (Eritag nach s. Ruprechtstag in dem Herbst).

Bischof Görig und das Capitel von Passaw verkaufen dem Erzbischof Pilgreim von Salzburg Veste und Schloss zu Matsee um 7000 Pfund Wiener Pfennige, welche der Erzbischof bezahlt hat, und haften mit sämmtlichen Gütern der Passauer Kirche für etwaige Nachtheile.

Abschrift des 14. Jahrhunderts in dem 2. Bande der Salzburger Kammerbücher p. 718. — Erwähnt von Hansiz, Germania sacra 1, 488; Kaserer, Kollegiatstift Mattsee S. 33; Zillner, Matsee S. 11 und Richter in Mitth. des Instituts, 1. Ergbd., S. 693 f., an der letztgenannten Stelle mit der irrthümlichen Angabe von 9000 (statt 7000) Pfund als Kaufpreis.

## 136.

1390 September 27, Passaw (wie Reg. 135).

Bischof Georig von Passaw verpflichtet sich, die zur Veste Matsee gehörigen Güter, welche Hanns im Holz, Mauthner zu Purkhawsen ‚verklagt und niedergelegt' hat, bis nächsten Lichtmesstag (2. Februar) auszulösen.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im 2. Bande der Salzburger Kammerbücher p. 719.

## 136 b.

1390 October 6, sand Gorigenperg (nächsten Pfinztag vor s. Dyonisiitag).

Bischof Gorig von Pazzaw bestätigt dem Erzbischof Pilgreim von Saltzburch den Empfang von 600 Pfund Wiener Pfennige, welche ihm dieser wegen Matzse schuldig war.

Das auf der Rückseite des Briefes aufgedrückte Siegel zeigt das Bild des Bischofs mit dem passauischen Wappen und dem Familienwappen der Hohenlohe, ferner die Legende: S. GEORII · EPISCOPI · PATAVIENSIS.
Original im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien.

## 137.

1391 September 1 (an s. Iligentag).

Hainreich Schöberl, Elspet seine Hausfrau, Peter, Simon und Agnes ihre Kinder nehmen von dem Propst Hanns Scharffenberger und dem Capitel zu Matse deren freies Eigengut zu Moshaim in Geinperger Pfarre und Weilhart-Gericht zu Leibgeding.

Siegler: Wilhalm Ahaimer zum Neunhaus, Ulreich Dachsperger zu Leyben.

Zeugen: Hanns Pfleger zu Matse, Jörig von Schochen, Fridreich Kuglär.

Beide Siegel verloren.
Original im Stiftsarchiv.

## 138.

1391 September 7, Saltzpurg (an unser Frauen Abent, als sie geboren ward).

Hensel von Matse, Hertel sein Sohn, Wernlen Aichperger, Chuntz Pawmgartner, Hanns Olhinger und Hainreich Smeltzel bekennen, dass ihnen die Schuld des Bischofs Görg von Passau durch den Erzbischof Pilgreim von Salzburg bezahlt worden sei, und liefern dafür diesem die Urkunde des Bischofs (s. oben Reg. 134) und einige zu Matse gehörige Güter aus, deren sie sich bemächtigt haben.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im 2. Bande der Salzburger Kammerbücher p. 721.

## 139.

1391 September 16, Saltzpurg (Samstag vor s. Lamprecht).

Hennsel von Matzse bekennt, von dem Erzbischof Pilgrim in Betreff seiner Ansprüche wegen der Pflege und Veste zu Matzse, die er bisher innegehabt hat, befriedigt worden zu sein.

Abschrift des 14. Jahrhunderts im 2. Bande der Salzburger Kammerbücher p. 722.

## 139 b.

1392 Juni 14, Saltzburg (Freytag vor Viti).

Teserez Frawnhofer bekennt, von seinem Herrn Erzbischof Pilgreim von Saltzburg 50 Pfund Wiener Pfennige erhalten zu haben wegen der Pflege und Burghut zu Matzse für das Jahr, das am letzten Ruprechtstag im Herbst (24. September 1391) begonnen hat.

Siegler: der Aussteller.

Von dem auf der Rückseite des Briefes aufgedrückten Siegel von grünem Wachs sind nur geringe Reste erhalten.

Original im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien.

Teserez Frauenhofer starb am 28. September des folgenden Jahres. Mon. Germ. Necr. 2, 1, 258 und 277.

## 139 c.

1393 Juni 9, Saltzburg (Montag nach Gotzleichnamtag).

Wernhart Granns von Vttendorf verspricht, die Veste und Pflege zu Matzse, die ihm Erzbischof Pilgreim empfohlen hat, mit der gewöhnlichen Burghut zu verwesen, daselbst zu wohnen und die Pflege und Veste auf Verlangen des Erzbischofs oder seines rechtmässigen Nachfolgers sofort zurückzustellen.

Siegler der Aussteller (verloren).

Original im k. k. Regierungsarchiv zu Salzburg.

## 140.

1393 August 10 (an s. Laurencientag).

Haintzel Gaznär und sein Sohn Hensel nehmen von dem Propst Johans von Scherffenberch, Dechant Ulreich und dem Capitel zu Matzse deren freies Eigengut zu Lechen in Sechirchener Gericht zu Leibgeding.

Siegler: Hans Matzseär.

Zeugen: Wolfhart Pfnür, Fridreich der jung Guglär.

Siegel verloren.
Original im Stiftsarchiv.

## 141.

1393 October 27 (in vigilia Symonis et Jude apostolorum).

Katrey, Seyfrids Tochter, Hainreichs von Tesenhaussen Witwe und Paul ihr Sohn nehmen von Propst Johanns,

Dechant Ulreich und dem Capitel zu Matzse deren freies Eigengut zu Tesenhausen in Pischolfstorffer Pfarre zu Leibgeding.

Siegler: Chunrad Schötinger.

Zeugen: Wolfhart Phnürr, Fridreich Guglär.

Siegel vorhanden, aber in unkenntlichem Zustande.
Original im Stiftsarchiv.

## 142.

1396 April 28 (des nächsten Freytags nach s. Görgentag).

Ulreich Hofsteter bekennt, dass ihm Propst Johans von Schärffenberg, Dechant Ulreich und das Capitel zu Matzse die Laurentius-Pfarre daselbst verliehen haben.

Siegler: der Aussteller und Wolfhart Pfnurr.

Zeugen: Lienhart Linthaher, Hans Pankaritz Richter zu Matzse, Wernhart Werthaimer.

Beide Siegel verloren.
Original im Stiftsarchiv.

## 143.

1396 November 16, Rome.

Papst Bonifacius (IX.) nimmt das Stift Mattsee in seinen Schutz.

Bleibulle an Hanfschnur.
Original im Stiftsarchiv.

## 144.

1397 Juni 24 (an s. Johannstag ze Sunnbenten).

Hanns Matzseer, Burghüter zu Matzse, seine Hausfrau und seine Erben geben dem Chunrat Freyhaimer, Leitgeb zu Perndorf, seiner Frau Anna und deren Kindern Chunrat, Barbara und Lorentz das Viertel ihres Hofes zu Perndorf, worauf früher die Staindel gesessen waren, in Perndorffer Pfarre und Matzseer Gericht, zu Leibgeding.

Siegler: der Aussteller.

Zeugen: Hanns Pankaritz und Ott Knappen zu Matzse, Hanns aus der Zell, Hanns Chnöpher.

Das anhangende Siegel von grünem Wachs zeigt als Siegelbild ein Jagdhorn und als Umschrift: S. Johannis de Matzse.

Reg. 144—145 b.]

Original im Stiftsarchiv.

Durch den zwei Jahre später erfolgten Verkauf dieses Gutes an einen Mattseer Chorherrn (Reg. 147) ist diese Urkunde in das Archiv des Stiftes gekommen.

## 145.

1398 April 12, Passaw (an Freytag in der Osterwochen).

Bischof Görg, Dompropst Ott von Layming, Dechant Hanns von Senging und das Capitel zu Pazzaw verkaufen dem Erzbischof Gregor von Saltzburg in Anbetracht der schweren Geldschuld und Nothdurft, in welche ihr Gotteshaus durch Kriege und andere Ursachen gerathen ist, Herrschaft und Veste zu Mattsee mit allem Zubehör um 15.000 Pfund Wiener Pfennige unter Vorbehalt der Lehenschaft der Propstei und aller bischöflichen Rechte und unter Wahrung aller Rechte des Stiftes daselbst.

Siegler: Bischof und Capitel.

Von den beiden an Pergamentstreifen hängenden Siegeln ist jenes des Bischofs von rothem Wachs und zeigt Bild und Legende wie das bei Reg. 136 b beschriebene; das Siegel des Capitels von ungefärbtem Wachs zeigt die Steinigung des hl. Stefan und die Umschrift: S : CAPITVLI : ECCLESIE : PATAVIENSIS.

Original im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien. — Abschriften im 3. Bande der Salzburger Kammerbücher p. 721; im Liber traditionum p. 128 und hieraus im Kalendarium II f. 75; dann mehrere Einzelcopien des 17.—18. Jahrhunderts im Stiftsarchiv und im Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Vom gleichen Tage wie das Original dieser Urkunde (die Copien bieten mehrfach verderbte Tagesdaten, so: am Phinztag nach Ostern, feria V. post pascha und feria II. post pascha; eine der jüngeren liest statt 1398: 1399) datirt die Gegenurkunde des Erzbischofs Gregor, welche in Mon. Boica $30^b$ 474 gedruckt ist.

## 145 b.

1398 April 24, Passau (an s. Jörgentag).

Bischof Georg von Passau bestätigt dem Erzbischof Gregor von Salzburg den Empfang von 3000 Ducaten ungarisch und 1640 Pfund Wiener Pfennige, welche von den 8000 Pfund Wiener Pfennig, die er ihm für den Kauf der Veste und Herrschaft Mattsee schuldig ist, abzuziehen sind.

Copie des 17. Jahrhunderts in Fasc. VIII 22 des k. k. Regierungsarchivs zu Salzburg.

## 146.

1398 Mai 25 (an dem hl. Pfinchgstabent).

Hanns Engelprecht, Chorherr zu Matzsee, und sein Bruder Symon Engelprecht stiften ihre Mühle zu Freyling sammt dem Mühllehen, welches sie von Vlreich Fürichhünt gekauft haben und welches rechtes Stephanisches Eigen ist, den Chorherren und dem Gotteshause zu Matzse zu einer Vesper.

Siegler: Hans Pankaritz Propst zu Obernperig, Hainreich Wökchinger Burghüter zu Obernperig.

Zeugen: Symon Lehner des genannten Gutes Salman, Engelhart Vicar zu Obernperig, Johans Schulmeister daselbst, Ott Stüklär und Liebel Amtmann.

Siegel verloren.
Original im Stiftsarchiv.

## 147.

1399 März 25 (an unser Frawn Tag ze der Chundung).

Hanns Matzseär und seine Söhne Härtneid, Thoman und Wolfhart verkaufen dem Vlreich Schächendorffer, Chorherrn zu Matzse ihr freies Eigen zu Perndorf sammt dem Viertelhof, worauf Chunrat von Freihaim gesessen ist.

Siegler: der Aussteller, Rudolf Schärffenberger Pfleger zu Matzse, und Chunrat Schötinger.

Zeugen: Wolfhart Pfnürr, Vlreich Streitwitz, Caspar Pabenswannter, Ott Chastner.

Siegel verloren.
Original im Stiftsarchiv.

## 148.

1399 Mai 8 (an dem hl. Auffarttag).

Hainreich von Půchchirichen, seine Hausfrau Elzspet und ihre Söhne Gebel, Hans, Lienhart und Fridreich nehmen von dem Propst Johans Schärfenberigär, Dechant Ulreich und dem Capitel zu Mattsee deren Gut zu Půchchirichen im Weilhart und in Ekkoltzperger Pfarre zu Leibgeding.

Siegler: Wolfhart Pfhnürr.

Zeugen: Fridreich Guglär Amtmann, Hansel von Hiezzing, Michel von Ochsenhering, Hainreich Würstel.

Siegelfragment vorhanden.
Original im Stiftsarchiv.

## 149.

1399 Mai 23, Saltzburg (Vreytag vor s. Urbanitag).

Propst Johanns, Dechant Ulreich und das Capitel zu Mattsee verkaufen dem Erzbischof Gregor ihr Haus zu Saltzburg enhalb Ach, genannt das Stainhaus, zunächst an des Griesleins Haus.

Abschrift des 15. Jahrhunderts im 3. Bande der Salzburger Kammerbücher p. 103.

## 150.

1399 December 20 (an s. Thomanabent ze Weichnachten).

Hans ab dem Pyflitz, Sibilla seine Hausfrau und ihre Kinder nehmen von dem Propst Hanns von Schärffenberch, Dechant Ulreich Pfnurr und dem Capitel zu Matzse deren Gut zu Reisach in Slehdorffer Pfarre und Matzseer Gericht zu Leibgeding.

Siegler: Hans Matzseer, Wolfhart Pfnurr.

Zeugen: Fridel Newleich edel ab dem Perig, Chunrad Chrews aus dem Erib, Nicla ab dem Walsperig, . . . Smid von Lengaw.

Siegel verloren.
Original im Stiftsarchiv; der letzte Zeugenname ist infolge einer Lücke des Pergaments nicht vollständig lesbar.

## 151.

1400 September 25 (Sampztag vor s. Michelstag).

Hanns Wanczapf, seine Hausfrau Clara und seine Kinder nehmen von Propst, Dechant und Capitel zu Mattsee deren Gut zu Reyntal bei Langenstrazz in Ryeder Gericht und in Mernpäcker Pfarre zu Leibgeding.

Siegler: Hanns Tannberger, Georg Aychperger.

Siegel des Tannberger's verloren, jenes des Aychperger's vorhanden.
Original im Stiftsarchiv.

## 152.

1400 November 29 (an s. Andrä Abend des Zwölfbothen).

Friedrich Wolf, Chorherr von Mattsee, bekennt, von dem Propst Johann von Scharffenberg, dem Dechant Ulrich Pfnurr und dem Capitel zu Mattsee die Pfarre Vöcklstorf erhalten zu haben und verpflichtet sich hiefür zu einer jährlichen Zahlung von 46 Pfund Wiener Pfennige.

Auszug in Thanner's Geschichte von Mattsee I S. 221, Manuscript des 19. Jahrhunderts in der k. k. Studienbibliothek zu Salzburg.

---

# Anhang.

## Verzeichniss von Urkunden,

die um das Jahr 1310 in der Sacristei des Stiftes Mattsee verwahrt wurden.

1. Privilegium super donacione librorum magistri Hermanni de Chirchperch confratris nostri.
2. Privilegium capituli super prebenda absentibus non danda cuiuscumque cause vel occasionis pretextu.
3. Privilegium domni Ulrici Pataviensis episcopi super donacione novalium.
4. Privilegium domni Heinrici de Aheim et aliorum nobilium super resignacione iuris quod Heinricus et Ulricus fratres de Stetten et pueri eorundem habebant aliquando in curia nostra Stetten.
5. Privilegium Ulrici de Brunne iudicis in Weilhardo super eo quod Wernhardus colonus noster recognovit publice et profitebatur se suosque heredes nihil omnino iuris habere in predio nostro Pfäffing preter simplex paumansrecht.
6. Privilegium domni Heinrici de Gebrechtsheim super donacione predii in Stömersöde.
7. Privilegium domni Gebhardi de Veltpach super donacione uxoris et puerorum et tocius posteritatis Heinrici de Phaeffing.

8. Privilegium cuiusdam nobilis Wolframi super donacione predii sui in Lonspurch.
9. Privilegium abbatis et conventus in Pävren super equali divisione puerorum Ulrici et Margarete de Aentzing.

Kal. I fol. 48; jedem einzelnen Absatz folgen die abgekürzten Worte ,invenies in sacristiae'. Vgl. oben S. 7.

Zu 1. vgl. Kal. Sept. 1; zu 2. Chr. cap. 30; zu 3. Reg. 3; zu 4. Reg. 18; zu 6. Kal. Jan. 14 und Chr. 19; zu 7. Kal. Jan. 14 und Nov. 7; zu 8. Reg. 2.

---

# Namen-Register.

Bei Anordnung des folgenden Verzeichnisses der Orts- und Personennamen ist die alphabetische Reihenfolge zu Grunde gelegt, jedoch sind hiebei folgende Buchstaben im Anlaut und im Inlaut als gleichwerthig behandelt: *b* = *p*, *c* = *ch* = *k*, *d* = *t*, *f* = *v* = consonantischem *u*, *tz* = *z*, *uu* = *w*, endlich *ä* = *ae* = *a*, *aw* = *au*, *y* = *i*, *ö* = *oe* = *o* und *ü* = *u*.

Die alphabetische Ordnung ist auch bei der Anordnung der für denselben Namen nachweisbaren Namensformen angewandt, und zwar ist jederzeit die in der alphabetischen Ordnung voranstehende Form als für die Einreihung massgebend angenommen, so dass von Albrecht auf Adalbertus, von Alhait auf Adelhaidis verwiesen wird; auf das sprachliche Alter der einzelnen Formen wurde hiebei keine Rücksicht genommen. Dagegen wurde von der Einreihung nach alphabetischer Ordnung dort Abstand genommen, wo eine sichere oder doch sehr wahrscheinliche Erklärung der Ortsnamen vorgenommen werden konnte. In diesen Fällen ist der moderne Name für die Einreihung massgebend gewesen, und wenn er sich nicht mit einer der überlieferten Namensformen deckt, durch *cursiven* Druck gekennzeichnet worden. Zur Angabe der geographischen Lage ist der Name der *Gemeinde* (*Gd.*) und des *Gerichtsbezirkes* (*GB.*) oder *Landgerichtes* (*LG.*), allenfalls auch die Bezeichnung der *Ortschaft* (*O.*) und, soweit es sich nicht um salzburgische oder oberösterreichische Oertlichkeiten handelt, auch jene des Landes hinzugefügt.

Bei Personen, welche sowohl unter dem Vornamen als unter dem Familiennamen oder etwa auch unter dem Namen einer Stadt, eines Klosters u. s. w. angeführt werden mussten, sind nur, wenn sie nicht öfter als zweimal begegnen, jedesmal die vollständigen Belegstellen angeführt; sonst ist auf den Familiennamen, respective den Ortsnamen verwiesen worden. Waren unter einem Ortsnamen mehrere Personennamen, etwa Vorstände desselben Klosters zusammenzufassen, so ist, wo dies thunlich war, eine chronologische Reihe hergestellt worden, indem in Klammern die wirklichen oder ungefähren Zeitangaben beigefügt wurden. In Klammern erscheinen auch jene Namen, die nicht aus den hier abgedruckten Quellen, sondern anderswoher genommen sind und deren Beifügung aus irgendwelchen Gründen nützlich erschien.

Die nekrologischen Eintragungen werden nach den Tagen citirt, und zwar ist zur Unterscheidung der drei Kalendarien für das älteste einfach ‚Kal.', für die beiden jüngeren ‚Kal. II' und ‚Kal. III' gesetzt worden. Die Chronik ist nach den von mir eingesetzten Capitelnummern citirt mit der Sigle ‚Chr.'. Für die in den Regesten vorkommenden Namen ist ‚Reg.' und die betreffende Nummer angewandt. An sonstigen Abkürzungen sind häufiger angewandt: Pat. = Pataviensis, Mat. = Maticensis, pbr. = presbyter, can. = canonicus, diac. = diaconus, ep. = episcopus, fr. = frater, mag. = magister, scol. = scolaris.

## A.

## C, Ch, K.

## E.

## H.

## I, J, Y.

## L.

Mattsee, Pröpste.]
mendaticius prepositure Maticensis (1339), Reg. 56. Hertneid, Hertnidus von Weizzenekk (1355—1362), Reg. 69 b, 77. Jans, Johannes von Pernegg (1370, 1371), Reg. 85, 86. Heinreich von Volchenstorf, Volkchenstorffer (1371—1377), *s. Volkersdorf.* Ott von Layming (1382—1386), *s.* Laiming. Hanns, Johannes, Johanns, Johans von Schärffenberch, Schärffenberg, Scherffenberch, Schärfenberigär, Scharffenberger (1391—1399), *s.* Scharffenberger.

Procuratores: Ritzemannus (c. 1013—1045), Chr. 2. Engelscalcus (1145), Reg. 5, *vgl.* Pröpste. Richerus Satzpech, Chr. 35, *vgl.* Saspach.

Decane: Engilscalchus, qui ecclesie et fratribus prefuit (? = decanus, ca. 1045—1065), Chr. 4. Geroldus (1120?), Kal. Apr. 30, Chr. 6. Fridericus, pbr., fr. Mat. (12. bis 13. Jahrh.), Kal. Febr. 20. Chunradus de Vreihaim (1263), Reg. 12 b. Gerhardus, dec., fr. Mat. (13. Jahrh.), Kal. Mai 22. Heinricus de Vraeheim, pbr. fr. Mat. (13. Jahrh.), Kal. Jan. 31. Heinricus von Zaisberg, fr. Mat. (ca. 1241), Kal. Dec. 24. Wernher, Wernherus von Lampoting, Lampolting, can. Pat., (1297, 1298), *s. Lampoting.* Hiltprandus (1305), Reg. 19. Hainricus, dec. et pleb. Mat. († 1316), Kal. Mai 14. Hertneid, Hertnidus, Hertnid von Lampoting (1315—1321), *s. Lampoting.* Ott, Otto von Albrechtzhaim, Albretzhaim, Albrechtzhaimer (1325—1334), *s. Albertsham.* Heinricus Stainer (c. 1334—1339), *s.* Staynarius. Otto Edelman, mag. (1339—1348), *s.* Edelman. Heinricus Chrispelsteter (Mitte des 14. Jahrh.), Kal. Mai 29. Peter, Petrus Schönnacher, Schönnaher (1355—1365), *s.* Schönnacher. Christan,

Mattsee, Decane.]
Christanus Gold (1365—1388), *s.* Gold. Ulreich, Ulricus Pfnurr (1388—1406), *s.* Pfhnürr.

Chorherren *(die nur mit* fr. nr. *bezeichneten Namen des Kalendars sind hier nicht aufgenommen):* Albertus de Cella, Celle, Kal. Febr. 16, Reg. 12 b. Augustinus Weigselberger, Reg. 28. Peter, Petrus Gold, *s.* Gold. — Schönnacher, Reg. 133. Pilgreim Prounstorfer, Reg. 23. Karulus, Reg. 48. Christan, Christanus Gold, nachmals Dechant, *s.* Gold. Chunrad von Karpfheim, Reg. 129 b, 130. Engelhardus, Reg. 28. Fridericus, mag., Pfarrer zu Schalchen, Kal. April 7, Reg. 12 b. Gebhardus de Chünersheym, Kal. Oct. 20, Chr. 16. Gerhardus von Berndorf, Reg. 28. Hainricus, Heinricus, Reg. 48, 56. — von Passau, Reg. 28. — Prener, pleb. in Treuesse, Kal. März 26. — von Kirchberg, Reg. 12 b. — de Chirichsteyg (pleb. in Celle), Reg. 28. — von Kuchl, Reg. 28. — de Lintach, Reg. 28. — Kellner des Stiftes, Pfarrer zu Obertrum, *s. Obertrum.* — Stainarius, Stainer, Kellner des Stiftes, Pfarrer zu Lochen, *s.* Stainarius. — de Wittenberch, Reg. 28. Hanns, Johannes Engelberti (filius), Engelprecht, alias Pabstler, *s.* Engelberti. — von Enns, Reg. 28. Hartlibus, Hartlybus von Schwanenkirchen, Reg. 28. Hertnidus, Hertnydus von Teisendorf, Reg. 28. Hiltprand, Hiltprandus, Hyltprandus (Weigselberger), Pfarrer zu Mauerkirchen, *s. Mauerkirchen.* Ludweig, Ludwicus de Otzstorf, Otzstorffer, *s. Ottstorf.* Marchardus, Maricher Haunsperger, Pfarrer zu Feichten, *s. Haunsberg.* Marquardus de s. Johanne, Reg. 28. Marsylius, Reg. 56. Nycolaus, Reg. 56. —, custos,

## N.

## O.

## R.

## S.

## Nachträge und Berichtigungen.

S. 39 Z. 21 statt 6. Mai lies: 8. Mai. — S. 43 Z. 6 von unten statt Kal. II lies: Kal. III. — S. 44 Z. 5 von unten statt Lausenheim lies: Lausenhaim. — S. 48 Z. 4 ist nachzutragen: Vgl. Wernhardus l. de Sigenhaim in den Salzburger Necrologien E und G zum 27. Mai, Mon. Germ. Necr. 2, 1, 138, sowie den unten beim 27. Mai stehenden Eintrag. — S. 61 Z. 19 statt Mattse lies: Mattsee. — S. 74 Z. 15, 16 statt bis 1333 lies: bis 1334, und statt 48: 49; ferner nach Lochen: er kann höchstens von 1334—1339 Dechant des Stiftes gewesen sein. — S. 89 Z. 3 von unten ist 56[a] zu tilgen. — S. 139 Z. 4 statt Mauttern lies: Mauttorn. — S. 148 Z. 21 statt Ochsenharing lies: Ochsenhering.



**WIEN.**

DRUCK VON ADOLF HOLZHAUSEN
K. UND K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN
BUCHHÄNDLER DER KAISERL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1896.

I

# FONTES RERUM AUSTRIACARUM.

## ÖSTERREICHISCHE GESCHICHTS-QUELLEN.

[illegible]

## DIPLOMATARIA ET ACTA.

### XLIII. BAND.

[illegible]

# FONTES RERUM AUSTRIACARUM.

# ŒSTERREICHISCHE GESCHICHTS-QUELLEN.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

HISTORISCHEN COMMISSION

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN.

ZWEITE ABTHEILUNG.

## DIPLOMATARIA ET ACTA.

## XLIX. BAND.

ZWEITE HÄLFTE.



WIEN, 1899.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

# ACTENSTÜCKE

ZUR

# GESCHICHTE DER COALITION

# VOM JAHRE 1814.

VON

FEDOR VON DEMELITSCH.



WIEN, 1899.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien

## Inhalts-Verzeichniss.

# Vorrede.

Die hier abgedruckten Urkunden sind dem k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive entnommen. Sie verbreiten neues Licht über so manche der überaus verwickelten Beziehungen der verbündeten Mächte zu einander und zu Frankreich, wie sie in den ersten Monaten des Jahres 1814 bestanden haben, ja sie gewähren auch einen Einblick in Geschehnisse, welche sich hinter dem Vorhang abspielten. Endlich liefern sie neue Belege dafür, dass Napoleon in seiner Handlungsweise wenig staatsmännische Klugheit und Voraussicht an den Tag legte, was freilich für das Heil Europas vom grössten Nutzen war.

Meine Arbeit umfasst die Vorgeschichte des Congresses von Chatillon, sowie die Unterhandlungen selbst und schliesst mit deren Abbruch und den bald darauf von Napoleon angestellten Friedensversuchen. Die Ereignisse, welche zur Capitulation von Paris, zur Entthronung Napoleons und endlich zum Frieden von Paris führten, überschreiten die Aufgabe, die ich mir gestellt. Es lohnt sich, die Geschichte dieses Zeitraumes zum Gegenstand einer selbstständigen Arbeit, gewissermassen zur Einleitung des Wiener Congresses vom Jahre 1815, zu machen.

Nun sei mir noch erlaubt, meinen innigsten Dank auszusprechen dem Herrn Director des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives, Hofrath Dr. Gustav Winter, der mir in liberalster Weise die Benützung der seiner Leitung unterstehenden Anstalt gestattete, sowie allen jenen Herren, die mich in meiner Arbeit auf das Liebenswürdigste unterstützten, insbesondere aber dem Herrn Sectionsrathe Dr. Carl Schrauf und den Herren Archivaren Dr. Hanns Schlitter und Arpád Györi von Nádudvar. — Mit H.-, H.- u. St.-A. bezeichne ich das k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv bei allen jenen Urkunden, die ich diesem Archive entnommen, aber nicht wörtlich abgedruckt habe.

Wien, im Juli 1899.

Nach dem Rückzuge der Franzosen gegen den Rhein zogen die Verbündeten in Frankfurt am Main ein, wo zwar das Einrücken ihrer Heere nach Frankreich beschlossen wurde, wo man aber auch zugleich die ersten Friedensversuche anstellte. Frankreich sollte seine sogenannten natürlichen Grenzen, den Rhein, die Alpen und die Pyrenäen erhalten, die Unabhängigkeit Deutschlands, Hollands und Italiens, sowie Spaniens anerkennen und die Wiedereinsetzung des Königs Ferdinand VII. bewilligen. Die Abgrenzung gegen Holland und Piemont wurde späteren Vereinbarungen vorbehalten. Ferner wurde Oesterreich eine Grenze in Italien in Aussicht gestellt, und England erklärte sich zu grossen Opfern bereit.[1] Die Verbündeten beschlossen überdies eine Kundmachung an das französische Volk zu erlassen mit der Erklärung, dass der Krieg nicht gegen die französische Nation, sondern nur gegen den vorherrschenden Einfluss Frankreichs auf die Unabhängigkeit und Freiheit Europas geführt werde. Auf Aberdeen's Wunsch wurde aber diese Erklärung fallen gelassen.

Das Verhältniss der festländischen Mächte war nämlich nicht mehr das, was es zu Beginn des Feldzuges gewesen. Die Verschiedenheit der Interessen der Staaten, der Grundsätze und Gesinnungen der Monarchen, sowie ihrer Minister, machte sich bereits fühlbar. Namentlich fürchtete Oesterreich die weitgehenden Pläne Russlands und Preussens und wünschte daher dem Kriege baldigst ein Ende zu machen, damit die Forderungen der beiden Bundesgenossen sich mit den neuen Opfern nicht noch steigern mögen.

Die eben erwähnten Bedingungen überbrachte, wie bekannt, dem Kaiser Napoleon der aus der Gefangenschaft entlassene französische Gesandte in Weimar, Herr von St. Aignan.

Oesterreich legte namentlich auf den Besitz Venedigs grossen Werth. Metternich wünschte, dass mit den Engländern ein gemeinsames Vorgehen gegen Venedig vereinbart werde, wozu man sie leicht gewinnen konnte. Der Besitz Venedigs war namentlich für den Fall wichtig, als ein Friede mit Frankreich

---

[1] Oncken, Aus den letzten Monaten des Jahres 1813. Historisches Taschenbuch, VI. Folge, 2. Jahrgang, S. 25.

zu Stande käme. Metternich war überzeugt, Napoleon werde das, was er einmal verloren, nicht mehr zurückfordern, aber auch nie etwas zurückgeben, was sich in seinem Besitze befand.

Wenn Napoleon die erwähnten Grundsätze eines allgemeinen Friedens billigte, so sollten die Verhandlungen in einer der am rechten Rheinufer gelegenen Städte stattfinden, ohne dass dadurch dem Fortgange der kriegerischen Unternehmungen Einhalt gethan wurde.[1] Metternich kannte aber Napoleon zu gut, als dass er etwas von den Friedensversuchen erwartet hätte. Wie wenig Napoleon von seinem Grössenwahn, selbst nach Katastrophen wie die von Moskau und Leipzig, geheilt war, beweist ein Tischgespräch, das er nach der Schlacht von Leipzig, während seines Aufenthaltes in Frankfurt mit dem Bänker Bethmann geführt hatte. Er fragte ihn in heiterster Stimmung: ‚Haben Sie über die Schlacht von Leipzig Einzelheiten erfahren?‘ Auf die Antwort Bethmann's, er habe den Schlachtenbericht des Kaisers gelesen, sagte Napoleon, dieser Bericht enthalte die vollste Wahrheit. Ueberhaupt lüge er nie! Er würde es nicht wagen, eine falsche militärische Thatsache zu veröffentlichen, denn jeder französische Corporal würde mit ihm darüber in Händel gerathen. Er habe die Verbündeten trotz ihrer Stärke vollkommen geschlagen. Nur der Abfall der Baiern habe ihn zum Rückzuge bestimmt. Er werde dies ihnen und den Savoyern nie verzeihen. Was die anderen, wie z. B. die Württemberger anbelange, so lassen sie sich zwar vom Strome mitreissen, wahren aber wenigstens die Form. Den Rheinbund, erklärte Napoleon, brauche er nicht mehr, er habe mit dieser Schöpfung einen politischen Rechenfehler gemacht.

Der Kaiser ging sodann auf die Handelsverhältnisse über. Er sehe ein, das von ihm geschlossene Continentalsystem sei ein Trugbild, und er verstehe nicht, wie er je davon etwas habe erwarten können. Er gedenke auch nie mehr darauf zurückzukommen; für seine Finanzen stehe trotzdem nichts zu befürchten. Er besitze drei Milliarden in klingender Münze, theils in seinem Privatschatz, theils in den Kellern. Eine Million wohlausgerüsteter Truppen ständen zur Verfügung. Frankreich werde also nie einen ungünstigen Frieden machen. Bleiben die Verbündeten mässig, dann könne dem Blutvergiessen Einhalt gethan

[1] Diplomatische Geschichte der Jahre 1813, 1814, 1815, I. Bd., S. 348

werden; stellen sie aber hohe Anforderungen, dann mögen die Waffen entscheiden. An der Börse sei der Curs der Staatspapiere 56 bis 57. Bethmann als Bänker wisse, dass eine Regierung, welche nicht auf Anlehen angewiesen erscheine, Einzelheiten nicht in Betracht zu ziehen brauche.[1]

Mit diesen Ideen kehrte der Kaiser nach Paris zurück, und ein rascher Wechsel seiner Anschauungen war nicht zu erwarten. Metternich suchte die ganze Sendung St. Aignan's geheim zu halten. Er wusste, dass jeder Versuch, mit Napoleon Frieden zu schliessen, in ganz Europa eine ungünstige Aufnahme finden würde. Seine Gegner in Wien hätten sich gewiss nicht die Gelegenheit entgehen lassen, ihn des Abfalles von der guten Sache zu zeihen. Er beauftragte also Hudelist, wenn an ihn Fragen über die Abreise St. Aignan's gerichtet werden sollten, zu antworten, die Mächte seien übereingekommen, den freien Verkehr der Diplomaten nicht zu hindern. Sollte es aber auch in die Oeffentlichkeit gedrungen sein, dass der Fürst selbst den französischen Diplomaten empfangen habe, so möge Hudelist aufs Entschiedenste versichern, der Fürst habe dies nur aus alter Freundschaft gethan, denn er kenne St. Aignan noch von seinem Aufenthalte in Paris her.[2] Der Minister sucht selbst seinen Getreuen gegenüber den Schritt zu entschuldigen, indem er bemerkt, er habe gethan werden müssen; denn fürs Erste sei endlich volle Klarheit in die Angelegenheit zu bringen, und die Verbündeten bedürfen der französischen Nation gegenüber eine Waffe für die Zukunft.

Uebrigens ernannte Napoleon den Herzog von Vicence zu seinem Bevollmächtigten für die Friedensverhandlungen und schlug Mannheim als Ort der Zusammenkunft vor. Metternich gab in seiner Antwort vom 25. Jänner seiner Freude darüber Ausdruck, dass Napoleon die vertraulichen Unterredungen mit St. Aignan als einen Beweis friedlicher Gesinnungen der Verbündeten betrachte. Sobald diese die Gewissheit erlangen, dass der Kaiser die unterbreiteten Grundlagen zugebe, von denen in Bassano's Schreiben keine Erwähnung geschehen, so stehe dem Zusammentritte der Verhandlungen nichts mehr im Wege. Mit

---

[1] Metternich an Hudelist, Frankfurt a. M., 7. November. H.-, H.- u. St.-A.

[2] Derselbe an denselben, Frankfurt a. M., 9. December 1813. H.-, H.- u. St.-A.

Mannheim seien die Mächte einverstanden, und es werde Alles veranlasst werden, die Neutralität der Stadt zu sichern.[1]

Metternich erwartete aber keine entscheidende Antwort von Napoleon. Der Kaiser denke nicht an den Frieden und gebe sich nur den Anschein, ihn zu wünschen; denn auf diese Weise erlange er viel leichter Geld und Mannschaft von den Franzosen. In drei Monaten werden die Fragen anders stehen. Die Verbündeten werden 600.000 Mann im Felde haben, Napoleon nicht die Hälfte dieser Truppenzahl aufbringen können. In Paris gestalteten sich die Dinge schlecht für Napoleon, und Talleyrand soll sich einer Vertrauensperson gegenüber geäussert haben: ‚Wir stehen am Anfange des Endes.‘ Metternich glaubt, der alte Sünder habe das Richtige getroffen.[2] Napoleon war übrigens nicht blind gegen die ihn bedrohenden Gefahren. Er machte alle Anstrengungen, Frankreich in den Stand zu setzen, sich des Feindes zu erwehren. Die Aushebung von 300.000 Mann wurde vom Senate verlangt. Die verbündeten Mächte wurden als diejenigen bezeichnet, welche Polen getheilt hatten und nun Frankreich mit dem gleichen Schicksal bedrohten. Dies Unglück abzuwenden, nicht ehrgeiziger Pläne halber werden die Franzosen zu den Waffen gerufen.[3] Um nun die Nation einigermassen zu beruhigen und womöglich den nationalen Kampf hintanzuhalten, beschlossen die Verbündeten die schon einmal geplante Kundmachung an das französische Volk, welche, wie wir gesehen, auf Wunsch Aberdeen's unterblieben war, nunmehr zu erlassen. In dem Schriftstücke kam keinerlei Ausfall gegen die Regierung Napoleons vor. Wohl aber wurde die Begründung der Massregel, 300.000 Mann auszuheben, die im Senatusconsult angedeutet worden war, als eine Herausforderung der verbündeten Mächte erklärt. Noch einmal gaben die Monarchen kund, dass sie nicht gegen Frankreich Krieg führen werden, sondern gegen die Uebermacht Napoleons.

Die Verbündeten wünschten, dass Frankreich gross, stark und glücklich werde, denn die französische Macht sei eine der Hauptgrundlagen des gesellschaftlichen Gebäudes. Sie wollten aber einen Frieden, der ein gerechtes Gleichgewicht in Europa

---

[1] Siehe auch bei Fain, a. a. O., S. 57.

[2] Metternich an Hudelist, Frankfurt a. M., 23. November. H.-, H.- u. St.-A.

[3] Diplomatische Geschichte a. a. O., Bd. I, S. 353.

begründe.[1] In dem ursprünglichen Entwurfe Metternich's hiess es, das Ziel des gegenwärtigen Krieges sei die Zurückführung Frankreichs in seine natürlichen Grenzen; es wurde auch versichert, dass selbst neue auf französischem Boden erfochtene Siege die Verbündeten nicht bewegen würden, die Forderungen zu erhöhen.[2] Gegen diese Stelle scheint man Einsprache erhoben zu haben. Offenbar wollten die Mächte sich dem französischen Volke und Europa gegenüber nicht im Voraus die Hände binden. Die Stelle wurde ausgelassen und statt ihrer der obige Satz von der Nothwendigkeit der Grösse Frankreichs angenommen.

Am 20. November erfolgte Caulaincourt's Ernennung zum französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und am 2. December schrieb er aus Paris an Metternich, er habe dessen am 25. November an den Herzog von Bassano gerichtetes Schreiben dem Kaiser Napoleon unterbreitet, welcher den von St. Aignan überbrachten allgemeinen Bedingungen zugestimmt habe. Er erkläre sich bereit, Opfer zu bringen, wenn auch England durch solche die Mittel biete, zu einem ehrenvollen und allgemeinen Frieden zu gelangen.[3]

Metternich erwidert am 10. December aus Frankfurt, die Verbündeten hätten mit Befriedigung vernommen, dass Napoleon die gestellten Friedensbedingungen angenommen habe. Das Schreiben würden die Monarchen ihren Verbündeten mittheilen, und es stehe ausser Zweifel, dass die Verhandlungen nach Eintreffen der Antworten eröffnet werden können. Metternich behält sich vor, hievon den Herzog zu verständigen und mit ihm die zur Erreichung des Zweckes nothwendig erscheinenden Vereinbarungen zu treffen.[4]

Der österreichische Minister scheint mit dem Schreiben Caulaincourt's zufrieden gewesen zu sein. Nunmehr, da die Vorschläge der Verbündeten seitens Napoleons angenommen wurden, war auch er entschlossen, vorzugehen. Er beabsichtigte, Verhandlungen einzuleiten, und entsendete sofort einen Boten

---

[1] Fain, Manuscript a. a. O., S. 283. Theilweise auch Diplomatische Geschichte, Bd. I. S. 354.

[2] Oncken, Aus den letzten Monaten des Jahres 1813, a. a. O., S. 17 und 38.

[3] Fain, a. a. O., S. 59.

[4] Ibid., S. 60. Beide Schriftstücke auch in der Diplomatischen Geschichte, Bd. I, S. 355 und 356.

nach England.[1] Er war aber überzeugt, es werde ihm der Vorwurf nicht erspart bleiben, dass er zu grosse Milde habe walten lassen. Er glaubte aber richtig gehandelt zu haben, und der moralische Zweck, den er verfolgte, nämlich auf das Innere Frankreichs zu wirken, sei unverkennbar. Dennoch trug er dem Staatsrathe Hudelist auf, Caulaincourt's Schreiben geheim zu halten, und wenn über die Anschauungen des Cabinets Anfragen an ihn gerichtet würden, so möge er sagen, dass die Mächte blos St. Aignan's Anfrage, welches Schicksal Frankreich bevorstehe, beantwortet haben. Sie mussten überdies den Beweis liefern, dass es ihnen stets gelungen war, die Führerrolle in der Friedensfrage zu behaupten. Dieser Ansicht sollte die weitgehendste Verbreitung durch die Zeitungen verschafft werden.[2]

Hudelist war aber von Metternich's Mittheilungen wenig erbaut. Er meinte, die Sache der Verbündeten stehe wohl rein da, ob aber aus den Verhandlungen schliesslich nicht dennoch Napoleon den einzigen Nutzen ziehen werde, bleibe dahingestellt. Wenn die Ansichten für den Frieden günstig erscheinen, werde Napoleon von Frankreich Alles erhalten, was er verlange, im entgegengesetzten Falle nichts. Nur wenn Napoleon capitulire, sei ein dauernder Frieden von ihm zu erhoffen. Ein endgiltiges Ereigniss in der Schweiz oder in Holland könne die Verhandlungen überflüssig machen und über Krieg und Frieden entscheiden.[3] Nach Caulaincourt's Schreiben, meint Hudelist, sollte man glauben, Napoleon sei an dem Punkte angelangt, an dem man sich ihn erst nach zwei solchen Niederlagen, wie die bei Leipzig war, denken konnte. Wie es aber scheine, seien die Verbündeten des Krieges müde und zeigen sich daher entgegenkommender, als es mit dem Wohle, der künftigen Ruhe und Sicherheit Europas verträglich erscheine. Hudelist erinnert den Fürsten Metternich an dessen eigene Aussage, Napoleon verstehe sich stets wie eine Schlange zu winden und zu drehen; wenn er nun die Ueberzeugung erlangt habe, dass nur auf der vorgeschlagenen Grundlage eine Verhandlung möglich sei, so werde er sich darauf in der Hoffnung

---

[1] Metternich an Hudelist, 4. December. H.-, H.- u. St.-A.

[2] Derselbe an denselben, 4. December. H.-, H.- u. St.-A.

[3] Hudelist an Metternich, Wien, 10 December. Nr. 256, H.-, H.- u. St.-A.

einlassen, Zeit zu gewinnen, mittlerweile neue Kräfte zu sammeln und durch verschiedene Anträge das Band zwischen den Verbündeten zu lockern. Zum Schlusse werde man doch den Frieden nicht erlangen. Für die Verbündeten sprächen die Glücksfälle des Krieges, für Napoleon aber der bestimmte, thatkräftige Wille des Einzelnen, welcher immer den Vorzug vor einer Coalition gehabt habe.[1] Metternich theilte freilich diese Besorgnisse nicht. Für ihn spielte Napoleon nur mehr eine untergeordnete Rolle, und selbst seine Schlauheit, meinte er, werde nicht mehr hinreichen, ihn aus der Schlinge zu ziehen.[2] In Frankreich herrsche die grösste Muthlosigkeit. Das Eintreiben der Steuern und die Aushebung der jungen Mannschaft stossen in mehreren Departements auf den Widerstand des Volkes. Man erwarte nur von der Standhaftigkeit der Mächte einen dauernden Frieden.[3]

Mittlerweile spitzten sich die Gegensätze innerhalb der Coalition immer mehr zu. Am schärfsten trat die Verschiedenheit der Anschauungen des russischen und österreichischen Cabinets in der Frage des Einrückens der Heere in Frankreich hervor. Oesterreich wollte die Besetzung der Schweiz, Kaiser Alexander hatte aber den Schweizern ihre Unabhängigkeit in Aussicht gestellt. Es kam zu heftigen Conflicten zwischen Metternich und dem russischen Kaiser. Schliesslich setzte doch das Wiener Cabinet seinen Wunsch durch.

Mit dem Könige von Neapel stand der österreichische Hof wegen des Abschlusses eines Bündnissvertrages seit Langem in Verhandlung, und Fürst Metternich erwartete noch vor Jahresschluss die Nachricht von der erfolgten Unterzeichnung des Vertrages zu erhalten.

Diese Unterhandlungen hatten in Wien sehr befremdet, da es augenscheinlich war, dass der König Joachim sein Gebiet auf Kosten des Papstes zu erweitern suchte. Man fragte sich, wie Metternich diesem Treiben ruhig zusehen könne? Dem Fürsten handelte es sich aber in erster Linie darum, den König Napoleon gegenüber blosszustellen. Er wünschte also

---

[1] Hudelist an Metternich, Wien, 10. December. Nr. 256, H.-, H.- u. St.-A

[2] Metternich's Randbemerkung auf den Bericht Hudelist's vom 10. December. H.-, H.- u. St.-A.

[3] Metternich an Hudelist vom 11. December. H.-, H.- u. St.-A.

die Neapolitaner je eher in Rom zu sehen; sie daraus seinerzeit wieder zu vertreiben, bereitete ihm keine Sorge.[1]

Auch mit dem Vicekönige wurden durch den Münchener Hof Unterhandlungen gepflogen. Man war bereit, ihm Parma als erbliches Herzogthum oder Grossherzogthum zu überlassen, dagegen sollte er baldigst Italien räumen und die von seinen Truppen besetzten Festungen den Oesterreichern übergeben. Metternich erwartete aber von diesen Unterhandlungen gar keinen Erfolg.[2]

Das Jahr 1813 fand also für die Verbündeten einen günstigen Abschluss. Napoleon bevollmächtigte den Herzog von Vicence, den Frieden mit den Vertretern der verbündeten Mächte zu verhandeln, gegebenen Falles zu unterzeichnen, ebenso alle vorläufigen Vereinbarungen einzugehen, welche zu einem Waffenstillstand führen könnten; denn einen solchen zu erlangen, war sein sehnlichster Wunsch. Während seiner Dauer konnte er Verstärkungen an sich ziehen, und die noch in Spanien befindlichen Corps hätten Zeit gehabt, zu ihm zu stossen.[3] Napoleon gab sich den Anschein, als wolle er nichts als den Frieden, während er an der Friedensliebe seiner Gegner zweifelte. Namentlich verdächtigte er Russland und England, jede Verständigung vereiteln zu wollen. In Oesterreichs Interesse könne es unmöglich liegen, die Dinge auf das Aeusserste zu treiben. Thue es noch einen Schritt weiter, so sei es um seine Führerrolle gebracht.[4]

Am 6. hatte Caulaincourt dem Fürsten Metternich aus Lüneville geschrieben und ihn gebeten, ihm ehestens die Pässe zusenden zu wollen. In einem zweiten Schreiben vom selben Tage drückt er sein Staunen darüber aus, dass man es nothwendig gefunden, die Zustimmung Napoleons zu den Frankfurter Grundlagen noch vor Zusammentritt der Conferenzen den Verbündeten mitzutheilen. Es sei doch undenkbar, dass Lord Aberdeen für die Aufstellung von Friedensgrundlagen, nicht aber für die Verhandlungen selbst bevollmächtigt sei. Der Kaiser setze nicht im Entferntesten bei den Verbündeten eine

[1] Randbemerkung Metternich's vom 13. November zu dem Berichte Hudelist's vom 8. November.

[2] Ibid.

[3] Fain, a. a. O., S. 287.

[4] Fain, Manuscrit de 1814, S. 287.

Unentschlossenheit voraus; er glaube auch nicht, dass sie noch über den Gegenstand beriethen. Die Mächte wüssten doch, dass jedes bedingte Anbot für den Darbietenden zur vollkommenen Verpflichtung werde, sobald die von ihnen gestellte Bedingung ganz erfüllt erscheine. Jedenfalls befremde es im französischen Hauptquartier, dass die am 10. December 1813 in Aussicht gestellte Antwort noch immer nicht eingetroffen sei.

Metternich schrieb dem Herzog am 8., die vom französischen Hofe erwartete Antwort habe sich verzögert, weil die vertraulichen Erklärungen St. Aignan's amtliche Eröffnungen seitens Frankreichs zur Folge gehabt. Ihre Majestäten von Oesterreich und Russland haben es also für nothwendig gehalten, die Note Caulaincourt's vom 2. December ihren Verbündeten zur Kenntniss zu bringen. Der Herzog irre, wenn er glaube, Lord Aberdeen habe Friedensgrundlagen vorgeschlagen und sei zu diesem Zwecke mit Vollmachten versehen gewesen. Der englische Hof habe seinen Staatssecretär für auswärtige Angelegenheiten nach dem Festlande entsendet. Da der Kaiser von Russland nicht in Freiburg anwesend sei und die Ankunft Lord Castlereagh's jeden Augenblick bevorstehe, so sei Metternich von seinem Gebieter und dem Könige von Preussen ermächtigt, dem französischen Minister zu erklären, dass er thunlichst bald eine Erwiderung auf seinen Vorschlag, sich ins Hauptquartier zu begeben, erhalten werde.[1]

Aus dieser Wendung der Dinge schloss Metternich, dass die Macht Napoleons in ihren Grundfesten erschüttert sei. Daran könne selbst der Furchtsamste nicht mehr zweifeln. Das ‚Uebermass des Reichthums', das den Verbündeten in den Schooss fiel, erschreckte jedoch den Fürsten und bereitete ihm mehr Sorgen als das ehemalige Missgeschick. Nur der treffliche Sinn des Kaisers Franz und des Fürsten Genügsamkeit können dem Uebel steuern.[2]

Dass Napoleon seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten selbst zu den Verhandlungen sendete, schrieb Metternich, ohne die Gewissheit zu haben, dass ihn die Verbündeten auch empfangen, zeige, wie weit es mit dem Kaiser gekommen sei. Um sich zu erhalten, thue er Alles. Die Langsamkeit, mit

---

[1] Fain, a. a. O., S. 62.

[2] Metternich an Hudelist, Freiburg, 3. Jänner. H.-, H.- u. St.-A.

welcher die Verbündeten vorgehen, behage dem Kaiser freilich nicht, sie entspreche aber der Natur der Dinge. Die Verbündeten werden ihren alten Stand jedoch nicht mehr verlassen. Je mehr sich Napoleon winde, um so weniger werden sie von ihren Anschauungen ablassen. In kurzer Zeit werde der Friede geschlossen sein, oder aber Napoleon komme um den Thron. Metternich gedachte, sobald Castlereagh eingetroffen sein werde, dem Kaiser die conditiones sine qua non der Verbündeten zur Kenntniss zu bringen. Hudelist erhielt aber den Auftrag, in seinen Antworten auf etwaige Anfragen über die Sendung und Ankunft Caulaincourt's dieser Sache keinen grossen Werth beizulegen und sie nur als einen neuen Beweis der Nothlage Napoleons hinzustellen. Uebrigens sei vor dem Eintreffen Castlereagh's von Unterhandlungen keine Rede.[1]

Das Erscheinen Castlereagh's im Hauptquartiere der Verbündeten musste natürlicher Weise das Verhältniss der Mächte unter einander beeinflussen. Kaiser Alexander scheint anfangs eine Besprechung mit dem englischen Staatssecretär gewollt zu haben, noch ehe dieser mit irgend einem der Minister sich begegnete.[2] Bald aber änderte er seine Ansicht und begab sich, ohne Castlereagh's Ankunft abzuwarten, zur Armee, angeblich auf die Nachricht, dass Napoleon an der Marne eingetroffen sei.[3]

Am 18. Jänner traf Castlereagh in Basel ein. Auf Metternich und Gentz machte er den besten Eindruck, und Ersterer hoffte an ihm eine grosse und mächtige Stütze zu finden. Jedenfalls brauchten sie einander, und wenn auch die Anschauungen der beiden Staatsmänner sich nicht vollkommen deckten, so hatten sie doch gemeinsame Gegner zu bekämpfen und konnten daher leicht einen Ausgleich ihrer Interessen finden.

Wie bekannt, war der Prinzregent auf das Eifrigste bestrebt, die Bourbonen auf den französischen Thron wieder zu erheben. Die Minister waren ihm in Allem und daher auch in dieser Frage ganz zu Gefallen. Diese Bestrebungen wurden streng geheim gehalten; denn das englische Parlament wäre kaum für diese verkappte Einmischung in fremde Regierungs-

---

[1] Metternich an Hudelist, Freiburg, 3. Jänner.

[2] Correspondence, Dispatches and other Papers of Viscount Castlereagh, Bd. IX, S. 148 ff.

[3] Ibid., S. 170.

angelegenheiten zu gewinnen gewesen. Der Prinzregent hing aber mit solcher Leidenschaft an seiner einmal gefassten Idee, dass er oft mit grosser Unvorsichtigkeit vorging. So hatte er dem Herrn von Lieven, russischen Botschafter in London, ohne vorher dem Ministerium irgendwelche Mittheilung gemacht zu haben, erklärt, er wolle mit Napoleon keinen Frieden schliessen, denn der Kaiser sei immer falsch und treulos gewesen. Die Verbündeten sollten sich unmittelbar an die französische Nation wenden und sie auffordern, ihr altes Königsgeschlecht zurückzuberufen. Lord Liverpool war entsetzt, als er von dieser Unterredung hörte. Wenn das Geringste davon in die Oeffentlichkeit gedrungen wäre, es hätte den unmittelbaren Sturz des Ministeriums herbeiführen müssen. Lieven beruhigte den Minister, erklärte aber Namens seines Herrschers, dass man erst in Paris in der Lage sein werde, die wahren Wünsche des französischen Volkes kennen zu lernen.[1] Alexander hatte nämlich ganz andere Pläne bezüglich der zukünftigen Ordnung in Frankreich, und die dynastische Frage dürfte nicht der letzte Grund für ein Zusammengehen Englands mit Oesterreich gewesen sein.

Des Prinzregenten Vorgehen hatte auch bei Castlereagh Missfallen erregt. Er trat nun um so vorsichtiger in dieser Frage auf und zeigte durchaus keine Eile. Er vereinbarte mit Metternich, die Friedensverhandlungen aufzunehmen. Was die dynastische Frage anbelangt, so waren die österreichischen Staatsmänner, namentlich die Nachbeter Metternich's, gegen die Wiedereinsetzung der Bourbonen. Mit Unmuth blickten sie auf die in Oesterreich befindliche Partei der Legitimisten, die also auch für die Bourbonen waren und die thatkräftigste Fortsetzung des Krieges gegen Napoleon bis zu dessen Sturz verlangten. Gentz betrachtete die Zurückberufung der Bourbonen geradezu als ein Unglück für Oesterreich; denn er sah in ihnen die natürlichen Bundesgenossen Russlands.[2] Auch Hudelist war über das Treiben der Bourbonen und ihrer Anhänger empört. Metternich dachte freilich kühler über diese Frage. Er war weder für den Legitimitätsgrundsatz, also auch nicht für die Bourbonen begeistert, noch liess er sich durch die

---

[1] Martens, Recueil des traités, Bd. XI, S. 204.

[2] Oesterreichs Theilnahme an den Befreiungskriegen, a. a. O., S. 248.

Familienverbindung bestimmen, welche zwischen dem österreichischen Kaiserhause und Napoleon bestand. In seinen nachgelassenen Papieren heisst es zwar: er und der Kaiser Franz wären von Anfang an für die Zurückberufung der Bourbonen gewesen. Der Minister schrieb dieses Geständniss im Jahre 1829. Metternich liebte es, in seinen Rückblicken auf die Vergangenheit den Propheten zu spielen und zu behaupten, er habe Alles vorausgesehen, was sich ereignet hatte, seine Anschauungen seien daher auch immer dieselben geblieben. Wahrscheinlich lag ihm damals viel daran, dass man glaube, er sei stets Legitimist gewesen.

Was den Kaiser Franz anbelangt, so geht aus Aberdeen's Berichten hervor, dass befürchtet wurde, beim Kaiser von Oesterreich in der dynastischen Frage auf Schwierigkeiten zu stossen.[1] Wenn Aberdeen diese auch, und mit Recht, nicht für unüberwindlich hielt — Franz liess sich nie in der Politik von Gefühlen leiten — so bestanden sie doch, und der Kaiser kann also unmöglich für die Bourbonen stets dieselben Gesinnungen gehabt haben, wie dies Metternich der Welt nach fünfzehn Jahren glauben machen wollte.

Am 22. Jänner 1814 hatte Metternich eine Unterredung mit Castlereagh, deren Hauptgegenstand der Dynastiewechsel in Frankreich bildete. Castlereagh glaubte, dass, wenn die Wiedereinsetzung der Bourbonen als eine vom französischen Volke ausgehende erscheine, Oesterreich sich diesem Ereignisse gegenüber aus Familienrücksichten um so weniger widersetzen werde, als es die Thronbesteigung Bernadotte's fürchte. Metternich, fährt der englische Staatssecretär fort, werde zwar auf die Berufung der Bourbonen keineswegs seine Berechnungen gründen oder sich dafür blossstellen, er werde stets einen öffentlichen Beschluss erwarten und seine Entscheidung nach dessen Natur, Ausdehnung und nach dem Stande treffen, in welchem die Verbündeten sich gerade während des Krieges befinden. Dennoch verzweifelte Castlereagh nicht, ja er war überzeugt, dass sich Metternich nicht wider-

---

[1] Metternich's nachgelassene Papiere, Bd. I, S. 183; siehe auch Oncken, Lord Castlereagh, a. a. O., S. 162. Oncken, Aus den letzten Monaten des Jahres 1813, S. 58.

setzen werde, die Anstrengungen der Franzosen, die Bourbonen wieder auf den französischen Thron zu erheben, zu einem guten Ende zu führen.[1]

Daraus geht aber hervor, dass Metternich nicht sehr eifrig für die Wiedereinsetzung der Bourbonen eintrat, er scheint vielmehr sehr zurückhaltend gewesen zu sein, sonst hätte Lord Castlereagh nicht nöthig gehabt, den Lord Liverpool zu trösten, dass er nicht verzweifle, Metternich schliesslich doch bekehren zu können.

Der Stand der Dinge machte den Fürsten übrigens sehr besorgt. Die ‚Fülle des Guten' erschreckte ihn, und der Dynastiewechsel, vorausgesetzt selbst, dass die Bourbonen an den französischen Hof zurückkehren würden, erschien ihm keineswegs als die wünschenswertheste Lösung. Die Lage Napoleons betrachtete er als eine verzweifelte. Den Verbündeten koste es nur ein Wort, und Napoleons Sturz sei vollbracht. Solle dieses Wort gesprochen werden? Das sei die Frage.[2]

In der Nacht vom 22. auf den 23. Jänner erhielt Metternich den mit dem Könige von Neapel abgeschlossenen Bündnissvertrag. Er bat Castlereagh, diesen wichtigen Gegenstand mit dem englischen Cabinete endlich in's Reine zu bringen. Auf Castlereagh's Bemerkungen wurden jedoch einige Veränderungen an dem Vertrage vorgenommen. Lord Bentinck erhielt aber den Befehl, alle Feindseligkeiten gegen Neapel einzustellen.[3]

Metternich und Castlereagh trafen am 25. Jänner in Langres ein. Auf der ganzen Fahrt glaubten sie gar nicht, sich in Feindesland zu befinden, eine solche Ruhe herrschte überall. Die Bevölkerung wollte um jeden Preis den Frieden, und allenthalben äusserte sich der Hass gegen die Regierung. Metternich glaubte, es könne ebenso gut in vierzehn Tagen Frieden gemacht werden, als es möglich sei, dass die verbündeten Heere schon in drei Tagen vor Paris stünden.[4]

Am andern Tage hatte Castlereagh zu Langres seine erste Unterredung mit dem Kaiser Alexander. Ihren Inhalt

---

[1] Correspondence a. a. O., Bd. IX, S. 185—187, auch bei Oncken, Castlereagh und die Ministerconferenz zu Langres. Historisches Taschenbuch a. a. O., S. 7 ff.

[2] Metternich an Hudelist, Basel, 20. Jänner. H.-, H.- u. St.-A.

[3] Derselbe an denselben, Basel, 23. Jänner. H.-, H.- u. St.-A.

[4] Derselbe an denselben, Langres, 25. Jänner. H.-, H.- u. St.-A.

bringt Oncken.[1] Der Kaiser sprach sich in sehr abfälliger Weise über die Bourbonen aus. Die Wahl des Herrschers müsse der Nation überlassen werden. Eingehender entwickelte Alexander sein Programm dem Fürsten Metternich gegenüber. Der Kaiser bestand auf dem Vormarsche nach Paris. Die Urversammlungen sollten einberufen werden, welche eine entsprechende Anzahl von Abgesandten nach Paris zu senden hätten, denen die Bestimmung der Regierungsform, wie die Wahl des Herrschers zufiele. Mit der Leitung der ganzen Angelegenheit wollte der Kaiser seinen ehemaligen Erzieher, Herrn v. Laharpe, betrauen. Metternich war ganz starr über diese Eröffnungen und sprach sich auf das Entschiedenste gegen einen solchen Plan aus. Nie werde sein Herr und Gebieter hiezu die Hand bieten. Ja Metternich drohte selbst, der Kaiser Franz werde seiner Armee den Befehl ertheilen, abzuziehen, wenn Russland auf der Ausführung des Planes bestehe, worauf Alexander davon abkam.

Bald darauf fand die Ministerialconferenz zu Langres statt, um die gelockerte Einigkeit unter den Mächten zu befestigen. Castlereagh unterbreitete der Conferenz einen Fragebogen, die darin ausgeführten Punkte werden ausführlich von Oncken wiedergegeben.[2] Kaiser Alexander war geneigt, die Friedensunterhandlungen ihrem Schicksal zu überlassen, Castlereagh fürchtete jedoch, dass, wenn der Kaiser sein Hauptziel, ‚die Vernichtung Napoleons ohne irgend ein bestimmtes Bild von der Zukunft', nicht erreiche, er sich mit geringeren Bedingungen zufriedenstellen würde. Auch von Oesterreich erwartete der englische Staatssecretär nicht viel. Er war zwar überzeugt, dass der Wiener Hof Frankreich schwere Bedingungen aufzuerlegen bereit sei, dass aber Metternich dennoch lieber sähe, den Frieden schon jetzt in Sicherheit zu bringen, so lange der Feind die Verbündeten aus militärischen und politischen Gründen fürchtete. Jedenfalls dachte Metternich nicht daran, diese Aussicht für unklare Zwecke aufs Spiel zu setzen. So wenig man auch dem Wiener Hofe eine Zärtlichkeit für die Bonapartes zuschreiben dürfe, so könne doch nie von ihm erwartet werden,

---

[1] Historisches Taschenbuch a. a. O., S. 11.

[2] Oncken, a. a. O., S. 11.

dass er sich Massregeln anschliessen werde, welche offen auf den Sturz Napoleons zielen; erst wenn dieser den ihm dargebotenen Frieden verweigere, werde Kaiser Franz bereit sein, sich den obigen Massregeln anzuschliessen.[1]

Am 16. Jänner, also kurze Zeit vor dem Eintreffen Castlereagh's im Hauptquartier der Verbündeten, schrieb Metternich dem Fürsten Schwarzenberg: ‚Wir sind auf einem Punkte angelangt, wo Alles für die gute Sache gethan werden muss; entweder wird das von mir unternommene Werk gekrönt, oder es stürzt Alles unter unseren Füssen zusammen.' Von Castlereagh allein erwartete Metternich die Rettung und ersucht Schwarzenberg, seine militärischen Bewegungen auf das Nothwendigste zu beschränken. Oesterreich dürfe keinen Mann opfern, um Bernadotte auf den französischen Thron zu erheben. ‚Sie werden glauben, ich sei verrückt geworden. Durchaus nicht. Diese Frage steht auf der Tagesordnung.' In weniger als zwei oder höchstens in drei Wochen müsse Friede gemacht werden, wo nicht, werde die Coalition sich ein neues Ziel zu stecken haben. Das, was bisher erstrebt wurde, sei erreicht, nichts aber sei für ein Bündniss schädlicher als ‚das Unbestimmte'.[2]

Metternich machte dem Fürsten Schwarzenberg gegenüber Erwähnung, dass er den verbündeten Monarchen eine Arbeit unterbreiten wolle, um das politische und militärische Ende dieses ersten Aufzuges zu entscheiden, oder aber das neue politische und militärische Unternehmen festzustellen, wenn Napoleon die vorgeschlagenen Friedensbedingungen nicht annehmen sollte. Metternich glaubte jedoch, der Kaiser befinde sich in einer Lage, in der er die Forderungen der Verbündeten nicht zurückweisen könne; thue er es aber dennoch, dann sei er verloren, allein nicht Bernadotte werde ihm am Throne folgen! Es heisse die Franzosen nicht kennen, Aehnliches auch nur vorauszusetzen.[3]

Welchen Eindruck dieses Schreiben auf den Fürsten Schwarzenberg, diesen friedliebendsten Heerführer, den je die Welt gesehen, gemacht haben mochte, lässt sich denken. Er, der den Frieden so lange herbeisehnte, sollte nun neue Kämpfe für neue Ziele bringen?

---

[1] Oncken, a. a. O., S. 15.

[2] Die Theilnahme Oesterreichs an den Befreiungskriegen a. a. O., S. 798.

[3] Ibid.

Schwarzenberg ist ganz verzweifelt über die beispiellose Verwicklung, in die Oesterreich gerathen, und aus welcher es nur allein der Himmel befreien könne. Er bittet den Fürsten Metternich, ihn doch nicht zu verlassen, und erinnert diesen, dass er ihm zu Frankfurt versprochen habe, er werde die Friedensverhandlungen in Gang bringen, und blos daraufhin habe der Marschall die Verpflichtung auf sich genommen, den Vormarsch anzutreten. ‚Ich habe mein Wort gehalten,' schliesst Schwarzenberg, ‚allein wie weit sind Sie hinter Ihrem Versprechen geblieben!' Diese Zeilen beweisen, dass die Frankfurter Friedensverhandlungen denn doch nicht blosse Komödie waren.

Während sich diese Ereignisse im Hoflager der Verbündeten abspielten, theilte Napoleon dem Herzoge von Vicence mit, der Kaiser von Oesterreich habe seiner Tochter geschrieben, er werde nie ihre und ihres Sohnes Sache von der Frankreichs trennen, welche Wendung immer auch die Dinge nähmen. Napoleon folgerte aus dieser Aeusserung, dass die anderen drei Mächte die Zurückberufung der Bourbonen planen und der österreichische Hof diesen Bestrebungen ferne stehe. Oesterreich sei also für die Napoleonische Sache noch nicht verloren. Doch solle Caulaincourt auch Metternich gegenüber ein solches Verhalten beobachten, dass der Fürst nicht etwa glaube, man fürchte im französischen Lager die Bourbonen. Im Gegentheil, der Herzog müsse zu verstehen geben, dass das Aufwerfen der dynastischen Frage in ganz Frankreich Gefühle wachrufen müsste, die gerade jenen entgegengesetzt sein dürften, welche die Anhänger der Bourbonen erwarten. Caulaincourt möge auch betonen, dass, wenn sich in Frankreich überhaupt eine Partei bilden sollte, diese eine revolutionäre oder, besser gesagt, jacobinische sein werde.[1]

Besonders eingeschärft wurde dem Herzoge von Vicence, Alles anzuwenden, um den Abschluss eines Waffenstillstandes zu erzielen. Er dictirte zu diesem Ende Herrn von Besnardière einen für den Fürsten Metternich bestimmten Brief, welchen Caulaincourt abschreiben und im eigenen Namen seiner Bestimmung zuführen sollte, wenn er einen solchen Schritt für zweckentsprechend erachten würde. Sollte dieser vertrauliche

[1] Fain, a. a. O., S. 290 f.

Schritt keine günstige Aufnahme erwarten lassen, so wäre Metternich zu ersuchen, ihn als nicht geschehen zu betrachten.[1]

Mündlich sagte Napoleon noch zu La Besnardière, dass er auf den Frankfurter Grundlagen bestehe. Frankreich müsse das Rheindepartement, Belgien, Ostende, sowie Antwerpen besitzen und die Plätze Kehl und Cassel behalten, ohne welche Strassburg und Mainz werthlos seien. Frankreich auf seine alten Grenzen beschränken zu wollen, setze die Wiedererhebung der Bourbonen auf den französischen Thron voraus. Der Kaiser sei jedoch in Italien und Holland zu Opfern bereit, wünsche aber den Ausschluss des Stadhouders, allein darüber lasse sich noch sprechen.[2]

Das Schreiben La Besnardière's an Caulaincourt mit dem Dictat Napoleons ging ab, als dem Kaiser eine an den Herzog von Vicence gerichtete Note Metternich's aus Basel vom 14. Jänner, man weiss nicht auf welchem Wege, zugekommen war. Der Fürst zeigte darin dem französischen Minister die bevorstehende Ankunft des Lord Castlereagh an und ersuchte den Herzog, sich dem Orte Châtillon-sur-Seine zu nähern, wo die Friedensunterhandlungen eröffnet werden dürften.[3] Der Kaiser übermittelte dem Herzoge sofort eine Abschrift der Note und liess ihm durch La Besnardière die Bedingungen bekanntgeben, unter welchen er bereit wäre, einen Waffenstillstand abzuschliessen; schmachvolle werde er nie eingehen. Als solche betrachte er aber die Uebergabe von französischen Festungen und die Zahlung von irgend einer Geldsumme. Um aber die Räumung eines französischen Gebietstheiles vom Feinde zu erlangen, sei er bereit, in Italien Palmanova, in Deutschland aber Magdeburg und Hamburg abzutreten, selbstverständlich, wenn den Besatzungen die freie Rückkehr nach Frankreich zugesagt werde und die Magazine und Kanonen, welche sich in diesen Plätzen befänden, sowie die Kriegsschiffe, welche französisches Eigenthum seien, ihm vorbehalten blieben.[4]

Caulaincourt zeigte bereits am 21. Jänner dem Fürsten Metternich seine Ankunft in Châlons an und beantwortete am

---

[1] Beilage zu La Besnardière's Schreiben an Caulaincourt, Paris, 14. Jänner, bei Fain, a. a. O., S. 290 ff.

[2] La Besnardière an Caulaincourt, 19. Jänner, bei Fain, a. a. O., S. 299.

[3] Ibid., S. 301.

[4] De la Besnardière à Caulaincourt, 19. janvier. Fain, a. a. O., S. 299 ff.

25. von dort Metternich's Schreiben vom 14. Die Note des Herzogs ist die treue Wiedergabe des oben angegebenen Dictats Napoleons.[1]

Ob nun bezüglich der Waffenstillstandsfrage Metternich oder ein anderer Minister das Begehren Napoleons unterstützten, ist aus den Urkunden nicht zu ersehen. Jedenfalls hatte die feste Sprache des Kaisers von Russland die Angelegenheit entschieden, und es wurde die Fortsetzung des Krieges beschlossen. Alexander berührte in seiner Erklärung auch die Frage des Dynastiewechsels in Frankreich. Alle Mächte, sagte der russische Kaiser, stimmen darin überein, dass sie nicht das Recht haben, über diese Frage zu entscheiden. Für jetzt genüge es, sich darüber zu verständigen, unter welchen Bedingungen mit Frankreich zu verhandeln sei. Der Kaiser wünsche, dass die Unterhandlungen sich blos auf die zukünftigen Grenzen beziehen, und dass dieses Reich bei den Uebereinkünften anderer Art keine Stimme habe.[2] Somit war der Waffenstillstand abgelehnt, dafür sollten die Verhandlungen in Châtillon eröffnet werden.

Am 28. Jänner unterbreitete Metternich den verbündeten Monarchen und dem englischen Staatssecretär die an seinen Kaiser gerichtete Denkschrift. Sie ist aus Langres vom 27. Jänner datirt.[3] Metternich betont in dieser Schrift, dass vor Allem volle Einigkeit unter den Mächten herrschen müsse, daher sei es nothwendig, sich gegenseitig offen auszusprechen. Die wichtigste Frage sei: Wollen die Verbündeten sich über neue Grundlagen einigen, wenn der Zweck des Bündnisses des Jahres 1813 nicht erreicht würde? Diesen Zweck scheint Metternich durch Napoleons Annahme der Frankfurter Bedingungen für erreicht betrachtet zu haben. Der Kaiser habe einen Unterhändler ernannt, welcher sich innerhalb der Linie der Vorposten der Verbündeten befinde. Die ersten Besprechungen werden zeigen, ob Napoleon der gerechten Ausdehnung der Forderungen der Verbündeten zustimmen werde.

Diese Frage stehe aber mit einer bisher nicht erörterten in Verbindung. Solle das jetzt regierende Herrscherhaus beseitigt

---

[1] Fain, a. a. O., S. 302 und 296 ff.

[2] Diplomatische Geschichte a. a. O., Bd. I, S. 361 und 362.

[3] Bei Martens, Recueil des traités, Bd. III, S. 151 ff. wird der 26. Jänner angegeben. Martens wie Oncken geben Auszüge aus dem Schriftstück.

werden, und wer solle auf den französischen Thron kommen? Sollen die Mächte diese Frage in den Vordergrund stellen, sie hervorrufen, oder sie blos unterstützen? Solle der Dynastiewechsel das neue Ziel der Anstrengungen der Verbündeten bilden? Wenn diese Frage bejaht würde, dann müssten die Mächte dies offen erklären und ihren Willen über die Wahl der Dynastie aussprechen. Nun preist Metternich den von England ausgesprochenen Grundsatz der Nichteinmischung in fremde Regierungsangelegenheiten, der erste Schritt sollte den Franzosen vorbehalten bleiben. Der Fürst fügt freilich klugerweise hinzu, dass England eine unmittelbare Einmischung verdamme.

Metternich wollte weder den Dynastiewechsel hervorrufen, noch ihn hindern, sondern aus der thatsächlichen von der Nation geduldeten Herrschaft Napoleons, ebenso wie aus der von der Nation bewirkten Wiedereinsetzung der Bourbonen den grössten Nutzen ziehen. Die Möglichkeit der Berufung einer dritten Dynastie gibt Metternich gar nicht zu. Biete der Sturz Napoleons solche Vortheile, dass er zu dem höchsten Wunsch der Mächte würde, so dürfe doch dieser Wunsch nicht mit dem letzten Zwecke der Anstrengungen vermengt werden. Keine der verbündeten Mächte werde das Blut ihrer Völker vergiessen wollen, um einen von ihnen auf den Thron erhobenen Fürsten zu schützen.

Nun wirft Metternich die Frage auf, wenn das Ziel des Bündnisses vom August vorigen Jahres nicht erreicht würde, welche Mittel könnten zu diesem Zwecke führen?

Alle Theile scheinen ihm über den Vortheil einverstanden zu sein, die Verhandlungen auf die Grundlage zu stellen, dass Europa mit Frankreich verhandle, Europa also an Frankreich erkläre, den Frieden unter bestimmten Bedingungen zu bieten, es betrachte sich selbst als nach einem gleichfalls festgesetzten Massstabe wiederhergestellt, welche Wiederherstellung nicht mehr den Gegenstand von Erörterungen bilde.

In der Voraussetzung, dass Napoleon sich weigere, den Anschauungen der Verbündeten zuzustimmen, fände sich die Frage der Dynastie naturgemäss berufen, die Unterhandlung zu unterstützen, sie würde Aussicht bieten, den Krieg zu beendigen, indem sie Napoleon bewegen würde, diese Anschauungen anzunehmen und, in Uebereinstimmung mit dem bisherigen Gang der Verbündeten, selbst den Sturz des Mannes

hervorzurufen, mit dem es nicht gelungen wäre, sich zu verständigen.[1]

Der Fürst fasst nun seine Ausführungen in folgende Vorschläge zusammen:

1. Betrachten die Verbündeten die zwischen ihnen bestehenden Bündnissverträge als alle Fragen des Augenblicks erschöpfend? Sind sie bereit, den Frieden mit Frankreich zu unterzeichnen auf den von ihnen vereinbarten Grundlagen und mit der Festsetzung der Grenze in den Alpen und am Rhein, über welche die vier Mächte sich ohne Zeitverlust zu verständigen hätten?

2. Sind die Mächte einverstanden, die politischen Fragen Frankreich gegenüber in dem oben angedeuteten Sinne zu stellen, d. h. zu betonen, dass nicht die einzelnen Mächte, sondern Europa als ein Ganzes mit Frankreich in Unterhandlung trete, dass diese Verhandlung in ihren Formen entscheidend sei, dass sie sich darauf beschränke, Frankreich

---

[1] Oncken (Lord Castlereagh und die Ministerconferenz zu Langres, Historisches Taschenbuch, VI. Folge, 4. Jahrgang, S. 21) ändert die Stelle: ‚In der Voraussetzung' und setzt statt ‚Napoleon', was sinnwidrig wäre, ‚Frankreich'. Ihm lag eine Abschrift der Metternich'schen Denkschrift vor. In dem im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv aufbewahrten Originalvortrage, sowie in dem Entwurf zu diesem Vortrage steht deutlich ‚Napoleon'. Auch sonstige kleine, aber, wie mir scheint, nicht unwesentliche Abweichungen von der von Oncken benützten Abschrift kommen im Original vor. So heisst es im Original nach dem Satze: ‚indem sie Napoleon bewegen würde, diese Anschauungen anzunehmen': um selbst den Sturz des Mannes hervorzurufen . . ., und nicht wie Oncken wiedergibt: ‚und dann'. Wir veröffentlichen übrigens hiemit, zum besseren Verständnisse, den französischen Wortlaut des ganzen Absatzes: ‚Dans la supposition que Napoléon se refusât à accéder aux vues des puissances, la question de la dynastie se trouverait tout naturellement appelée à soutenir la négociation; elle offrirait des chances pour terminer la guerre en faisant accéder Napoléon (in der Abschrift steht nach Oncken, indem man Napoleon etc.) à ces vues, et pour (also kein ‚puis', ‚dann') provoquer, d'une manière conséquente à la marche que nous avons suivie jusqu'à présent, la chute même de l'homme avec lequel on ne serait pas parvenu à s'arranger.'

Der obige Absatz ist jedenfalls unklar; er dürfte aber so zu verstehen sein, dass die Frage der Dynastie Napoleon bestimmen könnte, die Anschauungen der Mächte anzunehmen; thue er es aber nicht, so wäre diese Frage selbst geeignet, den Sturz der Bonapartes herbeizuführen.

solche Grenzen und eine solche politische Stellung in Beziehung zu jener des übrigen Europas zu bieten, welche in einem Massstabe sei, der von Frankreich in kurzer Zusammenfassung kundzugeben wäre?

3. Im Falle die Verhandlungen nur langsam vorwärts schritten und es den Anschein gewönne, man könne sie nicht auf den erwähnten Grundlagen beendigen, sind die Mächte bereit, Frankreich durch eine Kundmachung die Napoleon gestellten Bedingungen zur Kenntniss zu bringen?

4. Soll die dynastische Frage in die erste Linie gestellt werden, d. h. wollen die Mächte den Franzosen einen Herrscher geben und diesen unterstützen, oder ziehen sie vor, sich in diese Frage nicht unmittelbar zu mischen, sie vielmehr als eine innere häusliche zu betrachten?

5. Wenn die Mächte die dynastische Frage in den Vordergrund stellen wollen, sind sie entschlossen, sich blos gegen die Person Napoleons oder auch gegen seine Nachfolge und zu Gunsten der Bourbonen zu erklären?

6. In der Voraussetzung, dass die Anschauungen der Cabinete eine Aenderung erfahren, und dass sie sich über den Massstab der Beziehungen der europäischen Hauptmächte vom Jahre 1805 ausgedehnt hätten, sind die Mächte bereit, diese Thatsache zu bestimmen und ihre Ansichten über die Zukunft innerhalb der von ihnen allen gekannten bestimmten Grenzen zu umschreiben, damit nicht eine unheilvolle Meinungsverschiedenheit in ihrem politischen Standpunkt eintrete?

Kurz, Metternich erkannte, dass der Friede mit Napoleon unerreichbar sei, sowohl infolge der eigenen Schuld des Kaisers, als weil Russland und England entschlossen waren, dessen Sturz herbeizuführen; als Ziel des Krieges aber diesen Sturz und die Berufung der Bourbonen aufzustellen, barg zu grosse Gefahren in sich. Besser also mit Napoleon weiter zu verhandeln und nach dem Scheitern der Verhandlungen die Friedensbedingungen der Verbündeten den Franzosen zur Kenntniss zu bringen. Die Erhaltung des Hauses Bonaparte wäre Metternich sehr ungelegen gewesen, denn der König von Rom, zum Kaiser erhoben unter der Regentschaft Maria Louisens, hätte Oesterreich in unabsehbare Verwicklungen stürzen können, und so musste auf die Bourbonen zurückgegriffen werden, denn eine dritte Lösung hielt Metternich für unzulässig; nur so konnte das gefährliche

Spiel Alexanders in Frankreich vereitelt werden. Da nun Europa als Ganzes Frankreich gegenüberstand und nicht die einzelnen Mächte, so musste es auch über das Endziel seines Unternehmens einig sein und Alexander zum Aufgeben seiner gefährlichen Pläne gezwungen und durch neue Vereinbarungen gebunden werden, damit im entscheidenden Augenblicke nicht Alles in Frage gestellt erscheine und unabsehbare Umwälzungen die Welt nicht in neues Elend stürzen.

In seiner Entschliessung über Metternich's Denkschrift[1] erklärt der Kaiser Franz, er sei bereit, mit dem gegenwärtigen Herrscher Frankreichs auf den mit Russland, England und Preussen vereinbarten Grundlagen Frieden zu schliessen. Ueber die den Grenzen in den Alpen und am Rhein zu gebende Ausdehnung wünscht der Kaiser, dass ein Abkommen in vollem Einklange mit den Verbündeten zu Stande gebracht werde. Er spricht sich gegen jede Einmischung in die dynastische Frage aus, und beauftragt den Fürsten Metternich, diese Fragen sogleich mit den Cabineten aufzuklären und von dem Gesichtspunkte auszugehen, der Kaiser sei nicht gewillt, sichere Vortheile Anstrengungen zum Opfer zu bringen, welche in ihren Ergebnissen zweifelhaft erscheinen. Der Kaiser betont, er habe dem Fürsten Schwarzenberg befohlen, bis zum Augenblicke der Unterzeichnung des Friedens in seinen Unternehmungen blos militärischen Rücksichten zu folgen. Metternich solle aber auf der sofortigen Eröffnung der Unterhandlungen bestehen und über deren Grundlagen mit den verbündeten Mächten ein Uebereinkommen treffen. Diese, sowie die den österreichischen Unterhändlern zu ertheilenden Weisungen sind der Entscheidung des Kaisers zu unterbreiten.

Castlereagh erhielt beide Actenstücke am 24. Jänner. Sie zerstreuten keineswegs seine Besorgnisse. Castlereagh fürchtete, dass, wenn der sogenannte russische Kreuzzug scheitere, Alexander auch einen Frieden unter billigeren Bedingungen schliessen werde. Auch Oesterreich habe die Frankfurter Grundlagen noch nicht endgiltig fallen gelassen, und ein offenes Auftreten gegen Napoleon sei erst zu erwarten, wenn dieser den ihm angebotenen Frieden nicht annehmen werde.

---

[1] Wortgetreue Uebersetzung bei Oncken, Historisches Taschenbuch a. a. O., S. 22.

Die von Castlereagh in Vorschlag gebrachte Ministerconferenz fand am 29. Jänner zu Langres in der Wohnung des Grafen Stadion statt. Es nahmen daran Theil: Fürst Metternich, Graf Nesselrode, Lord Castlereagh und der Staatskanzler Hardenberg. Die Grafen Stadion und Rasumovsky, als die für Châtillon bestimmten Unterhändler, waren bei den Sitzungen gegenwärtig, Freiherr v. Binder führte das Protokoll. Metternich meint, es dürfte wohl schwerlich jemals eine ähnliche Besprechung stattgefunden haben. In der ersten Sitzung wurden die Hauptgesichtspunkte der Verhandlungen festgesetzt, sie werden unter dem Namen ‚Präliminarconferenz für den allgemeinen Frieden‘ beginnen.[1] Das von Oncken in wortgetreuer Uebersetzung veröffentlichte Protokoll[2] lautet im Wesen: Die Unterhandlungen sind in Châtillon zu eröffnen. Sie werden namens Europas als Ganzes geführt; die vier Mächte behalten sich vor, ihren Bundesgenossen angemessene Mittheilungen zu machen. Die Bevollmächtigten der Verbündeten schlagen der französischen Regierung das alte französische Landgebiet zur Absteckung seiner Grenzen gegen das übrige Europa vor. Der Eintritt in Einzelabmachungen über wechselseitige Ausgleichungen durch Gebiete diesseits und jenseits dieser Grenzen wird vorbehalten. Im Falle der französische Bevollmächtigte Aufschluss über die von den europäischen Mächten unter sich getroffenen Verfügungen verlangen sollte, so ist ihm ein solcher zu geben, ohne dass jedoch daraus ein Gegenstand der Unterhandlung gemacht würde. Die Bevollmächtigten erhalten eine gemeinsame Weisung. Im Falle die Unterhandlungen abgebrochen würden, sind die Friedensbedingungen der Verbündeten der französischen Nation kundzumachen. Für den Zusammentritt der Conferenz wurde der 3. Februar bestimmt, und die Beschlüsse gelten für den Land- und Seefrieden.[3] Metternich glaubt, die Conferenz werde entweder rasch zum Ziele führen oder ergebnisslos auseinandergehen. Mit Castlereagh war Metternich überaus zufrieden. Es walten zwischen ihnen keinerlei Meinungsverschiedenheiten ob, denn der englische Staatssecretär sei sehr friedlich gesinnt, und zwar fried-

---

[1] Metternich an Hudelist, Langres, 30. Jänner. H.-, H.- u. St.-A.

[2] Historisches Taschenbuch a. a. O., S. 32.

[3] Obiger Erlass Metternich's an Hudelist vom 30. Jänner. H.-, H.- u. St.-A.

lich im österreichischen Sinne.[1] In der Conferenz wurde noch auf den Antrag Cathcart's beschlossen, die militärischen Unternehmungen fortzusetzen und es dem Fürsten Schwarzenberg zu überlassen, sie mit der nöthigen Rücksicht auf die militärische Klugheit zu leiten.[2]

Vor Schluss der Conferenzen ergriff Castlereagh nochmals das Wort, um auf seinen Lieblingsgegenstand, die Wiedereinsetzung der Bourbonen, zurückzukommen. Er müsse sich das Recht vorbehalten, die Unterhandlungen im Namen seines Hofes abzubrechen, in dem Augenblicke, in welchem Napoleons Charakter in dieser Beziehung derart in Zweifel gezogen würde, dass er nach seiner, Castlereagh's, Ansicht ausser Stande wäre, für die Erfüllung der Verbindlichkeiten, die er übernommen, Grossbritannien die erforderlichen Bürgschaften zu bieten.[3]

Die militärische Lage der Verbündeten war damals eine sehr günstige. Metternich erwartete eine Hauptschlacht oder aber den Rückzug Napoleons, um Paris zu decken. Das Schreiben Caulaincourt's betreff des Waffenstillstandes hatte auf den österreichischen Hof nicht den Eindruck gemacht, den wohl Napoleon erwartet haben mochte. Der Fürst wurde nur noch mehr in der Ueberzeugung bestärkt, dass sich der Kaiser in einer verzweifelten Lage befinde. Der Minister hoffte, dass wenn gewisse Leute, die sich im Glücke so gerne sonnen und berauschen, sich jetzt zu übereilten Schritten nicht hinreissen liessen und im Hinblicke auf die thatsächlichen Verhältnisse das Sichere nicht dem Unsicheren zum Opfer brächten, so werde man ein glänzendes Ziel erreichen, und es wäre sträflich, diesen Gang irgendwie zu stören.[4] Die Nachrichten aus Paris lauteten für Napoleon so schlimm, dass Metternich zu zweifeln anfing, ob der Kaiser noch in der Lage sein werde, den Frieden zu schliessen. Die Gährung in der Hauptstadt soll einen Grad erreicht haben, dass man am österreichischen Hofe für die Kaiserin Maria Louise zu fürchten begann. Metternich bedauerte, dass die Fragen so sehr mit der royalistischen Bewegung verknüpft erschienen. Für Oesterreich frei-

---

[1] Obiger Erlass Metternich's vom 30. Jänner.

[2] Oncken, Historisches Taschenbuch a. a. O., S. 23 ff.

[3] Ibid., S. 33.

[4] Obiger Erlass Metternich's an Hudelist vom 30. Jänner.

lich stehe der Dynastiewechsel in zweiter Linie. Der österreichische Hof werde ihn weder unterstützen, noch ihn zu verhindern suchen, es möge geschehen, was da wolle. Der Kaiser Franz sagte: in dieser Frage halte Gott Gericht![1]

In der Wiener Staatskanzlei glaubte man an eine Rückberufung der Bourbonen nicht. Man hielt diese Frage überhaupt für eine Schrulle Alexanders und war empört, dass die Partei in Wien, welche von keinerlei Frieden mit Napoleon hören wollte, nun ihr Haupt kühn emporgehoben hatte und den Krieg bis aufs Messer offen verlangte. Mässigung gilt bei diesen Personen für Kleinmuth oder für noch viel Schlimmeres.[2] Auch Gentz klagt über die Wiener Gesellschaft, die sich mit dem Erreichten nicht zufrieden geben wolle und den Sturz Napoleons und die Wiedereinsetzung der Bourbonen laut fordere. Gentz hielt noch immer fest an dem Glauben, dass Oesterreich einem solchen System nie zustimmen werde.[3]

Den in Langres gefassten Beschlüssen gemäss, brachte Fürst Metternich am 29. Jänner dem Herzoge von Vicence in amtlicher Form zur Kenntniss, dass die Bevollmächtigten der Verbündeten am 3. Februar in Châtillon eintreffen werden. Gleichzeitig theilt er ihm mit, dass von dem Briefe vom 25. Jänner kein Gebrauch gemacht worden sei. Uebrigens habe Napoleon vom österreichischen Hofe keinen Missbrauch des Vertrauens zu befürchten. Die Grundsätze des Kaisers Franz werden weder von der Zeit, noch von Umständen beeinflusst. Er sei ohne Hass in den Krieg gezogen und setze ihn auch ohne Hass fort. Wenn Napoleon auf seine frühere Politik verzichte, so werde Kaiser Franz mit Vergnügen seine Gedanken auf den Augenblick lenken, da er ihm sein Lieblingskind anvertraut habe. Bleibe aber Napoleon taub gegen den Wunsch seines Volkes und Europas, so werde der Kaiser von Oesterreich seine Tochter bedauern, ohne aber in seinem Gange einzuhalten.

Metternich empfiehlt nun dem Herzoge bestens Herrn v. Floret und den Grafen Stadion. Durch Jenen sei der Fürst

---

[1] Metternich an Hudelist, Langres, 1. Februar. H.-, H.- u. St.-A.

[2] Hudelist an Metternich, Wien, 2. Februar. Nr. 47, H.-, H.- u. St.-A.

[3] Gentz an Karadja, Wien, 5. Februar. Theilnahme Oesterreichs a. a. O., S. 234.

gerne bereit, mit Caulaincourt, soweit es die Umstände erlauben, vertrauliche Beziehungen zu unterhalten, deren Endziel die Beschleunigung der grossen Sache, der sich die Bevollmächtigten in Châtillon widmen, bilde.[1]

Auf das obige vertrauliche Schreiben Metternich's vom 29. Jänner erwiderte Caulaincourt am 31., er bedauere, dass der Waffenstillstandsvorschlag den Mächten nicht unterbreitet worden sei, er hoffe, die Frage sei nur vertagt, und österreichische Bevollmächtigte werden ihn unterstützen, wenn er sie gelegentlich erneuere. Napoleon wolle aufrichtigst den Frieden, und nicht von ihm seien Schwierigkeiten zu befürchten. Können aber Metternich's Hoffnungen je in Erfüllung gehen, wenn die Mässigung, das treue Festhalten an den vor der Welt übernommenen Verpflichtungen nur französischerseits bestehen? Caulaincourt hoffe, Metternich werde ihn in seiner wichtigen und schwierigen Aufgabe persönlich unterstützen und selbst sein Werk vollenden wollen.

Der Herzog habe volles Vertrauen in den Grafen Stadion, allein könne ein anderer Einfluss als der des Ministers, welcher die Politik der Hauptmacht des Festlandes leite, das Gleichgewicht allen Leidenschaften Europas halten, welche, wenn man sich so ausdrücken könne, in einem englischen Unterhändler vereinigt, in seine Hand gelegt seien, damit er sich ihrer, wenn er nicht den Frieden aufrichtig wolle, nach seinen persönlichen Anschauungen bediene? Seien nicht einige der getroffenen Wahlen eine Mahnung für Metternich, dass es seines ganzen Ansehens bedürfen werde, um auch nur den vernünftigsten Ideen Geltung zu verschaffen?[2]

Niemand, fährt Caulaincourt fort, setze mehr Vertrauen in den Charakter des Kaisers Franz als er. Die Unveränderlichkeit seiner Grundsätze könne allein den Frieden herbeiführen. Werde aber der Augenblick, ihn zu schliessen, nicht entwischen, wenn sich nicht Oesterreich gleich zu Beginn der Unterhandlungen auf das Entschiedenste hiefür ausspreche?[3] Der Erfolg werde nur von der Thatkraft abhängen, welche Metternich zur Unterdrückung der Leidenschaften aller Parteien

---

[1] Fain, a. a. O., S. 304 und 305.

[2] Fain, a. a. O., S. 307.

[3] Ibid.

und zur Milderung eines Ehrgeizes anwenden werde, welcher im Vorhinein das Gleichgewicht zerstören würde, das Oesterreich anstrebe.

Am 3. Februar Abends traf Floret in Châtillon ein. Er fand den Herzog von Vicence in einer sehr unzufriedenen Stimmung, da der französische Minister vernommen hatte, dass kein Minister der Verbündeten an den Conferenzen theilnehmen werde. Caulaincourt hätte namentlich Metternich gerne gesprochen, dem er im Auftrage der Kaiserin Maria Louise Mittheilungen zu machen hatte. Die Lage der Kaiserin war eine äusserst gefahrvolle; denn wenn auch die Bevölkerung von Paris dem Kaiser Napoleon gut gesinnt war, so hätte doch die Kaiserin, allein zurückgeblieben, bei Annäherung der österreichischen Heere vor den Thoren der Stadt das Aergste zu befürchten.

Graf Stadion, Lord Aberdeen und Herr v. Humboldt trafen am 3., Graf Rasumovsky am 5. Februar in Châtillon ein. Nach der diplomatischen Gepflogenheit stattete Caulaincourt den ersten Besuch bei den Bevollmächtigten der Verbündeten ab.

Der französische Minister war mit den unbeschränktesten Vollmachten versehen, kannte aber so wenig die wahre Lage der Dinge, dass er nicht recht wusste, ob er in Alles willigen müsse, oder ob er doch noch einige Tage Zeit habe, wenigstens die wichtigsten Fragen einer Erörterung zu unterziehen.[1]

Die erste Sitzung fand am 6. statt. Es wurden nur Formfragen behandelt. Die Bevollmächtigten der Verbündeten erklärten ferner, dass alle seerechtlichen Fragen von den Verhandlungen auszuschliessen seien. Caulaincourt erhob keinerlei Einwendung, forderte aber, dass in die eigentlich politischen Fragen nunmehr eingegangen werde. Sein Antrag wurde jedoch abgelehnt, und Graf Rasumovsky bemerkte überdies, er könne sich in weitere Erörterungen nicht einlassen, da er die Unterschrift seines Monarchen auf der gemeinsamen Weisung noch nicht erhalten habe. Trotz Caulaincourt's Widerspruch wurde die Sitzung geschlossen.[2]

Der russische Vertreter suchte überhaupt die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen. Ganz besorgt fragte er eines

---

[1] Fain, a. a. O., S. 312; auch: Diplomatische Geschichte der Jahre 1813, 1814 und 1815, I. Bd., S. 351.

[2] Fain, a. a. O., S. 348 ff.

Tages den Grafen Stadion, ob man denn wirklich unterzeichnen wolle, wenn Caulaincourt alle Bedingungen der Verbündeten annehmen würde? Auch Castlereagh machte Schwierigkeiten. Er erklärte, dass die britischen Bevollmächtigten nichts unterzeichnen werden, ehe sie nicht die von den drei verbündeten Mächten unter sich getroffenen Vereinbarungen über die zukünftige Gestaltung Europas kennen. Bis dahin müsse jede Vereinbarung mit Caulaincourt unterbleiben.

Metternich sah indessen das Schicksal Napoleons für besiegelt an. Er glaubte gar nicht, dass es dem Kaiser möglich sein werde, seinen Rückzug zu bewerkstelligen. Wie er durch die Heere der Verbündeten komme, ‚liege allein in Gottes Hand'. Von der royalistischen Bewegung, und ob diese für die Bourbonen ausschlaggebend sein werde, müsse die nächste Zukunft lehren.[1]

Die zweite Sitzung fand am 7. um die Mittagsstunde statt. Es wurde die Erklärung zu Protokoll gegeben, Frankreich habe in die Grenzen zurückzutreten, welche es vor der Revolution gehabt; doch jede Vereinbarung bezüglich einiger jenseits der genannten Grenzen liegenden Gebiete, sowie die Rückstellungen Grossbritanniens werde vorbehalten. Frankreich möge auf alle Titeln, welche aus den Ober- und Schutzherrschaften über Italien, Deutschland und die Schweiz hervorgingen, verzichten. Auf Verlangen Caulaincourt's wurde die Fortsetzung der Sitzung auf den Abend verschoben. Beim Wiederzusammentritte der Bevollmächtigten erklärte der Herzog, so weit entfernt die gestellten Forderungen auch von den Frankfurter Bedingungen seien, so werde er doch nicht zögern, sich über sie auf die bestimmteste Art zu äussern, vor Allem müsse er aber die Frankreich zugemutheten Opfer kennen und erfahren, zu wessen Gunsten sie gebracht würden, auch wünschte er darüber Kenntniss zu erhalten, welche Entschädigungen Frankreich zugedacht seien. Die Erklärung wurde ad referendum genommen.[2]

Die Siege der Verbündeten liessen ein rasches Ende des Krieges und den baldigen Sturz Napoleons erwarten. Wenigstens hofften dies Lord Castlereagh, Graf Rasumovsky und Herr

---

[1] Metternich an Hudelist, Langres, 3. Februar Mittags. H.-, H.- u. St.-A.

[2] Fain, a. a. O., S. 351 ff.; s. auch: Diplomatische Geschichte der Jahre 1813, 1814 und 1815, Bd. I, S. 382.

v. Humboldt. Sie wünschten also auch nicht eine rasche Entscheidung herbeizuführen. Selbst Castlereagh wollte die Châtilloner Unterhandlungen in die Länge ziehen. Rasumovsky, von Humboldt unterstützt, suchte die grössten Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Caulaincourt war äusserst niedergeschlagen und zu jeder Vereinbarung bereit, denn nur ein rascher Friede konnte Napoleon retten. Stadion meint, dass, wenn die Bevollmächtigten mit bestimmten Weisungen versehen wären, Europa einen glänzenden Frieden erhielte. Dass Napoleon in der Lage sei, ihn nicht zu verwirklichen, glaubt Stadion nicht, für seine Dauer bürge aber schon die vollkommene Erschöpfung des Landes. Setzen aber die Verbündeten als Ziel des Krieges den Sturz Napoleons fest, dann müsse man Frankreich auch die Gründe für ein solches System bekanntgeben und den Nachfolger des Kaisers am Throne nennen. Am liebsten hätte Stadion den Abschluss der Conferenzen gesehen, die auch nicht den Schein von Verhandlungen an sich trügen.[1]

Allein Metternich dachte anders. Er hatte vorerst keine Eile, und es lag ihm ferne, die Châtilloner Conferenzen schon jetzt abzubrechen. Er erwartete freilich nicht mehr von ihnen die Entscheidung, diese werde in Paris erfolgen. Für ihn lag Alles aufs Glänzendste, Napoleon gab in Allem nach, und die Bourbonen haben schon im Voraus Alles angenommen, also, wie Metternich an Hudelist schreibt, ‚aut — aut erhalten, wie die Sache, welche man wünscht. Soll man die Probe anstellen, welchen Partner man findet? Diese Frage ist allen Uebrigen fremd, ich würde die Probe nicht stellen, wenn ich allein wäre und allein handeln könnte; so geht aber der grosse Zweck der Einigkeit allen anderen Betrachtungen vor‘. Die Frage der Bourbonen hält aber Metternich noch immer für sehr zweifelhaft. Die allgemeine Stimme Frankreichs verlange nur die Entfernung Napoleons, wer an seine Stelle kommen solle, daran denke dieses ‚leichtsinnige‘ Volk nicht. Am ungelegensten wäre dem Fürsten Metternich die Einsetzung einer Regentschaft gewesen.[2]

Auch Caulaincourt wendete sich in einem vertraulichen Schreiben vom 8. Februar an den Fürsten Metternich, er bat

---

[1] Schreiben Stadion's an Metternich vom 8. und 9. Februar, Nr. XX und XXI.

[2] Metternich an Hudelist, Troyes, 9. Februar. H.-, H.- u. St.-A.

ihn, mit dem Grafen Nesselrode nur für drei Stunden nach Châtillon zu kommen, die Zeit genüge, der Welt den Frieden wiederzugeben. Der Herzog wies neuerdings auf die Folgen hin, welche der Marsch der feindlichen Heere für die Kaiserin Marie Louise haben müsse. Wolle man sie zwingen, sich von den Truppen ihres Vaters zu entfernen, während ihr Gemahl bereit sei, den Frieden zu unterzeichnen?[1]

Tags darauf schrieb Caulaincourt an Metternich, er wolle die Bevollmächtigten der Verbündeten fragen, ob man geneigt sei, Frankreich einen Waffenstillstand zu gewähren, wenn er den Vorschlag betreff der alten Grenzen annehme. Genehmige man den Vorschlag, so sei Napoleon bereit, einige Plätze, welche durch das obige Opfer für Frankreich verloren seien, sofort zu räumen. Sollten die Vertreter der Verbündeten nicht ermächtigt sein, eine bejahende Antwort auf diese Frage zu ertheilen, so bitte er den Fürsten, er möge eine solche für sie erwirken.[2]

Inzwischen suchten Caulaincourt und Rayneval Herrn v. Floret die Hölle recht heiss zu machen. Man malte ihm in den düstersten Farben die Gefahren, welche Europa, insbesondere aber Oesterreich, laufen, wenn der Friede nicht zu Stande komme. Es wurden die Schrecken der Revolution aus den Gräbern geholt.[3] Allein alle Bemühungen blieben erfolglos. Am 9. Februar richteten die Bevollmächtigten der Verbündeten an den Herzog eine Note, worin sie ihm bekanntgaben, dass der Kaiser Alexander seinen Bevollmächtigten den Befehl ertheilt habe, zu erklären, er wünsche die Unterbrechung der Sitzungen, da er sich mit den verbündeten Monarchen über den Gegenstand der Châtilloner Conferenzen zu besprechen habe. Die Bevollmächtigten behielten sich vor, den Herzog seinerzeit von der Wiederaufnahme der Sitzungen zu verständigen.[4] Caulaincourt legte Verwahrung dagegen ein, dass der Wunsch auch nur einer Macht genüge, die Verhandlungen zu vertagen. Dadurch seien nicht nur die Rechte der französischen, sondern

---

[1] Fain, a. a. O. S. 317; auch: Diplomatische Geschichte der Jahre 1813, 1814 und 1815, Bd. I, S. 384.

[2] Fain, a. a. O., S. 320.

[3] Floret's Tagebücher.

[4] Fain, a. a. O., S. 335.

auch die der Bevollmächtigten der anderen Mächte beeinträchtigt. Die übeln Folgen dieses Schrittes können keinesfalls der Schuld Frankreichs zugeschoben werden, das bereit gewesen sei, die grössten Opfer zu bringen. Die Note wurde nicht beantwortet, man beschränkte sich darauf, dem Herzoge anlässlich der Richtigstellung des Protokolles sagen zu lassen, es hänge von ihm ab, das Protokoll zur Unterzeichnung in Umlauf zu setzen, oder aber die Unterfertigung bis zur nächsten Sitzung aufzuschieben. Caulaincourt hatte übrigens jede Hoffnung auf ein günstiges Ergebniss der Conferenzen aufgegeben, und nachdem er sah, dass eine sofortige Einstellung der Feindseligkeiten ohnehin nicht zu erlangen war, so legte er nunmehr auch weniger Werth auf den Fortgang der Verhandlungen.[1]

Am 10. Februar begab sich Lord Castlereagh in das Hauptquartier der verbündeten Monarchen, um die zwei grossen Fragen der zukünftigen Gestaltung Frankreichs und Europas zur endgiltigen Entscheidung zu bringen. Noch ehe aber Seine Lordschaft Châtillon verlassen hatte, kam ihm die Einladung Metternich's zu, Castlereagh wolle nach Troyes kommen, wo neuerliche Berathungen der Mächte stattfinden werden.[2]

Die militärische Lage hatte sich inzwischen zu Ungunsten der Verbündeten geändert. Das Schreiben Caulaincourt's an den Fürsten Metternich vom 9. Februar, worin ein Waffenstillstand vorgeschlagen und zum Schlusse gebeten wurde, den Brief dem Vater der Kaiserin Maria Louise zu dem Zwecke zu unterbreiten, dass Seine Majestät die Opfer kennen lerne, welche Frankreich bringe, sie möge dann hierüber entscheiden, erheischte endlich eine Antwort.

Fürst Metternich theilte Caulaincourt's Schreiben mittelst Note vom 11. Februar dem Grafen Nesselrode, dem Lord Castlereagh und dem Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg mit dem Beifügen mit, dass der Kaiser von Oesterreich, seinen Grundsätzen stets treu, die Interessen seiner Völker und Europas nie mit persönlichen Gefühlen und Interessen vermengen werde. Der Minister lud gleichzeitig die genannten Staatsmänner zu einer Besprechung ein, welche am 13. stattfinden sollte.

---

[1] Stadion an Metternich vom 11. Februar, Nr. XXIV.

[2] Derselbe an denselben, Nr. XXII und XXIII.

In dieser Conferenz unterbreitete Metternich sieben Fragepunkte. Sie betrafen die dem Herzoge von Vicence zu ertheilende Antwort, den weiter zu befolgenden Gang, den Wechsel der Dynastie in Frankreich und den Friedensschluss, und zwar war zu entscheiden, mit wem dieser zu schliessen sei, wenn Paris für Ludwig XVIII., der Rest Frankreichs aber für Napoleon sich ausspräche? Ferner sollte man sich über die Mittel verständigen, welche geeignet seien, den wahren Willen Frankreichs zu ergründen, sowie die letzte Frist bestimmen, innerhalb welcher die Absicht der Franzosen bezüglich des Dynastiewechsels sich kundgeben müsse. Auch war die den Bourbonen gegenüber zu beobachtende Haltung, endlich die Regierungsform für Paris zu bestimmen.[1]

Metternich, Castlereagh und Hardenberg hatten noch Namens ihrer Höfe in das Protokoll die Einladung an den Kaiser von Russland eingeschaltet, Seine Majestät möge ihren Bevollmächtigten in Châtillon befehlen, die Verhandlungen wieder aufzunehmen; gleichzeitig wurde Metternich ermächtigt, dem Herzoge von Vicence zu antworten, dass die Bevollmächtigten der Verbündeten bereit seien, Waffenstillstandsvorschläge entgegenzunehmen, wenn militärische Sicherheiten auf Grund des Ganzen vom Jahre 1792 geboten würden.

Was die schriftlichen Antworten der Mächte betrifft, so hielt Kaiser Alexander seinen früheren Standpunkt fest. Er wies den Waffenstillstand zurück, sprach sich für den Marsch nach Paris und für den Grundsatz der Nichteinmischung bezüglich des Dynastiewechsels aus. Was die Frage anbelangt, für wen man sich entscheiden solle, wenn sich Paris für Ludwig XVIII. und ein Theil Frankreichs für Napoleon erkläre, so hänge die Entscheidung von den Mitteln ab, welche die Stadt zur Erhaltung der Bourbonen aufzubringen vermöge, und davon, welchen Eindruck dies auf die dem Kaiser Napoleon treu verbliebene Armee machen werde. Wenn Paris sich nicht gegen Napoleon ausspräche, so war Alexander dafür, mit diesem den Frieden zu schliessen. In Paris solle man die bestehenden Behörden womöglich erhalten und einen russi-

---

[1] Oncken, Die Krisis der letzten Friedensverhandlungen mit Napoleon I., Historisches Taschenbuch 1886, 6. Folge, 5. Jahrgang, S. 16; auch bei Bogdanovitsch, Geschichte des Krieges 1814 in Frankreich, II. Bd. S. 70.

schen Gouverneur bestellen. Mit Rücksicht darauf, dass Russland am längsten den gemeinsamen Feind bekämpfe, glaubte Kaiser Alexander dieses Entgegenkommen beanspruchen zu dürfen.[1]

Gleichzeitig richtete Nesselrode eine Denkschrift an die drei Minister, worin er eine kurze historische Darstellung des Krieges gab. Wir erfahren aus diesem Schriftstücke, dass sich Russland den Friedensunterhandlungen, die man in Frankfurt geplant, widersetzt habe. Nicht, dass es den Frieden nicht gewollt, es habe aber bei günstigerer Gelegenheit vortheilhaftere Bedingungen zu erlangen gehofft. Die Folge habe gelehrt, dass das Petersburger Cabinet im Recht war. Die Verbündeten verdanken diesem Umstande die unzähligen Vortheile, welche in dem Unterschiede der zu Frankfurt und zu Châtillon vorgeschlagenen Bedingungen liegen. Diese Thatsache beweise aber, dass das Ziel des Krieges nie mit Bestimmtheit festgesetzt gewesen sei, sondern sich immer den Umständen gemäss geändert habe.

Was den gegenwärtigen Punkt betrifft, welchen die Verbündeten erwirkt haben, erklärte Nesselrode, sein Hof sei auch jetzt für die Fortsetzung des Krieges, und so sehr er von der Unbeständigkeit des Kriegsglückes auch überzeugt sei, so fürchte er dennoch nicht, dass eine verlorene Schlacht die Verbündeten um die Früchte ihrer Siege bringen könne. Der Kaiser sei übrigens nicht gegen die Wiederaufnahme der Châtilloner Unterhandlungen, man könne auch Caulaincourt eine Antwort auf seine letzte Anfrage betreff der von ihm gewünschten Erklärungen über das zukünftige Schicksal Europas, wenn Frankreich sich auf seine alten Grenzen beschränke, ertheilen. Hinsichtlich dieser Antwort sollten die Verbündeten, der über diesen Gegenstand festgesetzten Bestimmung gemäss, einen Beschluss fassen. Nesselrode betont nochmals, dass sein Gebieter dem Waffenstillstande nicht zustimmen werde, und er schliesst, indem er hervorhebt, der Kaiser glaube nicht, dass der Augenblick, Halt zu machen, gekommen sei; er hoffe vielmehr, dass, wie bei früheren Gelegenheiten, auch jetzt neue Ereignisse den richtigen Zeitpunkt hiezu darthun werden.[2]

---

[1] Bogdanovitsch, a. a. O., II. Bd., S. 70.

[2] Zur diplomatischen Geschichte der Jahre 1813, 1814 und 1815, S. 387 ff.; wo Nesselrode's Denkschrift, als von Kaiser Alexander selbst herrührend, abgedruckt erscheint.

Am sachlichsten begründete Preussen seine Stimme.[1] Das Gutachten des Berliner Hofes beruhte allein auf dem wirklichen Grundsatze der Nichteinmischung. Er erklärte den Zweck des Krieges für erreicht, wenn Frankreich in seine alten Grenzen zurücktrete, und er wolle mit Napoleon Frieden schliessen, der ihm als vollkommen gesichert erscheine; denn nichts lasse bisher darauf schliessen, dass die französische Nation gewillt sei, sich ihres gegenwärtigen Herrschers zu entledigen. Wo die verbündeten Truppen nicht seien, gehorche man seinen Geboten. Der allgemeine Wunsch nach Frieden sei eine weitere Bürgschaft für dessen Dauer. Und mit wem wolle man Frieden schliessen? Mit Napoleons Nachfolger? Er sei ebenso wenig bekannt als die Ereignisse, welche den Sturz Napoleons herbeiführen können, durch diesen Sturz werden also die Ungewissheiten und Gefahren ganz ausserordentliche. Auch Preussen bezeuge dem Grundsatze der Legitimität seine Achtung, wolle aber dafür nicht das Blut seines Volkes vergiessen. Das Schriftstück weist nun auf die Gefahren hin, welche die verbündeten Heere in Frankreich bedrohen. Der Gewinn aber, einen Bourbon auf den französischen Thron zu erheben, sei nicht so gross, um die sicheren Vortheile eines raschen Friedens der Hoffnung, Ludwig XVIII. die Krone zu verschaffen, zu opfern.

Man solle Frankreich nicht einen Herrscher aufdrängen, und wäre es selbst Ludwig XVIII. Wie wolle man sich aber über den wahren Wunsch der Franzosen, selbst in Paris, Gewissheit verschaffen? In dem Gutachten wird die Berufung einer Vertretung bekämpft; denn daraus entstünde nur Anarchie und Bürgerkrieg.

Preussen hält einen Waffenstillstand für zulässig, ja sogar für nützlich, wenn die nöthigen Bürgschaften geboten werden. Was die zu ergreifenden militärischen Massregeln anbelangt, so spricht sich das Gutachten für das Abwarten der Verstärkungen aus. Der Marsch nach Paris sei eine glänzende That, könne aber auch grosse Nachtheile nach sich ziehen.

Die Antwort auf Caulaincourt's Schreiben solle weder eine verneinende, noch aufschiebende sein. Dem Freiherrn v. Hardenberg scheint es durchaus nicht, dass man sich für Ludwig XVIII. entschieden hätte, einig sei man nur bezüglich

[1] Oncken, Historisches Taschenbuch, a. a. O., S. 17.

des Grundsatzes, dass man unter allen Umständen die Initiative in dieser Frage den Franzosen überlassen müsse.

Im Falle Paris sich für die Bourbons ausspreche, so müsse man mit diesen Frieden schliessen. Jedes andere Vorgehen sei gegen die Hauptstadt ein treuloses und setze sie der Rache Napoleons aus.

Oesterreich schliesst sich in Vielem den Ausführungen Preussens an, so z. B. erblickt es auch den Zweck des Krieges für erreicht, wenn Frankreich in seine alten Grenzen zurücktrete. Metternich spricht sich aber viel entschiedener für den Grundsatz der Legitimität aus, wenn er auch nochmals betont, man dürfe sich in die Angelegenheiten eines fremden Staates nicht einmischen. Niemals werde aber der Kaiser von Oesterreich den Mächten das Recht zuerkennen, eine Partei zu unterstützen, welche mit Ausschluss des rechtmässigen Thronerben sich für einen anderen Fürsten aus dem Hause Bourbon erklären würde, es müsste denn sein, dass Ludwig XVIII. selbst dem Throne entsage.

Für den Fall, als die französische Nation den Sturz Napoleons ausspreche, schlägt Metternich vor, dass die Mächte, welche entschlossen seien, ihre Anstrengungen auf die Wiedereinsetzung der Bourbonen auszudehnen, die Mittel bezeichnen mögen, welche sie gegenseitig bereit seien, zur Unterstützung der neuen Sache zu widmen.[1] Der Grundsatz der Nichteinmischung galt also für Metternich auch nur insolange, als sich die Franzosen für oder gegen Napoleon aussprachen. Wählten sie einen anderen Fürsten, oder riefen sie gar die Republik aus, so hätte Metternich sehr den Eingriff der Mächte gewünscht, und der Grundsatz der Nichteinmischung wäre ihm nicht mehr als ‚einer der Angelpunkte des gesellschaftlichen Gebäudes' erschienen.

Was die Frage über die Mittel anbelangt, welche man anwenden solle, um die wirklichen Absichten der französischen Nation bezüglich des Dynastiewechsels kennen zu lernen, so findet Metternich hiefür keine Lösung. Er will weder die Befragung der bestehenden staatlichen Organe, noch eine Berufung an das Volk oder an eine Versammlung von Individuen, welche von den Mächten auserwählt werden sollten.

---

[1] Oncken, Historisches Taschenbuch, a. a. O., S. 26.

An dem Tage, an welchem die Mächte entschlossen sein werden, sich der französischen Hauptstadt in der Absicht zu nähern, die Bevölkerung aufzumuntern, sich gegen die gegenwärtige Regierung auszusprechen, seien die Verbündeten verpflichtet, die Bevölkerung zu unterstützen. Bezüglich der Verwaltung von Paris stimmt Metternich mit dem Vorschlage des Grafen Nesselrode überein. Darüber sollten aber noch weitere Conferenzen stattfinden.[1]

Das Gutachten geht stillschweigend über den Waffenstillstand hinweg und äussert sich auch nicht über die dem Herzoge von Vicence zu ertheilende Antwort.

Logischer gedacht ist Castlereagh's Gutachten. Er erklärt, dass, wenn der Friede, den Europa heute dem Feinde aufzuerlegen in der Lage sei, durch die Châtilloner Unterhandlungen in angemessene Formen gebracht werden könne, so solle dieser Friede geschlossen werden, es müsste denn sein, dass eine nationale Bewegung die Fähigkeit Bonaparte's, zu verhandeln und abzuschliessen, zweifelhaft erscheinen liesse. Auch einem Waffenstillstande zuzustimmen ist Castlereagh bereit, wenn der Feind vollkommene Sicherheiten für die Erlangung von Kriegsgegenständen biete. Der englische Staatssecretär glaubt also, dass dem Vorschlage Caulaincourt's unter der eben angegebenen Bedingung Folge zu geben sei.[2]

Am 14. Februar Morgens sprach Fürst Metternich bei dem Kaiser Alexander vor. Die Unterredung scheint eine entscheidende gewesen zu sein. Der Kaiser wollte offenbar bei der veränderten militärischen Lage nicht die Verantwortung auf sich allein nehmen, die allgemeine Sache zu gefährden. Dafür machte man dem russischen Monarchen das Zugeständniss, keine Verhandlungen über den Waffenstillstand einzuleiten, sondern einen Vorfrieden vorzuschlagen. Noch am selben Tage wurde der zwischen Oesterreich, Preussen und Grossbritannien vereinbarte Vertrag dem Kaiser zur Annahme unterbreitet. Der Kaiser stimmte den aufgestellten Bedingungen zu, und Graf Rasumovsky erhielt den Befehl, sich seinen Amtsgenossen anzuschliessen und an den Erörterungen des Vertrages sich zu betheiligen.[3]

---

[1] Ibid. [2] Bogdanovitsch, a. a. O., II. Bd., S. 72.
[3] Nr. VI und VII.

Zu Troyes wurde auch am 15. Februar von den Bevollmächtigten Oesterreichs, Russlands und Preussens namens ihrer Höfe eine vorläufige Beitrittsurkunde zu den Vorschlägen Lord Castlereagh's unterfertigt, worin die Vereinigung Belgiens mit Holland anerkannt und erklärt wird, dass die Vertheilung der übrigen am linken Rheinufer gelegenen und mit Holland nicht vereinigten Gebiete nur im Einvernehmen mit Grossbritannien zu geschehen habe. Die Urkunde enthielt ferner die Bestimmung, dass der König von Sicilien eine seinen Verlusten entsprechende Entschädigung erhalte, und dass die in den von Frankreich abgetretenen Häfen befindlichen Kriegsschiffe den Verbündeten verbleiben.[1]

Diesmal scheint Metternich wirklich über den Kaiser Alexander einen vollständigen Erfolg errungen zu haben. Der Fürst sah sich auch reichlich entschädigt für alle Mühe, Sorge und Noth, für die vielen schlaflosen Nächte und die in schwerer Arbeit verbrachten Tage. Der russische Kaiser habe die ganze militärische Leitung Oesterreich, die politische dem Fürsten allein überlassen. Ein solches Ergebniss sei aber nur mit der Unterstützung Castlereagh's zu erreichen gewesen, dies gesteht Metternich selbst ein. Er dankt auch der Vorsehung für den Fingerzeig, den sie der Welt gegeben und mit dem sie bewiesen, dass nur Vernunft und gerader, von Vorurtheil und Leidenschaft freier Sinn zum Siege führen könne. ‚Blücher und alle tapferen Narren' sinken nun auf die Knie vor der Entschlossenheit und Nüchternheit des österreichischen Hofes. Metternich behauptet, noch Gründe anführen zu können, die, mit Ausnahme der vollständigen Narren, auch die Tollsten der Zeit überzeugen werden, dass im Kriege wie im Frieden Oesterreich Recht habe. Er trug nun Hudelist auf, die Schlappe Blücher's im Interesse des Friedens durch die Zeitungen auszunützen und so die Schreier zum Schweigen zu bringen.[2]

Allein alle diese Geschehnisse konnten den Fürsten Schwarzenberg von seiner Schwarzseherei nicht heilen. Für ihn war Alles zu spät gekommen. Der Rückzug Wrede's, die Niederlage Wittgenstein's liessen ihn das Aergste befürchten, und kaum war Alexander in des Fürsten Hauptquartier ein-

---

[1] H.-, H.- u. St.-A.; Bogdanovitsch, a. a. O., II. Bd., S. 75.

[2] Metternich an Hudelist, Troyes, 16. Februar. H.-, H.- u. St.-A.

getroffen, so gelang es dem Marschall, des Kaisers Zustimmung zu erhalten, dem Fürsten Neufchâtel anzuzeigen, er, der Marschall, sei ermächtigt, auf den mit Caulaincourt vereinbarten Grundlagen den Vorfrieden zu unterzeichnen. Das Schreiben für Neufchâtel wurde unter den Augen des Kaisers Alexander verfasst und durch Oberst Paar seiner Bestimmung zugeführt.[1]

Der Brief war vom 17. Februar und kündigte dem Herzoge von Neufchâtel an, dass ihm, nachdem Schwarzenberg die Nachricht erhalten habe, der Vorfriede sei beiderseits angenommen, der Befehl zugekommen sei, seine Angriffsbewegung sofort einzustellen, er bitte nun den Herzog, seinen Truppen den gleichen Befehl zu ertheilen.[2] Schwarzenberg war der wahre Friedensmarschall. Es ist bekannt, dass er noch in Chaumont am 26. Jänner Frieden machen wollte.[3] Am liebsten hätte er dies vielleicht schon nach der Leipziger Schlacht gethan. Freilich war die Stellung des Höchstcommandirenden unter den damaligen Verhältnissen gerade keine beneidenswerthe.

Die französischen Erfolge hatten indessen die Lage in Châtillon wesentlich verändert. Von Caulaincourt war kaum mehr ein so unbedingtes Entgegenkommen zu erwarten. Er äusserte sich dem Lord Aberdeen gegenüber, er könne sich über die zukünftigen Grenzen Frankreichs nicht aussprechen, bevor er nicht erfahre, was denn eigentlich mit den Abtretungen, die man von Napoleon verlange, geschehe, wen Frankreich zu seinem Nachbar bekomme, und was man mit den Verbündeten Napoleons vorhabe. Caulaincourt kam auch auf Italien zu sprechen und zeigte grosse Eifersucht wegen der Erwerbungen Oesterreichs auf dieser Halbinsel. Auch die Wiederherstellung Sardiniens tadelte er. Grosses Interesse legte er dagegen für die Könige von Westphalen und Sachsen an den Tag, endlich wünschte er zu erfahren, für wen denn das nicht an Holland fallende Rheinufer bestimmt sei.[4]

Die Verhandlungen wurden den 17. wieder aufgenommen und die Sitzung damit eröffnet, dass die Bevollmächtigten der

---

[1] Schwarzenberg an Metternich, Bray, 17. December. Theilnahme Oesterreichs a. a. O., S. 811.

[2] Schwarzenberg an den Fürsten Neufchâtel, Bray a. d. Seine, 17. Februar.

[3] Thielen, Erinnerungen aus dem Kriegerleben eines 82jährigen Veteranen der österreichischen Armee, S. 184.

[4] Stadion an Metternich, 14. Februar, 2 Uhr Nachmittags, Nr. XXVIII.

Verbündeten die Einleitung missbilligten, welche Caulaincourt seiner am 7. abgegebenen Erklärung vorausgeschickt hatte. Sodann brachte Graf Stadion den Entwurf eines Friedensvertrages ein.[1]

Die wesentlichsten Bestimmungen dieses Entwurfes sind: Frankreich verzichtet auf alle Eroberungen und Erwerbungen, welche es seit dem Beginne des Jahres 1792 gemacht hat, sowie auf jeden Einfluss auf die ausserhalb dieser Grenzen liegenden Gebiete. Napoleon erkennt die Unabhängigkeit Deutschlands, sowie der zwischen den italienischen Besitzungen Oesterreichs und Frankreichs gelegenen Staaten, ebenso die Unabhängigkeit der Schweiz, Spaniens unter der Herrschaft Ferdinands VII., endlich Hollands unter der Herrschaft des Hauses Oranien mit einer Gebietsvergrösserung an. Nun werden die Rückstellungen Grossbritanniens aufgezählt. Ueber das Schicksal der von Frankreich abzutretenden Länder haben die verbündeten Mächte ohne jede Einflussnahme Frankreichs zu entscheiden.[2]

Caulaincourt bemerkt, dass der Titel eines Königs von Italien einem Staate anhafte, welcher unabhängig von Frankreich sei, die Abtretungen des letzteren haben also keineswegs den Verzicht auf die italienische Krone zur Folge. Napoleon, als Kaiser der Franzosen, könne ihr nicht entsagen, dies vermöge er blos in seiner Eigenschaft als König. Die Bevollmächtigten erwiderten, die Absicht der Verbündeten sei jedenfalls darauf gerichtet, dass Napoleon auf das Königreich Italien verzichte. Um jeden Zweifel zu beseitigen, werde man diese Verzichtleistung ausdrücklich erwähnen.[3]

Der französische Minister fragte noch um das Schicksal der Könige von Sachsen und Westphalen und wollte ferner wissen, ob das Erbrecht des Vicekönigs von Italien auf das Königreich anerkannt werde, wenn Napoleon auf die Krone verzichte.[4]

Die Bevollmächtigten wiesen auf den Artikel IV des Entwurfes des Vorvertrages hin, laut welchem Napoleon kein Recht habe, sich in die Vereinbarungen über Europa einzumischen.

---

[1] Fain, a. a. O., S. 388 ff.
[2] Fain, a. a. O., S. 360 ff.
[3] Fain, a. a. O., S. 365.
[4] Fain, a. a. O., S. 366.

Caulaincourt erwiderte, es handle sich blos um das Interesse eines Monarchen gegenüber einem Verbündeten und Verwandten. Die Bevollmächtigten blieben aber bei ihrer Aeusserung.[1]

Was nun die Bemerkungen Caulaincourt's betreff der Könige von Sachsen und Westphalen anbelangt, so waren sie ganz unbegründet. Der König von Sachsen ergab sich doch den verbündeten Mächten und sagte sich vom französischen Bündnisse los, er konnte daher auch nicht mehr von Napoleon als Verbündeter angesehen werden. Westphalen und Italien wurden von den Verbündeten erobert, und der Vicekönig war ausser Stande, letzteres ihnen streitig zu machen. Westphalen befand sich auch bereits im Besitze seines rechtmässigen Fürsten.[2]

Am selben Tage, an welchem die erwähnte Sitzung stattfand, schrieb Napoleon dem Herzoge von Vicence aus Nangis und entzog ihm die unbegrenzte Vollmacht. Fortan durfte er vor Einholung der kaiserlichen Ermächtigung nichts unterzeichnen. Caulaincourt sollte zwar auch weiter an dem Zustandekommen des Friedens arbeiten, allein Napoleon wollte von keinen anderen als den Frankfurter Grundlagen etwas hören. Wären die französischen Anträge vom 9. angenommen worden, meinte der Kaiser, so hätte er nicht nothwendig gehabt, sich den Zufälligkeiten einer Schlacht in einem Augenblicke auszusetzen, in welchem der geringste Misserfolg Frankreich hätte vernichten können. Die nunmehr errungenen ungeheuren Erfolge liessen ihn aber hoffen, das Schwarzenberg'sche Heer aufzureiben, noch ehe es den Rhein zu überschreiten in der Lage sein werde.[3]

Am 16. traf Lord Castlereagh wieder in Châtillon ein, wo die Geschäfte einstweilen ruhten. Graf Stadion beklagte sich bitter über die Unmöglichkeit, die Verhandlungen zu beschleunigen. Es gebreche den Bevollmächtigten an allen Mitteln, welche die gewöhnlichen Erörterungen erleichtern können. Die unvollständigen Weisungen, mit denen sie entsendet worden seien, die närrischen Streiche Russlands, welche die Conferenzen unterbrachen, machen es den Bevollmächtigten unmöglich, in

---

[1] Stadion an Metternich, 17. Februar, Nr. XXI.

[2] Metternich an Stadion, Troyes, 14. Februar, Nr. XXXIV.

[3] Fain, a. a. O., S. 325; auch: Diplomatische Geschichte a. a. O., Bd. I, S. 391.

die Verhandlung auch nur noch eine Schattirung hineinzubringen. Sie werden den Frieden, meint der Graf, vielleicht dictiren, vielleicht aber auch erbitten.[1]

Lord Castlereagh war mit dem Schwarzenberg'schen Schreiben an Neufchâtel höchst unzufrieden. Er beklagte die falschen Grundsätze und die sich widersprechenden Meinungen, welche im Hauptquartier der Verbündeten herrschten, und wünschte den Krieg beendigt zu sehen, wollte aber nicht, dass die militärischen Ereignisse die politischen Fragen beeinflussen.[2] Er schrieb an Metternich, dass er die Nothwendigkeit des Schrittes Schwarzenberg's nicht einsehe, der nur darnach angethan sei, das Kraftbewusstsein des Feindes zu heben. Castlereagh beschwört Metternich, von den Friedensbedingungen kein Jota nachzulassen, und weist auf die ungeheure Macht hin, über welche die Verbündeten verfügen. Der englische Staatssecretär legt Verwahrung gegen jede Aenderung der Friedensbedingungen ein; dagegen ist er bereit, den Artikel betreff der Räumung der Festungen zurückzuziehen, wenn Frankreich ihn als ehrenrührig erkläre. Auch anderen Zugeständnissen betreff der von Frankreich zu bietenden Sicherheiten sei er bereit zuzustimmen. Zum Schlusse ermahnt er zur Eintracht und Ausdauer.[3]

Auch Metternich billigte nicht das Vorgehen Schwarzenberg's. Wenn er im grossen Hauptquartier gewesen wäre, er hätte sich diesem Schritte gewiss widersetzt. Metternich bezeichnete es als einen ungeheuren Fehler, eine keineswegs unterbrochene, sondern blos zurückgedrängte Angriffsbewegung stillschweigend aufzugeben. Napoleon werde kaum dem Waffenstillstande zustimmen oder wenigstens nur unter Bedingungen, welche mit den Châtilloner Unterhandlungen im Widerspruche stehen. Der Fürst trägt Stadion auf, diese zu beschleunigen.[4]

Von grossem Interesse ist ein Schreiben Metternich's an Hudelist aus Troyes vom 21. Februar.[5] Er gibt einen knappen geschichtlichen Ueberblick der Geschehnisse seit dem Tage, an welchem er in Langres seine Denkschrift den Monarchen unter-

---

[1] Stadion an Metternich, 18. Februar Nr. XXXII.

[2] Derselbe an denselben, 19. Februar, 5 Uhr Abends, Nr. XXXV; auch bei Oncken, a. a. O., S. 48.

[3] Ibid.

[4] Metternich an Stadion, Troyes, 18. Februar; Oncken, a. a. O., S. 46.

[5] H.-, H.- u. St.-A.

breitet hatte. Der Zweck, welchen er mit seiner Arbeit verfolgte, war, das grosse Ziel, die Coalition, vor allem Nebensächlichen und vor Auswüchsen zu sichern. Als einen dieser Auswüchse betrachtete er die Unterstützung der ‚mehr als schlummernden royalistischen Partei' in Frankreich.

Der Kaiser von Russland sei von drei Seiten beeinflusst, welche alle drei denselben Zweck verfolgen, nämlich den Vormarsch nach Paris. Der Schwäche des Monarchen bemächtigte sich die rein royalistische Partei mit dem Grafen Pozzo di Borgo an der Spitze, die ‚philanthropische', von Laharpe geführt, und der Tugendbund oder besser gesagt ‚die deutschen Jakobiner', deren Fürsprecher Freiherr v. Stein war. Die mit Frankreich eingeleiteten Unterhandlungen sollten als nicht bestehend erklärt werden. Metternich sei es gelungen, die Besprechungen von Langres durchzusetzen, auf welche die zu Châtillon gefolgt seien. Der Tugendbund und Gneisenau suchen das träge Oesterreich zum Vormarsch zu zwingen. Man habe Blücher's Armee auf die österreichische Linie geworfen. Die Schlacht von Brienne sei die Folge der österreichischen Hilfe gewesen. Der Augenblick der Entscheidung sei gekommen. Napoleon habe alle vorgeschlagenen Bedingungen angenommen, wenn man Frieden machen wolle. Nun habe aber Kaiser Alexander, von seiner Umgebung aufgereizt, erklärt, nichts werde ihn abhalten, nach Paris zu marschiren. Metternich nennt diesen Zeitpunkt als einen der merkwürdigsten aller Jahrhunderte. Er, Castlereagh und Hardenberg haben sich auf das Entschiedenste für den Frieden, und zwar für den sofortigen Frieden, ausgesprochen. Oesterreich und England seien bereit gewesen, aus dem Bündnisse zu treten, wenn sich ihnen Preussen angeschlossen hätte, um den Frieden zu erhalten auf Grund der Grenzen von 1792, der Verzichtleistung Frankreichs auf jede Einmischung in die europäischen Angelegenheiten und die Räumung der Festungen der abgetretenen Länder als Unterpfand. Caulaincourt sei bereit gewesen, diese Bedingungen anzunehmen. Der König von Preussen habe aber nicht Stich gehalten aus Furcht, seinen kaiserlichen Freund zu beleidigen.

Blücher sei indessen wie verrückt vorwärts gedrungen, die Châtilloner Conferenzen schleppen sich weiter, und ohne die Unthätigkeit des Kaisers Alexander wäre am 11. oder 12. der angedeutete Frieden unterzeichnet worden. Metternich's

gegenwärtiges Trachten sei, je eher ans Ende zu gelangen. Coalitionen können nicht von langer Dauer sein. Er und Schwarzenberg haben sie durch ihre Ruhe und Kälte noch erhalten, aber man könne sich von ihrer Lage keinen Begriff machen. Beide ständen zwar mit Alexander auf dem besten Fusse, namentlich Metternich besser als jeder der russischen Minister. Allein, meint der Fürst, zwei Herren könne man nicht dienen. Sobald der grosse gemeinsame Zweck erreicht sein werde, trennen sich wieder die Interessen Oesterreichs von denen des russischen Reiches.

Indessen langte Hiobspost auf Hiobspost in Châtillon ein. Auch Stadion wurde kleinmüthig, ja abergläubig. Er glaubte, das Glück, welches die Verbündeten bisher begleitet habe, sei ihnen für immer untreu geworden.[1] Die österreichischen Truppen verliessen Châtillon, und den militärischen Dienst übernahm die dortige Bürgergarde. Man erzählte sich, dass der Aufstand der Massen in Burgund immer zunehme und den verbündeten Armeen grossen Schaden zufüge. Der Rückzug derselben habe grosse Niedergeschlagenheit bei den Bevollmächtigten der Verbündeten hervorgerufen. Die Lage sei aber keineswegs eine so traurige. Die Armee Schwarzenberg's, infolge der zur Deckung ihrer linken Flanke und zum Zwecke der Vereinigung mit Blücher entsendeten Corps, war augenblicklich schwächer als die Napoleons, hielt sich daher in der Defensive. Auch das schwedische Corps sei so nahe, dass es Blücher unterstützen könne.[2]

Trotzdem hatte man neuerdings Versuche angestellt, einen Waffenstillstand abzuschliessen. Nachdem Paar's Sendung keinen Erfolg hatte, wurde Fürst Wenzel Liechtenstein mit ähnlichen Anträgen zu Napoleon geschickt. Der Kaiser ging diesmal auf die Vorschläge ein und entsendete den General Flahault zu den Verhandlungen. Die Verbündeten waren vertreten durch den Feldzeugmeister Duka, den Grafen Schuwaloff und den preussischen Generalen Rauch. Die Verhandlungen fanden zu Lusigny statt. Flahault warf gleich anfangs politische Fragen auf, welche aber zurückgewiesen wurden. Nun beschränkte man sich auf rein militärische Angelegenheiten, nament-

---

[1] Stadion an Metternich, 24. Februar, Nr. XXXVII.

[2] Metternich an Stadion. Chaumont, 26. Februar, Nr. XL.

lich drehten sich die Verhandlungen um die Abgrenzungsfragen, und da man sich auch darüber nicht einigen konnte, wurden am 5. März die Unterhandlungen abgebrochen.[1]

Noch vor dem Zusammentritt dieser Conferenz zu Lusigny, richtete Napoleon am 21. Februar an den Kaiser Franz ein Schreiben.[2] Es beginnt mit den gewöhnlichen Gascognaden. Er, Napoleon, habe Alles angewandt, einer Schlacht auszuweichen, sie sei ihm aufgedrungen worden. Es sei ihm gelungen, Blücher und Kleist zu vernichten. Seine Armee sei zahlreicher als die österreichische. Wie solle diese nach einer Niederlage bei der aufs Aeusserste erregten Volksmenge sich mit heiler Haut aus Frankreich zurückziehen? Napoleon schlägt den Frieden auf den Frankfurter Bedingungen vor. Der Friedensentwurf von Châtillon würde in ganz Frankreich nur Empörung hervorrufen. Ein Friede auf dieser Grundlage sei nur die Verwirklichung von Burk's Traum, d. h. die Streichung Frankreichs von der Karte Europas. Die Franzosen werden lieber alle sterben, als sich zu Sclaven Englands erniedrigen lassen. Dies könne auch nicht im Interesse Oesterreichs liegen. In der That, welches Interesse habe dieses an der Vernichtung der französischen Seemacht und an der Zerstörung Antwerpens? Die Frankfurter Bedingungen machen Oesterreich zur Seemacht, solle dessen Flagge, wie bisher, auch in Zukunft von England Beleidigungen erfahren? Welches Interesse habe denn Oesterreich, das katholische Belgien unter das Joch eines protestantischen Fürsten, von dem ein Sohn der britische Thronerbe werden solle, zu zwingen?[3] Uebrigens, fährt Napoleon selbstbewusst fort, übersteigen ja diese Hoffnungen und Entwürfe die Macht der Verbündeten, denn selbst wenn der Kaiser noch eine Schlacht verlöre, er sei noch immer stark genug, noch zwei liefern zu können, und zwar noch ehe Schwarzenberg Paris erreichen würde, ja wenn auch die Hauptstadt fiele, das übrige Frankreich werde nicht ein Joch dulden, in welches man es, wie es scheint, englischen Einflüsterungen zufolge beugen wolle. Napoleon erklärt nun, er werde Belgien und Antwerpen nie

---

[1] Diplomatische Geschichte der Jahre 1813, 1814 und 1815.

[2] Correspondance de Napoléon I., Bd. XXVII, S. 224.

[3] Anspielung auf die geplante Verbindung eines Prinzen von Oranien mit der englischen Prinzessin Charlotte.

abtreten. Nur ein auf den Frankfurter Bedingungen ruhender Friede könne ein dauernder sein. Wenn aber der österreichische Hof seine eigenen Interessen der Politik Englands und dem Grolle Russlands unterzuordnen gedenke und auf den entsetzlichen Châtilloner Vorschlägen bestehe, dann werde der Genius Frankreichs und die Vorsehung für Napoleon sein.

Nun hebt der Kaiser hervor, dass Alexanders Rachedurst nicht gerechtfertigt erscheine. Napoleon habe ihm, noch bevor er in Moskau eingezogen war, den Frieden angeboten. Auf Alexanders Befehl sei Moskau angezündet worden. Uebrigens stehen in Paris 200.000 Mann in Waffen, die wissen, welches Schicksal sie von den Russen zu erwarten haben. Napoleon wiederholt nun seine Bitte, rasch Frieden zu machen auf Grundlagen, wie sie St. Aignan angeboten waren. Er bemerkt, dass trotz alledem, was Kaiser Franz ihm angethan, er dennoch die alten Gefühle für ihn hege, und er könne es nicht gleichgiltig hinnehmen, wenn seine Friedensanträge zurückgewiesen würden. Ein Wort des Kaisers von Oesterreich könne der Welt den Frieden wiedergeben und den Leiden eines Volkes ein Ende machen, das nicht eine Beute gewöhnlichen Unglückes, sondern den Verbrechen der Tataren der Wüste, welche kaum den Namen Mensch verdienen, zum Opfer geworden sei. Mit diesem Ausbruch angeborener Roheit kam dieser Emporkömmling, dessen Ehrgeiz allein alles Unheil über Frankreich und Europa gebracht, zum Schlusse seines langen Schreibens mit der Phrase, er wende sich darum an Oesterreich, weil England nur die Vernichtung der französischen Armee anstrebe und Alexander allein von Leidenschaft und Rache erfüllt sei. Er betrachte Oesterreich wegen der Grösse seiner Armee und seines Gebietes als die Hauptmacht der Coalition.

Das Schreiben hatte selbstverständlich am österreichischen Hofe Missfallen erregt. Es war eben darauf gerichtet, den Seefrieden von den Verhandlungen auszuschliessen. Die Antwort war ruhig und würdevoll. Der Kaiser betont darin, dass nur der allgemeine Friede der Welt eine dauernde Ruhe sichern könne. Er weist die ungerechten Angriffe Napoleons auf England und auf den Kaiser von Russland auf das Entschiedenste, aber ohne jede leidenschaftliche Aufwallung zurück und hebt hervor, dass das erste Interesse der Verbündeten, welches das grosse Bündniss unauflöslich mache, das Bedürfniss nach dem

Frieden sei, der aber, so lange Frankreich mit England Krieg führe, nicht bestehen könne. Zu diesem Ziele zu gelangen sei die Aufgabe der Mächte, es könne nur in Châtillon erreicht werden. Das Schreiben schliesst mit dem Bemerken des Kaisers, das Schweigen, das Caulaincourt seit einigen Tagen beobachte, habe ihn und seine Bundesgenossen bestimmt, den Bevollmächtigten zu befehlen, bezüglich des unterbreiteten Entwurfes einen entschiedenen Schritt zu thun.[1]

Graf Stadion erhielt den Auftrag, dieses Schreiben dem Herzoge von Vicence mitzutheilen: Frankreich habe sich nun zu äussern, oder die Verhandlungen müssen abgebrochen und die Friedensbedingungen veröffentlicht werden. Caulaincourt möge einen Gegenentwurf unterbreiten, und man werde sich auf halbem Wege begegnen. Selbstverständlich werde die Grundbedingung, die alten Grenzen vor dem Jahre 1792, aufrecht erhalten bleiben, alles andere könne jedoch den Gegenstand von Verhandlungen bilden.[2]

Die Sitzungen in Châtillon wurden am 28. Februar wieder aufgenommen und der 10. März als die letzte Frist zur Unterbreitung des französischen Gegenentwurfes vereinbart, in dessen Erörterung die Bevollmächtigten der Verbündeten in versöhnlichster Weise einzulassen sich bereit erklärten.[3]

Auf Ansuchen des Grafen Stadion, neue Weisungen bezüglich des Verhaltens der Bevollmächtigten den etwaigen Antworten Napoleons gegenüber, die ja sehr verschieden ausfallen können, von den verbündeten Höfen zu erhalten, antwortete Metternich, dass es unmöglich sei, wie dies ja auch Stadion zugebe, für jeden einzelnen Fall die nöthigen Weisungen in vorhinein auszuarbeiten. Die Bevollmächtigten haben daher jeden Gegenvorschlag an das Hoflager der Monarchen sofort zu unterbreiten. In 24 Stunden können sie die Antworten erhalten. Sollte aber bis 10. französischerseits kein Lebenszeichen erfolgen, dann mögen die Bevollmächtigten Tags darauf eine Note an den Herzog von Vicence richten, worin sie ihm mittheilen, diese Thatsachen ihren Höfen angezeigt zu haben.[4]

---

[1] Schreiben des Kaisers an Napoleon, Chaumont, 27. Februar, Nr. VIII.
[2] Fain, a. a. O., S. 367.
[3] Stadion an Metternich, 2. März, Nr. L.
[4] Metternich an Stadion, 7. März, Nr. LII und LIII.

Stadion hatte auch um die Ermächtigung gebeten, mehrere die Interessen Oesterreichs berührende Fragen zur Sprache zu bringen, so die Befreiung des heiligen Vaters, die Rückstellung der Schuldverschreibung über die Kriegssteuer vom Jahre 1809 u. s. w. Metternich glaubte jedoch, dass diese Fragen erst dann einer Erörterung zu unterziehen seien, wenn es sich um den Entwurf des endgiltigen Friedensvertrages handeln werde.[1]

Die Depesche Metternich's hatte dennoch nicht alle Zweifel Stadion's gelöst. Der Graf fragt, wenn am 10. französischerseits keine Antwort erfolge, sollen die Bevollmächtigten auch diese Thatsache ihren Höfen anzeigen und die Rückantwort erwarten, ehe sie Châtillon verlassen? Die englischen Bevollmächtigten fragen ferner, ob denn die Vertreter der Verbündeten ermächtigt seien, den in der Sitzung vom 17. unterbreiteten Friedensentwurf zu unterzeichnen, falls ihn Caulaincourt vollinhaltlich annehme, oder ob sie auch in diesem Falle vorerst Bericht erstatten müssen?[2]

Metternich antwortete, bevor der französische Gegenvorschlag nicht unterbreitet sei, könne von einer Verhandlung nicht die Rede sein. Die Verbündeten vermögen aber nur nach der französischen Antwort in ihrer Gesammtheit zu urtheilen, welche Weisungen den Bevollmächtigten bezüglich einzelner Fragen ertheilt werden sollen. Wenn selbst der französische Gegenvorschlag dem Friedensentwurfe der Verbündeten im Wesen entsprechen würde, so werden doch immerhin einzelne Punkte einer Erörterung bedürfen. Gebe Caulaincourt am 10. kein Lebenszeichen von sich, dann sei ihm am 11. zu schreiben, die Weisungen machen es den Bevollmächtigten zur Pflicht, das Stillschweigen des Herzogs als den Willen der französischen Regierung zu betrachten, die Verhandlungen abzubrechen. Wolle dann der französische Bevollmächtigte einige erklärende Gründe zu Protokoll geben, so sei hierüber den Mächten Bericht zu erstatten und die Antwort abzuwarten.[3] Metternich bemerkt noch, dass die Bevollmächtigten in Châtillon noch aus dem Grunde beschränkte Vollmachten erhalten haben, weil Castlereagh in die Gewandtheit und Erfahrung des englischen

[1] Stadion an Metternich, 2. März, Nr. XLVII.
[2] Derselbe an denselben, 8. März, Nr. LIV.
[3] Metternich an Stadion, Chaumont, 9. März, Nr. LVIII.

Gesandten wenig Vertrauen setze, die Weisungen doch für alle Bevollmächtigten gleichlautend sein müssen.[1]

In Châtillon glaubte Niemand, dass Napoleon in die Vorschläge der Verbündeten eingehen werde; Caulaincourt wollte gewiss aufrichtig den Frieden, aber, wie Stadion bemerkt, war sein Einfluss auf den Kaiser Null.[2] Napoleon scheint ihm auch seine Unzufriedenheit ausgedrückt zu haben, Caulaincourt beharrte aber dennoch auf seinen friedlichen Rathschlägen. Er erinnert den Kaiser an den Prager Congress. Damals habe Napoleon nicht glauben wollen, man werde die bestimmte Frist einhalten. Auch jetzt werde der Bruch erfolgen, wenn an den Frankfurter Grundsätzen nicht Aenderungen zugestanden werden.[3] Am 9. hatte der Herzog noch keinen Gegenvorschlag erhalten, und er beklagte sich bitter über die Verblendung Napoleons. Er fragte den Grafen Stadion, ob denn die Antwort des Kaisers von Oesterreich auf Napoleons Brief fest und entschieden genug über die grossen Fragen sei, namentlich über die holländische u. s. w.[4]

Am 10. endlich fand die Sitzung statt. Allein ein Gegenvorschlag wurde nicht eingebracht. Caulaincourt beschränkte sich auf eine Kritik des Friedensentwurfes, er griff auf die Frankfurter Grundlagen zurück, erklärte die Abtretungen Englands für unzureichend und den Ausschluss Frankreichs von den Verhandlungen über die europäischen Angelegenheiten für entehrend. Die Bevollmächtigten der Verbündeten antworteten, sie vermögen die Bemerkungen Caulaincourt's nicht als eine bestimmte Erklärung auf den am 17. überreichten Entwurf anzusehen, und schickten sich an, die Sitzung zu schliessen. Da erklärte Caulaincourt, der Kaiser sei bereit, auf alle ausserhalb der französischen Grenzen liegenden Gebiete, Titeln etc. zu verzichten und die Unabhängigkeit Spaniens, der Schweiz, Deutschlands und Hollands, dieses unter der Herrschaft eines Prinzen von Oranien, anzuerkennen. Er sei auch geneigt, jenseits der Meere an England gegen angemessene Entschädigung Gebiete abzutreten.[5] Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

---

[1] Metternich an Stadion, Chaumont, 9. März, Nr. LX.

[2] Stadion an Metternich, 9. März, Nr. LVI.

[3] Fain, a. a. O., S. 328.

[4] Stadion an Metternich, 9. März, Nr. LVII.

[5] Fain, a. a. O., S. 370.

In dieser Zeit machten die österreichischen Truppen eine sehr interessante Beute, und zwar waren dies drei Depeschen an den Herzog von Vicence. Zwei von ihnen, in Ziffern, dürften ihm den 7. oder 8. Februar zugekommen sein. Eine Folge dieser Depeschen war das Schreiben Caulaincourt's an Metternich wegen des Waffenstillstandes. Die dritte, von einem Parlamentär übergebene Depesche war theils in Ziffern, theils in claris niedergeschrieben. Sie war von Bassano an Caulaincourt aus Bray en Laonnais vom 8. März gerichtet.[1] Metternich hält sie für die Abschrift der dem Auditor Rumigny anvertrauten Depesche. Der Kaiser wollte sich offenbar eines neuen Mittels bedienen, um seinem Bevollmächtigten zu rechter Zeit Weisungen zukommen zu lassen.[2]

Bassano weist auf einen Brief Napoleons an Caulaincourt vom 2. hin, mit welchem der Kaiser dem Herzoge den Entwurf für den Gegenvorschlag sendete, und welcher den Mittheilungen St. Aignans aus Frankfurt entnommen war. Dem Herzoge stehe es frei, Veränderungen an dem Gegenvorschlage vorzunehmen. Der Entwurf der Verbündeten werde kaum ihr letztes Wort sein, und Caulaincourt könne die einzuführenden Verbesserungen mit den Bevollmächtigten erörtern, doch müssen sie sich über die von Frankreich zu leistenden Abtretungen aussprechen. Man könne nicht von Napoleon verlangen, dass er bekanntgebe, auf was er verzichten wolle. Der Kaiser macht, wie Metternich bemerkt, das naive Geständniss, dass, wenn es an ihm läge, er gar nichts abtreten würde. Besançon, Belfort und Hüningen zu räumen, sei eine Bedingung, wie sie Rom an Karthago gestellt, als es zuerst die Auslieferung der Schiffe und Kriegsmaschinen verlangte, und nachdem dies geschehen war, wurde die Räumung der Stadt gefordert, welche der römische Senat zu verbrennen befahl. Solche Phrasen liebte der Kaiser. Die Depesche schliesst mit der Versicherung, Napoleon wolle den Frieden, aber nicht unter schwereren Bedingungen, als es die Verbündeten selbst wünschen. Die englischen Abtretungen werden als ungenügend bezeichnet.

Metternich legt der Note, welche nach seiner Meinung vom Anfange bis zum Ende offenbar von Napoleon selbst her-

---

[1] Bogdanovitsch, a. a. O., II. Bd., S. 84.

[2] Metternich an Stadion, 11. März, Nr. LXXII.

rühre, einen friedlichen Sinn bei.[1] Graf Stadion glaubt dagegen nicht, dass sie eine Abschrift der von Rumigny dem Herzoge von Vicence überbrachten Depesche sei. Wenigstens entspreche die Haltung Caulaincourt's durchaus nicht ihrem Inhalte. Seine in der letzten Sitzung abgegebene Erklärung zeigt vielmehr, dass er die Absichten seines Gebieters gar nicht kenne. Der Graf meint, Napoleon habe mit dieser Depesche nur ein Spiel treiben und sie als Mittel benützen wollen, um den Verbündeten wahre oder auch falsche vertrauliche Mittheilungen zu machen und deren Bevollmächtigten die Wahrscheinlichkeit oder Leichtigkeit des Friedensschlusses zu dem Ende durchblicken zu lassen, damit sie in Châtillon verbleiben, wenn sie etwa die Absicht gehabt hätten, die Verhandlungen abzubrechen. Stadion gibt übrigens zu, dass das Schriftstück verschiedene Auslegungen zulasse, und dass Napoleon selbst dessen Anwendung auf den Frieden je nach den Kriegsereignissen zu machen gedenke.

Stadion spricht für die Verlegung der Verhandlungen nach Chaumont.[2] Dass in Châtillon der Friede nicht erreicht werden könne, das durchschaue auch Caulaincourt, der durch die Fortsetzung der Unterhandlungen der Welt glauben machen wolle, man unterhandle aufrichtig mit Napoleon, den man zu erhalten wünsche. Ferner habe Caulaincourt die Absicht, im Falle des Abbruches der Verhandlungen alle Schuld auf die Verbündeten zu wälzen.[3]

In der Sitzung vom 13. März erklärten die Bevollmächtigten der Verbündeten, dass sie die am 10. von Caulaincourt unterbreitete Denkschrift, sowie dessen zu Protokoll gegebene mündliche Erklärung nicht als eine Antwort auf den Vertragsentwurf vom 17. Februar annehmen können und den Herzog daher auffordern, zu erklären, ob er den Entwurf annehme oder ihn zurückweise, oder aber solle er einen Gegenvorschlag einbringen. Caulaincourt suchte seinen Standpunkt zu vertheidigen. Die Bevollmächtigten der Mächte hielten ebenfalls die ihrigen fest, und so bat Caulaincourt um eine Verlegung der Sitzung auf 9 Uhr Abends, er werde sodann den Gegen-

---

[1] Metternich an Stadion, Chaumont, 11. März, Nr. LXIII.
[2] Stadion an Metternich, Châtillon, 11. März, Nr. LXIV.
[3] Ibid.

vorschlag überreichen. Da er aber doch nicht sicher war, bis dahin die Arbeit beendigen zu können, so ersuchte er, die Sitzung am 15. Vormittags abzuhalten. Die Bevollmächtigten bestanden aber auf der Zusammenkunft am Abend und wollten nur im Falle äusserster Nothwendigkeit eine Vertagung bis 15. gewähren. Caulaincourt stimmte diesem Antrage zu. Am Abend wurde auch die Vertagung auf den 15. beschlossen.[1] Stadion glaubte den Abbruch noch nicht an der Zeit. Frankreich würde daraus nur Nutzen ziehen und die öffentliche Meinung gegen die Verbündeten stimmen. Auch sei der gegenwärtige Augenblick für eine Unterzeichnung des Friedens nicht geeignet, denn obwohl die militärische Lage der Verbündeten eine günstige sei, so würde doch Napoleon, sobald er sich aus der Klemme gezogen hätte, die Ratification des Friedens verweigert haben. Stadion ersucht Metternich um eine sofortige Ermächtigung, in der nächsten Sitzung diesen Standpunkt zu vertreten, denn er fürchtet, von Rasumovsky und Humboldt bekämpft zu werden.[2]

Auch in Chaumont scheint man Oesterreich wegen seiner zögernden Politik Vorwürfe gemacht zu haben. Metternich kann nicht genug über die Leiden klagen, die er zu ertragen habe. Der Kaiser Franz sei schon ganz krank. Wenn übrigens die militärische Lage fortfahre, eine günstige zu bleiben, wie dies zu erwarten stehe, so werde Alles ein gedeihliches Ende nehmen.[3]

Was die Haltung der Bevollmächtigten anbelange, so wurde ihnen die Weisung gesendet, sich über den Gegenvorschlag in der Sitzung selbst nicht auszusprechen, sondern das Schriftstück unter sich vorerst zu berathen. Fänden sie es einstimmig unannehmbar, so hätten sie am selben Tage eine Conferenz einzuberufen und zu erklären, die Unterhandlungen seien durch Frankreich abgebrochen. Wolle Caulaincourt sodann einen neuen Vorschlag unterbreiten, so sei mit der Aufnahme der obigen Erklärung in das Protokoll bis zur Einbringung des Vorschlages zuzuwarten, wenn dies noch am selben Tage geschähe; fänden dagegen die Bevollmächtigten den Gegenvorschlag einstimmig für annehmbar, nun so werden die Unter-

---

[1] Fain, a. a. O., S. 383.

[2] Stadion an Metternich, Nr. LXIX.

[3] Metternich an Stadion, Nr. LXXI.

handlungen ohnehin ihren natürlichen Lauf nehmen. Bei einer Meinungsverschiedenheit sei der Gegenvorschlag den Mächten einzusenden und dem Herzoge mitzutheilen, dass er in vierundzwanzig Stunden die Antwort erhalten werde. Sollte Caulaincourt, im Falle die Bevollmächtigten seinen Gegenvorschlag auch nicht einmal ad referendum nehmen wollten, ein Ultimatum der Mächte verlangen, so mögen die Bevollmächtigten erklären, dass der Vertragsentwurf ihr Ultimatum sei, vorbehaltlich einiger das Wesen des Entwurfes nicht berührender Aenderungen, die sie erklärten im friedlichen Sinne erörtern zu wollen.[1] Eine Wiederaufnahme der Verhandlungen haben die Bevollmächtigten als unzulässig zu erklären. Stelle aber Napoleon neue Anträge, so seien diese in das Hauptquartier der Mächte zu senden. Entsprechen sie dem Entwurfe vom 17., so werden sie die Monarchen auch annehmen.[2]

Am 15. unterbreitete Caulaincourt seinen Gegenvorschlag. Es war ein bis ins Einzelne ausgearbeiteter Vertragsentwurf. Frankreich verzichtet auf die illyrischen Provinzen, die Departements jenseits des Rheins, der Alpen, mit Ausnahme der Insel Elba. Die Etsch sollte die Grenze zwischen Oesterreich und dem Königreiche Italien, das unter der Herrschaft Eugen Beauharnais' bleibt, bilden. Die Unabhängigkeit Deutschlands, Hollands, der Schweiz, Italiens und Spaniens wird anerkannt. Der Papst erhält seine Staaten auf Grund des Vertrages von Tolentino zurück. Die Prinzessin Elisabeth bekommt eine Entschädigung. Der König von Sachsen, der Grossherzog von Berg werden in ihre Staaten wieder eingesetzt. Die Städte Bremen, Hamburg, Lübeck, Danzig und Ragusa werden zu freien Städten erklärt. Die jonischen Inseln fallen an Italien; Malta verbleibt den Engländern. Frankreich behält die heiligen Inseln. Ein Congress soll die europäischen Angelegenheiten regeln.[3]

Metternich sagt: Schlechtere Bedingungen hätten den Verbündeten nicht gestellt werden können, wenn sie selbst bis Wien zurückgedrängt worden wären. Vertraulich erklärte freilich Caulaincourt, er werde mit sich handeln lassen. Allein Metternich wollte den Châtilloner Verhandlungen, deren Fortdauer nur

---

[1] Weisung aus Chaumont vom 14. März, Beilage zu Nr. LXXXII.
[2] Obige Weisung.
[3] Fain, a. a. O., S. 388 ff.; auch bei Pasquier, Mémoires, II. Bd., S. 184.

dem Kaiser Napoleon vom Nutzen wäre, ein Ende machen. Nach ihrem Abbruche hielt er den Frieden ‚um fünfzig Percent näher'.[1]

Die Bevollmächtigten in Châtillon erklärten nach Verlesung des Gegenvorschlages, er sei von solcher Wichtigkeit, dass sie sich auf eine spätere Sitzung vorbehielten, ihre Antwort zu ertheilen.[2] Sie waren vollkommen darüber einig, dass der Vertrag, laut erhaltener Weisung, unannehmbar sei, dennoch bestand Graf Stadion darauf, am selben Tage keine Antwort zu ertheilen, und zwar um nicht von Frankreich der Ueberstürzung und Leidenschaftlichkeit angeklagt zu werden.[3]

Metternich billigte Stadion's Vorgehen, da aber die Minister der drei anderen Höfe erst am 17. in Troyes eintreffen konnten, so sei es unmöglich, dass die neue Weisung am selben Tage in Châtillon anlange.[4] Stadion werde mit der Erklärung der Mächte zufrieden sein. Metternich gehe immer von dem Grundsatze aus, das Gegentheil dessen zu thun, was der Feind wolle. Napoleon wünsche die Châtilloner Conferenzen in die Länge zu ziehen, man müsse ihn also in die Lage versetzen, in der Form einer Capitulation zu unterhandeln. Caulaincourt könne von der Erklärung in Vorhinein verständigt und ihm gesagt werden, dass man sehr viel von seiner Rückkehr in das kaiserliche Hauptquartier und von dem Wiedereintritt Bassano's in seine ‚unpolitische' Amtsthätigkeit erwarte. Metternich habe auch mit Rumigny eine lange Unterredung gehabt, dem er nicht verschwiegen, dass auf die Erklärung vom 15. die Châtilloner Conferenzen abgebrochen werden dürften.[5]

Der Feind hatte inzwischen Châlons und Epernay genommen, was den Fürsten Schwarzenberg zu einer rückgängigen Bewegung zwang, um sich zu sammeln. Wenn der Feind von Epernay und Châlons aus eine entscheidende Bewegung machen werde, so gedachte Schwarzenberg seine ganze Armee zwischen Bar-sur-Aube und Brienne zu vereinigen und erst dann sich zu überlegen, ob er eine Schlacht liefern solle

---

[1] Metternich an Hudelist, Troyes, 16. März. H.-, H.- u. St.-A.
[2] Fain, a. a. O., S. 396.
[3] Stadion an Metternich, 15. März, Nr. LXXIII.
[4] Metternich an Stadion, Troyes, 16. März, Nr. LXXIV.
[5] Derselbe an denselben, Troyes, 17. März, Nr. LXXVII.

oder nicht, denn er wollte verhüten, einzeln geschlagen zu werden.

In der Sitzung vom 18. wurde die Erklärung der Verbündeten auf den französischen Gegenvorschlag eingebracht. Nach einer Uebersicht der bisherigen Verhandlungen wurde hervorgehoben, dass die Mächte nur die Herstellung eines allgemeinen Friedens anstreben. Der Fassung des Vertragsentwurfes vom 17. Februar lagen keine ehrgeizigen Pläne zu Grunde. Frankreich, innerhalb der Grenzen von 1792, bleibe durch seine centrale Lage, seine Bevölkerung, seinen Bodenreichthum und seine Grenzen, ferner durch die Zahl und Vertheilung seiner Kriegsplätze eine der stärksten Mächte des Festlandes. England stelle ihm die überseeischen Länder zurück und mit diesem Handel und Flotte. Es bringe grosse Opfer zur Wiederherstellung Hollands, verzichte also auf die Alleinherrschaft zur See. Es wolle aber diese Opfer nur dann bringen, wenn der Friede gesichert erscheine und die Abtretungen weder Europa noch Grossbritannien Schaden brächten.[1]

Der französische Gegenvorschlag suche aber ein Frankreich zu schaffen, das mit einem gerechten Gleichgewichte Europas nicht vereinbar sei. Es habe Angriffspunkte besitzen wollen, vermittelst deren seine Regierung schon so viele Umwälzungen bewirkt habe. Die von ihm gemachten Abtretungen seien nur scheinbare gewesen. Die Länder unter der Herrschaft von Gliedern der regierenden Familie Frankreichs seien nur dem Namen nach unabhängig gewesen. Nachdem nun der französische Gegenvorschlag keiner der im Vertragsentwurfe der Verbündeten gestellten Bedingungen entspreche, sondern seinem Geiste gerade entgegengesetzt sei, so konnte man in dem französischerseits befolgten Gange nur den Wunsch erblicken, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Dies sei aber ebenso nutzlos wie blossstellend. Die Bevollmächtigten erklären daher, die Unterhandlungen als durch die französische Regierung beendigt anzusehen, und fügten bei, die Mächte bekämpfen Frankreich nur für jenen grossen Zweck, den sie mit Gottes Hilfe zu erreichen hoffen. Sie betrachten eben die richtigen Machtverhältnisse dieses Reiches als eine der ersten Bedingungen

---

[1] Fain, a. a. O., S. 392 ff.; auch in der Diplomatischen Geschichte der Jahre 1813, 1814 und 1815, I. Bd., S. 428 ff.

des Gleichgewichtes Europas, würden aber die Waffen nicht eher niederlegen, bis nicht ihre Grundsätze durch die französische Regierung angenommen worden seien.[1]

Auf den Wunsch Caulaincourt's wurde die Sitzung auf 9 Uhr Abends und dann auf den Nachmittag des 19. verschoben. In dieser Sitzung erklärte Caulaincourt, Frankreich wünsche nichts als den allgemeinen Frieden; es sei bereit, dafür grosse Opfer zu bringen, nur möchte es auch die Vertheilung der Kräfte, welche zwischen den Staaten angestrebt werde, kennen. Er suchte zu beweisen, dass seine am 10. abgegebene Erklärung, sowie der Gegenvorschlag durchaus nicht dem Geiste des Entwurfes der Verbündeten entgegen sei. Er verwahrte sich dagegen, als ob Frankreich den Abbruch der Verhandlungen herbeigeführt habe; er könne auch noch nicht seine friedliche Sendung als beendet ansehen und müsse die Befehle des Kaisers abwarten. Endlich sei er bereit, jede Aenderung der Entwürfe im versöhnlichsten Geiste zu erörtern, und hoffe, die Bevollmächtigten werden die Antworten ihrer Höfe abwarten.[2]

Hierauf wurden die in der Erklärung, welche die Verbündeten in der letzten Sitzung zu Protokoll gegeben hatten, durch den Abschreiber verschuldeten Auslassungen dem Protokolle eingefügt, und die Bevollmächtigten erklärten, dass ihre Vollmachten erloschen seien, und sie ins Hauptquartier ihrer Monarchen zurückzukehren den Befehl hätten.[3]

Die Bevollmächtigten richteten auch noch eine Note, betreffend die Wiedereinsetzung des Papstes in Rom, an den Herzog von Vicence. Der Gegenstand sei der politischen Erörterung fremd und hätte dies auch stets bleiben sollen. Die französische Regierung habe auch dieselbe Neigung an den Tag gelegt. Es wäre traurig, wenn diese Absicht aus Gründen, welche durchaus nicht mit dem heiligen Amte in Verbindung stehen, auf dessen Ausübung sich das Haupt der katholischen Kirche beschränkt habe, ohne Wirkung bliebe. Der Glaube, den ein grosser Theil der an dem jetzigen Kriege betheiligten Nationen bekenne, die Gerechtigkeit und allgemeine Billigkeit

---

[1] Fain, a. a. O., S. 392 f.; auch in der Diplomatischen Geschichte der Jahre 1813, 1814 und 1815, I. Bd., S. 428 ff.

[2] Fain, a. a. O., S. 402 ff.

[3] Fain, a. a. O., S. 408.

fordern gleichmässig die Freiheit des Papstes, und die Bevollmächtigten seien überzeugt, dass sie diesen Wunsch nur auszusprechen brauchen, um die französische Regierung zu bestimmen, den heiligen Vater in den Stand zu setzen, in vollkommener Unabhängigkeit den Bedürfnissen der katholischen Kirche nachkommen zu können.[1]

Caulaincourt liess es nicht zu, dass die Note zu Protokoll gegeben werde. Er erklärte sich jedoch bereit, sie entgegenzunehmen, und beschränkte sich in seinem Antwortschreiben auf die Bestätigung des richtigen Empfanges.

Am 17. schrieb Napoleon dem Herzoge von Vicence aus Rheims, er ertheile ihm die Ermächtigung, alle Zugeständnisse zu machen, welche nothwendig seien, um die Verhandlungen im Gange zu erhalten und das Ultimatum der Mächte zu erfahren. Selbstverständlich müsste der Vertrag die Räumung des französischen Gebietes und den Austausch der Gefangenen zum Ergebnisse haben.[2] Bassano schrieb am selben Tage dem Herzoge, freilich in weiterer Ausführung, nur bemerkt er noch, dass, wenn es zum Abbruche der Verhandlungen käme, dieser über die Frage der Räumung des französischen Gebietes und der Uebergabe der Kriegsplätze erfolgen solle. Grossen Werth lege der Kaiser auf den Besitz von Antwerpen; müsse man diesen Platz aufgeben, dann sollen wenigstens alle früher französischen überseeischen Gebiete, einschliesslich von Ile-de-France, an Frankreich zurückgestellt oder dafür wenigstens eine Entschädigung gegeben werden. Der Kaiser wünsche auch, dass die Frankfurter Grundsätze bezüglich Italiens womöglich erhalten bleiben.[3]

Diese Briefe trafen den Herzog von Vicence schon auf dem Wege nach dem Hauptquartiere Napoleons, da die Verhandlungen von Châtillon bereits abgebrochen waren. Diese Schreiben waren also ebenso gegenstandslos wie Bassano's Depeschen aus Bray en Laonnais vom 18.[4] und aus Ferre Champenoise vom 19. März,[5] in welchen auch noch darauf gedrungen wurde, das Ultimatum der Verbündeten zu erfahren,

---

[1] Fain, a. a. O., S. 410.
[2] Fain, a. a. O., S. 335.
[3] Fain, a. a. O., S. 330.
[4] Nr. X. [5] Nr. XI.

um die darzubringenden Opfer kennen zu lernen. Wenn Antwerpen, Mainz und Alexandrien abgetreten werden müssten, so sollten diese Abtretungen den Gegenstand einer Militärconvention bilden. Caulaincourt müsse sich aber immer vor Augen halten, dass der Kaiser diese Hauptpunkte Frankreichs selbst nach Unterzeichnung des Vertrages nicht abzutreten geneigt sei, wenn militärische Anstrengungen, auf welche er immer rechnen könne, erlauben würden, sie zu behalten. Mit einem Worte, er glaubte das Recht zu besitzen, seine militärische Stellung bis zum letzten Augenblicke zu bewahren. Es ist sehr begreiflich, dass Napoleon dem Herzoge befehlen liess, diese Depesche, nachdem er sie gelesen, sofort zu verbrennen.[1]

Metternich schrieb noch am 18. an Caulaincourt, die Unterhandlungen seien abgebrochen worden, weil die Absicht des Kaisers zu klar zu Tage getreten sei, dass er die Verhandlungen in die Länge ziehen wolle. Der Fürst glaube aber nicht, dass der französische Gegenvorschlag Napoleons Ultimatum sei. Sollte dies aber der Fall sein, dann sei ein Friede unmöglich. Die peinlichen Empfindungen des Kaisers Franz seien schwer zu schildern. Er liebe seine Tochter und sehe sie neuen Unruhen, die sich noch steigern können, ausgesetzt. Je mehr sich die politischen Verhältnisse verwickeln, desto persönlicher werden sie. Napoleon habe die Absichten seines kaiserlichen Schwiegervaters, welche dieser nicht aufgehört, ihm anzudeuten, schlecht verstanden. Vielleicht, schliesst Metternich, werde nach dem Abbruche von so fruchtlosen Verhandlungen der Friede näher sein, was alle Wünsche der Verbündeten erfüllen würde.[2]

Gleichzeitig schreibt Metternich dem Herzoge, die Dinge nehmen eine schlimme Wendung. An dem Tage, an welchem man für den Frieden mit den nothwendigen Opfern entschieden sein werde, möge Caulaincourt wieder kommen, aber nur nicht mit unzulässigen Entwürfen. Metternich fragt, welche Gefahr laufen die Verbündeten? Sie können vom französischen Gebiete verjagt werden, und was gewinne dann Napoleon? Die Belgier machen riesige Anstrengungen, das ganze linke Rheinufer sei unter Waffen. Savoyen werde sich erheben, und es drohen per-

---

[1] Nr. XI.

[2] Fain, a. a. O., S. 339.

sönliche Angriffe gegen Napoleon, die nicht mehr hintanzuhalten seien. Caulaincourt sei der Mann des Friedens, er werde in Metternich auch einen solchen finden. Der Herzog kenne die Anschauungen, Grundsätze und Wünsche des österreichischen Hofes. Die ersteren seien europäisch, folglich französisch; die zweiten wollen das Wohlergehen Frankreichs, und die dritten seien für eine Dynastie, welche mit der österreichischen so innig verbunden sei. Der Friede hänge noch immer von Napoleon ab. Ueber kurz oder lang werde er ihn nicht mehr in der Hand haben. Metternich wolle Alles aufbieten, Lord Castlereagh noch einige Tage zurückzuhalten. Sei er einmal abgereist, so sei es mit dem Frieden aus.[1]

Mit dem Schlussacte der Conferenzen war Graf Stadion nicht zufrieden. Es war ihm peinlich, im Protokolle verewigt zu sehen, dass in einer so wichtigen Urkunde, wie es die Erklärung der Verbündeten war, solche Auslassungen vorkommen konnten und ergänzt werden mussten. Auch die Art, wie man die Befreiung des Papstes zur Sprache brachte, war nicht nach seinem Geschmacke. Es schien ihm, als wollte man sagen: ‚à propos, wir haben ganz auf den Papst vergessen‘.[2] Wie aus dem Briefwechsel Stadion's mit dem Fürsten Metternich hervorgeht, drang Ersterer seit lange darauf, diese Angelegenheit zur Erörterung zu bringen, Metternich verschob sie bis zum letzten Augenblicke. Auch mit der von Humboldt verfassten Note war Graf Stadion und, wie es scheint, auch der Wiener Hof nicht einverstanden. Stadion habe zwar die ‚eigentlichen Humboldtischen Phrasen‘ ausgemerzt, aber eine Arbeit, die in einer Viertelstunde zu Papier gebracht wurde, könne unmöglich ein Meisterwerk sein. Am österreichischen Hofe scheint man überhaupt befremdet darüber gewesen zu sein, dass die Note gerade von dem Protestanten Humboldt verfasst worden war. Stadion bemerkt, der preussische Vertreter habe sich die Arbeit angeeignet.[3]

Nach der Sitzung vom 19., die übrigens einen sehr stürmischen Verlauf zu nehmen drohte und deshalb vom Grafen Stadion rasch aufgelöst wurde, trafen sich die Bevollmächtigten

---

[1] Fain, a. a. O., S. 341.
[2] Stadion an Metternich, Châtillon, ohne Datum, Nr. LXXXIV.
[3] Ibid.

der Verbündeten mit Caulaincourt nicht mehr. Sie nahmen durch Abwerfen von Karten gegenseitigen Abschied.

Am 21. März, 5 Uhr Morgens verliess der Herzog Châtillon.[1] Am Tage vor seiner Abreise richtete er noch ein Schreiben an den Fürsten Metternich, worin er gesteht, nicht geglaubt zu haben, dass man nicht unterhandeln werde wollen. Wenn, sagt er, die friedliche Gesinnung des Kaisers Franz, der Einfluss Metternich's und das Uebergewicht Oesterreichs in dem einzig möglichen Augenblicke es nicht vermochten, die Annahme der Bedingungen Caulaincourt's vom 9. Februar durchzusetzen, so konnte in Châtillon kein Schritt nach vorwärts geschehen. Vielleicht, meint Caulaincourt, sei man jetzt dem Frieden näher, er würde dies auch nicht bezweifeln, wenn er die Gewissheit hätte, dass Metternich und Castlereagh die Werkzeuge dieses wünschenswerthen Zieles wären. Auf ihn, Caulaincourt, könne Metternich zählen, der Herzog müsse aber auch auf den Fürsten rechnen können. Frankreich und Oesterreich haben viel zu viel gemeinsame Interessen, als dass sie sich in den grossen europäischen Fragen trennen sollten.[2]

Am 1. März schlossen die Verbündeten einen neuen Vertrag zu Chaumont, welcher in verschiedenen Vertragssammlungen veröffentlicht erscheint, so dass ich eine Wiedergabe selbst der Hauptbestimmungen nicht für nothwendig erachte.[3]

Nunmehr hatten die Waffen zu entscheiden. Französischerseits wurden zwar noch zwei Friedensversuche gemacht, allein sie blieben fruchtlos.

Nachdem Caulaincourt am 21. Châtillon verlassen hatte, traf er in der Nacht auf den 25. im Hauptquartier Napoleons ein. Er erhielt sofort die nöthigen Befehle zur Unterhandlung und Unterzeichnung des Friedens und schrieb am selben Tage dem Fürsten Metternich, er sei bereit, sich in das Hauptquartier der Verbündeten zu begeben und erwarte in der Vorpostenlinie die Antwort.[4] In einem zweiten vertraulichen Schreiben vom selben Tage theilt er dem Fürsten mit, er sei

---

[1] Tagebücher Floret's.

[2] Fain, a. a. O., S. 342.

[3] Martens, Nouveau recueil, T. I, p. 683. — Neumann, Recueil des traités et conventions conclus par l'Autriche, T. II, p. 440ff. — Martens, a. a. O., Bd. III, S. 155ff.

[4] Caulaincourt an Metternich, Doulevent, 25. März. Fain, a. a. O., S. 345.

vom Kaiser ermächtigt, die Unterhandlungen wieder aufzunehmen, und bitte daher den Fürsten, die in Aussicht gestellten Erleichterungen möglichst bald zu erwirken, um je eher im Hauptquartier eintreffen zu können. Caulaincourt beschwört den Fürsten Metternich, es keinem Anderen zu überlassen, der Welt den Frieden wiederzugeben. Dieser könne in vier Tagen zu Stande kommen, wenn Metternich's guter Geist dabei vorwalte und man den Frieden so aufrichtig wünsche, wie dies Frankreich thue. Die Aufgabe Metternich's sei eine ruhmvolle u. s. w.[1]

Den zweiten Versuch stellte Napoleon selbst in einer langen Unterredung mit dem österreichischen Gesandten Freiherrn von Wessenberg zu Dizier an. Der genannte Diplomat war auf seiner Reise aus London nach dem Hoflager seines Monarchen in französische Gefangenschaft gerathen. Die Unterredung bringt Arneth ausführlich. Der Kern des endlosen Redeflusses war, dass Napoleon auch zu ungünstigen Friedensbedingungen bereit sei.[2]

Alle diese schönen Worte aber kamen zu spät. Oesterreich war nicht mehr Herr seiner Handlungen. Die veränderte militärische Lage hatte auf die verbündeten Cabinete einen Eindruck gemacht, dass Metternich's friedliche Rathschläge kein Gehör mehr hätten finden können. Castlereagh's Vollmachten waren auch erloschen, und in London wäre man nicht mehr geneigt gewesen, sie zu erneuern. Metternich schob die Schuld an dem Unglücke Napoleons zumeist auf den Herzog von Bassano, der durch seine Schmeicheleien und Aufhetzungen den Kaiser so weit gebracht. Er sei es gewesen, der Napoleon nach dem geringen Erfolge über einige Corps Blücher's zu dem ungeschickten Briefe bestimmt hatte, den er an den Kaiser von Oesterreich gerichtet.

---

[1] Caulaincourt an Metternich, Doulevent, 25. März. Fain, a. a. O., S. 346.

[2] Arneth, Wessenberg, ein österreichischer Staatsmann des 19. Jahrhunderts, S. 188 ff.

I.

**Le duc de Vicence au prince de Metternich.**

Lunéville, le 6 janvier 1814.

J'ose me flatter, mon prince, que V. E. croira sans peine que l'occasion seule m'a jusqu'à présent manqué pour lui faire mon compliment sur la nouvelle dignité qui lui a été conférée. Je ne puis lui dire, combien j'ai été sensible à ce qu'elle a bien voulu faire pour M. de St. Aignan et combien j'ai été touché de ce qu'elle y a mêlé de flatteur pour moi.

Je lui dois encore des remerciements pour l'obligeante marque de souvenir qu'elle a bien voulu me donner à l'occasion de mes nouvelles fonctions. Si quelque chose peut me les rendre agréables, c'est surtout l'espoir qu'elles me donneront avec V. E. des rapports directs et personnels qui pourront contribuer à rétablir et à assurer le repos et le bonheur des peuples. Mon séjour à Prague m'a trop fait apprécier ces rapports pour que je ne les mette pas toujours au rang des choses que je dois le plus désirer. Nous voulons la paix : j'espère que V. E. croira à la sincérité de ce vœu, lorsque je le lui exprime et qu'elle hâtera l'expédition des mes passeports.

Agréez . . .

Caulaincourt duc de Vicence.

Notre ami se porte bien et m'a chargé de vous parler de ses anciens et inaltérables sentiments.

II.

**Copie d'une lettre de Son Altesse le prince de Metternich à S. M. l'empereur de toutes les Russies.**

Fribourg, le 9 janvier 1814.

Sire,

Le comte de Nesselrode aura l'honneur de transmettre à V. M. I. la lettre du duc de Vicence que j'ai reçue, ainsi

que ma réponse qui a été concertée entre le secrétaire d'état de V. M., le chancelier de Hardenberg et Lord Aberdeen.

L'empereur mon maître a retardé son départ d'ici pour Bâle au 12; l'arrivée de Lord Castlereagh paraissant très prochaine d'après nos dernières nouvelles de Londres.

A cette occasion S. M. I. a de nouveau fait la remarque, que le point de Fribourg se trouve infiniment plus au centre des opérations, et que, vu la facilité qui existe maintenant de passer le Rhin sur tous les points, il se rapproche même davantage de la ligne d'opération de la grande armée que celui de Bâle; Elle ne m'a pas moins parlé de la difficulté que paraît présenter le séjour des trois cours et des corps diplomatiques nombreux qui les suit dans les endroits que parcourt maintenant l'armée, et des inconvénients que pourrait offrir, dans un moment aussi important, la séparation du cabinet, surtout à l'instant de l'arrivée de Lord Castlereagh.

V. M. I. plus que personne saura concilier ces différents points de vue, et l'empereur désire beaucoup qu'elle daignât Lui faire connaître Ses hautes intentions.

Je suis . . .

## III.

### Instruction pour le plénipotentiaire des cours de Vienne, de Pétersbourg, de Londres et de Berlin aux conférences de paix de Châtillon-sur-Seine.

Langres, le 29 janvier 1814.

La guerre que l'Europe fait à la France a pour but de faire rentrer cette puissance dans des bornes compatibles avec un système d'indépendance et d'équilibre politique. Modérées dans leurs vues justes dans l'application des principes qui les animent, les puissances alliées ont manifesté leurs intentions dans toutes les occasions.

Les ouvertures confidentielles qui ont eu lieu, peu après l'arrivée de LL. MM. I. I. et de S. M. prussienne à Francfort vis-à-vis du gouvernement français, ont été accueillies par lui de manière à faire admettre la supposition qu'il se sentait forcé à restreindre son attitude dans un sens conforme aux vues des puissances.

Les alliées, fidèles à leur marche, ne se refusèrent pas à entrer en pourparlers.

Les plénipotentiaires, désignés par la cour d'Autriche, de Russie, d'Angleterre et de Prusse, se rendront à Châtillon où se trouve le ministre des relations extérieures de France, et se réuniront avec lui en conférences préliminaires pour la négociation de la paix.

Ils établiront en principe qu'ils ne se présentent pas à la négociation comme uniquement envoyés par les quatre cours, mais comme se trouvant chargés de traiter de la paix avec la France au nom de l'Europe ne formant qu'un seul tout, les quatre puissances répondront de l'accession de leurs alliés aux arrangements dont on sera convenu à l'époque de la paix même. Les plénipotentiaires ne déclareront pas moins qu'ils sont tenus à ne traiter que conjointement, et à ne point admettre d'autres formes de négociation que celles de séances et avec la tenue des protocoles.

La forme des conférences préliminaires les mettra au-dessus de toutes les questions d'étiquette observées à un congrès.

Après avoir fait admettre les principes ci-dessus énoncés, les plénipotentiaires déclareront, comme préalable à toute négociation, que:

Les cours alliées adhérant à la déclaration du gouvernement Britannique, ,que toute discussion sur le code maritime serait contraire aux usages observés jusqu'ici dans des négociations de la nature de la présente; que la Grande-Bretagne ne demande à d'autres nations ni leur accorde aucune concession relativement à des droits qu'elle regarde comme réciproquement obligatoires, et de nature à ne devoir être réglés que par le droit des gens, excepté là où ces mêmes droits ont été modifiés par des conventions spéciales entre des états particuliers', elles regarderaient l'insistance de la France à ce sujet comme contraire à l'objet de la réunion des plénipotentiaires, et comme tendant à empêcher le rétablissement de la paix.

Ce principe admis, les plénipotentiaires passeront aux points de vue particuliers de la négociation.

Ils se partagent en deux propositions:

Les limites futures de la France, l'état général du reste de l'empire.

Les limites de la France offrant, d'après le point de vue même des puissances, des latitudes à la négociation, les plénipotentiaires commenceront par demander que la France rentre dans les limites qu'elle avait avant la révolution, sauf des arrangements d'une convenance réciproque sur des positions de territoire au-delà des limites de part et d'autre et sauf des restitutions que l'Angleterre est prête à faire pour l'intérêt général de l'Europe contre les rétrocessions ci-dessus demandées à la France, lesquelles cessions seront prises sur les conquêtes que l'Angleterre a faites pendant la guerre.

Les puissances, cependant, ne se présentant pas séparément à la négociation, mais les quatre cours traitant au nom de l'Europe, la France pourrait demander à être instruite de l'état de l'Europe dans ses rapports politiques futurs.

Dans ce cas, les plénipotentiaires se prêteront à donner une connaissance sommaire de ces rapports dans les termes suivants:

Les grandes puissances européennes actuellement existantes dans leur état complet d'indépendance et avec des délimitations convenues entre elles.

L'Allemagne composée de princes souverains unis par un lien fédératif qui assure et garantisse l'indépendance de l'Allemagne.

La fédération suisse dans ses anciennes limites et dans une indépendance placée sous la garantie des grandes puissances de l'Europe, la France y comprise.

L'Italie partagée en états indépendants, intermédiaires entre les possessions autrichiennes en Italie et la France.

L'Espagne gouvernée par le roi Ferdinand VII, dans ses anciennes limites.

La Hollande, état libre et indépendant, sous la souveraineté du prince d'Orange, avec un accroissement de territoire et l'établissement d'une frontière convenable.

La France devant abandonner toute influence directe hors de ses limites futures, le chef de son gouvernement renoncera à tous les titres qui ressortent de ses rapports de souveraineté ou de protectorat sur l'Italie, l'Allemagne et la Suisse.

La marche de la négociation devant essentiellement être influencée par celle des événements d'une guerre qui continue pendant sa durée, les plénipotentiaires recevront des instructions

modifiées d'après l'effet que produiront ces premières ouvertures et d'après l'exigence du cas.

Ils auront soin de tenir les cabinets très exactement informés de leur gestion.

## IV.

**Instruction pour le Sieur Jean Philippe comte de Stadion, plénipotentiaire désigné par l'Autriche pour assister aux conférences préliminaires de la paix générale à Châtillon-sur-Seine.**

**Quartier-général à Langres, le 2 février 1814.**

Ayant résolu de concourir, de concert avec mes hauts et puissants alliées, au rétablissement de la paix générale et ayant fait choix de mon ministre d'état et de conférence, comte Stadion, pour assister en qualité de plénipotentiaire de ma part aux conférences préliminaires à Châtillon-sur-Seine, mon dit plénipotentiaire trouvera ci-joint

1° le pleinpouvoir que je lui ai fait dépêcher sur la date du 29 janvier.

2° les instructions arrêtées en commun entre mon cabinet et une des cours de Pétersbourg, de Londres et de Berlin.

3° Il se conformera soigneusement à leur contenu et ne fera aucune démarche officielle sans s'être entendu préalablement avec les plénipotentiaires respectifs des cours alliées.

4° Il fera régulièrement rapport de ce que les conférences et la marche des négociations présenteront qui intéresse mon service.

François.

## V.

**Le duc de Vicence au prince de Metternich.**

**Châtillon, le 10 février 1814 à midi.**

Mon prince,

Je reçois seulement à 11 heures ce matin par un employé de votre légation la note dont copie est ci-jointe sous la date du 9. Ma lettre d'hier, remise le soir à Mr. de Floret, nous a dit tout ce que nous sommes prêts à faire pour la paix. La note qu'on me remit dit trop clairement tout ce qu'on se propose

contre, pour que j'ajoute aucune réflexion. Notre cause devient celle de tous les gouvernements qui veulent la paix.

Agréez . . .

Caulincourt duc de Vicence.

## VI.

**Copie d'une lettre du prince de Metternich à l'empereur de Russie.**

Troyes, le 14 février 1814.

Sire,

Ayant rendu compte à l'empereur mon maître de l'entretien, que j'ai eu l'honneur d'avoir avec V. M. I. ce matin, l'empereur a été on ne peut pas plus sensible aux preuves nouvelles de confiance qu'Elle Lui donne dans des circonstances aussi importantes que sont celles du moment, et Elle est convaincue, que le succès le plus complet couronnera toutes les entreprises dictées par l'esprit d'union qui fait la force de la coalition et que V. M. I. a si éminemment su cimenter depuis qu'Elle s'est chargée de la plus belle des entreprises.

J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. M. I. un projet de traité préliminaire, approuvé par Lord Castlereagh, par le baron de Hardenberg et par moi, au nom de l'empereur mon maître.

Tous ont senti la justesse de la remarque de V. M. I. sur la préférence à accorder à un traité préliminaire sur un simple armistice.

V. M. se convaincra facilement que, si le plénipotentiaire français signe ce traité, jamais paix pareille n'aura été faite, et nous tirerons un parti immense du refus de l'empereur des Français d'abandonner des conquêtes, que la France ne regarde certainement pas comme des conditions sine qua non d'une paix stable, le seul des vœux que prononce jusqu'à présent la nation.

Daignez, Sire, en approuvant les stipulations du traité le plus tôt possible, remplir les vœux de l'empereur et mettre le comte de Razoumoffsky dans le cas de suivre, dans le plus parfait accord, la ligne de conduite, que ses collègues établiront, dès que V. M. se sera prononcée en sa faveur.

## VII.

### Nesselrode à Razoumoffsky.

Les Granges, 3/15 février 1814.

S. M. l'empereur m'ordonne d'envoyer à Votre Excellence le projet d'un traité préliminaire arrêté entre les trois souverains alliés et Milord Castlereagh. S. M. I. vous donne, Monsieur le comte, l'autorisation de le conclure et le signer, s'il est accepté par le plénipotentiaire français. Fidèle au principe que c'est d'après les opérations militaires que doit se guider la marche des négociations, l'empereur a jugé que le moment était venu où il pourrait autoriser Votre Excellence à signer l'acte précité. En conséquence elle voudra bien suivre à cet égard la même ligne que celle qui sera tracée à ses collègues par les instructions qu'ils reçoivent aujourd'hui. La rédaction du projet de traité ne devant servir que de canevas, l'empereur se repose sur vous à l'égard des nuances que vous et vos collègues jugerez nécessaires d'admettre dans les détails de la rédaction.

## VIII.

### Copie d'une lettre de S. M. l'empereur d'Autriche à S. M. l'empereur Napoléon.

Chaumont, le 27 février 1814.

Monsieur mon frère et très cher beau-fils,

La lettre que V. M. I. m'a adressée de Nogent-sur-Seine le 21 de ce mois, m'est parvenue. Je lui répondrai avec la franchise, que de tout temps, j'ai mise dans mes rapports avec Elle.

Le grand, le seul but auquel tendent mes efforts et ceux de mes alliés, est le rétablissement de la paix générale. Cette paix ne peut se concevoir sans un véritable équilibre politique. Vingt années de calamités et de désolation ont plus que démontré cette vérité. L'édifice social ébranlé dans tous ses fondements par la révolution française et par l'extrême extension de cette puissance, ne peut être raffermi que par la paix générale. Ce n'est que le jour, où des envahissements sur le continent ne seront plus faciles, où la France, comme les autres états, pourra

jouir paisiblement des fruits de son industrie, où leur commerce refleurira que tant de sang n'aura pas été répandu en vain.

Les grandes puissances alliées ont prouvé, par le projet qu'elles ont présenté à Châtillon, qu'une politique sage leur fait une loi de ne pas étendre leurs vues pour leur propre compte au-delà des bornes que demande l'intérêt général. En rentrant dans de justes dimensions, en créant des états intermédiaires et indépendants, elles prouvent, que toute vue ambitieuse, tout sentiment de vengeance est loin de leur pensée, et que tous leurs calculs sont subordonnés au vœu du repos en Europe.

L'Angleterre, accusée de vouloir mettre un obstacle éternel au rétablissement de la marine française et de son commerce, rend à cette puissance ses colonies; accusée de viser à la domination universelle des mers, elle protège la reconstruction de la Hollande sur une échelle renforcée et propre à garantir son existence contre des puissances voisines, d'assurer son commerce, de le protéger par une marine, et de balancer les intérêts entre les deux grandes puissances maritimes. Si le sort devait appeler un prince de la maison d'Orange à être l'époux de la princesse Charlotte d'Angleterre, il entre bien explicitement dans la détermination des puissances d'empêcher, par des lois fondamentales, tout accroissement de pouvoir qui pourrait résulter de cette union; les branches de la maison d'Orange se sépareraient et l'expérience des siècles a prouvé, combien chez les puissances les rapports de famille sont subordonnés aux grands intérêts des états.

V. M. I. devrait trop connaître ma marche politique, pour ne pas être convaincue, que jamais elle ne sera subordonnée à aucune impulsion, étrangère aux intérêts de mes peuples. Elle connaît également assez la noblesse des sentiments de l'empereur de Russie pour être persuadée, qu'aucune idée de vengeance, contraire à sa religion et à ses principes, ne saurait influer sur ses déterminations. Le premier intérêt de tous, celui qui rend l'alliance de l'Europe indissoluble, est le besoin de la paix, et la paix n'existerait que de nom, aussi longtemps que V. M. serait en guerre avec l'Angleterre. Loin de me refuser à la paix, mes soins et mes efforts visent uniquement à l'atteindre; mais je le répète, cette paix ne peut plus être que générale; nous n'eussions rien fait, si nous ne menions les négociations à ce terme heureux, et ce n'est qu'à Châtillon que

ce but peut être atteint. Le silence que le duc de Vicence garde depuis plusieurs jours, m'a porté, moi et mes alliés, à ordonner à nos plénipotentiaires une démarche péremptoire dans le sens du projet qui y a été remis.

Il ne dépend plus aujourd'hui que de V. M. I. d'assurer le bonheur de ses peuples, et de mettre, dans le terme le plus court, fin aux calamités qui les désolent.[1]

Agréez, Monsieur mon frère, les assurances . . .

François.

IX.

**Le duc de Vicence au prince de Metternich.**

Châtillon, le 9 mars 1814.

Mon prince,

Le courrier qui, grâce aux bontés de V. E., m'est arrivé ici hier à la nuit, m'a remis la lettre qu'elle m'a fait l'honneur de m'écrire. Je vous remercie de ce que vous avez fait pour lui. V. E. a pu juger par ce qu'il a éprouvé et l'enlèvement de ses dépêches si mes plaintes étaient fondées. Je sais ce qu'il faut accorder aux circonstances et mettre sur le compte de la neutralité. Mais vous voyez aussi ce que vos alliés y mettent de désobligeance, pour ne rien dire de plus. Il est aisé de comprendre, combien les retards qui en résultent doivent influer sur la situation des négociations et la marche de la négociation. Comment répondre à jour fixe, quand les courriers qu'on attend sont retenus et n'arrivent point ou arrivent trop tard ou même sont perdus comme le malheureux Bourdais? Si l'on est raisonnable et si l'on veut réellement la paix, qu'importent quelques jours de plus ou de moins, puisque les opérations militaires ne sont pas suspendues? Faut-il faire avorter par une inutile précipitation ce que quelques jours de patience feraient arriver à bien?

Si le grand œuvre ne s'accomplissait pas, j'en serais mortellement affligé sans doute, je n'aurais pas du moins à me reprocher de n'y avoir pas travaillé avec tout ce que j'y pouvais apporter de sincérité et d'ardeur. Mais peut-être que Lord

---

[1] Dieser Brief ist die Antwort auf Napoleons Schreiben vom 21. Februar 1814, publicirt in der Correspondance de Napoléon I, Bd. XXVII, S. 224.

Castlereagh et vous, mon prince, vous regrettiez un jour de n'avoir pas donné à ma situation tout ce qu'elle exigeait et de n'avoir pas en un homme d'honneur le degré de confiance dont il faut qu'il était digne.

Recevez . . .

Caulaincourt duc de Vicence.

X.

**Le duc de Bassano au duc de Vicence.**

Bray en Laonnais, 18 mars 1814.

Le plénipotentiaire de Sa Majesté se trouve dans une situation particulière, il s'agit pour parvenir à une paix, de faire des sacrifices sur une portion de territoire dont la réunion a été faite constitutionnellement et qui a été reconnue par des traités. L'empereur ne peut pas dans une telle situation admettre la cession d'une partie de ces portions de territoire, mais il s'y prêtera cependant, s'il n'y a que ce moyen de parvenir à la paix. Les plénipotentiaires ont remis une réponse avec leur premier mot, — mais ce premier mot ne saurait être leur ultimatum. Cette réponse est un moyen d'amener une réplique et de conduire les alliés à entrer dans des explications qui se rapprochent davantage de leurs véritables intentions.

S. M. veut que vous demandiez aux plénipotentiaires si leur premier projet est leur ultimatum. Si cet ultimatum a pour but la cession de Wesel, de Cassel, de Kehl, conformément à ce qui a été considéré comme bases démonstratives et comme objet de négociation, la paix pourrait se conclure. Si enfin il s'agissait de plus grands sacrifices à faire, il faudrait tâcher d'avoir un entretien avec eux pour parvenir à leur faire désigner jusqu'à quel point ils y tiennent et qu'ils ne fissent mention dans leur ultimatum. Quant à Cassel, il importe de ne le remettre que démoli, car en perdant Cassel, Mayence se perd de soi-même. Il ne cite cet exemple que pour indiquer l'espèce des modifications qui pourraient avoir lieu. L'empereur tiendrait beaucoup moins à la restitution de ses colonies telle qu'elle avait été faite par la paix d'Amiens qu'à la cession de l'Ile

de France. S. M. veut la paix, mais Elle ne veut pas la faire à des conditions plus onéreuses que celles auxquelles les alliés seraient disposés à consentir.

## XI.

### Le duc de Bassano au duc de Vicence.

A Ferre Champenoise, le 19 mars 1814.

Votre Excellence aura reçu ou recevra sans doute aujourd'hui la dépêche datée de Rheims le 17 dont Monsieur Frochet était porteur et à laquelle était jointe une lettre de S. M.

L'empereur désire que vous restiez dans le vague surtout en ce qui serait relatif à la restitution des places d'Anvers, de Mayence et d'Alexandrie. Si vous étiez obligé de consentir à ces cessions, restant dans l'intention, lorsqu'il aurait conclu le traité, de garder la position militaire des armées jusqu'au dernier moment. La mauvaise foi des alliés en ce qui concerne les forteresses de Dresde, Dantzig et Gorenne, nous autorise à présent à ne pas être dupe. Renvoyez aussi ces objets à une convention militaire, ainsi que cela s'était pratiqué à Pressbourg, à Vienne et à Tilsit. S. M. désire que vous ne perdiez pas de vue les dispositions où Elle serait, même lorsqu'Elle aurait signé la cession de ses conquêtes, de ne pas restituer ces chefs de la France, si des efforts militaires, sur lesquels Elle peut toujours compter, lui permettaient de ne pas le faire; en un mot S. M. croit se trouver après le traité en droit de garder la position des armes jusqu'au dernier moment. S. M. vous prescrit, Monsieur le duc, de brûler cette dépêche aussitôt que vous l'aurez lue.

Nous sommes arrivés ici hier soir. L'ennemi, à la nouvelle de la marche de l'empereur, fit un mouvement rétrograde et doit avoir laissé vis-à-vis le duc de Tarente, le prince royal de Wirtemberg avec 20 ou 26 mille hommes. Nous nous portons sur Nancy.

Monsieur de Rumigny est arrivé hier soir. Il a remis à S. M. vos trois dépêches du 15.

Si le courrier ne peut parvenir à passer les avant-postes par Nogent, il remettra un duplicata au général Gérard, qui priera le prince Schwarzenberg de faire parvenir cette dépêche à Votre Excellence.

## XII.

### Fürst Metternich an den Grafen Stadion.

Langres, 3. Februar 1814.

In den Anlagen erhalten Sie die benöthigten Aufklärungen über den jetzigen politischen Stand der Dinge.

Nr. 1 ist ein Memoire, welches ich unserem Kaiser unterlegt habe, um die politische Frage zu reassumiren. Dieses Memoire theilte ich den Cabineten mit, und auf selbes wurde eine Conferenz der Cabinete veranstaltet, welche zum Resultat das Protokoll Nr. 2 hat.

Die Minister haben mir sodann überlassen, die gemeinschaftliche Instruction für die Mächte zu entwerfen. Die Pièce finden Sie Nr. 3.

Der Paragraph in Betreff der Seerechte ist wie jener der Herausgabe der Colonien von Lord Castlereagh verfasst.

Unser Gang ist also der Ihnen nun vorgezeigte. Jede Regierungsfrage betrachten wir als eine reine Domesticalsache. So ist sie von England aufgestellt und allgemein angenommen.

Die Prinzen des Hauses Bourbon kehren nun auf den Continent zurück. Der Herzog von Angoulême hat sich nach St. Jean de Luz eingeschifft. Der Herzog von Berry macht eine Apparition auf der Küste der Bretagne. Monsieur geht nach der Schweiz. Welchen Effect diese Erscheinung machen wird, ist von der Erfahrung zu erwarten.

Hier und überall, wo wir sind, ist nur eine Stimme: Friede und keinen Napoleon, weil mit ihm der Friede unmöglich ist. Wer aber statt Napoleon da sein soll, hierüber sind alle Ideen getheilt. Einige sagen die Bourbonen. Hierher gehören alle Ci-devants und Emigranten, welche sich bereits vorhinein alle Stellen bei Hofe vertheilen. Die Meisten sagen die Regentschaft. Das Volk sagt gar nichts als Friede und Ende à tout prix. Das Räthsel wird vor oder in Paris gelöst werden.

Alles, was von unserer Seite geschehen kann, ist, zu wachen, dass nichts verdorben werde, denn alle vernünftigen Chancen deuten auf Glück und Ende.

Belieben Sie dieses Schreiben mit der Beilage Herrn von Gentz zur geheimen Kenntniss mitzutheilen.

Ich reise soeben nach der Armee ab.

Metternich.

## XIII.

**Le comte de Stadion au prince de Metternich.**

Châtillon-sur-Seine, le 4 février 1814.

Mon prince,

Je suis arrivé ici hier soir entre 8 et 9 heures. Monsieur le baron de Humboldt et Lord Aberdeen m'avaient précédé: les autres plénipotentiaires ont suivi successivement jusqu'à ce matin. Nous nous sommes annoncés à Monsieur le duc de Vicence qui nous a fait la visite et que nous avons rendue ainsi que c'est l'usage. Il a pris envers tous les plénipotentiaires les formes les plus polies et a témoigné beaucoup d'empressement à faire avancer l'ouvrage pour lequel nous sommes assemblés. Cependant il a mis une différence assez marquée dans la manière dont il a accueilli mes collègues et moi, et il a eu l'air de me marquer une confiance particulière. En y répondant avec égards, je lui ai toutefois fait apercevoir que les quatre cours étaient trop unies d'intentions et de vues pour que je pusse entrer avec lui dans des confidences et dans des discussions séparées et que ce n'était que dans nos séances que je serais à même de lui parler des affaires qui nous ont amenés ici . . .

Agréez . . . Stadion.

## XIV.

**Le comte de Stadion au prince de Metternich.**

Châtillon-sur-Seine, le 5 février 1814.

Mon prince,

J'ai eu l'honneur de vous mander hier les détails de la première journée que nous avons passée ici. Aujourd'hui matin nous fîmes inviter Monsieur le duc de Vicence à une conférence. Nous avions réglé entre nous qu'elle se bornerait aux seuls objets relatifs aux formalités et à la marche des conférences.

Comme toutefois il devait y être la question de la déclaration des cours alliées qui se constituent en puissances traitant au nom de toute l'Europe et que Lord Castlereagh avait exigé que nous donnerions dans cette même conférence une exclusion positive à la question maritime; nous devions supposer que cette première séance ne se passerait pas sans des discussions assez vives et qu'elle nous prendrait beaucoup de temps. Il en a été autrement. Dans la matinée Monsieur de la Besnardière étant arrivé de Paris, en passant par le quartier-général de l'empereur Napoléon, il paraît qu'il avait apporté des nouvelles assez alarmantes et des instructions en consequénce. Monsieur le duc de Vicence arriva au rendez-vous, en annonçant dès le début les dispositions les plus conciliantes et en nous protestant qu'il ne ferait des difficultés sur rien de ce qui pourrait conduire le plus promptement à la paix. Il tint effectivement parole, et il passa sur toutes nos propositions avec une telle facilité, avec si peu d'opposition que nous nous vîmes dans la position embarrassante d'avoir vu lever dans moins d'un quart d'heure une conférence que nous avions cru pouvoir prolonger jusqu'au temps du dîner. La minute de protocole ci-jointe (qui n'est toutefois que la rédaction des cours alliées qui doit encore être combinée avec celle du plénipotentiaire français qui y fera peut-être des ajoutes considérables) vous montrera, mon prince, avec exactitude la manière dont nous avons posé les questions et le peu d'opposition qu'y a mise le ministre français.

Mais, ces points accordés, Monsieur le duc de Vicence mit une extrême instance à nous faire avancer dans nos propositions et à nous engager à articuler en une fois les conditions que nous mettions à la paix. Nous refusâmes d'y procéder, témoignant que nous étions convenus entre nous de ne traiter aujourd'hui que les questions préalables. Par de nouvelles instances de sa part, le comte Razoumoffsky déclara qu'il ne pouvait aller plus loin, n'ayant pas encore reçu de son souverain la signature des instructions communes qui nous avaient été données et les attendant à chaque heure. Ce dernier argument déplut fort au duc. Il parut y voir ou une divergence de vues entre les cours alliées ou bien un faux-fuyant pour ralentir la marche des conférences que de son côté il avait tant d'intérêt d'accélérer autant que possible. Cependant il dut céder et la conférence fut levée.

Quoique les raisons de Monsieur le comte de Razoumoffsky nous avaient servi dans cette occasion pour terminer une séance que nous avions des motifs de borner aux seuls points de forme, l'obstination qu'il a mise depuis, même dans nos conférences particulières, à ne point continuer la négociation jusqu'à ce que cette signature de son maître lui fût parvenue, nous placera positivement dans une position tout-à-fait fausse et contraire à la véritable dignité des cours alliées, si cette signature tardait à être expédiée. Je dois donc prier avec instance Votre Altesse de presser l'empereur Alexandre de mettre un terme à ce retard au moins inutile; et il serait à désirer que S. M. pût être engagée, à cette occasion, de faire entendre au comte que ce n'est pas son intention d'entraver notre négociation par des difficultés de formes qu'on pourrait avec justice taxer de mauvaise volonté.

Agréez . . . Stadion.

## XV.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

(Auszug.)

Ce 5 février.

Il est certain que notre ouvrage ici prend toute la tournure d'une mauvaise comédie qui ne peut intéresser que par la platitude; et que, à moins que toute notre conférence ne se rompe par la force des événements, nous serons dans la situation fâcheuse d'avoir eu, du commencement à la fin, complètement tort envers une puissance qui jusqu'à présent avait eu tort envers tout le monde. . . .

Il est sûr que depuis hier Monsieur le duc de Vicence doit avoir eu de mauvaises nouvelles parce qu'il a d'une heure à l'autre beaucoup baissé de ton, et qu'il ne peut le monter même dans la conversation. Un courrier qui lui est arrivé ce soir a conté à l'officier, qui l'accompagnait, que le duc de Bassano lui avait assuré qu'il portait la paix sûre dans ses paquets. Cela est-il un fagot? ou bien de bonnes nouvelles pour Napoléon? ou enfin son consentement à tout?

Vous êtes près de Mons et nous entendons fort bien tirer ici votre canon. Donnez-moi souvent des nouvelles et s'il est décidé que nous ne pouvons et ne voulons rien faire à Châtillon,

rappelez-nous le plus tôt possible parce qu'il n'est pas digne des grandes cours de se jouer, sans but ni raison, de la loyauté diplomatique.

Adieu, cher prince, . . . Stadion.

## XVI.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon, le 5 février 1814.

Mon prince,

Dans une conversation entre Lord Castlereagh et le comte Razoumoffsky et moi, le premier fit une remarque en en développant les conséquences qui sont très vraies et justes, mais qu'il aurait été à désirer qu'on les eût agitées pendant les conférences de Langres. Si l'empereur des Français, dit-il, convient de toutes nos propositions et est prêt à signer la paix telle que nous la dictons dans les instructions, les plénipotentiaires anglais ne peuvent pas la signer avant que l'arrangement général de l'Europe n'ait été fixé entre les puissances coalisées. Nos restitutions envers la France, continua-t-il, ne dépendent pas uniquement du plus ou moins de territoire qu'elle cédera à la paix, mais nous les ferons dépendre encore du plus ou moins de sûreté et de prospérité que l'état futur de l'Europe promettra à l'Angleterre. Si donc le duc de Vicence nous demande de préciser les restitutions que nous sommes décidés à faire à la France, et d'entrer là-dessus dans des explications plus détaillées, nous ne pouvons que remettre la réponse au moment où les grandes puissances seront convenues entre elles de leur état de possession respectif, et de celui qu'elles destinent à la Hollande et à ceux des souverains à qui nous prenons un intérêt particulier. Cet ouvrage ne peut se faire que par les cabinets des cours alliées et demande un certain temps pendant lequel la signature du traité devra être nécessairement suspendue.

Quoiqu'il soit difficile d'opposer des arguments à ces raisons qui sont fondées dans la situation générale des affaires et dans les déclarations que Lord Castlereagh a déjà faites pendant les conférences de Langres, il est fâcheux toutefois de devoir se convaincre qu'il y a des difficultés insurmontables qui s'opposent à ce que les conférences dont nous sommes

occupés à l'heure qu'il est, conduisent à une fin, et que si même Napoléon voulût consentir à tous les sacrifices qu'on lui impose, les plénipotentiaires n'en seraient pas plus dans le cas de signer la paix, quelque avantage qu'elle pût assurer à l'Europe.

Recevez . . .

Stadion.

## XVII.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Troyes, 8 février 1814 à minuit.

Monsieur le comte,

. . . En arrivant ici, j'ai trouvé vos dépêches expédiées de Châtillon aujourd'hui, 8 février, à trois heures du matin. Je les ai portées à la connaissance de l'empereur et à celle du comte de Nesselrode, pour autant qu'elles étaient ostensibles. Il est impossible de méconnaître dans leur contenu (comme Votre Excellence observe très bien) l'extrême embarras de Napoléon et de son ministre, qui ne peut se cacher que peu de jours peuvent décider irrévocablement de l'existence politique de son maître. Plus les événements qui se pressent peuvent amener des résultats incalculables, plus il est nécessaire sans doute que nous pesions mûrement des démarches qui, en les provoquant ou les prévenant, peuvent d'un côté nous jeter dans une nouvelle sphère, et de l'autre éloigner peut-être des chances qui tourneraient éminemment à notre avantage. Dans cette position des choses la sagesse nous dicte certainement le parti de laisser un libre cours à ces mêmes événements, et de ne plus arrêter la marche de la négociation que celle des opérations militaires, auxquelles il ne dépend plus de nous désormais de mettre des bornes, si ce n'est pas la paix. L'empereur est toujours invariable dans ce principe, et je fais tous mes efforts pour y ramener les autres cabinets. J'ai invité le chancelier de Hardenberg, qui est encore resté à Chaumont, à se rendre ici le plus tôt possible, et je me concerterai avec lui et le comte de Nesselrode sur la marche que doit suivre définitivement la négociation. Les dispositions que j'ai trouvées ici chez nos alliés, que les derniers succès ont de nouveau exaltés, ne me donnent malheureusement pas la certitude d'y réussir entièrement dans notre sens.

Je ne puis trop inviter Votre Excellence à persister dans la marche correcte qu'elle a adoptée dès le commencement des conférences, et à s'unir étroitement sous ce rapport avec Mylord Castlereagh qui a donné dans cette occasion-ci de nouvelles preuves du bon esprit qui l'amène.

Je ne dois pas laisser ignorer à Votre Excellence, pour sa connaissance particulière, que le général Wrede a déclaré au prince de Schwarzenberg, comme à moi, que le roi, son maître, qui semblait ne pas être sans inquiétude sur le retour des Bourbons en France, était décidé à s'unir exclusivement à l'Autriche, la seule puissance à laquelle il soit lié par un traité, à adopter en tout sa marche, et à se séparer de la cause, si jamais l'Autriche voulait en finir. Il est persuadé que les autres princes du midi de l'Allemagne imiteraient son exemple.

Recevez . . .

Metternich.

## XVIII.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, le 8 février 1814, trois heures du matin.

Mon prince,

Hier, après midi, nous nous sommes assemblés pour la seconde conférence qui devait avoir pour objet, la proposition des cours alliées sur les conditions de la paix.

Après avoir lu le protocole ci-joint de la séance précédente et avoir mis le point des pleins-pouvoirs tout-à-fait en règle, je passai à la lecture de la demande que les cours alliées font à la France, rédigée dans l'écrit ci-joint qui fera le fond du protocole de ce jour.

Monsieur le duc de Vicence l'écouta avec calme et sans en interrompre la lecture. Il répondit qu'il était venu au congrès avec la certitude qu'il aurait de grands sacrifices à faire et avec le pouvoir et l'intention d'y consentir, mais qu'il avait espéré que ce seraient des conditions claires et précises, des demandes détaillées et par articles, et qu'il ne trouvait que du vague dans la déclaration que nous venions de faire. Nous répliquâmes que notre demande était on ne peut pas plus positive et déterminée: la rentrée de la France dans ses

anciennes limites! que les deux phrases suivantes offrant des arrangements pour la France dans lesquels elle pourrait trouver des avantages, c'était à elle à prendre là-dessus l'initiative et à faire ses propositions, mais qu'avant d'en venir là elle devait s'être déclarée d'abord sur notre proposition ‚la France dans ses anciennes limites'.

Il objecta par contre qu'il ne se trouvait pas en état de s'expliquer sur nos demandes avant de connaître de son côté les restitutions que la Grande Bretagne était prête à faire; que de même il était impossible de traiter sur les cessions de la France à moins que d'être informé de l'usage qui en serait fait et de savoir donc les arrangements de l'Europe, du moins en autant qu'ils intéressaient directement la France.

Les plénipotentiaires trouvèrent à ce propos de renvoyer encore au duc de Vicence la balle sur les restitutions de l'Angleterre: quant à la seconde question, nous déclarâmes qu'elle n'était pas sans motif, et qu'elle serait prise par nous ad referendum, mais que c'était un objet différent, et qu'il s'agissait avant tout de savoir s'il avait pouvoir et volonté de consentir à la condition simple ‚de la rentrée de la France dans ses anciennes limites'. Le duc voulut d'abord là-dessus nous prouver que le mot de limites de la France avant la révolution renfermait déjà en soi-même les colonies et la totalité de ses possessions continentales et coloniales, telles qu'elles avaient été à cette époque. Mais voyant encore cette interprétation rejetée par les plénipotentiaires, il revint de nouveau sous différentes formes à ses premières objections, sans accorder, mais aussi sans se refuser à la condition principale. Il lut et relut à plusieurs reprises notre déclaration que je lui avais mise entre les mains, et en se donnant des peines pour l'expliquer dans son sens, il resta toujours à ses mêmes arguments, sans s'échauffer, mais avec ténacité. Il se résuma enfin sur les points suivants:

1° qu'il croyait devoir demander aux cours alliées les arrangements d'une convenance réciproque qu'elles voulaient accorder à la France.

2° qu'il demandait de même d'être informé des sacrifices que l'Angleterre se déclarait être prête à faire.

3° qu'il désirait être tranquillisé sur la question, si, après qu'il aurait consenti à tous les sacrifices qu'on lui imposait,

nous étions prêts à signer la paix et à faire cesser immédiatement les hostilités.

Notre réponse sur les deux premiers points étant toujours restée la même et la troisième question ayant été écartée par la remarque que nos pleins-pouvoirs y répondaient suffisamment, et qu'elle dépendait au reste de la manière dont le plénipotentiaire français se déclarerait sur nos demandes; il nous pria de lui laisser dans un objet aussi important et aussi pénible pour ses sentiments quelque temps pour se consulter avec lui-même et de suspendre la séance jusqu'au soir; ce à quoi nous consentîmes sans hésiter.

Il est difficile, mon prince, de vous faire un tableau exact de la situation personnelle du duc de Vicence dans cette conférence. Il y parut comme un homme anéanti du malheur de la circonstance, ne désirant que la fin de la guerre telle qu'elle fût, ne demandant qu'à accorder tout ce qu'on proposerait, pourvu qu'on le mît dans le cas de présenter un traité signé à son maître. Il est toujours resté poli et rempli d'égards dans toutes ses expressions. Nous avons mis de notre côté toute la noblesse, le sangfroid et la considération personnelle qui convenait à notre position.

Monsieur le duc de Vicence abandonna, dès le commencement de la conférence, en termes très précis toute prétention de son maître à une influence hors des limites de la France et aux titres qui en ressortent. De même quand il vint à parler des arrangements généraux de l'Europe, il avoua que le gouvernement français n'avait de droit à être admis dans les détails de l'exécution qu'autant qu'ils auraient un contact direct avec la France. Il ne toucha le rapport de Monsieur de St. Aignan et la déclaration aux Français du 1er décembre que légèrement. En les citant dans la discussion, il ajouta qu'il ne voulait point s'en servir comme argument contre nous et qu'il ne se refusait pas à l'idée que les succès de nos armes avaient changé la question.[1]

Agréez . . . Stadion.

[1] Dieser Bericht ist auch bei Oncken, ‚Die Krisis der letzten Friedensverhandlung mit Napoleon I., Februar 1814', Historisches Taschenbuch 1886, V. Jahrgang, 6. Folge, S. 4 abgedruckt. Um die Reihenfolge der Stadion'schen Berichte nicht zu unterbrechen, nahm ich ihn in diese Sammlung auf.

## XIX.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, le 8 février 1814, trois heures du matin,
reçu à Troyes ce 8 février, à six heures du soir.

Mon prince,

La continuation de la conférence d'hier matin qui avait été fixée au soir, a été fort courte. Monsieur le duc de Vicence la commença par la lecture d'une déclaration au protocole dont Votre Altesse trouve ci-joint la copie, et qui ne contient que les mêmes demandes qu'il avait faites hier matin, avec un préambule dans lequel il cherche à jeter des torts sur la marche que les cours alliées ont suivie dans la négociation actuelle. Cette lecture a donné lieu à une courte discussion entre Lord Aberdeen et le duc, sur le rapport de Monsieur de St. Aignan et sur l'expression de limites naturelles qui y est citée du rapport susdit. Nous étions convenus d'avance de ne point prolonger cette conférence et de prendre simplement ad referendum ce que le duc pourrait nous y dire. Sa déclaration ne contenant rien de nouveau, mais insistant uniquement sur ce qu'il avait déjà articulé le matin, il n'y avait effectivement pas d'autre réponse à faire, et nous avons levé la séance sans fixer le jour de la prochaine.

Le plénipotentiaire français paraissait dans le débat de la soirée moins abattu, mais plus aigri que dans la matinée; et quoiqu'il restât dans les bornes de la politesse, il y avait des moments où il semblait faire des efforts pour se contenir.

Nous étant rassemblés ensuite entre nous chez le général Stewart, pour nous entendre sur les résultats de la journée, il y a eu une différence d'avis, Monsieur le comte de Razoumoffsky ayant énoncé l'opinion qu'en considération des derniers événements militaires on devait tirer parti du motif de prendre des instructions des cours, pour arrêter pendant quelques jours les conférences, tandis que ses collègues pensaient que nous pouvions, sans aucun inconvénient, aller en avant dans le sens des instructions de Langres, et continuer les conférences, insistant simplement sur nos déclarations de la séance du matin et donnant au duc les éclaircissements généraux sur les arrangements sommaires de l'Europe, tels qu'ils nous sont déjà prescrits.

Nous sommes convenus là-dessus que nous nous assemblerions demain matin sur cet objet chez Milord Castlereagh.

La dépêche précédente et celle-ci vous présentent, mon prince, un récit abrégé de ce qui s'est passé aujourd'hui, en attendant que le protocole du jour puisse être arrangé entre nos chancelleries. . . .

Agréez . . . Stadion.

XX.

**Le comte de Stadion au prince de Metternich.**

Réservée. Châtillon-sur-Seine, le 8 février 1814, trois heures du matin.

Mon prince,

Les deux rapports précédents contiennent un simple récit des conférences, arrangé de façon à pouvoir être communiqué. Il n'est pas inutile cependant de les accompagner de quelques remarques sur la marche de la négociation et sur celle des négociateurs en particulier.

L'issue de la bataille de Brienne, la retraite consécutive de Napoléon, les mauvaises nouvelles des armées françaises qui se succèdent d'heure en heure, et la plus mauvaise contenance encore de la mission française ont donné au comte Razoumoffsky, à Monsieur de Humboldt et à Lord Castlereagh l'idée que la guerre finirait probablement bientôt et par la chute entière de Napoléon; et qu'ainsi la paix dont nous nous occupons ici, ou ne pourrait se conclure, ou serait conclue avec un homme qui au moment de la signature même ne saurait en remplir ni en garantir les conditions. La hauteur du comte de Razoumoffsky et la tournure d'esprit de Monsieur de Humboldt contrastent dans cette occasion avec le point de vue sage et posé du ministre anglais. Le dernier tâche d'établir une marche lente mais correcte de la négociation, dans le but toutefois de la traîner jusqu'à ce que la situation actuelle des choses soit plus éclaircie. Le plénipotentiaire russe, au contraire, se plaît à faire naître des difficultés sans égards aux convenances et à ce qu'on doit à la probité politique; et le ministre de Prusse le seconde parfois au-delà de sa propre conviction. Nos discussions sur ces objets jusqu'à présent ne nous ont point conduits à une divergence dans la marche commune, et nous

avons pu avancer d'un pas égal et avec des formes décentes. Toutefois notre position est indéterminée et devient de jour en jour plus compromettante. Nous agissons dans le vague, et nous nous employons à un ouvrage dont le but et l'issue nous paraît également incertain.

Tout dépend des questions suivantes: Veut-on encore la paix avec le souverain de la France quel qu'il soit, ou en veut-on à la personne de Napoléon? Croit-on que Napoléon peut se soutenir sur le trône ou doit-on regarder sa chute comme à peu près certaine? Pense-t-on qu'une paix faite avec la France, et signée par Napoléon, serait également la paix avec le souverain qui lui succèderait? Il serait à désirer que les cours s'expliquassent clairement entre elles sur ces questions et qu'elles donnassent une direction positive là-dessus à leurs plénipotentiaires.

Le duc de Vicence, abattu au dernier point, montre trop à découvert son envie extrême d'obtenir un traité quel qu'il soit, pourvu que ce soit encore Napoléon qui le signe; et ses alentours, La Besnardière et Raineval semblent affectés du même sentiment. Sous ce rapport nous obtiendrions avec des instructions précises, en peu de jours, la paix la plus brillante pour les cours alliées. Mais on a peut-être raison de dire que cet empressement même du plénipotentiaire français décèle le dernier degré d'affaissement de son maître et qu'il serait inutile de traiter avec un souverain qui ne saurait se soutenir encore pendant quelque temps qu'à l'aide de ce traité même auquel il aspire.

Je n'ai pas voulu vous laisser ignorer, mon prince, ces détails sur la situation des choses et des esprits dans l'endroit de notre réunion. Vous acquerrez des droits à ma reconnaissance, si vous voulez me transmettre là-dessus quelques points de direction.

Agréez . . . Stadion.

J'ai brûlé le brouillon de cette dépêche après qu'il fut copié. Je vous prie en grâce, mon prince, de faire de même de la dépêche, ou du moins de la soustraire aux curieux.

## XXI.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Particulière. Châtillon-sur-Seine, le 9 février 1814.

Mon prince,

Dans mon expédition d'hier, je vous ai soumis mes observations sur la nécessité qu'à l'heure qu'il est, dans un moment où les opérations militaires nous pousseront inévitablement, soit à notre avantage, soit à notre désavantage, jusque sous les murs de la capitale de la France, les cours alliées s'entendent enfin de bonne foi et franchement sur la fin qu'elles veulent donner à la guerre et sur la question si c'est encore avec la France, sous tel souverain qui se présentera, qu'elles veulent faire la paix, ou si elles se posent pour but positif la chute personnelle de Napoléon. Je ne vous ai écrit sur cet objet qu'autant qu'il se réfère aux négociations de Châtillon qui, par suite de l'incertitude du premier principe dans lequel plusieurs de mes collègues vont en avant, menacent de devenir d'un jour à l'autre compromettantes pour l'honneur des cours alliées. Aujourd'hui je me promets d'y revenir dans un point de vue plus général, celui de l'intérêt direct des cours.

La question personnelle à Napoléon était restée intacte jusqu'à l'époque de la bataille de Brienne. La position de nos armées, quoique dans le cœur de la France, n'offrait cependant point une situation assurée; Napoléon était avec une forte armée vis-à-vis de nous et n'avait pas été battu en France; il y avait des chances militaires palpables pour l'une ou l'autre des puissances en guerre; la partie de la France qui n'était pas envahie encore, pouvait mettre dans l'empereur l'espoir de sa défense. La question a changé depuis notre victoire : on peut dire que nous en sommes, à l'heure qu'il est, aussi peu les maîtres que celui dont l'existence entière est mise en jeu. Nos succès mêmes qui nous poussent jusque dans le centre d'une monarchie dont les peuples nous regardent avec raison comme ennemis, peuvent nous préparer des malheurs. La position de Napoléon n'en sera pas moins ébranlée dans ses fondements et sa chute immédiate, du moins prochaine. Il n'y a qu'un moyen de le soutenir momentanément sur le trône: celui de signer la paix avec lui, et Monsieur de Caulaincourt

nous l'a bien fait apercevoir dans les conférences. Il est certain qu'il n'y a point de sacrifices qu'il ne fera, s'il est assuré de pouvoir se présenter avec une paix signée à la portion de son peuple qui lui reste. C'est donc une grande question à décider que celle, si on veut ou si on ne veut pas de la meilleure paix avec l'homme qui est prêt à nous la donner? Mais saura-t-il nous en garantir l'exécution? Je crois que oui. Saura-t-il en garantir la durée? La France affaiblie par cette paix nous servira de garante, même après un changement de maître.

J'observe cependant qu'encore cette question demande une prompte décision, parce qu'elle n'en sera plus une, quand nous serons maîtres de la capitale, et qu'un mouvement intérieur l'aura décidée sans nous pour la négative.

Dans le cas que nous ayons des raisons de ne pas traiter avec Napoléon, je ne puis m'empêcher de croire que nous prendrions une marche tout-à-fait fausse et pernicieuse, si nous voulions continuer la négociation avec lui et si nous ne nous empressions pas au contraire de parler là-dessus d'une manière claire à la nation française. Le silence que nous gardons, tandis que nos troupes ont envahi près de la moitié de la France, l'obstination que nous montrons à continuer la guerre, tandis qu'on déclare se soumettre à toutes nos conditions, doit être promptement justifié. Il ne saurait l'être qu'en faisant dépendre (dans une proclamation bien rédigée) la paix de la personne et non pas des propositions. Mais encore cela ne suffira-t-il point. Je crois indispensable alors qu'en privant Napoléon du trône, nous présentions en même temps le successeur. Garder sur ce dernier point le silence, ce serait, dans les circonstances actuelles, proclamer l'anarchie et la guerre civile; et ce serait nous, ce seraient les alliés qui en seraient les premières victimes.

L'objet dont j'ai pris la liberté de vous entretenir, mon prince, est peut-être un de ceux qui peuvent être décidés également bien pour l'affirmative et la négative : mais il faut qu'il le soit immédiatement. Une plus longue prolongation de l'incertitude actuelle dans nos déterminations et des mesures douteuses et contradictoires dans l'exécution nous conduiraient vraisemblablement, au milieu de la situation la plus brillante de nos armes, à notre perte et à celle de la cause.

Quelle que soit la manière dont Votre Altesse juge des questions que je viens de lui présenter, je crois devoir réclamer son attention sur la nécessité pressante de parler enfin au peuple français qui se voit tourmenté par la présence de nos nombreuses armées et abîmé par les calamités de la guerre, sans pouvoir se rendre raison du but des maux qu'on lui fait essuyer et sans pouvoir calculer le terme de ses souffrances.

Agréez . . .

Stadion.

## XXII.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, le 10 février 1814.

Mon prince,

Mylord Castlereagh part demain matin pour joindre les quartiers-généraux des souverains dans l'intention de les engager à déterminer enfin les deux grandes questions du moment: celle de la France et celle de l'arrangement de l'Europe. J'ai passé avec lui une partie de la journée à discuter ces importants objets, et je crois pouvoir être garant qu'il part d'ici là-dessus avec les idées les plus saines et les plus réfléchies et avec la ferme volonté de les porter à un résultat positif.

La décision la plus urgente à prendre, à l'heure même, si je puis m'exprimer ainsi, est celle relative à la France. Les questions : peut-on, veut-on, doit-on soutenir Napoléon sur le trône? Dans le cas que non, peut-on ou doit-on laisser à la nation le choix entièrement libre du régime ou du souverain qui lui succèderait? Doit-on se borner là-dessus à une influence indirecte, ou serait-il plus à propos de se prononcer? — Voilà sur quoi il appellera, ainsi qu'il me l'a dit, l'attention des cabinets. Mais il insistera à ce qu'on se rende à soi-même un compte clair et précis du but qu'on donne à la continuation de la guerre. La durée des conférences de Châtillon, la direction qu'on leur donnera, ne seront qu'un corollaire des délibérations sur l'objet principal. Je me permets d'émettre là-dessus mon opinion, qu'on ferait mieux dans les circonstances actuelles de les terminer, car elles ne présentent pas même le simulacre d'une véritable négociation, et il me semble que le moment

prête moins que jamais à ce que nous nous donnions des torts vis-à-vis de la France ou vis-à-vis d'un souverain que nous sommes occupés à priver de son trône.

Le second objet de délibération que Lord Castlereagh voudrait voir réglé entre les cours, est celui des arrangements de l'Europe, et c'est aussi celui sur lequel il s'est préparé avec le plus de soin. Il me paraît avoir très bien saisi ce que Votre Altesse a expliqué à différentes fois là-dessus, et l'avoir mis, avec grande sagacité, en rapport avec ce qu'il ã entendu dire au chancelier de Hardenberg et à l'empereur Alexandre.

Dans mes conversations avec lui, je crus devoir réduire les points de délibération à ceux-ci : les trois cours alliées veulent-elles en rester aux termes précis des traités; la reconstruction de la Prusse et de l'Autriche sur l'échelle de 1805 et une augmentation de territore pour la Russie proportionnée à ses efforts dans la guerre? Dans ce cas, le tout sera facilement réglé sur les principes les plus simples et les plus positifs. Ou : veut-on adopter un système d'agrandissement et de conquêtes? Alors l'arrangement devient plus vague et plus compliqué; le même principe proportionnel doit être adopté pour chacune des trois grandes puissances, et l'Autriche rentre dans ses droits pour les Pays-Bas et pour toutes ses provinces perdues, en sus de l'ample dédommagement pour les parties de la Galicie que la Russie lui enlève. En portant ensemble nos yeux sur la carte, je lui ai montré la partie méridionale de la Souabe comme le pays où nous pourrions trouver le plus facilement un complément de possession; et de même je lui ai fait apercevoir la nécessité des cessions de la Prusse en notre faveur, connues de Votre Altesse, en Saxe, en Lusace et du côté de la Silésie, dans le cas où la Prusse nous forcerait la main sur l'acquisition de la Saxe. J'ai pris la même occasion pour lui démontrer le grand intérêt qu'avait pour nous la conservation de la ville de Cracovie et surtout les salines de Wieliczka, enfin le retour des cercles de Zamosc et de Tarnopol, si la Russie devait demander la grande partie de la Galicie occidentale.

Lord Castlereagh proposera, après que les lots des grandes cours seront fixés, de classifier les autres états qui auraient à acquérir sur les conquêtes faites par la guerre, d'après leurs droits et après l'intérêt que les grandes cours prenaient à elles.

Je lui ai nommé, et il en est tombé d'accord, la Bavière comme celle qui devait être avant tout entièrement satisfaite et puis le grand-duc de Bade qui aurait un droit positif à compensation s'il perdait par nos arrangements une partie de son territoire actuel.

Lord Castlereagh m'a paru décidé, et je l'ai confirmé de mon mieux dans son idée, de ne traiter aucun des objets qui motivent son retour au quartier-général, autrement que dans des conférences des quatre ministères. Ce n'est que dans de telles conférences que les opinions s'éclaircissent, et ce n'est encore que par cette manière de traiter qu'on pourra écarter de premier abord les prétentions exagérées et les demandes scandaleuses de la Prusse, qu'elle aura de la peine à articuler et plus de peine encore à soutenir, dès qu'elles sont soumises à une discussion formelle et régulière.

J'ai pris de même à tâche de confirmer le ministre anglais dans l'opinion que, dans cette réunion ministérielle, il faudrait avant tout obliger la Russie à se prononcer sur les projets dans la ci-devant Pologne, parce que tous nos calculs en dépendaient, et que ceux de la Prusse ne pouvaient qu'alors être mis en bilan. Il a paru au reste abonder dans le sens qu'on ne saurait admettre un royaume ou un duché de Pologne séparé ni de fait, ni de nom, ni sous une forme avouée, ni sous une forme cachée.

J'ai cru devoir vous informer, mon prince, de tous ces détails de mes conversations avec Lord Castlereagh, parce qu'ils sont tout-à-fait d'accord avec ce que vous avez discuté avec lui pendant son séjour à Langres, et que vous trouverez peut-être à propos de vous référer dans l'occasion à ce qu'il m'a dit ou ce qu'il a approuvé de mes idées sur ces mêmes objets. Je fais au reste des vœux pour que son voyage produise les bons effets qu'il semble s'en promettre et que notre fermeté et notre conséquence nous tirent de la circonstance fort critique du moment avec honneur et avec les avantages auxquels nous avons droit de prétendre.

Agréez . . . Stadion.

## XXIII.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Sans date.

Lord Castlereagh a prévenu vos désirs, cher prince. En même temps que je voulais lui communiquer votre lettre par laquelle vous l'invitez à venir vous joindre, il avait envoyé chez moi me prévenir de son projet d'aller vous voir à Troyes. Il partira ce matin (nous sommes à deux heures après minuit), à huit heures à peu près il espère arriver dans la soirée auprès de vous. Dieu veuille que son calme, sa sagesse mette toutes vos têtes sous le même bonnet. Il en est bien temps, car nous faisons déjà à présent la confusion et le chaos de bien près. Je me repose au reste sur vous, cher prince, que vous serrerez de près le bouton aux Russo-Prussiens, et que vous ne nous laisserez pas désarçonner hors de nos demandes justes et légitimes. Si on nous force d'acquérir hors de proportion de nos pertes, que ce soit du moins en proportion et en convenance égale avec nos modestes et honnêtes alliés.

Faites-moi, je vous prie, comprendre ce que c'est que cette farce de déclaration de Razoumoffsky. Il a voulu me soutenir que Nesselrode, qui lui en avait écrit l'ordre d'hier l'après-midi, l'assurait de vous en avoir prévenu; et votre exposition du 8 est dans un sens tout-à-fait différent. On nous reprochera là-dessus, et pas sans raison, que nous jouons mal la comédie et qu'il ne valait pas la peine de faire voyager six plénipotentiaires et deux ministres des affaires étrangères à Châtillon-sur-Seine pour faire une besogne aussi mal emmanchée. Je suis curieux de ce que diront les papiers français, si toutefois d'ici jusqu'au jour où ils pourront en parler ils existent encore dans leur forme actuelle. . . .

. . . Adieu, cher prince, pensez, je vous prie, à mon idée de nous rappeler tout uniment de là où nous n'avons rien à faire, et de nous ajourner, puisqu'une fois Paris y a, au pavillon de Flore. (Sic!)

Tout à vous . . . Stadion.

## XXIV.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon sur Seine, le 11 février 1814, à une heure après midi.

Mon prince,

L'annonce que nous avons faite hier matin à Monsieur le duc de Vicence de la déclaration de Monsieur le comte de Rasumoffsky que j'ai eu l'honneur de vous envoyer par mon expédition nº 5, a eu pour conséquence la note ci-jointe qu'il a adressée hier dans la journée aux plénipotentiaires des cours alliées. Dans la conférence particulière que nous avons tenue entre nous à ce sujet, l'avis unanime de mes collègues a été de n'y faire aucune réponse pour ne pas commencer un échange de notes qui serait entièrement en opposition avec le mode de traiter que nous avons établi, et que nous ne croyons pas avoir enfreint par la notice d'un fait que nous lui avons transmis par écrit, par la raison qu'il n'avait pas de rapport direct à l'objet de la négociation, mais uniquement à la suite et à la continuation immédiate des conférences. Les reproches qu'il fait d'ailleurs aux plénipotentiaires des cours alliées auraient exigé qu'on y repondît par des explications qui, en partie, s'entendent d'elles-mêmes, en partie, sont de nature à ne devoir pas être discutées avec le plénipotentiaire d'une cour ennemie. Nous nous bornerons à lui faire dire, à l'occasion de l'arrangement du protocole, qu'il dépend de lui de le faire circuler pour la signature ou de remettre cette signature pour la première conférence qui aurait lieu, dès que Monsieur le comte de Rasumoffsky aurait reçu les ordres de son maître.

Ayant dîné avec nous hier, chez Monsieur le comte de Rasumoffsky, le duc n'a point du tout parlé de cet objet, et il a même été plus causant et plus à l'aise qu'à l'ordinaire, quoiqu'on remarquât sur sa physionomie très fort cette expression de peine et de chagrin qui ne le quitte point depuis notre seconde conférence. Il me semble qu'il commence à abandonner tout l'espoir qu'il avait fondé d'abord sur la réunion de Châtillon, et que, voyant qu'il ne pourra point réussir à faire cesser promptement les hostilités, il met moins de valeur aux progrès de notre négociation. Il est à remarquer toutefois que, dès leur commencement, il a beaucoup (sic) tenu et qu'il insiste encore

dans la note ci-dessus à ce qu'il y ait de fréquentes séances, ne fût-ce même que pour des points peu importants et de forme. Ne serait-ce pas pour donner matière à des articles de gazettes qui annonceraient au public un tel nombre de séances déjà tenues, et soutiendraient ainsi l'opinion d'une paix prochaine?

Agréez . . . Stadion.

## XXV.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Privat. Ohne Datum.

Cher prince,

. . . Au reste le séjour ici est une espèce d'enfer. Nous dînons tous les jours avec des gens qui doivent nous détester avec raison. Nous passons la vie à discuter entre nous et puis avec le plénipotentiaire et à chercher toujours la politesse et les formes honnêtes, tandis que nous serions tenté de nous dire des injures, avec cela du mauvais temps, des appartements froids, et la conviction qu'au fond nous ne savons ce que nous ferons ici. Le duc de Vicence se conduit assez maladroitement et donne de toute façon des armes à ceux qu'il devrait tromper sur sa position et la situation des affaires. Razumoffsky a reçu aujourd'hui une lettre de Pozzo qui l'a monté à l'extrême. Nous avons toutes les peines à le conserver décent vis-à-vis du plénipotentiaire français; mais il est d'autant plus déraisonnable aux conférences.

Adieu, cher prince . . . Stadion.

## XXVI.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Privat. Châtillon, 11 février 1814.

. . . Faites attention, s'il vous plaît, à la fin de ma très courte dépêche du jour. Caulincourt n'est pas assez sot pour avoir pu croire, après la manière dont nous y allons, que les conférences de Châtillon mèneraient à la conclusion de la paix. Il a donc pris son parti là-dessus, et faute de mieux il use de ces conférences 1° pour donner au public l'opinion qu'on

négocie sincèrement et que donc on veut soutenir la personne de Napoléon avec qui on traite, 2° pour jeter, pour le moment de la rupture de notre assemblée, la plus grande masse possible de torts, d'intentions et de détails sur notre tête : et pour cette raison voilà cette dissertation en forme de note de notre dernier protocole et la note de ce jour. Floret vient de me dire que le duc de Vicence lui a envoyé une lettre particulière pour vous. Faites-moi savoir, je vous prie, cher prince, quel genre de plainte et de raisonnement elle contient pour mon usage particulier.

Au reste vous connaissez mes idées sur tout ce congrès. L'empereur Alexandre nous a tenu parole en le rompant ou à peu près; mais il y a mis de la maladresse, ou, ce que je soupçonne bien plus, cette méchante fine bête d'Anstädt a mis dans cette maladresse une intention bien positive. S'il y a de l'odieux dans le rôle que la Russie a pris dans cette circonstance, il y a de l'humiliation pour les alliés, et il est bien temps de faire cesser un tel état de choses.

Adieu . . . Stadion.

## XXVII.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Troyes, le 14 février 1814, à minuit.

Monsieur le comte,

J'envoie à Votre Excellence le résultat de notre travail pendant les derniers trois jours. Vous trouverez ci-joint, Monsieur le comte, les questions proposées par moi aux cabinets alliés, le protocole d'une conférence tenue entre les ministres, les votes autrichien, russe, anglais et prussien, enfin un projet d'armistice d'après la proposition qui m'en avait été faite par une lettre particulière du duc de Vicence, auquel nous ne donnons pas suite. Vous voudrez bien me renvoyer, par le premier courrier, toutes ces pièces dont je n'ai pas eu le temps de faire tirer copie.

Ce n'est pas sans de bien grandes peines que nous sommes parvenus à vaincre la divergence de plans et d'idées manifestées par la cour de Russie. Des explications très longues, très fortes et très précises que j'ai eues ce matin avec l'empereur

Alexandre, avant son départ, ont enfin levé la difficulté qui s'opposait à notre marche correcte, et il paraît que ce succès est dû principalement à la crainte qu'il a eue, de se charger, seul, d'une responsabilité immense.

Muni de son assentiment, j'ai rédigé, en le quittant, le projet d'un traité préliminaire entre les alliés et la France, que vous serez chargé, Monsieur le comte, de concert avec Messieurs vos collègues, de présenter à Monsieur le duc de Vicence, aussitôt qu'il aura été approuvé par l'empereur de Russie auquel il vient d'être envoyé. Cette approbation ne tardera pas au-delà de la matinée de demain, et le traité vous sera envoyé immédiatement après. . . .

. . . Voici le résumé des nouvelles de nos armées. La sottise du maréchal Blücher a été complète, mais sa perte heureusement peu considérable. Les corps, séparés par son imprudente opération, se rallient. Cette équipée n'aura pas de suite, parce que Napoléon, depuis notre occupation de Nogent et notre passage sur la rive droite de la Seine, se retire et rassemble toutes ses forces. Le maréchal, prince de Schwarzenberg, a ordre de ne pas provoquer d'engagement, avant qu'on ne voie clair aux négociations.

Agréez . . . Metternich.

## XXVIII.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, le 14 février 1814, à 2 heures après-midi.

Mon prince,

Monsieur le baron de Hillebrand de la garde bohême m'a remis hier, après une course de moins de quatre heures, les lettres dont vous avez bien voulu le charger pour m'instruire de notre position générale militaire et pour me prévenir que, dans la journée d'aujourd'hui, les plénipotentiaires recevront de nouvelles instructions de leurs cours sur la continuation des conférences de Châtillon. Je joins tous mes vœux à l'espoir que vous témoignez, mon prince, que ces instructions puissent être telles que les circonstances les exigent, et que vous soyez parvenu à soumettre, dans les dernières délibérations, le jeu des préjugés et les écarts d'un faux esprit à la saine raison

et à la considération froide et calme de la conjoncture très critique dans laquelle nous nous voyons placés. Quoique Votre Altesse y aura sans doute pensé elle-même, je crois cependant à sa place de réclamer son attention sur l'observation, qu'après les fausses marches que l'empereur Alexandre s'est permises dans le grand objet du moment, il est bien nécessaire de l'astreindre à donner à ces nouvelles instructions son aveu tellement formel et positif qu'il ne puisse plus se réserver des ordres séparés à son plénipotentiaire, ni des directions particulières qui, ainsi que cela vient d'arriver, rendraient ses instructions ostensibles illusoires. La conduite du comte Rasumoffsky qui, ainsi que je l'ai déjà observé à Langres, a pris dans la négociation actuelle pour lui le simple rôle de courtisan de son maître, rend doublement important que là-dessus toutes précautions soient prises d'avance.

Hier le duc de Vicence a pris le prétexte de l'arrangement d'une chasse qu'il donne aujourd'hui à Monsieur de Rasumoffsky et à Lord Aberdeen, pour faire visite à ce dernier dont la douceur dans l'esprit et le peu d'habitude des grandes affaires paraissent lui inspirer une confiance particulière; et quoique Mylord assure ne lui avoir répondu sur aucune de ses questions ou de ses réflexions, le duc a cependant trouvé moyen de lui parler d'à peu près tous les points de la paix dont nous avons à nous occuper. D'après ce que le ministre anglais nous en a communiqué d'une manière très sommaire et même à bâtons rompus, je ne puis m'empêcher de croire que les derniers succès de Napoléon contre les différents corps de Blücher, et l'espoir de se voir bientôt renforcé par une partie des troupes de l'Espagne ont haussé considérablement les actions des Français, et que nous n'aurons plus à nous attendre dans les conférences prochaines à cette entière soumission à des conditions précises et absolues dont nous aurions pu profiter pendant les premiers jours de notre séjour ici. Après avoir répété les mêmes plaintes qu'il avait faites, dès la première conférence, contre la marche des cours alliées, dans la négociation que la France ne pouvait se déterminer sur ses limites futures avant d'être au clair sur les questions : ce que deviendraient ses dépouilles? Qui elle aurait pour voisin? Et ce que deviendraient ses alliés? Il a parlé de l'Italie en témoignant une forte jalousie des acquisitions considérables que l'Autriche voudrait y faire, et beau-

coup de répugnance au rétablissement de la maison de Sardaigne; de l'Allemagne, en mettant de l'intérêt au sort du roi Jérôme et du roi de Saxe, et enfin de la disposition qui serait faite des provinces à la rive gauche du Rhin qui ne feraient pas partie de la Hollande.

Je ne crois pas inutile, mon prince, de vous avertir d'abord de ce changement de ton et de manière de s'exprimer du plénipotentiaire français, qui peut-être changera de même la marche de nos conférences et devra être considéré dans les instructions que nous recevrons en suite. C'est la conséquence inévitable d'une négociation conduite pendant que les hostilités continuent à quelques lieues de l'endroit des négociations qui deviennent le reflet de la circonstance heureuse ou malheureuse du jour. Je me flatte que les sages manœuvres du prince Schwarzenberg dont vous me donnez connaissance, remettront aussi sur ce point-là les choses à leur véritable place, et que nous trouverons moins de difficulté dans l'exécution de nos instructions que la conversation du duc avec Lord Aberdeen ne devrait le faire pressentir.

C'est Monsieur Maussion, employé auprès de Monsieur le duc de Bassano, qui est arrivé hier du quartier-général de l'empereur Napoléon et qui paraît avoir porté les informations qui relèvent de nouveau les opinions de la mission française.

Agréez . . .

Stadion.

## XXIX.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon, ce 15 février, à 1 $^1/_2$ après-midi.

Mon prince,

Je vous renvoie sur-le-champ après avoir reçu et lu vos dépêches très intéressantes du 14, un de mes gardes bohêmes, d'abord pour que vous ayez un de ces messieurs à me renvoyer et que vous n'ayez pas besoin de confier vos dépêches à un nouveau sujet; et puis, pour vous demander en grâce de m'expédier une copie de la lettre du duc de Vicence à laquelle vous vous êtes chargé de répondre. Cette lettre m'est absolument nécessaire parce que je vois par vos expéditions que votre réponse se fondera sur tout ce qu'il a offert ou

accordé lui-même, et que je ne pourrai sur ce point être fort dans la discussion avec lui qu'autant que je connaîtrai les ipsissima verba dont il s'est servi.

Rien de plus intéressant que les pièces relatives à la conférence que vous m'avez envoyées. J'ai été édifié du vote du chancelier Hardenberg et du bon et exact résumé de Lord Castlereagh, et scandalisé à l'extrême du vote russe. Toute la transaction m'a bien confirmé dans l'opinion que dans les grandes et importantes affaires il n'y a que la marche la plus régulière dans la délibération qui puisse mener à une conclusion, surtout quand on a à combattre la folie et la mauvaise foi. Toutefois, je ne suis pas complètement rassuré encore. L'empereur Alexandre vous a échappé avant la signature et le jeune Puteani me dit qu'on croyait à Troyes qu'on se battrait aujourd'hui. Voilà bien des éléments de retard ou de rétractions.

J'espère que vous enverrez encore des instructions plus positives sur un armistice à conclure. La fixation de la ligne militaire devra du moins être indiquée sur un principe général, si même on ne pouvait pas la fixer tout-à-fait positivement ici aux conférences.

Je ne trouve pas dans le nombre des forteresses à nous remettre Metz et Neufbrisac : cependant elles me paraissent importantes pour la sûreté de notre position militaire; ainsi que Béfort qui coupe notre communication la plus directe. Je me permets d'observer à ce sujet que les conditions de l'armistice sont d'une extrême importance et qu'elles me paraissent mériter un travail militaire très détaillé et raisonné dans toutes ses parties.

Adieu, mon prince . . . Stadion.

## XXX.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, le 16 février 1814, à 6 heures du matin.

Mon prince,

Le courrier Hegelé m'a remis ce matin à 10 heures vos dépêches du 15 avec le projet de traité. Les courriers envoyés aux autres plénipotentiaires l'ont suivi successivement; et Lord

Castlereagh est arrivé vers midi. Dans l'après-midi le général Stewart et enfin le jeune comte de Wallenstein m'ont rendu les lettres dont vous les avez chargés. Lord Castlereagh ayant eu besoin de se reposer pendant la journée et ayant trouvé de l'ouvrage qui l'attendait ici, ce n'est que le soir que nous avons pu nous assembler, pour conférer sur le contenu des ordres qui nous sont parvenus.

Nous sommes convenus entre nous d'avoir une conférence demain avec le duc de Vicence, et après mûre délibération nous avons décidé de lui faire connaître alors le projet de traité en entier et de le mettre ainsi au fait en une fois de toute l'étendue de nos demandes. Nous nous sommes permis quelques légers changements dans une couple d'articles du projet dont j'aurai l'honneur de vous rendre compte dans mon prochain rapport, nous tenant au reste scrupuleusement à sa rédaction de laquelle le comte de Rasumoffsky surtout avait de la peine à dévier. L'article 5 sera changé par le fait, puisque Lord Castlereagh est prêt à prononcer immédiatement les restitutions de l'Angleterre à la France. Nous n'avons pas cru devoir omettre à l'article 6 la demande de la remise des trois forteresses qui resteront à la paix à la France, d'abord parce que le comte de Rasumoffsky s'y opposait positivement, et puis, parce que nous avons pensé que c'était un point sur lequel les cours pourraient toujours céder, si le plénipotentiaire français s'y opposait.

Quoique le duc de Vicence ait montré un plaisir extrême en apprenant qu'on allait réprendre les conférences, je regarde cependant comme très douteux qu'il se croie autorisé à signer la paix telle que nous la lui présentons. Il y a une de ses premières questions sur laquelle nous ne sommes pas en état de le satisfaire, celle : qui sera le voisin de la France dans la partie de la rive gauche du Rhin qui doit être restituée à l'Allemagne; de même il me paraît que Lord Castlereagh fait quelque difficulté de nous laisser nous expliquer vis-à-vis de lui sur les frontières de la Hollande, et la demande, à qui appartiendra le pays limitrophe de la France en Italie, devra rester également sans réponse. Il me paraît au reste qu'il n'y a que la crainte de l'effet que l'approche de nos armées de Paris pourrait faire dans la capitale, qui lui fait désirer avec tant d'empressement d'obtenir une signature qui arrêterait les

progrès de nos troupes, et c'est à cette même crainte que j'attribue aussi le grand désir qu'il témoigne de nouveau, malgré les succès de son maître contre l'armée du maréchal Blücher, de finir promptement la négociation. Je crois devoir mander ces détails à V. A., parce qu'ils peuvent peut-être influer sur les directions qu'on donnera à Monsieur le prince de Schwarzenberg.

Monsieur le comte de Rasumoffsky, à ce qu'il me dit, n'a reçu que de très courtes instructions, et guère au-delà de celles que vous m'avez communiquées. Il cherche à deviner ce qui peut avoir occasionné ce changement dans les intentions de son maître, et il le croit un effet de la frayeur passagère des malheurs de Blücher. Cette opinion le rend incertain et timoré dans sa marche, et lui donne un surcroît de roideur dans le détail de la discussion, quoiqu'il ne se permette point directement de l'arrêter ou de l'entraver. Monsieur de Humboldt n'a de Monsieur le chancelier que peu de mots qui lui ordonnent de suivre les instructions que j'ai reçues. Je dois observer à cette occasion que je n'ai communiqué à aucun de mes collègues les votes de la conférence de Troyes dont V. A. m'avait donné connaissance, parce que je craignais le mauvais effet que celui du comte de Nesselrode ferait sur le plénipotentiaire russe, que cependant je ne pouvais pas exclure seul de la confidence.

Je ne crois pas que Lord Castlereagh nous fera connaître la convention qu'il a conclue avec les cours alliées au sujet de la frontière de la Hollande et de la disposition générale des pays cédés par la France sur la rive gauche du Rhin. Elle m'intéresse cependant trop pour que je ne doive pas vous prier, mon prince, de me la communiquer pour ma connaissance particulière ainsi que les pièces qui s'y réfèrent.

Agréez . . .

Stadion.

## XXXI.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, le 17 février 1814, la nuit.

J'ai eu l'honneur de vous mander hier le détail de la journée. Celle d'aujourd'hui s'est encore passée jusqu'au soir en conférence entre nous, et ce n'est qu'après notre dîner vers neuf heures que nous nous sommes réunis avec Monsieur le duc

de Vicence pour donner suite aux séances qui jusqu'à présent étaient restées suspendues.

Il est difficile de se rendre compte de la manière dont le duc a envisagé nos propositions. En ne s'arrêtant que sur la seule question des alliés de la France, il me paraît plutôt qu'il a eu en vue de ne pas lever la conférence tout de suite après la lecture, que de saisir le point de la discussion qui l'intéressait le plus particulièrement. Le grand soin qu'il a eu de ne pas attaquer d'un seul mot les parties les plus essentielles du projet, doit faire supposer qu'il a craint de compromettre sa cause par des réflexions partielles. Il nous a fait pressentir que la journée de demain pourrait bien se passer sans conférence.

Je crois, mon prince, devoir réclamer votre attention sur la remarque que le plénipotentiaire français a faite que l'article second du projet de traité ne contient pas une renonciation explicite au royaume d'Italie; et je soumets à votre jugement, si l'on ne devrait pas profiter de cette même remarque pour ajouter au premier paragraphe de cet article cette renonciation formelle au royaume d'Italie et peut-être encore aux provinces illyriennes.

Agréez . . . Stadion.

## XXXII.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, le 18 février 1814.

Mon prince,

Votre expédition de ce matin m'est parvenue pendant mon dîner, où Monsieur de Humboldt se trouvant, je lui ai donné immédiatement les dépêches qui lui étaient adressées. Il a eu plus de détail que moi sur les affaires malheureuses de l'avant-garde du comte de Wittgenstein. Ils confirment le mauvais effet de tout genre qui en a résulté dans le quartier général militaire.

. . . Vous avez reçu dans l'entretemps, mon prince, le récit de la conférence d'hier et la lettre du duc de Vicence au prince de Neufchâtel qui vous auront mis au fait de la situation de notre négociation ici. Pour peu que vous y vouliez vouer votre attention, vous vous persuaderez que nous sommes

ici tout-à-fait hors de mesure de pouvoir hâter ou même rapprocher la conclusion et que toute démarche que nous voudrions essayer dans ce but, conduirait vraisemblablement à l'effet tout contraire.

Envoyés ici, ministres de quatre puissances, qui, en pensant très différemment, ne veulent cependant parler qu'un et même langage, composés de six individus appelés également aux conférences intérieures et à celles avec le plénipotentiaire français, devant convenir dans des séances préparatoires de chaque détail qui peut se rencontrer dans la conférence avec le duc de Vicence, n'osant nous exposer à une divergence d'opinion ni même de langage, nous avons dû paraître nécessairement dans toutes les transactions qui se sont passées, d'une manière formelle, roide, et qui excluait tous les moyens quelconques qui servent pour aider et faciliter les négociations ordinaires. Il ne peut se dire un mot de confiance sans que le plénipotentiaire français n'y trouve le résultat d'une délibération convenue; d'ailleurs cette confidence même aurait l'air ou de l'abandon du principe d'union parfaite entre les agents des cours alliées ou bien d'une feinte. Bref, la manière dont nous avons été envoyés ici, les instructions incomplètes avec lesquelles nous avons débuté, l'incartade russe enfin qui a interrompu les conférences, nous ont mis si totalement hors de la voie, que toute nuance de négociations est, à l'heure qu'il est, ôtée de nos mains et que nous ne pourrons plus que dicter à peu près la paix ou la solliciter.

La manière dont nous avons dû débiter hier le projet de paix préliminaire a été également une suite de notre composition extraordinaire. Pour le présenter article par article, il fallait pouvoir négocier dans les seules formes qui admettent une discussion libre, franche et qui touche quelquefois à la confiance, et celle-là nous est interdite par notre organisation intérieure et par le caractère personnel de mes collègues. Le mode que nous avons choisi, prouvait du moins de la franchise et pouvait provoquer de la part du duc de Vicence des explications qui suppléeraient en quelque façon à la discussion amicale. Mais dès qu'il ne se trouvait pas en situation d'accepter le projet dans ses principales parties et de n'objecter qu'aux détails, les retards, les longueurs, les demandes d'instructions devenaient de l'une à l'autre façon inévitable.

Si, comme il est à supposer, Napoléon se refuse à nos conditions, et qu'il est nécessaire, comme je ne doute pas, de faire une prompte paix, je ne vois que le seul parti à prendre de rompre les conférences de Châtillon qui, telles qu'elles ont débuté, ne peuvent mener à une bonne issue, et d'entamer une négociation toujours commune mais directe et franche entre les cabinets. J'ose observer que le caractère connu de l'empereur Alexandre, en cas de revers, peut rendre une marche pareille si urgente qu'on aurait tort de ne pas prendre là-dessus d'avance son parti. . . .

Agréez . . . Stadion.

## XXXIII.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, le 18 février 1814.

Mon prince,

J'ai fait dans la soirée la communication des dépêches de ce jour de V. A. à Mylord Castlereagh et à mes collègues. Vous pouvez vous imaginer, mon prince, l'étonnement qu'on m'a témoigné de toute part d'une démarche si peu prévue et que l'on regarde comme si mal motivée. Lord Castlereagh en fut particulièrement frappé et ne put s'empêcher d'y reconnaître la suite des écarts d'esprit de l'empereur Alexandre dont il avait été témoin à Troyes. Quant à la possibilité de contribuer ici, dans la situation actuelle de la négociation, à en hâter la marche et le terme, il a été de l'opinion positive, qu'on ne pourrait agir sur le point que dans les quartiers généraux respectifs; que non seulement nous ne pourrions rien y faire, mais que même tout ce que nous voudrions tenter dans ce but, ferait un effet tout contraire. Tel a été aussi l'avis unanime de mes collègues; et nous avons pensé qu'il ne nous restait pas d'autre parti à prendre que de conserver la même contenance que nous avons tenue jusqu'à présent et d'attendre la prochaine conférence. Si elle devait porter sur les détails de notre projet de paix préliminaire et qu'il y fût question de céder sur quelques-unes de nos demandes, il sera indispensable que Monsieur le comte de Rasumoffsky reçoive là-dessus des ordres positifs ou du moins des ordres tellement

déterminés à se relâcher d'après les instructions de ses collègues qu'il ne puisse plus lui rester là-dessus de doutes. Je fais cette observation, parce qu'encore dans la conférence de ce soir, il s'est opposé à renoncer à la stipulation des forteresses françaises à garder en gage entre les mains des puissances alliées, quoique les ministres de Prusse et d'Angleterre s'étaient réunis sur ce point à une proposition. . . .

Stadion.

## XXXIV.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Troyes, 18 février 1814.

Monsieur le comte,

Nous ne sommes pas surpris que le duc de Vicence ait mis en avant le roi de Saxe, le vice-roi d'Italie et le roi de Westphalie comme ceux des alliés de son maître dont il devait appuyer les prétentions. Il vous sera très facile, Monsieur le comte, ainsi qu'à Messieurs vos collègues, d'écarter les difficultés que les négociations pourraient souffrir de ce chef, en faisant observer à Monsieur le duc de Vicence que le roi de Saxe s'étant déclaré dégagé de son alliance avec la France, et ayant capitulé avec les souverains alliés, il ne saurait être considéré comme un allié par l'empereur Napoléon; que c'est à titre de conquêtes que les souverains alliés réclament et la disposition de l'Italie que l'armée du vice-roi n'est pas à même de leur contester, et les états du roi de Westphalie, déjà rendus à leurs souverains légitimes; que le vice-roi, d'ailleurs, n'a jamais été reconnu par aucune puissance et pas même par la France, comme héritier du trône d'Italie.

Agréez . . . Metternich.

## XXXV.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, le 19 février 1814, à cinq heures du soir.

Mylord Castlereagh ayant été occupé hier à expédier Monsieur Robinson pour l'Angleterre, je n'avais pu lui parler tout-à-fait à fond des événements du 17 et j'ai remis à ce matin l'ensemble des communications confidentielles que j'avais à lui

faire là-dessus. J'ai été on ne peut plus content de cette conversation dans laquelle ce ministre me parut peser avec beaucoup de calme et de sagesse les avantages que nous présenterait notre situation militaire dans le moment où tous nos renforts arriveraient et où toutes les armées pourraient agir sur le même point, et en même temps les désavantages qui résultaient des faux principes et des opinions contradictoires qu'il avait rencontrés dans notre quartier-général, le résultat de ses remarques fut un désir très prononcé de finir la guerre sur les principes sur lesquels on était convenu de conclure la paix, mais en même temps l'avis très positif de ne point laisser influer des événements militaires sur le fond de la question politique et de ne céder dans aucune supposition sur des points essentiels et fondamentaux de nos demandes. J'ai cru, mon prince, que vous seriez charmé d'avoir l'opinion de lord Castlereagh dans tout son développement, et je l'ai engagé à la consigner dans la lettre ci-jointe qui a motivé cette expédition de courrier.

Monsieur le comte de Rasumoffsky a reçu cette nuit des dépêches du comte de Nesselrode du 17, desquelles il ne m'a montré qu'une fort insignifiante et écrite avant l'expédition du comte de Paar. Il est cependant convenu qu'une seconde lettre lui en donne connaissance, et je ne doute pas qu'il n'ait reçu quelques instructions qui se rapportent là-dessus, parce qu'il a pris dans cette occasion un langage fort différent de celui qu'il avait encore tenu hier, abandonnant la cause des Bourbons et toute idée d'abattre la personne de Napoléon du trône.

Monsieur de Humboldt ayant vu aujourd'hui le duc de Vicence, pour un objet d'intérêt particulier, ce dernier lui a dit qu'il avait demandé des ordres de sa cour et qu'il attendait un contre-projet contre celui que nous lui avions communiqué. Au reste, d'après le récit du plénipotentiaire prussien, il s'est borné à quelques observations générales sur la plupart des articles de notre projet qui lui semblaient durs et ne répondant pas à l'idée qu'il avait eue, lors de son arrivée ici, de la modération des cours alliées. Je prie V. A. de demander à Monsieur le chancelier le rapport qu'il recevra de cette conversation, dans laquelle il me paraît que Monsieur de Humboldt n'a pas manqué d'employer les armes ordinaires de son esprit.

Recevez . . .

Stadion.

ANNEXE.

**Lord Castlereagh au prince de Metternich.**

Confidential. Châtillon, 18 february 1814.

Mon prince,

Count Stadion has been so obliging as to communicate to me your letter of yesterday from Troyes.

I cannot express to you how much I regret the proposition of armistice, which prince Schwarzenberg appears to have made under the sanction of the emperor of Russia and king of Prussia but without any authority from his own government or any adequate necessity which could justify so precipitate a step — an offer so inconsistent with the proceedings here, and of so little dignity in itself cannot fail to invite the enemy to assume a tone of authority.

I feel it more than ever necessary to conjure you and your colleagues at head-quarters, not to suffer yourselves to descend from the eminence on which you stand or to recede an Iota from the substance of your peace. You owe it, such as you have anounced it to the enemy, to yourselves and to Europe, and you will now more than ever make a fatal sacrifice both of moral and political impression, if under the pressure of those slight reverses which are incident to war, and some embarrassments in your councils, which I should hope are at an end, the great edifice of peace was suffered to be disfigured in its proportions.

Recollect what your military position is. — You have 200 000 men in France yet unbroken. — You have in reversion the prospect of drawing 100 000 in the spring from Italy. — You may rely on above 100 000 on the side of Spain. Including your own reserve, you can assemble 100 000 on the upper Rhine and between the prince royal, the British, Dutch, Hanoverians and you are certain of an hundred thousand on the side of Flanders.

If we act with military and political prudence how can France resist a just peace demanded by 600 000 warriors! — Let her if she dare, and the day you can declare that fact to the French nation, rest assured Bonaparte is subdued.

I protest therefore against any relaxation in our terms of peace. — As to the securities to be demanded I desire nothing offensive or dishonourable to France. — If the surrender of the three French fortresses is revolting, I should be satisfied to waive it: our line may be secured by their being observed or blockaded. If the enemy will consent to evacuate all the fortresses within the territories to be ceded allowing the garrisons to remain if required, within the lines of the allies, till the definitive treaty is signed, which need not occupy much time, I should see no objection to the removal of the allied army from France progressively as the places were given up, so that French territory should be ceded in exchange for allied fortresses. — France taking no increase of military force from the garrisons extra France till she shall become irrevocably bounded to the peace itself.

I shall always be ready to attend at head-quarters when I can be of service to the allied cause; in the mean time you may make what use you please of these my sentiments.

The confederacy has already done wonders. — There can be in good sense but one interest amongst the allied powers — namely to end nobly the great work they have conducted so near to its close. — They must not differ upon new objects, or small shades of policy — let them be intrepid and persevering upon the objects of the war so long avowed and agreed upon, and if on these the enemy breaks off (which is by no means improbable) let the allies set him at defiance, — they need not fear an early and glorious result if their operations are conducted with common military prudence.

I am . . .

Castlereagh.

## XXXVI.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon, 22 février 1814.

Mon prince,

J'ai reçu, il y a une couple d'heures, la dépêche que vous m'avez adressée par le courrier russe. Quelques bonnes raisons qu'elle contienne sur la position momentanément rétrograde de l'armée, et le changement du quartier impérial, l'effet

en a été un grand abattement de mes collègues qui a été augmenté par des lettres arrivées cette nuit des agents anglais aux armées et au quartier-général. La nécessité de détacher dans un moment comme le présent 15.000 hommes sous le général Bianchi de la grande armée, pour faire face aux mouvements du maréchal Augereau, et le refus de Monsieur de Wintzingerode d'agir avec Blücher, à moins d'en recevoir l'ordre par le prince royal de Suède, les ont surtout peinés. Monsieur Jackson mande au général Stewart que le prince Paul Esterházy avait été envoyé en commission, et sa lettre fait supposer, que c'est dans la direction du quartier-général français. On m'a interpellé là-dessus, et je n'ai pu y répondre qu'en avouant mon ignorance entière du fait.

Recevez . . . Stadion.

## XXXVII.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon, le 24 février 1814.

. . . Je m'amuse en attendant à croire comme à l'Evangile à tout ce que vous m'écrivez sur notre belle position militaire, sur la presque certitude de battre Napoléon s'il voulait nous attaquer sur la rive droite de la Seine etc. etc. Toutefois je ne me consolerai jamais de l'idée qu'au commencement de ce mois nous tenions tout cela et par dessus le marché la plus superbe paix entre les mains, et que dans ce moment nous ne vivons que de l'espérance. Je suis crédule et superstitieux: nous avons eu six mois de bonheur où tout venait au devant de nos vœux et où nos fautes nombreuses mêmes tournaient tout à notre avantage. C'était la veine, comme au pharaon. Je ne demande pas mieux que de me tromper, mais il me paraît que cette veine est contre nous à présent. Chaque faute depuis quinze jours trouve sur l'heure sa punition. Nous reculons, je regarde reculer, nos alliés de nouvelle roche nous servent peu ou point : c'est partout une mauvaise époque. Si nous avons assez de caractère pour la laisser passer, peut-être en regagnerons nous une meilleure; et sous ce rapport le séjour de Castlereagh au quartier-général peut faire beaucoup de bien. Toutefois on ne peut calculer la fortune, et je suis

tenté de m'écrier avec le prince Schwarzenberg: que dira la postérité de nous.

Adieu . . . Stadion.

XXXVIII.

**Le comte de Stadion au prince de Metternich.**

Châtillon, le 24 février 1814.

. . . Votre Altesse conçoit que depuis la dernière conférence, où nous avons communiqué le projet de traité, nous nous trouvons dans l'inaction la plus complète. Le plénipotentiaire français se montre toujours vis-à-vis de nous très modéré, très fort désirant la paix, et n'ayant pour ainsi dire pas haussé de ton depuis les succès de son maître. Il n'en est pas ainsi de sa mission, qui paraît très active à répandre dans la ville et dans les environs les opinions les plus exagérées sur nos pertes et sur les avantages remportés contre nous. . . .

Recevez . . .

Stadion.

XXXIX.

**Le comte de Stadion au prince de Metternich.**

Châtillon-sur-Seine, le 24 février 1814.

Mon prince,

Je vous ai parlé avant mon départ pour Châtillon, et je crois avoir touché ce même objet dans ma correspondance, qu'à la signature d'une paix préliminaire il serait inévitable d'ajouter au traité quelques articles séparés qui intéressent uniquement la cour de Vienne et qu'on ne peut, à mon avis, passer sous silence, sans nous exposer du moins à des questions de chicane pour l'avenir. J'ai prié Monsieur Wacken de coucher quelques-uns de ces articles sur le papier, et vous les trouverez ci-joints. Le plus important en est sans doute celui qui nous tient quittes du restant de la contribution de guerre de l'année 1809 dont l'obligation se trouve encore entre les mains de la France.

Je reviens de même, comme question d'honneur, à la promesse de remettre en liberté le pape et le roi Ferdinand VII. Mes collègues me semblent ne pas trop vouloir entrer là-dessus dans mes idées, et les Anglais paraissent surtout ne pas désirer que le roi Ferdinand VII, après la paix qu'il a signée dans

sa captivité, soit mis dans une situation où par une confirmation précipitée de ce traité, il pourrait faire un tort essentiel à la position actuelle des affaires de l'Espagne. La question me semble donc être celle, si un article en faveur du pape ne devrait pas faire un des objets de la convention particulière entre l'Autriche et la France? . . .

Agréez . . . Stadion.

ANNEXES.

**Copie d'une note de Messieurs les plénipotentiaires des cours alliées à Monsieur le duc de Vicence.**

Châtillon, le 25 février 1814.

Les événements de la guerre venant de placer la ville de Châtillon dans la ligne des troupes françaises, les soussignés plénipotentiaires des cours alliées se voient engagés par cette circonstance à s'adresser à Monsieur le duc de Vicence pour lui témoigner la confiance qui ne leur permet pas de douter que Son Excellence voudra bien faire les arrangements nécessaires pour que la qualité de Châtillon, de ville neutre, soit respectée, et que les soussignés jouissent, pour eux et pour leur suite, des mêmes droits et prérogatives, dont Monsieur le duc a joui jusqu'ici.

**Copie d'une note du duc de Vicence à Messieurs les plénipotentiaires des cours alliées.**

Châtillon, le 25 février 1814.

Le soussigné a appris seulement par la note de leurs Excellences Messieurs les plénipotentiaires des cours alliées que la ville de Châtillon se trouve déjà dans la ligne des postes français. Le départ inattendu des troupes autrichiennes sans qu'on en ait été prévenu d'avance, laissant la ville sans aucune garde, le soussigné s'est empressé, aussitôt qu'il en a été instruit, de prévenir le maire, afin que la garde nationale veille au maintien de l'ordre public, en attendant l'arrivée des troupes françaises.

Le soussigné ne croit pas avoir besoin d'ajouter que, dans tous les cas, Leurs Excellences sont assurées de jouir pour eux et pour leur suite de tous les droits et prérogatives attachés à leur caractère.

## XL.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Chaumont, le 26 février 1814.

Monsieur le comte,

Votre Excellence reçoit dans la dépêche précédente une injonction commune à ses collègues. Elle est fondée sur les motifs suivants:

Les événements militaires entre la Seine et la Marne et l'offensive prise par l'empereur Napoléon ayant rendu nécessaire d'asseoir les futures opérations sur un plan fixe, il ne s'est présenté que deux chances, celle de livrer bataille ou de manœuvrer. Les forces de l'ennemi et celles des alliés devaient être consultées dans la première de ces suppositions, et les manœuvres se trouver déterminées dans la seconde.

La force de l'armée française excédant en nombre celle qui dans ce moment est sous les ordres directs de Monsieur le prince de Schwarzenberg, en suite des corps détachés par lui pour couvrir son flanc gauche et la réunion avec l'armée de Blücher n'ayant pu s'effectuer au point qui eût offert de bonnes chances pour la bataille, il fut décidé que la grande armée se tiendrait sur la défensive, et que le maréchal Blücher réunirait sous son commandement les corps de Winzingerode, de Bulow et de Strogonoff, et qu'il continuerait à agir offensivement. L'armée du nord forme dans ce moment un total de plus de 130.000 combattants. Elle se trouve concentrée entre Soissons, Rheims et Châlons. L'armée suédoise forme la réserve. Elle était d'après les dernières nouvelles assez près pour soutenir les opérations de Blücher.

La tête de nos réserves est arrivée à la hauteur de notre armée. Il n'y a pas eu de combat de valeur depuis le moment de la retraite qui s'effectue dans le plus parfait ordre. Notre attitude militaire est donc dans ce moment infiniment plus forte qu'elle ne l'avait été dans les derniers temps; deux immenses armées sont réunies, et elles opèrent dans le plus parfait accord. Nous ne savons pas encore si l'empereur Napoléon compte manœuvrer avec vigueur contre nous.

Il y a eu dans les derniers jours des pourparlers pour un armistice de 15 jours qui sans doute eût facilité et hâté

l'œuvre de la paix; mais comme l'empereur Napoléon a voulu mêler des questions politiques dans ces mêmes pourparlers, on a rompu la négociation. Rien ne fera jamais dévier les puissances de la marche uniforme qu'elles ont adoptée, savoir de ne négocier, que conjointement et dans les formes les plus officielles et sans dévier des négociations entamées à Châtillon.

Recevez . . .

Metternich.

## XLI.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Lettre particulière. Chaumont, le 26 février 1814.

Vous recevez, mon cher comte, une expédition intéressante. Je vous prie de ne pas remettre votre déclaration demain avant midi, car je désire qu'une lettre de l'empereur notre maître à l'empereur Napoléon en réponse à une lettre que S. M. en a reçue, lui arrive avant le protocole.

Cette lettre de l'empereur Napoléon n'a pas satisfait l'empereur notre maître, parce qu'elle a l'air de faire abstraction de la paix générale, la seule que les puissances accepteront jamais, la seule même qui, à mon avis, soit possible à l'empereur Napoléon et à la France.

L'empereur Napoléon y fait également quelques raisonnements qui ne sont pas justes. Après beaucoup d'invectives contre le gouvernement britannique, qui assurément ne les mérite pas, l'empereur établit, comme une preuve des principes envahissants de l'Angleterre et de sa soif de domination exclusive sur les mers, le vœu de l'Angleterre, de renforcer la puissance hollandaise.

J'en tire une conclusion toute opposée. Ou bien l'Angleterre vise à la domination des mers ou non. Dans le premier cas, pourquoi ne se bornerait-elle pas à l'état actuel des choses? Qu'elle continue la guerre. Elle possède toutes les colonies; elle seule a une marine, elle seule règne sur mer.

Dans le second cas, elle visera à un état d'équilibre : elle ne voudra pas se trouver en présence avec une seule puissance rivale; elle créera une Hollande qui sera intéressée à maintenir la paix entre la France et l'Angleterre, parce que de grands intérêts commerciaux sont intimement liés à un état de paix stable.

Si le cabinet français raisonne, ainsi qu'il semble le faire, il ne veut pas de la paix, et il succombera dans une lutte que l'Europe entière continuera jusqu'à extermination.

L'empereur a vu d'un autre côté avec plaisir que l'empereur des Français rend justice à la politique de l'Autriche et aux sentiments personnels de l'empereur François. Si nous étions seuls en guerre, la paix serait facile, supposé que l'empereur Napoléon l'eût voulue sincèrement; et des tournures politiques comme celles que je viens de vous citer, portent quelquefois à du fait même.

La difficulté de faire accéder plusieurs puissances à un même point de vue, s'est fait remarquer dans la marche des négociations de Châtillon; mais ces mêmes difficultés sont vaincues. Les questions sont tout rondement placées maintenant, parce que quelques essais trop hardis n'ont pas réussi, et que l'attitude militaire des puissances est plus forte qu'elle ne l'avait jamais été.

Voici ma façon de voir et de juger, et je suis convaincu de rencontrer dans ce fait les intentions de Votre Excellence.

Metternich.

## XLII.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Chaumont, 26 février 1814.

Vous pouvez et je désire même que vous montriez la lettre ci-jointe au duc de Vicence.

Vous verrez par le texte même de la déclaration que vous avez à mettre conjointement avec vos collègues que l'on établit quelques chances de négociation. Ces chances ont toujours existé, et il faut que le gouvernement français parle, sans quoi nous rompons d'inutiles négociations, en publiant en même temps les conditions de la paix que nous offrons à la France. On n'aura jamais écrit un plus beau manifeste.

L'empereur Napoléon a voulu faire admettre les bases de Francfort en signant un armistice. Ces bases sont les mêmes que celles de Châtillon excepté que ces dernières sont détaillées et que les autres ne l'étaient pas. Que le duc de Vicence présente un contreprojet et on se rencontrerait sans doute à mi-chemin.

Vous pourrez le faire pressentir sur ces faits; je vous prie cependant de ne pas placer cette question de manière à pouvoir lui faire admettre de loin la supposition que les puissances fussent prêtes à ployer sur la base de la France dans ses anciennes limites. Ce qu'elle aurait en sus serait autant d'objets de négociations.

Notre déclaration dit cela clairement. Monsieur le général de Duka et de Schouwaloff et le colonel Rauch ont été envoyés comme commissaires pour conclure un armistice sur l'invitation de l'empereur Napoléon et ils ne sont pas revenus depuis trois jours. J'ignore ce qu'on en fait; ils ont parlementé à Lusigny, puis à Troyes avec Monsieur de Flahault.

Tout à vous . . .

Metternich.

PS. A 2 heures après-midi. D'après nos nouvelles du jour, il paraît que l'empereur des Français n'a pas poussé son armée de notre côté. S'il va chercher Blücher, il ne le trouvera pas.

## XLIII.

**Le comte de Stadion au prince de Metternich.**

Châtillon, le 27 février 1814.

Mon prince,

. . . J'ai eu ce matin l'occasion de voir Monsieur le duc de Vicence et de lui parler dans le sens des lettres que j'avais reçues, même de lui lire une partie de mes dépêches. Il avait déjà été prévenu par Monsieur de Flahault du peu d'apparence qu'il y avait à ce qu'on parvînt à la conclusion d'un armistice, et je lui fis comprendre en cette occasion que l'instance que dans sa correspondance directe avec notre quartier-général, son maître mettait à séparer les intérêts des quatre cours alliées et à fixer dans l'armistice même des bases de paix tout-à-fait différentes de celles que nous avions invariablement posées, avait rendu impossible à donner suite aux premières ouvertures sur cet objet. — Il s'est expliqué très franchement sur son désir de la paix et sur le chagrin qu'il ressentait des obstacles qui s'y opposaient de tous côtés et pendant les événements mêmes, qui à son avis devaient en rapprocher la conclusion. En tout il me paraît dans cette question personnellement com-

promis de plus d'une manière, et jouissant de bien moins d'influence qu'il ne devrait avoir sur les sentiments de son maître à cet égard.

Agréez . . . Stadion.

## XLIV.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon, le 28 février 1814.

Mon prince,

Nous nous sommes acquittés aujourd'hui, dans une conférence demandée à cet effet, des ordres contenus dans les instructions dont Monsieur le comte de Wolkenstein avait été porteur. Votre Altesse trouve dans la pièce ci-jointe la déclaration au protocole, telle que nous l'avons présentée. Elle est conforme aux instructions. . . .

Après avoir remis au plénipotentiaire français la déclaration, j'y ajoutai verbalement les explications verbales que les instructions nous prescrivent, et je terminai en l'invitant à convenir avec nous sur le jour que nous fixerions comme dernier terme, pour recevoir les réponses positives sur nos propositions de paix.

Monsieur le duc de Vicence se récria fort sur notre demande. Il dit que, après que les cours alliées avaient interrompu les conférences pendant neuf jours, sans alléguer un autre motif que celui de se concerter sur des questions qu'il devait supposer avoir été préparées longtemps avant notre arrivée à Châtillon, il ne croyait pas que nous eussions à nous plaindre d'un espace de douze jours passé en délibération sur des questions aussi majeures et importantes que celles que nos propositions renfermaient; que nous ne pouvions pas accuser la France de n'avoir pas avancé dans l'œuvre de la paix, parce qu'un des objets les plus essentiels, celui d'écarter la question maritime de la négociation, avait été consenti par elle; qu'à chaque heure et à chaque jour il attendait des ordres sur nos propositions qu'il s'empresserait de nous communiquer, mais que les retards et l'irrégularité de la marche des courriers français à travers nos armées rendaient tout calcul du temps nécessaire aux communications impossible, et que les combats journaliers et le changement continuel du quartier-général de son souverain offraient par eux-mêmes des retards qu'on ne

pouvait imputer qu'aux circonstances : bref, il semblait ne vouloir absolument pas se prêter à convenir d'un terme précis, quand sur l'observation, faite par l'un de nous, que nos instructions étaient positives là-dessus, il céda tout d'un coup et nous proposa enfin le terme de dix jours depuis demain, c'est-à-dire le 10 de mars inclusivement. Nous avions déjà délibéré là-dessus d'avance entre nous, et nous ne crûmes pas devoir nous occuper à marchander sur une ou deux fois 24 heures, de sorte que nous nous accordâmes à fixer ce jour (le 10 mars) comme terme péremptoire dans le protocole.

Le duc de Vicence s'étant servi dans le courant de la discussion de l'expression, que la France était convenue des principaux points de notre négociation, je saisis l'occasion pour lui observer que la base de nos propositions, la rentrée de la France dans ses limites avant l'année 1792, n'avait jamais été adoptée par lui positivement dans les conférences. Il répliqua qu'il n'en avait parlé dans sa lettre à Votre Altesse que comme condition d'armistice, et dans la seule référence à un armistice.

Quoiqu'il eut paru étonné et peiné de la fixation d'un terme péremptoire pour les conférences de Châtillon, il a cependant conservé beaucoup de calme et de modération dans sa réponse, et il m'a semblé qu'il mettait un grand prix à l'explication verbale que nous avons eu l'ordre d'ajouter à notre déclaration au protocole, tout comme s'il espérait diminuer par cette nuance l'effet que notre déclaration officielle pourrait faire sur les sentiments de son maître. Vouz verrez, mon prince, par le protocole joint à cette dépêche, de quelle manière nous nous sommes acquittés de cette partie de nos instructions.

Recevez . . .

Stadion.

## XLV.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Chaumont, le 28 février 1814.

Monsieur le comte,

L'empereur des Français ayant manifesté le désir de reprendre les négociations pour l'armistice, en consentant que cet acte fût purement militaire, ainsi que nous l'avions demandé,

et sans rapport avec les négociations de paix qui se poursuivent à Châtillon, Monsieur le général Duka de la part de l'Autriche, Monsieur le comte de Schouwaloff de la part de la Russie et Monsieur le général Rauch de la part de la Prusse se sont réunis à cet effet à Lusigny avec Monsieur le général Flahault. Je me réserve de communiquer à Votre Excellence toutes les pièces relatives à cette transaction, aussitôt que le résultat des discussions qui ont lieu encore, nous sera connu.

Agréez . . .

Metternich.

## XLVI.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, le 2 mars 1814.

Mon prince,

Notre déclaration au protocole du 28 février nous engageant à des discussions conciliatrices sur les propositions de la paix, dans le cas où l'empereur Napoléon répondrait dans le temps convenu, il m'a semblé nécessaire de demander des instructions ou du moins des indications plus positives sur plusieurs points qui devront nécessairement se présenter dans cette discussion. La pièce annexée contient là-dessus mon point de vue. Je n'ai pas voulu en faire un travail commun avec mes collègues, parce qu'il est trop difficile de réunir les opinions de six personnes sur des questions pareilles, mais si Votre Altesse les trouve propres à une instruction générale des quatre cours, elle pourra en disposer à cet effet.

Monsieur le duc de Vicence ayant dîné hier chez moi, je lui ai fait part, du renouvellement de la négociation pour l'armistice, ce qui a paru lui faire grand plaisir. Il vint de là à parler de la paix, et pour cette fois-ci, il craignait la plus grande difficulté sur le point d'Anvers, sans pourtant donner beaucoup d'espoir que Napoléon céderait si facilement sur les autres objets de différence. Il m'interpella ensuite au sujet de notre déclaration au protocole du 28 et me demanda si ce que nous avions en ordre de déclarer, nous mettrait dans le cas de pouvoir agiter les différentes questions amicalement avec lui-même hors des conférences. Je répondis qu'à mon avis cela dépendrait entièrement de la nature des ouvertures qu'il serait

chargé de nous faire; qu'il serait toujours indispensables de commencer par une conférence formelle; ‚que si ses propositions dans cette conférence ne s'écartaient pas essentiellement des nôtres', il trouverait de notre part toute facilité pour la discussion officielle et amicale; mais qu'il sentirait lui-même que dans la supposition contraire, il nous deviendrait impossible d'aller en avant d'aucune manière.

Agréez . . . Stadion.

ANNEXE.

**Demandes d'instructions éventuelles.**

Si le plénipotentiaire français reçoit l'ordre de répondre à nos propositions de paix dans le terme convenu d'ici au 10 mars, ses ouvertures à cet effet peuvent être conçues de plusieurs manières. Elles peuvent

*a*) partir positivement de notre principale base ‚la rentrée de la France dans ses anciennes limites' et y ajouter des demandes d'augmentation de territoire, d'établissements pour les alliés de la France etc., dans la forme de modification, ainsi que le porte notre dernière déclaration au protocole; ou

*b*) l'empereur Napoléon peut faire entièrement abstraction de nos bases, sans en substituer d'autres de son côté et nous présenter purement et simplement les conditions que la France met en avant pour la paix; ou encore

*c*) il peut baser ses propositions nominativement sur les principes généraux annoncés à Monsieur de St. Aignan à Francfort, et nous présenter les conditions de la France comme des objets de cession ou de modification des susdits principes.

C'est dans une de ces trois formes que devra vraisemblablement se classer la réponse que le plénipotentiaire français sera autorisé à nous donner.

Quant au fond de cette réponse, il est impossible de prévoir l'étendue et le détail que la France voudra donner à ses demandes, ni tous les objets qu'elle trouvera à propos d'y toucher.

Ce qui se dit et écrit, pendant la durée des négociations, donne cependant lieu à se préparer d'avance sur quelques points qui vraisemblablement seront mis en avant. Je me permets d'en indiquer quelques-uns.

*A*) Le refus plus ou moins absolu, si même la Hollande est reconnue comme souveraineté indépendante, de lui donner une augmentation au-delà de ses anciennes frontières; surtout d'y ajouter Anvers, une partie des Pays-Bas et la ligne de forteresses qui lui est promise dans les déclarations des cours à Lord Castlereagh.

*B*) La demande plus ou moins absolue que, quelle que soit la ligne de frontière qu'on tirerait à la rive gauche du Rhin, ce fleuve reste à la France du moins jusqu'au dessous de Mayence, et que Luxembourg, peut-être encore d'autres places fortes soient conservées de ce côté-là à la France dans ses nouvelles limites.

*C*) Une instance également forte que ces nouvelles limites s'étendent, ainsi que Monsieur de St. Aignan l'avait fait espérer dans son rapport, du côté de l'Italie dans le Piémont, d'après une ligne dont on conviendrait.

*D*) L'instance renouvellée, que les alliés de la France et la famille de Napoléon trouvent dans les nouveaux arrangements de l'Europe des établissements solides soit en Allemagne, soit en Italie.

*E*) La demande d'explications positives sur le sort de l'Allemagne et le genre de lien fédératif qu'on est intentionné de lui donner, ainsi que sur la distribution de possession en Italie.

Comme il est impossible, ainsi que je l'ai déjà dit, de prévoir toutes les demandes que Napoléon pourrait mettre en avant, ni la tournure qu'il voudra donner à chacune d'elles, il est tout aussi impossible que les plénipotentiaires des cours alliées reçoivent sur cet objet des instructions précises, moins encore qu'ils obtiennent une autorisation d'aller fort en avant sur aucune d'elles; mais d'un autre côté la dernière déclaration qu'ils ont donnée au protocole assure que ‚les plénipotentiaires entreront avec un esprit de conciliation dans les discussions qui ne s'éloigneraient pas essentiellement de la substance de leurs premières propositions'. Et pour satisfaire en quelque façon à cette promesse, il me paraît indispensable qu'ils soient instruits d'avance des intentions générales de leurs cours sur ces différents objets.

Les questions se réduisent, il me semble, principalement aux suivantes:

1° Si les plénipotentiaires doivent recevoir et prendre ad referendum toutes propositions françaises, même si elles

étaient conçues dans la seconde ou la troisième des trois formes, ou s'ils doivent simplement se refuser à la troisième.

2° S'ils sont autorisés à entrer en discussion sur toutes les différentes demandes que j'ai supposées et à provoquer toutes les explications nécessaires à leur sujet, pour en rendre compte à leurs cours, ou s'il y en a sur lesquelles ils devraient répondre par une simple négative.

3° S'ils doivent se borner à une discussion formelle et officielle en conférences réglées, ou s'ils ont la faculté d'entendre ou même de provoquer des explications particulières du plénipotentiaire français.

Stadion.

## XLVII.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon, le 2 mars 1814.

Mon prince,

Par mes instructions je me trouve autorisé à m'occuper, comme question d'honneur, de la situation personnelle de Ferdinand VII et du pape. Si l'intérêt des alliés est refroidi pour le premier, ainsi que j'ai eu l'honneur d'en faire la remarque dans mon rapport n° 15, les motifs restent de notre côté les mêmes et dans leur entier en faveur du Saint-Père. Une démarche de la part des alliés, ou s'ils y trouvaient de la difficulté, de la part de l'Autriche seule, pour qu'il soit rendu à l'exercice de ses droits et à son entière indépendance, formerait à notre auguste maître un titre à la reconnaissance des catholiques, et en cas de succès, à celle du Saint-Siége et du Pontife actuel, dont nous avons protégé l'élection. Or, le moment de cette démarche se trouve amené maintenant, que le terme préfixé peut bientôt clore les négociations, ou leur donner une autre marche. Nous pourrions, ce me semble, si même nous ne voulons pas en faire un article de traité, remplir notre objet au moyen d'un office que j'adresserais au plénipotentiaire de France. J'en soumets un projet à Votre Altesse. J'observerai seulement que, si elle est encore de la même opinion sur la convenance et l'utilité de cette démarche, je ne devrais guère la différer au-delà d'une couple de jours, pour ne pas laisser au plénipotentiaire français l'expédient de se dispenser d'y répondre, en alléguant la brièveté du temps. Je vous prie,

mon prince, de vouloir bien me faire connaître à cet égard les intentions de S. M.

Dans la supposition que les conférences seraient rompues et n'aboutiraient qu'à mettre sous les yeux du public les transactions de la négociation, nous aurions une pièce de plus pour intéresser l'opinion, et puisque le gouvernement français semble viser à cet effet, en multipliant ses réclamations au sujet de ses courriers, nous ne devons pas négliger de notre côté les moyens d'intérêt en notre faveur.

Je prie Votre Altesse de vouloir agréer . . .

Stadion.

ANNEXE.

**Projet de Note du plénipotentiaire autrichien au plénipotentiaire de France.**

L'état, dans lequel le Saint-Père se trouve depuis longtemps en France, est vivement ressenti par les archevêques et évêques de l'église catholique d'Autriche, et les mêmes sollicitudes se sont fait entendre dans la plupart des états catholiques. S. M. l'empereur d'Autriche doit aux sentiments religieux de ses peuples non moins qu'à sa dignité, de contribuer par ses démarches à faire cesser cette cause d'inquiétude et de deuil dans l'église romaine.

S. M. I. et R. Apostolique profite des voies amiables des communications officielles, que les conférences de Châtillon ont rouvertes entre les cours alliées et la France, pour satisfaire à un devoir qui intéresse toutes ses affections.

C'est en conséquence d'ordre de son auguste maître et de la participation des cours alliées, que le soussigné plénipotentiaire d'Autriche se trouve chargé d'adresser à Son Excellence Monsieur le plénipotentiaire de France la demande, que Sa Sainteté le pape soit enfin rendu au plein exercice de ses droits et à son entière indépendance.

Le soussigné plénipotentiaire d'Autriche s'étant acquitté des ordres de sa cour, il ne lui reste que de prier Son Excellence de lui faire connaître la détermination à laquelle le gouvernement français s'arrêtera à cet égard.

Il a l'honneur . . .

## XLVIII.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon, le 2 mars 1814.

Mon prince,

Le général Herzogenberg est revenu ici ce matin, et s'est présenté chez moi. Étant arrivé sans troupes, et la bourgeoisie transformée en garde nationale faisant encore le service militaire, il n'aurait pas été convenable, d'aucune façon, de le constituer pour le moment commandant de la ville. J'ai donc arrangé avec lui qu'il ferait visite à Monsieur le duc de Vicence, et qu'il dirait que, chargé de quelques dépêches pour moi, il avait l'ordre de s'arrêter ici et d'attendre les instructions ultérieures en faisant entendre qu'il supposait, que la garnison autrichienne reviendrait un de ces jours.

Je désire qu'on prenne effectivement sans retard des arrangements à cet effet, parce qu'il ne me semble pas décent de s'occuper avant cette époque d'une convention formelle pour la neutralité militaire de cette ville. Nous sommes convenus que si le duc de Vicence provoque entre temps une telle convention, nous y donnerions les mains, mais que nous ne prendrions l'intiative là-dessus qu'après le retour de nos troupes.

Une telle neutralité militaire devrait avoir, à ce qu'il nous semble, pour première condition, une garnison composée des troupes françaises et alliées à nombre égal à peu près, à moins de ne vouloir en avoir aucune, et de laisser le service aux bourgeois, ce qui à la longue présenterait des inconvénients. Le point d'une garnison en partie française pourrait cependant offrir dans son exécution des difficultés, si nos armées, comme je le suppose, continuaient à avancer.

Pendant le peu de jours, où nous nous trouvions dans la ligne des avant-postes français, il n'y a eu aucun soldat français qui ait été en quartier ici, et point de troupe qui y ait passé. On veut le faire valoir comme un ménagement de délicatesse, mais j'ai fait entendre que je savais bien que ce n'était que l'incertitude de la position militaire qui y avait engagé les autorités. Les dernières se sont au reste bien conduites : toutefois, elles ne pouvaient cacher la crainte qu'elles avaient de nos troupes qui tous ces jours-ci se sont montrées quelquefois

par détachements près de la ville. D'un autre côté la municipalité a profité de l'époque où les nôtres s'étaient éloignés, pour faire une grande démonstration de zèle pour le service de l'empereur des Français, en rassemblant dans les premières vingt-quatre heures les conscrits qui n'avaient pas encore joint l'armée, et en affichant dans les rues un appel aux citoyens, pour se joindre au nombre de quinze hommes à une levée de cavalerie, qui se faisait dans ce moment.

Recevez . . . Stadion.

## XLIX.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Ce 4 mars 1814.

La meilleure dépêche que vous pouviez nous envoyer, cher prince, c'est sans doute le prince Esterházy, que nous avons effectivement traité comme telle, l'examinant et le faisant conter jusqu'à extinction de force naturelle. Stewart nous est arrivé en même temps extrêmement content de son séjour et vous aimera (sic!) particulièrement pour votre lettre de notre empereur à Napoléon. Le prince Paul[1] m'a rendu inquiet sur les dépêches que j'ai expédiées par l'officier d'hussard. Je vous envoie le duplicata de la principale, parce que si nous restons ici après le 10, il sera très essentiel que nous ayons tous les objets que j'y ai touchés des instructions plus ou moins positives. En attendant, Monsieur Robinson vous arrive avec la grande nouvelle que depuis le 13 février Lord Wellington marche vers nous avec 9000 hommes, et comme les Anglais ne sont pas vantards, je crois assez à ce nombre. Je ne puis vous cacher qu'après cette notion j'aurai quelque regret à ce que l'armistice ait été conclu; toutefois il ne nous appartient pas ici de juger de la situation militaire. . . . Paul est allé voir dans ce moment le duc de Vicence et il vous rendra compte à son retour de sa visite. La mission française est de nouveau dans des angoisses, toutefois tenant meilleure contenance que lors de notre arrivée à Châtillon.

Je ne puis pas encore vous envoyer le protocole réglé parce que Wacken s'en occupe encore avec Raineval. Il y a

[1] Esterházy.

un mot dans la déclaration verbale contre lequel ces messieurs protestent beaucoup; c'est quand il y est dit ‚que nous ne voulons que les conditions déjà consenties par le plénipotentiaire'. Caulaincourt a fait tout au monde que cette phrase fût omise au protocole et il est vrai qu'elle n'est pas littéralement juste. Mais nous ne l'effaçons point, en lui laissant toutefois pleine liberté de répondre. J'ai expliqué là-dessus au prince Esterházy que nous avons entre nous Lord Cathcart qui regarde chaque mot d'instruction que nous recevons comme une consigne, Razoumoffsky comme une parole sacramentale, et Humboldt comme une mauvaise plaisanterie que par cette raison même il faut soutenir. Donc je vous prie de nous expliquer à chaque fois la faculté d'échange là où on le peut; car sans cela, n'ayant ordinairement que Lord Aberdeen pour moi, je suis toujours dans ce cas de céder au nombre.

Adieu . . . Stadion.

## L.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, le 5 mars 1814.

Mon prince,

Les gardes bohêmes étant revenus hier matin à Châtillon pour le service ordinaire de courriers, je vous réexpédie Kemperle, supposant que vous pourriez avoir besoin de lui auprès de la chancellerie.

Mes dernières dépêches demandaient à Votre Altesse des instructions ou des indications détaillées sur les propositions dont le duc de Vicence pourrait être chargé par son maître, dans la supposition qu'il répondît aux nôtres dans le terme convenu du 10 mars. Il me reste à vous en demander encore, mon prince, pour le cas où aucune réponse française n'étant arrivée jusqu'à ce jour-là, nous serions engagés à rompre les conférences et à quitter Châtillon.

Il me semble qu'il y a trois manières dont nous pourrions exécuter les ordres de nos cours à cet effet.

La première : que, si la journée de jeudi prochain se passe, sans que le duc de Vicence nous ait annoncé avoir reçu les instructions nécessaires de son maître, nous demandions une conférence pour le vendredi matin et que nous y terminions

notre séjour par une déclaration, dans laquelle, en nous référant à celle que nous avons donnée le 28 février au protocole, nous annoncions la fin de la négociation et notre départ.

La seconde : que sans demander une conférence, nous adressions au plénipotentiaire français une note signée par tous les plénipotentiaires du même contenu que la déclaration susdite.

La troisième : que nous quittions Châtillon sans aucune explication ultérieure, en nous bornant à un simple message ou à une simple visite de politesse. Je pense que les cours alliées trouveront des inconvénients au troisième mode qui pourrait prêter à bien de fausses représentations de la part du cabinet français et qu'elles préféreront un des deux premiers. Mais alors, et surtout si nous devions terminer par une conférence, il reste encore une question : celle, si les plénipotentiaires des cours alliées doivent rester purement et simplement à leur déclaration du protocole du 28 février, sans admettre aucune raison de retard que Monsieur le duc de Vicence pourrait leur présenter, ou s'ils doivent y avoir quelque égard ou quelque condescendance.

Je me permets d'observer là-dessus que le 10 mars il y aura vingt-et-un jours révolus depuis que le plénipotentiaire français a fait passer son rapport sur nos conditions de paix à son maître par la voie la plus courte, celle de notre quartier-général, et que cet espace de temps ne peut guère laisser au cabinet français aucune bonne raison de retard à alléguer, s'il voulait sincèrement entrer en discussion sur les bases que nous avons présentées.

Le duc de Vicence a été jusqu'à hier soir sans nouvelles de son maître, et c'était le sixième jour qu'il n'en avait point reçu. Je ne sais s'il lui en est arrivé ce matin. Il a envoyé de son côté tous les jours des courriers au quartier-général et quelquefois deux. Comme il ne peut rien mander de relatif à nos conférences, je suppose que ses dépêches ont pour objet les événements militaires et la position de nos troupes de ce côté-ci. Il paraît que, sur ce point, il est très bien servi par les gens du pays avec lesquels il a des communications fort étendues et bien réglées que, faute de tout moyen de police militaire, nous ne pouvons aucunement traverser ni même surveiller.

Agréez . . . Stadion.

## LI.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Lettre particulière. Châtillon, le 6 mars 1814.

. . . Depuis quelques jours je me suis mis au régime moral de Gentz et j'ai peur de tout plein de choses. Surtout le côté de Blücher m'inquiète, s'il a du malheur, pour la continuation de notre campagne, et s'il a des succès, pour l'effet que les succès feraient de nouveau sur les sentiments et les opinions de l'empereur Alexandre. Ce que vous me dites là-dessus, quelque beau que ce soit, ne me rassure pas à ce dernier égard. . . .

Tout à vous . . . Stadion.

## LII.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Chaumont, le 7 mars 1814.

Monsieur le comte,

J'ai mûrement pesé le contenu de la dépêche nº 19A que Votre Excellence m'a fait l'honneur de m'adresser le 2 mars, et dont elle m'a transmis le duplicata par le prince Paul Esterházy, et de celle du 5 que j'ai reçue hier au soir.

En admettant avec vous, Monsieur le comte que, si le gouvernement français se prévaut de la déclaration verbale de nos plénipotentiaires, ‚que les cours alliées sont prêtes à discuter, dans un esprit de conciliation, les modifications que la France pourrait proposer aux conditions de la paix, et qui ne s'éloigneraient pas essentiellement de la substance de ces propositions', ce sera dans une des trois formes indiquées par vous qu'il mettra en avant ses réclamations, je n'en vois pas moins des subdivisions infinies à ces différents modes; et je crois qu'il ne serait pas moins difficile de s'expliquer d'avance sur toutes les hypothèses, sans risquer de lier les mains aux négociateurs pour la proposition, peut-être imprévue, qui serait réellement articulée, qu'impossible de réunir éventuellement sous un même point de vue les opinions des quatre cabinets sur ces questions hypothétiques.

Votre Excellence l'a senti elle-même, et elle termine ses demandes d'instructions éventuelles par trois questions. C'est à ces questions que je me bornerai à répondre en général.

La marche que nous avons suivie jusqu'ici, dans les négociations de Châtillon, borne, aux yeux du négociateur français, les attributions des plénipotentiaires à la discussion des objets que leurs cours ont déterminés comme condition d'une paix générale, et dont il leur a été donné connaissance par les instructions qu'ils ont emportées. La communication sommaire de ces conditions, dans un projet de traité préliminaire, n'a pas été faite par eux, en vertu de ces instructions, mais par un ordre exprès des souverains. Ce n'est donc pas aux plénipotentiaires, mais aux souverains dont ils n'ont fait que présenter les conditions, à se prononcer sur l'acceptation ou le rejet de celles que la France pourrait articuler en réponse; et en déclarant, au nom de leurs cours, au plénipotentiaire français, que ces conditions sont les seules auxquelles la paix puisse être signée, ils n'ont fait que lui ôter tout espoir de traîner la négociation en longueur, ou d'obtenir des termes plus avantageux d'après les circonstances, sans avoir pris l'engagement de se prononcer sur la réponse qui serait faite à leur communication.

Il sera donc aussi utile que conforme au mode que nous avons adopté, que nous ne nous dessaisisions pas de l'avantage que Monsieur le duc de Vicence s'est ménagé par le recours à son gouvernement; et nous croyons que, quels que soient ou la réponse ou le contre-projet présenté par le plénipotentiaire français, les ministres des cours alliées doivent se borner à insérer, dans le protocole de la séance où cette pièce leur aura été communiquée, la déclaration qu'ils la transmettront sans retard à leurs cours, et qu'ils répondront dans le plus court délai possible.

Comme cette réponse peut leur arriver dans les vingt-quatre heures, Monsieur le duc de Vicence ne pourra ni se plaindre de retards mis par nous à la conclusion de la paix, ni se prévaloir d'événements qui pourraient arriver dans un intervalle aussi court, pour se rétracter ou modifier la réponse qu'il aura faite.

Toute discussion sur des modifications qu'il pourrait être chargé de proposer, et qui excéderait les bornes d'une simple explication ou d'un éclaircissement du fait, serait inutile, avant que les souverains n'aient prononcé sur la question, si la ré-

ponse française rend la conclusion de la paix possible ou non; et cette discussion même ne le devient qu'autant que cette réponse est conforme à nos demandes sur tous les points essentiels, dont les cours sont décidées à ne s'écarter dans aucun cas.

V. E. voudra donc bien nous transmettre la réponse de Monsieur le duc de Vicence dans le plus court délai possible et recommander la même célérité à Messieurs ses collègues. Cette communication sera suivie sans aucun retard, ou de l'ordre des souverains de rompre les négociations, ou d'instructions très précises sur tous les points qui auraient été mis en avant, par le plénipotentiaire français, pour modifier un projet de pacification admis, quant au principe, dans toute son étendue.

Dans le cas peu probable au reste, où le plénipotentiaire français laisserait écouler la journée du 10 sans réponse quelconque, V. E. voudra bien, dès la matinée du 11, lui remettre, conjointement avec Messieurs ses collègues, une note pour lui annoncer que ce fait a été porté à la connaissance des cours alliées.

Recevez . . . Metternich.

## LIII.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Chaumont, le 7 mars 1814.

Monsieur le comte,

V. E. a fait mention, dans une de ses dépêches précédentes, de différents objets qui touchent autant la dignité que les intérêts de notre auguste maître, comme la mise en liberté du Saint Père, la restitution de l'obligation remise au gouvernement français après la signature du traité de Vienne, celle des tableaux et manuscrits enlevés à Vienne pendant les deux invasions etc.

Nous croyons qu'il serait entièrement inutile d'entrer en discussion sur ces objets, avant que la France ne se soit prononcée sur l'ensemble de nos propositions : si la réponse est telle qu'elle nous permette de nous occuper de la rédaction d'un traité définitif, V. E. recevra des instructions précises sur tous ces points, dont le premier résulte de l'acceptation de nos conditions même, et dont le second surtout est de rigueur.

Recevez . . .

Metternich.

## LIV.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine le 8 mars 1814.

Mon prince,

Si je me suis permis de vous présenter, dans mes rapports Nos 19 et 21, des questions et de témoigner le désir d'être muni là-dessus de quelques instructions, je ne prétendais pas, ainsi que vous voulez bien l'observer vous-même, à recevoir une réponse sur chacune de mes suppositions, mais je croyais franchement que la déclaration verbale qu'on avait prescrite aux plénipotentiaires à la dernière séance, les engageait à une forme moins péremptoire et moins sèche de conférence que celle que nous avons prise jusqu'ici, et que l'intention de nos cours était véritablement de laisser prendre à ces conférences une forme de discussion conciliatoire, ce qui ne se pouvait, à mon avis, qu'en suite des instructions générales ou plutôt des indications que je réclamais. Je croyais en même temps qu'il y avait telle proposition française, par exemple celle de ne partir dans la négociation que des bases de Monsieur de St. Aignan ou un refus net d'augmenter le territoire de la Hollande, sur lesquelles les puissances ordonneraient peut-être aux plénipotentiaires une négative absolue, sans faculté même de prendre une telle proposition ad referendum, tandis que sur d'autres de détail elles leur donneraient effectivement quelque latitude pour la discussion, du moins autant qu'il serait nécessaire pour pouvoir rendre compte aux cours de l'étendue ou du plus ou moins d'importance que la cour de France mettrait à ces points de détail. Mais dès que l'intention des cours alliées avait été de ne rien changer par la dernière déclaration verbale de leurs plénipotentiaires dans leur manière de traiter de la paix à Châtillon et dès qu'elles ordonnent que ces plénipotentiaires continuent purement et simplement à prendre ad referendum indistinctement tout ce que Monsieur le duc de Vicence leur dira dans la prochaine séance, mes demandes étaient déplacées et ne méritaient point la considération de Votre Altesse.

La fin de votre dépêche du 7, mon prince, me fait comprendre que si le duc de Vicence ne fait dans le courant du 10 aucune réponse quelconque, les plénipotentiaires ne doivent

point partir encore de Châtillon, mais porter le fait à la connaissance de leurs cours et donc attendre les réponses à leurs rapports avant de partir. Comme cependant cette dernière partie de la phrase n'y est pas verbalement exprimée, je vous prie, mon prince, de rectifier mes idées la-dessus, si je devais m'être trompé : ce de quoi il y a encore assez de temps jusqu'à jeudi soir qui fait jusqu'ici le terme péremptoire.

Les ministres anglais qui sont encore les seuls qui ont parlé en détail avec moi sur leurs instructions conformes à la mienne, élèvent la question, si dans le cas peu probable mais cependant possible où le duc de Vicence se déclarerait prêt à signer le projet de traité que nous avons présenté dans la séance du 17 février, tel qu'il est minuté, nous serions autorisés à signer immédiatement, ou si nous devions encore faire notre rapport aux cours respectives. Quoique cette question ne devrait pas en être une, le cas plus d'une fois répété où des ordres donnés positivement ont été tout aussi positivement changés dans les instructions suivantes, a mis tant de doute dans l'esprit des plénipotentiaires, qu'il est nécessaire que vous vouliez vous expliquer, mon prince, là-dessus pour ne pas laisser l'un ou l'autre de nous dans une perplexité pénible et qui pourrait devenir déplacée vis-à-vis du plénipotentiaire français.

Nous aurons ce soir une conférence entre nous sur les expéditions de Chaumont du 7. Je n'ai cependant pas voulu retarder jusqu'à demain matin l'envoi de ce courrier, parce que le terme du 10 est trop rapproché, pour que nous ne devions désirer d'avoir le plus promptement possible des réponses.

Agréez . . .

PS. Monsieur le comte de Razoumoffsky n'a pas reçu encore aucune instruction de sa cour relative à celle qui m'a été expédiée hier, et il déclare ne prendre aucune part à nos délibérations ou demandes jusqu'à ce que des instructions lui soient parvenues. Je vous en préviens, mon prince, pour que vous vouliez avoir soin qu'il soit muni à temps des ordres de son souverain.

Stadion.

## LV.

**Le comte de Stadion au prince de Metternich.**

**Châtillon, le 8 mars 1814.**

Mon prince,

La dépêche de Votre Altesse N° 2 du 7 mars me fait voir que je dois m'être mal expliqué dans la mienne au sujet du pape. Je regarde les réclamations pour le Saint Père plutôt comme une question d'honneur que comme un objet de négociation. Aussi j'avais proposé une note, pour constater devant l'Europe en cas de rupture des négociations, l'intérêt que notre auguste maître avait pris au chef de l'église catholique, et non des négociations à son sujet, que la dépêche ci-dessus citée renvoie à la paix définitive.

Veuillez recevoir . . . Stadion.

## LVI.

**Le comte de Stadion au prince de Metternich.**

**Ce 9 mars à minuit.**

Je vous envoie aujourd'hui, cher prince, une dépêche qui nous tirera de tout embarras sur la grande question du terme des conférences de Châtillon. Une proposition quelconque de la part de Caulaincourt peut être acceptée avec des formes de dignité et d'honneur, tandis que l'initiative de notre part pour prolonger notre séjour aurait toujours eu une apparence bien ridicule. Cependant ne pensez pas à nous laisser ici à l'indéfini. Le bon duc veut bien sincèrement la paix, mais il ne peut rien, absolument rien, auprès de son maître. Nous jetons ici avec lui de la poudre aux moineaux. Au départ des plénipotentiaires, une publication au peuple français, où tout le tort de la rupture est jeté sur l'empereur, mènerait plus vite à la paix que six plénipotentiaires européens qui croquent le marmot à Châtillon et qui répètent tous les huit jours une page de paroles sacramentales en conférence sans avancer dans la besogne.

Permettez-moi, cher prince, encore quelques réflexions sur le genre des instructions que nous avons ici. Je crois qu'elles seraient fort bonnes, si elles s'adressaient à moi seul. Habitué à ne connaître d'autre responsabilité que ma propre conscience

et à aller en avant d'après ma conviction sans regarder à un autre but que celui du service, je crois que j'aurais su m'en tirer. Mais avec six plénipotentiaires, pris des quatre coins du monde, il faut des expositions claires, précises, détaillées et surtout travaillées avec un soin qu'on peut appeler pédanterie, mais dont on ne peut ni ne doit se passer en affaires. Dites à Binder de mettre six heures à ce qu'il jette sur le papier en quinze minutes et d'avoir devant les yeux les dépêches auxquelles il répond. Vous savez d'expérience ce que c'est qu'un travail à quatre. Nous travaillons six, entre lesquels un bas officier de gardes, un capitaine d'hussard et un courtisan russe. Il n'y a qu'une conséquence extrême, un raisonnement bien serré, et un travail bien médité qui peut faire aller une telle machine.

Au reste, cher prince, ne croyez pas, malgré le train que nous faisons parfois, que nous devenons mauvaise compagnie. Nous vivons ensemble comme des frères, nous mangeons presque tous les jours ensemble, nous buvons tous les vins bons et médiocres que nous pouvons ramasser dans la contrée, nous sommes polis et aimables vis-à-vis de Caulaincourt, nos conférences se passent en douceur et presque toujours de la manière la plus calme, nous supportons l'ennui avec une constance héroïque et il n'y a que nos instructions qui nous donnent de temps en temps du chagrin et le spleen à nos Anglais.

Vos nouvelles de Blücher, d'une certaine façon m'ont fait plaisir. J'ai plus de confiance en lui quand il se retire que quand il croit aller à Paris. Les Anglais commencent toutefois à branler la tête sur la conduite du prince de Schwarzenberg. Il leur semble qu'il aurait dû se remuer pour alléger d'une manière quelconque la situation de son collègue, soit en allant sur les derrières de Napoléon, soit en se portant en force vers Paris. Je crois savoir les raisons qui l'en empêchent. Mais je crains que nous n'ayons à l'heure qu'il est deux grandes armées qui se conduisent chacune sur un principe différent, peut-être opposé; et comme je vous ai déjà dit, je me mets du régime de Gentz, j'en tremble. Le moindre malheur que je prévois si Blücher n'a pas de succès éclatant, c'est la continuation de la guerre pendant l'été prochain, et pour peu qu'on connaisse notre situation physique et morale, il y a de quoi être effrayé de cette perspective.

Adieu, cher prince . . . Stadion.

LVII.

**Le comte de Stadion au prince de Metternich.**

Châtillon-sur-Seine, le 9 mars 1814.

Mon prince,

Monsieur de Humboldt ayant été voir ce matin le duc de Vicence pour s'acquitter d'une réclamation de sa cour, au sujet des prisonniers du corps de Lutzow traités comme criminels par la France, le duc lui parla à cette occasion beaucoup de son anxiété dans la situation actuelle de choses, de son désir de la paix, des peines qu'il se donnait pour faire partager ses sentiments par son souverain etc., et il lui fit entendre qu'il ne nous laisserait pas partir sans nous demander encore une conférence, quoiqu'il ne lui cachât pas en même temps qu'il n'avait encore reçu aucune instruction relative à nos dernières déclarations au protocole. Monsieur de Humboldt fera son rapport de cette conversation à Monsieur le chancelier et V. A. aura sans doute la communication de sa dépêche à ce sujet.

Aujourd'hui, après le dîner, le duc me prit à part pour me dire qu'il ne voulait pas laisser écouler le temps que nous avions fixé par le terme des conférences, sans nous parler encore une fois sur les grands objets qui nous occupent ici; et nous engager à ne pas tenir strictement au terme fixé dans la conférence du 28 février; qu'il avait bien des instructions partielles, mais que l'empereur ne l'avait pas mis dans le cas encore de s'expliquer sur l'ensemble de nos propositions; qu'il me consultait donc pour se décider s'il devait nous écrire à ce sujet ou s'il ne vaudrait pas mieux de nous demander une conférence pour s'entendre avec nous; qu'il désirait remettre cette communication au dernier moment, parce qu'il espérait recevoir d'un instant à l'autre des ordres de son maître; mais que cependant il ne voulait rien faire là-dessus sans en avoir mon avis. Je lui répondis que n'étant à Châtillon que pour l'œuvre de la paix, nous ne nous refuserions à rien qui soit compatible avec nos instructions et qui pourrait faciliter un but aussi salutaire; que voulant mettre de la décence dans notre marche individuelle, nous n'avions jamais pensé à quitter cet endroit-ci à l'heure même où le terme donné pour les expli-

cations du cabinet français serait révolu, et qu'il nous fallait au moins un jour pour faire nos arrangements de départ, ce qui nous arrêterait toujours ici jusqu'à la fin de la semaine; que donc, vu le peu de distance du quartier-général des souverains alliés, nous aurions le temps de mander à nos cours ce qu'il trouverait à propos de nous communiquer demain, et d'attendre encore ici la réponse; que je lui conseillais donc de demander pour demain, mais pas plus tard que demain, une conférence, ce qui de toute façon valait mieux qu'un échange de notes, et que nous nous prêterions à son désir d'en faire le rapport à nos cabinets. Il se détermina là-dessus à nous inviter demain à nous réunir en séance, en me prévenant toutefois que ce ne serait peut-être qu'au soir, parce qu'il se flattait toujours d'un moment à l'autre de recevoir les instructions de son maître.

Dans toute cette conversation il témoigna le plus vif désir de la paix, se mettant plus d'une fois en opposition avec l'empereur Napoléon, et m'avouant sincèrement que sa négociation avec le quartier-général français était plus difficile et bien plus inquiétante pour lui que celle avec les plénipotentiaires à Châtillon. Il me demanda à cette occasion, si la réponse de notre auguste souverain à la lettre de l'empereur Napoléon était bien ferme et bien prononcée sur les grandes questions de la paix et surtout sur celle de la Hollande; et sur l'assurance motivée que je lui donnai que cette réponse ne laissait rien désirer à cet egard, il me témoigna un contentement qui me parut sincère.

Je l'ai prévenu, dans cette conversation, que j'avais ordre de diriger dorénavant tous ses courriers par le quartier-géneral de notre empereur. Il prit le parti de me témoigner sa reconnaissance sur cette attention de Votre Altesse et de n'y apercevoir que le but de l'expédition plus prompte de ses dépêches.

Votre lettre du 9 à deux heures du matin m'a été rendue aujourd'hui dans la matinée; et j'ai eu communication de celles que Lord Aberdeen et le chevalier Stewart ont reçues de Lord Castlereagh. Elles ne me laissent pas de doute que nous aurons dans le courant de la journée de demain des instructions plus positives qui nous mettront à même de régler notre conduite, d'après les circonstances du moment, à la satisfaction des cours alliées.

Agréez . . . Stadion.

## LVIII.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Chaumont, 9 mars 1814.

Monsieur le comte,

J'ai reçu hier au soir la dépêche que V. E. m'a fait l'honneur de m'adresser, et dont je lui ai accusé la réception par un mot de lettre particulière confié à un courrier de Lord Castlereagh. M'étant concerté, depuis, avec les ministres des cours alliées, qui ont pris les ordres de leurs souverains à cet égard, je me trouve à même de répondre d'une manière précise aux questions de V. E.

Je vous prie, Monsieur le comte, d'observer en premier lieu que, tout en désirant négocier dans les formes les plus réconciliantes, nous ne sommes pas en état de négocier du tout, dans la véritable acception du terme, avant d'avoir reçu un contre-projet de la part du plénipotentiaire français. C'est sa réponse à nos propositions qui doit nous démontrer si, conformément aux principes que nous avons établis nous-mêmes, il nous est possible d'entrer en pourparlers sur les propositions qu'il mettra en avant et si en conséquence nous pouvons autoriser nos plénipotentiaires à discuter avec lui les conditions d'un traité de paix définitive, basées sur les principes généraux de notre projet, ou si ces propositions s'écartent tellement de notre plan de pacification que toute discussion devienne oiseuse. Nous ne pouvons enfin juger que sur l'ensemble de la réponse française quelles peuvent être les directions que nous aurons à donner à nos plénipotentiaires sur les détails de ce même projet.

Je vous prie donc Monsieur le comte (et Messieurs vos collègues y seront également invité de la part de leurs cabinets) de nous envoyer telle réponse que Monsieur le duc de Vicence remettrait dans la journée du 10. Vous recevrez ensuite de cette communication et dans les vingt-quatre heures, des ordres précis des souverains ou de continuer la négociation, ou de rompre les pourparlers.

Dans le cas que le contre-projet de Monsieur le duc de Vicence fût même entièrement conforme en substance à notre proposition; il serait néanmoins impossible d'admettre que les points isolés de sa rédaction n'exigeassent pas quelques dis-

cussions. Comme, dans cette supposition, il serait cependant très important de rendre obligatoire pour les deux parties la concession que la France se déclarerait être prête à faire, et de s'assurer par conséquent des effets de la déclaration française, vous auriez soin de rendre ces concessions obligatoires pour la France par une déclaration au protocole, qui porterait l'acceptation explicite de la substance du contre-projet que vous présenterait Monsieur le duc de Vicence.

Si vous n'aviez reçu dans la journée du 10 et conformément aux arrangements pris à cet effet, aucune réponse de la part des négociateurs français, vous demanderiez une conférence pour le 11, dans laquelle vous déclareriez au duc de Vicence, que vos instructions vous enjoignent de regarder son silence comme mettant une fin aux négociations de la part du gouvernement français.

Si le duc de Vicence désirait déclarer au protocole quelques raisons explicatives du délai qu'aurait mis sa cour à obtempérer aux demandes des alliés, vous êtes autorisé dans ce cas de prendre sur vous de porter les raisons à la considération des cours alliées, et de remettre votre départ de Châtillon jusqu'au moment où leur volonté vous sera connue.

Dans ce dernier cas vous suspendriez la déclaration que les négociations sont terminées.

Recevez . . . Metternich.

## LIX.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Chaumont, 9 mars 1814.

Monsieur le comte,

Une des raisons qui nous ont fait écarter des pourparlers préliminaires entamés à Châtillon la question, très intéressante sans doute, de la mise en liberté du Saint Père, est que cet objet (comme V. E. le remarque très bien) n'aurait pu être traité que dans une note, par conséquent dans une forme que nous avons exclue jusqu'ici de nos transactions. Si nous sommes dans le cas de donner suite aux négociations, cet objet se trouvera de fait décidé dans notre sens, et la première démarche que nous ferons, sera celle d'inviter V. E., à le traiter formelle-

ment. Dans le cas contraire, nous ne renoncerions qu'à l'avantage d'avoir témoigné une stérile bonne volonté.

Recevez . . .

Metternich.

## LX.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Réservée. Chaumont, 9 mars 1814.

Monsieur le comte,

L'unique motif de la restriction des pouvoirs donnés aux plénipotentiaires des cours alliées à Châtillon, est le peu de confiance que Lord Castlereagh place dans le savoir-faire et l'expérience des ministres anglais. Comme les instructions données à Messieurs leurs collègues doivent être parfaitement conformes à celles qu'on leur adresse, les autres cours ont dû proportionner la latitude accordée à leurs plénipotentiaires à celle que Lord Castlereagh a jugé à propos de déterminer pour les siens.

Recevez . . . Metternich.

## LXI.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, ce 10, à 3 heures après minuit.

Voyez, cher prince, ce que vous ferez de l'énorme paquet que je vous envoie aujourd'hui. Il y a de quoi rompre si cela vous plaît et il y a de quoi rester à l'infini tout à votre choix. Vos figures de tapisserie de Châtillon ont tenu les portes ouvertes à tout ce que les puissances de Chaumont voudront décider. Il ne semble pas que les nouvelles que Rumigny a portées du quartier-général français aient été fort agréables à la maison de notre collègue Caulaincourt. Leurs physionomies ont été assez démontées et je ne doute pas que le seul ordre qu'il ait porté à son maître n'ait été de ne pas nous laisser partir d'ici. Je m'imagine même que, si on était en situation de négocier ici, on aurait pu tirer plus que nous n'avons fait de la conférence d'aujourd'hui, mais je crois que, pour des

hommes de paille, nous avons fait au-delà de ce qu'on devait attendre.

Mais si sur ce que nous vous envoyons aujourd'hui, vous voulez continuer à traiter, si vous croyez vraiment pouvoir en venir à la paix, comment voulez-vous, le seul cas excepté que les alliés puissent dicter tous les articles, que ce soient les soi-disantes conférences de Châtillon qui mènent à cette fin. Vous nous dites vous-même dans les dernières dépêches que ce n'est pas ici, que c'est à Chaumont qu'on doit négocier. Vous devez faire là toutes les notes que nous donnons, toutes les déclarations que nous portons au protocole, plus tard tous les articles qui seront proposés et tout cela verbatim en paroles sacramentales. La difficulté sur un mot, sur une virgule nous coûte ainsi des journées dans les voyages de Châtillon et Chaumont, et encore cela se trouve mal fait parce qu'à la fin ce ne sont pas quatre, ce sont dix qui y ont travaillé. C'est un transport continuel de paroles et cela doit finir à chaque fois par la confusion des langues. Ce qui s'arrangerait en cinq minutes entre des véritables plénipotentiaires, nous prend au moins vingt-quatre heures. Le temps, les occasions, les à propos, tout doit nous échapper. Vous avez très bien parlé à Langres de cette double instance entre les plénipotentiaires et les ministres. Mais elle n'existe également pas, puisque le verbe sort de nous, et si vous êtes obligé de contredire à ce qui s'est fait, vous êtes obligé de vous contredire vous-même. N'est-il pas plus court, puisque vous négociez vous-même, de négocier de bonne fois là où vous vous trouvez que de planter six machines à dix lieues de vous et de multiplier ainsi de pur plaisir les complications dans un ouvrage qui par sa nature même demande la plus grande unité et promptitude?

Quant à Caulaincourt, je puis vous assurer qu'il a la meilleure volonté pour la paix et pour une paix quelconque. Mais il ne peut rien sur son maître, il ne sait rien de son maître, il est méprisé, bafoué par lui, et ses instances pacifiques conduisent au résultat tout opposé à ses vues. Il est le digne pendant des plénipotentiaires de l'Europe à Châtillon.

Nous avons eu aujourd'hui quelques très bonnes scènes entre les plénipotentiaires anglais. Lord Cathcart qui, en voulant prendre vos avant-dernières et vos dernières instructions toutes à la lettre, y avait trouvé, on ne sait comment, la con-

signe de rompre à peu près à tout prix et qui s'est fâché tout rouge contre ses collègues qui prétendaient que dans une instruction il fallait considérer le sens et non seulement les paroles. Tout en soutenant sa folie, il s'est cependant conduit dans l'occasion avec raison et sagesse. En général nous allons actuellement dans la totalité avec la meilleure harmonie. Nos malheurs communs nous unissent.

Veuillez, cher prince, nous donner, s'il est possible, dans les vingt-quatre heures des instructions sur notre conduite individuelle. Il faut que nous en ayons au plus tard samedi à notre lever. Il ne s'agit que de la question générale : Veut-on continuer à négocier ici où non?

Tout à vous . . . Stadion.

## LXII.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon, le 10 mars 1814.

Dans la séance du 10 mars on a fait trois déclarations. (Voyez le protocole de cette séance.) De la troisième déclaration, faite par Monsieur le duc de Vicence, il ressort que le duc, en renonçant pour son maître à à peu près toute son influence hors de France, s'est bien gardé de se compromettre en rien sur la frontière future de la France, sur celle de la Hollande et sur l'état de possession de l'Italie, et qu'il fait valoir comme cessions à l'Angleterre tout ce que la France ne récupérera pas de ses possessions coloniales perdues par la guerre. Nous lui demandâmes de pouvoir prendre note de cette déclaration, mais il nous en promit la copie, qu'il m'a envoyée peu après la séance, et qui est exactement telle qu'il l'avait lue. Nous ne fîmes point de réflexions sur cette dernière communication, nous gardant même de dire que nous la prenions ad referendum. En nous levant, le duc me fit la question, si nous voulions fixer la séance prochaine? Je répliquai que nous n'étions pas dans le cas d'en fixer une. C'est ainsi que nous nous sommes séparés.

Nous avons cru apercevoir à la manière dont le plénipotentiaire français s'est conduit aujourd'hui dans la journée et pendant la séance qu'il n'a eu de sa cour aucune direction sur ses derniers rapports, et que toutes les pièces qu'il a pré-

sentées aujourd'hui au protocole, sont son propre ouvrage sous la rédaction de Messieurs de Raineval et de la Besnardière. Mais nous supposons qu'il a eu ordre, et probablement un ordre répété par Monsieur de Rumigny, de tout employer pour nous arrêter ici et faire retarder notre départ. Nous avons eu soin de notre côté de ne pas nous permettre un mot qui pût lui donner l'opinion que nous voulons prolonger les conférences, sans cependant lui annoncer une intention prise de les rompre. Il est à désirer que nous recevions promptement des instructions, du moins préalables, sur la façon dont nos cours regardent les ouvertures faites par le plénipotentiaire français dans la séance de ce jour, pour, en attendant que nous ayons à parler officiellement, régler là-dessus notre conduite individuelle.

Stadion.

## LXIII.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Je vous envoie, mon cher comte, une pièce bien curieuse que je reçois du quartier-général, ou plutôt de la grande route. Vous verrez par le billet de Binder l'historique de mon envoi.

Au revoir ce soir à 10 heures.

Metternich.

De chez le chancelier à 6 heures du soir.

Veuillez envoyer l'intercepte à Lord Castlereagh. Je suppose qu'il est le duplicata ou de l'expédition de Rumigny ou de celle du parlementaire de cette nuit, quoiqu'il n'y a point de raison d'écrire une fois en chiffre et l'autre in claris.[1]

Le chancelier propose la réunion chez lui pour ce soir 10 heures.

## LXIV.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Chaumont, ce 11 mars, à 2 heures du matin.

Dans ce moment, où la véritable négociation va commencer, je vous envoie, mon cher comte, des pièces d'une bien

[1] Es handelt sich hier um die Depesche des Herzogs von Bassano an den Herzog aus Bray en Laonnais vom 8. März 1814, siehe: Bogdanowitsch, Geschichte des Jahres 1814, deutsch von Baumgarten, II. Band, S. 84.

haute importance, mais que je vous prie de garder pour votre connaissance tout-à-fait particulière.

Vous recevez ci-joint le déchiffrement de trois dépêches qui sont arivées au duc de Vicence le 7 ou le 8 février. C'est à leur suite que le duc m'a écrit la lettre pour me demander l'armistice. Il s'agissait de sauver la capitale. Blücher s'est chargé alors de cette besogne.

Depuis il m'est tombé plusieurs dépêches entre les mains, mais le chiffre malheureusement n'est pas encore ici. Il ne peut arriver de Vienne que dans quelques jours.

J'ai, en attendant, pu vous envoyer la partie ci-jointe in claris de la dépêche qui accompagne ma lettre principale et qui a été remise par un parlementaire. Je le suppose le duplicat de la dépêche confiée à Monsieur de Rumigny. Craignant des retards dans la course de cet auditeur, l'empereur aura voulu s'assurer d'un nouveau moyen de faire passer à son plénipotentiaire des instructions en temps utile.

Cette dernière dépêche est entièrement dictée par l'empereur. Je la trouve pacifique. La partie chiffrée ne renforce certainement pas la nuance, elle doit la mitiger en partant d'un point de vue ordinaire. Rien n'est impossibilité dans cette direction. Il y a des phrases curieuses. Entre autres celle, que si l'empereur avait le choix, il ne céderait rien, est d'une naïveté particulière; mais elle est tout de lui-même. Je l'entends parler d'un bout à l'autre, fiez-vous à ce jugement.

Je n'ai pas soufflé mot aux alliés de cet intercepte. Je leur ai dit qu'il était entièrement en chiffres. L'empereur Alexandre a lu les chiffres du 5 et 6 février. Il a été utile de lui prouver que la paix se ferait alors aux plus belles conditions. Je crois que la leçon n'a pas été perdue.

Parlez sous main à Caulaincourt et faites lui pressentir — si vous le jugez utile — que les vaisseaux d'Anvers, si le reste est accordé, ne peut pas faire en Angleterre une conditio sine qua non. Caulaincourt est tellement animé du meilleur esprit que je vous supplie de vous mettre en rapport direct avec lui, Floret peut vous servir sous ce point de vue. Il faudra absolument que vous suppléiez à la raideur de vos collègues, alors nous ferons la paix — le seul de mes désirs, comme il est le vôtre.

Renvoyez-moi la lettre de Stürmer, mais brûlez le chiffre et la copie de la dépêche du 8. Il ne faut pas exposer ces pièces à des risques, en allant et venant.

Que Dieu vous inspire et qu'il m'aide. Ma besogne n'est pas facile, mais mon courage et l'esprit vraiment adorable de l'empereur que je trouve bien supérieur à ce que j'ai jamais cru, le bon esprit de Lord Castlereagh et le bon coeur du chancelier nous tireront de là.

Metternich.

PS. J'ai fait copier la lettre de Stürmer. Vous n'avez donc pas besoin de me la renvoyer.

Comme il est possible qu'il vous arrive quelquefois des dépêches en présence de vos collègues, je vous préviens que je cacheterai soigneusement toutes celles qui sont de nature à ne pas pouvoir être communiquées avec le cachet que vous trouvez sur le couvert de la présente dépêche. Vouz pouvez hardiment ouvrir devant eux et leur faire lecture des papiers cachetés avec tout autre cachet.

Je vous prie de bien séparer également vos dépêches par ordre de matière pour les cabinets ou pour moi. Adressez toujours les pièces secrètes à Madame de Stadion et mettez ce paquet dans celui d'office. Cela me mettra également dans le cas de pouvoir ouvrir devant tout le monde. Nous sommes très suspects aux enragés, dont heureusement il y a peu.

## LXV.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, ce 11, à 4 heures après midi.

Mon prince,

Il y a quelques heures que le baron de Hillebrand m'a remis votre expédition de ce jour avec les annexes. Je me bornerai à les garder pour ma propre connaissance, et ne communiquerai à mes collègues que la dépêche datée du 10 ostensible.

Mes dépêches expédiées cette nuit vous auront déjà mis à même de juger, combien peu la dépêche interceptée du duc de Bassano au duc de Vicence de Bray-en-Laonais du 8 mars

est d'accord avec la conduite du plénipotentiaire français dans la conférence d'hier au soir. La déduction tout-à-fait déplacée par laquelle il a débuté et par laquelle il aurait terminé une conférence qu'il regardait comme péremptoire, si nous avions voulu entrer dans ses argumentations de Collège, ne semble pas du tout dans le sens des ordres contenus dans la dépêche ci-dessus; et la déclaration verbale qu'il a ajoutée ensuite marque plutôt une ignorance parfaite des intentions de son maître que les instructions qu'il devrait avoir reçues par Rumigny. Ne serait-il pas très possible que cette expédition de Laonais, envoyée par un parlementaire, écrite in claris avec peu de chiffre entremêlé, ne fût encore qu'un jeu, un moyen pour nous faire des confidences vraies ou fausses, et nous laisser entrevoir aussi de probabilités et de facilités de paix pour nous retenir ici. Si cela avait été notre véritable intention que de rompre les conférences? Il est vrai, si nous avions eu la faculté de parler, de discuter, d'entrer de notre côté en matière, nous aurions peut-être tiré hier davantage de Caulaincourt; mais les deux dernières instructions de Chaumont nous enjoignent si positivement notre conduite à cet égard qu'il ne nous pouvait rester aucun moyen à cet effet. Dans tous les cas Caulaincourt n'a rien fait hier qui répondît aux ordres qu'il devrait avoir reçus par Rumigny, si la dépêche interceptée en était le duplicata.

Je partage au reste, mon prince, votre avis que cette pièce, si nous la prenons dans son véritable sens, doit nous être de grande utilité dans les négociations de la paix. Quand on la considère avec attention, on trouve qu'elle se plie à peu près à toute interprétation qu'on voudra lui donner et que Napoléon lui-même pense encore à en faire l'application au fait de la paix d'après les événements de la guerre qui se passeront jusqu'au jour où on signerait. Un négociateur ou un ministre muni d'instructions et de pouvoirs à cet effet pourrait sans doute en tirer un grand parti dans telle circonstance donnée, mais rien de tout cela ne se trouve à Châtillon, et si vous voulez user de vos avantages, cela ne se peut que par une transaction directe à Chaumont. Comment voulez-vous, mon prince, que je puisse espérer d'y contribuer par les relations particulières que j'établirais avec le duc de Vicence? Aussi ignorant que tous mes collègues sur le point de vue des cours

alliées à l'égard de toutes les conditions de la paix, aussi dépourvu qu'eux d'instructions sur aucun point de la négociation, aussi astreint qu'eux à des déclarations envoyées verbatim et sans explications ou commentaires de séance en séance, aussi étranger qu'eux enfin aux déterminations qui de jour en jour se prennent à notre quartier-général, je dois aussi borner comme eux mon activité à porter à la connaissance du plénipotentiaire français les paroles qui nous sont transmises par les ministres des cours alliées et toute ingérence personnelle dans la négociation ne saurait que compromettre le service et ma personne. Je ferai usage dès que l'occasion se présentera de ce que voulez bien me dire au sujet des vaisseaux de guerre qui se trouvent au port d'Anvers.

Depuis deux jours que j'avais prévenu le duc de Vicence que je ne viserais dorénavant les passeports de ses courriers que par Chaumont, il n'avait pas fait usage de mon visa jusqu'à ce moment où il m'envoie le courrier Sciniane que j'adresse à vous, mon prince, ainsi que vous l'avez désiré. Je m'imagine qu'il en a expédié dans l'intervalle à tout risque sans visa et par d'autres routes. Il serait bon peut-être de faire accompagner les courriers par des officiers, mais l'argument de Carpagni nemo dat quod non habet s'y oppose. Les gardes bohêmes sont trop peu pour faire le service de la maison de France et le mien, et on ne peut cependant pas augmenter le nombre de cette troupe dorée. Si on ne nous oubliait pas sur toutes choses et qu'on nous eût envoyé une garnison que nous sollicitons en vain depuis quelque temps, il serait plutôt possible d'y pourvoir. En attendant nous avons un nouveau commandant, le colonel comte Chorinsky, mais il est encore tout décontenancé de se trouver ici seul en habit blanc, avec le maire comme son commandant de la ville et des cordonniers et des tailleurs faisant la garde d'honneur à nos portes.

Je me sers déjà aujourd'hui de votre idée lumineuse de vous envoyer les lettres réservées à l'adresse de ma femme. Adieu, cher prince, croyez que je ferai ici tout ce qu'on me mettra en situation de faire, mais que nemo dat quod non habet s'applique aussi à moi, le diplomate le plus pauvre de moyens de toute l'Europe. Dieu bénisse vos travaux.

Stadion.

## LXVI.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, le 12 mars 1814.

Je ne vous écris, cher prince, qu'un mot au-delà de mes dépêches pour vous prier que si vous nous envoyez un ultimatum avant d'avoir reçu nos rapports de demain, vous vouliez bien l'accompagner d'une direction très claire même dans le détail, sur l'usage qu'on en fera; car mes Anglais sont devenus si forts gens à la lettre, et ils comprennent si mal la lettre quand elle porte au moindre doute, que je crains toujours non seulement une ridicule discussion avec eux, mais quelques résolutions ridicules prises entre eux à chaque instruction que nous recevons. Je ne pense pas que vous vouliez nous faire donner un ultimatum avant que Caulaincourt n'ait parlé; car ce serait marchander avec soi-même et perdre son avantage de la négociation.

Encore une réflexion. Assurément il faudra finir par tirer à nous la négociation. Mais prenez garde de ne jamais faire venir le duc de Vicence dans le même endroit ou près de l'empereur Alexandre. Je ne sais s'il l'a toujours été; ici du moins il est rhéteur politique, homme à grandes phrases et belles déductions de conversation. Il tourne quelquefois la tête à Floret, et je crois qu'il tournerait bien plus aisément celle de notre allié du nord. Joignez-y les anciennes habitudes de Pétersbourg.

Tout à vous . . . Stadion.

## LXVII.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Chaumont, ce 12 mars 1814, 3 heures du matin.

Nous avons pris en délibération les rapports que V. E. et Messieurs les collègues nous ont adressés. Vous trouvez ci-joint, Monsieur le comte, le texte d'une déclaration que nous vous invitons à faire au protocole dans une séance que vous voudrez bien demander dans la journée d'aujourd'hui.

Parfaitement d'accord avec V. E. sur les raisonnements que renferme sa dépêche d'hier, nous sommes convenus que la

marche la plus péremptoire peut seul nous mener à un terme utile des négociations de Châtillon.

Nous devons d'ici à peu de jours nous trouver en paix avec la France ou pouvoir nous servir des armes puissantes pour agir sur l'opinion publique que nous fournira la rupture des négociations par la France.

Nous prions V. E. de nous transmettre sans délai la réponse qu'aura fait Monsieur le duc de Vicence.

Metternich.

## LXVIII.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

12 mars, 3 heures du matin.

Je vous expédierai dans la journée un second courrier qui vous portera encore quelques directions, mon cher comte, et une réponse détaillée à votre lettre particulière surtout.

Je sors d'une dernière douzaine de conférences, j'ai écrit tout le jour, et je n'en puis plus. Allez en avant comme vous le voyez indiqué par ma dépêche n° 1, si vous en trouvez l'occasion, faites savoir à Caulaincourt que je trouve le mémoire détestable, les articles insuffisants et que, s'il ne sait pas faire de la meilleure besogne, nous n'aurons pas la paix, malgré le désir que nous en avons en commun avec lui.

Tout à vous . . .

Metternich.

Je rouvre ma dépêche pour vous assurer la réception des vôtres par Waldstein.

Je partage parfaitement votre point de vue que ce n'est pas ainsi que l'on peut négocier, mais nous visons avant tout de faire parler Caulaincourt. Nous sommes occupés dans ce moment de la rédaction d'un ultimatum; la dernière marche que nous ferons dans cette négociation.

Si Caulaincourt s'engrène un peu, nous l'attirerons peut-être ici pour la finir conjointement avec vous en deux fois 24 heures. Vous saurez tout cela entre aujourdhui et demain.

## LXIX.

**Le comte de Stadion au prince de Metternich.**

**Châtillon-sur-Seine, ce 13, à 2 heures du matin.**

Que Dieu continue à favoriser nos armes et donne de belles suites aux bonnes affaires du côté de Blücher et de Bianchi que vous m'annoncez, cher prince. Cela et ensuite une prompte paix nous est bien nécessaire pour ne pas périr de faim et de zizanie au milieu de notre brillant séjour à 30 et 40 lieues de Paris. A propos de Paris : des lettres de là parlent de mouvements fort inquiétants pour Napoléon sur la côte occidentale de la France, nommément à Nantes. Y aurait-il eu enfin un de ces imbéciles de princes de la maison de Bourbon qui se fût mis en avant dans la seule disposition où ils auraient dû paraître tous? Cela changerait plus dans la situation de l'empereur Napoléon que plusieurs batailles gagnées de ce côté et de la capitale.

Et puis à propos des Bourbons. Les Bourbons, Bonaparte et Blücher commencent tous les trois leur nom par un B. Il faut en avertir les gens qui sont habitués à ne mettre que la première lettre des noms propres. Ce matin Lord Castlereagh dans un billet fort court écrit que B. se retirait. Cela pouvait être Blücher et Bonaparte. Vos lettres du soir nous ont appris que c'était le dernier dont Lord Castlereagh voulait parler, mais nous étions pendant des heures à douter entre les deux extrêmes.

Nos conférences de ce jour étaient assez plaisantes. Je ne conçois pas pourquoi Caulaincourt, après les instructions dont vous m'avez envoyé les interceptes, s'est tant laissé tirer par l'oreille pour un contreprojet et à ne pas abandonner le rapport de St. Aignan, ce dont cependant d'après ces interceptes il avait le pouvoir. Cependant il m'en paraissait fort embarrassé. J'eus dans la journée l'occasion de le faire prévenir par Floret que sa conduite dans la conférence du matin, s'il y persistait, m'obligerait enfin à déclarer la rupture des conférences par la France. Il en gémit alors, mais nous a cependant laissé aller dans la séance du soir jusqu'à ce point. Je m'imagine que c'est pour faire valoir sa fermeté auprès de son maître. A la suite de toutes ses belles phrases les vingt-quatre heures données

péremptoirement se seront prolongées de 36 heures à peu près. Il n'y a pas de mal à cela, il me semble, pourvu que nous restions fermes sur l'objet même et que nous ne nous dédisions en rien.

La petite pièce après la conférence, c'est la querelle entre les trois Anglais, qui s'établit jour pour jour sur chaque question de détail qui s'élève. C'est tantôt Stewart, tantôt Lord Cathcart qui prennent le côté de la déraison; mais alors ils s'échauffent d'une manière très comique et Lord Aberdeen avec son laisser-aller et son dégoût sur toute notre politique y joue fort bien son rôle. Razoumoffsky est devenu très raisonnable depuis les derniers huit ou dix jours. Ne recevant d'autres instructions que les miennes et point d'indications qui lui fassent supposer des vues différentes de son maître, nos discussions avec lui sont devenues très regulières et sur les choses essentielles il n'y a presque jamais des différences d'avis.

Tout à vous . . .

Stadion.

## LXX.

**Le comte de Stadion au prince de Metternich.**

**Sans date.**

Je vous envoie, cher prince, en toute hâte les pièces et le rapport de la conférence. Je ne crois pas que vous blâmerez le parti que j'ai pris. Il ne me semble absolument pas que c'était le cas de déclarer aujourd'hui sèchement la rupture. Cela nous laissait au fond la raison pour nous, mais donnait à la France positivement tous les avantages de la forme; et tout son jeu d'égarer l'opinion de près en devenait meilleur. J'aurais pris sur moi la forme de la déclaration par laquelle il aurait fallu annoncer la rupture; mais c'est une chose impossible avec mes collègues dont plusieurs ne sont pas maître de la langue.

D'ailleurs j'ai l'opinion que le moment présent n'est véritablement pas propre à laisser signer la paix à Napoléon et je vous annonce que je crains presque que Caulaincourt (qui paraît entièrement à bas depuis hier) finirait par signer en capitulant, si nous lui mettions le couteau sur la gorge. Et

alors positivement nous aurions un papier qui nous paraîtrait pendant quelques jours peut-être bien précieux, et nous n'aurions pas la paix; car, sorti de l'embarras du jour, Napoléon ne ratifierait pas et exécuterait encore moins. C'est une raison entre vous et moi que je n'ai pas dite à mes collègues.

De grâce, si vous voulez changer quelque chose à la marche prescrite par les dernières instructions d'une conférence avec la déclaration, simple ou courtement motivée, de rupture, faites que j'aie certainement demain avant deux heures après-midi un courrier qui arrête la fougue de mes collègues. Razoumoffsky et Humboldt se sont rangés de mon avis, mais seulement pour faire annoncer demain à 2 heures la conférence pour 3 heures du soir; de façon qu'alors la majorité serait contre moi et j'aurais de la peine à ne pas céder. Que ce ne soit que deux mots au nom de tous pour arrêter, si tant est que nous ne devons pas aller tout simplement en avant. Si je ne reçois rien, je juge que vous choisissez ce dernier parti.

Tout à vous . . .

Stadion.

## LXXI.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon, 13 mars 1814.

Mon prince,

Vous trouverez dans les deux annexes de ce rapport le récit des séances que nous avons eues aujourd'hui. V. A. remarquera que le duc de Vicence a tenu bon jusqu'au dernier moment, et que ce n'est que la lecture de la déclaration verbale, qui annonçait la rupture du congrès par la France, qui l'a engagé enfin à se prêter à notre demande d'un contre-projet à présenter dans les vingt-quatre heures. A peine était-il rentré de la conférence que deux courriers de son maître, accompagnés d'un officier de notre quartier-général de Troyes, lui sont arrivés. Je ne peux savoir s'ils lui portent déjà les avis des malheureuses affaires que l'armée française a eues contre celle du maréchal Blücher. Une telle nouvelle aura probablement une influence marquée sur la teneur du contre-projet que le duc nous produira.

Je dois toutefois vous demander, mon prince, parce que cette question a déjà été mise en mouvement par mes collègues, si, dans le cas où le contreprojet ne contiendrait absolument rien d'autre que ce qui se trouve énoncé dans la déclaration du plénipotentiaire français du 10, peut-être avec la seule ajoute de la renonciation explicite de la France aux départements au-delà des Alpes, ou bien si, ainsi qu'il s'en est expliqué avec ténacité aujourd'hui, il voulait y partir des bases du rapport de Monsieur de Saint-Aignan, nous devrions recevoir cette pièce pour la transmettre à nos cours, ou si nous devrions alors la rejeter comme ne faisant que répéter les mêmes conditions qui ont déjà été trouvées insuffisantes par les cours alliées.

Je m'imagine que je pourrais encore recevoir, mon prince, vos directions sur cette question avant la prochaine conférence, surtout si elle dût se traîner jusqu'à après-demain matin. En tous les cas, j'engagerai mes collègues de ne se point déclarer dans la séance même sur la pièce qu'on nous présentera, par la raison naturelle qu'un travail de cette nature ne peut être jugé à la simple lecture que nous en entendrons au protocole.

Recevez . . .

Stadion.

ANNEXES.

**Récit de la conférence du matin le 13 mars 1814.**

En suite de ce que je vous ai mandé dans mes rapports d'hier, nous nous sommes assemblés cet avant-dîner à une heure en conférence. Je l'ai ouverte par la lecture de la déclaration qui nous est prescrite dans vos dépêches du 12. Le duc de Vicence ne parut pas s'être attendu à une ouverture aussi péremptoire. Il prit la déclaration de mes mains et resta quelques moments à la relire sans répondre. Il croyait, dit-il alors, que le mémoire qu'il avait présenté au dernier protocole, devait remplir notre attente et ses engagements; que nous avions offert nous-mêmes la discussion sur les conditions de la paix; que c'était par ce mémoire qu'il pensait l'avoir commencée, qu'il avait ajouté une déclaration verbale qui cédait sur beaucoup de points de nos demandes, qui diminuerait la France de six à sept millions de population et qui accordait

les $^6/_7$ (il s'est plusieurs fois servi de cette indication numérique) des sacrifices que nous exigeons d'elle.

Nous répliquâmes que, quant au grand mémoire, nous ne pouvions que répéter ce que nous avions déjà dit, qu'il ne renfermait aucune application, aucune conclusion, que ce n'était véritablement qu'un pamphlet politique qui ne prêtait pas même à une discussion et, loin d'avancer la négociation, était fait pour la traîncr à l'infini; qu'à l'égard de la déclaration verbale nous y trouvions bien quelques points du projet que nous avions présenté, mais que la base de la pacification et les principales demandes des cours alliées y étaient passées sous silence; et qu'à peu près tous les objets qui y étaient touchés, étaient laissés indéterminés et dans le vague sur leurs rapports les plus essentiels. Il s'établit là-dessus une assez longue conversation qui n'eut qu'une circonstance intéressante, celle que le duc déclara à plusieurs reprises que par l'article concernant l'Italie, il avait voulu entendre la renonciation de la France à tous les départements au-delà des Alpes, ce que nous ne laissâmes point de relever comme surprenant une offre explicite de cession de sa part. Je rompis cette conversation en déclarant au duc que nous avions des ordres précis et péremptoires, que nous devions insister sur une explication claire et précise, sur une acceptation, un refus ou un contre-projet; que nous ne pouvions aucunement nous en départir et que la continuation de nos conférences en dépendait entièrement. C'est alors que le duc parut se raidir davantage sur sa thèse, soutenant d'abord que sa déclaration verbale du dernier protocole était un véritable contre-projet, et que si nous insistions à avoir des déclarations plus précises sur les bases de la paix, il nous présentait celles du rapport de Monsieur de Saint-Aignan. Je lui demandais là-dessus, si, en considérant sa déclaration verbale comme contre-projet, nous devions regarder tous les points de nos conditions dont il n'y était fait mention, comme refusés? Tout au contraire, répliqua-t-il, ce sont eux sur lesquels la discussion reste ouverte, puisque ceux que j'ai nommés, sont déjà accordés. Nous lui fîmes sentir là-dessus que cette manière de négocier était tout-à-fait opposée aux explications distinctes et précises dont on était convenu dans la séance du 28, et que nous devions en rester aux termes de notre déclaration de ce jour. Quant aux bases de Monsieur de Saint-Aignan,

nous refusâmes positivement de les admettre et nous déclarâmes que s'il voulait y persister ou baser le contre-projet sur celles, cela ne pourrait être regardé que comme refus. Les ministres anglais mirent surtout beaucoup d'attention à rejeter les pièces de Francfort comme étant officiellement inconnues à eux et tout-à-fait étrangères aux négociations de Châtillon.

La conférence s'était traînée en longueur, et la discussion n'avançait point. Nous présentions constamment au duc les trois alternatives de notre déclaration du jour, acceptation, refus ou contre-projet; et lui, au contraire, en restait toujours à trouver ce contre-projet dans sa déclaration verbale du 10 et les bases dans le rapport de Saint-Aignan. Je lui fis plusieurs fois apercevoir, je le dis même, sans encore le déclarer formellement, que de sa réponse d'aujourd'hui dépendait la durée ou la cessation immédiate des conférences de Châtillon, mais il ne sortait pas de ses premiers arguments dans lesquels il s'était une fois embarrassé. Enfin, sur notre question définitive, ce que nous devions prendre comme résultat de ces discours, il nous pria de lui laisser quelques heures de temps et de suspendre la séance, ce que nous crûmes d'autant moins pouvoir lui refuser, que nous ne voulions pas nous exposer au reproche de l'avoir précipité hors de ses mesures dans une conférence aussi décisive que celle de ce jour.

Jusque-là, parce que nous n'étions pas encore au clair sur la principale question, je n'avais pas encore parlé au plénipotentiaire français du terme des vingt-quatre heures que nous devions lui donner pour nous présenter sa réponse ou le contre-projet. Sur la demande de Lord Cathcart nous nous réunîmes, séance tenante, entre nous, pour décider si nous ne devions pas nous acquitter aussi d'abord de cette partie de nos instructions, et nous crûmes qu'il fallait le faire pour convaincre le duc de l'urgence qu'il y avait pour lui de ne pas résister plus longtemps à nos demandes et pour presser ainsi sa dernière résolution. Je lui fis donc encore cette déclaration qui fixe les vingt-quatre heures en termes précis et péremptoires.

Il se fit expliquer plus d'une fois cette ouverture, mais il n'y répondit point. Seulement, il y trouva un argument de plus à suspendre la séance; ce qui eut lieu pour ce soir à neuf heures.

Stadion.

**Récit de la continuation de la conférence du 13 mars à 9 heures du soir.**

Dans la conférence de ce soir qui devait être regardée comme une continuation de la séance du matin, le duc de Vicence nous dit:

Qu'il avait eu des raisons de croire jusqu'à présent que les observations et la déclaration verbale qu'il avait données au protocole du 10 mars seraient considérées comme une explication claire et précise, telle qu'on en était continuellement convenu dans la séance du 28 février; que ce n'était que notre déclaration de ce matin qui l'informait de la demande positive des cours de recevoir de lui une acceptation ou un refus ou un contre-projet; qu'il nous avait déjà donné, dans les pièces susdites du protocole du 10, tout ce à quoi il était autorisé par les instructions de son maître; que, si nous voulions faire attention à la distance, à la difficulté de ses communications, aux intervalles pendant lesquels il avait été sans aucune nouvelle de l'empereur Napoléon, nous ne saurions lui reprocher avec équité des retards qu'il fallait uniquement chercher dans les circonstances dans lesquelles il se trouvait ici.

Cet exposé fut plusieurs fois interrompu par l'observation que nous fîmes au plénipotentiaire français que, depuis la remise du projet de traité dans la séance du 17 février, nos demandes d'une réponse claire et précise sur la substance de nos propositions avaient toujours été les mêmes; que l'espace de 25 jours, qui est révolu depuis lors, avait assurément laissé le temps à l'empereur Napoléon de le munir d'instructions suffisantes, s'il avait voulu entrer dans nos propositions pacifiques; qu'il ne pouvait pas alléguer de n'avoir pas reçu beaucoup de courriers par lesquels ces ordres auraient pu lui arriver; que, d'ailleurs, en lui demandant encore dans la note d'aujourd'hui une acceptation, un refus ou un contre-projet, nous ne pensions pas à donner à cette dernière expression un sens littéral; que toute réponse qui entrait dans la substance de nos propositions et s'étendait sur toutes ses principales parties, serait regardée comme un contre-projet; et que nous devions supposer qu'il était dans son pouvoir d'en donner un pareil; enfin, qu'ainsi que nous l'avions déclaré le matin, nous devions insister à être satisfaits sur notre déclaration de ce jour dans une séance à tenir dans les vingt-quatre heures.

Il répliqua par l'assurance répétée qu'il était déjà allé aussi loin que ses instructions le comportaient: mais, ajouta-t-il, pour nous prouver combien il lui tenait à cœur de se conformer à nos vues, il proposait d'envoyer immédiatement un courrier à son souverain par notre quartier-général, lequel courrier je ferais accompagner par un officier du nôtre, et de presser son maître de le mettre en état de faire une réponse ou un contre-projet, ainsi que nous l'avons désigné.

Après une courte conversation sur cette nouvelle demande, les plénipotentiaires des cours alliées se réunirent un moment entre eux pour se consulter sur la détermination à prendre. Ne trouvant dans cette proposition que de nouveaux délais qui étaient hors de nos instructions, nous tombâmes d'accord sur la courte déclaration verbale ci-jointe que je ferais dans le cas où le duc persistât dans son refus de répondre d'une manière satisfaisante dans les vingt-quatre heures, et je l'écrivis au crayon pour être sûr de me servir des paroles mêmes dont j'étais convenu avec mes collègues.

Dès que j'en eus lu la première phrase, le plénipotentiaire français voulut déjà m'interrompre, mais à peine l'avais-je terminé qu'il déclara positivement qu'il donnerait dans les vingt-quatre heures le contre-projet. Il y revint cependant pour observer que Monsieur de La Besnardière dont il ne pouvait se passer dans ce travail, étant indisposé, il serait possible qu'il dût nous demander un délai de quelques heures et peut-être, comme la séance tomberait alors dans la nuit, jusqu'après-demain matin, et qu'il espérait que nous ne tiendrons pas à la minute. Nous le priâmes là-dessus de se tenir autant que possible au temps que nous avions ordre de fixer, l'assurant néanmoins que nous lui accorderions à cet egard les facilités que l'état de maladie de Monsieur de Besnardière pourrait motiver.

Stadion.

**Déclaration.**

Que nous avons l'ordre de déclarer que la négociation est rompue par le gouvernement français; que nous exécutons cet ordre en lui faisant cette déclaration:

Que nous ne refusons pas l'envoi d'un courrier à l'empereur Napoléon accompagné par un officier du quartier-général

des souverains alliés, mais qu'à moins de recevoir de nouveaux ordres nous ne pouvons agir qu'en conformité de la déclaration ci-dessus.

## LXXII.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Je crois que vous pouvez lire ma lettre aux impatients. Vous n'avez pas d'idée de tout ce que ceux de notre quartier-général nous font souffrir! Je n'y tiens plus et l'empereur en est malade. Ils sont tous fous, tous à mettre aux plus petites maisons. Nous sommes toujours placés comme si nous avions envie de vendre la monarchie, comme si nous avions un grand intérêt à être battu, mangé; comme si l'Autriche adorait l'esclavage de l'étranger, comme si, en un mot, nous étions des imbéciles.

Je crois que nous seuls ne sommes pas fous. Peut-être le sommes-nous, car un symptôme de la folie est celui de se croire sensé.

Que Dieu nous mène à une prompte fin. Si les affaires militaires se placent bien, et il paraît que tel est le cas, nous y arriverons.

Si le 8 Wintzingerode avait fait son devoir, l'armée française était en déroute. Il avait l'ordre de se porter avec une forte cavalerie dans le dos de l'ennemi pendant que le corps de Woronzoff serait engagé. Ce dernier l'a été et il se conduit avec une bravoure extrême; il a beaucoup perdu également; Wintzingerode au lieu de marcher a fait manger ses chevaux, et au lieu de battre l'ennemi, de tomber au beau milieu de ses revers etc. etc. on a été forcé à la retraite.

Tout à vous . . .

Metternich.

## LXXIII.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Chaumont, ce 13 mars 1814.

Je viens de recevoir vos dépêches de ce matin, mon cher comte.

Je vous expédie le présent courrier pour vous communiquer nos nouvelles d'hier.

Il paraît d'après tous les renseignements des avant-postes du côté de Rheims et d'Epernay que l'armée française bat en retraite à la suite d'un combat désavantageux qu'elle paraît avoir eu à soutenir le 9 près de Concy (à l'Est de Laon). Napoléon semble ne pas avoir voulu exposer son armée au sort d'une bataille générale. Il se retire sur Soissons et la grande armée de Schwarzenberg se jette sur Arcis, ou Vitry ou Provins selon l'exigence du cas. Les réserves sont à Joinville.

Les plaintes contre l'inaction du prince de Schwarzenberg sont comme toutes les plaintes, portées sans connaissance de cause.

Le jour où le maréchal Blücher manœuvre avec 100.000 hommes devant un ennemi qui en a 75.000, il faut laisser faire ce maréchal et placer la seconde armée de manière à pouvoir opérer selon les circonstances. C'est à la force supérieure à créer les circonstances; Blücher, s'il n'est pas battu, n'a pas besoin d'être secouru; s'il l'est, il faut le secourir sur le point utile; ce point ne peut être que le résultat de la position des armées, et cette position le fruit des manœuvres de Blücher et des événements.

Si le prince s'était avancé plus sur Paris, Napoléon se jetait sur toute notre ligne de communication; si je vous réponds que nous eussions quitté notre opération active, à moins que le ciel ne nous eût abandonné dans sa juste colère; si le prince avait opéré autrement qu'il n'a fait, s'il n'eût pas maintenu son corps d'armée principal dans les environs de Troyes, sa réserve à Chaumont, s'il n'eût pas alarmé Paris par des corps avancés, il ne serait pas maître de ses mouvements dans ce moment décisif. A moins d'être prophète il eût été difficile de deviner que Blücher se concentrerait à Laon. Il a très bien fait et nous faisons très bien dans ce moment parce que nous savons ce qui se passe et que nous n'avons pas abandonné le sort du monde au plus pur hasard.

St. Priest a voulu enlever hier la ville de Rheims. La journée d'aujourd'hui nous prouvera ce qui est ou n'est pas, où est Napoléon, où il va, ce qu'il se propose, s'il se retire pour couvrir Paris, s'il se retire pour tomber sur nous, s'il

nous cherche, s'il nous évite. Le prince de Schwarzenberg est placé de manière à faire toujours le contraire de ce que désire l'ennemi. Donc il a bien manœuvré.

Je ne veux pas arrêter ce courrier n'ayant rien à vous mander sous le point de vue politique. Il faut également attendre votre manœuvre pour relivrer bataille.

Je fais placer les ponts sur la route du château Villain. Ils le seront dans la journée.

Tout à vous . . .

Metternich.

**Instruction détaillée pour les plénipotentiaires des cours alliées à Châtillon.**

**Chaumont, 14 mars 1814.**

La marche que les plénipotentiaires des cours alliées auront à tenir, ne peut porter que sur les trois chances suivantes:

1° celle que le contre-projet présenté par le plénipotentiaire français fût unanimément jugé par eux ne pas renfermer la substance des bases sur lesquelles les cours alliées ont déclaré vouloir traiter;

2° celle que le contreprojet fût unanimément jugé renfermer la substance des bases;

3° celle enfin qu'il s'établît entre les plénipotentiaires alliés une divergence d'opinions sur l'une de ces questions.

Messieurs les plénipotentiaires ne s'expliqueront dans aucun cas séance tenante sur la valeur qu'ils attribuent au contre-projet. Ils se réuniront chez eux pour l'examiner, et suivront la ligne de conduite suivante dans les trois suppositions ci-dessus établises.

Ad 1um. Dans le premier cas ils auront à demander dans la journée une conférence, dans laquelle ils déclareront au plénipotentiaire français qu'ils ne sauraient même prendre ad referendum le contre-projet français, et que, d'après leurs instructions, ils sont dans le cas de déclarer à Monsieur le duc de Vicence que les cours alliées regardent les négociations de Châtillon comme rompues par le gouvernement français.

Si le duc de Vicence voulait alors présenter un nouveau projet, les plénipotentiaires déclareraient qu'ils prennent sur

eux de suspendre l'insertion de leur déclaration au protocole, jusqu'après la remise du nouveau projet, si elle devait avoir lieu dans la journée.

Ad $2^{um}$. Cette supposition faisant rentrer la négociation dans les voies ordinaires, ne nécessite pas une instruction particulière.

Ad $3^{um}$. Les plénipotentiaires enverraient, dans cette supposition, le projet français sur le champ aux cours réunies à Bar-sur-Aube, et ils se borneraient à prévenir le duc de Vicence qu'ils demanderont, dans les vingt-quatre heures, une conférence pour y déposer leur réponse au protocole.

Il est cependant une quatrième supposition qui se trouve dans les chances de la négociation. C'est celle qu'après le refus des plénipotentiaires alliés de prendre même ad referendum le contre-projet, le duc de Vicence proposât aux plénipotentiaires des cours alliées de présenter un ultimatum.

Messieurs les plénipotentiaires déclareraient dans cette supposition, que l'ultimatum des puissances se trouve dans les bases du projet de traité présenté par eux, sauf les modifications, qui ne porteraient pas atteinte à la substance du projet des alliés, sur lesquelles le gouvernement français se prononcerait, ce que les alliés s'étaient déclarés vouloir discuter dans un esprit de conciliation; qu'en conséquence les alliés se trouvaient hors de possibilité de présenter un ultimatum, et que le gouvernement français seul peut admettre le projet de traité, ou le refuser, ou indiquer les modifications qu'il désire y porter, ce sur lesquelles les alliées seraient prêts à donner une réponse.

Si au moment où les plénipotentiaires des cours alliées auraient déclaré au duc de Vicence qu'ils regardent les négociations de Châtillon comme rompues par la France, ce ministre leur demandait de rester réunis jusqu'au moment où il aura reçu la réponse de sa cour à la déclaration qu'il aura portée à sa connaissance, ils se refuseraient à cette prolongation de leur séjour, comme étant contraire à leurs ordres, et ils préviendraient Monsieur le duc de Vicence que les négociations ne pourraient plus être reprises qu'autant que son maître porterait de nouvelles ouvertures au quartier-général des souverains alliés. Ils y ajouteraient que, si ces nouvelles ouvertures, transmises sans

retard et en réponse à la déclaration des plénipotentiaires alliés, étaient conformes au projet remis par eux le 17 février, elles seraient acceptées par les puissances.

| Vu et approuvé | Vu et approuvé | Vu et approuvé | Vu et approuvé |
|---|---|---|---|
| Metternich. | Hardenberg. | Castlereagh. | Nesselrode. |

## LXXIV.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, le 15 mars 1814.

Mon prince,

Le plénipotentiaire français a occupé la conférence d'aujourd'hui par la lecture du projet de traité de paix dont je vous envoie ci-joint la copie, faite par plusieurs mains, pour retarder aussi peu que possible l'envoi de ce courrier. Après avoir achevé de lire, il ajouta verbalement qu'il était prêt à entrer en discussion, dans un esprit de conciliation avec nous, sur tous les articles de cette pièce. Les plénipotentiaires des cours alliées ne se sont permis aucune remarque sur le projet et nous avons levé la séance avec la déclaration que la communication qui venait de nous être faite était trop grave et trop importante pour que nous puissions nous en expliquer en aucune manière avant de l'avoir examinée entre nous. Le duc de Vicence m'a paru très agité avant et pendant la lecture du travail qu'il nous présentait, et surtout après que nous avons levé la séance.

V. A. observera en lisant le projet français qu'on a voulu lui donner la forme d'un ouvrage très complet, très circonstancié et qu'il a été rédigé dans l'intention manifeste de fasciner les yeux des personnes moins instruites de la véritable situation des choses, sur la valeur des cessions de la part de la France qui y sont contenues.

C'est sans doute dans le même esprit, celui de prévenir le public, si cette pièce devait être connue, en sa faveur, qu'il y a plusieurs articles voués au sort des alliés de la France et des serviteurs du régime actuel et qu'on n'y paraît être facile que sur les cessions de l'empereur Napoléon comme souverain de la France et roi d'Italie. Toutefois, il est certain que cet

écrit ne remplit aucunement les conditions que nous avions mises péremptoirement aux explications de la France, qu'il est très différent de l'esprit et de la substance des propositions que nous avions présentées, et qu'il s'en éloigne complètement dans les principaux points, surtout dans l'article 3, sur l'état de possessions futures de la France, et de l'article 16, sur la part que le cabinet français aura à prendre dans les arrangements pour l'avenir de l'Europe. Ce n'est que par un sophisme que le duc de Vicence pourrait vouloir prouver qu'en offrant d'abord la Hollande, les départements d'outre-Rhin et au-delà des Alpes et en déclarant verbalement qu'il veut entrer sur tous les articles de ses propositions en discussion conciliatoire, il avait répondu dans un sens, à la vérité non entièrement conforme, mais du moins pas opposé aux demandes des cours alliées, et qu'il nous avait placés en situation de conduire facilement les négociations jusqu'au point des modifications de bases que nous offrions nous-mêmes, si nous avions voulu entrer là-dessus avec lui dans les discussions conciliatoires qu'il nous demandait.

Entièrement d'accord avec tous mes collègues dans l'opinion que le projet que le plénipotentiaire français nous a présenté aujourd'hui, doit être classé dans la première des alternatives prévues dans les instructions de Chaumont (du 14 mars) que nous avons reçues cette nuit, j'ai cependant cru devoir proposer et insister pour que nous n'y répondissions point dans la journée et que nous nous réservassions de fixer la séance pour nous acquitter des ordres de nos cours demain au soir; et cela, par les raisons suivantes:

1° Le plénipotentiaire français n'ayant pas répondu article par article à notre projet, mais s'étant servi de la forme de contre-projet, et ayant fait de cette pièce un traité étendu, détaillé et circonstancié, une déclaration de rupture, donnée au protocole peu d'heures après sa lecture et dans la journée même, aurait laissé l'avantage à la France de présenter cette démarche comme précipitée de notre part, comme un effet de la passion ou d'un ordre reçu d'avance de rompre à tout prix.

2° Qu'également il me paraît que la pièce présentée par le duc de Vicence est écrite de manière à ne point admettre sans inconvénient la déclaration simple et sèche de rupture, telle que nous aurions dû la faire sur une réponse explicite

de sa part à nos propositions, mais que nous ne pourrons pas nous dispenser d'indiquer en très peu de mots, comment les propositions françaises n'entrent point dans le sens et ne sont aucunement conformes à la substance des conditions fixées par les cours alliées et comment le cas de la rupture existe.

3° Que, vu la proximité des cabinets des cours alliées du lieu des conférences, nous pouvons recevoir d'eux dans le courant de la journée de demain des réponses qui nous informeront de leur point de vue sur nos rapports d'aujourd'hui, ce qui serait d'un grand intérêt à mes yeux, parce que je regarde la pièce que nous avons devant nous comme écrite avec l'intention insidieuse d'égarer par la publication l'opinion publique en cas de rupture, et qu'il ne me paraît pas indifférent de partir, et ici et au quartier-général politique, de ce point de vue dans la déclaration et les démarches qui resteront à faire.

Messieurs les ministres plénipotentiaires anglais n'ayant pas été d'accord, dans notre conférence particulière, avec mon opinion, je vous prie, mon prince, de vous faire communiquer leurs dépêches par Mylord Castlereagh.

Agréez . . .

Stadion.

PS. Pressé d'expédier le courrier, je n'ai point voulu entrer dans la considération des différents articles qui présentent des passages fallacieux pour égarer l'opinion en France et hors de France. Ils sautent d'ailleurs aux yeux. Mais, je crois qu'on ne pourrait laisser tomber un mot dans la déclaration de rupture.

## LXXV.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Troyes, 16 mars 1814, à $4^1/_2$ heures du matin.

Je viens de recevoir les dépêches que V. E. m'a fait l'honneur de m'adresser, avec le contre-projet présenté par Monsieur le duc de Vicence; et je ne puis qu'approuver entièrement la marche que vous avez suivie dans cette circonstance, monsieur le comte, d'accord avec Messieurs vos collègues.

Je partage votre conviction que la pièce remise par le plénipotentiaire de France est de nature à ne pas pouvoir être rejetée purement et simplement, et que les cours doivent motiver le refus de son acceptation par les arguments que leur fournit amplement le sujet.

Le comte de Nesselrode, Lord Castlereagh et le baron de Hardenberg n'ayant quitté Chaumont que ce matin, et devant coucher à Bar-sur-Aube, ne pourront être rentrés ici que dans la journée de demain. Il est donc de toute impossibilité que vous receviez demain avant deux heures, ainsi que vous me le demandez, les instructions pour une réponse à faire au duc de Vicence dans la soirée même; et je dois non seulement engager V. E., mais la prier d'engager Messieurs ses collègues, vis-à-vis desquels je me charge de toute responsabilité, à différer cette conférence jusqu'au moment où chacun aura reçu les ordres de son gouvernement, qui seront expédiés aussitôt que les cabinets seront réunis.

Recevez . . .

Le prince de Metternich.

## LXXVI.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, ce 16 mars, à 10 heures du matin.

Ayant deux officiers de la suite de l'empereur et du prince de Schwarzenberg ici qui désirent retourner promptement au quartier-général, je réexpédie un de ces messieurs pour vous accuser réception, mon prince, de votre dépêche de cette nuit qui m'a été rendue à 9 heures du matin et pour vous soumettre une couple d'observations qui pourraient vous échapper dans le nombre d'affaires qui vous accablent et qui cependant ne doivent être négligées dans la pièce qui doit contenir le rejet du contre-projet français.

1° Dès que nous (plénipotentiaires) ne répondons pas dans la journée d'aujourd'hui, nous ne pouvons plus dire que c'est en vertu d'anciens ordres et sans avoir porté le contre-projet à la connaissance de nos cours que nous nous déclarons, mais nous ne pourrons nous dispenser de dire que c'est par ordre de nos cours respectives que nous partons. Il me semble même

que par cette forme la pièce que nous présenterons gagnera de force et aura la solennité nécessaire à un acte qui rompra les conférences.

2° Comme dans la séance prolongée du 13 qui a forcé enfin Caulaincourt à donner un contre-projet, nous en sommes déjà venu à lui lire la déclaration qui prononçait les conférences de Châtillon rompues par la France, il me semble indispensable que cette même phrase (peut-être renforcée) se trouve dans la déclaration que les cours nous ordonnèrent de faire sur le contre-projet. Si cette phrase ne s'y trouvait pas explicitement, nous nous expliquerions plus faiblement sur un contre-projet tout-à-fait fallacieux et inadmissible, que nous ne l'avons fait sur des réponses plus vagues peut-être mais moins opposées, à mon avis du moins, à la conclusion de la paix; ce qui nous metterait dans la mauvaise attitude d'avoir l'air ou bien de plier ou de ne pas rester ferme dans une opinion déjà annoncée.

Je ferai circuler, mon prince, dans ce moment votre dépêche de cette nuit chez messieurs mes collègues pour les engager à se conformer à son contenu.

Stadion.

PS. Pour éviter tout malentendu entre les plénipotentiaires sur la pièce que nous allons recevoir, il serait bon que vous vouliez bien revoir l'instruction du 14 mars qui est applicable à l'alternative qui depuis hier existe, et que vous vouliez exprimer explicitement les modifications qu'elle pourra subir en suite des nouveaux ordres des cours.

Je joins le protocole de la séance du 10 qui, vu son étendue, n'a pu être copié pour les actes plus tôt.

## LXXVII.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon, le 16 mars 1814.

Mon prince,

Ne voulant arrêter trop longtemps ici l'officier de hussards qui m'a remis votre dépêche de cette nuit, je le réexpédie avec quelques paquets de mes collègues et le charge de ce rapport qui fait suite à la lettre que je vous ai adressée ce matin.

Ainsi que j'ai eu l'honneur de vous le mander, j'ai fait circuler immédiatemont votre dépêche chez mes collègues. Monsieur de Humboldt m'écrivit peu de moments après un billet par lequel il m'informe que cette pièce le mettrait dans un grand embarras : qu'ayant les instructions du 14 qui. lui ordonnaient d'aller en avant et de déclarer, sur la première alternative, la rupture sans attendre de nouveaux ordres, il ne croyait pas qu'une dépêche de V. A. seule l'autorisât à dévier des instructions positives signées par tous les ministres, et qu'il devait demander là-dessus une conférence entre nous. Il parut même vouloir mettre une très grande importance à son idée, dont il faisait une véritable affaire; mais ses autres collègues, dans la réunion que nous eûmes là-dessus, n'ayant pas partagé son point de vue, la chose se termina par la déclaration que je lui fis, que sur la dépêche que je venais de recevoir, j'étais décidé à ne pas aller en avant sans de nouvelles directions de votre part, ce qui le tranquillisa enfin sur sa propre responsabilité. Je ne vous aurais pas parlé, mon prince, de ce petit incident, si Monsieur de Humboldt n'expédiait pas à l'heure même sur cet objet un courrier à Monsieur le chancelier de Hardenberg.

Je me permets cependant de vous prier très instamment de faire en sorte que nous recevions les instructions que nous attendons, demain dans la matinée ou du moins dans notre avant-dîner. Un plus long retard nous mettrait dans une situation fort inconvenante vis-à-vis de la mission française qui en profiterait pour y voir des doutes ou des incertitudes dans la marche de nos cours et pour en prendre peut-être une meilleure contenance qu'à elle n'appartient (sic!). D'ailleurs, je pense que tout retard, qui n'est pas de nécessité, ne peut être que désavantageux aux intérêts des cours alliées.

Aux observations que j'ai eu l'honneur de vous soumettre ce matin, je crois devoir encore ajouter celle qu'il serait fort à désirer, que la déclaration de rupture, que nous serons chargé de faire, fût rédigée de façon qu'elle close d'un coup la négociation, sans laisser au plénipotentiaire français la faculté de revenir sur ses déclarations ou communications antérieures, et de renouer ainsi les conférences que nous devons fort souhaiter de voir finir. Le principal jeu de Monsieur le duc de Vicence est évidemment celui d'arrêter les négociations des cours alliées à Châtillon, et de soutenir par cette manœuvre dans le public

la persuasion que d'un jour à l'autre la paix sera signée, ce qui présente des avantages incalculables à la situation morale de son maître, autant que cela paralyse au contraire tous les moyens moraux qui pourraient agir en faveur des cours alliées. Sous ce rapport j'oserais presque énoncer l'opinion, que la rupture de nos conférences mènerait plus probablement et plus promptement à la conclusion d'une bonne paix, que leur continuation sur le pied présent ne saurait le faire.

Dans le cas où notre retour au quartier-général serait prochain, je prends la liberté, mon prince, de vous prier de faire donner à temps les ordres pour mon logement et celui de mes équipages, ainsi que pour les personnes qui composent ma mission.

Recevez . . .

Stadion.

## LXXVIII.

**Le prince de Metternich au comte de Stadion.**

**Troyes, ce 17 mars 1814.**

Vous voyez, mon cher comte, que nous allons très fermes en besogne. Je partage complètement votre point de vue sur vos négociations et je leur applique un principe qui me paraît généralement applicable; c'est celui de faire en toute chose l'opposé de ce que veut l'ennemi. Or, Napoléon a visiblement un grand intérêt à traîner en longueur les négociations de Châtillon; il profite du simple fait de leur existence, donc il faut les rompre et le mettre dans le cas de ne négocier qu'en forme de capitulation. Je me flatte que vous serez content de notre déclaration. J'y ai mis à profit tous vos points de vue; elle est le fruit de ma nuit dernière, et j'avoue que j'eusse préféré la passer à faire un enfant.

Je vous prie de dire à Floret que demain, dans le courant de la matinée je ferai partir d'ici un courrier français qui avait accompagné Monsieur de Rumigny. Je le renvoie à Châtillon, parce qu'on a fait des difficultés à le laisser passer aux avant-postes en même temps que Monsieur de Rumigny que j'ai expédié peu après son arrivée ici. Je le chargerai d'une lettre pour Monsieur de Caulaincourt dans laquelle je m'expectorerai encore directement vis-à-vis de lui sur la position dans laquelle

je regarde son maître. Floret n'a qu'à l'en prévenir. Vous aurez également par un courrier que j'expédierai dans le courant de la journée de demain des directions sur la route que nous permettrons Caulaincourt de prendre pour son retour au quartier-général.

Il faudra que vous ou Floret préveniez Caulaincourt, la déclaration faite, ou si vous le jugez à propos, même avant que nous sommes convaincus de servir la cause de la paix par la marche que nous suivons. Que tout nous ayant prouvé qu'il n'y a pas moyen de faire avancer Napoléon dans les voies ordinaires, nous avons été forcé à en employer de plus rigoureux; que nous attendons beaucoup surtout du retour de Caulaincourt près de l'empereur et de la rentrée de Bassano dans ses fonctions antipolitiques. Vous pourrez lui faire savoir également que j'ai eu une longue conversation avec Rumigny hier, vis-à-vis duquel je me suis expliqué assurément dans le sens dans lequel lui, Caulaincourt, eût pu le désirer. Je ne lui ai pas caché que j'avais la conviction que sur la déclaration du 15 les négociations de Châtillon seraient rompues.

L'armée se concentre entre Mery, Arcis et Brienne. Châlons est occupé par les Français, mais rien n'annonce une offensive véritable de Napoléon. Tous nos corps sont réunis et prêts à tout événement. Il paraît que l'échauffourée de St. Priest a été bien moindre qu'on ne l'avait crue, et il y a même des notions qui font présumer que lui, personnellement, n'est peut-être pas même blessé, mais qu'il est avec le corps qui s'est retiré sur Berry-au-Bar pour se joindre à Blücher. Le maréchal Schwarzenberg vient de venir nous voir ici. Je vous envoie une lettre qu'il m'a écrite hier.

Metternich.

## LXXIX.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon, le 18 mars 1814, à 6 heures du matin.

Mon prince,

Le courrier, à qui vous avez confié les dépêches de cette nuit et la déclaration portant la rupture des conférences de Châtillon par la France, m'a remis ses paquets ce matin à

7 heures et demie. La grande partie de la matinée s'est passée à faire les copies nécessaires, à mettre en circulation les pièces d'instruction que nous venions de recevoir et à convenir entre nous sur la manière dont la conférence serait conduite. Elle s'est tenue à 2 heures et demie. J'y ai donné lecture au plénipotentiaire français de la déclaration que nous avons mise verbatim au protocole; et j'ai ajouté l'annonce que dès ce moment nos pouvoirs étaient éteints et que nous avions ordre de retourner auprès de nos souverains. Le duc, prévenu par plusieurs circonstances, qui annonçaient depuis quelques jours nos arrangements de départ, n'en a paru que médiocrement surpris. Il commença à entrer en matière, disant que la déclaration verbale qu'il avait donnée au dernier protocole, comme quoi il était prêt à discuter avec nous tous les articles du contre-projet français, prouvait qu'assurément ce n'était pas la France qui voulait rompre la négociation, qu'il ne pouvait pas l'envisager comme terminée, à moins que son souverain ne la déclarât telle, et qu'il ne quitterait donc point encore le lieu des conférences; que d'ailleurs les vues qu'on prêtait à son maître de vouloir étendre de nouveau son influence en Europe par des établissements pour sa famille, n'étaient point fondées. — Je crus devoir l'arrêter là par l'observation, que c'était une déclaration de nos cours que je lui avais présentée, et que ce n'était plus à nous de la discuter. Là-dessus il se reprit, et répliqua que nous ne pouvions pas refuser une déclaration au protocole de sa part; que la longueur et l'importance de la pièce, qu'il venait d'entendre, ne lui permettait pas de répondre séance tenante, et qu'il nous demandait de la suspendre pour quelques heures. — Notre réponse fut que nous avions ordre de terminer le protocole et de le mettre en règle encore ce soir; que jusqu'à ce moment-là, mais pas plus tard, nous pouvions recevoir ce qu'il croirait nécessaire d'y ajouter. C'est là-dessus que la séance a été ajournée jusqu'à 9 heures. J'expédie en attendant ce courrier comptant, mon prince, vous en envoyer un second cette nuit avec le récit de ce qui s'est passé pendant le reste de la journée.

Il serait possible que le duc voulut insister à rester à Châtillon après notre départ, jusqu'à ce qu'il eût des ordres de l'empereur Napoléon, et il ne me paraît pas improbable qu'il le fera, ne fût ce que dans l'intention de trouver de nouvelles

raisons de plaintes, si on voulait le forcer à s'éloigner d'ici. Je prends la liberté de vous soumettre, mon prince, la question, si dans ce cas il ne vaudrait pas le mieux le laisser ici, ainsi qu'il y a été avant l'arrivée des plénipotentiaires, avec la petite garnison autrichienne, et quelqu'un qui, sous le prétexte d'avoir soin de sa personne, prît garde à ses actions.

Recevez . . .

Stadion.

## LXXX.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon-sur-Seine, ce 18 mars 1814.

Nous voici donc enfin au bout, quoique pas trop au terme de nos travaux diplomatiques. Je ne sais trop ce que le duc nous présentera ce soir. Si c'est toute une dissertation, je suis de l'avis de ne pas le recevoir et de le renvoyer avec son ouvrage aux cours, en tout cas nous finirons aujourd'hui, fût-ce même minuit. Vous vous préparez sans doute à publier quelque chose dans le sens de cette déclaration que nous avons donnée, pour la jeter à dix mille exemplaires dans le public français. Cela sera nécessaire. Car il faut dire, et vingt et cent fois peut-être, que nous n'en voulons pas à la France, mais seulement à son gouvernement, pour que nous soyons cru là-dessus par la masse du peuple qui cependant compte plus dans ce pays-ci que dans tout autre.

Adieu, cher prince.

Stadion.

## LXXXI.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon, le 18 mars 1814, 11 heures du matin.

Mon prince,

Le courrier que vous m'avez expédié vers 3 heures cet après-midi est arrivé vers les 7 heures du soir. Les dépêches m'ont été portées chez Lord Cathcart hors de la ville où je dînais avec quelques-uns des plénipotentiaires. Il était 8 heures passées, jusqu'à ce que je fus rentré et que je

pusse rassembler mes collègues. La difficulté de reprendre une déclaration au protocole aussi péremptoirement donnée que celle de ce matin, pour y intercaler deux passages tout nouveaux, et qui devaient changer de même la déclaration en réponse du plénipotentiaire français, et les dissensions inévitables sur un tel objet, nous menèrent presque jusqu'à l'heure de la conférence. Il devenait d'autant moins possible de la tenir ce soir au temps où elle était indiquée, que le recopiement des protocoles en entier doit se faire à la suite de ces changements, ce qui prend plus de deux heures pour chaque exemplaire : et il ne nous restait d'autre parti à prendre que de saisir un prétexte quelconque pour remettre la séance fixée pour régler le protocole à demain, ce que nous avons fait le plus honnêtement que nous avons pu. Ce n'est donc que demain à 1 heure que nous pouvons terminer les conférences.

La démarche qui nous vient d'être prescrite en faveur du pape, au moment où nous avons déjà déclaré les conférences rompues et nos pouvoirs éteints, n'était pas moins embarrassante pour nous, surtout après que nous avions dû croire, en suite des dépêches antérieures de V. A., que les cours étaient positivement résolues d'écarter cet objet intéressant des transactions de Châtillon pour le renvoyer avec d'autres demandes des cours alliées à la négociation de paix générale et définitive. Il aurait été tout-à-fait inconvenable d'ajouter cette réclamation comme article à un protocole, dans lequel nous avions déclaré, quelques lignes avant, que nous étions privés de pouvoirs. Nous avons donc résolu d'exécuter les ordres des cours alliées par une note officielle, dont nous tâcherons, si cela est possible de faire mention dans le protocole. La critique française ne laissera toutefois pas échapper les réflexions très naturelles qui se présentent à la suite de cette démarche tardive, faite après la clôture des négociations, et après que le cabinet des Tuileries nous avait prévenue dans son projet de traité sur ce témoignage d'intérêt, dû par la première puissance catholique au chef de l'église.

Recevez . . .

Stadion.

## LXXXII.

### Le prince de Metternich au comte de Stadion.

Troyes, ce 18 mars 1814, à minuit.

Les nouvelles d'aujourd'hui nous prouvent que Napoléon se concentre avec forces, et qu'il a pris une offensive du côté de la Ferre Champenoise.

L'armée sous le maréchal se concentre donc et elle marche à cet effet dans la direction de Bar-sur-Aube, pour attendre la bataille sur son terrain. Les quartiers de cour vont demain à Bar-sur-Seine. Vous voudrez en conséquence rester demain à Châtillon. Vous aurez des directions dans la journée.

Si nous devions faire un mouvement rétrograde, je crois qu'il faudrait de toute manière faire partir Caulaincourt. Il ne pourrait pas se trouver avec les souverains réunis à Châtillon. Je vous parlerai de tout cela demain.

Tout à vous . . .

Metternich.

## LXXXIII.

### Le comte de Stadion au prince de Metternich.

Châtillon, le 19 mars 1814.

Mon prince,

La continuation de la séance d'hier a eu lieu aujourd'hui à 1 heure et elle s'est terminée par la déclaration formelle de rupture, telle qu'elle nous a été prescrite. Le duc de Vicence, que j'avais fait prévenir d'avance des fautes d'omission de copiste, dont la correction nous avait été envoyée hier, seulement après que nous étions séparés, s'est absolument refusé à recevoir ces corrections dans une nouvelle copie de la déclaration que nous avions mise au protocole, et il en a donné pour raison qu'il avait déjà envoyé cette pièce hier dans la journée à son maître, et qu'il ne pouvait donc plus y revenir, mais il a reçu ces corrections dans le protocole d'aujourd'hui, pour compléter la pièce ci-dessus. Il a fait à notre déclaration une réponse assez longue, mais modérée, et qui ne fait dans le fond que répéter les arguments, dont il s'était déjà servi

dans les séances précédentes. Nos corrections l'ont engagé à une ajoute séparée à cette réponse.

Nous lui avions envoyé avant la séance une note signée de tous les plénipotentiaires au sujet du pape, et il nous a promis pour l'avant-dîner encore une réponse officielle; mais il s'est refusé d'en faire mention au protocole, s'étayant sur d'autres faits pareils, où la mention de telles pièces au protocole n'avait pas été admise. Il aurait peut-être été possible de le forcer à céder sur ce point; mais il finit par y mettre une telle ténacité, et même de l'emportement, que du moins ce n'aurait pu être séance tenante; et il nous paraissait étant tout-à-fait déplacé de nous rassembler encore une fois avec le plénipotentiaire français en conférence. . . .

Recevez . . .

Stadion.

## LXXXIV.

**Le comte de Stadion au prince de Metternich.**

Sans date.

Votre tout dernier envoi de courrier dans l'après-midi d'avant-hier à mon avis a un peu gâté la manière dont nous aurions fini les conférences, si c'en était noté au protocole tel qu'il avait été fixé avant-hier matin. Si j'avais été seul ici, j'aurais plutôt pris sur moi de supprimer la correction que vous m'avez envoyée, que de convenir dans une pièce solennelle d'un oubli de cette nature : Et même toute cette correction, quoiqu'elle soit bonne en elle-même, pouvait ne pas être dite sans nuire essentiellement à la défense de notre thèse. Il en est de même du pape qui se trouve dans nos conférences comme si nous avions dit : à propos nous allions oublier le Saint Père. Ç'aurait été encore plus marquant, si notre réclamation s'était trouvée dans le protocole. La note sur cet objet est, vous avez raison, de Humboldt tout pur, quoique nous y ayons effacé les phrases les plus humboldtiennes. Nous avions tous à faire; la plume toujours prête de Humboldt s'est emparée de la rédaction et il nous a présenté dans le quart d'heure son ouvrage. Vous savez vous-même d'expérience ce que c'est que ces pièces jetées sur le papier en quelques minutes et puis revisées entre cinq ou six personnes.

## LXXXV.

**Le comte de Stadion au prince de Metternich.**

**Châtillon-sur-Seine, ce 19 mars, à 4 heures après-midi.**

Mon prince,

Après la conférence de ce jour le duc de Vicence s'est adressé à moi ainsi qu'au comte Razoumoffsky pour nous demander nos soins pour son voyage et pour le transport de ses équipages. Nous l'avons assuré de la manière la plus amicale que nous avons là-dessus des ordres de nos cours qui seraient entièrement à sa satisfaction, et je le prévins de l'envoi de Monsieur le comte de Wolkenstein pour l'accompagner, et de l'escorte que je donnais pour sa personne et pour ses équipages. Tout en me remerciant fort obligeamment, le duc parla du grand intérêt qu'il devait mettre à arriver promptement auprès de son maître en priant qu'on ne lui fît pas prendre une route de tournée comme de Sens, Fontainebleau etc. offrant encore, comme il l'a fait à l'occasion de son courrier, de se faire bander les yeux etc. Pour ne pas entrer là-dessus avec lui en discussions, je lui répondis que je recevrai probablement dans la journée les ordres de la direction qu'il pourrait prendre. De même il laissa tomber quelques paroles du grand désir qu'il avait d'attendre ici le retour de Monsieur de Rumigny qui, disait-il, devait arriver demain matin d'après tous ses calculs. Je n'eus pas l'air d'avoir entendu cette dernière partie de la conversation. Pour cependant en finir sur ces demandes d'une manière à laquelle il ne puisse pas opposer des objections, des retards, ne fût-ce que le prétexte de s'adresser là-dessus à vous directement, je vous demande, mon prince, s'il est possible encore avant cette nuit une lettre ostensible et obligeante mais très positive sur la direction qui'il a à prendre et le temps de son départ. Quant au dernier, je dois observer que le temps physique nécessaire pour l'arrangement des très longs protocoles de la dernière séance ne permettra point avant demain matin de venir aux signatures, qu'il ne sera donc guère possible de le forcer à quitter Châtillon avant après-demain dans la matinée.

Le peu de distance entre Châtillon et Bar-sur-Seine me fait espérer que je pourrai recevoir encore dans la journée la réponse de V. A. sur cette lettre.

Stadion.

## LXXXVI.

### Floret an Metternich.

**Châtillon-sur-Seine, le 31 janvier 1814.**

Mon prince,

Arrivé ici vers les 5 heures du soir, je reçus immédiatement après par Monsieur de Raineval une invitation du duc de Vicence de venir dîner chez lui avec Messieurs les généraux de Colloredo et Herzogenberg.

Le duc de Vicence me fit sentir, mais avec beaucoup de délicatesse et ménagement, le long et cruel embarras, où on l'avait laissé depuis son arrivée à Luneville par l'attente d'une décision sur l'objet de sa mission, il témoigna avec d'autant plus d'effusion la satisfaction, qu'il éprouvait, de se voir enfin au terme de cette pénible attente, il avait immédiatement après l'arrivée du courrier Hegele annoncé à Paris, et à l'empereur, qui était arrivé le 25 au soir à Châlons-sur-Marne, la nouvelle de la prochaine ouverture du congrès.

La première question qui me fut adressée, fut celle de savoir, quels seraient les négociateurs? En les lui nommant, je ne manquai pas de relever la résolution de Mylord Castlereagh de venir lui-même au congrès comme une heureuse facilité pour les questions de la paix. Le duc me fit apercevoir que cette composition présentait un sujet d'embarras pour lui, parce qu'elle le plaçait dans une attitude d'inégalité. Lequel des ministres anglais, dit-il, sera donc celui, avec qui je traiterai, est-ce Mylord Castlereagh, l'un des trois autres, ou bien l'intention est-elle de les faire assister tous aux conférences et prendre part aux discussions. Je ne fais, continua-t-il, nulle attention à tout ce que pourrait y avoir de manque de formes, je me suis voué entièrement à l'ouvrage que j'ai entrepris, je ne m'en suis chargé que dans l'intention et avec l'espoir de le finir, mais j'ai des ménagements à garder pour l'empereur, et pour la nation française; j'avais espéré, je devais compter, que

ministre de l'empereur, je traiterai de même avec les ministres des cours alliées. Si cela ne peut se faire, qu'il y en ait parmi les négociateurs au moins un seul placé dans la même catégorie que moi! Il serait sans doute fâcheux de nous arrêter encore dans une discussion de forme, mais si parmi les négociateurs il ne se trouvait pas un seul étant ministre comme moi, je me verrais obligé de soumettre la question à l'empereur. Je répondis, que par la présence de Mylord Castlereagh le principe de l'égalité me semblait complètement établi. Si c'est Mylord Castlereagh, dit-il, qui parlera dans les conférences, et avec qui je traiterai, tout embarras cessera et je n'ai plus rien à dire.

Le ministre français suppose et paraît désirer comme une chose convenable, que le lieu du congrès soit neutralisé et qu'il n'y ait pas de troupes.

Après table le duc me retint encore chez lui pour continuer la conversation interrompue par l'arrivée des généraux, et il la dirigea sur l'ouvrage de la paix même, en me sondant sur les intentions des cours; question, sur laquelle, comme de raison, je ne pouvais me permettre aucune explication. Il ne m'était pas difficile de remarquer, à côté d'un désir bien prononcé de finir, des conditions tellement éloignées de nos vues, qu'il me semble exister très peu de chances pour un rapprochement : les instructions du duc paraissent porter sur les premières bases, les Alpes, le Rhin et les Pyrénées, et il ne m'a pas dissimulé qu'elles étaient positives.

Il m'a protesté, qu'il serait très rond dans ses explications et très coulant sur toute question de détail; si les négociateurs, dit-il, y portent la même franchise, la première conférence en décidera, si la paix peut être conclue ou si elle doit dépendre encore des chances de la guerre.

Quant aux communications avec l'Angleterre, le duc me charge d'assurer Mylord Castlereagh, qu'il n'y aura aucune difficulté, et qu'il écrira par son courrier d'aujourd'hui à Paris, pour préparer la voie de Calais.

Je renvoie le comte de Meravilia avec cette expédition, me proposant de préparer aujourd'hui les quartiers pour les ministres, je garderai Hegele un jour de plus auprès de moi. Le général Herzogenberg me prévient, qu'il sera indispensable de prendre des mesures pour assurer les vivres et les fourages qui manquent totalement à ce petit endroit : nul paysan ne ve-

nant au marché, il serait difficile d'y pourvoir, et d'obvier même à l'embarras de logements, si on ne prend pas le parti de neutraliser la ville avec un rayon convenable.

Je prie V. A. d'agréer l'hommage de mon profond respect.

Floret.

## LXXXVII.

### Floret an Metternich.

**Particulière n° 1.** **Châtillon-sur-Seine, le 31 janvier 1814.**

Mon prince,

Le premier entretien que j'ai eu avec le duc de Vicence m'a prouvé qu'il veut se mettre sur un pied très confidentiel avec moi. Il regrette, il regarde même comme un malheur de ne pas pouvoir entretenir V. A., il sent fort bien, qu'elle ne peut pas quitter son poste, mais, si les circonstances pouvaient permettre à V. A. une absence de 24 heures sous un prétexte qui pourrait être avoué, pour venir ici, il s'en promettrait beaucoup de bien. Sa position personnelle est très délicate, il laisse derrrière lui à Paris des gens ayant des principes tout-à-fait opposés aux siens, qui ont quitté la scène sans quitter leur opinion, et qui malheureusement n'ont pas perdu l'influence pour la faire valoir. Talleyrand est plus en disgrâce que jamais; il a été dans les derniers temps maltraité par l'empereur au point qu'il lui a fait en plein conseil le reproche de correspondre avec le duc de Vicence, il serait exilé, si l'empereur croyait pouvoir dans les circonstances actuelles se permettre une rigueur qui ferait éclat. Bassano, aussi vain que passionné, est l'âme d'une intrigue, qui entrave la marche de ceux qui pensent bien, et exerce une influence bien funeste sur l'empereur. Les circonstances ont changé, Bassano est resté le même, qu'il était à Dresde, il veut toujours avoir raison de son système; il a dû céder à la nécessité de la paix : l'empereur la veut, il a pris son parti sur les conditions, imposer de plus fortes, c'est fournir des armes aux ennemis de la paix. Caulaincourt ne se trompe nullement sur la position où se trouve l'empereur, il voit tous les dangers qu'il court, et auxquels il expose la France. Toutes les têtes sont montées, il y a une grande effervescence dans

Paris, la populace effrenée de cette capitale est, à ce que Caulaincourt assure, portée pour l'empereur, mais l'impératrice seule à Paris au milieu d'un mouvement populaire le fait trembler, l'armée autrichienne en France aux portes de Paris expose cette princesse à tous les dangers de la frénésie populaire. C'est sur ce chapitre que le duc désirait et était chargé par l'impératrice d'entretenir S. M. l'empereur, et sur lequel déjà au départ du duc elle avait les plus terribles appréhensions.

Depuis l'absence du duc ses ennemis paraissent avoir gagné beaucoup de terrain auprès de l'empereur, il avait combattu et empêché l'impression du rapport de St. Aignan, elle fut ordonnée depuis, et le rapport devait paraître dans le Moniteur du 10. L'ordre fut retiré cependant dans la nuit même, mais plusieurs exemplaires furent déjà répandus dans le public, et on publia quelques jours après sous forme de brochure avec une préface en tête, toutes les notes de St. Aignan prises à Francfort, avec plusieurs omissions et incorrections. Le duc est informé que c'est un tour de Bassano, et que la pièce dont la préface est faite dans un mauvais esprit est sortie du bureau de ce ministre; il me charge de mander ce fait à V. A. et l'assurer, qu'il en est desespéré, parce qu'il sent hautement l'inconvenance de la publication de cette pièce confidentielle, quoiqu'il n'y ait rien de compromettant.

La composition du congrès embarrasse beaucoup Caulaincourt, il en avait espéré une toute différente, se trouver seul ministre avec des négociateurs lui paraît blesser la convenance. Moi, personnellement, je n'y fais aucune attention, dit-il, je me dévoue à l'ouvrage dont je me suis chargé, mais le prince Metternich connaît trop bien l'empereur pour ne pas sentir l'embarras de ma position; pour le comte Stadion ancien ministre, venant de le part du beau-père de l'empereur il n'y a rien à dire, mais comment voulez-vous que le ministre de l'empereur traite avec Monsieur de Humboldt? Qu'on envoie au moins un ministre : si Lord Castlereagh traite comme négociateur, je suis content.

Le duc de Vicence voulant écrire à V. A., je n'attends que sa lettre pour expédier le comte de Meravilia. Agréez, mon prince, l'hommage de mon respect.

Floret.

## LXXXVIII.

### Floret an Metternich.

**Particulière.** **Châtillon-sur-Seine, le 31 janvier 1814.**

Mon prince,

Le duc de Vicence, qui me quitte dans ce moment, me fournit matière d'ajouter quelques fragments de conversation. Je l'ai trouvé rêveur et préoccupé comme un homme qui désire avec ardeur ce qu'il prevoit ne pas pouvoir obtenir. Plus j'y pense, dit-il, plus je m'afflige, que le prince de Metternich ne vient pas au congrès. Il a placé les questions avec tant de précision, son langage a tant de noblesse et de dignité, que j'ai conçu le plus bel espoir. Je me serais livré entièrement à lui, s'il m'eût trouvé sur une ligne divergente de la sienne, je me serais laissé éclairer par lui, j'aurais cédé sur tout ce que je pouvais sans outrepasser les bornes qui me sont prescrites. J'aurais d'un autre côté vu dans le prince un médiateur, un appui auprès des autres puissances pour tout où ses vues auraient été d'accord avec les miennes. Quelque confiance que je puisse avoir dans le comte de Stadion, quelqu'uni qu'il soit avec le prince de principe et de vues, ce n'est pas la même chose, et si les autres sont déraisonnables, s'ils portent des passions dans la négociation, ce n'est pas en lui que je puisse espérer de trouver un appui. Hé, Monsieur de Floret, je commence à augurer bien mal de notre entreprise : si on voulait finir, pourquoi, après s'être prononcé si positivement sur les bases, met-on tant de lenteur dans un ouvrage que je regarde comme fait si l'on veut. — Je priai le duc d'être bien assuré, que toute passion serait écartée de la négociation, qu'il nous trouverait en accord parfait de vues et de principes avec nos alliés. Qu'on aborde au moins rondement les questions, qu'on me dise tout de suite ce qu'on veut, répondit-il, ma réponse sera franche et précise. — Je ne veux que l'intérêt et l'honneur de mon pays, et je finirai l'ouvrage, si on ne me met pas dans l'impossibilité; je risque que l'empereur me reçoive mal, qu'il me frappe de sa disgrâce, cela ne m'arrêtera pas, car, quand je me suis chargé du ministère, je me suis résigné à faire le sacrifice de ma personne pour la paix. — L'empereur lui-même a des bornes, qu'il n'oserait pas outrepasser, qu'on ne se trompe

pas sur les dispositions de la nation, si vous aviez vu le mouvement qui régnait dans le corps législatif, vous vous seriez cru dans le temps de la révolution; on appela la paix à hauts cris, point de conquêtes, mais la conservation de tout ce qui a été confié à l'empereur à son avènement au trône; c'est un dépôt, dont l'empereur lui-même n'oserait pas disposer, et pour la défense duquel, n'en doutez pas, il trouverait toute la nation. Voilà l'esprit du corps législatif et le sens dans lequel on s'exprimait.

Le duc me parla de nouveau de la composition du congrès. Il me dit avoir beaucoup réfléchi sur cet objet et, pourvu que Lord Castlereagh traitât lui-même, il ne pourrait trouver nulle objection à recevoir les autres négociateurs anglais, parce qu'à Prague les ministres français avaient été deux, et le nombre n'y ferait rien, pourvu que parmi les négociateurs qui viendraient, il en fut un, soit de la part de l'Autriche, de la Russie, de l'Angleterre, ou de la Prusse, étant ministre comme lui.

Le duc avait reçu hier au soir des lettres de Paris du 28 par lesquels on lui mande que l'empereur était à St. Dizier à 7 postes en deça de Châlons, qu'une nouvelle télégraphique avait annoncé un avantage remporté sur l'ennemi.

Le comte Colloredo est parti ce matin avec son corps pour faire un mouvement. On avait hier la nouvelle que le corps de Wittgenstein avait eu un engagement dont la suite aurait été l'occupation de Joinville par le maréchal Marmont.

Herzogenberg a parlé à une personne nouvellement arrivée de Paris, qui raconte que l'empereur au moment de son départ a harangué sa garde, en présence de l'impératrice, qui tenait le roi de Rome sur les bras, mais que cette scène n'a point produit le mouvement qu'on en attendait.

Je ne crois pas que ma séparation de V. A. sera bien longue, j'augure au plus mal de la négociation, ou plutôt je suis persuadé, qu'elle ne mènera à rien, tant nos vues sont loin de celles avec lesquelles Caulaincourt est parti de Paris.

Agréez, mon prince, l'expression de mon profond respect.

Floret.

## LXXXIX.

### Floret an Metternich.

Post-S$^{um}$ Châtillon-sur-Seine, le 31 janvier 1814.

A l'arrivée du comte Meravilia la lettre de V. A. était déjà remise au duc de Vicence, j'ai donc brûlé celle dont cet officier était porteur; et sans laisser entrevoir la réception de nouveaux ordres, j'ai placé la question de la suspension de la manière, comme V. A. le désire.

Le duc de Vicence vit ici tout-à-fait retiré, il ne sort pas, et ne reçoit aucun habitant de la ville, dont plusieurs se sont présentés chez lui. Il demeure jusqu'ici dans la plus mauvaise auberge de Châtillon, il a fait louer ce matin une maison pour l'habiter pendant le congrès, il m'a communiqué les dernières gazettes anglaises, supposant qu'elles sont d'une date plus fraîche que n'en peut avoir Lord Castlereagh, il m'a permis de les envoyer à V. A. à condition qu'elles me soient renvoyées dans une couple de jours.

Il est très disposé à établir des rapports de confiance avec Lord Castlereagh, du caractère duquel il a la plus haute opinion; mais il craint, que la tendance du gouvernement qui a moins d'intérêt à la paix, ne soit pour le parti de la guerre, ligne sur laquelle il craint encore bien plus de trouver les Russes et les Prussiens, les uns par arrière-pensée et système, les autres par vengeance et intérêt personnel; j'ai cherché à combattre cette idée, mais j'ai vu que je ne réussissais pas à le convaincre.

Agréez, mon prince, l'hommage réitérée de mon profond respect.

Floret.

Je n'ai pas besoin de prier V. A. d'user avec la plus grande discrétion de mes lettres particulières, le duc de Vicence compte sur vous, mon prince.

---

### Journal de Floret.

**Le 3 février.** Trois des plénipotentiaires, le comte de Stadion, Lord Aberdeen et le baron de Humboldt arrivèrent successivement dans la journée. Le comte de Stadion après 8 heures du soir.

Le baron de Humboldt et Lord Aberdeen étant venus voir le comte de Stadion dans la soirée, la question fut agitée, savoir si on ferait annoncer chacun son arrivée par un secrétaire, que dans ce cas on attendrait la première visite du ministre français qu'on rendrait sur le champ, ou, si on suivrait l'usage de société, savoir que le dernier arrivé ferait la première visite à celui qui se trouvait déjà sur le lieu. On se décida pour le premier parti, Aberdeen paraissait porté pour le dernier, pour ne pas débuter avec de la raideur. Le comte Stadion déclara qu'il ferait ce qu'on jugerait à propos. Humboldt insista beaucoup sur l'annonce officielle et l'attente de la première visite, il s'appuya surtout sur ce qui avait été convenu à la dernière conférence à Langres, que le comte de Razoumoffsky y tiendrait sans le moindre doute. Raineval[1] étant venu me demander de la part du duc de Vicence ce qu'on avait décidé, en prit la question de nouveau ad deliberandum, et on convint, qu'on attendrait l'arrivée de Lord Castlereagh, que, s'il n'était pas d'avis contraire, on tiendrait à l'annonce formelle et à l'attente de la première visite.

**Le 4 février.** Conformément à ce qui avait été convenu, j'allai dans la matinée chez Lord Castlereagh pour lui parler de la question de la première visite. Il trouva, qu'on devait se tenir à l'idée de faire annoncer son arrivée et d'attendre la première visite du ministre français.

Vers 9 heures du soir les ministres alliés se réunirent chez le comte de Stadion pour préparer la première conférence qui fut arrêtée pour le lendemain dans un lieu tiers.

On convint dans la conférence du soir, qu'on s'occuperait le lendemain de la communication réciproque des pleins-pouvoirs, dont, après avoir fait lecture, on échangerait des copies avec le plénipotentiaire français, qu'après on mettrait à l'ordre la déclaration relative aux droits maritimes, et qu'on employerait le reste de la conférence à des questions de forme; que ce jour-là on n'aborderait donc pas encore la question principale. Razoumoffsky ne paraissait qu'à vouloir gagner du temps et il énonça une si grande crainte d'être contrarié par les facilités que porterait le ministre français dans l'ouvrage, qu'il dit : Mais s'il consent à tout, signerons-nous? Le comte de Stadion le

[1] Chef de division aux relations extérieures de France.

ramena un peu sur cette demande, et il fut fort appuyé par Lord Castlereagh. Razoumoffsky paraît en général vouloir mettre beaucoup de raideur dans sa marche, peut-être même de la passion, Humboldt paraît prendre plaisir à taquiner, la marche des Anglais est noble, sévère sur les principes, sans passion.

**Le 5 février.** Je me rendis vers les 10 heures chez le duc de Vicence chargé de le prévenir, qu'on désire s'assembler en conférence dans la matinée et de lui proposer 1 heure après midi, si cette heure lui convenait. Le ministre français reçut cette annonce avec plaisir. Monsieur de La Besnadière entrant dans ce moment, la conversation se dirigea de suite sur l'objet de notre réunion à Châtillon. Le duc vint de nouveau à la charge pour savoir quelles seraient les conditions de la paix, que voulaient les puissances; il avait espéré, dit-il, de trouver dans le comte de Stadion cette confiance qu'il était disposé à lui porter, qu'elle aurait facilité la marche de la négociation. Je lui aurais, de mon côté, dit tout ce que je pouvais faire, s'il saurait mon ultimatum (sic!), si on ne veut me donner que goutte par goutte ce que je dois savoir, nous n'avançons pas, le sang continue à couler, et par la marche des événements on sera entraîné Dieu sait où. Si c'est l'intérêt de l'Autriche à se laisser emporter à un point, d'où elle ne pourra plus reculer, c'est à vous à le savoir, je crois que non, et qu'elle s'en repentirait un jour d'avoir laissé échapper le gouvernail qu'elle tenait dans ses mains, je crains bien que cela ne soit déjà le cas. Il s'adressa ensuite conjointement avec La Besnadière à moi, me pressant fortement de l'éclairer sur ce qu'on voulait. Je le priai de m'excuser, disant que d'abord je ne connaissais pas, moi-même, les instructions des ministres, et que je ne pourrais pas lui dire des choses, de la vérité desquelles je ne serais pas en état de répondre; qu'ensuite je le devais à moi-même, de rester dans la mesure qu'on m'avait toujours connue et pour laquelle lui-même m'estimerait, que je lui ferais volontiers toute confidence, qui pourrait être un moyen de faciliter l'ouvrage de la paix, mais que je ne pouvais rien faire sans l'aveu et l'autorisation pleine du comte de Stadion. Il disserta longtemps sur la thèse de l'intérêt qu'avait l'Autriche de ne pas aller trop loin, de ne pas sortir du beau rôle, qu'elle avait joué jusqu'ici, sur l'avenir, sur le système politique qui devait être le sien.

On se rendit à 1 heure au lieu des conférences, les ministres seuls, point de secrétaire, on était convenu, que les ministres prendraient note des séances, qu'ils les feraient rédiger en protocole chez eux, et que ces protocoles seraient approuvés.

La séance fut ouverte par les pleins-pouvoirs. Le duc de Vicence sauta complètement sur la question de forme, disant, que les pleins-pouvoirs étaient des passeports, et que puisqu'ils étaient là réunis, il était déjà prouvé, que chacun en était muni. Le comte de Stadion, qui était choisi pour être l'orateur des alliés, aborda donc le premier point, savoir que tous les alliés ne faisaient qu'un seul. Le duc répondit : Je le sais bien, nous ne sommes que deux, vous tous réunis contre moi, je suis seul contre vous. Le comte Razoumoffsky observa que c'était l'Europe réunie qui traitait. Le duc répliqua: Vous êtes tous alliés contre la France, qui n'en a pas. Toutes les réponses furent courtes.

On passa à la déclaration sur les droits maritimes, le comte de Stadion la lut, et la remit en copie au ministre français pour qu'il pût connaître d'une manière précise ce qu'on voulait. Il la lut, et l'accepta sans nulle objection comme une chose juste et parfaitement à la place. Il sauta à pied joints par-dessus tous ces points préalables, afin d'aborder droit la question des bases. Comme on était décidé de ne pas aller plus loin à la première conférence, le comte de Stadion observa qu'on croyait ne devoir s'occuper à cette première réunion que des formes. Razoumoffsky lui fit signe alors, pour lui donner à entendre, qu'il devait faire mention de ce qu'il n'avait encore reçu les instructions de son empereur, le comte indiqua cette observation qui fut répétée par le plénipotentiaire de Russie. Le ministre français en fut tellement frappé de surprise, qu'il était au point de s'échauffer, mais il resta dans la mesure des formes polies qu'il avait gardées depuis le commencement de la séance, et ne fit que témoigner son étonnement et ses regrets: donnant à entendre, qu'ayant déjà attendu quatre semaines, il avait cru pouvoir espérer, qu'enfin on voudrait s'expliquer sur ce qu'on voulait. La conférence en resta là, elle n'avait duré que 20 minutes.

Le duc avait reçu dans la journée un courrier du quartier-général de l'empereur; ce courrier avait dit à la poste qu'on

lui avait recommandé la plus grande diligence, que la remise de ses dépêches était de la plus haute importance pour la paix, et qu'il serait grandement récompensé, s'il s'acquittait bien de sa commission.

En s'en allant le comte fut interpellé par le duc de Vicence sur la nécessité d'une nouvelle conférence de demain, pour aller en avant dans la besogne. Le comte, dans sa réponse, chercha à se tirer d'affaire aussi bien que possible. Cependant le cas commença bientôt à devenir sérieux, on avait cru, que l'attente de ses instructions n'empêcherait pas le comte de Razoumoffsky de continuer les séances et on ne comptait qu'à y mettre l'intervalle d'un jour. Le comte de Razoumoffsky dans ses conversations avec ses collègues n'avait jamais donné lieu de supposer qu'il regarderait le retard de ses instructions comme un obstacle de continuer, et il en parlait comme en plaisantant, mais tout d'un coup il passa de la plaisanterie à la vérité en déclarant très formellement qu'il ne ferait pas un pas de plus dans la négociation avant d'avoir les instructions de son souverain. Tout le monde, même Humboldt, trouvait cette marche hautement compromettante pour les cours et même scandaleuse, et que le ministre français aurait plus que raison de se plaindre, puisque cela ferait changer tout le congrès en une mauvaise farce. Le comte de Stadion se proposa d'interpeller vivement le ministre russe, de n'attendre pas plus longtemps que demain l'arrivée de ses instructions.

Il se présente un autre incident d'une nature plus grave et plus embarrassante, parce qu'il est difficile d'y remédier, et qui, si on ne parvient pas à l'écarter, empêche de conclure. Lord Castlereagh est venu sur le continent dans l'intention de rétablir le repos de l'Europe par une paix générale. Il déclare l'Angleterre prête à faire le sacrifice de toutes ses conquêtes, excepté la Guadeloupe cédée à la Suède, pour atteindre ce grand et noble but. En parlant l'autre jour de ce principe, Lord Castlereagh dit qu'il avait réfléchi à la possibilité, que la France consentît à toutes les conditions proposées par les cours alliées, que dans ce cas il se trouverait embarrassé dans l'application de ce principe, car, dit-il, l'Angleterre, intéressée à reconstruire l'Europe sur des bases solides, pour fonder un état de paix durable veut bien mettre la restitution de ses conquêtes dans la balance pour faciliter l'ouvrage, mais avant qu'elle s'en dé-

pouille, il est nécessaire qu'elle connaisse les bases du nouvel édifice européen. Pour pouvoir juger, si le but pour lequel elle consent à faire tant de sacrifices, est atteint, elle doit connaître exactement les éléments dont se composera le nouveau système d'équilibre entre les puissances, quels sont les arrangements pris entre l'Autriche, la Russie et la Prusse, quel sera le lot de la Hollande, quelle indemnité assignera-t-on au roi de Sicile, s'il doit renoncer à Naples — c'est de ces arrangements que doit sortir la sécurité future de l'Europe, c'est pour elle que l'Angleterre consent à faire de si grands sacrifices. On ne peut sûrement rien objecter à la justesse de ce raisonnement, ni méconnaître les bonnes intentions de la sagesse du gouvernement anglais, mais il ne nous laisse que les alternatives, ou que les puissances s'accordent bien vite entre elles sur la question intérieure, ou qu'elle soit traitée cumulativement au congrès, ce qui rendrait la besogne plus longue et plus compliquée, ou bien enfin qu'on admette que le principe des cessions françaises et des compensations anglaises; expédient dont il résulterait, que ce qu'on ferait ici ne serait que des préliminaires de paix et que la paix définitive serait renvoyée à un congrès.

**Le 6 février.** Le duc de Vicence fit des instances réitérées pour qu'il y eût une conférence dans la journée. Il y mit une si grande importance que, lorsqu'on lui dit, qu'on ne pourrait s'occuper que de l'arrangement des protocoles, ce qui serait l'affaire des secrétaires, il désira qu'on arrange cet objet dans la conférence même. Le comte de Razoumoffsky ayant reçu les instructions signées de son empereur, on fixe la conférence au lendemain.

On dîna chez Lord Cathcart. Il y eut après dîner une explication sur le protocole. Le duc de Vicence avait fait un long article sur l'observation faite à la fin de la première conférence, que le comte de Razoumoffsky n'avait pas encore ses instructions, mettant dans le protocole, qu'il avait témoigné son étonnement sur ce retard. Le comte de Stadion observa qu'il fallait se borner de marquer dans le protocole simplement le fait sans entrer dans un long raisonnement, puisque les alliés dans le cas contraire seraient obligés également d'y répondre. Le duc, sans faire de difficulté de changer cette rédaction, dit, qu'il n'avait pas eu d'autre motif que celui de se justifier vis-à-vis de sa cour. Humboldt étant survenu, la dis-

cussion devint un peu vive. Le comte de Stadion, remarquant que la conversation allait s'échauffer, jugea à propos de se retirer.

On proposa au duc de Vicence une conférence pour le lendemain à 1 heure, il prouva de nouveau son empressement d'avancer dans la besogne par la motion qu'il fit de commencer la conférence à midi.

Les alliés se réunirent le soir chez le comte de Stadion pour préparer l'ouvrage de la conférence.

**Le 7 février.** L'ouvrage préparé pour la conférence était la position très explicite de la nouvelle base de la paix : les anciennes limites de la France sauf quelques arrangements à prendre de gré à gré et sauf les restitutions à faire par l'Angleterre.

La demande ayant été lue dans la séance, le duc l'écouta avec calme, il n'en paraissait nullement surpris : Vous me voyez ici dans une position bien pénible; si je devais me laisser emporter par un mouvement de chaleur, je vous prie Messieurs, de m'arrêter. Quand je suis venu ici, dit-il, je prévoyais qu'on me demanderait de grands sacrifices à faire, je pourrais dire, que ce qu'on demande aujourd'hui est tellement éloigné des bases proposées à Monsieur de St. Aignan et qui avaient été encore bien plus positivement énoncées dans une déclaration postérieure, qu'on ne devait nullement s'y attendre, mais après les succès remportés depuis par vos armes vous avez cru y faire des changements. Après avoir placé légèrement cette observation, sans rejeter la demande, il dit que, pour y répondre, il était nécessaire de la connaître plus en détail; il pria les plénipotentiaires de lui développer davantage par les sauf (sic) qui suivaient la demande, l'ancienne France se composerait de ses provinces et des colonies, l'Angleterre restituera-t-elle toutes celles qu'elle a conquises? On répondit que la proposition portait sur les limites de l'ancienne France, que la proposition ne pouvait être entendue autrement que sur ses provinces continentales; les restitutions anglaises feraient l'objet des arrangements. Il continua d'observer que, puisqu'on demandait à la France des cessions, elle devait au moins connaître l'usage qu'on en ferait, en faveur de qui on disposerait de ces pays, car il ne pourrait pas être indifférent à la France, si elle avait pour voisin une grande puissance ou un petit prince; que, faisant partie du système politique de l'Europe, elle avait droit de

connaître comment l'Europe serait composée; qu'en outre, si on posait le principe que la France restituerait tout ce qu'elle a gagné depuis la révolution, il ne serait pas juste de ne pas appliquer le même principe à d'autres puissances. Cette dernière observation fut faite cependant très légèrement. Enfin, demanda-t-il, si j'acceptais votre proposition, signeriez-vous immédiatement et ferait-on cesser dans le moment l'effusion du sang? Les plénipotentiaires répondirent à la seconde observation, que sur les arrangements de détail que la France désirerait, ce serait à elle de prendre l'initiative, qu'alors on entrerait dans toutes les explications, sur ce qu'elle avait intérêt de savoir, sans cependant qu'elle puisse prendre une influence sur les arrangements intérieurs. Il répondit qu'il ne le demandait pas, il reconnut comme juste, que le chef de la France ne conservât plus des titres marquant cette influence; des arrangements de l'Allemagne nous ne prétendons pas nous mêler, mais si la France cédait la Belgique, il ne pourrait lui être indifférent de savoir à qui serait donnée cette province. Quant à la dernière observation ou demande du ministre français, le comte de Stadion dit, que la réponse était dans leurs pleins-pouvoirs.

Le ministre français dit enfin, que l'objet était d'une nature si grave, qu'il demandait d'interrompre la séance pour une heure, afin d'y réfléchir et pouvoir donner une réponse plus précise. Les plénipotentiaires trouvèrent la demande parfaitement juste et proposèrent, de se séparer et de recommencer la séance à 8 heures du soir.

Le comte de Razoumoffsky avait reçu une lettre de Nesselrode, qui lui manda que Bar-le-Duc était pris de vive force par Bulow, que Chernicheff avait pris Givet et Philippeville, que Bulow avait passé Bruxelles et était en pleine marche vers l'intérieur de la France, qu'à son passage par Bruxelles son langage avait été dirigé contre la personne de l'empereur Napoléon dans le sens d'un bouleversement. Pendant le dîner le général Stewart reçut la nouvelle de la prise de Troyes par nos troupes. On apprit encore, que les cosaques étaient déjà à Melun, et marchaient sur Fontainebleau.

Les plénipotentiaires s'étant réunis en conseil convinrent, que quelle que serait la réponse que le duc de Vicence donnerait dans la séance du soir, on se bornerait à la prendre ad referendum. Le comte de Razoumoffsky, dont les dispositions

de ne rien conclure, devinrent plus prononcées de jour en jour, proposa d'ajourner les séances jusqu'à ce qu'on aurait reçu des ordres positifs sur la question, si sur les conditions que renferme la proposition, on pourrait signer ou non. Le comte de Stadion insista sur la continuation de la séance le 8 et qu'on aurait une conférence chez Lord Castlereagh, pour convenir sur la réponse qu'on pourrait faire à la déclaration que donnerait le ministre de France dans la séance de la soirée.

Cette séance fut très courte. Le ministre de France lut sa réponse et la donna au protocole, elle n'était qu'un développement plus raisonné de ce qu'il avait dit dans la séance de la matinée. Le ministre fut impatient d'entrer de suite plus en avant dans la besogne, il avait de la peine à se rendre maître d'un mouvement de vivacité et d'aigreur qu'il éprouvait, lorsque les plénipotentiaires ne firent que prendre sa réponse ad referendum et levèrent la séance.

**Le 8 février.** Le comte de Razoumoffsky reçut la nouvelle de l'entrée des alliés à Châlons et que Blücher se portait sur Epernay. Dîner chez le général Stewart. Après table il s'engagea une discussion, très calme cependant, avec le ministre de France. On désirât qu'il supprimât les trois phrases du préambule de sa déclaration au protocole qui commence par quoique. Car s'il y persistait, les plénipotentiaires se verraient obligés d'y répondre, ce qui engagerait à une discussion par écrit, qu'on serait bien aise d'éviter, que de leur côté les plénipotentiaires retireraient aussi de leur proposition tout préambule, et passeraient droit à la question principale. Le duc de Vicence paraissant prêt à admettre un changement, on envoya Monsieur de Wacken le soir chez Monsieur de Raineval pour régler le protocole.

Les ministres s'occupèrent à leur conférence particulière de la question, comment à la séance prochaine on pourrait aller au développement de la demande faite au duc de Vicence.

Monsieur de Wacken revint le soir de chez le ministre de France. Il avait consenti à retrancher la phrase relative aux limites naturelles, mais, si les ministres insistaient à ce que tout soit retranché, il demandait que sa rédaction soit conservée dans son entier, sauf à eux d'y répondre. Il fut donc décidé qu'on y répondrait et de faire dire le lendemain au duc de Vicence, qui s'occuperait ce jour de l'arrangement du

protocole, ce qui empêcherait probablement qu'il y eût une séance.

**Le 9 février.** Le comte de Stadion m'envoya chez le ministre de France pour lui porter la lettre du duc de Bassano qui avait été délivrée contre reçu à nos avant-postes. Il me chargea de le prévenir, que puisqu'il persistait à ne pas supprimer son introït, on s'occupait d'y répondre, pour régler le protocole, et que cela empêcherait qu'il y eût une séance dans la journée. J'avais évité le duc depuis plusieurs jours, sentant bien que ce qu'il pourrait me dire serait aussi peu agréable à entendre, qu'il serait difficile d'y répondre. Je ne m'étais pas trompé, il vida son sac tout entier. Il commença par se plaindre des difficultés, qu'on lui faisait éprouver dans ses communications. Vous m'avez consigné ici: si cet endroit vous présente des inconvénients, pourquoi n'avez vous pas choisi un autre? C'est un principe du droit des gens que mes communications doivent être libres et sûres, je ne peux pas négocier, si je ne peux pas recevoir et demander des ordres. . Vous arrêtez mes courriers, ou vous ne les laissez pas passer du tout, ou vous les obligez de faire un détour de 30 à 40 lieues. Vous voulez qu'ils prennent une route où il n'y a ni chemin, ni poste, où des torrents débordés rendent leur passage impraticable, vous ne permettez pas même à mes équipages de me rejoindre, vous m'empêchez de faire venir jusqu'à une bouteille de vin — vous avez vous-même été à Altenbourg, est-ce comme cela qu'on vous a traité, n'aviez-vous pas la liberté d'aller partout, de faire ce que vous vouliez, n'aviez-vous pas votre ligne de courriers établie à travers de nos troupes, est-ce que les amis de Monsieur de Metternich ne pouvaient pas venir le voir comme ils voulaient, est-ce que quelqu'un peut venir à moi? J'ai là mon aide-de-camp, je désirerais l'envoyer au quartier-général, je ne le fais pas par discrétion, parce que c'est un militaire, mais si je le voulais, le pourrais-je? Tenez, tous ces messieurs ont leurs ordonnances militaires, je n'ai pas un seul homme. Je n'en fais pas mention, mais je pourrais le prétendre avec le même droit. Veut-on me traiter comme prisonnier? Vous êtes les plus forts, je suis entre vos mains, mais je vous demande, a-t-on jamais vu de formes pareilles? Le duc passa ensuite à l'affaire du protocole : Vous exigez que je retranche des passages, parce qu'ils ne vous conviennent pas; que disent-ils, est-ce autre chose que des faits

connus? Je ne les ai placés que comme des faits, sans en tirer aucune connaissance, je n'ai fait qu'indiquer ce que, par discrétion, je n'ai pas voulu, comme j'aurais pu, dire plus explicitement. Comment, vous me foulez aux pieds, vous me mettez à la torture, vous ne m'accordez pas le triste privilège de dire, sans que cela puisse blesser qui que ce soit ce que je sens (?), je n'ai qu'un canon de 6 contre une batterie de 16! Ce n'est pas généreux de traiter ainsi celui qui est le plus faible. Eh bien, je consens à annuler tout le protocole, recommençons la séance, placés droit à la question, et donnez-la moi toute entière. Vous me demandez de grands sacrifices. Il faut qu'on sache au moins ce que vous en voulez faire. Je demande si, après tous ces sacrifices nous finirons enfin, vous répondez par des subtilités. Que le comte de Stadion parle aux autres, qu'il leur parle sérieusement; les événements marchent, et comme cela nous ne finirons pas; ne laissez pas échapper le moment. Vous voulez aller à Paris, vous ne savez pas ce que vous vous préparez, prenez y garde. Une chose qui m'a peiné vivement, j'avoue, j'en étais indigné, c'est que dans une déclaration écrite dans votre bureau, lue dans la séance par le comte de Stadion, vous parlez du chef de la France, de l'empereur, à qui le vôtre a donné sa fille en mariage. Je n'ai rien dit, mais cela m'a d'autant plus blessé, que Lord Aberdeen même, le ministre anglais, dit qu'il n'y était pour rien. Ah, Monsieur de Floret, vous nous préparez et à vous-même de grands malheurs, vous avez reconnu la nécessité de finir à jamais la révolution, vous avez constaté ce principe par le plus noble sacrifice, en donnant à l'empereur une archiduchesse en mariage; et vous vous exposez au danger de la rallumer avec toutes ses horreurs. Je cite ces traits les plus marquants de sa conversation.

Peu de temps après que j'eusse quitté le duc, Raineval vint dire de sa part qu'il consentait à rayer tout l'introït pourvu qu'on veuille encore tenir une séance dans la soirée, pour développer la question. Les plénipotentiaires étaient réunis, le comte de Razoumoffsky avait donné une déclaration ad protocollum, que, l'empereur Alexandre voulant d'abord conférer avec ses alliés, il demandait que les séances fussent suspendues jusqu'à ce qu'il eût reçu de nouveaux ordres. On répondit donc simplement à Monsieur de Raineval, que les plénipotentiaires ne pouvaient pas se réunir ce jour.

Raineval, qui avait attendu la réponse chez moi, me parla avec beaucoup d'épanchement de la position des affaires. Votre marche, dit-il, peut avoir des conséquences funestes. Aujourd'hui vous pouvez encore les prévenir, ce que peut-être bientôt, lorsque vous le voudrez, ne sera plus en votre pouvoir; vous allumez un incendie que vous ne serez plus le maître d'éteindre, et qui pourra aller plus loin que vous ne pensez; ce n'est pas les Bourbons que je crains, c'est une chimère, le désordre, c'est un nouveau bouleversement de l'ordre social, que je crains; vous allez rallumer la révolution, vous finirez par ne plus avoir de gouvernement, avec qui vous pourrez traiter, ni d'armée pour la combattre, cette révolution pourra aller plus loin que vous ne pensez; tous les peuples sont fatigués, prononcez contre les souverains, le cri de l'indépendance les réunira. Croyez-vous que les Italiens veulent un maître? Non, c'est pour leur indépendance qu'ils se tueront. Vous pouvez voir le feu aux quatre coins de l'Europe et vous avez encore, si vous voulez, une paix unique dans les 24 heures. Vous aviez la plus belle gloire du monde, il n'y a pas dans l'histoire de rôle plus beau que celui qu'a joué l'Autriche, c'est pour rendre la paix au monde, qu'elle fait la guerre, son but est rempli, elle a cette paix, si elle veut. Que dira la postérité, si, au lieu de l'accepter, elle fait la guerre pour la guerre, et met pour bien des années encore le monde en combustion. Et quel peut être le but des puissances, quels sacrifices peuvent-elles encore demander à la France? Que diront les peuples quand ils liront l'histoire du temps, c'est la France qui veut la paix cette fois-ci, elle est prête à faire les plus grands sacrifices pour l'avoir; c'est vous, qui vous êtes arrivé pour la paix, vous la refusez. Qui est-ce qui est responsable du sang qui coule tous les jours lorsqu'un mot peut l'arrêter. Demandez-vous des sûretés, on vous en donnera.

Voilà des obsérvations et tant d'autres encore que j'ai entendues dans les conversations que j'ai eues avec plusieurs des personnes attachées au duc de Vicence, et auxquelles, malheureusement, je n'avais pas grande chose à répondre.

**Le 10 février.** Lord Castlereagh partit pour Troyes pour conférer avec les ministres des cours alliées. On envoya au duc de Vicence la déclaration du comte Razoumoffsky qui empêchait pour le moment la continuation des séances. Le duc

y répondit avant dîner, sa note était assez détaillée; il y marquait la surprise que lui causait une déclaration si contraire au but manifesté par les plénipotentiaires au commencement des conférences, si contraire à leurs pleins-pouvoirs etc.

Dîner chez le comte Razoumoffsky.

**Le 11 février.** Les plénipotentiaires prirent la résolution de ne rien répondre à la note du duc de Vicence. On dîna ce jour chez Monsieur de Humboldt. Le ministre français avait l'air moins abattu et plus à son aise, il était très causant, gai, et ne fit aucune mention ni de la déclaration russe, ni des conférences. On avait entendu toute la journée et jusqu'à 9 heures du soir une canonnade. Le général Stewart partit pour le quartier-général.

Anstädt, qui sent le mauvais effet de la déclaration du comte de Razoumoffsky, dit que l'intention de l'empereur n'a été nullement de suspendre les conférences, mais seulement de les ralentir, et que Nesselrode dans sa lettre au comte a mal expliqué cet ordre, ou que le comte l'a mal compris.

**Le 12 février.** Nous avions service divin à l'église de St. Nicolas pour l'anniversaire du jour de naissance de S. M. l'empereur. Tout ce qui était autrichien à Châtillon, ainsi que le comte Razoumoffsky et le baron de Humboldt y assistèrent.

Lord Aberdeen avait reçu la nouvelle que le maréchal de Blücher avait un échec, un des corps de son armée, qui avait été coupé, avait perdu 16 canons. Le comte Razoumoffsky avait reçu la même nouvelle, accompagnée de celle, que le général Sacken de son côté avait remporté un avantage sur le maréchal Macdonald auquel il avait pris 8 canons.

Le comte de Razoumoffsky informa le comte de Stadion, que le prince de Metternich avait communiqué au comte de Nesselrode une lettre particulière du duc de Vicence, où ce dernier propose la conclusion d'un armistice. Le plénipotentiaire russe laissa entrevoir quelques légères dispositions d'un rapprochement à nos vues.

Les plénipotentiaires dînèrent ce jour chez le duc de Vicence, ce ministre était comme hier très causant et gai. Il ressemble à un homme qui juge parfaitement la situation des affaires, qui devine les vues et la façon de penser de chacun et qui enfin prend son parti et attend les événements.

Les plénipotentiaires alliés se réunirent le soir chez le comte de Stadion; le comte Razoumoffsky l'avait désiré et avait l'air d'avoir quelque communication à faire, cependant il se borna à lire quelques passages d'une lettre du comte de Nesselrode, par laquelle il lui mandait la proposition d'armistice faite par le duc de Vicence au prince de Metternich; il ne s'expliqua point sur cette proposition, et avait plutôt l'air de vouloir apprendre les nouvelles que ses collègues pouvaient avoir reçues à cet égard, et voyant, qu'ils n'en avaient pas, il n'alla pas plus en avant dans la question. On entendait jusqu'à la chute du jour encore une canonnade.

**Le 13 février.** Arrivée de Monsieur de Maussion, auditeur au conseil d'état; il était porteur de la nouvelle de l'affaire qui a eu lieu près de Lesane, où le général russe Olsouwieff avait été fait prisonnier; Maussion dit que cette affaire avait été très meurtrière, et que beaucoup de monde avait péri dans un lac près de l'endroit; l'empereur, dit-il, était à la poursuite des corps de Sacken et de Langeron, que l'armée française avait reçu de grands renforts, et qu'elle serait encore renforcée par l'armée d'Espagne qui arrivait.

Le duc de Vicence ayant fait une visite à Lord Aberdeen pour arranger une partie de chasse pour le lendemain, lui parla avec beaucoup de franchise sur les affaires, il paraissait les juger parfaitement, il attribue à l'ambition de l'empereur Alexandre d'aller à Paris ainsi que les obstacles, qu'on met à l'ouvrage de la paix; il parla beaucoup des arrangements dans la supposition que la nouvelle base serait acceptée, de quelle manière on disposerait des Pays-Bas et de l'Italie, il demanda ce qu'on laisserait au vice-roi, ce qu'on ferait du roi de Westphalie, et quel serait le sort du roi de Saxe, auquel il paraissait s'intéresser comme à une affaire d'honneur. Il ne paraissait pas se douter de l'étendue des vues de la Prusse, mais il parla, quoique passagèrement, de l'accroissement immense que l'Autriche paraissait avoir en vue en Italie.

Humboldt développa le soir chez le comte de Stadion les projets de sa cour, d'après lesquels tous les pays de la rive gauche du Rhin à céder par la France offriraient enfin une masse suffisante pour compléter le lot qui serait nécessaire à la Prusse. Aberdeen lui opposa des observations très fortes, entre autres celle, que la Prusse depuis 20 ans avait eu une politique très

peu stable, qu'elle avait été la première à se lier avec la France, qu'on ne pouvait en répondre qu'elle ne le fît encore, et qu'alors sa puissance, réunie à la France, mettrait de nouveau l'Europe en danger.

**Le 16 février.** Arrivée du courrier avec les nouvelles instructions des plénipotentiaires et un projet de traité préliminaire après la conclusion duquel on ferait un armistice de 15 jours à 4 de dénonciation et contre des sûretés à offrir par la remise de plusieurs places fortes. Lord Castlereagh était arrivé dans la matinée. Les ministres alliés tinrent conférence entre eux. Les mauvaises nouvelles de l'armée de Blücher déconcertèrent un peu les têtes. Razoumoffsky ne crut pas que, dans des circonstances pareilles, le duc de Vicence signerait aux mêmes conditions, sans demander de nouveaux ordres de l'empereur.

Le comte de Stadion me chargea de porter au duc de Vicence les deux lettres du prince de Metternich; le duc les reçut avec un sensible plaisir comme gage de la certitude qu'on recommencerait enfin la besogne, dont il était encore à deviner les motifs d'interruption. Il parlait avec beaucoup de respect des Anglais, surtout de Mylord Aberdeen, il rendit le même hommage au comte de Stadion, et conçut lui-même, que dans sa position il ne pouvait pas se permettre des rapports plus confidentiels avec lui, et que c'était par cette raison, qu'il s'abstenait lui-même de venir plus souvent voir le comte. Il fut moins content du comte de Razoumoffsky et surtout du baron de Humboldt. Le premier, dit-il, porte une grande rondeur dans les affaires, je ne crois cependant pas, qu'il s'en occupe beaucoup, mais il laisse toujours son oreille à la maison, où il a un homme bien dangereux qui lui donne l'impulsion, c'est ce Anstädt. Monsieur de Humboldt, avec ses subtilités et paradoxes, me paraît faire beaucoup de mal, je crois qu'il souffle le feu. Le duc parla des succès de l'empereur sur l'armée de Blücher, sans donner cependant à entendre, que jusqu'à présent il serait moins traitable dans la négociation, ce qui pourtant pourrait bien arriver par la suite, si les chances de la guerre continuaient à être favorables à l'empereur.

On dîna chez Lord Aberdeen.

Le soir les ministres alliés se réunirent en conférence entre eux, pour préparer la conférence du lendemain. Lord Castle-

reagh promit qu'il s'expliquerait positivement sur les restitutions que l'Angleterre ferait à la France; mais il ne laissa pas espérer qu'il serait également explicite sur la partie des cessions françaises, qu'on destinait à la Hollande, ni sur l'usage qu'on ferait en général de la rive gauche du Rhin, ni sur la ligne qu'on laisserait à la France.

**Le 17 février.** On m'envoya chez le duc de Vicence pour l'inviter à une conférence à 2 heures. Le duc vint immédiatement après chez le comte pour se plaindre de la ligne qu'on avait établie pour ses courriers par Tonnerre et Auxerre, ligne sur laquelle il n'y avait pas de route ni palais, et qui en outre présentait l'inconvénient d'un détour de plusieurs journées; il réclama les dispositions propres à assurer et régler ses communications, sans lesquelles il se trouverait dans l'impossibilité de négocier, il se plaignit en outre du peu de sûreté qu'on donnait à ses courriers qu'on arrêtait à tout moment, et que par celui arrivé aujourd'hui, il savait qu'un autre avait été 30 heures avant, qui n'était pas encore arrivé.

Les ministres se préparèrent à la conférence : Lord Castlereagh donna une note détaillée sur les restitutions que l'Angleterre ferait à la France, cette note serait insérée à l'article du traité qui s'y rapporte; restitution de toutes les conquêtes anglaises faites sur la France dans les Indes occidentales. Intervention auprès de la Suède et du Portugal pour y comprendre également la Guadeloupe et la Cayenne, restitution de tous les rétablissements et factoreries à l'Est du cap de Bonne espérance à l'exception de l'Isle-de-France et de Bourbon, et à condition que la France n'y fasse d'autres établissements et des commerciaux, et qu'elle n'y entretienne de troupes que pour la police. Abolition du trafic des nègres. Malte restera à l'Angleterre. On adressa au ministre de France une note pour lui annoncer la reprise des conférences et lui proposer une séance pour ce jour à 2 heures. Voyant qu'on ne finirait pas tout ce qui serait nécessaire pour la séance à 2 heures, on me chargea d'annoncer au duc de Vicence qu'on désirait la remettre au soir à 8 heures. Les plénipotentiaires, sur ces entrefaites, se réunirent entre eux chez Mylord Castlereagh, le comte de Stadion revenant de cette conférence n'était rien moins certain, qu'une séance aurait lieu le soir. Le comte de Razoumoffsky y avait mis de nouveau la plus mauvaise grâce possible en cherchant

des échappatoires, disant, quoiqu'il fut convenu la veille qu'on se réunirait à 2 heures, qu'il n'était pas prêt, et qu'il ne voyait nullement, pourquoi il fallait tant se presser. Les autres plénipotentiaires insistèrent si fortement sur la séance du soir, mais le comte de Stadion n'était nullement rassuré, si le ministre russe n'y mettrait pas de nouvel obstacle, car il avait déjà parlé d'une violente migraine, et il y avait à craindre qu'il ne s'en prévalût, pour gagner un jour de plus. Cependant il finit par se conformer à l'avis de ses collègues. On dîna chez le comte de Stadion, et la conférence enfin eut lieu après 8 heures.

La conférence ne fut pas longue et très polie de part et d'autre, il n'y avait ni discussion, ni objection. Le comte de Stadion lut le projet de traité. La lecture finie, le ministre français dit, que la chose était si grave, qu'il ne pouvait rien répondre sans y avoir mûrement réfléchi. Il demanda qu'on lui accorde du temps, et qu'il ne tarderait pas de répondre franchement aux propositions qu'on venait de lui faire. Après cette déclaration on se sépara, tout s'était passé avec la plus grande décence. Lord Aberdeen et Humboldt étant venus après la conférence chez le comte de Stadion, le premier dit, qu'il avait observé l'émotion que le duc de Vicence avait éprouvée pendant la lecture du projet; qu'à l'article de la remise des forteresses françaises il l'avait vu tressaillir et faire un grand effort pour se contenir; Aberdeen blâma hautement cet article, le trouva offensant et sans but après la signature des préliminaires. Je suis entièrement de son avis, car pour supposer que l'empereur puisse souscrire à une condition si humiliante pour lui et pour la nation, il faudrait qu'il fût à la dernière extrémité. Les revers de l'armée de Blücher nous ont bien dû prouver le contraire; je regarde cette condition comme impolitique, à laquelle il est impossible que le duc de Vicence souscrive sans l'avoir soumise à l'empereur, et qui compromette l'ouvrage de la paix. Je suis sûr enfin, que tous les sacrifices qu'on demande seront moins difficiles à obtenir que l'acceptation de cette condition. Le protocole de la conférence du 7 étant encore à régler, à cause des phrases que le duc de Vicence avait ajoutées à l'introït, et sur lesquelles on n'avait pas pu s'accorder; on finit enfin par accepter la rédaction du ministre français, en la faisant suivre par une réponse des plénipotentiaires alliés, rédigée par Monsieur de Humboldt.

**Le 18 février.** Le duc de Vicence m'envoya entre 10 et 11 heures une lettre pour le prince de Metternich en m'invitant à la faire expédier le plus promptement possible; elle fut expédiée avant-midi par un des gardes bohêmes.

Pendant que nous étions à dîner, nous reçûmes un courrier avec la très fâcheuse nouvelle, que l'avant-garde du général Wittgenstein sous le général Pahlen s'était laissé battre aux environs de Nangis, que la grande armée prenait une position défensive sur la rive gauche de la Seine entre cette rivière et l'Yonne, qu'un grand découragement commençait à se manifester au quartier-général, que le comte de Paar avait été envoyé au prince de Neufchâtel, pour conclure un armistice pur et simple, qu'il y a quatre jours encore, l'empereur Alexandre avait rejeté haut à la main avec des gages de sûreté.

Il n'y eut pas de conférence ce jour. Les alliés se réunirent chez Mylord Castlereagh pour délibérer, si on pouvait faire quelque démarche propre à avancer la négociation; on reconnut qu'on ne pouvait rien faire, et qu'il fallait attendre la réponse du duc de Vicence au projet qu'on lui avait communiqué dans la conférence, pour entrer ensuite en discussion sur les observations qu'il ferait. L'idée du comte de Stadion qu'on cèderait sur la condition de la remise des anciennes forteresses françaises, à quoi il était autorisé par une lettre du prince de Metternich, rencontra une formelle opposition de la part du ministre russe. Le comte de Stadion écrivit le soir au prince de Metternich pour l'engager fortement de faire en sorte, qu'il soit donné au comte de Razoumoffsky ou des instructions analogues à celles des autres, ou l'ordre de se conformer à la majorité.

**Le 19 février.** Nouvelle de l'armée, qu'on manœuvrait pour se réunir de nouveau avec Blücher qui revenait sur ses pas et devait arriver le 20 au soir à Arcis.

**Le 20.** Lord Castlereagh partit pour le quartier-général.

**Le 22.** Nouvelle que l'ennemi avait forcé le passage de Monterau, échec du prince royal de Würtemberg. Plusieurs voitures chargées de blessés arrivèrent, les souverains seraient transférés à Bar-sur-Aube, bruits inquiétants, plusieurs indices qu'il y avait de la confusion dans l'armée.

**Le 23 et le 24.** Sans nouvelles. On parlait d'une translation du quartier-général à Langres, des bagages et l'artillerie

de réserve repassèrent par Châtillon allant en arrière sur la route de Dijon, plusieurs voitures chargées des blessés arrivèrent et des fuyards. Ces signes de retraite agirent visiblement sur l'esprit des habitants. On fut informé que le corps de Gyulay était à Bar-sur-Seine.

Le général Milius arriva dans la matinée du 24 venant de Troyes et allant à Langres, il confirma le mouvement du corps de Gyulay et la probabilité que le quartier-général serait transféré à Langres.

Herzogenberg fit des préparatifs de départ, et évacua l'hôpital de Châtillon sur Dijon. Nouvelles alarmantes de Dijon, mouvement d'Augereau vers la ligne de communication avec une armée de 16.000 hommes, dont la moitié troupe régulière, le reste des paysans armés. Le prince de Hesse-Hombourg, qui était sorti de Dijon pour reconnaître l'ennemi, Scheiter qui avait pris Châlons-sur-Saône, avait été forcé d'abandonner cette ville. Le prince de Hesse se replia de Beaune sur Dijon; on trouva partout le pays en fermentation, en plusieurs endroits les habitants avaient tiré sur la troupe à son passage. On prétendait que la moitié de l'armée d'Augereau se dirigeait contre Bubna. Le comte expédia Waldstein à Bar-sur-Aube, il partit à 3 heures.

**Le 25 février.** Comme on était depuis deux jours sans nouvelles du quartier-général, Herzogenberg envoya l'officier qui commande les postes d'hussards établis entre le quartier-général et Châtillon afin de reconnaître la route de Bar-sur-Seine; cet officier revint vers les 2 heures rapportant, que Gyulay avait quitté Bar-sur-Seine dans la matinée, se portant sur la droite vers Chaumont et Langres, que les Français étaient près de Mussy-l'évêque, que toute la route de Châtillon était ouverte et que les Français pouvaient y arriver à tout instant. Sur cette information Herzogenberg avec la compagnie d'Autrichiens se retira pour rejoindre le corps qui était à Dijon : nos gardes bohêmes et le piquet de hussards se retirèrent de même allant à Langres. Châtillon se trouva donc tout d'un coup entièrement évacué. On agita la question, si on ne devait pas prévenir le duc de Vicence que la ville était sans garnison, et l'informer de la raison pourquoi on avait retiré la sentinelle, qui était à sa porte; Humboldt en fit la motion. Les autres étant d'accord, les ministres réunis adressèrent une note au duc

de Vicence. Avant de l'avoir reçue le duc envoya son aide-de-camp, le lieutenant-colonel Cham, pour prévenir les ministres, que la ville étant sans troupe, il avait donné ordre de rassembler la garde nationale pour tenir la police de la ville, en assurant les ministres, qu'il ferait placer une sentinelle bourgeoise à leur poste, et qu'ils continueraient de jouir de la même sûreté, égards et privilèges, dont ils avaient joui avant. Le duc de Vicence répondit immédiatement après à la note qu'il avait reçue dans le même sens, en laissant cependant entrevoir, qu'il était fâché que le général de Herzogenberg avec son monde avait quitté et abandonné la ville à elle-même, sans le prévenir.

Lorque le lieutenant-colonel vint annoncer au comte Razoumoffsky que la garde nationale occuperait les postes, et qu'il avait placé un factionnaire à la porte, Razoumoffsky d'un air étonné demanda : Mais pourquoi pas un militaire? C'est que je n'en ai pas, répondit l'autre.

Nous n'avions rien reçu du quartier-général que nous savions être à Bar-sur-Aube, mais le comte de Razoumoffsky avait reçu une petite lettre de Nesselrode, envoyée par un officier de hussards hongrois, qui avait quitté Bar-sur-Aube dans la matinée. Le comte montra cette lettre à ses collègues. Nesselrode lui écrivit en peu de mots : que les affaires militaires exigeaient de lui faire parvenir de nouvelles instructions verbales, qu'il devait faire partir tout de suite Anstädt pour Langres, d'où il le lui renverrait dans une couple de jours. Les autres ministres furent surpris de la teneur mystique de cette lettre, et ne pouvaient concevoir, comment il pouvait être question d'instructions verbales dans une réunion de ministres, qui avait établi pour premier principe qu'ils ne faisaient qu'un; ils trouvaient extraordinaire que l'un d'eux reçût des instructions verbales qui ne fussent point communes par cela même à tout le corps. Monsieur d'Anstädt partit le même jour avec le détachement de hussards. Aucun Français ne parut à Châtillon, et on n'apprit absolument rien de leur dessein d'y venir.

Nous dînions ce jour chez Lord Cathcart. Le général Stewart, déjà fatigué depuis longtemps de la marche des négociations, et ne pouvant plus contenir sa mauvaise humeur, me dit en présence de Raineval, qu'il fallait finir ce ridicule congrès qui ne mènerait jamais à rien, et que dans 30 ans on ne ferait pas encore la paix, que c'était sa politique, il répéta le même

propos après table au duc de Vicence, qui y répondit en badinant.

Le duc de Vicence informa le comte de Stadion que le prince de Liechtenstein avait été envoyé au quartier-général français et qu'après son retour Monsieur de Flahault avait été envoyé au quartier-général du prince de Schwarzenberg pour traiter d'un armistice.

Toute la ville le soir était remplie de la nouvelle qu'un armistice était conclu, un parlementaire russe conduit par un officier français passant par Châtillon pour se rendre auprès du général Wittgenstein; il portait, disait-on, le duplicata d'une lettre du prince de Neufchâtel au prince de Schwarzenberg relative à la trêve.

**Le 26 février.** Le maire de Châtillon avait donné la proclamation ci-jointe aux habitants pour mettre les plénipotentiaires sous la sauvegarde de la loyauté et de l'honneur français. Cette pièce se trouva affichée aux coins des rues.

Rapports sur les progrès que fait la levée en masse en Bourgogne, surtout entre Langres et Dijon, où la plupart des communes sont debout, attaquant les militaires marchant isolément, même des détachements, les convois de vivres et des bestiaux; un grand nombre de militaires sont déjà tombés victimes de la fureur des paysans, beaucoup aussi ont été sauvés par de braves gens qui, les prenant sous leur protection, les menèrent prisonniers au premier poste militaire français. Un Monsieur de Herbert, officier de l'état major, un certain Bilandt et plusieurs autres sont dans ce cas; ils nous racontèrent qu'un troupeau de près de 200 bœufs hongrois était tombé entre les mains des paysans; comme les districts, où l'insurrection est la plus forte, sont ceux qui ont le moins souffert par le passage des troupes, il faut croire que cette levée est organisée par le gouvernement.

**Le 27 février.** Arrivée du comte de Wolkenstein avec des dépêches du 26 du quartier-général de Chaumont. Le comte est prévenu, que l'armistice n'est pas accepté, parce que l'empereur Napoléon y avait mêlé des questions politiques. Duka, Schouwaloff et le colonel prussien Rauch, qui avaient été envoyés aux avant-postes à Lusigny pour traiter avec Monsieur de Flahault, étaient attendus de retour au quartier-général de Chaumont. On envoie une nouvelle instruction commune

aux plénipotentiaires portant qu'ils auraient à donner une déclaration par laquelle le duc de Vicence serait invité à donner une réponse sur le projet de traité qui lui avait été adressé, portant sur les limites de l'ancienne France comme base de paix générale offerte par lui dans sa lettre au prince de Metternich, qu'on se concerterait avec lui sur un terme suffisant pour pouvoir répondre à cette déclaration par laquelle les plénipotentiaires avaient ordre de regarder la négociation comme rompue, et de retourner au quartier-général. A cette déclaration on devait ajouter verbalement, qu'on attendait les observations et ouvertures que le duc de Vicence aurait à faire sur le projet de traité, et que, si elles pouvaient se combiner avec l'esprit du traité, on en ferait un objet de négociation. Le prince de Metternich informa le comte d'une lettre que l'empereur Napoléon avait adressée à notre empereur, dans laquelle il y avait beaucoup d'invectives contre l'Angleterre, de l'aigreur contre la Russie et de politesse pour l'Autriche. Le comte avait parlé de cette lettre au duc de Vicence. L'empereur avait répondu à cette lettre de manière à ne laisser subsister aucun doute de sa fermeté d'adhérer à l'alliance et ne pas séparer ses intérêts de ceux des cours alliées.

On dîna chez Lord Aberdeen. Après table le général Stewart revint à son propos de la veille, que le congrès ne mènerait jamais à rien, et il s'appuya sur la lettre de l'empereur Napoléon à notre empereur, demandant si le comte de Stadion ne lui en avait pas parlé, ce que le duc nia.

Le soir les ministres des alliés se réunirent pour arranger la déclaration qu'ils donneraient à la conférence du lendemain. Comme les instructions se fondent sur un passage de la lettre du duc de Vicence, qui n'est pas textuellement exact, pour ne pas exposer les cours à un démenti facile à donner et à une compromission, si un jour cette déclaration devait être imprimée, le comte proposa de s'appuyer dans la déclaration sur la lettre du duc, sans en citer les paroles telles qu'elles sont dans l'instruction; cette proposition rencontra beaucoup d'opposition et on se disputa pendant une heure d'une manière indécente. Lord Aberdeen déclara fermement que comme homme d'honneur il ne signerait jamais un mensonge. Humboldt, par méchanceté, soutint qu'il fallait donner la déclaration telle qu'elle était prescrite par l'instruction, disant, si les cours voulaient qu'on signât un

mensonge, c'était leur affaire et qu'il ne voyait pas pourquoi on devrait s'y refuser. Lord Cathcart, par esprit de subordination militaire, déclara qu'il ne signerait rien, qui ne fût textuellement conforme aux ordres de la cour. Stewart fut raisonnable. Razoumoffsky dit, qu'il se conformerait à ce que la majorité déciderait. L'avis du comte de Stadion de rédiger la déclaration dans le sens de l'instruction, sans qu'elle fût compromettante, prévalut enfin, et on procéda à la rédaction de cette pièce.

**Le 28 février.** Wolkenstein réexpédié à 6 heures du matin à Chaumont.

Le comte m'envoya chez le duc de Vicence pour l'inviter à la conférence à 2 heures, si cette heure lui convenait. Le duc me paraissait encore bien éloigné de souscrire à une proposition, qui eût pour base les anciennes limites de la France, disant, que si l'empereur et la nation étaient à la dernière extrêmité, ils ne souscriraient pas à une pareille paix, que l'empereur la voulait bien sincèrement, mais qu'il s'en fallait de beaucoup que sa position fût telle qu'il devait se la laisser dicter. Il parla de nouveau des difficultés et du peu de sûreté que rencontraient ses courriers, se plaignit de ce qu'il ne recevait pas même une réponse à ses notes réitérées qu'il avait adressées au comte de Stadion et aux plénipotentiaires en corps. Il témoigna aussi de la peine de ce que sur le vol de ses chevaux, malgré qu'on eût fourni toutes les données possibles pour tracer les auteurs, il n'avait pas même reçu une réponse, pour lui dire, qu'on s'en occupait, qu'on n'avait pas eu l'attention de lui exprimer la peine sur ce qui était arrivé, que par délicatesse, comme c'était une affaire personnelle, il n'en avait pas voulu faire un objet de réclamation officielle, sans quoi il aurait écrit au prince de Schwarzenberg lui-même; je n'ai jamais fait mention, dit-il, de cette affaire dans mes rapports à l'empereur parce que je ne veux pas l'aigrir et fournir un article de gazette; mais vous m'avouerez, que je ne devais pas m'attendre à un procédé de cette espèce, c'est comme si l'on voulait exprès rendre ma situation dure de toutes les manières.

La conférence eut lieu à $2^1/_2$ heures. Le duc répondit à la déclaration, que puisqu'on avait trois jours avant d'articuler ce qu'on voulait, il était bien en droit de demander le temps nécessaire pour réfléchir sur une affaire aussi grave; qu'il répon-

drait aussitôt qu'il aurait reçu les instructions de l'empereur et qu'il devait encore observer que les embarras que ne cessaient de rencontrer ses courriers, les grands détours qu'on les obligeait de faire, lui rendaient impossible de s'astreindre à un terme pour donner sa réponse. Un des ministres ayant observé sur cela que les instructions étaient trop positives sur la fixation d'un terme, le ministre de France demanda enfin dix jours, le dixième inclusivement. Les autres plénipotentiaires étant tombés d'accord d'accepter ce terme, la conférence se termina.

**Le 1 mars.** Arrivée du comte Kemperle de Chaumont avec des dépêches du 28. Nouvelles d'une brillante affaire près de Bar-sur-Aube avec le corps sous les ordres du maréchal Victor; reprise de cette ville par les alliés, le prince de Schwarzenberg fut blessé au bras d'une balle morte.

Duka, Schouwaloff et Rauch continuent la négociation d'armistice, mais d'un armistice pur et simple.

Dîner chez le comte de Stadion. Le duc de Vicence témoigna au comte le désir de préparer les affaires par des explications confidentielles avec lui hors la conférence; le comte lui dit, qu'il était disposé à tout ce qui pouvait avancer la besogne, mais que ce qui était dit à l'un, était dit à tous et qu'il ne pouvait y avoir entre eux ni secret, ni négociation séparée. Le duc répondit, que ce n'était pas dans ce sens qu'il l'attendait. Après dîner le comte fit part de cette proposition à ses collègues. Humboldt et Aberdeen ne trouvaient rien à redire, Razoumoffsky ne l'approuva pas tout-à-fait. Humboldt se récria beaucoup sur la position où les ministres se trouvaient à Châtillon sans garde, etc.; il blâma hautement, qu'on n'avait pas pris à temps les mesures nécessaires, pour conclure une convention de neutralité pour cet endroit, en y admettant une garde pour le congrès composée d'alliés d'un côté et de Français de l'autre. Le comte n'en disconvint pas, mais observa avec raison qu'un pareil arrangement n'avait pas dépendu d'eux seuls, mais que le commandement des armées y aurait nécessairement dû concourir. Le comte est d'avis que tant qu'il n'y a pas de troupes alliées ici, il ne convient pas de toucher cette question, mais que du moment, où Châtillon sera réoccupé par nous, il faut l'aborder, et convenir d'un arrangement avec le duc de Vicence et faire intervenir également l'autorité militaire.

Le général Stewart partit pour faire une course à Chaumont. Le soir à 8 heures arriva un officier envoyé par le général Gyulay pour informer le comte d'une affaire qu'il avait eue hier au soir avec le maréchal Macdonald à Laferté-sur-Aube, que le corps français était en pleine retraite, poursuivi par le général Gyulay, qui comptait être demain à Bar-sur-Seine.

**Le 2 mars.** Retour du général Herzogenberg, sans être accompagné du détachement de troupes qui faisait la garde de Châtillon. Le maire envoya chez le comte de Stadion pour réclamer contre l'établissement du général à Châtillon, alléguant que, d'après un ordre de l'empereur Napoléon, pas même un militaire français ne pouvait séjourner. Le comte répondit que le général Herzogenberg venait du quartier-général avec des dépêches, qu'il devait donc être admis comme tout autre courrier. Le général alla voir le duc de Vicence, réoccupa son ancien quartier et l'affaire en resta là.

Le soir Lord Aberdeen reçut le bulletin qui annonce les progrès de Blücher, qui, après avoir battu le maréchal Marmont à Espinay, marchait avec 200.000 hommes sur Paris, qu'il était déjà à Laferté-sous-Tonerre et son avant-garde à Meaux.

Un officier envoyé par le général Gyulay arriva en même temps, pour annoncer que le général avait pris Bar-sur-Seine, et était à la poursuite de l'ennemi, qui se retirait en toute hâte sur Troyes.

Difficultés sur l'arrangement du protocole de la dernière conférence; dans la déclaration verbale ajoutée se trouve la phrase : d'après l'arrangement déjà concerté par le duc de Vicence; le duc déclare qu'il devait protester contre cette phrase, qui était en opposition des faits et en contradiction manifeste avec ce que les plénipotentiaires avaient déclaré par écrit. Les plénipotentiaires, n'en voulant pas demander parce qu'elle était littéralement prescrite, répondirent que la phrase ne pouvait pas être retirée, mais qu'il dépendait du duc d'y répliquer comme il le jugerait à propos.

**Le 3 mars.** Le lieutenant hussard arriva avec son détachement de hussards informant le comte, qu'il avait rétabli la ligne de poste pour la correspondance avec le quartier-général en laissant 6 hussards à chaque poste et 12 à Châtillon.

Visite du prince d'Esterházy, qui nous porta la lettre de l'empereur Napoléon et la réponse de notre empereur, ainsi que

la correspondance entre le général de Neufchâtel et Schwarzenberg, puis toutes les pièces relatives à la négociation de l'armistice.

Retour de Monsieur Robinson qui était parti de Londres le 27. Il porta la nouvelle que Lord Wellington, pour reprendre une vigoureuse offensive, avait commencé ses mouvements le 13, en marchant sur Toulouse. Son armée était de 90.000 hommes, abondamment pourvue de tout.

**Le 4 mars.** Le prince Paul (Esterházy), après avoir fait une visite au duc de Vicence, retourna à Chaumont. Nouvelle que le général Alix, qui était à Monbaud avec 3000 hommes, avait ramassé et armé encore près de 500 bourgeois et paysans, et qu'il avait le dessein de se porter sur Chanceaux, où était le prince Maurice de Liechtenstein. Le général Herzogenberg en fit prévenir sur-le-champ le prince.

Détachements envoyés par le prince de Liechtenstein pour battre la campagne et châtier les villages qui s'étaient insurgés et avaient commis des violences contre nos troupes et ses convois; plusieurs qui s'étaient bien conduits et avaient sauvé la vie aux malheureux qui étaient tombés entre les mains des paysans armés, crurent réclamer un témoignage du comte de Stadion de leur conduite et qu'il leur délivra son plaisir; nous apprîmes à cette occasion que le convoi de 150 bœufs de Hongrie, qui avait été pris par les paysans sur la route de Dijon, avait été cherché par des gens envoyés de Châtillon, et conduit autour de cette ville sur la route de Bar-sur-Seine pour l'armée française.

**Le 5 mars.** Rumigny, arrivé hier au soir du quartier-général français, est réexpédié ce matin. Arrivée du prince de Liechtenstein à Châtillon, son corps marche à Montbard, le général Alix s'étant retiré à Tornière.

**Le 6 mars.** Les aller et venir sur l'arrangement du protocole continueront. Le duc de Vicence avait ajouté une réponse par laquelle il protestait contre la phrase qui se trouvait dans la déclaration, savoir celle d'un arrangement déjà consenti, déclarant que cette phrase se trouvait en opposition des faits et en contradiction avec ce qui avait été déclaré par écrit; cette contradiction ayant été communiquée aux plénipotentiaires, ils la trouvent inadmissible. Le comte de Stadion observe que, si le duc y persistait, on ne pourrait pas s'y

opposer, mais que cela mettrait les plénipotentiaires dans la nécessité d'y répondre de nouveau et qu'on serait fâché de porter dans la négociation un ton d'aigreur qu'on désirait en écarter, il propose donc comme un biais au duc d'adoucir sa réponse en changeant les expressions qu'on trouvait trop fortes. Le ministre français fit une nouvelle rédaction dans laquelle il raye la phrase en opposition des faits et dit simplement qu'il devait protester contre ce qui était en contradiction avec ce qui avait déjà été déclaré par écrit. Cette rédaction donna lieu à de vives discussions entre Lord Aberdeen et Stewart; le premier soutint que le duc avait un droit incontestable de relever ce qu'il ne trouverait exact dans le protocole. Stewart répondit que, si on recevait cette réponse, on admettait une offense, qu'il préférait laisser subsister la première rédaction, pour conserver la faculté d'y répliquer. Le comte Stadion propose un nouveau biais, savoir de mettre au lieu d'arrangement déjà consenti, d'après l'arrangement qui ne s'éloigna pas du sens de l'offre déjà faite. Que de son côté le duc retirerait toute la phrase contre laquelle on se récriait. Monsieur de Wacken fut chargé de proposer ce changement à M. de Rayneval.

Les Anglais reçurent la nouvelle que la négociation de Lusigny était définitivement rompue, et que les généraux étaient attendus au quartier-général.

La mission française a reçu des nouvelles de Paris, d'après lesquelles Wellington, après une petite affaire à son avantage contre Harispe, avait marché en avant, mais qu'ayant trouvé l'armée française et une nombreuse cavalerie devant lui, il était retourné dans son ancienne position où il était encore le 24 février.

**Le 7 mars.** Le général Zoritsch, arrivant du quartier-général du maréchal pour aller à Dôle, informa le comte de Stadion du nouveau système d'opération que le prince voulait établir.

La mission française reçut hier un courrier de Paris du 5, on parlait à Paris d'une petite affaire qui avait eu lieu avec un des corps de Blücher à la Ferté-Milan, sans porter de résultat.

Blücher occupait une position sur l'Aisne.

**Le 8 mars.** Instructions sur la marche à tenir dans la journée du 10. Les plénipotentiaires sont mécontents de ces

instructions qu'ils trouvent en contradiction avec la déclaration verbale qu'ils ont donnée en vertu des premières.

Dépêches de Chaumont. Soissons pris par capitulation par Wintzingerode. Napoléon avait pris Rheims, le général St. Priest observe que cette ville n'était que très faiblement occupée par quelques cosaques, et qu'on se dispose à la reprendre; l'armée de l'empereur Napoléon se portait vers Laôn.

Le duc de Vicence ayant adopté le biais proposé par le comte de Stadion pour le protocole, il fut enfin rédigé, comme il a été dit plus haut, c'est-à-dire avec l'omission de toute la phrase du duc de Vicence, contre laquelle les plénipotentiaires s'étaient tant récriés.

**Le 9 mars.** Le duc de Vicence prévint le comte de Stadion à dîner, comme il avait déjà prévenu le Baron de Humboldt le matin, que, quoique ne pouvant encore donner une réponse catégorique sur la proposition qu'on lui avait faite, il n'en voulait pas laisser passer le terme, dont on était convenu à la conférence du 28 février sans s'expliquer avec les plénipotentiaires, et que pour cet effet il désirait avoir une conférence avec eux le lendemain. Le comte de Stadion répondit que, si les négociations devaient être rompues, les plénipotentiaires n'avaient pensé dans aucun cas de partir le même jour; et qu'ils donneraient connaissance à leurs cours des communications que le duc comptait leur faire dans la conférence qu'il voulait proposer.

**Le 10 mars.** Le duc de Vicence envoya Monsieur de Raineval au comte de Stadion pour inviter les plénipotentiaires à une conférence dans la soirée. On se réunit à 9 heures. Le ministre de France commença par la lecture d'une note sur les difficultés et le peu de sûreté qu'éprouvaient ses courriers. Après cette lecture il fit celle d'une déclaration en près de 14 pages renfermant un long raisonnement sur les bases proposées à Francfort, sur celles énoncées dans le projet donné à Châtillon, sur la nullité de valeur qu'auraient pour la France les cessions anglaises par les exceptions qu'on faisait de l'île de France etc. et par les restrictions et entraves qu'on imposait à la France pour les factoreries et comptoirs dans les Indes. La lecture finie, le comte de Stadion, après un moment de silence, demanda, si cette déclaration devait être regardée comme la réponse au projet qui avait été demandée dans la conférence

du 28 février. Le duc répondit, qu'il la faisait nullement dans ce sens, mais qu'il la présentait seulement comme des simples observations. Les plénipotentiaires ne firent aucune réplique, et le comte de Stadion mettant la déclaration, que le duc après la lecture lui avait remise, dans son portefeuille voulait lever la séance, lorsque le duc l'arrêtant, annonça qu'il avait encore quelque chose à dire, et il tira de ses papiers une feuille dont il fit lecture comme déclaration verbale : cette pièce renfermait une renonciation à tout titre de souveraineté ou d'influence constitutionnelle sur les pays hors les limites de la France, reconnaissance de l'indépendance de l'Italie, de l'Espagne, de la Hollande, sous la souveraineté de la maison d'Orange. Les plénipotentiaires demandèrent cette déclaration verbale, le duc promit de leur envoyer une copie ce qu'il fit.

**Le 12 mars.** Ordre de demander au duc de Vicence une réponse claire et précise s'il acceptait le projet à donner dans les 24 heures, faute de quoi la négociation serait déclarée rompue. Demander une conférence dans la journée pour s'acquitter de cet ordre.

Les plénipotentiaires alliés se rassemblèrent dans la matinée et on me chargea d'aller prévenir le duc de Vicence et l'inviter à une conférence pour 8 heures du soir. Le duc répondit qu'il n'y mettait aucune opposition, qu'il tenait seulement que le protocole de la dernière séance puisse être fini et signé. Comme dans ce protocole on devait transcrire la déclaration qu'il avait faite dans cette conférence et qu'il ne savait pas encore, si les plénipotentiaires avaient fait des observations au protocole auxquelles il devait répondre, il ignorait si ce travail pouvait être fini dans la journée, que de son côté il ferait tout son possible, pour qu'il le soit. En rendant compte de cette réponse, je trouvais le comte Razoumoffsky et Humboldt encore chez le comte. Après avoir calculé le terme le plus strict pour terminer ces écritures, car il fallait copier tout le mémoire du ministre français et attendre cette pièce qu'on avait gardée à Chaumont de la chancellerie du duc, ils furent d'avis qu'on ferait mieux de remettre la conférence au lendemain, mais si on pouvait être prêt, ils préféraient que la conférence fût à 10 heures du soir encore. Il était 7 heures et on n'avait pas encore reçu la pièce de Monsieur de Raineval, qui écrivant le plus vite, s'en était chargé lui-même pour le protocole du duc, et il fallait quatre heures pour

le copier d'après cet exemplaire. Le comte envoyait demander l'avis des messieurs de Humboldt et Razoumoffsky : ils pensèrent que plutôt que de tenir à une heure si singulière, il fallait mettre la séance au lendemain à midi à 1 heure; je communiquais cet avis aux Anglais, qui s'y conformèrent, Stewart déclarant cependant, qu'il restait dissident, j'en prévins après le duc de Vicence.

**Le 13 mars.** Conférence à 1 heure. Elle se passa en raisonnement de la part du duc sur les pièces qu'il avait déjà données, et en insistance de la part des ministres alliés sur une réponse, et enfin en proposition de la part du duc d'interrompre la séance pour la reprendre à 3 heures du soir, afin qu'il puisse encore réfléchir sur un objet si important. On n'y opposa nulle difficulté. Le comte, étant rentré, me chargea de prévenir confidentiellement le duc que s'il ne se prêtait pas à entrer dans les idées des plénipotentiaires qui avaient l'ordre le plus strict de demander une réponse claire et précise, il serait obligé, quoiqu'avec regret, de déclarer dans la séance même la négociation rompue par le fait de la France.

La conférence du soir commença par quelques moments de silence de part et d'autre. Le duc de Vicence enfin prenant la parole répéta de nouveau ce qu'il avait déjà dit sur la réponse déjà donnée par ses déclarations écrites et verbales, qu'il la croyait assez explicite et claire par les sacrifices qu'elle renfermait et suffisante pour une discussion; il proposa d'envoyer sur-le-champ un courrier à l'empereur, qu'il pria de faire accompagner pour qu'il puisse s'y rendre et retourner dans le plus court. Aucune intention d'un contre-projet n'ayant été manifestée, le comte de Stadion crut que le moment était venu où il fallait faire la déclaration prescrite, il l'avait écrite au crayon pendant que le duc parlait, et il se retirait pendant un instant avec ses collègues pour prendre leur avis à cet égard; ils furent d'accord qu'il fallait donner la déclaration séance tenante; en conséquence le comte de Stadion, en retournant avec les autres à la séance, il lut la note par laquelle il déclara que la demande qu'ils avaient adressée au duc n'ayant pas été remplie, la négociation était rompue du fait de la France. Le duc l'interrompit dès qu'il commençait à lire, déclarant qu'il avait un contre-projet à donner, qu'il le donnerait dans les 24 heures, c'est-à-dire le 14 à 9 heures du soir, que cependant ce travail

demandant naturellement du temps, et le principal employé de sa mission Monsieur de Besnadière étant malade, il serait possible qu'il ne pût le présenter que dans la matinée du 15, sur quoi de la part des ministres alliés, dans le cas qu'il lui fût impossible d'être prêt plutôt, on ne fit aucune objection. On voit que le duc de Vicence a voulu laisser aller la chose à l'extrémité, ce qu'il faut attribuer à la position embarrassante où il se trouve entre un désir bien prononcé de finir les malheurs de son pays en lui donnant la paix, et entre la crainte de son maître qui ne paraît pas vouloir aller au delà des bases de Francfort, qu'à ce qu'il y a trois semaines il avait la plus grande latitude de pouvoirs, et qu'aujourd'hui ils sont si bornés que sans se compromettre vis-à-vis de son maître il ne peut plus rien prendre sur lui, il voudrait donc, qu'au lieu de prendre l'initiative de son côté en proposant des sacrifices sans savoir s'ils sont trouvés suffisants pour amener le résultat d'une paix immédiate, les cours alliées donnassent leur ultimatum.

Le soir arriva un courrier de Chaumont avec la nouvelle de la prise de Rheims, et d'une affaire très avantageuse que Blücher avait eue près de Laôn, où il aurait pris 50 pièces de canons. Le duc de Vicence reçut dans la même soirée deux courriers, qui venaient ensemble de Troyes accompagnés d'un officier de la suite du prince de Schwarzenberg.

**Le 14 mars.** La journée se passa en arrangeant le protocole ce qui causa comme toujours beaucoup d'aller et venir, avant qu'on put s'entendre. Le duc de Vicence avait plusieurs phrases qui portaient toujours sur les bases de Francfort, à quoi les ministres alliés crurent devoir répliquer; on finit enfin par s'accorder à rayer toutes ses phrases, et à ne mettre que le résultat de la conférence, savoir : que les alliés ayant demandé une réponse catégorique dans le sens des trois alternatives, c'est-à-dire ou que le projet de traité serait accepté par la France, ou rejeté, ou un contre-projet conforme en substance à celui des alliés donné dans les 24 heures.

**Le 15 mars.** Les ministres alliés ayant reçu dans la soirée du 14 des instructions précises en réponse au rapport qu'ils avaient fait de la séance du 14, et ces instructions posant les trois alternatives : 1) que le contre-projet fût trouvé unanimement conforme en substance au traité, alors le cas trouverait sa décision dans les instructions antérieures; 2) si à l'unanimité

le contre-projet fût reconnu insuffisant, alors les ministres ne décideraient rien séance tenante, mais suspenderaient la séance pour délibérer entre eux, et continueraient la conférence dans la journée pour déclarer que la négociation était rompue par la France à moins que le ministre de France ne se déclarât prêt à donner un autre projet dans la journée même; 3) s'il y avait une divergence d'opinion entre les ministres sur le projet, alors ils enverraient un courrier au quartier-général, d'où ils recevraient une réponse dans les 24 heures. Si le cas de la déclaration échéant le ministre de France proposait d'attendre un ultimatum des cours, ils déclareraient, que leurs instructions ne permettant pas de continuer leur séjour à Châtillon, toute ouverture pour la paix ne pourrait être adressée qu'au quartier-général même. On s'assembla à 1 heure. Le duc de Vicence était visiblement agité, il commença la séance par la lecture de son contre-projet, qui était un traité complet en 27 articles. Personne n'interrompit la lecture, et lorsqu'elle fut finie, les plénipotentiaires dirent qu'avant d'énoncer une opinion sur un ouvrage de cette nature il était nécessaire de l'examiner d'abord entre eux, et ils demandèrent que la séance fût close. Le duc de Vicence ne put cacher son mécontentement de ce laconisme, et se récria avec humeur contre cette marche nouvelle, disant que jusqu'ici dans les protocoles on avait pris les propositions ad referendum ou ad deliberandum. Les plénipotentiaires ne trouvant ni l'une ni l'autre formule applicable au cas présent, en restèrent à ce qu'ils avaient dit. Le duc de Vicence retint avec peine son humeur et se montra bien échauffé.

Les plénipotentiaires alliés s'étant réunis entre eux après la conférence, il s'éleva une discussion très vive sur ce qu'il convenait de faire; tous reconnurent en effet que la réponse du duc tombait dans la seconde alternative et la majorité des Anglais insista positivement, qu'il fallait rompre dans la journée. Le comte de Stadion fut d'avis qu'il fallait envoyer l'ouvrage du duc de Vicence aux cours, puisqu'en rompant tout de suite on s'exposerait au reproche de précipitation et à celui d'une détermination déjà prise d'avance de rompre à tout prix. Les ministres de Russie et de Prusse accédèrent à cet avis, et on expédia à 6 heures du soir un des gardes bohêmes en courrier. Arrivée du général Milius pour remplacer le colonel Chorinsky dans le commandement de Châtillon.

**Le 16 mars.** A 7 heures du matin un officier de hussards porta une petite dépêche du prince par laquelle la conduite du comte de Stadion fut approuvée, les ministres des autres cours n'arrivant que dans la matinée à Troyes, le comte fut prévenu, qu'il recevrait un second courrier dans la journée avec des ordres communs pour les plénipotentiaires. Le comte fit communication de cette dépêche à ses collègues; le baron de Humboldt lui répondit par un billet, où il fit la notion que le cas étant décidé par l'instruction, il fallait sans attendre ce nouveau courrier demander une conférence et déclarer la négociation rompue, que telle était sa conviction, et que, n'ayant pour sa part reçu aucune nouvelle de sa cour, il devait y insister; le comte lui répondit qu'il était le maître de faire ce qu'il voulait, mais que lui, positivement, il ne changerait pas de marche, et ne ferait rien avant que d'avoir reçu le courrier qui lui était annoncé. Les plénipotentiaires se réunirent chez le comte à 1 heure, les Anglais et le ministre de Russie furent d'accord qu'il fallait attendre. Humboldt vint le dernier, il persista sur son avis contraire, et demanda qu'il fût tenu un protocole entre eux où cet avis et sa protestation contre tout délai furent insérés. Le comte n'avait pas prévenu les autres de cette opposition, ils se déclarèrent tous contre, et la demande d'un protocole entre eux fut rejeté comme une absurdité. Arrivée d'une compagnie de 125 grenadiers autrichiens pour servir de garde aux ministres.

Le général Milius ayant fait sa tournée de visites et ayant été reçu chez le duc de Vicence, ce ministre fit quelques observations qui ressemblaient à une plainte sur ce qu'on faisait porter à la ville de Châtillon, malgré qu'elle fut déclarée neutre, la charge de tant de prestations, telles que bois, fourage qui n'étaient pas payés, et même des logements pour des personnes étrangères au congrès, qu'il attendait bien que les militaires devaient être logés etc., mais qu'il aurait cru, que les ministres n'auraient pas exigé qu'on leur fournisse tout gratis, que lui, lorsqu'il avait été à Prague, avait tout payé, et qu'il payait de même à Châtillon tout ce qu'on lui fournissait. Il s'était déjà expliqué vis-à-vis de moi de la même manière sur ce sujet.

**Le 18 mars.** Arrivée du courrier à 7 heures du matin, portant la déclaration à donner dans la journée motivant la rupture, ordre aux plénipotentiaires de partir le lendemain. Je

fus envoyé chez le duc de Vicence pour l'inviter à une conférence et le préparer à la déclaration qu'on lui ferait, sans lui dire explicitement de quoi il était question. Je trouvais le duc s'attendant à tout. La conférence avait lieu à 1 heure.

A 6 heures et demie le comte Nostiz comme courrier portant deux insertions qui devaient être faites au protocole.

La séance de la matinée avait terminé la négociation, mais on était convenu de se réunir encore à 9 heures du soir, pour terminer d'après les ordres des cours dans la même journée la rédaction du protocole de la séance qui faisait la clôture du congrès. L'insertion des deux passages oubliés occasionnèrent des aller et venir entre les plénipotentiaires et le duc de Vicence pour préparer une rédaction. On trouvait qu'il serait impossible de terminer le protocole dans la journée et on finit par ajourner la besogne au lendemain dans une séance qu'on proposait pour 1 heure.

**Le 19 mars.** Arrivée du comte de Wolkenstein à 9 heures du matin expédié de Troyes et portant l'information, que les cours partiraient dans le même jour à 8 heures du matin de Troyes pour se rendre à Bar-sur-Seine où elles voulaient être pour dîner.

Le duc de Vicence envoya Raineval à Monsieur de Wacken pour dire qu'il ne pouvait pas consentir à l'insertion de nouveaux passages dans une pièce qui faisait la clôture de la négociation, dans laquelle il était déclaré que les pouvoirs des plénipotentiaires étaient éteints, et qu'il avait déjà envoyée à son souverain; mais il consentit à faire mention de cette ajoute qu'on désirait faire dans le protocole. On s'assembla à 1 heure et le dernier protocole fut donc réglé de manière que la déclaration resta comme elle avait été donnée, mais qu'il fut fait mention des insertions, qu'on avait désiré y faire dans le protocole.

Le duc se refusa d'admettre la demande relative au pape au protocole, mais il consentit à recevoir la note, dont il se bornerait simplement d'accuser la réception.

Dans cette dernière conférence on était très aigri et elle aurait pu mener à des scènes, si le comte de Stadion n'avait pas eu l'adresse de couper court à tout ce qui pouvait donner lieu à de l'emportement, de sorte qu'on se quitta dans des formes assez honnêtes. On passa la journée à rédiger et faire signer ce dernier protocole.

**Le 20 mars.** Après la conférence d'hier les plénipotentiaires et les ministres de France ne se sont pas vus. Le duc envoya des cartes de visite que les plénipotentiaires firent rendre de leur côté.

**Le 21 mars.** Le duc partit ce matin à 5 heures accompagné par Monsieur le comte de Wolkenstein et escorté par quatre hussards; ses équipages, allant à petites journées, eurent six hussards avec un bas-officier pour escorte.

**Le 9 mars.** Monsieur de La Besnadière vint me voir et me parla avec une inquiétude très marquée des affaires, me sondant si, dans le cas où le duc ne pourrait rien répondre catégoriquement sur le projet dans la journée de demain, on était décidé en effet de dissoudre le congrès. Pensez à ce que vous faites, dit-il, cette négociation une fois rompue, je ne vois pas quand, ni comment elle pourra jamais être renouée, Lord Castlereagh s'en retournera à Londres, et alors tout est dit, les circonstances en faveur de la paix qui se présentent dans ce moment ne reviendront plus. Et que voulez-vous que l'empereur réponde à votre projet. Vous commencez par nous humilier, vous tracez le cercle de Popilius autour de nous, ce n'est pas raisonnable; vous ne voulez pas que la France prenne part aux arrangements que vous proposez pour l'Europe. Si vous aviez à faire avec le prince de Lucques, vous ne le traiteriez pas ainsi. La France cesse-t-elle faire partie du système des états européens, n'a-t-elle donc pas droit de connaître les arrangements, que vous avez en vue, ne doit-elle pas y concourir comme partie intéressée? Quelle forme donnerez-vous à l'Allemagne? Vous dites que vous y établirez un système fédératif: c'est une chimère, il faut que nécessairement l'une ou l'autre puissance prenne de l'influence, vous faites la guerre à la France, pour celle qu'elle y a exercée depuis que l'empire germanique a été renversé. Il faut un chef quelconque à cette fédération, sans quoi elle tombera tôt ou tard en proie à celui qui saura établir son influence sur elle. Ce ne sera pas l'Autriche: sa situation géographique, un grand état comme la Bavière placé devant elle, l'éloigne des affaires d'Allemagne, ce sera donc la Prusse qui, en rentrant dans ses anciennes possessions qu'elle a acquises au dépens de l'empire germanique, comprenant dans son royaume un grand nombre de petits princes qu'on peut

regarder comme épaves; ce sera donc le roi de Prusse qui finira de fait par dominer sur ces états fédératifs. Je vous demande, si c'est de l'intérêt de l'Autriche, il l'est tout aussi peu de celui de la France. L'intervention de la France dans les arrangements futurs est donc à l'avantage de l'Autriche, parce qu'il lui convient mieux que ce soit vous qui exerciez une influence sur l'Allemagne que la Prusse, et elle vous aidera à en écarter cette dernière. On n'est réellement pas si éloigné l'un de l'autre, il faut seulement s'entendre, il faut se parler, or ce n'est pas possible ici. Ces messieurs sur les questions les plus incidentelles ne peuvent rien dire, ils ne disent pas une parole de plus que celle qui est dans leurs instructions, ils écrivent, ils répondent toujours d'une manière péremptoire : ce n'est pas discuter, et ce n'est qu'en discutant qu'on arrive au point qu'on veut. Dans une seule conférence entre le duc de Vicence, le prince de Metternich, Lord Castlereagh etc., je suis sûr qu'on finirait tout. Je ne vois que ce moyen.

Le duc a de son côté fait tout ce qu'il a pu, il y a beaucoup de points dans son contre-projet qui remplissent vos vues. Si vous voulez arriver à une fin, il faut donner un ultimatum, dans lequel vous direz : Nous acceptons le traité pour la partie des cessions qu'il contient, mais il nous faut encore cela vous dire qu'à ces conditions nous sommes prêts à signer la paix. Demandez une réponse à cet ultimatum dans un terme péremptoire calculé de manière à ce qu'il soit physiquement possible qu'une réponse arrive.

NB. Pas oublier l'article X sur la garantie,

NB. la restitution des archives.

---

### Journal de la mission autrichienne aux conférences de Châtillon-sur-Seine du 4 février au 19 mars 1814.

La ville de Châtillon-sur-Seine, en Bourgogne, proposée par son Altesse le prince de Metternich, au nom des quatre cours de Vienne, de Pétersbourg, de Londres et de Berlin, pour être le lieu de réunion des plénipotentiaires respectifs, ayant été acceptée par le gouvernement français, il fut résolu entre les quatre cours alliées le 29 janvier 1814 que cette réunion de plénipotentiaires aurait lieu le 3 février. Son Altesse

Voyez la lettre de Bâle du 14 janvier 1814.
Voyez la lettre du duc de Vicence du 30 janvier.

Voyez le protocole du 29 janvier.

le prince de Metternich en prévint Son Excellence le duc de Vicence par lettre en date de Langres le 29 janvier qui lui fut transmise par le courrier Hegelé.

Le 30 Monsieur le conseiller aulique de Floret fut dépêché de Langres à Châtillon pour féliciter Monsieur le duc sur son arrivée, l'informer des causes de retard qui jusque-là n'avaient pas mis les plénipotentiaires des alliés à même de se rassembler, et prendre, en même temps, pour notre plénipotentiaire et pour ceux des alliés les arrangements de logement.

7 février.

La seconde séance eut lieu à midi et demi et on commença par signer le premier. On procéda du côté des alliés aux signatures pêle-mêle pour éviter toute altercation du rang, les plénipotentiaires se réservant, dans le cas où les conférences feraient arriver à une pacification, de couvrir cette omission d'étiquette respective par un acte de non-préjudice, comme aussi de réserver éventuellement à la conclusion du congrès l'acte accoutumé de non-préjudice, pour s'être servi dans cette transaction de la langue française.

L'acceptation des copies vidimées des pleins-pouvoirs ayant été terminée et les doubles du protocole ayant été revêtus des signatures, Son Excellence Monsieur le comte de Stadion prenant la parole, au nom de ses collègues, à consigner au protocole (voyez celui de la séance du 7 février) la demande que la France rentre dans les limites qu'elle avait avant la révolution.

Après en avoir entendu la lecture, le plénipotentiaire français, entre autres observations, a fait celle que, pour pouvoir s'expliquer sur cette demande de cessions et de renonciations, la France devait en même temps connaître quelles sont les restitutions que l'Angleterre est prête à lui faire pour l'intérêt général de l'Europe; que la France devrait de même connaître à qui les portions de son territoire seraient dévolues : Monsieur le duc de Vicence y ajouta la remarque que l'empereur Napoléon étant reconnu par l'Autriche, l'Angleterre et la Prusse, ainsi par trois des cours alliées, il lui paraissait inconvenable que l'on se servît de l'expression de chef du gouvernement français dans la phrase finale de la déclaration qui vient d'être faite.

Cette phrase qui fait partie de l'instruction prescrite en commun, était conçue ainsi : ‚et que le chef de son gouvernement renonce à tous les titres qui ressortent de ses

rapports de souveraineté ou de protectorat sur l'Italie, l'Allemagne et la Suisse.'

On s'est désisté de cette rédaction et il y a été substituée la suivante: ,que la renonciation à tous les titres qui ressortent des rapports de souveraineté ou de protectorat sur l'Italie, l'Allemagne et la Suisse soit une suite immédiate de cet engagement.'

Les deux autres observations du plénipotentiaire français ayant été débattues, il a déclaré que la proposition étant de trop grande importance pour y répondre immédiatement, il désirait que la séance fût suspendue, et on l'ajourna à 8 heures du soir.

Les plénipotentiaires reprenant la séance à l'heure indiquée, Monsieur le duc de Vicence fit la déclaration insérée au protocole du 7.

Les plénipotentiaires des cours alliées remarquèrent que le considérant renferme des reproches qu'ils ne peuvent se dispenser de relever. Pour éviter ces longueurs, on propose que Monsieur le duc de Vicence retranche ce considérant et de leur côté les plénipotentiaires retrancheront celui qui précède leur déclaration consignée ce matin au protocole.

Le plénipotentiaire français n'étant pas entré dans cette idée, ceux des cours alliées se bornèrent à prendre sa déclaration ad referendum.

Dans la journée du 8, les plénipotentiaires respectifs firent échanger verbalement plusieurs messages par les Sieurs de Raineval et Wacken, pour convenir d'une rédaction de la seconde séance, qui se renfermât dans des propositions catégoriques de part et d'autre.

Le duc de Vicence se prête à supprimer du préambule de sa déclaration les trois lignes indiquées dans la parenthèse suivante (,et fondées sur ce que les alliés eux-mêmes ont appelé les limites naturelles de la France'), si, au moyen de ce retranchement, on clôt le débat et le protocole du 7, et si on indique une troisième séance pour le 9. Dans le cas contraire, il rétablit ces trois lignes. Et quant au préambule de la déclaration faite le 7 de la part des alliés, le duc de Vicence persiste à ne pas en demander la suppression. Enfin, le plénipotentiaire français conclut de la manière suivante : ou le protocole du 7 se bornera à la proposition de

Leurs Excellences les plénipotentiaires des alliés et à sa réponse, moins les trois lignes ci-dessus; ou ce protocole se composera, 1° de la proposition des alliés, 2° de sa réponse en entier, et 3° de la réplique que Leurs Excellences y ajouteront.

L'amendement proposé par le duc de Vicence n'étant pas suffisant pour que les plénipotentiaires des cours alliées pussent se dispenser de relever le préambule de la déclaration française, ils ont résolu de clore la séance du 7, en prenant ad referendum et sans s'engager à une fixation de séance, et on s'est tenu de part et d'autre à cette rédaction. Voyez le protocole de la seconde séance.

Le 9 février, les plénipotentiaires des cours alliées s'assemblèrent entre eux chez Son Excellence Monsieur le comte de Stadion pour délibérer sur la réplique qu'ils feraient à la déclaration française. Son Excellence Monsieur le comte de Razoumoffsky annonce ,que Sa Majesté l'empereur de Russie, à son départ de Troyes, ayant jugé à propos de se concerter avec les souverains, ses alliés, sur l'objet des conférences de Châtillon, Sa Majesté Impériale a donné ordre à son plénipotentiaire de déclarer qu'Elle désire que les conférences soient suspendues jusqu'à ce qu'Elle lui ait fait parvenir des instructions ultérieures'.

Les plénipotentiaires des alliées en prennent acte dans un protocole de conférence particulière que Leurs Excellences munissent de leurs signatures.

Dans ces entrefaites, le duc de Vicence fait connaître par le sieur de Raineval qu'en faveur de l'accélération de la négociation il consent à réduire sa déclaration à une simple proposition et à supprimer son préambule, pourvu qu'il soit tenu une séance le même jour.

L'incident survenu par les nouveaux ordres dont Monsieur le plénipotentiaire russe vient de donner part, ne permettant pas de s'engager à une séance ultérieure, les plénipotentiaires des cours alliées arrêtèrent dans la soirée du 9 d'adresser une note au plénipotentiaire français pour le prévenir que par suite de cet incident les conférences ne pouvaient, en attendant, que rester en suspens.

La note signée très tard dans la soirée du 9 est remise par le commis de la mission autrichienne, Monsieur le Baron de Werner, dans la matinée du 10.

Le plénipotentiaire français y fit réponse l'après-midi du 10.

Les plénipotentiaires des alliés en ayant délibéré entre eux dans la soirée du 10 arrêtèrent qu'il n'y a pas lieu de s'expliquer.

Dans cet état de choses, les plénipotentiaires en réfèrent à leurs cours, et Mylord Castlereagh se décide à se rendre lui-même au quartier-général Impérial à Troyes et il se met en route le 11.

De son côté, Monsieur le plénipotentiaire autrichien fait parvenir à Troyes des rapports circonstanciés sur l'ensemble des diverses questions, relatives à la la pacification.

Voyez les rapports des 9 et 11 février.

Le 13 février, Monsieur le ministre d'État, comte de Stadion, ayant appris par les plénipotentiaires, ses collègues, que lors du passage par Troyes des équipages du plénipotentiaire français, duc de Vicence, il avait été retenu par des officiers autrichiens quatre chevaux de selle que le duc faisait venir et que l'on avait supposé appartenir à Sa Majesté l'empereur des Français. Son Excellence fit prévenir Monsieur le duc dans des termes de regret et d'obligeance qu'Elle désirait avoir le précis de ce qui était arrivé dans cette circonstance pour faire redresser le plus tôt possible cette inconvenance.

Le 14, Monsieur le duc de Vicence fit remettre cette indication et Son Excellence l'a transmise par un post-scriptum du même jour à Son Altesse le prince de Metternich.

Le 16 Son Excellence a reçu de nouvelles instructions. Mylord Castlereagh est arrivé dans la matinée à Châtillon et immédiatement après son arrivée il y a eu conférence entre les plénipotentiaires des alliés. Ils les ont continuées le 17 et il a été adressé ce jour une note au plénipotentiaire français, par laquelle ceux des cours alliées le préviennent qu'ils se trouvent à même de reprendre le cours des conférences. En conséquence, il a été tenu une séance le 17 à 8 heures du soir dans laquelle les plénipotentiaires des cours alliées consignent au protocole le projet de paix préliminaire.

Voyez à ce sujet les rapports du 16 et 17 et 18, ainsi que le protocole de la séance du 17.

Le 19 les plénipotentiaires des cours alliées ont été instruits de la démarche faite par le commandant général de l'armée pour un armistice et de l'envoi du colonel comte de Paar à ce sujet.

Voyez sur cet incident les rapports adressés par Monsieur le comte de Stadion le 18 et le 19, ainsi que la lettre

confidentielle du 18 de Mylord Castlereagh à Son Altesse le prince de Metternich.

Le 22 les plénipotentiaires des cours alliées ont été informés que l'armée se concentrait dans une position momentanément rétrograde. A voir les dépêches et rapports du 22.

Ce jour, il a été remis au plénipotentiaire autrichien une note du duc de Vicence du 21, par laquelle il se plaint des retards qu'éprouvent ses courriers et réclame nommément Bourdais qui doit lui avoir été expédié le 14. Voyez la note et la réponse du 18.

La sûreté des communications de Châtillon avec les quartiers-généraux paraissant être en danger d'être compromise, il en a été écrit le 24 et le 25 février.

Il a été aussi écrit le 24 au sujet de quelque clause particulière entre l'Autriche et la France pour le cas où il serait traité directement de la paix entre les cabinets des cours alliées et le gouvernement français.

Le 29 février Monsieur le plénipotentiaire français a adressé une note aux plénipotentiaires des cours alliées par laquelle il donne un caractère plus officiel à sa plainte au sujet de ses courriers. Ils y ont répondu le 27.

Par dépêches, en date de Chaumont le 27, il est transmis aux plénipotentiaires des cours alliées de nouvelles instructions qui leur enjoignent de remettre au protocole une déclaration et d'y ajouter une ouverture verbale envers le plénipotentiaire de France. En conséquence les plénipotentiaires proposent le 27 au duc de Vicence une séance pour le 28 à 2 heures et demie.

Voyez sur cette séance le protocole de même que la correspondance du 27 et du 28.

Il a été en même temps rendu compte des mesures de police qui avaient été prises par les autorités municipales de Châtillon depuis que la garnison autrichienne s'était retirée (le 25) de cette ville.

Le 28, Monsieur le comte de Stadion appelle l'attention du ministère et du commandement de l'armée sur les violences auxquelles les gens de campagne des environs de Châtillon se portent contre les soldats et les petits détachements des troupes alliées.

Par son rapport du 2 mars Monsieur le comte Stadion demande éventuellement des instructions pour les discussions conciliatrices auxquelles pourraient donner lieu les réponses du plénipotentiaire français.

Il soumet à la cour s'il ne serait pas utile et convenable de remettre un office de notre part pour demander que le pape soit rendu au plein exercice de ses droits et à son entière indépendance.

Le 4 mars Monsieur le comte de Stadion reçoit de la cour la communication des actes qui concernent les pourparlers d'armistice entre les commissaires réunis à Lusigny.

Le 5 mars Monsieur le comte de Stadion demande ultérieurement des instructions éventuelles pour le cas où il n'y aurait pas au jour préfixé du 10 mars de réponses de la part de la France.

Monsieur le comte de Stadion reçoit l'information de la rupture de la négociation pour un armistice et de la séparation des commissaires réunis à Lusigny.

Le 8 mars, réponse générale de la cour sur demande d'instructions éventuelles pour le 10 mars.

La démarche à faire en faveur du Saint Père est écartée.

Le 8 mars, Monsieur le comte de Stadion reçoit des dépêches qui présentent le point de vue de la cour sur la négociation.

Le 10 mars Monsieur le comte de Stadion rend compte de la séance (tant du matin que du soir) du 10 mars et transmet les communications faites par le plénipotentiaire de France et l'aperçu que le plénipotentiaire français y a ajouté par forme de déclaration verbale.

Voyez le protocole du 10 mars et les rapports à la cour du 10, 11 et 12 mars.

Le 12 mars Monsieur le comte de Stadion reçoit le texte d'une déclaration à consigner au protocole.

Le 13 séance, pour y donner exécution. Son Excellence Monsieur le comte de Stadion rend compte de la dite séance du 13 tant du matin que du soir et de l'invitation faite à Monsieur le plénipotentiaire français de se déclarer, s'il veut prendre l'engagement d'accepter ou de refuser les bases ou de remettre un contre-projet dans le terme de 24 heures.

Voyez le protocole du 13 ainsi que la correspondance officielle de la même date.

Le 14 la cour informe Monsieur le comte de Stadion qu'il est arrivé au quartier-général des souverains des députés belges, auxquels il a été remis une déclaration verbale. Il sera adressé une proclamation des alliés aux Belges dans le sens de cette déclaration. Il ne sera pas inutile que la mission française en ait indirectement connaissance.

Voyez le protocole du 15, le rapport nº 29, du 15 mars ceux sub nº 30 et 31 du 16.

Le 15 séance dans laquelle le plénipotentiaire de France remet, pour contre-projet, un projet de traité définitif entre la France et les cours alliés. Les plénipotentiaires des cours alliées se bornent à se réserver de proposer une conférence ultérieure.

Voyez les dépêches de Troyes des 16 et 17 mars. Voyez l'office remis à ce sujet au duc de Vicence le 17 mars et sa réponse du 19.

Le 17 Monsieur le comte de Stadion reçoit une dépêche du 16 portant que le contre-projet est entièrement inadmissible; que néanmoins il est de nature à ne pouvoir être rejeté purement et simplement et que les cours doivent motiver le refus de son acceptation.

Dº reçoit une dépêche au sujet du traitement inconcevable que les Autrichiens, prisonniers de guerre en France, y éprouvent.

Voyez le rapport nº 32 du 18 mars.

Le 18, Monsieur le comte de Stadion reçoit pour lui et pour ses collègues le texte d'une déclaration à dicter au protocole, portant que les négociations de Châtillon sont terminées par la France.

Voyez la dépêche en date de Troyes du 18 mars.

Le 18 au soir, reçu une dépêche qui ordonne de faire insérer dans le protocole à l'occasion de la dernière conférence de rédaction deux paragraphes qui par une faute de copiste ont été omis dans la déclaration.

Voyez le protocole de la séance de clôture du 18 et de la continuation le 19 mars.

Reçu en même temps une dépêche qui charge les plénipotentiaires des cours alliées de faire dans la dernière séance une démarche pour la mise en liberté du Saint Père.

Voyez le rapport nº 34 du 19 mars.

Le 19 reçu une dépêche en date de Troyes le 18 remise par Monsieur le comte de Wolkenstein officier d'ordonnance de l'empereur qui est envoyé pour accompagner Monsieur le duc de Vicence à son départ de Châtillon. On recommande en même temps d'observer les formes les plus polies envers Monsieur le duc de Vicence.

Voyez copie de ce témoignage en date du 20 mars.

Le 20, les plénipotentiaires ont donné, avant de quitter Châtillon, au maire de cette ville un témoignage de satisfaction du bon ordre et des égards d'hospitalité que les habitants de Châtillon ont observé pendant la durée des conférences. Les plénipotentiaires ont chargé le conseiller Wacken de remettre cette déclaration au maire avec une tradition en allemand certifiée par Monsieur le comte de Stadion, afin que la ville puisse en faire usage au besoin envers nos autorités militaires.

Le 21 mars, reçu une dépêche de Bar-sur-Seine du même jour, par laquelle, attendu le départ des souverains et de leurs ministres de Bar-sur-Seine vers Bar-sur-Aube, où les opérations militaires semblaient devoir se concentrer, Monsieur le comte de Stadion est invité à se rendre à Chaumont.

La mission autrichienne a quitté en conséquence la ville de Châtillon-sur-Seine le 22 mars 1814.

Pour expédition
Wacken.

---

## Nachtrag

zur Fussnote S. **206**. Der Brief des Kaisers Franz an Napoleon kommt auszugsweise in Bernhardi's „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Grafen Toll", Bd. IV, S. 568 vor. — Ich habe dieses Schriftstück, wie manches andere, der Vollständigkeit wegen hier nochmals wörtlich abgedruckt.

# Namensverzeichniss.

M.



N.



O.



P.



R.

## S.



## T.



## V.



## W.

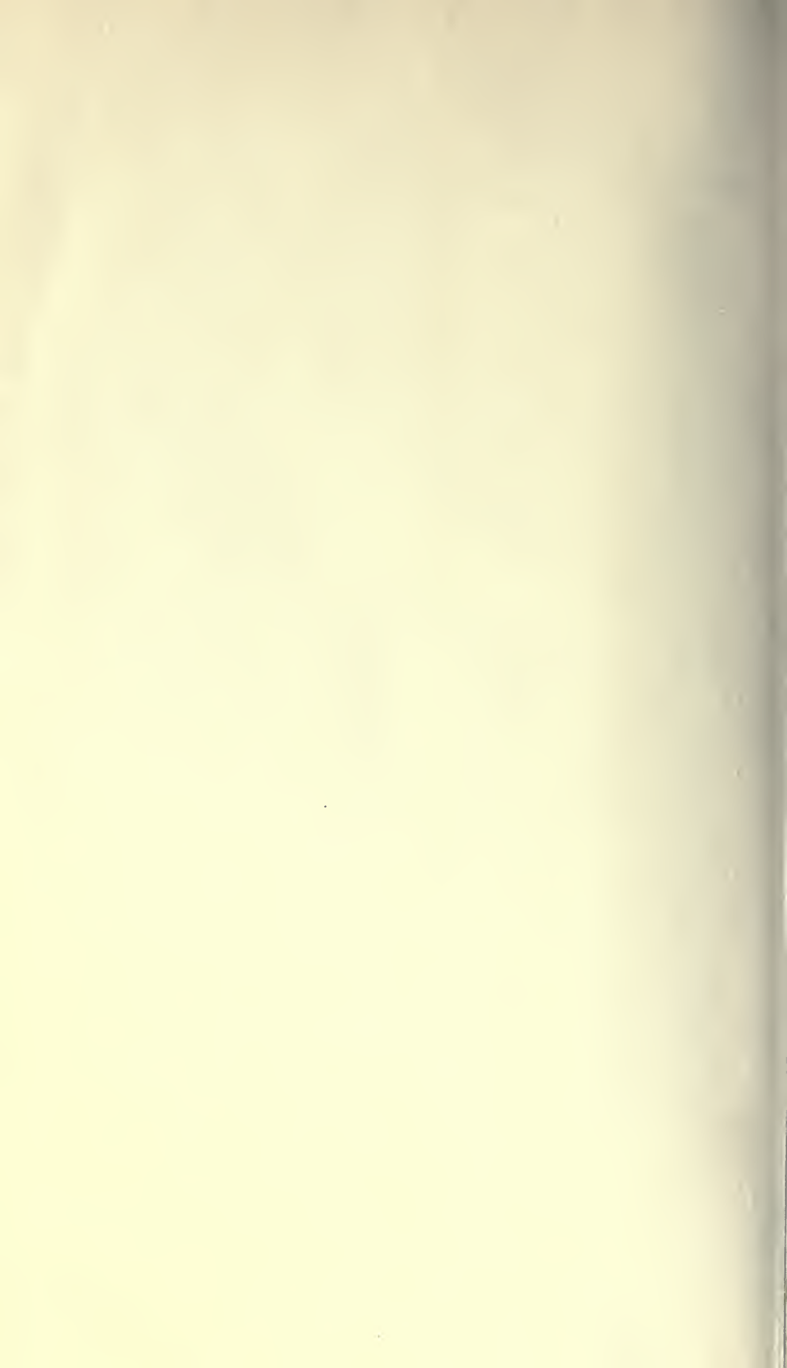


## Z.









CIRCULATE AS MONOGRAPH

